Lausitzisches Magazin,

oder

Sammlung

verschiedener

Abhandlungen und Nachrichten

zum Behuf

der Natur- Kunst- Welt- u. Vaterlands-Geschichte, der Sitten, und der schönen Wissenschaften; auch der besondern vaterländischen Kirchen- und Schulengeschichte.

Nebst

Benachrichtigungen von mancherley im gemeinen Leben vorkommenden Bedürfnissen, Kauf- und Verkaufs-Sachen ꝛc.

Zwölfter Jahrgang aufs Jahr 1779.

Görlitz,
gedruckt und zu finden bey Johann Friedrich Fickelscherer.

Digitized by Google

Indem die G. L. Titel und Regiſter zum XIIten Bande des Lauſitziſchen Magazins empfangen, ſo wiſſen ſie auch ſchon, daß dieſe Monatsſchrift fortgeſetzt wird, da ſie bereits 4 Stücke von dem XIIIten Bande in Händen, und, wie ich hoffe, (weil ichs wünſche,) nicht ohne vergnügenden Beyfall, auch wol nicht ohne Nutzen geleſen haben. Beydes, zu vergnügen und zu nützen, iſt, von dieſer Schrift Anfang an, meine Abſicht und mein Beſtreben geweſen; und iſt es noch. Daß ichs allen hätte recht und zu Danke machen können, war gar nicht zu erwarten. Wer kann das: Quot homines, tot ſententiae: ſuus cuique mos — iſt doch ein gar alter und längſt bekannter Ausſpruch des alten Terenz (in Phorm.). Dieſem ſchmeckt etwas ſehr gut, wofür jenem ſehr eckelt; der wird durch etwas annehmlich befriediget, was jenem als durchaus unleidlich vorkommt; was einer wünſcht, verabſcheuet ein anderer. — So war es ſchon zu des Perſius Zeiten

Mille hominum ſpecies, & rerum diſcolor uſus.
Volle ſuum cuique eſt, nec voto viuitur vno.
Mercibus hic Italis mutat ſub ſole recenti
Rugoſum piper, & pallentis grana cumuni;
Hic ſatur iriguo mauult turgeſcere ſomno;
Hic campo indulget, hunc alea decoquit, ille
In Venerem eſt putris — — —

Satyr. 5.

Es iſt noch ſo. — — —

Mir

Digitized by Google

Mir ſind mancherley Einwendungen — die, nach mancher ihrer Abſicht, auch wol Vorwürfe mit ſeyn ſollten, theils mündlich, theils ſchriftlich gemacht worden. Bald betraf es den Inhalt dieſes Magazins, und deßen verſchiedene Artickel; bald deßen Einrichtung, Vortrag und Einkleidung der Sachen, bald wieder was anders. — Viele wollten weniger hiſtoriſches und mehr moraliſches; weil jenes, wie ſie meynten, nicht ſo angelegentlich, als dieſes, wäre. Nec vero — hier iſt meine Antwort mit dem Cicero (V. de Fin. cap. 19.) — ſum inſcius eſſe vtilitatem in hiſtoria, non modo voluptatem. Und, iſt denn das Hiſtoriſche ohne Moral? Kann jemand dabey, wenn er ſonſt Kenntniſſe und Erfahrung hat, nicht moraliſiren ſo viel er will? Data hat er ja vor ſich. Iſt ihm dies Hiſtoriſche in vielen Artickeln des Magazins, ſo wie manche andere Art. in demſelben, nicht allemal erheblich gnug: Wohl! andern iſt es hingegen erheblich, und manchmal gar intereſſant. Man bedenke nur, daß alles relativiſch iſt, und beliebe nicht ſo einſeitig zu urtheilen. In einem Magazin muß ja mancherley ſeyn. — Auf den Vorwurf wegen des allzulocalen, den man mir ſchon oft gemacht hat, hab ich auch ſchon in dem kurzen Vorbericht zum XIten Bande geantwortet; und ich befinde, daß ich es dabey bewenden laſſen kann; und billige Leſer werden es auch finden. Was ich von den geſchehenen Erinnerungen und Vorſchlägen gründlich und thunlich gefunden habe, hab ich gerne befolgt und zu benutzen geſucht, werde es auch fernerhin thun, und auf gemeinnützige Erweiterung bedacht ſeyn.

Vor kurzen gieng mir der Gedanke durch den Kopf, daß ich den Titel dieſer Monatſchrift umſchmelzen, mehr modiſch machen, und etwa **Volksjournal**, **Leſebuch** für das **Publicum**, u. dergl. m. geben möchte, ſo, wie die jetzige Mode Volkslieder, Volksromane ꝛc. aufſtellt. Allein, ich ließ dieſen Gedanken bald wieder fahren. Denn einmal kam mir das als in einem zu hochmüthigen Ton geſprochen vor; und überdies: was ſollen denn dieſe neumodiſche Titel eigentlich ſagen? Zweydeutigkeit gnug iſt darinnen. Hernach, dachte ich auch, daß in dieſer unter dem bisher gewöhnlichen Titel geleſenen Schrift alles das, gelegentlich und bequem, könne geſagt werden, was man in jenen neumodiſch betittelten Schriften angebracht findet.

Ich bin alſo — da es dem Verleger gefällt, dieſes **Lauſitziſche Magazin** im Druck fortzuſetzen — auch entſchloſſen, V. D. mit der Arbeit an

Digitized by Google

demſelbigen, auf die bisherige Art und Weiſe — ohne jedoch eine für gut befindliche Abänderung und Einrichtung, in Anſehung der Erweiterung, zu verreden, — fortzufahren. Ich hoffe, daß ich ſo meine Nebenſtunden einer nicht ganz unnützen Beſchäftigung wiedme, und Nachrichten und Anzeigen ſammle, die des Aufhebens nicht ganz unwürdig, noch zweckwidrig ſind.

Denjenigen **geehrteſten Liebhabern und Freunden** dieſer Sammlung, die, aus einem gemeinnützigen und edlen Triebe, dieſelbige mit ihren Aufſätzen und Beyträgen bereichert haben, danke ich aufs verbindlichſte, mit dem höflichſten erſuchen, damit gütig fortzufahren, und ihre Beyträge an den Verleger **Fickelſcherer**, oder auch an mich, befreyt, einzuſchicken. Diejenigen ungenannten Herrn, die gegen den Ausgang des vorigen Jahres unter den Mottos: Pecunia ex quo in honore eſſe cœpit, verus rerum honor cecidit, mercatoresque & venales invicem facti, quaerimus non quale ſit quid, ſed quanti. Ad mercedem pii ſumus, ad mercedem impii *Sen.* ep. 115. — und: Mihi crede, falſis magna nominibus placent. Sen. in Thyeſt. — ein paar Aufſätze mir zugeſchickt haben, bitte ich, mir ihren Namen zu gönnen, ehe von dieſen Aufſätzen Gebrauch gemacht werden kann.

Ich empfehle mich und meine Bemühungen, auch die Bemühungen des Verlegers, den G. L. des Magazins zum beharrlichen Wohlwollen.
Lauban am 2ten März 1780.

Karl Gottlob Dietmann,
Paſt. Peſt. und Pred. zu U. L. Fr.

Regiſter.

Digitized by Google

Register

der Personen und Sachen, so den Inhalt des Magazins aufs Jahr 1779. ausmachen.

Merke: Wo ein Sternchen, *, dabey stehet: da bedeutet es eine mehrere oder nähere Nachricht von der Person oder Sache, die da angezeigt, oder aus Schriften bemerket worden ist.

A.

Abhandlungen:
Beschaffenheit und Absicht der griech. Lectionen u. Uebungen in dieser Sprache, 6*
Der erste Jahreswechsel, eine Legende, 17. f.
Die gottgefällige Aufnahme der Kinder, 29*
Geben ist seliger denn Nehmen, 30*
Himmelsbegebenheiten des 1779ten Jahres, = = 33. f. 51. f.
Ob diejenigen, die das alte jüd. Volk für ein ungelehrt. und dummes Volk ausschreyen und deswegen verhöhnen, solches mit Billigkeit thun oder nicht? 53* 199*
Betrachtung über 1 Tim. 3, 14–16. 55*
Die Erziehung mag wohl sklavisch seyn, 90
Das Behalten und Wiederholen der Predigten, = = 91
Mechanismus in humanitate scholasticus in vsum veri Philanthropini, eine Schrift, = = 101*
De statu Colonisarum apud veteres, 103*
De Luthero Ecclesiæ Pontificisque rom. cultore, - - 105*
Anleitung zum richtigen Verstande und erbaul. Anwendung der Busterte aufs 1779te Jahr, = 106* 233. 347
GOtt im Kriege, eine Predigt, = 107*
Evangel. boheimische Kirchen- und Predig. Geschichte, Beytrag dazu, 113. 131
Von den Heiligen, denen die Oberlausitzer in ihren Kirchen und Kapellen die Altäre gewidmet haben, = 118. f.
Erbaul. Betrachtung über 1 B. M. 17, 1. oder

Abhandlungen:
Betrachtung vom Wandel vor GOtt, 124*
Die Vorrede des V. U. in ihrer Beziehung auf das verdienstl. Leiden JEsu, 124*
Der Ruhm und die Hofnung der Christen in dem Kreuze J. C. = 143*
Von der bibl. Keuschheit im Ausdrucke, 148. f. 177. f. 193. f. 289. f.
Von der Erlernung der deutschen Sprache auf Schulen, = 155. f. 167*
Von der verhütenden Erziehung, 162. f.*
Von einigen Schwierigkeiten in Erforschung fähiger Köpfe, = 171*
Lehrbuch einer für Schulen faßl. Naturlehre, ein Buch, = 175*
Erklärung der bibl. Stelle, Phil. 4, 7. 180*
Der nützlich gewesene und des Andenkenswürdige Schulmann, = 218*
Von der wahren Dankbarkeit gegen GOtt, = = 218
Von dem vergnügten und angenehmen Leben auf Schulen, 225. f. 241. f. 262. f.
Etwas von der Gerichts- und Rechtsverfassung des Markgrafth. Oberlausitz, eine Schrift, = = 232*
Von dem großen Werth der Waysenhaus-Anstalten und von der nöthigen Unterstützung derselben, = 233*
Was für einen großen Einfluß eine frühzeitige Ueberzeugung von der Hoheit und Vorrechte des Obrigkeitl. Standes habe, = = 235
Etwas Weniges von der Gerichts- und

Digitized by Google

Abhandlungen:
Rechtsverf. des Markgrafth. Oberlauſitz, ein Beytrag zu 232. = 259
Von der jungen Leuten einzuprägenden Vaterlandsliebe, = = 268*
Ermunterung zum Lobe unſers GOttes, für die Wohlthaten des Friedens, eine Predigt, = = 296*
Die fromme Freude eines Volks das bey ſeinem Frieden wie träumend iſt, eine Predigt, = = 297*
Etwas Neues, am geſtirnten Himmel, 306
Ob und in wiefern es erlaubt ſey von andern zu urtheilen? = 315*
Ueber das Sprüchwort: Er, Sie, weis wo Barthel Moſt ſchenkt, = 279*
Fragmente des Lauſitz. Privat- Lehn- und Peinl. Rechts, eine Schrift, = 282*
Ueber den Druck der geograph. Karten, 285
Von dem Quell der Wünſche, 285. 286
Ueber die Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt, = = 286*
Beantwortung der Frage: Was iſt erlaubt, und was iſt nicht erlaubt? 287
Erläuterung der Bedenken bey den neuen Ueberſetzungen der Bibel, = 330*
Vom Froſte und deſſen Wirkungen auf verſchiedene Körper, = 353. f. 369. f.
De educatione aeſthetica &c. - 362. f.
Siehe auch Progr. und Reden.
Acta hiſtorico eccleſ. Vinar. — compler, ſind zu verkaufen, = 385
Akadem. Bemühungen, ſtud. Ober- und Niederlauſitzer, 13. 98. 294. 308
Alberti, C. G. wird Paſt. = 270
Albrecht, J. G. wird Rathsfreund, 294
Allmoſen- und Armen-Verpflegungs-Anſtalten in den VI. Städten aufs 1778te Jahr, = 8. 26. 27. 28. 122
Altſtadt, bey Markliße, = 367
Altenberger, J. G. wird Rathsfreund, 294
Anfechtung, welches die gemeinſte? 160
Anmerkungen, vermiſchte, 14. 15. 61
Annen-Schule von Dresden, feyert ihr 200jähr. Jubiläum, Beſchreibung davon, = = 157*.
Antwort auf das Schreiben, ſo pag. 198. f. ſtehet.
Arithmetiſche Beſchäftigungen, ſ. Magazin für Liebhaber der Rechenkunſt.
Arnsdorf, = 98. 291. 324
Avancements, - 293. 294. 342
Avertiſſements, 31. 48. 79. 160. 192. 224. 240. 256. 336. 367. 385

B.

Baruth, = = 212
Bauer, M. K. L. Rect. Schriften von ihm, = = 72. 155. 167. 189
Baumeiſter, M. F. C. Rect. Schriften von ihm, 125. f. 160. 171. f. 234
Baumwolle, wird im Görlitz. Waysenhauſe geſponnen, = = 123
Bayer, J. Ge. Nachmitt. Pred. und Rect. † = = 202*
Bayeriſcher Erbfolgskrieg, Schriften davon. S. Krieg.
Beck, K. W. wird Amtmann, = 294
Behrnauer, G. Jer. Schrift von ihm, 232
Bel, HofR. und Prof. Schrift von ihm, 99
Bellmannsdorf, da ertrinkt ein 3jähriges Mädchen, = = 207
Bennewitz, C. E. Zeichenmeiſter † 88*
Benicke, L. wird Land- und Stadtphyſicus, = = 270
Berge, J. F. von, wird Landesälteſt. 86
Berger, C. G. wird Schulmeiſter, 217*
Bernſtadt, = = 286
———— da erhängt ſich ein Bürger, 63
Beyer, K. ein Hufſchm. erhängt ſich, 223
Biedermann, D. T. A. wird Landgerichts-Aſſeſſor, = = 343*
Bilderjagd, poetiſche, eine Schrift, 207
Recenſion davon, = 334. f.
Birkholz, D. A. M. diſput. = 13
Birnbaum, J. ein Jubelehem. † 313*
Blochmann, L. J. E. Bürgerm. † 137*
———— Joh. Traug. wird Senat. 295*
Blumenthal, J. W. C. wird Senat. 210

Böhme,

Digitized by Google

Böhme, HofM. u. Prof. Schrift von ihm, = = 98. f. f.
Böhmer, E. G. Paſt. Schrift von ihm, = = 338
——— J. G. Paſt. † = 189*
Börickе, M. J. Dan. Paſt. † = 213*
Brahz, E. F. Paſt. heur. = 204*
Breitkopf, J. G. J. Schriften von ihm, = = 285
Brescius, C. K. diſput. = 13
Brückner, J. G. wird. Diak. = 154*
Budiſſin, 26. 57. 63. 120. 128. 139. 152. 173. 175. 188. 247. 276. 308. 311. 343. 360
Büttner, Mart. wird ertrunken gef. 128
Burdach, M. C. H. Conrect. † = 344*
Bustexte aufs 1779te Jahr, = 64
——— Erklärung derſelben, 106. 233

C.

Camenz, = = 112. 327
Cantate, beym Friedensfeſt zu Görlitz aufgeführt, = = 173
Chefs, der beyden Aemter Budiſſin und Görlitz, = = 232. 233
Chiapponi, M. A. giebt Unterricht in der Maulbeerbaum- und Seiden-Cultur, = = 16. 271
Chriſtina, Königin von Schweden, ihre Merkwürdigkeiten, = = 15
Chronogrammata aufn Frieden von 1779. = = 382
Chronoſticha, auf dito, 160. 176. 206
Closſen, Fried. Luiſe Freyfrau von, † 374*
Coblenz, = = 112
Collecten am Friedensfeſte 1779. aus ganz Oberlauſitz, = = 271
Creckow, S. G. wird Paſt. = 87
Cubaſch, M. wird wend. Diak. = 360*
Cunnersdorf, = = 13

D.

Damnitz, F. von, † = 152. 231*
Demuth, Urſachen zu derſelben, = 159
Deutſchoßig, da findet man eine ertrunkene Weibsperſon, = = 240
Deutſchpaulsdorf, = = 246
Diehſa, = = 31
Dietmann, K. G. Paſt. Aufſätze von ihm, 1. f. f. 32. 61–63. 97. 113 (*). 159. 161. f. 171 (*). 185 (*). 212 (*). 254. 285. 305. 334. 335. 351. 352. 364–367. 375. 384. 385
Dietersbach, Brand alda, = 288
Diſputationes:
Quæſtio iur. controv. an donatio propter nuptias legari poſſit? - 13
Quæſtion. phyſico-chemico-medicarum Spec. III, - - 13
De litis iudicialis initio, - 13
De Tutelis, - - 294
De donationibus, - - 294
De culpa ab heredibus tutorum curatorumue tam ex facto tutorio quam ex facto proprio conuentis præſtanda, - - 309
Dittmann, J. F. Studioſ. jur. † 283*
Döring, M. Caſp. Schrift von ihm, 125
——— F. C. wird Pfarr, = 360*
Dornick, ein Knecht, wird zu tode gefahren, = = 13. 14
Drachſtedt, Buchh. was bey ihm zu bekommen, = = 385
Drauſchwitz, da ſchneidet ſich ein Bauer die Kehle ab, = = 207
Drebkau, = = 312
Dresden, = = 98. 342
Dreßler C. F. Schrift von ihm, = 64
Droßel, F. C. diſput. = 294
Dünnbier, ein Todtengräber ſchneidet ſeiner 6jähr. Tochter die Kehle ab, 240

E.

Eberhardt, ſeine neue Apologie des Sokrat. = = 57
Eberſtein, C. L. von, Hauptm. † 152. 323*
Eckartsberg, bey Zittau, Plan und Karte davon, = = 352
Ecke, G. Rathsſenior und Jubelehemann † = = 270*

Ecke,

Digitized by Google

Eicke, J. F. von, kommt in weiten Ausschuß, = = 26
Einkleidung, dreyer Novitien im Nonnenkloster zu Lauban, = 302
Eisenhardt, seine Rechtshändel, eine Schrift, = = 151
Encyclopädische Aufsätze, ein Buch, 281*
Engler, ein Jubelehemann † = 89*
Erinnerungen, nützliche, eine Schrift, 137 (*).
Executiones, vollstreckte, = 367
Extract aus dem J. R. von Gersdorfl. Testamente, = = 378

F.

Familien-Nachrichten, 137. 142. 204. 313
Feldzüge im 1778 und 1779ten Jahre, in Planen und Karten, = 32
Feuerschäden, 63. 112. 233. 288. 320
Feyerlichkeiten wegen des 1779. geschlossenen Friedens, 190. 204. 219. 236. 238. 250. 296
Fischers, M. Bened. Leben und Schicksale, = = 19. f. 36. f.
Fleck, K. F. wird Kammer-Commiss. Rath, = = 294
Flössel, M. J. T. Aufsätze von ihm, 91–95. 113. f.
——— K. G. wird Schulmeister und Organist, = = 329
——— — wird Collaborat. = 329
Flörsdorf, Brand alda, = 223
Föhrl, K. G. Aufsätze von ihm, 129. 203
Franciscanerkloster, ehemaliges, in Görlitz, = = 10
Fraternitäts-Begräbniß zu Görlitz, 8 zu Sorau, 123
Frauenzimmer-Schule, wird in Görlitz gestiftet, = = 380
Friedens-Ausruf, im Jahr 1779, eine Poesie, = = 252
Friedens-Dankfests-Feyer, zu Görlitz, 173. zu Lauban, 174. zu Bautzen, 190. zu Löbau, 204. zu Zittau, 219
Friedens-Predigten, = 296
Friedersdorf am Qveis, Friedens-Feyer alda, = = 236
——— bey Zittau, hist. Nachr. von diesem Orte, = = 11. f. f.
Frietzsche, K. G. hält eine Rede, 98
——— — Schrift von ihm, = 105
Frölich, D. S. F. geht aus dem Rathscolleg. ab und wird Cons. honor. 210
Frühauf, M. C. Conrect. Schriften von ihm, = = 53. f.
——— — stirbt, = = 213*
Gedächtnißschrift auf ihn, 218
Frühling, der, = = 97
Füssel, Mart. ein Calvinist, Nachrichten von ihm, = = 111

G.

Gablenz, daselbst wird eine neue Schule eingeweihet, = = 127
Gaußig, = = 328
Gebhardsdorf, = = 110. 329
——— Friedensfeyer allda, 238
da wird die Kirche bestohlen, 239
Gefangennehmung Christi, = 81
Gehlerin, Joh. Soph † = 110*
Genealog. Nachrichten, 25. 43. 77. 98. 121. 151. 175. 231. 258. 283. 323. 358. 373
Georgi, C. G. Kaufm. † = 187*
Gerlachsheim, = = 127
dasiger Schulen-Zustand in alten und neuen Zeiten, = 66. f. f.
Gersdorf, Nik. von, Geh. Rathspräsident und Landvoigt, = 212
——— Christ. Luise von, Landesältestin † = = 258. 376*
Getreyde-Preiße zu Budißin, 16. 48. 64. 96. 112. 144. 160. 176. 208. 224. 256. 272. 288. 304. 320. 336. 368
——— zu Görlitz, 16. 48. 64. 80. 112. 160. 208. 224. 240. 272. 304. 336. 368. 386
Gladin, C. Erdm. auf Niedergerlachsheim † = = 313*

Glück,

Digitized by Google

Glück, das, eines Freundes der Musen, 129
Göbel, J. H. E. Rect. Schriften von ihm, = = 72. 279. 330
Göhle, J. D. Gerichtsactuar. † = 89*
Görlitz, 6. 8. 9. 26. 110. 122. 124. 173. 203. 208. 234. 255. 325
Götze, M. J. G. Past. Schrift von ihm, = = 283
Goldberg, J. F. ein Jubelschulm. † 216
Goldschmieden Edler v. Goldstein W. E. † = = 98
Gottschling, P. R. Schrift von ihm, 281
Grabowsky, A. C. Graf von, vermählt sich, = = 323*
Graupner, J. D. wird Diak. = 87
Gregorius, M. Im. F. Schrift von ihm, = = 30
Grohmann, J. G. Schulm. † = 216
Groß, ein Bürger, erhängt sich, = 63
Großhennersdorf, = = 154
Großlubolz, Brand alda, = 288
Großschönau, = = 216
Grünwald, M. J. A. wird Diak. III. 321
——— K. G. Gedicht von ihm, 140
——— — wird Geh. Secret. heurathet, = 342 343
——— K. H. L. von, Premierlieut. stirbt, = = 79
Grünwaldin, geb. Sahrin, † = 139*
Guben, = = 270. 294. 303
Güttel, M. J. E. Schrift von ihm, 349
Gulich, J. C. wird Primar. = 327
Gutschmidt, C. F. Freyhr. von, wird Supernumer. HofR. = = 98
——— G. A. Freyhr. von, wird Supernum. Geh. Referend. = 293
Gustav Adolph, König von Schweden, Geschichte desselben, = 15
Gymnasium zu Görlitz, bekommt ein ansehnliches Legat, = = 380

H.

Hand, J. C. wird Past. und geistl. Insp. in Schulpforta, = = 310
Handbibeln werden ausgetheilt, = 14
Hartmann, E. G. Studios. Jur. Schrift von ihm, = = 303
——— — stirbt, = = 345*
——— A. G. wird Doct. Jur. 309*
——— D. G. wird Bürgermeist. 210
Hasche, Minist. Cand. Aufsatz von ihm, 145. 177. 289
Hausdorf, M. W. S. Diak. I. † 135*
Haymann, M. C. J. G. Rect. Schrift von ihm, = = 157
Hayn, J. C. wird Bürgermeist. = 295*
Haynewalde, da erh. sich ein Bauer, 176
Heergesell, J. C. hält eine Rede, = 98
Heerin, Vincentin, Klosterjungfr. † 89
Helldorf, E. W. von, verm. sich, 358*
Hellner, J. E. Stud. Theol. † = 152*
Hellwig, Andr. und Gotthart, Primarii, Nachr. von denselben, = 9
Hennersdorf, Brand alda, = 320
Henrici, J. P. G. Adv. Prov. † 284*
Hentsch, M. F. G. Schrift von ihm, 332*
Hering, D. H. Schrift von ihm, = 62
——— K. W. A. wird Protonot. 78*
——— G. A. wird Bürgermeist. 309*
Hermann, K. G. wird Oberamts-Secretair, = = 343
——— — Gedichte von ihm, = 140
Hermannin, Hel. Jubelehefrau † 246*
Herold, J. C. wend. Diak. † = 175*
Herzogin, F. W. † = = 110*
Heyne, G. S. wird Schulcoll. u. Musikdirector, = = 312
Hochzeit, so genannte geistliche im Kloster zu Lauban, = = 302
Höfigen, G. B. wird Mag. = 99
Hoffart, und Sicherheit, = 159
Hofmann, C. Past. copulirt seinen ältesten Sohn und eine seiner Töchter, 143*
——— C. A. wird Gen. Acc. Einneh. 243
Hohenthal, C. Dor. Wilh. Freyin von, 77
Hohkirche, bey Görlitz, = 344
Holzkirche, Beschreibung und histor. Nachr. von diesem Ritterguth, 321. 337
Hopfen, guter Dessauisch. wo er zu bekommen? = = 48

Digitized by Google

Horn, J. E. wird Gen. Acc. Inspect. 78
Horstig, J. G. ein Jubelschulm. † 127*
——— M. J. F. kömmt in Lebensgefahr, = = 206. 207
Hortzschansky, J. Schrift von ihm, 248

J.

Jahrlisten von 1778. von den Sechs Städten, = = 42
——— von der Standesherrschaft Mußkau, = = 60
——— von der Niederlausitz, = 60
Jary, J. S. wird Subrect. = 311
Ingenhäff, L. A. v. wird Landes-Commissar. = = 26
——— Jul. Aug. von, = 246
Joachimstein. = = 292
Hist. Nachr. von dieses Stifts Einweihung, = = 44
Johnin, A. K. Witwe † = 247*
Journale, die in der Oberlausitz herausgekommen, eine Schrift, = 248*
Israel, M. J. C. W. wird Diak. 311
Jubel-Eheleute, 60. 89. 127. 246. 270. 292, 313. 327
———-Schulmänner, 31. 127. 216
———-Prediger, ein, = 312
Jünger zu Emmahus, die, ein Orator. 124
Jungmann, verunglückt in Eise, 176
Juridische Schriften, neue histor. 231
Juristen, Sammlung von 100 solchen, die 70 bis 80 Jahre gelebet haben, 95

K.

Kantberg, J. G. ein Jubelehem. † 270*
Karsch, J. C. wird Gen. Acc. Insp. 294
Katechetische Erklärung der Sonn- und Festtags-Evangel. und Epist. = 64
Katechismus-Predig- oder Anweisung für die, welche eine Predigt wohl behalten wollen, = = 91. 92
Kayser, Joh. ein Melancholicus, schneidet sich die Kehle ab, = 367
Keilin, J. M. Pfarrfrau † = 201*
Keil, J. C. E. Pfarr, † = 324*
Keuschheit, biblische, im Ausdruck, 145. f.
Kiesenwetter, E. G. von, wird Landesältester, = = 26
Kinder, undankbare gegen die Aeltern, von denen sie geerbt, = 159
Kirche zu St. Peter in Budißin, Anecdoten von derselben, = 109
——— zu St. Peter u. Paul in Görlitz bekommt ein ansehnl. Legat, = 379
——— evangelisch-reform. deren erster Anfang in Brandenb. und Preussen, 62
Kirchliche Geschichte, = = 9
Klaggedichte, lat. wegen des 1778. ausgebrochenen Krieges, = 126
Klauser, Mich. wird Pfarrsubst. = 86*
wird Ordinarius, = 311
Klavierstücke, Sammlung davon, 48
Klee, Beschreibung und Nutzen desselben, = = 157
Kleindehsa, Kirche und Gemeine alda bekommt ansehnl. Legate, = 384
Kleist, E. E. deßen errichtetes Epitaph. zu Frankfurt an der Oder, = 95*
Klix, = = 328
Kloß, Nik. eine Anekdote von demselb. 292
Knauthe, Chr. Aufsatz von ihm, 19. 36. 118
Knobloch, C. G. wird Schulcoll. u. Organ. = = 329
——— — wird Acc. Einnehmer, 343
Knothe, B. G. disput. = 13
Köhler, E. A. Zollgegenschreiber † 142*
Koschke, M. G. T. Conr. Schrift von ihm, = = 218
Kratzer, J. C. wird von einer Kiefer erschlagen, = = 112
Krause, K. F. wird Zollgegenschreib. 294
——— K. G. wird Accis Einnehmer, 343
Krieg, Bayer. Erbfolgs-Schauplatz desselben, eine Schrift mit Karten und Planen, = = 32. 351*
Krug, C. F. Stadtrichter † = 137*
Krüger, C. A. wird Diak. = 328
——— C. S. wird Past. Primar. 87
Krünitz, D. J. G. Schrift von ihm, 358

Digitized by Google

Kühn, ein melancholischer Bauer erhängt sich, 303
Kunckel, J. S. wird Stadtrichter, 359
Kunststück, von einem Dreßler, 239
Kuschern, heftiges Donnerwetter alda, 303
Kyau, E. A. R. von, wird als Amtshauptmann installiret, 209*
nimmt die Huldigung zu Spitzkunnersdorf ein, 84

L.

Lange, T. E. wird Pfarr, 108*
Lauban, 27. 30. 137. 187. 192. 201. 218. 270. 362. 330
——— Brandfests-Feyer alda, 218
Lehmann, A. L. wird Diak. II. 87
——— J. C. Oberamts-Protonot. † 188*
Lehrstunden, auf der Schule zu Naumburg an der Saale, 185
Leipzig, 11. 98. 99. 309
Leß, D. Gf. dessen Moral, 61
Leysersdorf, böhm. Prediger alda, 113
Liebe, J. G. wird Gerichtsassess. 294
Lieberose, 25
Lied, auf den 1779. zu Teschen geschlossenen Frieden, 161
Liesmann, D. Etwas von ihm, 198
Lindenau, Joh. Karoline von, † 231*
Lindner, Sam. Past. Schrift von ihm, 297
Lippe-Sternberg, Graf und Edler Herr von, 77
Lobgesang auf GOtt, 305
Löbau, 28. 59. 88. 139. 205. 325. 359
Luckau, 311
Ludwig, C. G. disputirt, 294
Lübben, 86. 176. 268. 343. 344
daselbst wird die Kirche bestohlen, 63
Lübbenau, 121. 312
Luther, D. Mart. Etwas aus seinen Tischreden, 159. 160
Lynar, H. L. Graf von, 121

M.

Magazin für die Liebhaber der Rechenkunst, ein Journal, 336
Magistrats-Verordnungen, 57
——————Wechsel in Görlitz, 210
——————— — in Zittau, 294
——————— — in Lauban, 294
——————— — in Löbau, 359
Maltitz, Magd. Elisab. von, † 77*
Mandate, Landesherrl.
wegen des Salzwesens, 49
die verbothene Ausfuhre des Getreydes, Heu und Stroh und trockenen Zugemüße betr. 65
wegen der Cassen-Billets, 82
die Salzniederlage zu Budißin betr. 257
Marklißa, 58. 143. 152. 270
Marschner, J. S. wird Schulmeist. 87*
Matthäi, J. F. wird Vice-General-Accis-Commissar. 78
——— C. G. wird Gen. Acc. Insp. 78
Maulbeerbaum- und Seiden-Cultur, 16
Maywalde, 360
Meffersdorf, 292. 329
Mehlisch, J. G. Past. Prim. 11
Meißner, C. G. Landsyndic. Schrift von ihm, 334
Meusel, J. G. HofR. wird ein Mitglied der Oberlausitz. Bienengesellsch. 207
Metzradt, J. K. v. auf Jahmen, † 223* 356*
Michler, K. F. wird Cantor, 329*
Minckwitz, L. H. von, 77
——————— C. L. K. von, 77
Mischkan, C. A. wird Past. 87
Miscellanea, 95. 128. 157
Mittelkönigshayn, Brand alda, 303
Mittelsohland, 122
Moldenhauers, D. Uebersetzung und Erklärung des A. T. 79
Mond, ein Loch in demselben, 198
Monse, G. G. Schrift von ihm, 191
Moteschitzki, Böhmisch. Pred. 131
Mühlen, J. Erdm. vern. von, † 25*

Digitized by Google

Müller, Joh. Chy. wend. Pred. † 88*
——— —— Schrift von ihm, 218
wird Conrector, = 311
Müllerin geb. Fischerin, † = 201*
Mündelin, Hel. Beat. † = 58*
Münzen, Gedächtniß- auf den 1779. geschlossenen Frieden, = = 254
Mußkau, Friedensfests-Feyer daselbst beschrieben, = = 221*

N.

Nachrichten, historische, 9. 11. 44. 62. 86. 321
——— vermischte, 14. 15. 61. 300. 351
Naumann, M. C. Nik. Schrift von ihm, = = 208
Nestler, M. K. Chy. Diak. Schriften und Aufsätze von ihm, 106. 109* 233 332. f. 347
Neuhammer, da ertrinkt ein Knabe, 176
Neumann, J. F. Conrect. Schrift von ihm, = = 6
——— H. ein Jubelehem. † 60*
Neundorf, da verunglückt ein Dienstmädchen, = = 207*
Niedergerlachsheim, = = 313
Niederwiesa, = = 79
Noack, G. C. wird Pfarrsubstit. 328*
Nostitz, da wird das Kirchenjubelfest feyerl. begangen, = = 318*
Nostitz, J. A. von, wird Supernumerair-HofR. = = 98
——— K. C. von, † = 151*
——— O F. von, † = 175*
——— C. M. von, Rittmeist. † 373*

O.

Oberherwigsdorf, Brand alda, 13
Oberörtmannsdorf, = 327
Ode, auf die Rückkehr des Friedens, 191
Oratorium, ein, = = 144
Otto, J. F. wird Præcept. liter. beym Görlitz. Wapsenhause, = 216*

P.

Passions-Cantaten, = = 144
Penzig, A. G. von, = 45*
Pescheck, M. C. F. wird Diac. I. 311
Peter, der Große, Geschichte desselben, 15
Petershayn, Brand alda, = 272
Petri, C. A. Schriften von ihm, = 173
Physiognomie, Belehrung davon, 62
Plesse, da wird ein elender Studios. erfroren gefunden, = = 64
Poesien, 1. f. 81. 97 99. 128. 129. 140. 161. 190–192. 203–205. 211. 215. 216. 219. 220. 252. 293. 346. 384
Policey-Nachrichten, = 8
Pornitzin, A. R eine Jubelehefr. † 127*
Postwitz, = = 86. 180
Prämien, für fleißige Schüler in Budißin, = = 128
——— für die Entdeckung der in die Land- und Forstwirthschaft einzuschickenden Nachr. = = 79
——— für fleißige Landleute, = 381
Prenzel, C G. Kirchenvorsteher auch Kauf und Handelsbr. in Bautzen † 382*
P * *, Aufsätze von ihm, = 199. 222
Programmata:
Comment. ad 1 Tim. 3, 4–16. - 55
Ad Proluf. de interpr. anxia — Coroll. III. - - 72*
De Caroli V. Imp. erga rem euangel. præcipue in Saxonia, lenitate, 98*
Sapientiæ bona, - - 99
De difficultatibus nonnullis in explorand. ingeniis. - 171*
Sollemnia pacis Teffin. in Gymnaf. Zittav, - - 235*
De amore patriæ juvenum animis inferendo, - - 268*
Subsidium charitatiuum imperatori præbendum &c. - - 310
Emilia Galotti, lat, ein Drama 314
De oratore audientes se negligente, 376*

De

Programmata:
De Jo. Georg. I. filiarum rationibus Prægenſi foedere prouidente, 278*
Prüfung vor GOtt und Bitte an denſelben beym Jahrſchluß 1779. = 384
Püchler, E. G. Bürgermeiſt. † = 308*
Pyra, Joh. Jak. wird Pfarrſubſtit. 343

Q.

Qvenzel, J. W. Gen. Accis-Inſpect. emerit. † = = 270*
Qvoos, Brand alda, = = 303

R.

Rackel, E. F. von, Rittmeiſt. † = 245
Rätzel, ein, von der (Braut) Haube, 314
Ranft, M. M. Schrift von ihm, 247
Rath, J. A Schrift von ihm. = 107
Rathsſchule in Naumburg an der Saale, Nachr davon, = = 185*
Ratsdorf, Brand alda, = 288
Rauchdorn, M. Schrift von ihm, 261
Reden:
De animo non minus quam ingenio colendo, - - 98
Hiſtoria vitæ magiſtra, - 98
Grati animi laudes, - - 98
Drey Reden bey Confirmation der Jugend, = = 173*
De modernis impedimentis potioribus ſaltem inſtitut. ſcholaſticæ, 311
De eruditione modeſta, - 311
De ſcholis bonis quarum ſcopus eſt æternitas, - - 311
Trauerrede auf den Tod des Archidiak. Schindlers, = = 332*
Trauerrede auf den verſtorb. Hrn. von Metzradt auf Jahmen, = 333*
Reformations-Feſt, Lobgeſang an demſelben, = = 305
Regiſter, chronol. der oberlauſitz. Geſetze, = = 334*
Reglement, Landesherrl. die Verpflegung der Preuß. Truppen betr. = 3
Rehkopf, D. J. F. Schrift von ihm, 296
Reichel, G. S. auf Niedergerlachsheim heurathet, = = 313
Reichenau, da verunglückt ein Pferdejunge, = 223
Friedens-Feyer alda, = 251
da wird die Kirche beſtohlen, 272
Brand daſelbſt, = 288
Reinsdorf, da ertrinkt ein junger Menſch, = = 272
Rengersdorf, am Qveis, = 60
Reſewitz, Abt, Schrift von ihm, 268
Rer, J. H. Mar. Comteſſe von, † 283*
Richter, S. F. Paſt. wird inſtall. 11
——— D. A. Direct. Schriften von ihm, 143. 175. 218. 233. 235. 314
——— Jul. F. D. wird Mittwochspred. und Katecheta, = 311
——— J. G. ein Jubelehemann, 292*
Röder, M. J. G. wird Diac. II. 311
Roſt, K. C. ertrinkt in der Spree, 176
——— M. C. J. Rect. Schriften von ihm, = = 276. 278
Rothe, D. G. W. Conſ. emeritus, geht aus dem Rathscoll. ab, = 210
——— C. T. wird Paſt. = 328*
Rothenburg, = = 25. 153
Erbauung und Einweihung einer neuen Begräbnißkirche alda, 28
Friedensfeſts-Feyer daſelbſt, 250
Rothnaußlitz, = = 151
Rüdinn, J. Eleon. † = 142* 153*

S.

Saßleben, in Niederlauſitz, - 77
Schade, J. G. wird Cant. = 329
Schaumüntzen, Nürnberger u. Schwabacher, auf den Frieden, = 385
Scheele, M. D. B. wird Archidiak. 327. 328*
Scheidler, Kammermuſikus, = 48
Schenckendorf, = = 367
Schiedlo, = = 206
Schirach, K. E. Diak. † = 153*
Schlacht, J. C. Schulmeiſt. † = 31*

Digitized by Google

Schlagsdorf, da fällt sich ein Bauerkerl zu tode, = = 64
Schlepzig, da ermordet eine Dienstmagd ihr Kind, = = 288
Schloßenwetter, = = 288
Schluckwerder, C. G. wird Bürgermeister, = = 60. 359
Schneegaß, F. A. wird General-Accis-Inspector, = = 343
Schön, A. E. Aufsätze von ihm, 33. 51. 198. 306
Schönberg. = = 381
Schönberg, Pet. Aug. von, = 283
Schöntag, Val. Bürgermeist. † = 59*
Schriften, Schul- = 6. 53. 72. 155. 180. 199. 217. 268. 314
——— erbaul. 29. 106. 107. 124. 143. 173. 233
Schröter, D. Schrift von ihm, = 282
Schröterin, Elisab. † = 203
Schubert, C. Görlitz. Waysenhaus-Informator † = = 122
Schütze, M. Theop. J. A. Schrift von ihm, = = 185
Schulbuch, oberlausitz. wend. Recension davon, = = 222
Schulenburg, G. A. Graf von, † 15*
——— Oeynhausen, G. O. G. Graf von, † = = 152*
Schultze, ein Knabe, wird vom Blitz getödtet, = = 303
Schuster, C. G. wird Past. 310. 344*
Schwer, Chp. Schrift von ihm, = 29
Schwerta, = = 329
Friedensfests-Feyer alda, 251
See, = = 67
Segnitz, D. J. G. † = 325*
——— H. E. Bürgermeist. heurathet zum 3tenmal, = = 359
——— D. J. G. wird Stadtphys. 360
Seibt, G. Diak. † = 79*
——— K. B. wird Schulmeist. 329*
Seifhennersdorf, = 216. 257
Brand alda, = 28
Semler, D. deßen Beantwortung der Fragm., davon kommt die 2te Aufl. heraus, = = 142
Senkel, Gf. ein Jubelpred. † = 312*
Siegersdorf, = = 87
Simonin, A. R eine Jubelehefr. 327*
Singgedicht, auf den Hoforganist Nicolai, = = 218
Sintenis, M. K. H. Rect. Schriften von ihm, = 101. 162. 362
Sohr S. A. heurathet, = 142
Sokrates, deßen Haus, = 203
Spitzkunnersdorf = = 344
Huldigung alda, = 84
Stähre, spanische, zur Veredelung der Wolle, wo sie zu haben. = 271
Stargard, in Niederlausitz, = 343
Steinbach, Gf. Kurfürstl. KammerR. auf Wingendorf ꝛc. = = 300
Stella mira in Ceto, - - 307
Sterbefälle, siehe Todesfälle.
Steuer-Ansage-Zettel, = 92
Stiftungen, milde, ansehnl., in Oberlausitz, = = 375 f. f.
Stipendium, ein ansehnl. für Studirende Adel. und Bürgerl. = 379
Sünde, was nur eine einzige anrichten kann, = = 61
Sulzer, J. G. † zu Berlin, = 96*

T.

Tannert, J. C. Schulmeist. † plötzl. 344*
Taubenheim, = = 328
Tauchritz, da ertrinkt ein Knabe, 320
Thalin, F. Elisab. † = 284*
Thieme, M. K. T. Rect. Schriften von ihm, = = 225. 268
Tiburtius Sanctj, ein böhm. Pred. 113
Tobiades, Wenzel, ein böhm. Pred. 115
Tochter, die dankbare, ein Lustspiel, 351*
Todesfälle, 58. 110. 135. 139. 142. 152. 187. 201. 246. 283. 312. 324. 345. 381
Thommendorf, Brand alda, = 207
Threna, da sind viel alte Leute, = 313

Traum,

Digitized by Google

Traum, der gewünschte, = 99
Trautmannin, Clara, Aebtißin, Gedichte auf Sie, = = 286
——— A. E. ein 10jähriges Mädchen ertrinkt, = = 367*
Triller, D. T. wird Senat. = 295*
Truchses, F. E. Fräul. von, vermählt sich, = = 358*
Tugend, die, schaft eigentlich dem Menschen Würde und Rang, = 314. 315
——— die belohnte, eine Schrift, 349*
Tirchau, Brand alda, = 63
Tyrlick, J. ein Jubelehemann, = 313*

U.

Uechtritz, A. G. von, = 122
Verschiedene Herrn von diesem Geschlechte, = 338
Uhyst am Taucher, = 108
Unglückliche Vorfälle, 63. 112. 128. 206. 207. 223. 240. 272. 288. 303. 320. 367. 386
Unschuldige Nachrichten, complett, sind zu verkaufen, = = 385

V.

Vasa Sacra in der Nostitz. Kirche, 319
Veränderungen, eine Wochenschr. 208
Vogel, J. G. Superint. = 44
Vogiers, Ge. Josephs, Ton-Wissenschaft und Ton-Setzkunst, ein schlechtes Werk, = = 15
Volkersdorf, = = 329

W.

Waldau, = = 303
Brand alda, = 13
Wanscha, da ertrinkt ein Knabe, 288
Wayſenhaus-Nachrichten, = 26. 27
——— zu Görlitz, bekömmt ein Legat, = = 380
Wehle, A. W. disput. = 13
Weigsdorf, = = 77
Weiner, Gf. Cand. Minist. Aufsätze von ihm, = = 66. 321 f. f.
Weinhold, J. G. Past. † = 381*
Weise, M. C. G. Cand. Minist. Schrift von ihm, = = 95
Weiswasser, da verunglückt ein Mädchen, = = 63*
Wellwitz, = = 11
Wersdorf, Schulwohlthaten alda, 14
Wiegnerin, E. R. Jgfr. † = 152*
Windischdorf, Brand alda, = 128
Wingendorf, da wird auf den repar. Thurm ein neuer Knopf und Fahne aufgesetzt, = = 300*
Diebstahl alda, = 303
Winzler, M. S. G. wird Past. = 87
Wirlin, Victoria, Klosterjgfr. † = 11
Wittenberg, = = 13. 294
Wochenblatt, für den Bürger und Landmann, = = 80
Wokatz, J. G. Chirurg. † = 247
Wort, ein gutes, aufs 1779te Jahr, 1. f.
Wucher, D. Luthers Urtheil davon, 160
Wüst, H. E. ein Jurist und starker Practicus † = = 325*

Z.

Zäschmar, J. J. wird Past. = 310
Zastrow, E. U. A. von, vermählt sich, 292*
Zehe, C. F. wird Past. = 270
Zeidler, F. K. disput. = 13
Zeschwitz, J. H. von, † = 43*
Zimmermann, E. G. Past. † = 87*
Zittau, 15. 27. 88. 135. 152. 198. 217. 219 f. 223. 294. 310. 314
Zoblitz, = = 231
da ertrinkt ein Knabe, = 288*

Digitized by Google

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Erstes Stück, vom 15ten Januar 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Ein gut Wort aufs Neue Jahr 1779.

aus Ps. LXII. v. 8. 9.

Bey GOTT ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke; meine Zuversicht ist auf GOTT.

Hoffet auf Ihn allezeit, lieben Leute; schüttet euer Herz vor Ihm aus. GOTT ist unsre Zuversicht.

Hoffnung kann das Herz erqvicken:
Christen, faßt dies Trostwort auf!
Scheint die Last euch zu erdrücken
In dem sauern Lebenslauf:
Zagt nicht muthlos — hoffet doch!
Lebt doch unser HERR GOTT noch.

Der euch Leib und Seel gegeben,
Bis jetzund gespeißt, getränkt;
Und — daß ihr mögt freudig leben,
Seinen Sohn zum Heil geschenkt,
Seinen Geist zum Tröster giebt,
Und euch je und je geliebt;

Er, von dem die Hoffnung stammet,
Er, der selbst uns hoffen heißt,
Dessen Herz voll Liebe flammet,
Und sich immer treu beweißt:
Dieser GOTT — der lebt ja noch:
Christen, zagt nicht, — hoffet doch!

Denkt doch nur die Felsengründe
Drauf der Christen Hoffnung steht.
Denkt — ob sich was größers finde,
Das noch über GOTT hingeht?
Nein! Er ist es ganz allein!
Wer Ihm traut: muß glücklich seyn.

Seine Treu, die nimmer weichet,
Seine Weisheit, die nie irrt,

Seine Macht, der keine gleichet
Und niemals zur Ohnmacht wird,
Und sein ewig Gütigseyn: —
Alles flösset Hoffnung ein.

Alles bat in deiner Liebe,
Schöpfer, Vater, Retter, Freund,
Mit unaufhaltbaren Triebe
Sich zum Heil der Welt vereint.
Durch Erlösung zu befreyn
Zeigtest Du Dein Gütigseyn.

Denkt, mit dankbaren Gemüthe,
Was GOTT schon für uns gethan!
Denket, Christen, diese Güte:
Noch nimmt sie sich euer an;
Trägt mit Langmuth und Geduld;
Schenkt und tilgt die Sünden-Schuld.

Uns zu läutern, uns zu bessern:
Das ist seiner Liebe Ziel.
Unsre Wohlfahrt zu vergrössern,
Ist Ihm nichts zu hoch und viel.
Alles, alles was Er thut
Soll uns machen wohlgemuth.

Diesem GOtt wollt ihr nicht trauen? –
Seine Güte nicht verstehn? —
Auf was wollt ihr sonst wol bauen? –
Muß nicht alles untergehn?
GOtt nur bleibt. – und Ihm vertraun
Heißt sein Glück auf ewig baun.

Das ist sicher: GOttes Sorgen
Haben keinen je versäumt.
Scheint auch gleich sein Rath verborgen:
Bleibt der Christ doch aufgeräumt;
Hoffet: Leid und Traurigkeit
Kehr Er doch in Fröhlichkeit.

Wenn es um den Christen wittert,
Wenn sich alles um ihn trübt:
Bleibt er dennoch unerschüttert,
Bleibt er doch von GOTT geliebt;
Hofft das Licht nach Finsterniß,
Hofft — und sieht es ganz gewiß.

Heult es um ihn aus den Stürmen –
Betbend ruft sein Herz und Mund:
GOtt, Du wirst mich doch beschirmen!
Ist Dir doch mein Leiden kund,
Ists doch so Dein Vater-Brauch,
Du verwundst — und heulest auch.

Drobt nur immer, ihr Gefahren, –
GOtt weiß, wer und wo ich bin.
Er, mein Freund, wird mich bewahren;
Ihm geb ich mich völlig hin.
Will Er nicht, krümmt die Gefahr
Sicher mir auch nicht ein Haar.

Klirrt ihr Schwerdter – Kugeln saußet –
Donnre schmetterndes Geschütz –
Schreyet Krieger – Rosse braußet –
Nähert euch zu meinem Sitz: –
Einer ist, der droben wacht,
Nimmt und hält mich wohl in Acht.

Diesen Einen laß ich walten,
Er hats immer wohl gemacht.
Hat Er mich bisher erhalten,
An mich väterlich gedacht,
Sicher wird ers ferner thun,
Auf Ihn will ich ganz beruhn.

Frieden wird Er dennoch schaffen –
Hofft nur, Christen, betbend, still;
Rüstet euch mit Glaubens-Waffen;
Hofft, weil GOtt es haben will.
Und wenn so sein Will geschieht:
Wißt dann, daß der Friede blüht.

Hoffnung, schönste GOttes Gabe,
Mir durch JEsum Christ geschenkt!
Daß ich GOtt zum Freunde habe,
Ist, was mich mit Wohllust tränkt.
Alles andre acht ich nicht,
GOtt ist mir Schutz, Trost, und Licht.

Geh

Geh es immer wie es gehe —
Da ich in des Sohnes Hand
Sicher eingezeichnet stehe:
O so ist mein Hoffnungs-Stand
Hier schon selig; — selig dort
Mehr noch am Vollendungs-Ort.

Unabhängig von der Erde,
Nur dem treuen GOTT geweiht,
Hoff ich, daß ich selig werde,
Hoffs gewiß, in Ewigkeit.
Hier zufrieden, wies GOTT schickt
Dort auf immer höchst beglückt.

NB. Sollte jemand das Verlangen tragen, diese gebundenen Zeilen zu singen: Der kann es nach der bekannten Gesangweise des sel. Rect. Hoffmanns schönen Liedes: GOtt von dir hab ich mein Leben ꝛc. ganz bequem thun.

II. Landesherrl. Reglement,

Die Puncta betreffend, wornach sich, bey der übernommenen Winter-Verpflegung eines Theils der Königl. Preuß. Trouppen in den Kurfürstl. Sächs. Landen, zu achten.

d. d. Schloß Ortenburg, zu Budißin, den 12. Dec. 1778.

Des Durchlauchtigsten Kurfürstens zu Sachsen, und Markgrafens in Ober- und Niederlausitz, der Zeit bestallter Oberamts-Verweser im Markgrafthum Oberlausitz, Amtshauptmann des Budißinischen Kreises, auch Appellations-Rath, Ich, Johann Wilhelm Traugott von Schönberg, auf Colm ꝛc. Entbiethe denen Hoch- und Wohlgebohrnen, Wohlgebohrnen, Ehrwürdigen, Hoch- und Wohledlen, Gestrengen und Vesten, auch Edlen und Ehrenvesten, Grafen, Herren, Prälaten, denen von der Ritter- und Landschaft besagten Markgrafthums Oberlausitz; sowol auch denen Ehrbaren und Wohlweisen, Burgemeistern und Rathmannen derer Städte daselbst, meine willige und freundliche Dienste, auch günstig und geneigte Willfahrung, und füge denen Herren, Denenselben und euch, hierdurch zu wissen: wasmaßen höchstgedacht Ihro Kurfürstl. Durchl. mein gnädigster Herr, mit des Königs in Preussen Majestät überein gekommen, denjenigen Theil der Königl. Preuß. Armée, welcher den Winter über in denen Kurfürstl. Sächs. Landen stehen bleibt, mit Natural-Bedürfnißen, an Hart- und Rauchfutter, auf fünf Monate, vom 1. Novbr. dieses Jahres an, bis ultimo Martii künftigen Jahres, gegen deren billigmäßige Vergütung zu versehen;

Da denn 1mo, bey der Haupt-Repartition des ganzen Fourage-Bedürfnißes, auf das Markgrafthum Oberlausitz ein Quantum von

39638 Schfl. Hafer,
30750 Centner Heu, und
3524 Schock Stroh, ausgefallen.

2do, sind die Preiße dergestalt festgesetzt:
der Berliner Scheffel Hafer, 21 gr.
der Centner Heu, die Gebunde zu 16 Pfund Creuzweise gebunden, 1 Rthlr. ⁄ ⁄ und
das Schock Stroh, das Gebund zu 20 richtigen Pfund, 5 Rthl. ⁄ ⁄ in Banco-Reglementsmäßigen Friedrichsd'or à 5 Rthlr, mit 5 pro Cent Rabat,

3tio, zeigen beyliegende gedruckte Punkte sub sign. D umständlicher, wie sich bey der Aufbringung, Ablieferung, Quittirung und Vergütung dieser Winter-Verpflegung zu verhalten.

Es wird demnach Namens höchstgedacht Ihro Kurfürstl. Durchl. meines gnädigsten Herrn und in dermalen aufhabender Oberamts-Verwesung alles dieses, denen Herren, Denenselben, und euch, hierdurch bekannt gemacht, mit dem Anermahnen und Befehl: daß Sie und ihr, die jedes Orts zu liefern habende Quanta in Bereitschaft halten; auf weitere Veranlassung des, bey dem Corps des Prinzen von Anhalt-Bernburg Durchl. angestellten Verpflegungs-Commissarii, des Herrn Landes-Eltesten von Gersdorf, auf Techritz, zu der, von ihm zu bestimmenden Zeit, und an die von ihm zu benennende Orte, an die Regimenter, Bataillons und Esquadrons unmittelbar, nach vorbestimmter Güte, und obangezeigten Gewichte, gegen dererselben auszustellende Quittungen, sofort behörig abzuliefern; die von denen Regimentern, Bataillons und Esquadrons erhaltene Quittungen, von ihren und euren Communen auch Unterthanen, gegen zu ertheilende Interims-Bescheinigungen, in Empfang nehmen, sorgfältig colligiren, sodann obernanntem Verpflegungs-Commissario, dem Herrn Landes-Eltesten von Gersdorf, mittelst besonderer Consignation, übersenden, und solche in der Steuer-Expedition, gegen zu erhaltende Bescheinigung, abgeben, auch von ihm, die Eingangs bestimmte Vergütung, gewärtigen sollen; woran Ihro Kurfürstl. Durchl. Wille und Meynung allenthalben vollbracht wird; und bin Ich denen Herren, Denenselben und euch zu angenehmen Diensten willig, und freundlicher Willfahrung wohlgeneigt.

Geben aufn Kurfürstl. Sächs. Schlosse Ortenburg zu Budißin, den 12. Decembr. 1778.

Johann Wilhelm Traugott von Schönberg.

D

Die XVI. Puncta sind, nach ihrem Inhalt folgende:

I. Diese Winter-Verpflegung nimmt mit dem 1. Nov. 1778. ihren Anfang, und endiget sich mit dem letzten Märtz 1779, und ist selbige jederzeit auf ein 14tägiges Bedürf-

Digitized by Google

Bedürfniß ſicher zu ſtellen, und in Vorrath anzuſchaffen. II. Für jedes Corps der in die Winterqvartiere verlegten Königl. Preuß. Trouppen iſt ein Kurfürſtl. Commiſſarius ernannt, und zwar für das Hauptcorps des Prinzen Heinrich Königl. Hoheit, der Meißn. Kreis-Commiſſarius v. Lüttichau; für das Möllendorfiſche Corps der adjungirte Gebirg. Kreis-Commiſſarius v. Karlowitz; für das Graf Anhaltiſche Corps des Voigtländ. Kreis-Commiſſarius v. Watzdorf; und für das Prinz Bernburgiſche Corps der Oberlauſitz. Landesälteſte v. Gersdorf. III. Dieſem Commiſſario werden, reſp. von dem Königl. Preuß. Feld-Kriegs-Commiſſariat, oder von denjenigen, welche Königl. Preuß. Seits die Verpflegung zu beſorgen haben, die Rationsliſten zugeſtellet und angezeigt, wohin die Verpflegung geliefert werden muß. IV. Die Verpflegung wird unmittelbar an die Bataillons und Esquadrons gegen Quittung der Commandeurs abgeliefert, und ſind die Commandeurs ausdrücklich angewieſen, nicht zu geſtatten, daß die Unterthanen bey der Ablieferung durch Aufenthalt, Abſonderung eines Uebermaaßes, Rütteln des Maaßes, oder ſonſt auf einigerley Art beſchwert werden. V. Wird beſtimmet, wie viel die Infanterie, Artillerie und Huſaren, imgl. die Generalität, Cüraßiers und Dragoner auf die tägl. Ration bekommen, und wie, in Ermangelung des Hafers und Heues, die Vergütung mit Roggen oder Gerſte geſchiehet. VI. Die Quittung geſchiehet nach Dreßdner, die Berechnung aber nach Berliner Maaß, und wie in Anſehung des Hafers und Roggens und Gerſte die Vergütung geſchehen ſoll. VII. Beſtimmet die Preiße für Haber, Heu und Stroh. VIII. Von allen andern Anforderungen bleiben die Unterthanen verſchonet, und, nach der gemeſſenſten Anordnung, darf dem Soldaten, auſſer Obdach und Lagerſtatt nichts gegeben werden, er muß ſich auch bey des Wirths Feuerung und Licht begnügen laſſen. IX. Denjenigen Orten, ſo Menſ. Nov. nach dem proviſorie gerichteten Ausſchreiben geliefert haben, geht das Gelieferte auf das auf ſie ausfallende Quantum zu Gute; dahingegen dasjenige, was im Oct. von den Königl. Preuß. Trouppen in hieſigen Landen genoſſen worden, zwar in dieſe 5 monatliche Verpflegung nicht mit angerechnet, jedoch mit den regulirten Preißen bezahlet werden ſoll. X. Die Aufbringung dieſer 5 monatl. Winter-Verpflegung, darf der Sicherheit des Natural-Bedürfniſſes für die Kurfürſtl. Sächſ. Trouppen auf das ganze Jahr, auf welches die neue Lieferung ausgeſchrieben worden, keinen Eintrag thun, ſondern dieſelbe muß ohnfehlbar präſtirt werden. XI. Die Ordnung ſowol als die Zeit der Lieferung wird von den Ständiſchen Deputirten dem Verpflegungs-Commiſſario avertiret. XII. Wo die beſtimmte Lieferungs-Termine nicht inne gehalten werden: erfolgt militairiſche Execution. XIII. Die Aemter und Gemeinden, ſo ihre Lieferungen an Entrepreneurs verdungen, müſſen gleichwol für den richtigen Eingang der Lieferung an Ort und Stelle, und zur beſtimmten Zeit haften. XIV. Wie es in Anſehung der etwa zu errichtenden Depots zu halten. XV. Wie es in Anſehung der Ritterguths-Beſitzer, imgl. Amts- auch Kammerguths- und Kammer-Fuhrwerks-Pachtern (die auch billig mäßige Beyträge zu liefern haben) und in Anſehung der Unterthanen, die es fortſchaffen müſſen, ſoll gehalten werden. XVI. Mit Ende jedes Monats werden die Quittungen von den Beamten jedes Bezirks eingeſammlet, und darüber, ex officio Gegenbeſcheinigungen ertheilet. Von den Beamten werden die geſammelten Quittungen an den in jedem Hauptqvartier ſich befindenden Deputatum mittelſt Conſignation, eingeſendet, allwo ſämmtl. Deputati der

Kreiſe und der Provinzen die Liquidation der Verpflegung mit dem Verpflegungs-Commiſſario reguliren, und mit Beyfügung der Quittungen zum Geh. Kriegsraths-Collegio einſenden. Dieſes Collegium ſorget für die Abgabe der Liquidation an das Preuß. Feld-Kriegs-Commiſſariat, und daß deren Bezahlung richtig erfolgt ꝛc.

III. Neueſte Schul-Schriften.

Görlitz. Das Program des Hrn. Conrect. **Neumanns** zu dem gegen den Schluß des vor. Jahrs (den 9. Dec.) gehaltenen Gehler. Gedächtnißact, (auf 1 Bog. in 4.) ſetzet die Materie des Progr. vom Jahr 1777. bey eben der Gelegenheit, (S. Magaz. d. a. 1778. p. 7–9.) fort; und zwar legt er hier die Beſchaffenheit und Abſicht ſeiner griech. Lectionen und Schulübungen vor Augen. Da man der griech. Sprache, wie den andern, eben den Vorwurf macht, daß ſie nämlich ſchwer zu lernen ſey und man nur die Zeit damit verderbe: So läßt er ſich zuerſt über dieſen Theil des Schulunterrichts aus, welcher es mit den Anfangsgründen dieſer Sprache, um ſolche den Schülern beyzubringen, zu thun hat. Das übrige verſpart er auf eine andere Zeit. — Zuvörderſt lernen die Knaben in den untern Claſſen das Griechiſche, den Buchſtaben nach, kennen, und richtig ausſprechen. Kommen ſie in Secunde: ſo werden ſie im Declinıren und Conjugiren und öftern Leſen fleißig geübt; zu deßen Behuf man ſich einiger Stellen aus dem N. T. oder einiger der leichteſten Stellen anderer griech. Autoren bedienet. Gelangen ſie dann in Prime: ſo werden ſie allmählig zum Leſen, zum Auslegen und zum Verſtehen der beſten griech. Schriftſteller angeführet. In jeder Woche werden dazu einige entweder öffentliche oder privat Stunden angewandt; und diejenigen, welche einmal auf die Univerſität gehen wollen, ſind verbunden dieſe Stunden ununterbrochen zu beſuchen, dazu ſie auch ernſtlich angehalten werden; andern, die nicht ſtudiren wollen, wird es frey geſtellet, dieſe griech. Stunden zu beſuchen oder nicht. — Nun fragt ſichs: zu was Ende ſoll man denn das Griechiſche ſo lernen? Vor dieſen brauchte man dieſe Bewegungsgründe, damit nämlich die Theologen das N. T.; die Juriſten ihre Novellen; und die Mediciner ihren Hippokrates leſen und verſtehen lernen, auch die Terminologie wiſſen möchten. Hr. N. getraut ſich — zumal wie die Zeiten jetzt ſind — mit dieſen Gründen allein von der Nothwendigkeit hergenommen, das Griechiſche zu empfehlen, nicht durchzukommen. Etwas liegt darinnen, aber nicht alles. Denn zu geſchweigen, daß dieſer Grund ſchwankend und nicht beſtimmt gnug iſt; ſo ſchreibt ſich auch die abgeſchmackte und elende Gewohnheit, ſammt ihren elenden Folgen, eben daher, nach welcher man die jungen Leute, ſo lange ſie die Schule beſuchen, außer dem N. T. nur gar wenig Griechiſch aus andern Autoren tractiren läßt. Dieſe Leute, wenn ſie, nach einigen Jahren,

Digitized by Google

ren, von der Universität zurücke kehren, und bey übernommenen Geschäften ohne die Novellen, ohne den Hippokrates zu lesen und zu verstehen, gleichwol fortkommen, haben dann ein heimlich Freudchen und — lachen über die Leichtgläubigkeit des jugendlichen Alters, in welchem man ihnen von der Nothwendigkeit das Griechische zu lernen, vorgeschwatzt habe — — Daher die Klagen wegen verdorbener und verlohrner Zeit! Und man darf sich auch nicht wundern. Denn auf eine so eingeschränkte Weise und auf diese Art das Griechische lernen, macht nicht nur die Schüler säumig und verdrossen, sondern hat auch wenig Nutzen. Hr. N. spricht damit jenen von der Nothwendigkeit hergenommenen Gründen, auch heutiges Tages, keineswegs ihre Wahrheit und Kraft ab. Wie der Geschmack damals unter den Gelehrten und an den Wissenschaften war: konnten diese Gründe allerdings von Gewichte seyn, und waren es auch; aber der heutige Geschmack ist ein wunderlich Ding. — Freylich hat es seine ausgemachte Richtigkeit, welches auch lange als ein Grundgesetz bey niedern Schulen und Gymnasien gegolten hat, daß nämlich in fleißiger Erlernung und in dem rechten Verstand der Sprachen, besonders der griech. und latein. der Grund aller guten Künste und Wissenschaften liege, und mithin niemand zu einer gründlichen Gelehrsamkeit gelangen könne, ohne jene Sprachen zu verstehen. Hat ein Schüler die gut inne: so wird er hernach auf der Universität viel leichter fortkommen, sich überall helfen, und es durchs ganze Leben durch brauchen können. Aber wie vielerley Auslegungen ist nicht jenes Grundgesetz einer gründlichen Gelehrsamkeit in unsern Tagen unterworfen! — und ein Schullehrer muß denn nun freylich auch hierauf Betracht nehmen und sich, wie es billig ist, und wenn er kein Orbil seyn will, in die Zeiten schicken und nach dem Geschmack sich bequemen. Es giebt noch einen andern Gesichtspunkt, aus welchem das Griechische kann empfohlen werden. Da man heutzutage in allen Eleganz und einen verfeinerten Geschmack verlangt; da man nach den Ruhm, ein aufgeräumter und heller Kopf, ein artiger Mensch zu seyn, trachtet: So ergreife man dies, und zeige, wie man zu diesem allen gelangen könne, wenn man recht griechisch lernet; zeige, wie es einen Menschen von Genie und Geschmack anzeige, und er dafür gehalten werde, wenn er griechisch versteht — in eo wie sich Hr. N. ausdrücket, ponitur perfectum aliquod venusti & acuti iudicii & sensus (du bon & du haut gout) de artibus & litteris documentum. — Hier streuet Hr. N. etwas von der Annehmlichkeit, von dem Reichthum ꝛc. der griechischen Sprache ein, und von dem Anmuthigen, das man aus dem Lesen und dem Verstande griech. Schriften, besonders der Dichter, empfindet. — Aber diese Sprache ist schwer zu erlernen! Man muß viel Jahre zubringen, ehe man sich durch die vie-

len

len Regeln und vielen Spitzfündigkeiten der Grammatiker, durcharbeitet! — So spricht man. Hr. N. hatte sich vorgesetzt hierauf zu antworten, und zu zeigen, daß keine Sprache leichter, als die griechische zu erlernen sey; zu zeigen, daß daher das Sprichwort: Es giebt sich wie das Griechische, seinen Ursprung habe, und zu zeigen und zu erklären, daß es auch hier, nach einem andern Sprichwort heiße: Wie mans treibt, so gehts! (Factis respondet exitus) allein das gehört in diejenige Abhandlung, da er von seiner Lehrart, das Griechische zu tractiren, handeln wird, die wir, versprochenermaßen, zu einer andern Zeit zu erwarten haben. — Die Rede, welche Hr. N. bey diesem Act gehalten, hat de experientia optima rei scholasticae magistra gehandelt; und die 3 Choralisten, welche de Apostolorum Jesu ingenio & moribns, nach Hrn. Niemeyers Beschreibung in seiner Characteristik der Bibel, perorirt haben, sind namentlich gewesen: Sal. Gotth. Neumann, Gorl.; Joh. Gottlieb Schultze, Burckersd. Luf. Sup.; und Wilh. Gottlieb Fiedler, Gorl.

IV. Polizey-Nachrichten.

Görlitz. Von der hiesigen Begräbniß-Fraternität hat der Director derselben, Hr. C. G. Zoysel die gewöhnliche Nachricht aufs Jahr 1778, auf ½ Bog. in 4. herausgegeben. Laut derselben sind vom ult. Oct. 1777 bis dahin 1778. aus der Fraternität verstorben 10 Manns- und 9 Frauenspersonen. Unter den ersten haben sich 2 Personen gefunden, eine von 81 Jahren 11 Mon. und 2 Tagen, und eine von 81 Jahren und 15 Tagen; erstere hat 14 Rthl. beygesteuret, und 20 Rthl. zum Begräbniß erhalten, also 6 Rthl. Nutzen; die andere hat 24 Rthl. 12 gr. beygetragen, und 30 Rthl. zum Begräbniß erhalten, also 5½ Rthl. Nutzen. Unter den Frauenspersonen ist eine 78 Jahre 5 Mon. und 25 Tage alt geworden; hat 12 Rthl. 4 gr. beygetragen, 15 Rthl. Begräbnißgeld erhalten; also 20 Rthl. 20 gr. Nutzen. — Die Einnahme bey der Fraternität vom ult. Oct. 1777 bis dahin 1778. ist gewesen 508 Rthl. 22 gr. 1⅔ pf. und die Ausgabe 440 Rthl. 15 gr. 5⅔ pf. — Die von 1. Nov. 1777 bis ult. Oct. 1778. neu eingetretenen Personen sind 13 Manns- und 6 Frauenspersonen. Von Emeritis sind 78 Manns- und 70 Frauenspersonen am Leben; Expectanten aber 82 Manns- und 73 Frauenspersonen.

V. Von den Allmosen- und Armen-Verpflegungs-Anstalten in den Sechs Städten, vom Jahr 1778.

Görlitz. Das jährliche Verzeichniß (auf 1 Bog. in Fol. gedr.) und die Nachricht, wie viel einheimische Arme und die, so nach dem Landesherrl. Mandat dafür

für gehalten werden sollen, aus der Armen-Verpflegungs-Cassa alhier vom 1. Jan. 1778. bis ult. Dec. d. a. betheilet und versorgt worden sind, enthielt wie gewöhnlich, das namentliche Verzeichniß der Allmosen-Empfänger, und deßen, was sie wöchentlich in der Dreyfaltigkeitskirche an Gelde 2 bis zu 8 gr. ausgetheilt bekommen haben. Dieser Empfänger sind gegen dritthalb hundert gewesen, und das Geld das sie empfangen haben, beträgt in der Summe 1535 Rthl. 12 gr. — Bey dieser Allmosen-Cassa hat die Einnahme vom Monat Jan. bis Dec. 1778. in der Summe betragen 2551 Rthl. 7 gr. 2 pf. darunter befinden sich 602 Rthl. 8 gr. 9 pf. aus dem wöchentl. Klingelbeutel; 501 Rthl. 4 gr. 7 pf. aus den monatl. Büchsen; 15 Rthl. 2 gr. 2 pf. aus den zwey Vorsätzkästchen bey den Donnerstägl. Gebeths-Versammlungen in der Dreyfaltigkeitskirche; 157 Rthl. 2 gr. 3 pf. von der an 3 Bustagen gesammelten Beysteuer; — der Artikel von Erbfällen, und von Verehrungen ist dies Jahr vacirend. — Die Ausgabe hat sich auf 2275 Rthl. 6 gr. 9 pf. belaufen. — Folglich bleibt 276 Rthl. 5 pf. Bestand, zu Bestreitung der außerordentl. Bedürfnisse für das künftige Jahr. — Die Schlußworte auf der gedruckten Consignation lauten so:

HERR, laß dein Antlitz sich jetzt gnädig offenbaren
Da nun das Neue Jahr dem Alten Schranken setzt,
Den Kurfürst und Sein Haus und Land wollst du bewahren!
Weil wider Ihn der Feind sein Schwerdt zu Schaden wetzt.
Gieb Sachsen Sieg und Ruh! Dein göttliches Erbarmen
Bleib Görlitz stäts getreu, und seiner Obrigkeit;
Sey du der Reichen GOtt, sey du auch GOtt der Armen,
Und segne bald dein Volk, o HERR, mit Friedenszeit!

VI. Historische Nachrichten zur Görlitz. Kirchengeschichte gehörig.

Görlitz. Von den gewöhnlichen Umgangsbogen der hiesigen Hrn. Küster, enthält der Brücknerische

I. Den 9ten Beytrag zur Kirchen- und Predigergeschichte der Sechs Stadt Görlitz, und faßt eine Erzählung von den beyden Primariis Hrn. Andreas- und Hrn. Gotthard Hellwig, Vaters und Sohnes, in sich. Sie sind zwar nicht unmittelbar auf einander gefolget, sondern der Primarius Lichtner ist darzwischen gewesen; doch hat sie der Hr. Verf. um der Familie und der Verbindung willen hier zusammen genommen. Die Hellwige sind eine alte görlitz. Familie, deren männl. Nachkommenschaft aber in Görlitz ganz ausgestorben ist; und der Hr. Verf. zweifelt, daß im Trierischen, Oestreichischen und in Ungarn,

wohin sich einige aus dieser Familie begeben haben, annoch Nachkommen vorhanden seyn sollten. — Die genealog. Tabellen, welche bey der weibl. Nachkommenschaft in Görlitz annoch verwahret werden, fangen mit einem Johann Hellwig an. — Des ersten Primarii aus dieser Familie, Hrn. Andreas Hellwigs, Geburtsjahr 1566, wie es benannte genealog. Tabellen angeben, kömmt dem Hrn. Verf. nicht richtig vor; er muthmaßet vielmehr, aus da angegebenen Ursachen, auf das Jahr 1565. — Er hat als Diak. in Reichenbach, als Pfarr in Haugsdorf, dann in Schönbrunn, und zuletzt in Görlitz als Diak. Archid. und als Primarius gedienet, als letzterer nur 1 Jahr 4 Monate, da er 1644. gestorben. — Sein Sohn, aus der ersten Ehe, Hr. Gotthardt Hellwig, war 1601. gebohren; heurathete als ein Candid. Rev. Minist. 1632. seine erste Frau, und ward 1633. Past. zu Herrndorf im Fürstenthum Glogau; ao. 1637. Diak. in Görlitz, da er seines Vaters College ward; ao. 1644. ward er Archidiak. und 1653. Primarius; starb 1662. Er hat in 4facher Ehe gelebt, mit der ersten Gattinn aber, die bald †, keine, mit den übrigen aber 10 Kinder gezeuget. — Beyde Herren Hellwige haben in den Zeiten des traurigen 30jährigen Kriegs gelebt, und, wie es damals in Görlitz mag ausgesehen haben, hat, nach der Bemerkung des Hrn. Verf. der damal. Buchdr. Joh. Rhamba, unter einem latein. Gedichte des Joh. Major, Coll. Gymn. also ausgedruckt: „Ex calamito„sa Joh. Rhambae Typographia Anno MDCXXVIII. „ — In den folgenden Beyträgen werden, außer der gedachten geneal. Tabelle, noch andere die Hellwigische Geschichte erläuternde urkundl. Nachrichten versprochen. Conf. Die Oberlausitz. Priesterschaft in den VI Städten, p. 191. seq. und 194. f. f. welche von dem Hrn. Verf. auch angezogen wird. — — Der Pilzische ½ Bog. enthält

II. Das 3te Stück der histor. Beschreibung des ehemal. Franciscaner- oder Minoritenklosters in Görlitz. Zuerst wird hier das Document mitgetheilet, welches die Mönche bey der Uebergabe des Klosterthurms an E. E. Rath von sich gestellt haben, sub dato Görlitz nach Christi Geburt 1476. Freytag des Abends S. Thomae des heil. Zwölf Bothen. — Dann wird bemerket, wie aus den vorigen zum klösterl. Gebrauch bestimmten Zimmern, die Classen, und aus den Mönchszellen die Wohnungen der Schullcollegen, außer verschiedenen andern Reparaturen aber, insonderheit die Rectoratwohnung ao. 1717. fast neu gebauet worden; wobey die von dem sel. Rect. M. Großern verfertigte lat. Gedenkschrift, mit angeführet wird. — Ao. 1732. geschah eine Hauptreparatur; dergleichen auch 1741. und 1744. geschehen. — Dann werden einige freye Plätze, die sich inners den Klostermauern und Gebäude befinden, angezeiget, z. E. der vördere und der hintere Klosterhof; der Kirchhof der Mönche; das Gießhöfchen oder die Latrina; das Oelberggärtel. —

VII.

VII. Absterben klösterlicher Personen.

Am 7. Dec. a. p. früh ¾ auf 8 Uhr starb im Kloster **Marienthal** die geistl. Jgfr. **Victoria Wirlin**, nachdem sie das 66te Jahr ihres Lebensalters und das 47te ihrer Ordensprofeßion erreicht hatte.

VIII. Neuerliche Besetzung kirchl. Aemter.

Wellnitz, in der Niederlausitz. Am 23. Sonnt. nach Trin. (den 22. Nov. a. p.) ward der hiesige bisherige Past. Substit. Hr. **Samuel Friedrich Richter**, (der am 15. May 1754. alhier gebohren worden,) nach vorhergegangener Abteyl. Stifts-Consistorial-Verordnung, durch den Hrn. Senior E. E. Evangel. Ministerii unterm Fürstl. freyen Stift und Kloster Neuenzell, M. **Joh. Gottfr. Mehlisch**, Past. Prim. in Fürstenberg, mit Zuziehung des Subsenioris Hrn. M. **Joh. Friedr. Horstigs**, Past. zu Schiedlo und Kuschern, in sein Amt, als wirklicher Pfarr, feyerl. eingewiesen. Der junge Hr. Past. übernahm selbst die Investiturpredigt und stellete, nach Anleit. des ordentlichen Sonnt. Evang. vor: „Die Glückseligkeit einer Gemeinde, die Liebe und „Vertrauen zu ihrem Lehrer hat.„ Nach der Predigt hielt der Hr. Senior vor dem Altare, ehe die Investitur geschahe, eine rührende und der Handlung angemessene Rede.

Lübben. Am 4. Dec. a. p. wurde Hr. **August Lebrecht Lehmann**, nach vorhergegangenen Examine als **Diakonus** nach **Altdöbern** confirmiret und ordiniret.

IX. Fortsetzung der vermischten Begebenheiten im Kirchdorfe Friedersdorf bey Zittau.

(S. 18tes St. p. 289—293. vor. Jahr.)

Ao. 1656. zahlte die Friedersdorfische Gemeine den 31. März extraord. Rauchsteuer 14 Rthl. 2 gr. 4 pf. den 10. Apr. anticipirte Johannissteuer 14 Rthl. 2 gr. 4 pf. den 13 Jun. extraord. Steuer 28 Rthl. 4. gr. 8 pf. den 15 Sept. Barth. Steuer 14 Rthl. 2 gr. 4 pf. den 24. Oct. doppelte Martinisteuer 28 Rthl. 4 gr. 8 pf. den 19. Decbr. Weyhnachtssteuer 14 Rthl. 2 gr. 4 pf. Eod. ao. gab das Getrayde sehr reichliche Garben, aber destoweniger Körner. Im Herbst waren viel Mäuse auf den Feldern, wohl 30 in manchem Neste; auch viele Schnecken merkte man hier und um Reichenau. Ao. 1657. ward es sehr wohlfeil. Der Scheffel Korn galt 14 bis 16 gr., der Schfl. Haser 6. 8. 9. gr. Ao. 1669. Domin. Judica, starb Elias Schäfer, Barthel. Zimmermanns im Zittul Schwager, im 31sten Jahr seines Alters, der durch die böse Seuche zu einem unverständigen und elenden Menschen geworden; er ward nach Oberullersdorf begraben. Ao. 1663. den 7. Oct. wurde wegen großer Gefahr des Türkens die Buß- und sogenannte Türkenglocke Nachmittags um 3 Uhr, auf Kurfl. Sächs.

Digitized by Google

Befehl, zu lauten angefangen. Ao. 1664. den 11. März lieferte die Gemeine nach Görlitz die von der Commißion ausgeschriebenen 7 Schß. 1 Vtl. Korn, eben so viel Hafer, und 3 Schß. 3 Vtl. 2 Mz. Gerste. Eben ao. 1664. waren 6 Bußtage, den 2. Apr. 23. May. 4. Jul. 15. August, 26. Sept. und 31. Oct. Wie denn in diesem Jahre die Buß- Beth- und Fasttage zum erstenmal in Gebrauch kamen; dergleichen Se. Kurfl. Durchl. wegen obschwebender Kriegsbesorgniß durch besondere Mandate ihrer sieben intimiren lassen. Ao. 1665. den 1. Nov. feyerte man ein grosses Dankfest wegen des am 26. Sept. auf 20 Jahr mit dem Türken geschlossenen Friedens mit 2 Predigten. Ao. 1666. im November war ein sehr gelinder Herbst, so, daß man bis Dom. 1. Advent. täglich zu Acker ziehen konnte. Ao. 1669. ließ Kurfürst Johann Georg II. ein grosses Weinfaß bauen, worzu das ganze Land die Fuhren thun mußte, in Türchau aber deshalb eine Uneinigkeit entstand und die Gärtner und Häusler den Bauern die Fuhren nicht bezahlen helfen wollten. Ao. 1673. den 14. Aug. fiel Hanß Wagner, gewesener Bauer zu Hermsdorf, Martin Wagners, Richters alhier Vater, da er diesen seinen Sohn besuchte, vom Boden über der Tanzleube, durch ein Loch unversehens herab, und zerschlug sich dermassen, daß er den Tag drauf davon starb, und Dom. 12. p. Trin. den 16. Aug. mit einer Leichenpred. alhier begraben werden mußte. Ao. 1677. Dom. 4. p. Trin. wurde alhier George Hutmacher, ein 70jähriger alter böhmischer Exulant in Zittau, ein Wittwer, mit Frau Maria Sthenoin, einer Witwe daselbst, copulirt. Ao. 1678. war es um das Weyhnachtsfest so kalt, daß der Wein auf dem Altar frohr. Ao. 1683. den 31. Januar kaufte George Alert von Johann Wilhelm von Kyau das Auenhaus, das Hans Heidrich verlassen hatte. Ao. 1683 und 1684. muß grosser Wetterschaden geschehen seyn; denn Johann Wilhelm von Kyaw klagt 1685. den 23. May, dem Grafen von Nostitz in einem Schreiben die grosse Dürftigkeit und den vorgefallenen Mangel Brodtgetraydes, so leider noch von seinem Brande in Gießmansdorf, und dem darauf 2 Jahr nach einander erfolgten Wetterschaden und Mißwachs herrühre; wie er sich denn Darlehnsweise einen Malter gut Korn bis zum neuen auszubitten genöthiget sahe. Ao. 1688. den 11. May Abends um 9 Uhr starb Chph. Rothe, Christoph Rothes, Gärtners und Gerichtsältestens alhier, Knabe von 15½ Jahr und 2 Wochen ganz plötzlich ohne vorhergehende Krankheit. Er hatte auf dem Felde bey Friedrich Kerntsches Büschel eine giftige Steinbrücke gefunden, davon gegessen, und war sogleich von der bösen Seuche angegriffen worden, worauf man ihn sogleich ohne Verstand in des Vaters Haus brachte, da er auch in einer halben Stunde starb und Dom. Cantate mit einer Leichenpr. beerdiget wurde. Eod. ao. den 14. Jul. Vormittags um 11 Uhr ertrunck Christoph Hume, ein Knabe von 16 Jahren weniger 17 Wochen in seiner ihm zufallenden Seuche in der Schmalzgrube im Wasser, und wurde Dom. 5. p. Trin. mit einer Leichenpred. beerdiget. Ao. 1690. den 26. May starb Hans Becker, Häusler in der Schmalzgrube abends um 9 Uhr, der zuvor einen gefährlichen Fall von seines Sohns Hause gethan hatte. Ao. 1691. den 3. Jan. lauerten 4 von Joachim Ernsts von Kyau Hofgesinde des Nachts auf 2 von Joh. Wilh. von Kyau Hofeknechte, überfielen sie im Heimwege, prügelten sie fast todt, und verwundeten sie mit Messern. Ao. 1694. den 15. Octobr. nahmen Joh. Wilh. von Kyau und des Raths in Zittau Commißion eine Gränzbeziehung zwischen ihren Güthern vor, und bezogen sie glücklich durch Setzung der Rheinsteine. Ao. 1695. den 26. Nov. hielt Hr. M. Wehle,

Annen

Annen Marien Scholtzin, David Scholtzes, Häuslers in Friedersdorf Tochter, die man des Morgens todt im Bette gefunden hatte, eine 12 ggr. Leichenpredigt. Ao. 1697. war Johann Mentzel, ein Gärtner albier, nächtlich ohne Ursache mit seinem Weibe und 5 Kindern davon gelaufen. Den 20. März verkaufte man seinen Garten. Ao. 1700. den 29. Oct. wurde die kleine Magd begraben. Michael Richter in Gießmannsdorf, welcher damals die Wache hatte, fand sie erfrohren unter einer Kiefer auf Fünfstücks Rheine, (oder den ietzigen Krausischen Feldern). Sie war von Reibersdorf aus, nach Gießmansdorf betteln gegangen, und gab auch da vollends ihren Geist auf. Ao. 1701. den 9. Sept. wurde Hr. Heinrich Brox, Medic. Practic. der aus Schlesien hieher gekommen, und sich in der Schmalzgrube, in dem nachmaligen Krockerischen Hause aufhielt, mit einer Leichenpr. beerdigt. Ao. 1704. führte Christoph Rabe, Gärtner hinterm Kretscham, wegen seines verlaufenen Bruders, Friedrich Rabens, gerichtliche Gelder ab. Ao. 1709. wurde beym Begräbniß Michael Rummerichs, von Rennersdorf, welcher unvermuthet in die Neisse gefallen, und darauf albier gestorben, vom Auslauten 2 gr. 4 pf. an die Kirche entrichtet. Ao. 1710. den 2. März verkaufte Ernst Leopold von Kyau, Gottfried Krockers, welcher leichtfertiger weise ohne Ursache von seinem Weibe und Kinde entlaufen, Auen- und Leinweberhaus am Vorwergsgarten um 60 zittauische Mark an Christoph Rothen. Ao. 1712. den 8. Nov. wurde ein Findling getauft, und Rosina Buschmannin genannt. Er starb aber wieder 1716. den 29. März.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

X. Akademische Bemühungen studirender Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Am 9. Oct. a. p. vertheidigte unter dem Vorsitz Hrn. D. und Prof. Breuning, Hr. Aug. Gottlob Wilhelm Wehle, aus Weissenberg in Oberlausitz, Quaestionem iuris controversi, an donatio propter nuptias legari possit?

Am 21. Oct. behauptete unter dem Praes. Hrn. D. und Prof. Zollers, Hr. Friedrich Karl Zeidler, aus Budißin, einige Sätze des Bürgerl. Streitrechts.

Am 23. Oct. war Hr. Benjamin Gotthelf Knothe, aus Zittau, Baccal. Med. Respondens, als Hr. D. Adam Michael Birkholz, als Präses seine Abhandlung s. t. Quaestionum physico-chemico-medicarum Specimen III. vertheidigte.

Wittenberg. Am 21. Sept. a. p. disputirte, unter dem Praes. Hrn. D. und Prof. Klügels, Hr. Christian Karl Breßcius, aus Lübbenau in Niederlausitz, de litis iudicialis initio.

XI. Unglückliche Vorfälle.

Oberherwigsdorf, bey Zittau. Hier entstand, am 17. Nov. a. c. eine Feuersbrunst, wodurch 2 Bauerhöfe, 1 Gartenhaus, und 3 Scheunen, ein Raub der Flamme wurden.

Waldau. An diesem Orte, Görlitz. Antheils, entstand, am 21. Nov. in der Förster-Wohnung ein Feuer, wodurch selbige, mit darzu gehörigen Gebäuden, völlig abbrannte, und nur das Vieh, nebst einigen Meubeln gerettet werden konnte.

Cunnersdorf. Ein Fuhrmann von hier, Christian Dornick Namens, ist am

Digitized by Google

26. Nov. auf der von Tauchritz nach Bernstadt gehenden Strasse, auf Tauchritzer Grund und Boden, durch Umstürzung seines Wagens verunglückt, und todt gefunden worden.

Zittau. Am 1. Dec. Abends in der 7ten Stunde, entstand in der hiesigen Papiermühle, auf der Viehweide, ein Feuer, wodurch die angebauten Ställe, Schüttböden, und andere Behältnisse, bis auf den Grund abgebrannt sind. Die Werkstatt aber, sammt dem übrigen Theil des Hauses ist noch gerettet worden.

XII. Vermischte Nachrichten und Anmerkungen.

Wersdorf, im Budißin. Oberkreise, den 26. Dec. 1778. Da sich, seit einigen Jahren daher, ein ungenannter Wohlthäter gefunden, welcher für die hiesige arme Schuljugend alljährlich fünf Stück kleine Handbibeln, und zwar unter folgenden Bedingungen, austheilen lassen:

„Daß von den hiezu verordneten Beysitzern allemal die Auswahl unter den Theilnehmenden Kindern getroffen und dahin gesehen werden solle, damit es

1) die allerärmsten und bedürftigsten seyn;
2) daß sie vorzüglich deutlich und fertig lesen können;
3) daß man auf diejenigen sonderlich das Augenmerk richte, welche das nächste oder nächstfolgende Jahr zum heil. Abendmahls-Genuß hinzugelassen werden können;
4) daß die verwayseten Kinder denjenigen, die noch Aeltern haben, vorgezogen werden; und überhaupt bey der Austheilung ja nicht auf Gunst und Freundschaft gesehen, sondern den jetzt bezeichneten und die es werth sind, mit der Vermahnung überreichet werden solle:

Wie sie GOtt für diese Wohlthat herzlich danken, sich ihr Lebelang aus dem Worte GOttes unterrichten, erbauen, und dabey gewiß glauben sollen, daß, beym rechten Gebrauch, sie der HErr unser GOtt, geistlich und leiblich, segnen werde; daß sie, im Gegentheil, bey Verachtung seines heilsamen Worts, sich Fluch und Strafe zuziehen würden; Daß auch — daferne künftighin noch weiter diese Wohlthat für arme Kinder und Wayfen, jährlich sollte fortgesetzt werden, — sie sich und ihre Nachkommen, durch ein gottloses Leben, als Unzucht, Hurerey, Diebstahl ꝛc. dieser Wohlthat ganz und gar unfähig und verlustig machen würden.„

Da nun der ungenannte Wohlthäter dieses Bibel-Geschenke schon etliche Jahre her aus Budißin übersendet, und hiesige Schuljugend nunmehr mit 25 Stück solcher kleinen Handbibeln erfreuet hat; die Jugend auch diese Wohlthat mit innigst gerührten Herzen angenommen, und dabey mit Hand und Munde versprochen: das Verlangen des gütigen Wohlthäters bestmöglichst zu erfüllen; — Wie denn auch des mehr gerühmten ungenannten Wohlthäters Vorsorge und Endzweck, zum Preiße GOttes, schon dadurch einigermaßen erreicht befunden worden, daß ganz arme und unwissende Leute, die keine Bibel in ihren Häusern gehabt haben, auch selber wenig lesen können, sich das Evangelium und heilsame Lehre JEsu von ihren Kindern haben vorlesen lassen; daraus sie dann zum Trost und Freude ihrer Seelen sich untereinander unterrichtet, erbauet und erqvicket haben.

So haben dem ungenannten und zur Zeit noch unbekannten Stifter dieser Bibel-Austheilung, die verordneten Beysitzer, im Namen der hiesigen Gemeine, hierdurch öffentli-

Digitized by Google

öffentlichen Dank abstatten wollen, mit dem heißesten Wunsche: Daß der Vater im Himmel, der in das Verborgene siehet, es Ihm öffentlich belohnen, aus JEsu Fülle reichliche Gnade nehmen lassen und laut Luc. 14, 14. in der Auferstehung der Gerechten vergelten wolle!

Der treueste Freund menschlicher Seelen, unser lieber Heyland JESUS Christus, erhalte diese milde Stiftung zu seines Namens Ehre und zum Heil der Wersdorfer Schuljugend und ganzen Gemeine! Er lasse aber auch noch viele gutgesinnte Wohlthäter in ihren verarmten Gemeinen, zur ruhmvollen Nachahmung, und glücklichen Dauer, hierdurch angereitzet werden. Sign. vt supra.

J. G. G.

XIII. Zur Nachricht.

1. Was letzthin in den Leipz. polit. Zeitungen ad a. p. im 236. St. p. 1062. stand: damit vergleiche man das, was in den Histor. Merkwürdigkeiten die Königin Christina betr. I. Th. p. 7. imgl. in der „Geschichte Gustav Adolphs Königs von „Schweden, aus den Arkenholz. Handschriften und den vornehmsten Geschichtschrei„bern „ im II. Band, p. 293. stehet. Diese Geschichte (gr. 8. Breslau, 1775—77. in 2 Bänden) imgl. Alex. Gordons „Geschichte Peters des Großen, Kayfers von „Rußland ꝛc. „ aus dem Engl. übersetzt. (8. Leipz. 1765. I. u. II. Th.) sind Schriften, die bey gegenwärtigen Zeitläuften eine ungemein unterrichtende und nutzbare Lectüre gewähren können, sonderlich Lesern, die das Vergangene mit dem Gegenwärtigen zu verbinden, und mit Application zu lesen, im Stande sind.

2. Allen Freunden und Liebhabern der Musik, vorzüglich demjenigen Theile, welcher nicht Gelegenheit hat, die Berliner Litteratur- und Theater-Zeitung zu lesen, finde ich mich, aus Menschenliebe und warmen Eifer für die Tonkunst gedrungen, folgenden Wink zu geben. Die Erscheinung eines musikal. Werks unterm Titel: „George „Joseph Voglers, Päpstlichen Erzzeugen, Ritters vom goldnen Sporn ꝛc. Tonwissenschaft und Tonsetzkunst, Mannheim gedruckt in der Kurfürstl. Hofdruckerey 1776.„ wird viele, besonders da es in einigen Journalen und gel. Zeitungen mit übertriebenen Lobsprüchen angekündiget worden, aufmerksam gemacht haben. Dieses Werk, welches ich noch dazu mit 2 Rthl. 16 gr. Sächs. Münze, in Leipzig habe bezahlen müssen, besteht aus 2 schwachen Octavbändgens, nebst 30 Kupfertabellen von so erbärmlichen Drucke, daß sich alles untereinander wischt; so wie der Buchdrucker auf den wenigen Blättern 36 Fehler gemacht hat, der in den Tabellen erschreckl. Menge unangemerkter Fehler nicht zu gedenken. — Wie sehr hab ich mich, nach einem vierteljährigen Durchstudiren dieses Werkchens, in meiner Erwartung hintergangen befunden, da dasselbe wirklich unter unverständlichen Ausdrücken in einer undeutschen Sprache, abgeschmackten Neurungen, mit einer auffallenden Ungezogenheit gegen andere Lehrbücher, wahren Unsinn und Widersprüche enthält. — Liebhaber, die in den ersten Anfangsgründen der Musik bereits unterrichtet sind, und sich etwas vernünftiges und gründliches in diesem Fache anschaffen wollen: kaufen sich lieber Hrn. Kirnbergers Kunst des reinen Satzes in der Musik — (Königsberg und Berlin, bey Decker und Hartung.) — Dieses habe ich, aus besonderer Liebe zu andern jungen Kunstbeflissenen, mit wahrer Ueberzeugung anmerken und bekannt machen wollen.

Joh. Christ. Müller.

3. Signor

Digitized by Google

3. Signor *Marc. Ant. Chiappone* in Görlitz, welcher auf höchsten Befehl, die Aufsicht über die Maulbeer-Baum- und Seiden-Cultur in hiesiger Provinz übernommen, läßt hierdurch bekannt machen, daß bey ihm Bäume von 1 bis zu 5 Jahren, zu Anlegung Maulbeer-Baum-Schulen zu bekommen. Hundert Stück einjährige Bäume, kosten 1 Rthl. Convent. Münze, und steigen bis zum fünfjährigen von Jahr zu Jahr um 1 Rthl. im Preiße. Kauflustige belieben ihre Bestellungen längstens zu Ausgange künftigen Monats einzusenden; und es können dieselben auch auf Verlangen, Maulbeer-Baum-Saamen, das Loth zu 12 gr. und Seiden-Würmer-Saamen, das Loth zu 16 Groschen erhalten. Ferner wird nochmals bekannt gemacht, daß Sign. Chiappone vermöge der ihm ertheilten gnädigsten Instruction, so willig als schuldig ist, allen denenjenigen, welche sich mit der Maulbeer-Baum- und Seiden-Cultur beschäfftigen wollen, treulichen Unterricht und Anweisung ohnentgeldlich zu ertheilen; nur haben dergleichen Lehrlinge die Unterrichtszeit über vor ihr Quartier und ihre Beköstigung selbst zu sorgen. Görlitz, den 12. Jan. 1779.

XIV. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 28. November, 1778.

Korn,	2 Rthl.	14 gr.	auch	2 Rthl.	8 gr.		
Weitzen,	4	—	8 ₰	—	4	—	— ₰
Gerste,	1	—	21 ₰	—	1	—	18 ₰
Haser,	1	—	16 ₰	—	1	—	12 ₰
Erbsen,	2	—	20 ₰	—	2	—	12 ₰
Hirse,	5	—	12 ₰	—	5	—	8 ₰
Grütze,	3	—	12 ₰	—	3	—	8 ₰

Den 5. December, 1778.

Korn,	2 Rthl.	14 gr.	auch	2 Rthl.	8 gr.		
Weitzen,	4	—	4 ₰	—	3	—	20 ₰
Gerste,	1	—	20 ₰	—	1	—	16 ₰
Haser,	2 Rthl.	—	gr. auch	1 Rthl.	18	gr.	
Erbsen,	2	—	20 ₰	—	2	—	12 ₰
Hirse,	5	—	12 ₰	—	5	—	— ₰
Grütze,	3	—	12 ₰	—	3	—	8 ₰

Den 12. December, 1778.

Korn,	2 Rthl.	12 gr.	auch	2 Rthl.	8 gr.		
Weitzen,	4	—	4 ₰	—	4	—	— ₰
Gerste,	1	—	22 ₰	—	1	—	18 ₰
Haser,	1	—	18 ₰	—	1	—	12 ₰
Erbsen,	2	—	20 ₰	—	2	—	12 ₰
Hirse,	5	—	6 ₰	—	5	—	— ₰
Grütze,	3	—	12 ₰	—	3	—	8 ₰

Den 19. December, 1778.

Korn,	2 Rthl.	14 gr.	auch	2 Rthl.	8 gr.		
Weitzen,	4	—	8 ₰	—	4	—	— ₰
Gerste,	1	—	20 ₰	—	1	—	18 ₰
Haser,	2	—	6 ₰	—	1	—	20 ₰
Erbsen,	3	—	12 ₰	—	3	—	4 ₰
Hirse,	5	—	4 ₰	—	5	—	— ₰
Grütze,	3	—	12 ₰	—	3	—	8 ₰

XV. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 3. 10. 17. 24. 31. Decemb., 1778.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Haser.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beste.		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	—	—	—	—	—	—	4	8	4	—	2	15	2	13	2	2	1	19	1	14
—	—	—	—	—	—	—	—	4	8	3	20	2	14	2	12	2	3	1	20	1	17
—	—	—	—	—	—	—	—	4	12	3	22	2	13	2	11	2	—	1	20	1	18
—	—	—	—	—	—	—	—	4	8	—	—	2	16	2	13	2	—	1	22	1	21
—	—	—	—	—	—	—	—	4	12	4	2	2	16	2	13	2	—	2	3	1	21

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Zweytes Stück, vom 30ten Januar 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Der erste Jahrswechsel, eine Legende (*).

GOtt hatte die Thür des Paradieses noch kaum abgeschlossen, als Eva von ferne einen schönen weitglänzenden Apfelbaum erblickte, und zu ihrem lieben Adam sagte: Siehst du wohl, auch da sind Aepfel! So wie sie dieses sagte, gieng sie auch hinzu, und Adam, voll tiefer Wehmuth, wozu ihm noch der Ausdruck mangelte, hinter ihr drein. Ich wüßte nicht, was den Aepfeln fehlte, daß sie nicht eben so gut, als im Paradiese seyn sollten, rief sie, nach dem ersten Biß, aus! Aber Adam schüttelte den Kopf, und spuckte das abgebissene auf die Erde. So brachten sie eine Weile mit dem Kosten verschiedener Früchte zu, als Nacht und Müdigkeit die beyden Vertriebenen zur Ruhe lockte, und Adam zum erstenmal einschlief, ohne seiner Eva eine gute Nacht zu wünschen. Sie mußte indeßen, wie alle Schuldigen, den Schmerz verbeißen; so gern sie auch ihrem Mann noch einmal gesagt hätte, daß ers besser verstehen, und sich von seinem schwachen Weibe nicht hätte verführen lassen sollen.

Es regnete die Nacht gewaltig, und dabey war es schon etwas kalt, wie gemeiniglich in den Herbstnächten. Ihre Pelze, welche ihnen GOtt beym Abschiede auf die Reise gegeben hatte, waren durch und durch naß geworden; und ein nasser Pelz ist eine elende Decke. Wir müssen es machen wie die Thiere, und uns künftig des Nachts in eine Höle oder unter dem Laube verbergen, sagte Adam; und noch hatte er sich nicht dreymal umgesehen, als er einige große abgeschla-

(*) Ist aus den Just Möserischen patriot. Phantasien — III. Th. p. 149. f. f.

schlagene Zweige entdeckte, solche an einen großen Baum stützte, und sich darunter ein besseres Lager bereitete. Sein Vergnügen war, solches jeden Tag immer mehr und mehr mit Schilfe und großen Blättern gegen das Wetter, welches jede Nacht unfreundlicher wurde, zu versichern. Und in der That hatte ihn die Noth recht sinnreich gemacht: Denn die Hütte war so groß, und geräumig, daß sie sich beyde darinnen niederlegen, und vorn zur Thür hinaus sehen konnten.

Wenn sie hier des Morgens aufwachten, war ihr erster Blick nach der Sonne, und die erste astronomische Bemerkung, die sie machten, war, daß dieses große Licht immer mehr und mehr zurücke blieb. O GOtt, o GOtt! sagte Adam, — die armen Leute hatten noch keinen Winter gesehen, und im Paradiese lauter gleich lange schöne Tage gehabt, — ich befürchte, es stirbt nun so alles nacheinander aus. Man hört weder Frosch noch Vogel; die Früchte fallen überall ab; die Bäume verlieren ihre Blätter, und so gar das Dach unsrer Hütte faulet, und fällt zusammen, — ich fürchte, ich fürchte, GOttes Zorn folgt uns nach, es gehet alles aus, und wir mit, meine liebe Eva; auch du solltest wieder zur Erde werden. Hier entfiel ihm die erste bitterliche Thräne, und Eva schluchzte an seinem Halse: Auch du.

Alle Morgen, die GOtt werden ließ, kam die Sonne später, und der Abend, da sie weder Feuer noch Licht kannten, so früh; die Tage wurden allmählig so kurz, daß sie nun schon nichts anders, als eine lange ewige Nacht erwarteten, und blos vom Hunger getrieben noch durch den dicken Nebel herum liefen, um einige abgefallene Früchte zu sammlen; wobey Eva immer glücklicher war, als Adam, indem sie noch oft einen Apfel entdeckte, den der Mann übersehen hatte, und sich dann recht inniglich freuete. Aber auch diese Hülfe hörte bald auf; die Thiere auf dem Felde sammleten fleißiger wie sie, und ein schöner Kürbis, den Eva einsmals im Triumph nach Hause gebracht, und über alle Aepfel im Paradiese erhoben, Adam aber, um ihr kein Recht zu lassen, aus der Hütte geworfen hatte, lag, wie sie ihn jetzt aufsuchte, verfaulet da. Nun wühlte Eva mit ihren Händen Wurzeln aus der Erde, bis der Frost kam, und sich ihren noch nicht abgehärteten Fingern widersetzte. Endlich bedeckte ein tiefer Schnee den ganzen Erdboden, und vergrub das einsame Paar unter seiner armseligen Hütte. Keine Sonne leuchtete mehr; die ganze Natur war todt; kein Vogel sang; kein Kraut wuchs; und der blasse Schimmer des Schnees entdeckte ihnen nichts, als ihr beyderseitiges Elend. Sie legten sich hin, um zu erstarren, um mit der ganzen Natur einzuschlafen, um nie wieder zu erwachen; aber der Hunger verstattete ihnen auch diese letzte Ruhe nicht. Sie mußten wider ihren Willen die Rinde von dem Laube ihrer Hütte nagen, Wurzeln unter sich hervor wühlen, und

den

Digitized by Google

den Schnee aufflecken. Eva fühlte dann und wann noch ein Herz unter dem ihrigen schlagen; sollte dieses, sagte sie zu Adam, wohl das Kind seyn, was ich mit Schmerzen gebähren soll? Sollte dieses wohl noch kommen, um unser Elend zu vermehren, und mit uns zu verhungern?

Bey diesen und andern dergleichen traurigen Anmerkungen glaubte Adam zum erstenmal die Sonne wieder zu sehen; der Schnee vor der Hütte war dünner geworden, und er versuchte es, sich durch denselben mehr Licht zu verschaffen. Allein, er konnte sie nicht entdecken. Des andern Tages hoffte er wiederum, und der erste Strahl fiel in seine Hütte; doch war dieses noch ein schwacher Trost, indem alles um ihn herum noch immer todt blieb. Nach und nach aber merkte er, daß der Strahl höher herab fiel, und mehrere Wärme mit sich brachte. Er maß ihn einen Tag und alle Tage, und fand alle Morgen, mit einer Freude, die sich nicht ausdrücken läßt, daß er immer etwas höher fiel. Der Schnee fieng jetzt an zu schmelzen, und einige Mücken tanzten vor dem Loche der Hütte. Siehst du, sagte Eva, das Leben kommt wieder in die Natur, und wir werden nicht sterben. In dem Augenblicke flog auch ein Vogel bey ihrer Hütte vorüber; und jeder Morgen zeigte ihnen nun einen neuen Gegenstand, der sie entzückte und begeisterte. Alle Geschöpfe sangen, hüpften und brüteten Leben; alles was Odem hatte im Walde und auf dem Gefilde, frohlockte, und die leblose Natur fühlte den lebendigen Geist der Schöpfung. Auch Eva brachte im Mayen den Erstling ihrer Liebe, und sahe nach überstandenem Schmerze ihren Adam stolz an. Und nun rief Adam aus, indem er seinen neugebohrnen Sohn aus der Hütte ans Licht brachte: Ach HErr! wie wohl hast du auch den Winter gemacht, da du den Frühling auf ihn folgen läßt! Wie glücklich wird unser Leben seyn, wenn auch hierauf einst ein anders folgt! — Er baute nun aber auch seine Hütte größer; sorgte im Sommer für den Winter, und — in der Zeit für die Ewigkeit.

II. Leben und Schicksale M. Benedicti Fischers, eines der ersten Evangelischen Prediger bey der Reformation in Oberlausitz und Schlesien.

Es verdienet unser M. Benedictus allerdings, daß man sich die Mühe gebe, von deßen Leben alles mühsam zusammen zu suchen und in ein historisches Geschicke zu bringen, indem er einer von denen ersten Evangelisten in Oberlausitz ist, welcher die von Luthero nach der heil. Schrift gereinigte Lehre an verschiedenen Orten zuerst geprediget und bekannt gemacht. Nur ist es zu beklagen, daß man von ihm nur etwas weniges und zwar nur hie und da, zerstreuet aufgezeichnet

Digitized by Google

zeichnet antrifft. Wozu noch kommet, daß diejenigen, welche seiner mit ein paar Worten gedenken, manche Irrthümer begehen, und seine Geschichte mehr verwickeln, als richtig darstellen. Doch soll uns dieses keinesweges abhalten, das zu seiner Lebensgeschichte gehörige Nothwendige und Merkwürdige, zu verfassen und dem G. L. darzulegen.

Wir fangen von deßen Namen an, da der Taufname Benedictus, der Geschlechtsname aber Fischer ist. Gleichwie aber in damaliger Zeit unter den Gelehrten die Gewohnheit war, daß sie die, ihrem Geschlechte eigene deutsche Namen in Latein verwandelte, wie der große Philippus Schwarzerde, sich Melanchthon; in Görlitz der letzte römisch-katholische Parochus, Martinus Schmied sich Faber, deßen Successor der erste evangelische Pfarr, M. Franciscus Rothbart, sich Rupertus, u. a. m. auf gleiche Weise den Namen änderten: also that es auch unser M. Benedictus Fischer, der an deßen statt das lateinische Wort Piscator annahm, wiewol er nach der Zeit solches Namenswort verlassen, den alten deutschen Namen Fischer wieder hervorgesuchet, und sich sowol also geschrieben, als auch von andern benennen lassen.

Sein Geburtsort ist die bekannte Stadt Rochlitz im Leipziger Kreise in Meißen an der Mulde, welche verschiedene gelehrte Leute gegeben. Es ist demnach ein starker Fehler, wenn er in den oberlausitz. Nachlesen ao. 1771. p. 351. no. 15. zu einem Schlesier gemacht wird, darum weil er von Sagan nach Görlitz zum Prediger berufen worden: wobey auch als irrig anzumerken, daß er nicht der erste Prediger in Görlitz, weder der Zeit, noch der Ordnung nach gewesen. Gleichfals machet ihn Hr. Christ. Daniel Brückner in dem andern Beytrag zur Kirchen- und Predigergeschichte der Stadt Görlitz p. 15, irrig zu einem gebohrnen Saganer.

Seine Geburt geschahe in dem Jahre 1491. Der Tag aber ist mir verborgen, gleichwie auch deßen Aeltern sowol dem Namen als dem Stande nach.

Allem Vermuthen nach hat er das erste Schulrecht in dieser seiner Vaterstadt Rochlitz genommen. Nachmals aber hat er sich auf die neuangelegte hohe Schule Wittenberg begeben, allwo er den Studiis fleißig obgelegen, also, daß er auch ao. 1514. das Magisterium von der philosophischen Facultät daselbst erhalten.

Er wiedmete sich dem geistlichen Stande, zu welchem er ao. 1515. von dem Bischof zu Meißen Johan. VI. v. Salhausen geweihet worden, und also hatte er seine Ordination noch aus dem Papstthum.

Weil er nun sich eine feine Wissenschaft in der Theologie durch sein unermüdetes Studiren erworben, anbey auch eine gute Gabe hatte, die Sachen vorzutragen,

Digitized by Google

zutragen, so schlug ihn der Bischof zu einem Prediger der Stadt Görlitz vor; als der Parochus daselbst, Martinus Faber, ihn darum ersuchte. M. Benedictus kam also 1516. nach Görlitz, trat sein Predigtamt in St. Peterskirche an Ostern an, und führte solches zum Vergnügen E. E. Raths, als auch der gesammten Kirchfahrt. Er stand bey der Gemeinde in großem Ansehen, welche ihn liebte und ehrete. Ich will davon ein Exempel anführen, welches in dem folgenden ein großes Licht geben wird. Es lebte damals in Görlitz der wegen seines großen Reichthums und seiner besondern Religiosität bekannte Hanß Frentzel, Bürger und weitberühmter Handelsherr, welcher das Städtlein Schönberg, die Dörfer Hermsdorf, Langenau, Liza, Zodel, Girbigsdorf, Cunnersdorf, Liebstein, Königshayn, Marckersdorf, Friedersdorf bey der Landeskron, Halbendorf besessen, und unter andern vielen Piis causis auch die Kapelle St. Annä in Görlitz fundiret, und dergestalt dotiret, daß 6 Altaristen, darinnen 6 Ministeria hatten. Dieser hatte unsern M. Benedictum so lieb gewonnen, daß er ihn zum Taufzeugen und Pathen seines dritten Sohnes erwählte. Ich will hievon gedachten Frentzels eigene Worte anführen, die sich in seinem Aufsatze von seinem Leben finden, und also lauten: „Am Tage St. Thomä ein tausend fünffhundert und siebzehnten Jore, zwischen 16 und 17 Uhr gab uns GOtt der Allmächtige gnädiglich einen frölichen Anblick den dritten Sohn: Die Gevattern sind Herr D. Philippus, (der damahlige Stadt-Physicus,) M. Benedictus Fischer, die Zeit Prediger allhier in der Pfarr-Kirchen und Fr. Kattarina Merten Billerin, die Alte, und ist getaufft und genand Johannes: GOtt gebe zur Seeligkeit. „

Dieses obgedachte Predigtamt führte Hr. Benedictus nicht allein, so lange der Pfarr Martin Faber, lebete, der starb aber ao. 1520. sondern auch bey dem neuen Pfarr M. Franz Ruperten, welcher ihn wegen seiner guten Qvalitäten und beliebten Predigerart ferner im Dienst behielt, und ihn auf der Pfarrwohnung bey St. Nicolai bey sich hatte, auch mit aller Nothdurft und Besoldung versahe.

Als nun M. Rupertus durch Lesung der heil. Schrift, und der von 1517. heraus gegebenen Schriften des sel. Lutheri zu einer überzeugenden Einsicht der Irrthümer des Papstthums, zugleich aber auch zu einer gründlichen und deutlichen Erkenntniß des Evangelii kommen war, so hatte unser M. Benedict gleichen Sinn mit ihm. Hiezu gelangte er besonders, als er ao. 1519. dem bekannten Colloquio zu Leipzig zwischen D. Ecken und D. Carlstadt und D. Luthern beywohnete. Ob es aus eigenem Triebe, oder auf Veranlassung des Pfarrs, oder wohl gar E. E. Raths geschehen (wie man von letztern Exempel

Digitized by Google

hat, um zu erfahren, wie es abgelaufen und wozu es gekommen,) kann ich nicht anzeigen. Der Hr. v. Seckendorf in seiner Historie des Lutherthums, p. 190. der Frickischen Edition, giebt uns davon diese Nachricht, und die Worte lauten also: „D. Eck hat in einer Epistel an zwey Professores Juris zu Ingolstadt Georg Hanen und Frantz Burckhart, geschrieben – – – Lotter und Bodenstein, (Carlstadt) sind mit großen Staat (1519. in Leipzig ankommen) mit ihnen 200 Wittenbergische Studenten, 4 Doctores, 3 Licentiati und Magistri, und viel Lutheraner, D. Lange von Erfurt – – der Prediger von Görlitz (dieser war damals unser M. Benedict) der Pfarr von Anneberg und andere.„ Von der Zeit an merket man, daß sowol M. Rupert, als M. Benedict, immer mehr die evangelische Lehrsätze abgehandelt haben. Besonders zeigten beyde 1521. als die Pest in Görlitz heftig graßirte, denen armen Leuten die Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders durch Christum ohne alle Verdienst und Würdigkeit, wie solches der eifrige Papist M. Haß anführet: Zur Zeit der Pest ao. 1521. hat sich die Lutherische Sache und sein Evangelium durch den Pfarrherrn hervorgethan, welches auch den Prediger geschehen.

Da nun M. Rupert und mit ihm M. Fischer von Zeit zu Zeit weiter giengen, dem Volke aus göttlicher Schrift die Irrthümer des Papstthums zu entdecken, hingegen aber die reinen evangelischen Wahrheiten ihnen bekannter zu machen, so genossen sie beyde von ihren meisten Zuhörern große Liebe. Allein E. E. Rathe war dies nicht gefällig, sondern höchst zuwider, also daß sie sonderlich M. Ruperten sehr hart begegneten, dergestalt, daß er auch ao. 1523. den 28. April gegen die von E. E. Rathe zu ihm gesandten Deputatos seinen Pfarrdienst aufgab.

Ob nun zwar M. Benedict von dem Pfarr Ruperto, wie obgedacht, dependirte, so blieb er doch nach dem Abzug Ruperti, in seiner Predigerstation. Da aber M. Benedict, auf E. E. Raths Zureden, von dem Evangelio abzustehen, und bey der alten Lehre zu bleiben und solche dem Volke vorzutragen, kein Gehör gab, sondern im Vortrag der heil. Schrift gemäßen Lehren, und Widerlegung der Irrthümer beherzt fortfuhr, so bekümmerte sich E. E. Rath um einen andern Prediger, und schrieb an den Bischof zu Meißen, bittende, ihnen zu einem altgläubigen Prediger zu verhelfen. Sobald ihnen der Bischof dazu Hoffnung machte, so beurlaubeten sie im Monat August M. Benedicten, und der Bischof schickte der Stadt zu einem Prediger seinen Hofkapellan M. Melchior Rüdeln, welcher den 16. Aug. 1523. auf den Kirmessonntag seinen Anzug that, den jedoch die Gemeinde, wegen seines ungestümen Wesens auf die neue Religion, nicht lange leiden konnte.

Bey

Bey so bewandten Umständen nun, war M. Benedict Fischer oder Piscator dienstloß. Es nahm sich aber obgedachter Hanß Frentzel und sein Ehegemahl Fr. Anna geb. Thielckin, ihres Gevatters treulich an: und da diese beyde Eheleute zu einer ziemlichen Erkänntniß des Evangelii bereits kommen waren, wie denn hernach bey dem völligen Ausbruch der Reformation ao. 1525. Hanß Frentzel, der erste unter den Layen war, welcher unter beyden Gestalten das heilige Abendmahl empfieng: so hielten sie ihn, M. Benedicten, bey sich im Hause und am Tisch eine Zeitlang.

In solcher Beschaffenheit befand sich M. Benedict bis in das folgende 1524te Jahr, da ihn Hanß Frentzel zum Pfarrer in sein Städtchen Schönberg berief, und er auch solchen Dienst annahm. Alhier fieng er alsbald an, das Evangelium nach Anleitung der heil. Schrift dem Volke ungehindert und frey vorzutragen, welches denn auch die Gemeine mit Freuden annahm.

Die Kirche und Pfarrt Schönberg, gehörte nach der äußerlichen Kirchen-einrichtung zu dem Sede Archipresbyteriali Gorlitz, oder dem Erzpriesterlichen Stuhle Görlitz. Als nun die Pfarrer dieses Stuhls, nebst dem Reichenbachischen und Seidenbergischen jährlich 2mal in Görlitz zusammen kamen, um vor die Seelen der Könige in Böhmen, und der Königl. Anverwandten, Messe zu lesen und das Reqviem zu halten, so geschahe solches auch besonders ao. 1525. den 27. April, in welchem die Priester beschlossen, die Seelmessen abzuschaffen, auch den Bischof zu Meißen nicht mehr vor ihren Oberherrn in der Religion zu halten. S. meine Schrift de Colloqviis Religionis in Oberlausitz, Görlitz 1768. in 4. Und bey solchem Convent fand sich auch M. Benedict, welcher sich nebst den andern Pfarrern hiemit öffentlich von dem Papstthum loßmachte. Er trieb hierauf das Werk des HErrn alhier eifrig, und führte die Leute durch das Wort der Wahrheit zu JEsu treulich, also, daß er anderweit bekannt wurde.

Dieses veranlassete bey unserm Benedict eine Veränderung seiner Amtsstation. Es fand sich damals in Budißin ein Prediger M. Michael Arnold, welcher sehr heftig wider das Papstthum predigte. Der Decanus Bloebelius in seinen annalibus Budiſſin. führet davon verschiedene Specialia an. Solches bewegete das dasige Stifts-Collegium der Canonicorum, daß es sich darüber bey dem Könige Ferdinando I. beschwerete. Von dem kam hierauf an den Oberlausitz. Landvoigt Zdißlav Bercka von Duba, ein Befehl, daß er den Arnold alsbald fortschaffen, und der Stadt Budißin einen andern Prediger ordnen sollte. Das geschahe, und M. Arnold zog 1527. ab, und die Budißiner hatten keinen evangelischen Prediger, obwol ein Prediger sich bey dem Kapitul

fande,

Digitized by Google

fande, gleichwie auch die Franciſcaner in ihrer Kloſterkirche ihre Lectores oder Prediger auftreten und predigen lieſſen. Gute evangeliſche Prediger, und dazu ſolche, welche unbeweibet waren, denn ſolche und keine andere wollte der König in ſeinen Landen leiden, waren ſehr rar und ſelten zu erlangen. Dahero bekümmerte ſich der Landvoigt, einen dergleichen nach Budiſſin zu verſchaffen. Es verzog ſich damit ein ganzes Jahr, und endlich wurde ihm M. Benedict Fiſcher oder Piſcator, zu Schönberg vorgeſchlagen. Er beſchickte alſo denſelben, ließ ihn nicht nur befragen, ob er nach Budiſſin kommen, und ſich als Prediger daſelbſt beſtellen laſſen wollte, ſondern ertheilte ihm auch zugleich den Ruf dazu, in ſolchen Dienſt zu treten. M. Benedict war hiebey verlegen, indem er dahin ſich zu begeben, keine, wohl aber in Schönberg zu bleiben, völlige Luſt bezeigte. Sein Patron und Gevatter Hanß Frentzel, war bereits ao. 1527. verſtorben, und alſo konnte er ſich bey ihm keines Raths erholen. Es lebte aber damals noch deſſen Witwe und deſſen einiger hinterlaſſener Sohn, Joachim Frentzel, der 13 Jahr alt war. Er klagte es alſo ſeiner Patronin, welche es denn dem Vormunde ihres Sohnes, Hrn. Franz Schneidern, der damals ein gelehrter und angeſehener Bürgermeiſter in Görlitz war, nachmals aber von Kayſer Carolo V. Ferdin. I. und Maxim. II. nobilitiret wurde, und den Namen Schnitter bekam, entdeckte. Dieſer vermittelte es bey E. E. Rathe in Görlitz, daß derſelbe an den Landvoigt ſchrieb und verſchiedene Motiven vorbrachte, daß man M. Benedict laſſen ſollte, wo er wäre. Man wird ſolches am Beſten aus dem Schreiben ſelbſt, welches alſo lautet, erkennen:

„Ew. Gn. ſchreiben, welchermaßen von Kgl. Maj. Ew. Gnaden auferleget, einen Prediger gegen Budiſſin zu verordnen. Darum E. Gn. M. Benedictum Piſcatorem Pfarrern zu Schönberg beſchickt vnd vereinigt: doch ohne vnſers Mitälteſten Franze Schneiders, als Vormünden des Patroni vnd jungen Frentzels zuſchreiben, ſeinen Willen darein zuſtellen: ſamt Ew. Gn. Anſinnen, gemeldeten Franze Schneidern dahin vermögen, vns auch ſelber ſonder einigerley Behelff darwieder nicht zuſetzen. Vnd mögten wohl leiden, daß die von Budiſſin mit einem chriſtlichen Prediger vnd nach Schaffen vnd Wolgefallen Königl. Maj. vnd Ew. Gn. verſorget. Daß aber gedachter M. Benedictus Ew. Gn. angegeben vnd ohne vnſer vnd der vntergeſetzten Vorminder wißen, hinweggeführet, iſt vns bekümerlich. So Ew. Gn. guten Bericht empfangen, wie es mit vnſerm Pfarr gelegen. Darum wir auch, ob es zufiele, denſelben Benedictum, als zu einem Vorrath, vnd zuvorn mit der Pfarre, wie ers auch ſelbſten chriſtlich begehret, zu verſorgen vnd hernach da zu enthalten, befohlen haben. Wir hören auch von ihme ſelbſt, daß ſeines Predigens in die

Länge

Länge zu Budißin aus vielen Urſachen ſeiner Perſon vnd anderer Leute halben, ſchwerlich ſeyn möchte, ſo müſte ja das arme Völcklein mit einem andern Prediger vnd Pfarrer verſorget werden, das wir Ew. Gn. in Demuth zu erkennen geben. Görlitz Fer. S. Johannis (27. Dec.) 1529. „ S. Oberlauſitz. Nachleſen 1768. p. 123.

(Der Schluß nächſtens.)

III. Genealogiſche Nachrichten.

Rothenburg. Am 5. Dec. vergang. Jahres, früh halb 1 Uhr, verblich alhier die Hochwohlgeb. Frau **Johanne Erdmuth v. Mühlen**, geb. von Kyau, hinterlaſſene Fr. Witwe, weyl. Hrn. Friedr. Wilh. v. Mühlen, a. d. H. Wellersdorf. Sie hatte ao. 1717. den 25. März auf dem Hauſe Oberſtrahlwalde das Licht erblicket, und weyl. Hr. Aug. Leopold v. Kyau auf Oberſtrahlwalde, Kön. Poln. u. Kurfl. Sächſ. Kapitän bey der Infanterie — und Fr. Suſanne Helene geb. v. Schönberg, a. d. H. Lohſa, waren ihre hochadel. Aeltern geweſen. In dem 4ten Jahre ihres Alters raubte ihr der Todt die Mama, und im 12ten Jahre den Papa, — und ſie genoß ſo dann die Auferziehung von ihrem Onkel, dem Hrn. Baron v. Kyau auf dem Hauſe Oberſtrahlwalde. — Ao. 1739. vermählte Sie ſich mit Tit. Hrn. **Karl Abraham v. Hauenſtein**, auf Kleinſchweinitz, welches 8½jähriges Ehebindniß durch den Tod ihres Gemahls getrennt wurde, und die 4 darinnen erzielten Ehepfänder verblaßten auch frühzeitig. Nach einem einjährigen Witwenſtande, verband Sie ſich zum 2tenmal mit obgedachten Hrn. v. Mühlen, und gebahr ihm einen Sohn, der ſich bey dem Kurfürſtl. Cadeten-Corps in Dresden befunden, ſeit einiger Zeit aber bey ſeiner Mama ſich aufgehalten hat; und eine Fräul. Tochter, die ſich als Stiftsdame im Stifte Joachimſtein befindet. Schon ſeit 27 Jahren daher hatte Sie das Guth Kleinſchweinitz verlaſſen, und ſich hieher nach Rothenburg gewendet, und da in der Ruhe gelebet. Im Jahr 1774. den 8. Aug. ward Sie abermal, nach einer 26jährigen Ehe, zur Witwe. — Sieben Wochen vor ihrem Hintritt erkrankte Sie an der Bruſt-Waſſerſucht — und ihr ſeliger Abſchied erfolgte, in Beyſeyn ihres Hrn. Sohns und Fräul. Tochter, am obengenannten Tage, in einem Alter von 61 Jahren, 8 Mon. und 11 Tagen. Am 9. Dec. erfolgte, mit einer Standrede und andern Standesmäßigen Ceremonien die Leichenbeſtattung.

Lieberoſe, in der Niederlauſitz. Am 6. Dec. a. p. erblaßte alhier der Hochgebohrne Graf und Herr, Hr. **Georg Anton** des H. R. R. Graf und Herr **von der Schulenburg**, Sr. Königl. Maj. von Preußen wirkl. Etats-

miniſter

miniſter und bis 1750. geweſener Oberjägermeiſter, Herr der Herrſchaften Lieberoſe, Lambsfeld und Leuthen, auch auf Bärnklau, Schkulen, Reicherekreuz, Betzendorf, Apenburg, Walsleben, Rittleben ꝛc. ꝛc. im 73ten Lebenjahre. Dieſer Herr gehörte zu der ſchwarzen Linie des ber. Hauſes von der Schulenburg, und zwar zu der Arrenburg. Nebenlinie, und war ao. 1706. den 15. Febr. gebohren. Er ward nebſt ſeinen Abkömmlingen von Kayſer Karl VI. ao. 1734. im Frühjahre, in des H. R. R. Grafenſtand erhoben, — und ſeine Gemahlin war eine Marquiſin von Mondajo, die, einige Jahre vor ihrem Tode, zur evangeliſch-luther. Religion trat, und ao. 1755. ohne Kinder ſtarb. — Die Aeltern des erblaßten Grafen waren: Hanß George Freyhr. von der Schulenburg, auf Lieberoſe, Lambsfeld, Betzendorf, Rittleben ꝛc. Königl. Dän. Gen. Major und Commendant der Trabantengarde, auch Gouverneur von Oldenburg und Delmenhorſt, Ritter von Danebrog, († 1715. im 71. J.) und Renate Sophie Dietrich Hermanns von der Schulenburg a. d. H. Appenburg, Tochter, die 9 Tage nach ihrem Gemahl, im 52ten Lebensjahre, erblaßte.

IV. Neuerliche Beſtallung zu öffentl. Landes-Aemtern.

Görlitz. Am jetzigen Landtage iſt die im vorigen Jahre durch die Wahl des Tit. Hrn. Landes-Elteſten Ernſt Aug. Rud. v. Kyau, vacant wordene 2te Landes-Elteſten-Stelle, mit dem zeitherigen Hrn. Landes-Commiſſario Tit. **Ernſt Gottlob v. Rieſenwetter**, auf Werde, beſetzet; und zu einem Landes-Commiſſario der Tit. Hr. Rittmeiſt. **Ludolph Auguſt v. Ingenhäf**, auf Paulsdorf, im weitern Ausſchuß hingegen, Tit. Hr. Hauptm. **Johann Friedrich v. Ricke**, auf Uhsmannsdorf, erwählet worden.

V. Fortgeſetzte Anzeige von den Allmoſen- und Armen-Verpflegungs- imgl. von den Wayſenhaus-Anſtalten in den Sechs Städten, vom Jahr 1778.

Bautzen. Aus dem Neujahrs-Umgangsbogen der Budiſſin. Wayſen 1779, erhellet, daß in dem 1778ten Jahre aus dem daſigen Wayſenhauſe ihrer 8, die Aufnahme und Verpflegung darinnen genoſſen haben, heraus gekommen, und als Lehrlinge zu verſchiedenen Profeſſionen und Handwerkern z. E. Gürtler- Schneider- Sattler- Schorſteinfeger — angenommen worden ſind. Einer davon, Peter **Gedan**, widmet ſich den Studien, und freqventirt jetzt das Gymnaſium. — Gegenwärtig werden noch darinnen verpfleget ihrer 18, als 14 Knaben, und 4 Mägdchens. — Gewöhnlicherweiſe ſind dabey die Tit. Herren

Inſpecto-

Inſpectores è gremio Magiſtratus, Curatores, Lehrer, Wayſen-Vater und Mutter, und Wärterin, verzeichnet.

Lauban. Die 7de neue Fortſetzung der Nachrichten von dem hieſigen Wayſenhauſe, aufs 1778te Jahr (auf 1 Bog. in 8.) erzählt die von einheimiſchen und auswärtigen Wohlthätern erzeigten Wohlthaten. Es ſind im benannten Jahre verpfleget worden, im Wayſenhauſe: 17 Knaben und 5 Mädchens; aufgenommen 3 Knaben und 1 Mädchen, außer noch 3 Perſonen, ſo bey den Wayſen aufbehalten werden; ein Knabe iſt heraus aufs Schuhmacherhandwerk gekommen; im Armenhauſe: 3 betagte Manns- und 2 betagte Weibsperſonen. Aus dem Hoſpital St. Jakob iſt eine Weibsperſon in die Wayſenhaus-Verpflegung; und im Zuchthauſe finden ſich 2 Züchtlinge. — Das Froſtiſche Armenſchulen-Legat, haben 7 Knaben und 5 Mädchen, durch freyen Unterricht genoſſen. —

Die, beyden Nachrichten, der Budiß- und Laubaniſchen, vorgeſetzten erbaulichen Abhandlungen, haben wir weiter unten angezeiget.

Zittau. Bey dem hieſigen Allmoſen-Amte iſt vom 1. Jan. bis zum 31. Dec. 1778. die Einnahme geweſen: 4149 Rthl. — gr. 11 pf. Darunter ſind: Caſſenbeſtand von 1777. an 194 Rthl. 13 gr. 8 4/7 pf. das gewöhnl. Armen-Adjut aus E. H. H. R. Oberſchoß-Caſſe, an 300 Rthl.; an Allmoſen-Adjuten aus den hieſigen Piis cauſſis an 475 Rthl.; an freywilligen Subſcriptions-Beyträgen aus den 4 Vierteln der Stadt an 1773 Rthl. 2 gr. 3 pf.; aus den wöchentl. bey Einſammlung der Subſcr. Gelder mit herum getragenen Büchſen an 56 Rthl. 15 gr. 10 4/7 pf.; an eingegangenen theils rückſtändig theils diesjährig gefällig geweſenen Armen-Legat-Zinſen, an 1133 Rthl. 17 gr. 10 2/7 pf; an Erlaubnißgeldern für die Portchaiſen bey Trauungen an 2 Rthl. — ꝛc. Die Ausgabe aber hat betragen 3774 Rthl. 17 gr. 6 2/7 pf. Davon haben bekommen: die in der wöchentl. Betheilung ſtehende armen Leute und Hausarme 2999 Rthl. 18 gr; die 3 Collecteurs der Subſcript. Gelder zum Wochenlohne 106 Rthl. —; eben dieſelben wegen Viſitirung der Handwerks-Herbergen 39 Rthl; 435 eingewanderte Handwerkspurſche und einzelne fremde Perſonen 26 Rthl. 22 gr; die Hausarmen von den beyden Hauptumgängen, nach Abzug der Einſammlungsgebühren, haben ausgetheilt bekommen 119 Rthl; die Herren Geiſtlichen und beyde Glöckner für die Abkündigungen 69 Rthl. 2 gr; der Hr. Geiſtliche für die jährlich zu haltende Armen-Rede, 1 Rthl; die im Kloſter befindl. Armen 58 Rthl. 10 gr. 8 2/7 pf; die im Siechhauſe jedesmal befindl. Armen 33 Rthl. 15 gr. 1 3/7 pf; die Hoſpitaliten 31 Rthl. 3 gr; die Brodtſchüler 56 Rthl. 18 gr. 4 4/7 pf; die Hausarmen 31 Rthl. 3 gr. 9 3/7 pf; die Wayſenkin-

Digitized by Google

der 7 Rthl. 15 gr; die Gymnasiasten zu ihrer besondern Schulcasse 12 Rthl. ꝛc. — Bleibt Cassenbestand 374 Rthl. 7 gr. 4⅗ pf. — Die erstere und letztere Woche haben 370 Personen incl. der Hausarmen, in der Vetheilung gestanden; und 26 Personen überhaupt sind in dem abgewichenen Jahre aus dieser Versorgung mit Tode abgegangen. — Prov. 22, 22.

Löbau. Laut der hiesigen Anzeige von Versorgung der Hausarmen an 69 bis 72 Parthen; imgl. an Auswärtige, Contracte, Verunglückte, Conversen, Abgebrannte, wie auch 674 Handwerkspursche, hat aus E. H. u. H. R. Fisco, und den milden Gestiften und Legaten, wie auch den besondern Beyträgen der Bürgerschaft und Einwohner, die Austheilung in 52 Wochen betragen 545 Rthl. 16 gr. 9 pf. Die wöchentl. Sammlung von Bürgern und Einwohnern, imgl. der Beytrag der Gestifter, hat nur 389 Rthl. 10 gr. ausgemacht.

VI. Von der neuerbaueten Begräbnißkirche zu Rothenburg.

Bey diesem Landstädtchen befinden sich 2 Kirchhöfe; einer im Städtchen selbst bey der Kirche, und einer außen vor demselben. Auf diesem letztern befand sich sonst ein Gebäude, unter welchem die so genannten Leichen-Sermone gehalten wurden, das aber kein sonderlich Ansehen hatte, und mit der Zeit gar baufällig und schadhaft geworden war. Es ward daher von dem hiesigen Collator Tit. plen. Hrn. Karl Andr. v. Meyer zu Knonow, auf Rothenburg ꝛc. und sämmtl. resp. Eingepfarrten Herrschaften, vor 2 Jahren beschlossen, dies alte Gebäude gar darnieder zu reissen, und, zu obgedachten Behuf eine kleine Begräbnißkirche zu erbauen; wozu sämmtl. Herrschaften einen Beytrag an Holze zu thun sich gütig erbothen, und auch wirklich leisteten. Solchemnach ward schon im Sommer 1777. der Anfang gemacht, und in dem vergangenen Sommer des 1778ten Jahres der angefangene Bau dieser kleinen Begräbnißkirche nebst einem Thurme glücklich vollendet. Der 18. post Trin. des abgewichenen 1778ten Jahres ward zur Einweihung bestimmet, und solche, statt des gewöhnl. Nachmittags-Gottesdienstes, vollzogen. Dies geschahe, ohne viele Ceremonien, auf folgende Weise: Um 2 Uhr versammleten sich bey der Pfarrkirche die beyden Herren Prediger, und der Hr. Cantor und Organist als Schullehrer, mit seinen Schulknaben. Von da gieng der Zug, unter dem Geläut der Glocken und Absingung des Liedes: Ein' veste Burg ist unser GOtt ꝛc. bis in die neue Begräbnißkirche, nachdem sich auch, beym Rathhause, die sämmtl. Rathspersonen, ein Theil der Bürgerschaft, und noch andere Anwesende angeschlossen hatten. In der Kirche selbst wurde der Anfang mit dem Liede gemacht: Mitten wir im Leben sind ꝛc. wobey die Posaunen mit ertönten. Dann hielt der Hr. Oberpfarr Heilersieg, eine auf diesen Vorgang eingerichtete Rede, nach deren Endigung unter Veranstaltung des Hrn. Cant. Rönsches, eine Motette gesungen, und der ganze Act mit dem Liede: Ach bleib mit deiner Gnade ꝛc. beschlossen wurde.

VII. Erbauliche Schriften.

Budißin. Die GOtt gefällige Aufnahme der Kinder — beweiset Christoph Schwer, Collega Gymnas. Adjunct. und ordentlicher Lehrer am hiesigen Waysenhause — So ist der Bog. in Fol. überschrieben, welcher bey dem gewöhnlichen Neujahrs-Umgange (1779.) der Budißinischen Waysen ausgetheilet worden. Hr. S. erläutert hier, kurz und gut, den Ausspruch JEsu, Matth. 18, 5. und zeigt, wie deutlich die Pflicht, für die Kinder zu sorgen, der große Bewegungsgrund dazu, sammt der herrlichen Verheißung dieserwegen, darinnen vorgestellt werden. Das Aufnehmen drückt, wie Hr. S. bemerket, die ganze Pflicht gegen die Kinder, alle Arten der Wohlthätigkeit gegen sie, und die sorgfältige Bemühung für ihre geistliche und leibliche Wohlfahrt, aus. — Wer also einem Kinde zur wahren Erkenntniß GOttes möglichst beförderlich ist; wer es auf den Weg des Glaubens und der Gottseligkeit mit der größten Treue zu bringen und zu erhalten sucht; wer ihm auch allen Beystand für seine leibliche Angelegenheiten leistet, das nackte Kind kleidet, das hungrige speiset, das kranke wartet: — der nimmt ein Kind auf in dem Sinne, wie es JEsus aufgenommen haben will. — Was soll uns zu dieser, freylich mit manchen Schwierigkeiten verbundenen, aber in der That höchst angenehmen Pflicht, antreiben? In meinem Namen, sagt JEsus. Wahrlich, das ist der wichtigste Bewegungsgrund! Wer bey sich bedenkt: „Das verlangt JEsus von mir; das sieht „er gerne; das lehrt er mich durch sein Exempel; ich thu es statt seiner; dazu will „er mir auch Kraft geben: „ Sollte der nicht durch diese Vorstellung willig und eifrig zu dieser, und zu jeder andern Pflicht gemacht werden? Und das alles ist es doch ja, was der HERR in diesem seinem Ausspruche zu verstehen giebt. Nicht bloße Wichtigkeit eines fühlbaren Temperaments, nicht der Ruhm, den wir davon haben könnten, nicht die äußerliche Nothwendigkeit, in die wir gesetzt sind, nicht ein bloßer Zufall, soll uns zu Vätern und Pflegern verlassener Kinder machen: sondern die Liebe zu JEsu soll die Quelle unsrer Liebe zu ihnen, und sein Exempel die Regel unsers Verhaltens gegen sie seyn. Thun wir das: so werden wir uns auch keine Entschuldigung, keine Schwierigkeit, keine Hinderniß davon abhalten lassen. Wir werden nicht sagen: Was geht mich das Kind an? Ich bin ja weder Vater noch Blutsverwandter desselben! (*) Der bloße Gedanke: „Auch dies Kind ist ein Lieb„ling JESU; es bedarf eines Führers, der es mit seinem Freunde bekannt macht: „es bedarf eines Versorgers, der es seinem Elende entreißt, „ wird uns gegen jedes in der Irre herumgehende Kind weich machen, wird unsere Sorgfalt verdoppeln,

 und

(*) Gar sehr oft nimmt man die Entschuldigung von einem bekannten Sprüchwort her: An fremden H. und an fremden Kindern ꝛc. und ob gleich dies Sprüchwort, in Ansehung der darinnen gebrauchten Vergleichung und Association, sehr unmoralisch heraus kommt, und in solcher Beziehung von Christen nicht sollte gehört, vielweniger angewendet werden: So wird es doch, weil man sich auf davon entweder eigene gehabte, oder fremde Erfahrung beruft, gar oft gebraucht. Wenn es Hrn. S. gefallen sollte, sich mit näherer Beleuchtung und — mit Widerlegung dieses Sprüchw. zu beschäftigen: so würde er damit bey vielen vielleicht ein schädliches, und manchem armen hülflosen Kinde höchstnachtheiliges Vorurtheil entkräften. Sein Beruf und Amt steht damit in Verbindung, und läßt er unsern Aufruf gelten, so thun wir solches hiemit.

Digitized by Google

und uns auch die Kinder empfehlen, die uns sonst fremd sind. — Die Verheißung JEsu: Der nimmt mich auf! kann nicht größer seyn. Wenn Christus sich erkläret: Dieses, z. E. die thätige Liebe zu den Kindern, will ich als einen Beweis der „Liebe ansehen: „ Welcher Christ sollte da nicht ämsig und geschäftig in dieser Pflicht seyn? Herrliche Vortheile entstehen ihm aus der redlichen Uebung dieser Pflicht. Er wird in seiner Liebe zu JEsu immer mehr bevestiget; Das Bewußtseyn: ich thue, was meinem Heylande gefällt, verschafft ihm das angenehmste Andenken und Erinnerung; Er bereitet sich dadurch manchfaltigen Segen; die Hindernisse werden gehoben, das Schwere leicht, das Unvermögen gestärkt, und — die größten Belohnungen sind in der Ewigkeit aufbehalten. — Oft sagt der Gutherzige aber Unvermögende: ich kann nicht viel, und nicht so viel thun, als gern ich auch wollte. Gut! thue nur was du kannst: Und wenn du auch nur Einem Kinde zum Besten etwas thust: so soll dir es schon zum Segen angerechnet seyn. —

Lauban. Eine Betrachtung über die Rede JEsu, Apostelgesch. 20, 35: Geben ist seliger, denn nehmen. Dies ist die Vorrede, welche der Hr. Archidiak. und Frühpred. zum Kreuz Christi, M. J. F. Gregorius, zu der obengedachten 7ten neuen Fortsetzung der Lauban. Waysenh. Nachrichten, geschrieben hat, auf 13 SS. in 8. (*) Die Beantwortung der Frage: Wer ist glücklicher, der, welcher Wohlthaten austheilt, oder der, welcher sie empfängt? nimmt der Hr. Verf. aus der angezogenen Schriftstelle; und, da beyde, der Empfänger und der Geber, in ihrer Maaße, glücklich sind, beyder Glück aber nicht von einerley Art ist: so zeiget der Ausspruch JEsu, wohin das Uebergewicht sich neige, und welcher von beyden glücklicher ist. Die Worte JEsu gestatten, nach der Anführung des Hrn. Verf. eine zwiefache, jedoch sehr verwandte Bedeutung. Luther übersetzt so, wie wirs in unsrer kirchl. Uebersetzung haben; aber auch die Uebersetzung: Lieber geben, als nehmen, ist schön, gut, selig. Zuerst erklärt Hr. M. G. den Sinn nach Luthers Dollmetschung; und dann auch die andere Uebersetzung und Deutung. Welche von beyden die beste sey, das zu entscheiden, hält er für überflüßig, weil beyde nahe verwandt, dem Sprachgebrauche, dem Zusammenhange und auch der Absicht der Rede Pauli vollkommen gemäß sind. Aus dem Gesagten werden verschiedene Folgen gezogen, z. E. Geben macht GOtt ähnlich; lieber geben als nehmen, ist Edelmuth; um GOtt ähnlich zu werden und christl. Edelmuth zu zeigen, muß unsere Hand nicht blos aufgethan seyn, zu nehmen, und verschlossen, zu geben. — — —

VIII. Ver-

(*) Da der Hr. Verf. bey Gelegenheit der Worte, worüber er hier commentiret, verschiedene andere Reden JEsu, die er soll geführet haben, aus den Patribus eccles. z. E. Euseb. Clement. von Alexand; Justin; Chrysost; Ignat. — und dabey des Cassini Collat. P. P.; Quistorpii Annott. in O. L. N. T. und Prückners Vindic. anziehet: So wundern wir uns, warum er nicht auch zugleich der neuesten hieher gehörigen sehr schönen Schrift des Hrn. Superint. und Prof. D. Körners in Leipzig gedacht hat. Ihr Titel ist: de sermonibus Christi ἀγραφοις — in 4. auf 30 SS. Er hat sie ao. 1776. beym Antritt der theol. Profeß. geschrieben, und sie ist, wie alle Körner. Schriften, lesenswerth.

Digitized by Google

VIII. Verledigte Schulämter.

Diehsa. Der Schulmeister hiesiges Orts, Hr. Joh. Christoph Schlacht, gieng, als ein Jubel-Schulmann, am 18. Dec. vor. Jahrs zu seiner Ruhe ein. Er war ao. 1704. den 20. Nov. zu Barsdorf gebohren. Seine Aeltern waren weyl. Hanß Schlacht, Richter und Erbschultze daselbst, und Fr. Rosine geb. Wendlerin aus Ullersdorf. Anfänglich gieng er nach Jänkendorf zu Hr. Walthern, und dann nach Niederseifersdorf zu Hrn. Mauermann in die Schule. Darauf war er 4 Jahre lang bey Hr. Ge. Jeschken, Organ. und Schulmeister zu Friedersdorf bey der Landeskrone, wo er die Musik erlernte. — Zuerst ward er Schulhalter zu Oedernitz im Kirchspiel Niederseifersdorf. Nach 3½ Jahren, 1730. erhielt er den Ruf zum Organist und Schuldienst in Diehsa. — Zweymal ist er verehelicht gewesen: 1) ao. 1732. mit Jgfr. Joh. Eleonoren Paulin, mit welcher er 7 Kinder gezeugt, von welchen nur noch ein Sohn, Hr. M. Joh. Gottlob Schlacht, Pfarrer in Leschwitz, am Leben ist. 2) ao. 1744. mit Jgfr. Doroth. Elisab. Seidelin, die ihm 12 Kinder gebohren hat, die aber alle frühzeitig verstorben sind. Ao. 1776. am Johan. Feste feyerte er sein Amtsjubelfest. (S. Magaz. IX. Band, p. 303 u. 304.) Er entschlief in einem Alter von 74 Jahren und 4 Wochen, und ward am 22. Dec. beerdiget, dabey ihm Hr. Wilhelmi. Past. loci, die Leichenpred. über Ps. 73 23—26. hielt.

IX. Zur Nachricht.

1. Nachdem der fernek angesetzt gewesene Termin zu Verpachtung des Guths Zentendorf rückgängig geworden, und E. E. Hochw. Rath der Stadt Görlitz hierzu anderweit den 23. Febr. 1779. pro Termino angesetzt hat; so werden alle diejenigen, welche solthanes Guth, nebst darzu gehörigen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, Ackerbau, Viehzucht, Schäfferey, Wiesen, Gräsereyen, Huthungen, Triften und Treben, derer Unterthanen Zug- und Handdiensten, imgl. den vierten Theil des Marschteiches, wenn solcher besäet wird, und übrigen Nutzungen, Recht und Gerechtigkeiten, von Walpurgis 1779. an, in Pacht zu nehmen Belieben tragen, Kraft dieses ersuchet, angesetzten Tages Vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem Rathhause daselbst sich einzufinden, ihr Geboth zu eröffnen, und hierauf, daß mit dem Meistbietenden, oder welcher die besten Conditiones offeriret, der Contract auf gewisse Jahre geschlossen werden wird, gewärtig zu seyn.

2. Nachdem der allhiesige Gerichts-Kretscham auf erfolgte Loßgabe und Schulden halber zeither in genere subhastiret, nunmehro aber derselbe zusammt dem dazu gehörigen Eilf Scheffel und zwey Metzen betragenden Ackerbau, auch Obst- und Grasegarten auf 720 Rthl. 16 gr. gerichtlich taxiret worden, sich auch hierzu ein Käufer gefunden, welcher darauf 270 Rthl. als 200 Rthl. baar bey der Adjudication, und 70 Rthl. binnen Jahres-Frist zu bezahlen, licitiret; Als wird obbeschriebener Gerichts-Kretscham hiermit in Specie dergestalt öffentlich subhastiret und feil geboten, daß, dafern jemand vorhanden, der solchen Gerichts-Kretscham, sammt Ackerbau und Obst- und Grasegarten, um die gerichtliche Taxe, oder um ein mehrers, als bereits darauf gebothen, zu erstehen und käuflich an sich zu bringen gemeynet, derselbe sich bey denen Gerichten zu Nieder-Gerlachsheim binnen dreymal 14 Tagen diesfalls anmelden, sein Geboth eröffnen, und darauf der Adjudication halber, Bescheides oder Weisung gewärtig seyn solle. Sign. Nieder-Gerlachsheim den 29. Jan. 1779.

3. Da

3. Da des Hrn. Reft. M. Baumeisters Einladungsschrift, die er, vorm Jahre, beym Kürcet geschrieben, und die wir im XV. St. ad an. 1778. S. 233 — 239. recensiret, und auszüglich mitgetheilt haben, wegen geschehener Nachfrage aufs neue abgedruckt werden müssen: So ist dieselbe unter dem Titel: „Ein Wort der Liebe „und Ermahnung an diejenige Studirende, die zu unsern Zeiten sich der Gottesge„lahrheit zu ergeben, und dem geistl. Stande zu widmen gesonnen sind,„ auf 1½ Bogen in 4. bey dem Verleger des Magazins zu haben.

4. Von derjenigen histor. Zeitschrift, die wir im XXI. St. vor. Jahres p. 340 u. 341. bemerket haben, ist nun das IIte Stück von 3 Bog. in gr. 4. in der Breitkopfischen Officin fertig geworden, nebst 6 Karten und Planen, zusammen à 16 ggr. Die Liebhaber werden bey diesem II. St. die Vorfallenheiten des vorjährigen Feldzugs der wider einander ausgezogenen Armeen, mit eben der Zuverläßigkeit und Genauigkeit erzählt finden, als im Iten Stücke, und die dabey gebrauchte Unpartheylichkeit und Bescheidenheit zeichnet auch dieses Stück aus. Die VI. Karten und Plans tragen zur deutlichen Vorstellung überaus viel bey. Sie sind: Karte von der Position der K. K. Truppen in Böhmen und deren Einfällen in Sachsen und Oberlausitz, bis zum Einrücken der K. Pr. und K. S. Armeen unterm Commando des Prinz Heinrichs Königl. Hoheit, den 29. Jul. 1778. Attaque auf die K. K. Batterien bey Romburg den 1. Aug. 1778. Action bey Gabel den 2. Aug. 1778. zwischen dem K. K. General Giulay und K. Pr. General v. Podgurski. Action bey Glomnitz und Teschen, in Oberschlesien zwischen den K. K. und K. Pr. Truppen den 11. Aug. 1778. Plan von den Actionen bey Budin und Melnick in Böhmen zwischen den K. K. Truppen unter dem Gen. v. Sauer, und den K. Pr. und K. S. Truppen unter dem Gen. v. Platen und v. Möllendorf den 27. Aug. Karte von dem kursächs. Erzgebirge, und dem Einfalle zweyer Kayserl. Detaschementer in dasselbe unter dem Gen. Sauer und Obristl. Otto, in den Monaten Aug. und Sept. Diese letztere Karte gewähret eine überaus deutliche Vorstellung deßen, was ihr Inhalt besagt. — — In eben dieser Breitkopf. Buchhandlung sind vier Lieder in Commission zu haben, jedes auf ¼ Bog. in gr. 8. abgedruckt, nebst beygefügten Melodeyen in Noten. Auf allen 4 Liedern ist Regensburg zum Druckort angegeben; 2 von 1778, und 2 von 1779. Das erste, von 9 Strophen ist: Lied eines Lechrainer Bauern, bey der Ankunft des Kurfürsten zu Raim, den 8. Oct. 1778. Und fängt sich an: „Hier sieht noch alles „hellblau aus, ihr Bauern ruft: Jube! ꝛc. „ — Das 2te, von 8 Strophen ist: Lied eines Straubinger Bauern, deßen Anfang lautet: „Wie sieht es hier so schwarzgelb „aus? ꝛc. „ — Das 3te, von 8 Strophen ist: Lied eines Ammergauers auf die Russische Erklärung, und fängt sich an: „Ich zog, bestürzt durch Maxens Tod, mit mei„nem HErrgott aus ꝛc. „ Dabey befindet sich die Note: „Ammergau ist eine ber„gigte Gegend in Oberbayern, da die Einwohner mit geschnitzten Bildern und kur„zen Waaren meistens in Norden handeln „ — Das 4te, von 4 Strophen ist; Lied eines Bayerischen Grenadiers, so sich anfängt: „Grenaten und du Flinte her, du Bajonet und Schwert! ꝛc. „ — Die Melodeyen sind im Hillerischen Geschmack, leicht und annehmlich — und werden sammt den Texten, Musikkennern und Liebhabern des Klaviers einen anmuthigen Zeitvertreib gewähren. Alle 4 Lieder beziehen sich genau auf die jetzigen Zeitumstände — und alle 4 kosten, mit den Noten zusammen 4 ggr.

Emendanda: Im 1. St. p. 2. in der letzten Zeile der Strophe: Heult es um ihn aus ꝛc. muß statt heulest, heilest gelesen werden.

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Drittes Stück, vom 15ten Februar 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Himmels-Begebenheiten des Jahres 1779.

An den Erd-Begebenheiten haben wir uns doch wohl im vergangenen Jahre wenig Vergnügen, wenig Freude ersehen; zum wenigsten nicht an denen, die zunächst um uns herum geschahen. Das nun angefangene Jahr, — verspricht das bessere Aussichten? Wir hoffen es! wenn nur diese Hoffnung nicht so wankend, nicht so ungewiß wäre; wenn sich nur von den Erd-Begebenheiten, in die ihre Bewohner verflochten sind, überhaupt was zuverläßiges sagen, und hoffen liesse; wenn nur hier nicht immer das meiste wider alle Gesetze der Ordnung, der Ruhe, des Rechts und der Billigkeit anstiesse. Mit den Begebenheiten am Himmel sieht es besser aus. Da bleibt alles bey seinen Gesetzen, bey seiner Ordnung. Noch nie hat ein Planet seine Bahn verlassen, und ist wider den andern angerannt. Noch nie hat der Mond unterlassen, uns Erdbürgern einige Augenblicke einen Sonnenschirm abzugeben, so oft es nur die ihm gegebene Bewegungs-Gesetze erfordert. Hier folgt alles mit stätiger Richtigkeit seinem vorgeschriebenen Plan. So wirds auch gewiß in diesem Jahre gehen; und selbst unsre Erdkugel wird noch immer, wie vorher, sollten ihre Bewohner auch noch so wunderlich und gegen einander feindselig auf ihrer Oberfläche herum schwärmen, in ihrem alten Gleise bleiben und fortgehen.

Dies vorausgesetzt, so kanns nicht fehlen, es muß eintreffen, was ich von der Erscheinung der Planeten auf dieses Jahr, und von einigen andern Begebenheiten, sagen will.

Die drey obern Planeten, Saturn, Jupiter, Mars, sind es, die in der ersten Hälfte dieses Jahres gemeinschaftlich, in nicht beträchtlichem Abstande von einander, den Anblick des gestirnten Himmels verschönern werden. In den letztern Monaten des abgelaufenen Jahres waren sie nur in den Frühstunden sichtbar, in der Ordnung: daß Mars zuerst, Jupiter zunächst, Saturn zuletzt folgte. Aber schon den 2. Nov. hatte Mars mit seinem geschwinden Lauf den Jupiter eingeholt, und gieng über ihn in einer Weite eines $\frac{1}{2}$ Grades hinweg. Eine so geringe Entfernung machte bey dem schwachen Lichte, womit jetzo noch der Mars leuchtete, ihn einem mittelmäßigen Auge ganz unsichtbar. Er schien mit dem Jupiter nur ein Stern zu seyn. Im Februar dieses Jahrs geht Jupiter schon des Abends in der 9ten Stunde auf. Den 27ten dieses Monats steht er noch nicht einen vollen Grad von einem gar kenntlichen Sterne der 3ten Größe, in dem Zeichen der Jungfrau, ab; so, daß auch hier schon ein gutes Auge dazu gehören wird, diesen Stern von dem Jupiter zu unterscheiden. In diesem Stande ist der Planet nur wenig von dem Orte entfernet, an welchem sich die Sonne im Herbst-Aequinoctio befindet. Wer also weiß, wo die Sonne, wenn der Tag 12 Stunden lang ist, aufgehet, wie hoch sie ohngefähr zu Mittage stehet, wo sie untergehet: der muß auch gewiß den Jupiter finden können. Den 13. März steht er der Sonne gegen über; geht auf, wenn sie untergeht; steht zu Mitternacht im Mittag; geht unter, wenn sie aufgeht. Je weiter die Zeit in die folgende Monate verläuft: desto höher findet man ihn mit Anfange der Nacht am Himmel. Zu Ende des Aprils steht er schon um 9 Uhr im Mittage; und weiter hin im Juny, July, ist er nur noch etliche Stunden nach Sonnen Untergang am Abendtheile des Himmels zu sehen; da er sich nach und nach unsern Augen gar entziehet.

Den Mars und Saturn müssen wir beysammen lassen. Sie sind dies Jahr gar zu getreue Gefährten. Dreymal stehen sie, in Zeit von 4 Monaten, in Zusammenkunft, d. i. 3mal geht Mars unter dem Saturn vorbey. Wie Schade! daß wir nicht noch in den Zeiten der herrschenden Sterndeuteley leben. Im Jahr 1778. regierte Mars. Ich schreibs Hellwigs 100jährigen Kalender nach, der noch vor wenig Jahren, doch wohl zur Ehre unsers astronomischen Jahrhunderts, zu Leipzig mit unbegreiflichem Unsinn vermehrt wieder aufgelegt worden. Denn ich für mich muß frey bekennen, daß ich bis diese Stunde noch nicht weiß, was es heiße: Ein Planet regieret. Ich kanns auch mit aller möglichen Anwendung meines bischen Menschenverstandes nicht herausbringen, was mit dieser Redensart für ein Begriff zu verbinden sey. — Nun, im Jahr 1778. regierte Mars; und nun im 1779ten Jahre kommt dieser krie-

gerisch-

Digitized by Google

gerisch-feindselige Planet 3mal zu dem Menschen fressenden Saturn. Wer lieset daraus nicht die traurigen Schicksale dieser Jahre? Auf allen Fall hoff ich doch, daß es zum wenigsten dieses Jahr noch kein Vernünftiger wagen wird, aus der Zusammentreffung des Krieges mit diesen Himmels-Begebenheiten der ziemlich der gänzlichen wohlverdienten Vergessenheit übergebenen Sterndeuteley wieder aufzuhelfen. Nur auf längere Jahre mag ich nicht gut dafür seyn. Die neue Geschichte der Physiognomik macht mich behutsam. Vielleicht zeigt bald jemand die Verbindung dieser beyden Wissenschaften. Gewiß, sie sind beyde einander werth. Ist denn wohl je die Astrologie mit allen ihren Stellungen und Schematibus etwas anders gewesen, als eine Physiognomik des gestirten Himmels?

Diese 3malige Zusammenkunft beyder Planeten ist allerdings etwas seltenes; aber deswegen doch nichts Seltsames. Selten ist sie, weil sie sich dieses Jahrhundert erst das 3temal zuträgt. Es geschah ao. 1711. und 1745; aber doch nichts Seltsames, weil sie sich nach dem von dem Schöpfer dem Saturn, dem Mars, und unsrer Erdkugel vorgeschriebenen Bewegungs-Gesetzen nothwendig alle 34 Jahre zutragen muß. Mars läuft in seiner Bahn ohngefähr 15mal schneller als Saturn. Er muß deswegen nothwendig allemal in einer Zeit von 2 Jahren und etlichen Wochen beym Saturn vorbey gehen, oder astronomisch zu reden, mit ihm in Coniunction stehen. Wenn sich nun aber diese Zusammenkunft eben um die Zeit eräuget, — und das geschieht eben alle 34 Jahre einmal, da diese beyde Planeten, beyde zugleich, zum wenigsten binnen der Zeit eines Monats, der Sonne entgegen stehen, und von uns aus der Erde die ganze Nacht gesehen werden: — so kann es geschehen, daß sie alsdann, wegen ihres dem Scheine nach rückgehenden Laufs, 3mal in einer Zeit von 3 bis 4 Wochen, zusammen kommen. Dies ist der gegenwärtige Fall. Im Anfang dieses Jahres gieng Mars früh in der 2ten Stunde, Saturn um 5 Uhr auf. Beyde Planeten waren rechtläufig, d. h. sie schienen sich uns, so wie sie es auch beständig in der Wahrheit thun, von Westen gegen Osten zu bewegen. Mars stand damals noch bis 30° vom Saturn gegen Westen ab; weil aber Mars, wie bereits gesagt, 15mal schneller läuft, als Saturn: so kanns nicht fehlen, er muß ihn bald einholen. Es wird wirklich auf den 19. März geschehen, da Mars sehr nah unter dem Saturn stehen wird. Beyde gehen um 11 Uhr 30′ auf. Saturn wird zu dieser Zeit schon rückgängig, oder genauer zu reden, es kommt uns auf unsrer Erde so vor, als ob er anfienge, sich gegen Westen zurück zu bewegen. Mars läuft noch bis zum 5ten oder 6ten April, in seiner gleichen Bahne gegen Osten fort, und entfernt sich in dieser Richtung 2 bis 3 Grad vom

Saturn. Nun wird er auch rückgängig, und scheinet, wie Saturn, gegen Westen zu gehen. Sein so vielmal geschwinderer Lauf bringt ihn gar bald wieder zu diesem Planeten. Es geschieht den 1. May, da er wieder unter dem Saturn stehet, in einer nur wenig größern Entfernung, als das erstemal. Beyde gehen noch vor 9 Uhr auf, und sind die ganze Nacht in ihrem schönsten Glanze zu sehen. Sie gehen in der Gegend auf, wo die Sonne einige Zeit vor dem kürzsten Tage aufgeht, und stehn deswegen auch, wenn sie in Mittag kommen, nicht allzuhoch. Der rückgehende Lauf des Mars dauert fort bis zum 24. Juny; während dieser Zeit entfernt er sich bis auf 8 Gr. vom Saturn gegen Westen. Nun kömmt er aber wieder in seinem rechtsgehenden Lauf gegen Osten zu, und holt den langsamern Saturn den 26. Jul. wiederum ein; da er denn zum 3tenmal unter ihm hinweg geht, aber in einem merklich größern Abstande, als das erstemal. Zu dieser Zeit sind beyde Planeten noch etliche Stunden nach Sonnen Untergang am westl. Himmel sichtbar. Bey der ersten Zusammenkunft den 19. März wird Saturn fast noch größer und heller scheinen als Mars. Den 1. May, bey der 2ten Zusammenkunft wird die Größe und das feuerrothe Licht des Mars den Saturn gar sehr übertreffen. Ein schwaches Auge wird vielleicht den letztern in dem Lichte des erstern kaum noch deutlich unterscheiden können. Den 26. Jul. ist Mars wieder dem Saturn gleich, ja vielleicht noch schwächer. Dies kömmt von dem so merklich, von einer Zeit zur andern, veränderten Abstande des Mars von unsrer Erde her.

(Der Schluß folgt.)

II. Schluß der histor. Nachricht von Benedict Piscators (Fischers) Leben.

Aus diesem ersiehet man, daß M. Benedict, wider sein und seiner Patronen Vermuthen, nach Budißin sey abgeholet worden: wie E. E. Rath in Görlitz denselben in Vorschlag gehabt, ihm zum Pfarr nach Görlitz, da sie mit dem damaligen Pfarr Ruperto gar nicht zufrieden waren, zu berufen, auch M. Benedict selbsten es in Budißin nicht gefallen, und er andern, worunter sie die katholische Geistlichkeit verstehen, nicht gefalle. Allein alle diese Vorstellungen halfen nichts, M. Benedict war einmal da, und er mußte auch als Prediger allda eine Zeit bleiben.

So viel Liebe als M. Benedict in Budißin von E. E. Rathe als auch von der Bürgerschaft genoß, so viel Haß und Verfolgung mußte er von der römischen Clerisey daselbst erdulden. Dahero wünschte er sich eine Veränderung. Und diese erfolgte ao. 1532. Daß M. Benedict mit Gewalt, wie sein Anteceſſor

ceſſor Arnold, von Budißin vertrieben worden, wird nicht irgendswo gemeldet. Die hiſtoriſchen Umſtände von Budißin geben es, daß zu der Zeit die Evangeliſchen von den Römiſchgeſinnten daſelbſt ſehr gedränget worden. Es mag daher M. Benedict aus eigener Bewegniß ſeinen Predigerdienſt in Budißin aufgegeben haben, um der Verfolgung und Unruhe zu entgehen. Und dahin zielen auch wohl die Worte E. E. Raths der Stadt Görlitz an den Landvoigt in dem obigen Schreiben: Wir hören auch von ihme (M. Benedict) ſelbſt, daß ſeines Predigens in die Länge zu Budißin, aus vielen Urſachen ſeiner Perſon und anderer Leute halben, ſchwerlich lange ſeyn werde.

Kurz, M. Benedict verließ Budißin, und kam bald darauf nach Sagan in Nieder-Schleſien. Hier müſſen wir etwas zur Einſicht in die Hiſtorie unſers M. Benedict, aus der Schleſiſchen Hiſtorie anführen. Das Evangelium wurde anfangs zu Eckersdorf, bey der Stadt Sagan geprediget: dahin gieng die Bürgerſchaft aus der Stadt, ſowol die Predigt des göttlichen Wortes zu hören, als auch das heil. Abendmahl unter beyden Geſtalten zu empfahen. Nun war dazumal Seyfried von Nechern, Landeshauptmann des Fürſtenthums Sagan, welcher der evangeliſch. Religion nicht zuwider, wenigſtens nicht abgeneigt war. Dannenhero, da der gröſte Theil der Stadt das Evangelium angenommen, wurden ſie bewogen, um nicht mehr auf die Dörfer zu laufen, einen evangel. Prediger anzunehmen, und ſelben in die Stadt zu ſetzen. Allein vor dieſesmal gieng es noch nicht an. Es mußten alſo die Saganer nach Eckersdorf gehen. Der erſte evangeliſche Prediger hieſelbſt war unſer M. Benedict Fiſcher, welcher den Anfang mit der Reformation in dem Fürſtenthum Sagan machte, und etliche Jahre daſelbſt mit großen Seegen, das Werk des HErrn trieb. Allein, da er in der vollen Arbeit ſich befand, erhub ſich eine gewaltige Verfolgung, und M. Benedict mußte den Exulantenſtab ergreiffen.

Zu dieſer Zeit hatte Herzog Georg, der Bärthigte, zu Sachſen, das Fürſtenthum Sagan. Dieſer war ein geſchworner Feind derer Evangeliſchen. Dannenhero als er vernahm, wie es mit der Religion im Saganiſchen ſtünde und die alte Religion faſt gar eingienge, worüber die päpſtiſche Cleriſey, bey ihm klagte, ſchickte er an den Landeshauptmann von Nechern einen harten Befehl des Inhalts: „Ich befehle dir ernſtlich, daß du wolleſt das Luther. Evangelium in keinem Ort deiner Verwaltung einreiſſen laſſen ꝛc.„ Der Landeshauptmann connivirte, und lebte dem Befehle nicht nach. Dannenhero der Herzog Georg aufs neue, einen härtern Befehl an den Landeshauptmann ergehen ließ: „Daß er die Prädicanten zu Eckersdorf, Dietersbach, Kuna und Greifenhain, ſonderlich M. Benedictum Fiſchern, den erſten luther. Prediger

im Saganischen, sammt den andern Predigern, alsbald abschaffen sollte, damit der römisch-katholischen Kirche alles Aergerniß benommen würde. „ Der Landeshauptmann simulirte hierauf, als wenn er keine Wissenschaft von dem neuen Gottesdienste hätte, es wären auch deswegen von dem Rathe in Sagan bey ihm keine Klagen eingelaufen. Allein der Herzog ließ sich damit nicht befriedigen, schrieb einen harten Verweis an den Landeshauptmann, daß er auf das Religionswesen in seinem Lande nicht bessere Aufsicht hätte, da doch das Reiten und Fahren der Saganer nach Eckersdorf offenbar und bekannt sey. Er ließ auch den Hauptmann selbst vor sich fordern, befahl ihm unter harten Drohungen, denen bisherigen Verordnungen straklich nachzukommen, wo nicht, so sollte dem Rathe hiermit anbefohlen seyn, alle diejenigen, welche nicht das Sacrament unter einer Gestalt, sondern unter beyderley empfiengen, unverzögerlich aus der Stadt und dem Lande jagen. Die Römisch-katholische fuhren in ihren Klagen bey dem Herzog ungestüm fort, und stellten vor, daß fast das ganze Papstthum darnieder läge: und es geschahe, daß das Evangelium, eine gewaltige Hinderung bekam, und M. Benedict ferner nicht mehr zu Eckersdorf lehren durfte. S. Frid. Lucæ Schlesiens curieuse Denkwürdigkeiten, p. 312. seqq. Schlesische Kirchen-Historie, P. I. p. 158. seq. Solchemnach war nunmehro M. Benedict abermal vom öffentlichen Amte loß und frey.

Dieses ist das wahre Verhältniß der bisherigen Begebenheiten, welches sonst von andern, der Zeit und den Umständen nach, zum Theil irrig vorgegeben worden. Hr. **Dietmann** in der Oberlausitz. Priesterscl. 1. Abschn. II. Kap. p. 153. führet in der Not. * J. A. Hensels Kirchen-Geschichte der protestantischen Gemeinen in Schlesien an, und setzt dabey, bey unsers Fischers Veränderung: „Es ist aber nicht (bey Henseln) bestimmt angezeigt, ob da (in Sagan) sein Aufenthalt 1535. und noch vorher, oder 1538. und 1539. s. s. gewesen sey. So viel merket Hensel noch an, daß Fischer in Sagan ao. 1539. zwey Collegen bekommen habe, Fabian Thym von Goldberg, und Johann Halbrodt, wie die matricula ordin. Witt. hat, nicht Halbbrodt, einen gewesenen Famulum des sel. Lutheri. „ Ich habe diese Verwickelung durch vorhergehende Erzählung in Deutlichkeit, Ordnung und Gewißheit zu setzen gesucht. Gleichergestalt ist es irrig wenn l. c. cap. I. p. 25. gesagt wird, daß des Piscatoris Bleiben in Budißin nicht lange gewesen, sondern nach 3 Jahren wäre er auf anderweitigen Beruf, weiter befördert, und zwar nach Görlitz, da er Primarius worden. Allein, so ist er zu der Zeit nicht nach Görlitz, sondern nach Sagan, und zwar, weil er da nicht predigen durfte, nach Eckersdorf gekommen: Hiernächst ist er weder das erste noch anderemal in Görlitz Primarius d. i. erster Prediger, sondern Secundarius, der andere oder Mittagsprediger worden.

Zu

Zu der Zeit stund es in dem Ministerio in Görlitz sehr unordentlich, angesehen, die Stadt bishero weder einen Pfarr, noch auch ein paar Jahr keinen ordentlichen Prediger gehabt, sondern die Kapelläne versahen die Kirche mit ihren Diensten, und zwar M. Sebastian Hammer und Johann Mariena, 2 gelehrte Männer den Predigstuhl, Valentin Eckart und Andreas Schöpß aber das Altar mit missiren, den Taufstein, Beichtstuhl, Copulation, Begräbnisse u. dergl. mehr. Als nun die erstern zwey sich von Görlitz wegbegaben, indem Mariena heurathete, damals aber der Rath in Görlitz keine beweibte Kirchendiener leiden konnte, und er, nach Rengersdorf als Pfarr zog, so hatten die Görlitzer keinen Prediger. E. E. Rath, der wie gedacht, keinen Prediger, der ein Weib hatte, nicht haben mochte, war in Sorgen einen unbeweibten zu erlangen. Da sie nun von M. Benedict Fischers Schicksalen höreten, so wendeten sie sich an ihn schriftlich, trugen ihm das Predigtamt ao. 1535. den 13. Aug. an, und schickten ihm die Vocation zu, welche diese war:

P. P. Wir kommen in Erfahrung, als sollte euer Gemüthe seyn von Sagan Euch an einen andern Ort zu begeben. Weil wir aber bis anher in unser Kirchen Mangel gehabt an Predigern und Cappellanen, und aber euer Person von andern uns gerühmet wird, als der ihr viel Jahre lang das göttliche Wort der christlichen Gemeine treulich fürgetragen, Wäre unser Will und Meynung euch unser Kirche zu gutte zu einen Prediger aufzunehmen, so ferne ihr euch von Sagan anders wohin zu begeben willens, Und ist demnach an euch, auf den Fall unser freundlich Bitten, wollt uns und gemeiner Stadt mit Fürtragung des göttlichen Worts und seeligmachenden Evangelii vor andern zu dienen unbeschwert seyn, wie wir denn euch hiemit an statt der gantzen Gemeine christlicher und ordentlicher Weise wollen vociret und zu einem Prediger geruffen und angenommen haben. Görlitz geben den 13. August 1535.

An M. Benedict Fischern.

Auf diese M. Benedict übersendete Vocation, entschloß er sich, solche anzunehmen, kam also in einiger Zeit darauf nach Görlitz und tratt am Sonntag nach Francisci, war der 4. Oct. 1535. sein Amt mit Predigen in St. Peters Kirchen an. Seine Predigten waren lehrreich und sein Leben erbaulich, dahero er auch von jedermann Liebe genoß. Er ordnete auch, daß als ao. 1537. der Donner an unterschiedenen Orten in Görlitz einschlug, als, in das H. Grab, ingleichen in eines Barbirers Hauß, da er einen Knaben tödtete, daß man zur Zeit eines entstandenen Gewitters die Glocken lauten sollte, damit die Leute zum Gebeth erwecket würden. Als ao. 1538. den 25. May König Ferdinand I. von Budißin in Görlitz um 14 Uhr der ganzen und 10 Uhr der halben eintraff,

war

war M. Benedict bey dem solennen Aufzug unter denen Geistlichen der Vornehmste, welche ihn empfiengen, und vor ihm von dem Thore an bis in die Peterskirche giengen. Allda hielt bey dem hohen Altar M. Benedict die Messe, de S. S. Trinitate, gleichwie bey einem Seitenaltar ein katholischer Geistlicher, Sr. Maj. Kapellan nach römischer Art. Aus Furcht bey Königl. Maj. in Ungnade zu fallen, hatte ein Rath geordnet, daß das Venerabile auf den hohen Altar ausgesetzet wurde, und M. Benedict ließ es sich gefallen. Es deuteten aber Sr. Maj. Geistlichkeit solches sehr übel, und legten es vor eine Idolatrie aus, weil die Lutherischen zu conficiren, d. i. das Brodt in den Leib und den Wein in das Blut Christi zu wandeln nicht geschickt wären. Jedoch blieben Sr. Maj. der Stadt mit Gnaden zugethan. Bald darauf endigte sich M. Benedicti Predigtamt in Görlitz. Denn als er ao. 1538. sich entschloß zu heurathen, auch wirklich Dienstags nach Bartholomäi sich eines görlitzischen Sattlers Tochter ehelich antrauen ließ, so entließ E. E. Rath ihn seines Dienstes, weil Se. Maj. in seinem Anwesen in Bautzen, denen Städten ernstlich gebothen, daß sie keine beweibte Geistliche, bey hoher Ungnade halten sollten, ob ihn gleich, der Rath und Stadt gern behalten hätte.

Unterdeßen hielt sich M. Benedict mit seiner Ehegenossin in Görlitz auf, und lebte privatim. Damals war die evangel. Religion in dem Saganischen Fürstenthum in höchster Gefahr, indem Herzog Georg zu Sachsen beschlossen, die Stadt Sagan mit gewaffneter Hand zu überziehen, das Lutherthum gänzlich auszurotten, und in Stadt und Land die römische Religion gänzlich wieder anzurichten und zu erhalten. S. Lucæ l. c. p. 314. Allein GOtt änderte gar bald den Vorsatz, und machte alles zunichte. Denn Herzog Georg mußte 1539. den wider alles Vermuthen sein Leben endigen und diese Welt verlassen. Da nun deßen Hr. Bruder, Herzog Heinrich zu Sachsen, welcher die evangel. Lehre erkannte und bekannte, die Länder und also auch das Saganische Fürstenthum ererbete, so bekam nunmehro die evangel. Religion daselbst völlige Freyheit und Lauf. Die Saganer nahmen also, mit Bewußt und Verwilligung Herzog Heinrichs, das Kloster und die Kirche der Franciscaner oder Barfüßer ein, und richteten den evangel. Gottesdienst öffentlich darinnen an. Da nun M. Benedict sich in Görlitz frey befand, so ruften sie ihn, als deßen Lehre und Treue ihnen wohl bekannt war, zu ihrem ersten Prediger, welchem sie Fabian Thiemen und Johann Halbrot, welcher 1539. Dom. XIIX. p. Trin. von D. Pomerano zu Wittenberg ordiniret wurde, der Lutheri Famulus war, im Amte adjungirten. Und so wurde die ganze Stadt Sagan, bis auf wenige, der evangel. Religion zugethan. M. Benedict blieb mit seinen Collegen in ungestöhrter

ter Arbeit des Evangelii zu großem Segen des Reichs Christi; denn sie hatten Schutz sowol von Herzog Heinrichen zu Sachsen und Sagan, als auch nach deßen Tode von seinem Sohne Herzog Moritzen zu Sachsen. Allein nach dem Schmalcaldischen Religionskriege kam das Fürstenthum Sagan in große Gefahr wegen der Religion. Denn als der Kayser Karl V. nebst seinem Bruder König Ferdinand I. ao. 1547. die zwey Häupter des Schmalcaldischen Bundes Churf. Johann Friedrichen zu Sachsen, und Landgraf Philippen zu Hessen gefangen bekommen, Herzog Mauritius Churfürst wurde und das Churland und den Wittenbergischen Kreys bekam, verlangte König Ferdinand vor die aufgewandten Kriegsunkosten die Stadt und Amt Eilenburg. Da nun der Churfürst Moritz, den König Ferdinand nicht mitten in seinen Sächs. Landen haben wollte, so wurde endlich durch einen Vergleich dem König Ferdinand von ihm das Herzogthum Sagan abgetreten. S. Mülleri Annal. p. 113. Sobald dies geschehen, brauchten die Papisten im Herzogthum Sagan wieder ihre Gewalt, nahmen die Kirchen ein, entzogen denen Evangelischen ihre Besoldung u. d. m. Und ob zwar der Landeshauptmann Fabian von Schönaich sich darwider setzte, fuhr doch der Abt zu Sagan zu, wendete sich an Königl. Hof, stellte die Evangelischen als Ketzer und die ärgsten Bösewichter vor: dahero der König Ferdinand 1550. einen Befehl in Schlesien publiciren ließ, daß man die lutherischen Prädicanten abschaffen sollte, und so gieng es in folgenden Jahren, welches hier anzuführen nicht Zeit und Ort ist, sondern bey denen schlesischen Scribenten nachgelesen werden kann.

In solchen unruhigen Zeiten, traf nun unsern M. Benedict Fischern auch das Schicksal, daß er der Macht derer Papisten weichen, und sein Pfarramt aufgeben mußte: und konnte er also bey denen Saganern, die ihm viel Liebes und Gutes erwiesen, nicht ersterben.

Nunmehro war es mit der evangelischen Reformation in Görlitz meist zu Stande kommen, und waren fast keine Papistischgesinnte allhier mehr anzutreffen. Nachdem auch 1543. der eifrige Joh. Haß die Welt verlassen, so befanden sich in dem Rathscollegio lauter evangelische Glieder. Dannenhero sahe man auch nun nicht mehr in Berufung der Geistlichen darauf, ob sie beweibt oder unbeweibt waren. Diesemnach da ao. 1550. abermals Prädicanten in Görlitz fehlten, so ließ man es sich nicht irren, M. Benedict Fischern, der ietzo ohne Dienst in Sagan sich aufhielt, ins Predigtamt nach Görlitz zu berufen, ob gleich sein 1538. in Görlitz erfreytes Weib annoch im Leben war. Also kam er 1550. zum andernmal nach Görlitz mit seinem Weibe, und zwar erhielt er seine vorige Stelle, als Prædicator Secundarius oder Mittagsprediger.

Digitized by Google

Ich habe mich bemühet, die Annal. Gorlic. verschiedene alte MSta, die von den görlitzischen Predigern seine Nachricht ertheilen, um etwas von unserm M. Bened. Fischern, von seinem Leben und Amtsführungen, nach seiner zweyten Ankunft in Görlitz, zu erfahren: allein ich habe nirgends das mindeste angetroffen. Ob er kurze Zeit nur noch gelebet, oder ob er von hier weg und anderweit sich hinbegeben, bleibet mir ganz verborgen. So viel kann ich anzeigen, daß er 1560. sich nicht mehr im Ministerio befunden. Denn als damals der Streit mit denen hiesigen Schwenkfeldern war, so waren die Glieder des Ministerii M. Wirdwein, Caspar Maschke, M. Andreas Misenus und Balthasar Dietrich. Sollte jemand davon etwas auffinden, der wird ersuchet, solches mitzutheilen.

Christian Knauthe.

III. Jahr-Liste

Von den im Jahr 1778. Gebohrnen, Verehelichten, Gestorbenen und Communicanten, in den VI Städten und zugehörigen Dorfschaften.

	Geb.	(Söhn.	Töcht.)	Getr.		Verst.	(Männl.	Weibl.)	Comunic.
1. Budißin, =	324	153	171	77	Paar	342	—	—	16451
2. Görlitz, =	238	124	114	63	=	211	100	111	11063
3. Zittau, =	454	223	231	68	=	402	—	—	15409
4. Lauban, =	177	78	91	50	=	165	73	92	9061
5. Camenz, =	203	93	110	47	=	182	86	96	9699
6. Löbau, =	199	107	92	75	=	151	—	—	8773

Anmerkungen:

Zu 1. Dies Verzeichniß geht nur die evangelischen Gemeinen an, und die römischkathol. ist davon ausgeschlossen. Von den Geb. und Getauften gehören zur Petrinischen Gemeine 166, als 84 S. und 82 T. darunter 5 unehel. geb. S. und 3 dergl. Töchter sind; zur wendischen Michaelis-Gemeine aber gehören 158, als 69 S. und 89 T. darunter sich 6 unehel. S. und 5 dergl. T. befinden. Von den Getr. hat St. Petri 45 und St. Michael. 32 Paar. Unter den Verstorb. finden sich 6 todtgeb. Kinder; 81 unter 1 Jahre; 61 bis zum 7ten Jahre, und bis zu 20 Jahren finden sich 11 Jungaes. und 10 Jungfern. Von Erwachsenen sind unter den Verst. 12 Ehem. und 24 Ehew. 3 Witwer und 7 Witwen. Diese alle haben ein Alter von 20 bis 60 Jahren erreichet; hingegen sind ihrer 72, die ein Alter von 60 bis 88 Jahren haben, als 19 Ehemän. 12 Ehew. 16 Witwer und 25 Witwen. Von der Hauptsumma der Verst. gehören 287 zur Stadt und Eingepfarrten, der Rest sind Fremde. Unter den Communic. befinden sich 152 Erstlinge, als 43 S. und 49 T. zu St. Petri, und 28 S. und 32 T. zu St. Michael.

Zu 2. Unter den Gebohrnen hat es 10 Uneheliche. Von den Getr. sind 48 Paar bey der Stadt, die übrigen auswärts copulirt worden. Die 211 Verst. sind gewesen: 26 Ehem. und 26 Ehew.; 7 Witwer und 29 Witwen; 14 Jungaes. und 7 Jungfern; 2 Gefallene; 22 Knaben und 25 Mädchen; 26 Sechswochensöhnl. und 17 Sechswochentöchterl.,

Digitized by Google

töchterl., 5 todtgeb. S. und 5 dergl. T. Von der Summa dieſer Verſt. ſind 175 mit öffentl. Ceremonien, und 26 ohne dieſelben begraben worden.

Zu 3. Von der Geſammtzahl der Getauften gehören 129 S. und 135 T. der Stadt und Vorſtadt; die übrigen den eingepfarrten Dorfſchaften. Es ſind unter der Geſammtzahl 7 Paar Zwillinge und 20 Uneheliche. Von den Getrauten gehören der Stadt 44 Paar; die übrigen den Dörfern. Unter den Geſtorb. ſind, laut des gedr. Zettels, 49 Ehem. 37 Ehew.; 6 Witwer; 42 Witwen; 10 Junggeſellen; 8 Jungfern; 64 Söhnl.; 57 Töchterl.; 56 Sechsw. Söhnl.; 47 Sechsw. Töchterl.; 22 todtgebohrne Kinder; und 4 Sechswöchnerinnen. Ueber alle dieſe ſind noch 81 Fremdlinge, junge und alte, begraben worden. Unter der Zahl der Communic. haben ſich 183 Katechumenen befunden.

Zu 4. Von den Getauften gehören 169, als 78 Kn. und 91 Mädchen, (darunter 1 Paar Zwillinge und 8 Unehel. ſind,) der Stadt, die übrigen 8 Kinder ſind aus der Kerzdorfer Niedergemeine. Der Begrabenen aus der Stadt ſind 156, die übrigen 9 ſind aus Kerzdorf. Unter der Geſammtzahl der Todten ſind 15 Ehem.; 24 Ehew.; 5 Witwer, 20 Witwen; 7 Junggeſellen; 8 Jungfern; 43 Knaben und 37 Mägdchen; 3 todtgeb. Knaben und ſo viel Mägdchen. Unter den männl. Perſonen ſind ihrer 7, die ein Alter von 70 bis 84 Jahren erreicht haben, und von weibl. auch 7, die ein ſolch Alter gehabt.

Zu 5. Zur Stadt gehören von den Getauften 41 Söhne und 52 Töchter, darunter 3 Paar Zwillinge; 2 unehel. Söhne und auch ſo viel Töchter; die übrigen gehören den 20 deutſch- und wendiſchen Dorfſchaften, darunter 5 Unehel. ſind. Der Getr. ſind 21 Paar aus der Stadt; die übrigen von den Dörfern. Von den Begrabenen ſind aus der Stadt: 8 Ehem.; 18 Ehew.; 4 Witwer; 14 Witwen; 7 Junggeſellen; 23 S. und 22 T. darunter 6 todtgeb. S. und 2 dergl. T.; 3 Sechswöchnerinnen. Die übrigen 86 Perſonen ſind vom Lande, darunter 7 Ehem.; 5 Ehew.; 1 Witwer, 10 Witwen; 3 Junggeſellen, 4 Jungfern; 33 S. und 23 T. darunter 2 todtgeb. S. und 2 dergl. T; auch 1 Sechsw.

Zu 6. In der Stadt und Vorſtadt ſind, von den Geb. 38 S. und 37 T.; die übrigen von Dörfern; unter der Geſammtzahl ſind 10 Unehel. und 1 Paar Zwillinge. Von den Verſtorb. gehören 66 der Stadt, die übrigen den Dorfſchaften. Die Geſammtzahl der Verſt. begreift 86 Kinder und 65 Alte, darunter ſind 8 todtgeb. und 2 Sechswöchn. Von den Getr. ſind 51 Paar in der Stadtkirche, die übrigen auswärts copulirt worden.

IV. Genealogiſche Nachrichten.

In dem letzten Stück des vor. Jahr. iſt, nur mit ein paar Worten, das Abſterben des älteſten Cavaliers in der Oberlauſitz, des Tit. Hrn. Johann Heinrich v. Zezſchwitz, auf Taubenheim, gedacht worden. Hier folgt eine etwas erweiterte Nachricht.

Er war den 14. Febr. 1696. gebohren. Sein Vater iſt geweſen Tit. Hr. Joh. Heinr. v. Zezſchwitz, auf Baſelitz und Piskowitz, Kloſtervoigt des Kloſters Marienſtern. Seine väterlichen Großältern waren Hr. Joh. Adolph v. Zezſchwitz, auf Saritſch und Neuſtädtel, Kloſtervoigt zu Marienthal, und Fr. Anna Magdalena v. Haugwitz a. d. H. Uhna. Unter den 4 Gemahlinnen, welche Sein Hr. Vater gehabt, war die 2te Tit. Fr. Katharine Eliſabeth v. Luttitz, eine Tochter Hrn. Eſaias v. Luttitz, auf Milſtrich, Oßling, Baſelitz, und Piskowitz, und Fr. Sophien Eliſabeth v. Hoym, a. d. H. Guteborn, die Fr. Mutter unſers erblaßten Hrn. v. Z. welche ihm 20. 1697. durch den Tod entfallen, der Hr. Vater aber den 17. July 1717. im Tode

Digitized by Google

ihr nachgefolget ist. — Unser sel. Hr. v. Z. hat sich 2mal vermählet. Die erste Gemahlin war: Fr. Dorothea Elisabeth v. Ponickau, eine Tochter Hrn. Ge. Heinr. v. Ponickau, auf Weißig; die den 4. May 1730. erblaßt ist. Die andere Gemahlin war: Fr. Friederike Dorothea Charlotte v. Kalitsch, eine Tochter Hrn. Lud. Heinr. v. Kalitsch, Fürstl. Anhalt-Zerbstl. Landkammerraths, und Frauen Sophien Margar. Justinen v. Bandeleben; die den 3. Juny 1754. aus der Welt gegangen ist, nachdem sie ihm 4 Söhne gebohren hatte, näml. 1) Tit. Hrn. Karl Heinrich v. Zezschwitz, Landesbestalten des Markgrafthums Oberlausitz; 2) Hanß Ernst v. Z. der den 4. April 1758. †; 3) Siegfried Erdmann, der ao. 1762. in der besten Blüthe zu Tübingen †; 4) Hr. Friedrich Christlieb v. Zezschwitz, der sich ao. 1772. mit Sara Foster, aus einem guten engländ. Geschlechte, vermählet, und mit derselben vererbet hat. — Der Königl. Poln. und Kursl. Sächs. Generallieut. von der Cavallerie und Obriste der Carabinier-Garde Hr. Wolf Casp. v. Zezschwitz, auf Piskowitz, der sich im vorigen Kriege wohl verdient gemacht und tapfer gehalten hat, war ein Halbbruder unsers Hrn. Z. auf Taubenheim, von des Hrn. Vaters 3ten Gemahlinn, Fr. Johanne Margar. v. Ponickau, aus dem Hause Weißig.

C. G. S.

V. Familien-Nachrichten.

Mußkau. Am 9. Jan. ward der hiesige Superintend. Consistorialassess. und Generalinsp. der Schulen, Hr. Joh. Ge. Vogel, und deßen Gattin, Fr. Joh. Friederike Christiane geb. Richter, durch die Geburt eines gesunden Töchterl. erfreuet, welches den 12ten drauf, Namens Sophie Hermine Friederike, getauft worden. Die Taufzeugen waren: 1) Se. Excellenz Hr. Ge. Alex. Heinr. Herm. des H. R. R. Graf v. Callenberg, freyer Standesherr ꝛc. und da Denselben eine Krankheit verhinderte Selbst zu stehen: so vertratt Deßen Stelle, der gegenwärtige Hochwohlgeb. Herr Joh. Karl Reichsfreyl. Löw von und zu Steinfurth, Königl. Großbrittan. und Kursl. Braunschw. Lüneb. Hofjunker, Ritter des Kayserl. St. Josephs-Ordens, der Kayserl. und des H. R. R. Burg zu Friedberg Regiments-Burgmann; 2) Ihro Excellenz die verw. Fr. Landdrostin Fr. Anne Sophie Gräfin v. Perkentin, geb. Gräfin v. Callenberg aus Pinneberg, deren Stelle die Fr. Gräfin Mariane Eleon. Wilhelm. Gräfin v. Callenberg, geb. v. Oerzen, vertrat; 3) die Fr. Hofrichterin Fr. Philippine v. Reibnitz; 4) Fr. Luise Friederike Richterin geb. Fuhrmannin; 5) Mademoiselle Gontard, aus Frft. am Mayn; 6) Hr. Karl Friedr. Köppen, Königl. Preuß. Kriegsrath und Canonic. in Berlin; 7) Hr. Pet. Friedr. Fuhrmann, Past. zu Lohsa.

VI. Historische Nachricht von der ersten Einweihung des freyen weltl. Hochadel. Fräulein-Stifts Joachimstein im Jahr 1728. den 14ten November (*).

Nachdem der weyl. Hochwohlgeb. Herr Joachim Siegmund von Ziegler und Klipphausen, auf Radmeritz, Riecha, Markersdorf ꝛc. Königl. Poln. und Kursl. Sächs.

(*) Da es am vergangenen 14. Nov. des vorigen 1778sten Jahres gleich 50 Jahre waren, daß die erste Einweihung dieses Hochadel. Stifts erfolget; So vermuthete man zwar, daß

Sächs Kammerherr, bereits im Jahr 1722. d. d. Dresden, den 11. Febr. die Fundation dieses Hochadel. Stifts aufgesetzet, auch darüber die Landesherrl. Confirmation d. d. Dresden den 17. Jun. 1722. erhalten hatte: so verzog sich zwar die völlige Einweihung dieser Anstalt noch einige Jahre, bis alle Umstände gehörig eingerichtet werden konnten; doch traf der Stifter, der inzwischen zu einem hohen Alter gelanget war, und gleichwol die Einweihung desselben noch bey seinen Lebzeiten wünschte, solche Anstalten, daß diese Einweihung im Jahr 1728. vollzogen werden konnte.

Nach hierzu erhaltener allergnädigsten Vergünstigung ward hierzu der 14. Nov. d. a. vestgesetzt. Es war dieser Tag aus sehr wichtigen Ursachen dem wohlsel. Herrn Stifter vor andern besonders merkwürdig, und wurde deswegen von ihm nicht allein diesesmal zum ersten großen Stiftungstage erwählet, sondern setzte auch vest, daß solcher von der Zeit an alle Jahre wiederum feyerlich begangen werden sollte. Eine Verordnung, welcher man bis auf den heutigen Tag jederzeit nachgekommen ist. Jetzt aber ward er mit allen den Feyerlichkeiten begangen, die der Wichtigkeit dieser großen Stiftung angemessen war.

Des Tags vorher, als den 13. Nov. langte der von Sr. Kön. Majest. in Polen und Kurfl. Durchl. zu Sachsen hierzu verordnete hohe Commissarius in dem Stifte an. Solcher war Se. Excell. der Hochwohlgeb. Hr. Gottlob Christian Vitzthum von Eckstädt, auf Königswarthe, Jahmen, Klitten, Dürbach, Cassel ꝛc. K. P. und K. S. Kammerherr und Rath, auch dieses Marggrafthums Oberlaus. hochbestalter Oberamtshauptmann. Dieser wurde bey seiner Ankunft in Radmeritz mit Läutung aller Glocken empfangen; und gleiche Ehre wiederfuhr ihm, als er wieder abgieng.

An dem Einweihungstage selbst, welcher damals ein Sonntag war, ward des Morgens, wie sonst gewöhnlich, 3mal nacheinander zum Gottesdienst gelautet. Gegen 10 Uhr drauf begaben sich die hohen Anwesenden in folgender Proceßion in die Kirche zu Radmeritz. Gleich zu Anfange führte Hr. Joh. Chyb. von Penzig, auf Mittellinda, K. P. und K. S. Hauptmann, den ganzen Zug, als Marschall, zu Pferde an. Hinter ihm kam ein Jäger, welchem 6 Bediente des Hrn. Commissarii und dann desselben prächtige Carosse mit 6 Rappen bespannt, folgten. Zur Seite giengen Sr. Excellenz Heyducken, und dem Wagen folgten 6 Laqveyen Desselben, deren er überhaupt 18 nebst 22 Pferden bey sich hatte. Sodann kam des Hrn. Stifters Carosse, mit den damals anwesenden Stiftsdamen, und nach ihnen noch 5 andere Wagen mit den vornehmsten Gästen, die dieser Feyerlichkeit beywohnten. Es waren solches folgende Standespersonen: Hr. Adolph Gottlob v. Penzig, auf Jeßnitz und Zescha, damals K. P. und K. S. Generalmajor und nachmaliger Generallieutenant (*);

daß dieser Tag diesesmal festlicher als sonst, würde gefeyert werden; zumal da anfangs die Installation der neuen Frau Stiftshofmeisterin auf solchen Tag bestimmt war. Da es aber die Zeitumstände verhindert, daß so was vor sich gehen können: So haben wir indessen, zum Andenken der ersten Einweihung, diese Nachricht hier ertheilen wollen; da wir sonst auch schon dieser in allewege ruhmwürdigen Anstalt unserer Provinz, in unserm Magazin gedacht haben.

(*) Dieser Hr. A. G. von Penzig, ein geb. Oberlausitz. Cavalier, hatte von Jugend auf in kursächs. Kriegsdiensten sein Leben zugebracht, und verschiedene Jahre hindurch das Prinz Alexandrische Regiment Cüraßirer geführet. Im Oct. 1714. ward er Generalmaj. und agirte

Hr. Joh. Wolf Freyherr von Rechenberg, auf Schönberg, Niederhalbendorf ꝛc. K. P. und K. S. Kammerherr; Hr. Hanß Chph. Gottlob von Warnsdorf, auf Tauchritz, Landesälteſter des Fürſtenthums Görlitz; Der Hr. Kammerjunker Vitzthum von Eckſtedt, ein Sohn des Hrn. Commiſſarii und Oberamtshauptm.; Hr. Gottlob von Gablenz, auf Heydersdorf, K. P. und K. S. Kammerjunker, als damals beſtimmter Stiftsverweſer; Hr. Joh. Ge. Gottfr. Edler von Seidel, auf Lomnitz und Köſelitz, K. P. und K. S. Commercienrath; die Fr. Oberamthauptm. von Eckſtedt; die Frau Landesält. von Warnsdorf, aus Tauchritz; eine Fräul. von Penzig, Tochter des Herrn Generalmajors.

Als dieſe hohe Geſellſchaft bey der Kirche ankam, wurden ſie mit Trompeten- und Pauckenſchall empfangen, und es ward hierauf der Gottesdienſt in folgender Ordnung gehalten: 1) das Kyrie figuraliter; 2) der Paſt. intonirte das Gloria &c. 3) das Kyrie vollends; 4) Allein GOtt in der Höh ꝛc. 5) vor dem Altar inton. Wir loben GOtt den Vater, Sohn und H. Geiſt, ſammt der Collecte; 6) ſtatt der Epiſtel der 41 Pſalm ganz verleſen; 7) das Lied: Nun lob meine Seel den HErren ꝛc. 8) ſtatt des Evang. verleſen 1 Chron. 18, 15 bis zu Ende; 9) dann wurde eine Cantate, die der ber. Telemann componirt hatte, aufgeführt; 10) das Lied: Wer GOtt vertraut ꝛc. 11) die Predigt, welche der Paſt. Hr. M. Gottlob Redlich hielt, und zwar über 1 Chron. 18, 27. Nun hebe an zu ſegnen ꝛc. der Vortrag war: Das dem HErrn befohlne Joachimſtein 1) zu guten und gnädigen Andenken, 2) zu beſtändigen Segen. 12) Nach der Predigt ward ein beſonders auf dieſe Gelegenheit verfertigtes Gebeth verleſen; 13) das Te Deum laudamus figuraliter; 14) vor dem Altar inton. Danket dem HErrn ꝛc. ſammt Collecte und Segen; 14) Schlußlied: Nun danket alle GOtt. — Nun lieſſen ſich Trompeten und Paucken wieder hören, und es geſchahe der Rückzug in eben der Ordnung wie der Einzug. — Als man auf dem Schloſſe wieder angelanget war, begaben ſich ſämmtliche Hohe Anweſende in den großen Salon. Alda war Sr. Königl. Majeſt. Bildniß aufgerichtet, und vor daſſelbe ein Stuhl geſetzet. Auf ſolchem ließ ſich der Hr. Commiſſarius und Oberamtshauptmann nieder, und hielt darauf eine Rede, in welcher er das neue Stift im Namen Sr. Majeſtät feyerlich einweihete und aufs neue beſtätigte. Sodann inſtallirte er die Fräulein Wilhelminen Julianen Freyin von Bobenhauſen, zur erſten Stiftshofmeiſterinn; ferner die Fräuleins, Jul. Erdm. Luiſe von Staupitz, Fräul. Friederiken Rudolphinen von Lindenau, und Fräul. Friederiken Helenen von Braun, zu den erſten Stiftsfräulein, und den obengedachten Hrn. Kammerjunker von Gablenz zum erſten Stiftsverweſer (*). — Hierauf folgte öffentliche Tafel und Ball; und ward alſo dieſer für das Hochadel. Stift Joachimſtein ſo wichtige Tag hiemit beſchloſſen. Auf

agirte in Polen und Pommern. Ao. 1730. ward er Gen. Lieut. und commandirte in dieſer Qvalität im großen Luſt Campement bey Zeithayn, unweit Mühlberg. Ao. 1731. den 12. Jan. ſtarb er zu Dresden, und ward den 17ten ins Erbbegräbniß in die Oberlauſ. abgeführet. Seit 1707. war er mit Erdm. Eliſab. von Maren vermählt geweſen, mit welcher er verſchiedene Fräuleins gezeugt hatte, davon die ältere. Eleonore Erdm. eine Gemahlin des Generalmajors Rud. von Reidtſchütz; die 2te aber. Fried. Wilhelmine, die Gemahlin des Kön. Poln. und Kurfl. Sächſ. geh. Raths und Conferenzminiſt. Hrn. Chriſtian Graf. von Loß, war.

(*) Es wurde hernach dieſer damals zuerſt eingeſetzte Stiftsverweſer im Jahr 1730. Landesälteſter

Auf diesen feyerlichen Vorgang wurde, damals, ein Bogen in Folio gedruckt, der folgenden Titel führt: „Die solenne Inauguration des freyen, weltlichen, Adelichen „Fräulein-Gestifts Joachim-Stein zu Radmeritz in Oberlausitz, welche im Namen „Sr. Königl. Majest. in Polen und Kurfl. Durchl. zu Sachsen, Se. Excellenz der Hoch„wohlgeb. Herr, Hr. Gottlob Christian Vitzthum von Eckstedt, Königl. Poln. Kurfl. „Sächs. Hochbestallter Oberamtshauptmann, auch Kammerherr und Rath, auf Jah„men ꝛc. als hiezu Hochverordneter Commissarius, Ao. MDCCXXVIII. den 14. Nov. „verrichtete, eröffnet Fama mit ihrer Ehrenposaune zum Andenken künftiger Zeiten. „Görlitz, druckts Siegm. Ehrenfr. Richter.„ Es kann seyn, daß dieser gedruckte Bogen, seit 40 Jahren eine Art von Rarität geworden ist; und wir würden diese Rarität hier ganz mittheilen, wenn es der Raum, den wir auch andern Materien vergönnen müssen, verstattete. Unterdessen wollen wir die Sache, die die damalige Fama mit ihrer Ehrenposaune vermeldete, und die in stilo lapidari abgefasset ist, den ersten Anfangszeilen nach, mittheilen:

„Graues Alterthum künftiger Zeiten! schreibe mit eisernen Griffeln in unvergeß„lichen Marmor und mit güldenen Buchstaben auf die Tafel der Ehren den 14. Nov. „des MDCCXXVIIIten Jahres der solennen Inauguration das Gedächtniß des Evange„lischen Adel. Fräulein-Gestifts Joachim-Stein, welches als ein Wunder unsrer Zeit „die sonderbare Vorsorge und mildreiche Güte zu Adelicher Fräulein Standes-mäßiger „Versorgung„ — — Weiter hin heißt es: „Die lustige Gegend, das fruchtbare „Feld, die angenehmen Auen, die strohmende Flüsse, macht das Ansehen desto voll„kommener, und die hin und wieder zerstreuten Berge dienen zum Perspectiv dieses „herrl. Gebäude zu bewundern. Oberlausitz gratulirt sich, daß es ein solch Radme„ritz, und in Radmeritz ein solch Gebäude, und in diesem Gebäude ein Adeliches Frau„lein-Gestifte„ — — Auf der letzten Seite ist der obgedachte musikal. Text mit abgedruckt, dessen erste Arie so lautet:

Auf, ihr Frommen, lobet GOTT!
Dessen Huld sein Volk erfreuet.
Er läßt seiner Kinder Thaten
Nach des Herzens Wunsch gerathen,
Wenn er sie, der Welt zu Spott,
Aus der Höh selbst benedeyet. D. C.

Die 2te nach einem Recitat. folgende Arie ist diese:

Löblich ists, der Welt zu nutzen,
Selig, GOTT getreu zu seyn.
Was hilft es, Palläste putzen,
Und den Eitelkeiten weihn?
Dieses Haus kan jene trutzen,
Haut den schönen Denkspruch ein: D. C.

Dann wieder ein Recitat. und die dritte Arie, und der Schluß-Choralvers: Du bist mir stäts vor den Augen, du liegst mir in ꝛc.

VII. Zur

älteste, worauf er die Stelle eines Stiftsverwesers resigniret hat. Weil nun damals der Hr. Stifter noch lebte, und sich der Stifts-Angelegenheiten selbst annahm: so wird derselbe insgemein noch nicht unter die Stiftsverweser gerechnet.

Digitized by Google

VII. Zur Nachricht.

1. Wiederhohlte Erinnerungen einiger Freunde, denen verschiedene meiner kleinen Klavierstücke in die Hände fielen, haben mich bewogen, eine Anzahl davon unter dem Titul: Sammlung kleiner Klavierstücke für Liebhaber, herauszugeben. Arien, Roudeau's, Variationen, Andante's und dergleichen werden miteinander abwechseln. Größere Stücke, Sonaten z. E. darf man hier nicht erwarten. Man bezahlt dafür 16 ggl. in Ld'or à 5 Rthl. zum voraus, ohne das Porto, welches jeder Pränumerant selbst übernimmt. Die Ettingersche Buchhandlung albier, Herr Forkel in Göttingen, und Herr Häßler in Erfurt nehmen von jetzo bis zu Ende der Ostermesse dieses Jahres Pränumeration darauf an: auch kann man sich deswegen an mich selbsten wenden. Nach Verfluß des Pränumerations-Termins bezahlt man dafür 1 Rthl. Wer zehn Exemplare sammlet, bekömmt das eilfte frey. Die Namen der Pränumeranten werden vorgedruckt, zum vorausgesetzt, daß solche binnen obgedachter Frist an erwähnte Herren Collecteurs oder auch an mich eingesendet werden. Die Sammlung wird nach künftiger Ostermesse erscheinen. Die Exemplare werden bis Leipzig und Frankfurt frey abgeliefert. Gotha am 22. Jan. 1779.

J. D. Scheidler, Herzogl. Kammermusikus.

2. Das Publicum wird hierdurch benachrichtiget, daß sehr guter Dessauer Hopfen, von eben der Güte und Annehmlichkeit als der Böhmische, in Ullersdorf, bey dem Herrschaftlichen Schreiber, Herrn Dornick, zu bekommen ist, und zwar den Dresdner Scheffel zu 6 Vierteln gemessen, à 1 Rthl. oder den Centner à 16½ Rthl.

VIII. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 2. Januar, 1779								Den 9. Januar, 1779.							
Korn,	2 Rthl.	15	gr.	auch	2 Rthl.	12	gr.	Korn,	2 Rthl.	12	gr.	auch	2 Rthl.	8	gr.
Weitzen,	4 –	8	ſ	—	4 –	—	₰	Weitzen,	4 –	—	₰	—	3 –	20	₰
Gerſte,	2 –	—	ſ	—	1 –	20	₰	Gerſte,	2 –	—	₰	—	1 –	20	₰
Hafer,	0 –	8	ſ	—	2 –	—	₰	Hafer,	2 –	4	₰	—	2 –	—	₰
Erbſen,	3 –	12	ſ	—	3 –	4	ſ	Erbſen,	3 –	12	ſ	—	3 –	8	₰
Hirſe,	5 –	4	ſ	—	5 –	—	₰	Hirſe,	5 –	4	₰	—	5 –	—	₰
Grütze,	3 –	12	₰	—	3 –	8	₰	Grütze,	3 –	12	₰	—	3 –	8	₰

IX. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 7. 14. 21. 28. Januar, 1779.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste				Land-Hafer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittes		beste.				guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.			thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	—	—	—	—	—	—	4	8	4	4	2	17	2	14	2	2			2	—	1	22
—	—	—	—	—	—	—	—	4	10	4	2	2	16	2	14	2	2			2	2	2	—
—	—	—	—	—	—	—	—	4	4	4	2	2	16	2	13	2	4			2	2	1	23
—	—	—	—	—	—	—	—	4	8	3	22	2	14	2	12	2	6			1	22	1	21
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			—	—	—	—

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Viertes Stück, vom 27ten Februar 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Landesherrl. Mandat,

wegen der nunmehro gänzlich zu vollziehenden Einrichtung des Salzwesens; insonderheit wegen Einweisung der Unterthanen in die Niederlagen, Bestimmung der Salzpreise und was dem anhängig.

d. d. Dresden, den 5. Sept. 1778. und d. d. Schloß Ortenburg zu Budißin, den 2. Dec. 1778.

Des Durchlauchtigsten Kurfürstens zu Sachsen, Marggrafens in Ober- und Niederlausitz, der Zeit bestallter Oberamtsverweser im Marggrafthum Oberlausitz, Amtshauptmann des Budißinischen Kreises auch Appellationsrath, Ich, Johann Willhelm Traugott von Schönberg, auf Colm ꝛc. Entbiethe denen Hoch- und Wohlgebohrnen, Wohlgebohrnen, Ehrwürdigen, Hoch- und Wohledlen, Gestrengen und Vesten, auch Edlen und Ehrenvesten, Grafen, Herren, Prälaten, denen von der Ritter- und Landschaft besagten Marggrafthums Oberlausitz; sowol auch denen Ehrbaren und Wohlweisen, Burgermeistern und Rathmannen derer Städte daselbst, meine willige und freundliche Dienste, auch günstig und geneigte Willfahrung, und gebe denen Herren, Denenselben und euch, hierdurch zu vernehmen, wasmaßen Ihro Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen, wegen Publication deß bey Dero General-Hauptcasse, in Ansehung der nunmehro gänzlich zu vollziehenden Einrichtung des Salzwesens, insonderheit wegen Einweisung der Unterthanen in die Niederlagen, Bestimmung der Salzpreiße, und was dem anhängig, anderweit ausgefertigten Mandats, mit Uebersendung einer Anzahl Abdrücke davon, an Dero Oberamt anhero, unterm 9ten November a. c. daß solches im Marggrafthum Oberlausitz gehörig publiciret, auch genau beobachtet, und befolget werden solle, referiret haben.

Wann nun diesem gnädigsten Mandat in pflichtverbundensten Gehorsam nachzukommen ist; Als will solches, nebst den Beylagen sub ☉ und ☽ und der Anweisung sub ☽ für die zum Salzschank autorisirten Vasallen und Gerichtsobrigkeiten in dem Budißiner und Görlitzer Kreis, wegen des künftig zu exercirenden Salzschanks, und derer zu haltenden Verkaufspreiße, im Namen höchstgedachter Ihrer Kurfürstl. Durchl. meines gnädigsten Herrn, und in aufhabender Oberamtsverwesung, Ich, Denen Herren, Denenselben und euch, durch gegenwärtiges gedrucktes Oberamts-Patent gebührend intimiret, und bekannt gemacht haben, mit dem Ermahnen und Befehl, daß Sie und ihr sich darnach allenthalben gehorsamst achten, sothanes höchste Mandat unter ihrer Gerichtsbarkeit ungesäumt publiciren, und solches zu Jedermanns Wissenschaft bringen, auch ihre Bürger und Unterthanen zu Erholung der erforderlichen Deputatbücher, an die Zolleinnehmer derer Sechsstädte, verweisen. Geben auf dem Kürfürstl. Sächs. Schloße Ortenburg zu Budißin, den 2. Decemb. 1778.

Johann Willhelm Traugott
von Schönberg.

Der Hauptinhalt dieses Landesherrl. Mandats ist, nach den in demselben abgetheilten §§en und beygefügten Marginalien folgender: Voraus gesetzt, daß das ganze Marggrafthum Oberlausitz, in der Consignation der Salzniederlagen, wegen der Salz-Erholung, zur Salzniederlage Dürrenberg angewiesen ist, enthält §. 1. Anweisung an die Niederlagen, und Vorschrift wegen der Salzpreiße, desgleichen der zu erlangenden Deputatbücher. §. 2. Was den Salzschanks berechtigten Vasallen und Obrigkeiten, und denjenigen, welche sich gehörig nicht legitimiret haben, imgleichen den neuern Concessionariis, zukömmt. §. 3. Vorsicht wegen der falschen Angabe der Entfernung der Orte. §. 4. Vorschrift wegen der Consumtionsbücher. §. 5. Vestsetzung des Verkaufs nach dem Gemäße, und die bey den Salztransporten zu brauchende Vorsicht. §. 6. Einrichtung des einzelnen Verkaufs. §. 7. Anweisung wegen der Qvalität des Gemäßes. §. 8. Wie es mit denen mit dem Salzschanke privilegirten zu halten. §. 9. Anweisung wegen derer, so den Salzschank nicht exerciren wollen. §. 10. Denen Beamten wird ebenfals Provision zugestanden. §. 11. Wie es mit denen zu halten, die auf angebliche Befugnisse sich gründen. §. 12. Daß die anzustellenden Salzschenken besonders zu verpflichten, und worauf solche anzuweisen. §. 13. Wie die Revisionen anzustellen sind. §. 14. Wie es wegen des auf das Schaafvieh zu repartirenden Consumo zu halten. §. 15. Wohin die Consignation künftig einzusenden sind. §. 16. Wie es wegen Continuation der Deputatbücher zu halten. §. 17. Daß von den Stadträthen, und wo sonst nöthig, Salzkasten zu halten. §. 18. Die Erholung des gelben Salzes zu Teuditz und Kötschau, wird den Handwerkern ferner gestattet. — — — Dieses Mandat ist 5 Bogen, und signiret:

So geschehen und gegeben zu Dresden, am 5. Sept. 1778.

Friedrich August.

George Reinhard Graf von Wallwitz.
Johann Christian Daschke.

II.

Digitized by Google

II. Schluß der Abhandl. von den Himmels-Begebenheiten im Jahr 1779.

Der prächtige Abend- und Morgenstern, Venus, zeichnet mit Glanz dies Jahr gar wenig aus. Es ist unter den 8 Jahren, in welchen sie die fünffache Periode ihrer Sichtbarkeit durchgehet, eben dasjenige, wo sie uns am wenigsten scheinet. Im Februar und März ist sie, etliche Stunden vor Sonnen Aufgang, noch am besten zu sehen; die übrigen Monate des Frühlings und des Sommers nur kümmerlich. Im Sept. und Oct. ist sie, wegen der nahen Sonne, ganz unsichtbar; und wird erst des Abends im Jahr 1780. recht glänzend zu sehen seyn.

Wollte ja jemand den vorhin schon schwer zu findenden Mercurium suchen: so wirds noch am leichtesten in den letzten Wochen des Aprils geschehen können. Er geht 2 Stunden nach der Sonne unter. Ein mittelmäßiges Auge kann ihn in solcher Entfernung von der Sonne finden.

Außer diesem Stande der Planeten biethet uns dieses Jahr noch 3 Himmels-Begebenheiten an, die eine Erwähnung verdienen. Den 7. März bedeckt der Mond bey seinem Aufgange den Mars. Der Mond geht bey uns auf um 11 Uhr 41 Min. Der Anfang der Bedeckung ist schon um 11 Uhr 22′ geschehen, aber der Austritt geschiehet erst um 52 Min.; könnte also bey uns sichtbar seyn, doch schwerlich. Denn so eine Beobachtung so ganz nahe am Horizonte anstellen zu können, müßte ein ganz ungewöhnlich heiterer Himmel seyn. Es wäre vielleicht nicht unschicklich überhaupt ein Wort von den Bedeckungen des Monds, da er uns Sterne und Planeten auf einige Zeit verbirgt, zu sagen, welche Begebenheit viel ähnliches mit der Sonnenfinsterniß hat; doch davon ein andermal.

Den 14. Jun. fällt eine kleine Sonnenfinsterniß ein. Bey uns ist sie recht eigentlich klein zu nennen. Der Anfang ist Vormitt. um 8 Uhr 40′ fast ganz an dem obern Rande der Sonne. Die größte Verfinsterung ist um 9 Uhr 13′ beträgt aber nur sehr wenig über 1 Zoll. Vielen wird vielleicht die Sonne ins Gesichte scheinen, ohne daß sie etwas von der Finsterniß merken werden. Aber auch in Ansehung des ganzen Erdkreises gehört sie unter die kleinen. Sie ist eine von denen, wo der ganze Schatten des Mondes den Erdteller gar nicht trift. Nur ein Theil des Halbschattens fällt auf ihn. Bey dieser Art der Sonnenfinsternisse ist die möglichst größte Verfinsterung entweder an einem Orte, da die Sonne aufgehet, oder an einem andern, da sie eben untergehet. Jenes findet Statt, wenn die nördliche Breite des Mondes wächst; dieses, wenn sie abnimmt. Bey südlicher Breite ist es umgekehrt. Diesmal nimmt die nördliche

Breite zu. Die möglichſt größte Verfinſterung iſt deswegen bey aufgehender Sonne 10 bis 11 Zoll, aber in einem Lande, wo vielleicht gar kein Menſch iſt, oder doch nur ſolche, die ſich gewiß um keine Sonnenfinſterniß bekümmern. Es geſchiehet in den noch unbekannten Ländern von Nordamerika, neben der Hudſonsbay, gegen Abend. Von da an geht der Halbſchatten, wie gewöhnlich, gegen Morgen fort. Aber nirgends kann die Finſterniß mehr als 10 Zoll betragen. Neuherrnhuth in Grönland iſt gewiß der Ort, wo ſie noch von Menſchen-Augen am größten geſehen werden kann. Sie wird dort, nach daſiger Uhr, früh um 5 Uhr beynahe 9 Zoll groß ſeyn. Wenn ſie nach Europa kömmt, iſt ſie ſchon viel geringer, z. E. in London, Stockholm, nur etwas über 3 Zoll, weiter gegen Süden noch kleiner. Das meiſte von Italien, ganz Ungarn, der ſüdoſtliche Theil von Polen, die ſüdliche Hälfte von Rußland, ſieht gar nichts davon, obgleich in allen dieſen Ländern die Sonne hoch am Himmel ſteht. Wien liegt eben an dem Orte, wo der Mond mit ſeinem untern Rande nur den obern der Sonne ſtreift, und keine merkliche Bedeckung mehr verurſachen kann. Kaum wird dieſe Finſterniß auf dem 10ten Theile des halben zu dieſer Zeit von der Sonne erleuchteten Erdkreiſes ſichtbar ſeyn.

Deſto vollſtändiger iſt dargegen die **Mondfinſterniß** auf den 23. Nov. Sie iſt total; ja faſt ſo total, als möglich. Noch nicht 4 Min. nach weiten Maaß genommen, bleibt der Mittelpunkt des Mondes vom Mittelpunkt des Erdſchattens entfernt. Zu einer ſehr gelegenen Stunde, Abends um 7 Uhr 10′ berührt der Mond zuerſt mit ſeinem öſtlichen Rande den Erdſchatten. Zuſehens breitet ſich nun die Finſterniß über die Mondſcheibe aus. Schon um 7 Uhr 40′ iſt der halbe Mondteller verſchwunden. Um 8 Uhr 10′ iſt alles Licht weg. Hier fängt ſich alſo die total Verfinſterung an. Man ſieht alsdenn den Mond gewöhnlicher Weiſe, als eine dunkele kupferroth ſcheinende Scheibe, die aber gar keinen Glanz von ſich wirft. Es ſoll Fälle gegeben haben, wo man von dem verfinſterten Mond gar nichts geſehen, ſo, daß es das Anſehen gehabt, als ob der Mond gänzlich aus dem Himmel verſchwunden. In dieſer gänzlichen Verfinſterung verweilt der Mond bis 9 Uhr 50′ das iſt 1 Stunde 41′ oder beynahe $\frac{7}{4}$ Stunden. Faſt gleich um 9 Uhr ſteht er am tiefſten im Schatten, und da wird auch das noch ſichtbare Licht des dunkeln Mondes am ſchwächſten zu ſehen ſeyn. Je näher er von dieſer Zeit an, an den öſtlichen Rand des Erdſchattens rücket: deſto deutlicher wird ſeine rothe Kupferfarbe; bis endlich um die angegebene Zeit, 9 Uhr 50′ das erſte Theilchen des öſtlichen Mondrandes wieder vom vollen Sonnenlicht wieder beſchienen wird. Dies iſt bey ſolchen gänzlichen Mondfinſterniſſen fur das Auge des Zuſchauers der angenehmſte Blick.

Es

Es scheint, als ob dieses erste Theilchen des Lichts wie ein Blitz aus dem Himmel herausführe. Nun nimmt die Finsterniß zusehens ab. Um 10 Uhr 20′ ist die halbe Mondesscheibe wiederum lichte, und um 10 Uhr 50′ ist das völlige Ende. Die ganze Mondesscheibe hat nun rings herum ihr volles Licht.

Um 9 Uhr, in der größten Finsterniß, kann man gewiß alle Sterne am Himmel sehen, die nur in einer völlig Mondlosen Nacht am Himmel zu sehen sind. Zu dieser Zeit befindet sich gar kein Planet über dem Horizonte. Mars ist zwar nach Sonnen Untergang am westlichen Himmel noch sichtbar gewesen; aber nicht zu gedenken, daß er jetzt kaum noch den Schein eines Sternes von der andern Größe hat, so ist er auch schon eine halbe Stunde vor 9 Uhr untergegangen. Doch stehen andere Sterne der ersten Größe am Himmel. Der finstere Mond steht fast in einer gleichen Linie zwischen dem Siebengestirn und den Hyaden; das erste steht 4 bis 5 Gr. über ihn, die andern fast eben so weit unter ihm. Zu den Hyaden gehört der rothe Stern erster Größe, das Ochsenauge genannt. Den kann ein mittelmäßiges Auge auch bey den mit vollem Licht scheinenden Monde sehen; aber das Siebengestirn und die Hyaden können erst bey verringertem Lichte wahrgenommen werden. Unter dem Ochsenauge, gegen den Morgenhorizont hin, stehet das ganze Sternbild des Orions, in welchem, nebst dem bekannten Jakobsstabe, auch noch zwey andere Sterne erster Größe sind, ein röthlicher oben, und ein mit weissem Lichte scheinender unten. Weit über dem Mond, gegen den Zenith zu, linker Hand, steht der helle Stern, die Ziege genannt; gegen Nordwest, nicht allzuhoch über den Horizont ist der Helle in der Leyer. Ganz in Westen, fast ganz am Horizont befindet sich der Helle im Adler; und dem gleich gegen über, in Osten, ist der kleine Hund nur erst aufgegangen. Zu Ende der Finsterniß, gegen 10 Uhr, geht auch, in Südosten, der Sirius auf.

A. E. Schön, Diac. Messand.

III. Neueste Schul-Schriften.

Tittau. Wir haben von daher 2 Progrr. nachzuholen, die der Herr Conrect. M. **Christian Frühauf**, im abgewichenen Jahre noch geschrieben hat, und die uns erst zu Handen gekommen sind. Ihr Inhalt verdient auch allerdings eine Anzeige. Leser des Magazins werden sich erinnern, daß der Hr. Conr. im Jahr 1777. ein latein. Progr. geschrieben und darinnen untersucht hat: „Ob diejenigen, die das alte jüdische Volk für ein ungelehrtes „ges und dummes Volk ausgeben, und es deswegen verhöhnen, „solches mit Billigkeit thun oder nicht?„ Wir haben auch dies Progr.

ad an. 1777. p. 285. f. recenſiret. Das gegenwärtige iſt eine Fortſetzung eben dieſer Sache, die zu machen der Hr. Verf. zwar nicht Willens geweſen, dennoch aber, da jene Beſchuldigung nicht nur zur Beſchimpfung des jüdiſchen Volks, ſondern auch zur Verdunkelung des Anſehens und des Werths des bibl. Codex abzielet, ja GOtt ſelbſt getadelt wird, daß er ſich als König dieſes dummen Volks erkläret, und habe nennen laſſen: So hat er ſich zur Fortſetzung dieſer Unterſuchung entſchloſſen. Herr F. bemerkt zuerſt einen Widerſpruch. Es giebt Gelehrte, die allerdings zugeſtehen, daß die Bücher A. und N. T. von Moſen bis auf die Offenb. Joh. aus einer andern Quelle, als blos aus menſchlichen Witz, Bemühung und Fleiß herrühren; und dennoch ſchelten ſie die Juden, als Verfaſſer dieſer Bücher, als dumme Köpfe. Wie läßt ſich das mit einander vereinigen? Stupide Menſchen ſollen uns Denkmale einer ſolchen ausnehmenden und vortreflichen Erkenntniß hinterlaſſen haben, dergleichen man bey andern Völkern, auch bey den ſcharfſinnigſten und poliziretſten nicht antrift? Man vergleiche einmal die Bibel mit einem jedweden andern Buche von einem Profanſcribenten, und urtheile dann, wem der Preis zukömmt. Wahrhaftig! wenn die Philoſophen aller Zeiten, wenn die gelehrteſten Männer, die je gelebt haben, und noch leben, alles dasjenige, was ſie von den Juden empfangen und gelernet haben, den Juden wieder zurück geben ſollten; wenn die Philoſophen, die Hiſtoriker, die Chronologen die Grund- und Hauptwahrheit, alle ihre Wiſſenſchaften, die Grundſätze derſelben, und die daraus hergeleiteten Folgen, aus ihrem eigenen Gehirn, Witz und Kräften hätten erkennen und herausbringen ſollen: es würde ſchlecht ausſehen! Man würde — wie Hr. F. mit Recht ſagt — zweifeln und nicht wiſſen, ob Himmel und Erde von einem GOtt erſchaffen, oder durch den Zuſammenfluß gewiſſer glatten, rauhen, runder oder eckigter Korpuskelchen entſtanden wäre? Ob ein GOtt ſey oder nicht? Ob nur einer oder viele exiſtiren? ob und wie er müſſe verehret werden? Woher das erſte Menſchengeſchlecht ſeinen Urſprung habe, ob aus Egypten oder aus Scythien? oder ob daſſelbe irgendwo, wie die Pilze aus der Erde hervorgewachſen? — Aus allen Büchern aller heydniſchen Völker kann man nicht lernen, andern es auch nicht lehren, ob, und was für einen Urſprung die Erdbewohner gehabt, und zu welcher Zeit zu ſeyn ſie angefangen haben; blos die Juden allein und ihre ſchriftlichen Denkmale ſind es, daher wir das wiſſen. — Wenn nun jemand leugnet, daß die Bücher A. und N. T. auf göttlichen Antrieb und Eingeben wären geſchrieben worden: wie kann denn eben derſelbe behaupten, daß die Juden eine dumme Nation geweſen, die aus eigenem Antrieb und Geſchicke, dergleichen Bücher zuerſt geſchrieben, ſolche Bücher, die noch jetzt der Quell

und

Digitized by Google

und ein Schatz göttlicher und menschlicher Weisheit sind? ein rechtes Archiv der ältesten Urkunden? — Jetzt widerlegt Hr. F. den Thom. Burnet, welcher behauptet, die Juden hätten in mathematischen und philosophischen Wissenschaften nichts, wenigstens nichts vorzügliches geleistet, auch in Künsten und andern Produkten des menschlichen Witzes nichts gethan. Er widerlegt ihn auf eine doppelte Art. Erstlich aus Burnets Worten: quod nimirum Judæi in nullo humani ingenii fetu præcelluerint. Wo GOtt selbst Entdeckung macht und Anweisung und Belehrung giebt: da ist der menschliche Witz überflüßig. Die Juden schöpften also aus der ersten und reinsten Quelle. — Und man weiß es ja, wie gefährlich es um den menschlichen Witz aussieht, und was er nicht nur für alberne, sondern auch gefährliche und schädliche Dinge ausgebrütet hat. Meynt Burnet, sagt Hr. F. philosophisches oder poetisches Genie und Witz? Auf beydes antwortet auch Hr. F. erst mit dem Cicero, daß nichts so närrisch sey, welches nicht einmal ein Philosoph behauptet habe; und mit dem Plato, der keine Poeten in seiner Republik leiden wollte. — Hernach ist auch an sich falsch, was Burnet vorgiebt, und Hr. F. gehet kürzlich die Disciplinen durch, die Astronomie, Chronologie, Geometrie, Architectur — die Kriegskunst — und zeigt, daß es unter dem jüdischen Volke allerdings viele gegeben habe, die in allen diesen Stücken wohl erfahren und geübt gewesen. — Was die philosophischen Disciplinen anlangt: so wußten zwar die Juden von den Entitäten, Hicceitäten, Nullitäten und andern metaphysischen Albertäten der sogenannten ältern und auch neuern Philosophen nichts: allein sie kannten das Höchste Wesen, und dies besser und richtiger, als alle nicht nur alte, sondern auch neuere Philosophen. Sie kannten zwar diejenige Cosmologie nicht, die die Welt zu einer Maschine macht, aber wohl die, nach welcher die Welt die Stadt, die menschliche Gesellschaft, das Reich des lebendigen GOttes ist. — Darauf redet er von dem Weisesten unter den Sterblichen, dem König Salomo, und fragt, wen man ihm wohl in physicis vorziehen wolle? Er beruft sich dabey auf die Schriftstelle 1 Reg. 4. und zieht richtige Folgen daraus. — Er redet dann von der Oekonomie, Politik, Moral ꝛc. und zeiget, daß die jüdische Nation in allen diesen vortrefliche Männer aufzuweisen gehabt. — Wird sichs nun wohl ein Vernünftiger noch einfallen lassen, die jüdische Nation als ein dummes Volk zu verschreyen? — Dies Progr. ist auf 1 Fol. Bogen den 5. Jul. 1778. geschrieben.

Das 2te Progr. auf ½ Bog. in 4. den 9. Aug. geschrieben commentirt über die Stelle 1 Tim. 3, 14–16. die allerdings ein locus classicus ist; und er theilt, nach der richtigen Erklärung ihren wahren Sinn mit, und zeiget, daß

man

Digitized by Google

man aus dieser Stelle lernen könne, wie die christl. Religion allerdings ihre großen Geheimnisse habe und haben müsse, ob es wohl irreligiöse Leute giebt, die das schlechthin leugnen wollen; ferner, daß diese Geheimnisse allerdings ein großes Gewicht und Einfluß auf die Gottseligkeit haben; ob wohl einige dafür halten, man müsse so was vor dem gemeinen Mann verschweigen und verdecken, indem es nichts, wie sie sprechen, zur Rechenschaft beytrüge. Bey dieser Gelegenheit merkt Hr. F. an, daß einige Theologen, welche die Religion andern lehren und beybringen, nicht zwar aus bösen Herzen, aber doch nicht recht, und zuweilen sehr unvorsichtig von dem Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes GOttes reden. Z. E. wenn einige sagen: Der Sohn GOttes hat einen Menschen angenommen, oder sich mit einen Menschen vereiniget; da sie vielmehr sagen sollten: Der Sohn GOttes hat die menschliche Natur angenommen. Diese scheinen einen Menschen, und die menschliche Natur nicht genau gnug zu unterscheiden. Man sagt richtig: Der Sohn GOttes ist Fleisch, oder ein Mensch geworden, der Mensch, Christus JEsus, ist Mittler zwischen ꝛc. aber unrichtig ists zu sagen: er habe einen Menschen angenommen, sich mit einem Menschen vereiniget. Denn nichts, was man einen Menschen nennen könnte, hat zuvor existiret, ehe der Sohn GOttes es annahm. Wenn wir einen Menschen nennen: so verstehen wir eine Person; aber der Sohn GOttes hat nicht die Person eines Menschen oder eine menschliche Person angenommen, sonst wären ja zwo Personen in Christo, und Christus könnte nicht der eine Mittler genannt werden. — Man muß wohl unterscheiden: Mit einem Menschen vereiniget werden, und ein Mensch seyn. Das eine druckt actum, das andere statum Incarnationis aus. Man sagt nicht richtig: Der Sohn GOttes hat sich mit einem Menschen vereiniget; so wie es eben so unrichtig gesprochen wäre, wenn man sagen wollte: Der Sohn GOttes hat sich mit dem Menschen Petro, Paulo, Johanne — vereiniget. Denn wie viel Augenblicke der Zeit wollte man wohl darzwischen angeben, welche jener Mensch vorher gelebet hätte, ehe er mit dem Sohn GOttes vereinigt worden? wie viel Tage? wie viel Monate? wie viel Jahre? Wenn in demjenigen Augenblick, da jenes Heilige in der Maria zu seyn angefangen hat, (Luc. 1, 35.) die incarnation des Sohnes GOttes geschehen ist: so folget, daß sich der Sohn GOttes nicht mit einem Menschen vereiniget habe, welcher vor jenem Augenblicke nicht existirte; sondern, daß er dann erst ein Mensch könne genannt werden, nachdem derselbe in die Person des Sohnes GOttes aufgenommen worden. — Hier streuet Hr. F. folgendes ein: Was ist von denjenigen zu urtheilen, welche meynen, es könne nach der göttlichen Gerechtigkeit nicht geschehen, daß ein Unschuldi-

schuldiger statt eines Schuldigen sterbe. Was? fragt Hr. F. Konnte es, nach der göttlichen Gerechtigkeit ein anderer, als ein Unschuldiger seyn, der die Schuldigen durch seinen Tod versöhnete? Konnte etwa ein Schuldiger für die Schuldigen sterben? Wie, wenn jener Unschuldige eben in der Absicht gebohren worden, damit er ein Versöhnopfer für viele würde? Wie, wenn auf diesen Unschuldigen, ob er zwar die bittersten Schmerzen, den grausamsten Tod ausstehen muß, die höchste und göttliche Ehre und Würde wartet? Wie, wenn es sonst gar nicht zu hoffen war, daß die menschliche Natur in die Gemeinschaft würde aufgenommen werden, ohne daß jenes Mittlergeschäfte von unendl. Werth darzwischen kam und vollbracht wurde? Wird man, wenn man dieses erwäget, nun noch die göttliche Gerechtigkeit tadeln und anklagen dürfen? Wie, wenn es nun GOtt selbst, wenn es einer göttlichen Person, wenn es dem Sohne GOttes, aus unbegreiflicher Menschenliebe, gefallen hat, das Werk eines Mittlers zu übernehmen, und sich selbst aufzuopfern? 2 Cor. 5, 19. (*) Hieraus erhellet, daß der Sohn GOttes nicht einen Menschen angenommen, daß er als ein Mensch litte, sondern daß er die menschliche Natur angenommen, damit er, der Sohn GOttes selbst, in seiner Natur das leiden möchte, was die göttliche Natur nicht leiden konnte. Hr. F. führet noch mehr unrichtige und unvorsichtige Redensarten an, da man nicht behutsam gnug in Ausdrücken ist. Und es wäre wohl zu wünschen, daß junge Beflissene der Theologie in diesem Stücke sich recht zu gründen suchten, und den richtigen Verstand der Terminologie in den Systemen zu fassen suchten. Die latein. Sprache und die darinnen, in diesem Lehrpunkt gebrauchte Terminologie, ist dazu besonders bequem. Eben daran wollen die Fladdergeister nicht, weil sie merken, daß man sie am besten dabey halten kann. O von was für großen Nutzen ist es, wenn junge Leute sich durch wohlgeschriebene latein. Progrr. dergleichen hier des Hrn. Conr. F. ist, die genauen und schriftmäßigen Terminos bekannt machen!

IV. Magistrats-Verordnungen.

Vermöge des Steuer-Ansage-Zettels bey der Stadt Budißin auf das 1779ste Jahr, wird bekannt gemacht, daß die vorjährigen Sieben Steuern auch auf das 1779ste Jahr beyzubehalten, und beyzutreiben die dringende

(*) Hr. Eberhard in seiner Apologie des Sokrates, besonders in der neuen Auflage, hat sich insonderheit damit abgegeben, zeigen zu wollen, daß es mit der göttlichen Gerechtigkeit streite, wenn ein Unschuldiger für einen Schuldigen leide und sterbe. Allein, in dem vortreflichen Buche des Hrn. D. Seilers: über den Versöhntod JEsu (8. Erlangen 1778.) ist, wie uns dünkt, Hr. E. zu rechte gewiesen.

Digitized by Google

Nothwendigkeit bey gegenwärtigen Zeitumständen erfordere. Diese Steuern sind in folgenden Fristen abzutragen: die erste im Februar; die 2te im April; die 3te im May; die 4te im Juny; die 5te im July; die 6te im September; und die 7te im November.

Der Ansagezettel, unterm 4. Jan. 1779. bey der Stadt und deren mitleidenden Dorfschaften, enthält folgendes:

„Demnach auf Sr. Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen, unsers gnädigsten Herrn, am abgewichenen Landtage Bartbol. an das Marggrafthum Oberlausitz beschehene höchste Ansinnen, gesammte Herren Stände von Land und Städten zu Bestreitung des jetzigen außerordentlichen Kriegsbedürfnisses für Höchstderoselben Armee, auf ein Jahr, vom 1. Oct. a. p. an bis ult. Sept. c. a. nambafte Summen an Gelde und gewisse dagegen compensirende Naturalien in den zugleich mitbestimmten Preißen, als: 2 Rthl. für 1 Schsl. Korn; 1 Rthl. für 1 Schsl. Haber; 16 gr. für 1 Centn. Heu, und 2 Rthl. 12 gr. für 1 Schck. Stroh treudevotest zu verwilligen sich nicht entbrechen können, und zu Aufbringung des hievon auf albiesige Stadt und deren mitleidende Dorfschaften kommenden Contingents, auch anderer sich dermalen darstellenden ausserordentlichen Militair-Ausgaben, eine beträchtliche Summe erforderlich ist: So werden jedoch, in Erwägung, daß E. Löbl. Bürgerschaft gegenwärtig mit mancherley andern Kriegsdrangsalen belastet wird, vorjetzo nur Vier extraordinaire Kriegssteuern hiermit ausgeschrieben, dergestalt und also: daß diejenigen Contribuenten, so kein Feld und Wiesen besitzen, Zwey von diesen Steuern längstens binnen dato und den letzten Jan. c. a. und die andern zwey Steuern längstens medio Febr. ej. a. ohnfehlbar und bey Vermeidung der Auspfändung oder militairischen Execution an den hierzu gesetzten Einnehmer, den Hrn. Waysenamts-Actuarium, Aug. Heinr. Otto, bezahlen; diejenigen hingegen, so Feld und Wiesen besitzen, sich längstens ult. Mart. c. a. ebenfals bey nur bemeldten Hrn. Waysenamts-Act. Otto melden, und der Berechnung ihrer zur Subsistenz der Kurfürstl. Sächs. Truppen beschehenen Lieferungen und der Compensation derselben auf obige 4 Steuern, unter der Verwarnung, daß unterbleibenden Falles, sie zu einer weitern Abrechnung nicht werden gelassen, sondern die ausgeschriebenen 4 Kriegssteuern von ihnen executiue werden eingetrieben werden, gewärtig seyn sollen. Welches alles E. Löbl. Bürgerschaft albier, wie auch denen gesammten, auf denen anhero gehörenden Stadtmitleidenden Dorfschaften befindlichen Unterthanen vermittelst gegenwärtigen ihnen zur Nachachtung und resp. weitern Bekanntmachung an ihre Miethleute zu insinuiren angeordneten Ansagezettels kund gemacht wird. Decretum in Senatu. Budißin, den 4. Jan. 1779.

Der Rath alda.

V. Todesfälle.

Markliße. Am 2. Adventsonntage a. p. wurde hier abgekündiget Fr. Joh. Helene Beate Mündelin, geb. Hofmannin. Sie war den 30. März 1754. in dem Priesterhause zu Leipa, in Schlesien gebohren, und hatte zu Aeltern Hrn. Christian Hofmann, Past. daselbst, (itzund Oberpfarr in Markliße) und Fr. Joh. Eleonore Schulzin, von Johnsdorf. Im vorigen 1778ten Jahr den 27. Jan. hatte sie sich mit Hrn. Joh. Ge. Mündeln, Herrschaftl. Amtmann in Leipa verehelichet; kam den

14. Nov.

Digitized by Google

14. Nov. gedachten Jahres mit einer Tochter ins Wochenbette, und starb den 24. Nov. an einer Entzündung, Steck- und Schlagfluß.

Gottesfurcht und Tugend
Zierte ihre Jugend,
Ihren Ehebund,
Ihre letzte Stund.

Löbau. Albier starb den 6. Febr. der Tit. pl. 77jährige Hr. Bürgermeister, des sämmtl. Hochedl. Magistrats der ältesten Sechsstadt Löbau Senior und Kirchen-Vorsteher zu St. Nicolai, Hr. Valerius Schöntag. Er war 1702. den 28. Oct. zu Kemnitz bey Bernstadt gebohren; und seine Aeltern Mstr. Johann George Schöntag, Bürger und Erbmüller der Obermühle albier (*), und Frau Anna Rosine geb. Güttelin, aus Löbau, sind vorlängst und zwar letztere seit 1716. den 3. Jenner in die sel. Ewigkeit voran gegangen. Nach erlangten Jahren und benöthigten Schulwissenschaften wiedmete er sich der Chirurgie, und erlernte dieselbe bey Hr. Gottfried Segnitzen, Oberältesten der Chirurgorum hieselbst; und wie weit derselbe es darinne gebracht habe, dessen wird Stadt und Land ihm das beste Zeugniß geben; maßen er seine Curen mit besonders glücklichem Erfolg verrichtet hat und weit und breit in adeliche und andere ansehnliche Häuser verlangt worden. Er verehelichte sich 1725. den 30. May mit Jgfr. Johanna Sophia, Hrn. Johann Hohlfelds, Oberältesten der Bäcker albier, ebel. jüngsten Tochter, und kam nun in die Verwandschaft der hiesigen ansehnl. und noch immer in Segen stehenden Familie der Segnitze; denn die Mutter seiner Ehegattin war die älteste Tochter des verdienten Bürgermeisters, Hrn. Friedrich Segnitzes albier, welche Gattin sich aber 1761. den 2. Febr. von ihm durch einen sel. Tod trennete. Seine vorzüglich guten Talente bewogen E. Hochedl. Magistrat ihm anfangs die Function eines Gemeinältesten anzuvertrauen, und nach der Zeit in ihr ansehnliches Collegium aufzunehmen; wo er etliche 30 Jahre ersprießliche Dienste geleistet, und von Zeit zu Zeit an Würde gestiegen; Ao. 1761. nach dem am 30. Nov. erfolgten sel. Hintritt des ehrwürdigen 80jährigen Greißes, Hrn. Bürgermeister Gottfried Hermanns, das Prätorat erlangte, und endlich 1767. nach dem am 3. May geschehenen frühzeitigen sel. Ableben des Hrn. Bürgermeist. Christian Gottlob Kirchhofs, das Consulat (**). Allen seinen Aemtern stund er mit der besten Treue vor, und sein Umgang mit GOtt war rechtschaffen. Als ein zärtlich liebender Vater wird er von seinen Kindern beweinet, deren er 5 hinterläßt, als zwey Herren Söhne, zwey verwittibte Frauen Töchter und eine noch unverheurathete Jgfr. Tochter. GOtt, dem er treu diente, erzeigte ihm viel geist- und leibliche Wohlthaten, unter denen letztern ist diese besonders zu schätzen, daß er ihn bis an sein Ende bey solchen Kräften erhalten, durch deren Beystand er die von ihm so hochgeliebten Gottesdienste ununter-

 brochen

(*) Von seinem Vater ist merkwürdig, daß er zu Friedland in Böhmen getauft, und von denen Pathen unterwegens verlohren, nach erfolgter Bemerkung aber, die sich nicht eher, als bey erfolgter Zurückkunft in die Wohnung der Wöchnerin geäußert, gesucht und im Schnee wieder gefunden worden.

(**) Der Wohlsel. Hr. Bürgermeister ist der letzte gewesen, der als ein Ungelehrter im Rathsstuhle so hoch erhoben worden, maßen nunmehro vestgesetzt ist, daß dergleichen Rathspersonen nur bis in das Scabinat steigen können.

brochen abwarten und auch seine Amtsgeschäfte verrichten konnte. Sonnabends brachte er, mit den Seinigen, seinem ewigen Erbarmer, wie gewöhnlich, das ist: andächtig und gläubig, das Abendopfer und indem er nach vollbrachtem Gebethe aufstund und nun seine Ruhe pflegen wollte: so sank er nieder und war nicht mehr.

Der Hochverdiente Stadtrichter, Scholarch und General-Accis-Co-Inspector, Hr. Christian Gottlieb Schluckwerder, hat den 9ten dieses das erledigte Consulat-Amt zur Freude der hiesigen Commun übernommen. Br.

VI. Absterben von Jubel-Eheleuten.

Rengersdorf am Qveis. Hier starb am 11. Febr. Vorm. in der 11ten Stunde, Heinrich Neumann, ältester Gerichtsschöppe und Schenkwirth in der sogenannten Bergschenke. Goldbach im Qveiskreise war sein Geburtsort, daselbst er im März 1704. auf die Welt gekommen. Christoph Neumann, Gartner alda, und Regine Räderinn waren seine Aeltern. — Er verheurathete sich ao. 1728. mit Jgfr. Annen, Mstr. Chph. Lorenzes, Bürgers und Züchners, wie auch bey der Kirche zu Markliza, verordneten Küsters und Glöckners, Tochter, mit welcher er 51 Jahr weniger 1 Mon. in der Ehe gelebet, und 12 Kinder, 5 S. und 7 T. mit ihr gezeuget hat; von welchen er 17 Kindeskinder gesehen. — Er starb am genannten Tage in einem Alter von 75 Jahren, und ward Sonntags drauf den 14. Febr. mit einer Leichenpr. über den selbsterwählten Text aus 25 Ps. Die Angst meines Herzens ist ꝛc. begraben. Seine hinterlassene Witwe befand sich in solchen hart angreiffenden kränklichen Umständen, daß sie ihrem erblaßten Ehemanne nicht mit zur Grabesruhe begleiten konnte. Und sie ist vielleicht schon, indem wir dieses aufschreiben, ihrem vormaligen Ehegenossen in die sel. Ewigkeit nachgefolget.

VII. Jahr-Listen von 1778.

A.) Von der Standesherrschaft Mußkau.

1. Mußkau,	Geb. (männl.	weibl.)	Verst. (getaufte,	unget.)	Cop.	Communic.
1) in der deutschen Stadt- u. Pfarrk.	46	23	23	34	33	1	9 Paar	1344
2) in der wend. Kirche	79	49	30	59	57	2	23 "	3847
2. Zibelle, "	107	50	57	79	—	—	30 "	4932
3. Schleifa, "	55	28	27	56	54	2	16 "	2501
4. Gablenz, "	23	16	7	9	8	1	9 "	1140
5. Podrosch, "	32	20	12	18	—	—	11 "	1653
6. Nochten, "	9	4	5	6	5	1	3 "	719
Summa	351	190	161	261	worunter ungetaufte.	7	101 Paar	16136

B.) Vom Marggrafth. Niederlausitz, Kurfl. Sächs. Hoheit.

Getraute,	Getaufte,		Verstorbene		Communicanten.
	Männl.	Weibl.	Getauft,	Ungetaufte,	
1138	1947.	1865	2705.	89	196039
Paar.	3812		2794		

VIII.

VIII. Vermischte Nachrichten und Anmerkungen.

P. P.

— — Sollt' es ihr Ernst seyn, daß Sie dasjenige, was im XX. Magaz. Stück vor. J. S. 314. und 315. aus der Möltingischen Schrift von mir angezogen worden, für übertrieben hielten? daß da die Farben stärker aufgetragen worden, als es vielleicht nicht seyn sollte? Kaum kann ich mir das von Ihnen überreden! Unterdessen muß ich Ihnen sagen, daß noch mehr rechtschaffene Menschen eben so, wie Hr. N. denken, und die Sache auf eben der Seite, und aus eben dem Gesichtspunkte betrachten. Unter vielen will ich Sie ietzt auf den Hrn. D. G. Leß, in Göttingen, aufmerksam machen. Ich weiß nicht ob Sie seine christl. Moral, (8. Göttingen 1777.) ein Buch, das in allen Händen seyn sollte, gelesen, oder selbst haben. Erlauben Sie eine Stelle daraus herzusetzen, die p. 81. und 82. unter dem 67 §o stehet. So heißt sie:

„Um nur etwas lebhaft einzusehen, welche entsetzliche, unabsehliche, vielleicht „Jahrhundert fortdaurende Verheerung, nur eine einzige Sünde anrichten kann, „denke man sich einen Fall, der gewiß nicht selten ist. Ein viehischer Mensch verführt „die geliebte Tochter armer Aeltern, die noch 4 andere unerwachsene Kinder haben, „zur Hurerey. Welch ein Heer von Unglücksfällen kann daraus entstehen? oder viel„mehr entstehet daraus alle Tage? — Die Aeltern sterben vor Verdruß und Gram. „— — Die noch übrigen 4 Kinder sind nun ohne Versorger und Auferzieher. „Nun müssen sie betteln gehen. Eins davon wird krank, und kommt jämmerlich um. „Die übrigen lernen nichts, werden Müßiggänger, stehlen, fallen endlich der Obrig„keit in die Hände, welche sie aus der Welt schaffen muß. Wären diese 4 Kinder nicht „ihrer Aeltern und einer guten Erziehung beraubt worden: so hätten sie nicht allein „für ihre Person der menschlichen Gesellschaft noch viele Jahre genutzet; sondern auch „vielleicht zwölf andere nützliche Glieder für sie erzogen. Diese 12 Kinder wiederum „20 andere; und so fort, Jahrhunderte hindurch, bis ans Ende der Welt. Wer kann „hier das Unglück berechnen, das durch jene einzige That der Unzucht, vielleicht auf „Jahrtausende gestiftet wird! Noch nicht genug. — Die verführte Tochter, durch „die Noth gedrungen, wird eine feile Hure; bekommt die schändliche Seuche; und „stirbt scheußlich, gefoltert und in Verzweifelung. Auch das Kind von ihrem Ver„führer wird dadurch angesteckt, und muß sich 50 Jahre hindurch mit einem siechen „Leibe qvälen. Ueberdies wächst es in der Unwissenheit und Lastern auf; macht auf „gleiche Art, wie sein unzüchtiger Vater, einige Personen unglücklich; heurathet end„lich eine Hure, legt Hurenwirthschaft an, und vergiftet — — viele Generationen. „— So entstehen alle Tage, aus einer einzigen Hurereysünde, Folgen, die sich durch „die Menschengeschlechter, und Jahrhunderte, bis ans Ende der Welt verbreiten!„ — Lesen Sie nun vollends das dazu, was unmittelbar drauf von Hr. D. L. im Betreff der Restitution, (Wiedererstattung,) sonderlich p. 92. f. f. im Fall einer begangenen Hurerey, gesagt wird: so werden Sie doch nun wohl zugeben, daß in jener Möltingischen Abhandlung nichts übertrieben worden. — Ueberhaupt ist das Kapitel von der Wiedererstattung ein Punkt, der noch viel zu wenig von den Kanzeln gesagt, erläutert und eingeschärft wird, und verdient es doch in einem ausnehmenden Grade. Hr. D. L. hat gewiß davon am ausführlichsten gehandelt.

Eben Hr. D. L. kann Sie auch l. c. wegen der Physiognomie, davon Sie glauben, Hr. Prof. Lichtenb. habe es in seiner, im XX. Magazinst. a. p. p. 324. f. f. angezogenen Schrift übertrieben. Hören Sie D. L. p. 26. und 27.

„Die Physiognomie, (oder Physiognomik) beruhet, wie es scheinet, auf Verwechselung des moralischen und natürlichen Temperaments. Kämpf verspricht in seiner kurzen Abhandl. von den Temperamenten (1760. in 8.) den Hofleuten das ganze Geheimniß, den Character des Menschen in seinem Körper zu lesen, zu entdecken; worinnen sie aber jetzo noch eben so unwissend sind, als vor ihm. Peuschel will gar aus den Waaden den Schriftsteller beurtheilen. Abhandl. der Physiogn. Metoposcopie und Chiromantie, 8. Leipz. 1769. Es ist bekannt, was der würdige Hr. Lavater für Beyfall mit seinen Bemühungen in dieser Kunst erhalten. (von der Physiogn. Leipz. 1772. in 8. und physiogn. Fragmente, 1775. f. in 4.) Es sey mir erlaubt mein Bekenntniß hier zu thun. Man kann zwar durch Hülfe des Aeusserlichen, das natürliche Seelen- und Leibes-Temperament des Menschen erkennen; Aber in Absicht des sittlichen Characters ist, wie ich glaube, diese Kunst ganz und gar grundlos. Und gäbe es eine solche Kunst, so würde der Nutzen nur geringe seyn: hingegen aus ihrem unvermeidlichen Mißbrauch sehr großer Schaden entstehen. Man müßte sie also eben so wenig publiciren, als die Kunst, alle Schlösser ohne Schlüssel zu öffnen, oder alle Hände nachzumalen.„

IX. Anfrage.

Da ich in dem Buche des Hrn. D. H. Herings, (Past. der evang. reform. Kirche und der Kön. Friedrichsschule Directors zu Breslau,) s. t. Histor. Nachricht von dem ersten Anfange der evangel. reform. Kirche in Brandenburg und Preussen ꝛc. (gr. 8. Halle, 1778.) eine Nachricht von einem geb. Görlitzer lese, welcher zu jenen Zeiten (gegen das Ende des 16ten und in den ersten beyden Zehenden des 17ten Jahrh.) eine merkwürdige Person in dem reform. Brandenb. Kirchenstaate vorgestellet hat: So wünschte ich wohl von der Familie dieses Mannes, und ob wohl noch Nachkommenschaft von ihm vorhanden seyn möchte, näher unterrichtet zu seyn. Dieser Mann hieß Martin Füssel. Von ihm, heißt es in Hrn. H Schrift, p. 81. daß seine Vaterstadt Görlitz, und sein erster Dienst zu Cladau in Schlesien gewesen sey, wo er beynahe 20 Jahr gestanden; daß er 1610. als Past. nach Freyburg (in Schlesien) kommen sollen, die Sache aber wiederum zurücke gegangen, und er an seinen vorigen Ort gekommen sey; daß er seine zu Freyburg gehaltene Predigt, und auch sein Glaubensbekenntniß gedruckt heraus gegeben, so nachher zu Frft. an der Oder 1615. wieder aufgelegt worden; daß er 1612. Superintend. zu Zerbst und Prof. an dasigem Gymnasium gewesen, und 1613. dem Marggraf Ernst das heil. Abendmahl auf reform. Weise gereichet habe; daß er 1614. ordentlicher Prediger bey der Domgemeinde zu Berlin, und von dem ersten reform. Kurfürsten, Johann Sigismund, als Hofprediger und Kirchenrath bestellt, auch endlich 1617. zu Frft. an der Oder Doct. Theol. geworden, und 1626. den 13. Sept. alt 51. Jahr, gestorben sey. Von seinen Schicksalen, wie sein Glaubensbekenntniß angegriffen, sein Haus geplündert worden ꝛc. von seinen Schriften ꝛc. lese man das mehrere in der Hering. Schrift hin und wieder; da auch p. 82. bemerket wird, wie dieses D. Füssels Leben von Theophil. Neuberger, s. t.

Biog-

βιοθανατολογια s. descriptio vitæ & obitus Mart. Fusselii, (4. 1629.) sey beschrieben worden; welche Lebensbeschreibung zu lesen ich nicht Gelegenheit gehabt habe. — Ueberhaupt ist die Heringische Schrift, so wohl wegen der darinnen vorgetragenen Sachen, als auch wegen des Anhangs, gar merkwürdig. Man findet da beysammen, was man sonst in vielen Schriften zerstreut, mühsam suchen muß, und doch, weil sich manche jener Schriften sehr rar gemacht haben, nicht findet; — Wer mit den alten Görlitz. Familien bekannt, und den dasigen alten Kirchenbüchern und Registern nahe ist, z. E. der Tit. Hr. Archidiak. Giese, — Hr. Past. Knauthe, — wird im Stande seyn, meine Anfrage, warum ich höflichst bitte, zu befriedigen.

K. G. Dm.

XI. Unglückliche Vorfälle.

Bernstadt. Allhier hat sich, am 12. Dec. a. p. ein Bürger, Groß Namens, der einige Jahre zeither ein leichtsinniges und dissolutes Leben geführet, auch zu entleiben verschiedenemal schon vorgehabt, in seinem Hause erhangen.

Weißwasser. Im Monat December vor. Jahres, hatte sich ein Mägdchen von hier, 10 bis 12 Jahr alt, in der so genannten Weiskeißel. Luae, einem sumpfigten Walde verirret. Sie war mit ihrem Vater in die Streu gegangen, und mußte, währender Zeit die Streu zusammen gebracht wurde, auf die weidenden Ochsen Achtung geben. Da der Vater fertig war: findet er zwar seine Ochsen, aber seine Tochter nicht; sucht sie; ruft sie, und schreyet — findet und merkt aber nichts; denkt endlich, sie sey nach Hause gegangen. Da er aber heimkommt, findet er sein Mädchen gleichwol nicht. Er geht so dann mit seiner Frau wieder in den Wald; trift nichts an; die ganze Gemeine sucht, aber vergebens. Bis endlich ein Jäger sie im Walde todt findet. Sie ward gerichtlich aufgehoben und beerdiget.

Türchau. Am 24. Dec. a. p. Abends um 9 Uhr brach hier ein Feuer aus, welches des dasig:n Hofegärtners Päßelts Hauß und Scheune völlig verzehrt.

Lübben. Den letzten Tag des vorigen Jahres machte ein verruchter Böswicht durch eine gottlose That merkwürdig. Denn bey Gelegenheit der an diesem Tage um 1 Uhr gewöhnl. Figural-Vesper ließ sich ein solcher in hiesige Stadtkirche einschliessen, und wendete die übrige Zeit des Tages an, die breiten, starken und schönen goldenen Tressen von dem schwarz sammeten Altartuche abzuschneiden. Das gleichfals mit dergleichen Tressen besetzte sammete Tuch auf der Kanzel, nebst einem wöllenen rothen Tuche, womit das Schülerchor behangen war, nahm er ganz mit sich weg, und so hat er sich, ohne ihn gewahr zu werden, in der Dämmerung, nachdem er eine Thüre, die vielleicht nicht recht zugeschlossen gewesen, inwendig aufgemacht, mit seinem Raube, davon geschlichen. Man ward zwar des Diebstahls bald gewahr; durchsuchte die Kirche, und alle verdächtige Häuser; allein es ist bisher alle angewandte Mühe umsonst gewesen.

Budißin. Allhier entstand am 17 Januar. a. c. Abends um 9 Uhr, in des Fischhandlers Jäckels Hause auf der Fischergasse, unvermuthet ein Feuer, welches sogleich in großer Geschwindigkeit, und ehe einige Hülfe erfolgen konnte, die zu beyden

Digitized by Google

den Seiten anstossende und mit Schindeln gedeckte Wohnhäuser ergriff, so, daß genannte drey Wohnhäuser ein Raub der Flammen, das weitere Umsichgreiffen derselben aber, unter göttl. Beystand, gesteuert wurde.

Plesse, ½ Stunde von Guben. Bey diesem Dorfe ward am 22. Jan. a. c. ein alter in elende Umstände gerathener Studiosus, Klinghof Namens, auf freyen Felde erfrohren gefunden. An eben dem Tage fiel zu

Schlagsdorf, 1 Stunde von Guben, ein Bauerkerl, als er ein Gebund Stroh in der Scheune oben herunter holen wollte, herab, und blieb sogleich todt.

XI. Zur Nachricht.

Die in den Kurfürstl. Sächs. und einverleibten Landen auf dieses 1779ste Jahr ausgeschriebenen drey Bußtage, und vorgeschriebenen Texte an solchen, sind nachstehende:

I. Bußtag, den 12. März, Vormitt. Text: Jesaiä 53, 10.
Nachmitt. Text: Rom. 5, 8. 9.

II. Bußtag, den 16. July Vormitt. Text: Psalm 5, 2 — 5.
Nachmitt. Text: Psalm 106, 4. 5.

III. Bußtag, den 12. Nov. Vormitt. Text: Jerem. 32, 38 — 40.
Nachmitt. Text: Psalm 68, 11. 12.

Das Schulbuch unter dem Titel: „Katechetische Erklärung der Sonn- und „Festtags-Evangelien, — zum nützlichen Gebrauch der christl. Jugend auf dem Lande„ von C. F. Dreßler, — davon im vorjährigen Magaz. S. 371 — 373. eine Recension stehet, ist bey dem Verleger des Magaz. à 12 ggr. zu bekommen.

VIII. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 16. Januar, 1779.

Korn,	2 Rthl.	10	gr.	auch	2 Rthl.	6	gr.
Weitzen,	3	—	20	ſ	—	3	—	12	₰
Gerſte,	2	—	—	ſ	—	1	—	20	₰
Hafer,	2	—	2	ſ	—	1	—	20	₰
Erbſen,	3	—	12	ſ	—	3	—	4	ſ
Hirſe,	5	—	—	ſ	—	4	—	20	₰
Grütze,	3	—	8	₰	—	3	—	4	₰

Den 23. Januaer, 1779.

Korn,	2 Rthl.	9	gr.	auch	2 Rthl.	6	gr.
Weitzen,	3	—	20	₰	—	3	—	16	₰
Gerſte,	2	—	—	₰	—	1	—	20	₰
Hafer,	1	—	20	₰	—	1	—	16	₰
Erbſen,	3	—	8	₰	—	3	—	4	₰
Hirſe,	5	—	—	₰	—	4	—	20	₰
Grütze,	3	—	4	₰	—	3	—	—	₰

Den 30. Januar, 1779.

Korn,	2 Rthl.	8	gr.	auch	2 Rthl.	4	gr.
Weitzen,	4	—	—	₰	—	3	—	20	₰
Gerſte,	2	—	—	₰	—	1	—	20	₰
Hafer,	2	—	—	₰	—	1	—	18	₰
Erbſen,	3	—	8	ſ	—	3	—	4	₰
Hirſe,	5	—	—	₰	—	4	—	16	₰
Grütze,	3	—	4	₰	—	3	—	—	₰

Den 6. Februar, 1779.

Korn,	2 Rthl.	8	gr.	auch	2 Rthl.	4	gr.
Weitzen,	3	—	20	₰	—	3	—	12	₰
Gerſte,	1	—	22	₰	—	1	—	16	₰
Hafer,	1	—	22	₰	—	1	—	18	₰
Erbſen,	—	—	—	₰	—	—	—	—	₰
Hirſe,	4	—	20	₰	—	4	—	16	₰
Grütze,	3	—	—	₰	—	2	—	16	₰

Emendanda. Im zweyten St. p. 29. in der 23 Zeile muß es, statt Wichtigkeit, Weichlichkeit heissen.

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Fünftes Stück, vom 15ten März, 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Landesherrl. Mandat,

Wodurch die Ausfuhr des Getreydes, Heues und Strohes; imgl. der trockenen Zugemüße, außer Landes verbothen wird.

d. d. Schloß Ortenburg, zu Budißin, den 3. Dec. 1778.

Des Durchlauchtigsten Kurfürstens zu Sachsen, und Markgrafens in Ober- und Niederlausitz, der Zeit bestallter Oberamts-Verweser im Markgrafthum Oberlausitz, Amtshauptmann des Budissinischen Kreises auch Appellationsrath, Ich, Johann Wilhelm Traugott von Schönberg, auf Colm ꝛc. Entbiethe denen Hoch- und Wohlgebohrnen, Wohlgebohrnen, Ehrwürdigen, Hoch- und Wohledlen, Gestrengen und Vesten, auch Edlen und Ehrenvesten, Grafen, Herren, Prälaten, denen von der Ritter- und Landschaft besagten Markgrafthums Oberlausitz; sowol auch denen Ehrbaren und Wohlweisen, Burgemeistern und Rathmannen derer Städte daselbst, meine willige und freundliche Dienste, auch günstig und geneigte Willfahrung, und füge denen Herren, Denenselben und euch zu wissen: wasmaßen Ihro Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen, mein gnädigster Herr, in Betracht, daß der Roggen und die Gerste zu Budißin, drey Markttage nach einander in einem solchen Preiß gestanden, auf welchen nach Maßgebung des Rescripts vom 5. Octob. 1773. wegen Sistirung der Ausfuhre aus Höchstdero Landen, Rücksicht zu nehmen ist, überhaupt auch die dermaligen Zeitumstände, die Zusammenhaltung derer, im Lande vorhandenen Vorräthe, ganz besonders nothwendig machen,

vor der Hand die Ausfuhre aus Dero Landen überhaupt, und zwar in Ansehung des Habers, Heues und Strohes, ingleichen derer trockenen Zugemüse, gänzlich, und ohne Einschränkung; was aber den Weitzen, den Roggen und die Gerste betrift, so lange die Preiße in denen Marktstädten, diejenigen, so in obgedachten Rescript vom 5. Oct. 1773. deshalb bestimmt sind, übersteigen, bey Strafe der Confiscation, und Falls darzu nicht zu gelangen, der Einbringung des doppelten Werths desjenigen, was ausgeführet worden, auch nach Befinden, Leibes- und anderer harten Strafen, gänzlich zu untersagen, anbefohlen.

Als wird, Namens höchstgedacht Ihro Kurfürstl. Durchl. und in dermalen aufhabenden Oberamts-Verwesung, solches höchste Verboth, hierdurch Jedermänniglich gebührend intimiret und bekannt gemacht, mit dem Ermahnen und Befehl: daß die Herren, Dieselben und ihr, sich ihres Orts darnach achten, dieses Verboth Ihren und euern Unterthanen und Gerichts-Verwandten, publiciren, sowol auch ernstlich invigiliren, damit dem zuwider nicht gehandelt werde; wie denn bey vorkommender Confiscation dergleichen Naturalien, oder Einbringung des doppelten Werths dererselben, die Hälfte davon demjenigen, der die Contravention entdeckt und angezeiget; ein Viertheil der Obrigkeit, bey welcher die Untersuchung und Bestrafung erfolget, und ein Viertheil dem Armuthe des Ortes, zuzutheilen und zu verabfolgen ist.

Hieran wird Ihro Kurfürstl. Durchl. höchster Wille und Meynung vollbracht; und Ich bin denen Herren, Denenselben und euch zu angenehmen Diensten willig, und freundlicher Willfahrung wohlgeneigt. Geben aufn Kurfürstl. Sächs. Schlosse Ortenburg zu Budißin, den 3. Decemb. 1778.

Johann Wilhelm Traugott von Schönberg.

II. Etwas von den Gerlachsheimer Schulen und deren Lehrern.

§. 1. Von der Haupt-Schule.

Daß diese, wo nicht eher, doch gleich nach der heilsamen Reformation in Gerlachsheim gestiftet worden sey, wird, meines Erachtens, keines Beweises bedürfen. Fordert man aber von mir das Jahr anzuzeigen, da sie gestiftet worden: so muß ich bekennen, daß ich mich von alten Nachrichten verlassen sehe. Gnug jedoch, Gerlachsheim sorgte für eine Schule, in welcher die Jugend in der Lehre der Propheten und Apostel unterrichtet wurde. Mit dieser lobenswürdigen Sorgfalt verband man

1. Die Versorgung der Lehrer. Anfänglich war diese sehr knapp und schlecht; daher sie, fast jährlich, von den gnäd. Collatoribus vermehret wurde. Denn so

so ward 1586, bey der Kirchrechnung, dem Schulmeister ein Fleckchen Wiesewachs, daß er sich ein paar Kühe halten konnte, übergeben. Ao. 1578. wurde bey der Kirchrechnung beschlossen:

a) Daß dem Schulmeister von dem Pfarr kein Eingriff wegen seiner Dienste und Schreibens geschehen solle. Er solle alles, was den Schreiber anbetrift, verrichten.

b) Daß der Schulmeister von dem Oertmannsdorf. Bischofzehenden, (welcher 1 Malt. Korn und 1 Malt. Haber beträgt,) 4 Schfl. Korn und 4 Schfl. Haber erhalen solle.

c) Daß der Schreiber für die Kirchrechnung 12 Kigl. und fürs Weinholen 3 Schillinge haben solle.

Ao. 1718 wurden dem Schulmeister 2 Klft. Holz aus dem Wiedmuths-Busche eingeräumet.

2. Die Versorgung armer Kinder; Dahin gehören a) verschiedene Legata; b) Schenkung der Schulbücher; c) die Einrichtung: daß jeder Schulknabe bey Abholung der Leichen was bekommt, auch so gar bey den Collecten. Das Tüchelhalten bey der Communion (welches aber seit 1777. abgekommen,) öffnete vorher 2 armen Knaben, einem aus der Ober- und einem aus der Mittelgemeine, (dafür jeder jährl. 1 Mark bekam, auch wechselsweise das Kreuz, bey den Begräbnissen, vortragen müssen,) die Schule.

3. Die nach der Landesherrl. Verordnung errichtete Schulcasse.

4. Die Besetzung dieser Stelle mit tüchtigen Lehrern.

Es haben aber, seit 1595, folgende diese Stelle bekleidet:

1. Hr. Gregor. Kretschmar, von Friedland. Er trat sein Amt am Tage Mich. 1595. an, und verwaltete dasselbe bis 1615. — Seine Frau vergab sich mit Gifte; und ihr Grabmal ist noch 1691. im Schulgarten, unweit der Linde, zu sehen gewesen.

2 Hr. Christoph Bartsch, von Greifenberg. Bekam diese Stelle 1616, zog aber 1618. wieder weg. Ihm folgte

3. Hr. David Hydewald, von St. Georgenthal. Vermuthlich ist dieses der Hydewald, welcher ao. 1633. Cant. und Organist in Seidenberg gewesen. Ist dieses, so ist er 1636 daselbst gestorben, seine Frau aber vorher, ao. 1633. an der Pest (*). Sein Antecess. war auch wieder sein Succeff. in Gerlachsheim. Denn ao. 1622. ward

4. Hr. Christoph Bartsch, wiederum Schulmeister. Ob er hier gestorben, oder weiter befördert worden ist, davon findet man keine Nachricht. Nach ihm bekam den Schuldienst

5. Hr. Martin Franz; von dem aber weiter nichts bekannt ist, als daß er 1631. am Mich. Feste seinen Anzug gehalten. Ihm folgte

6. Hr. Paul Friedrich, Senior. Dieser kam als Exul von Haindorf aus Böhmen hieher; stand den 30jährigen Krieg aus; und ward auf die letzt kindisch. Doch starb er 1652. den 5. April im 70ten Jahre seines Alters bey guten Verstande.

(*) S. M. J. G. K. Samml. einiger histor. Nachr. die Standesherrsch. Seidenberg betf. p. 238.

Digitized by Google

Er hinterließ eine Witwe, Dorothea Namens (*). Diese starb 1654. den 27. März. Von des Schulmeist. Friedrichs Kindern sind bekannt: 1) Paul; 2) Abraham, ward Kirchenschreiber zu Schönau; 3) Regine, welche sich an George Schwerdtnern, Leinwebern in Böhmisch-Neustadt verheurathet, und 1650, als sie eines Töchterchens genesen, verstorben ist; beyde sind in Messersdorf begraben worden. 4) Maria. Sein Nachfolger im Amte war sein Sohn

7. Hr. Paul Friedrich, Junior, welcher seinem Vater schon in deßen letzten Lebensjahren zugeordnet worden. Aus einer gedoppelten Ehe, näml. 1) mit Jgfr. Reginen Kruschin, und dann 2) mit Jgfr. Helenen Matthes Rössels, Bauers zu Rückersdorf Tochter, hat er folgende Kinder gesehen, Abraham, welcher Kirchenschreiber in Tauchritz geworden. 2. Abraham, geb. 1653. den 31. May; † 1654. den 24. April. 3. Regine, geb. 1655. den 1. März. — Die erste Frau starb 1655. den 25. April ihres Alters 24 Jahr. — Dem Kirchenbuche nach muß er in Gerlachsheim nicht gestorben, sondern weggezogen seyn. — Nach ihm wurde Schulmeister

8. Hr. Gottfried Greif, ein Sohn des oberlauf. Jubelpriesters Joh. Ge. Greifs, Past. in Horke. Anfänglich war er Schulmeister in Schwerta; daselbst er auch eine geb. Tzschirchin heurathete. Dann ward er nach Gerlachsheim berufen; zog aber von hier nach Jänkendorf, wo er 16 Jahr lang der Schule gedienet hat. Hierauf kam er wieder nach Gerlachsheim; und hat in allen 26 Jahr lang das Schulamt verwaltet. Ao. 1664. dankte er ab, weil er Schwachheit halber, nicht mehr dienen konnte; ward endlich sprachlos und † 1665. den 25. Febr. nachdem er an diesem Orte bald 8 Jahr lang Schulmeister gewesen. Sein Leichentext war aus Luc. 23, 43. —. Seine hinterl. Ehegattin Anna, † 1691. den 17. März, ihres Alters 77 Jahr. — Ein Sohn von ihm, Johann George, erlernte bey Hrn. Adam Bergmann, des Hrn. Past. B. Bruder, die Malerkunst; † aber 1660. den 9ten März. — Nun folgte

9. Hr. Daniel Holetz, ein Böhme. Er brachte, als er 1667. hieher zog, etwas Vermögen aus Bobeim mit; allein die Diebe nahmen es ihm ab, und zwar auf der Reise nach Zittau, wo er es vielleicht sicher unterzubringen glaubte. Er gieng daher bis an sein Ende mit traurigen und schwermüthigen Gedanken herum. Sein Todestag war der 11. Jul. 1679; hatte also der Schule 12 Jahr gedienet, und 47 Jahr gelebet. Bey der Kirchrechnung 1678. den 28. Jan. wurde ihm, wegen seiner Schwächlichkeit ein Nachlaß wegen des Lautens gegeben. An Sonn- und Festtagen solle er das erstemal mit der Mittelglocke, den Feyerabend auch damit lauten; und das Tagelauten von Martini bis Lichtmeß mit der kleinen und Mittelglocke verrichten. Ao. 1668. ward ein neues Schulhaus erbauet. Er gab, um diesen

(*) Von dieser Frau schreibt Hr. Past. Bergmann: „Dies Weib war klein von Person, „aber groß von Trübsal, und fromm. Ist mit ihren Mann der Religion wegen aus „Hayndorf, in Böhmen, verjagt worden; hat den 30jährigen Krieg ausgestanden; mit „ihrem Manne viel geduldet, welcher kindisch worden, daß er oft über Feld gegangen; „wenn er wieder kam, hat man ihn angeschlossen. Ihre 2 Brüder sind wegen der Re„ligion wieder nach Aegypten gezogen. Ein Sohn stirbt zu Königsberg in Preußen; „ihre älteste Tochter zu böhmisch Neustadt, nebst ihrem Kinde, bey schwerer Geburt. „In ihrem letzten Lager werden beyde Söhne und die einzige Tochter an Masern krank; „Tag und Nacht vor ihrem Ende liegt sie sprachlos ꝛc. „

Digitized by Google

diesen Bau destomehr zu befördern, aus freyen Willen beym Aufheben den Zimmerleuten und denen so gehoben, das Essen und den Kirchvätern den Trunk. — Sein Nachfolger im Amte war

10. Hr. Gottfried Schultze, sein bisheriger Adjunctus, der ihm 1676. gegeben worden. Von diesem traf ein, was man sonst sprüchwortsweise sagt: Cantores amant humores. Dieses Lasters halben, als auch wegen verübten Deuben auf dem hochadel. Sanderischen Hofe, wurde er abgesetzet. Doch Gehren, in der Niederlausitz, gab ihm Amt und Brodt wieder; weil er aber nach Veränderung des Orts seine Lebensart gleichwol nicht änderte, sondern auch da durch Trunk und Diebstahl sich verhaßt machte: so wurde er auch hier abgesetzt. Wohin er darauf gekommen, ist nicht bekannt. Seine Frau hies Susanne Katharine, mit welcher er in Gerlachsheim 6 Kinder gezeuget hat. Schulmeister wurde nun nach ihm

11. Hr. Joh. Christoph Menzel, von Schmiedeberg aus Schlesien, und bisheriger Schulmeister zu Hohkirch in Schlesien. Er war immer kränklich und schwächlich, und starb den 18. May 1691. seines Alters 27 Jahr 11 Woch. nachdem er hier 6½ Jahr Schulmeister gewesen. Er ward den 24ten mit einer Leichenpred. über Ps. 4, 9. und Parentat. von Hrn. Past. Dreßlern in Küpper, beerdiget. Beym Leichenconduct war das ganze Collegium musicum aus Markliß. Seine hinterlassene Witwe zog, nach dem Genuß einer halbjährigen Gnadenzeit, an Martini 1691. nach Messersdorf, und heurathete daselbst einen Orgelbauer; ist auch da gestorben. Nun folgte

12. Hr. Joh. Christoph Lange, ein Sohn Mstr. Ge. Langens, Bürgers und Kürschners auch dieses Handwerks Oberältestens zu Schönberg, und Bruder Hrn. Joh. Georg Langens, Schulmeisters in Hohkirch bey Görlitz (*). Schönberg war sein Geburts- und Bertholdsdorf bey Bernstadt, wo er 2 Jahr Schulmeister gewesen, sein erster Beförderungsort. Ao. 1691. zu Martini wurde er von dem Hrn. Hauptmann v. Sander, auf Mittelgerlachsheim, und Hrn. Wigand Adolph v. Gersdorf, auf Obergerlachsh., zum hiesigen Schullehrer berufen, welchen Dienst er bey nahe 52 Jahr mit aller Treue versehen hat. Er hatte viel Schulkinder aus der Nachbarschaft, besonders von Markliß; brachte auf die 15 Schüler so weit, daß sie
21. auch Schulmeister werden konnten; war ein guter Musiker: ein fertiger Rechenmeister; schrieb eine zierliche Hand; und führte nach Hrn. Past. Königs Zeugnisse, auch einen erbaulichen Wandel. Er war vielen Fatalitäten unterworfen. — Nachdem sein Alter bis auf 80 anwuchs, und sich das Gehör verlohr, welches von einem großen Schwängelschlage herrührete: so übergab er 1742. im July, mit Einwilligung der beyden Herrschaften, Gottfried Kuffern von Messersdorf, welcher seine jüngste Tochter, Annen Eleonoren, geehelichet hatte, seinen Schul-

 dienst.

(*) Dieser Hr. Joh. Ge. Lange wurde ao. 1674. an Weihnachten gebohren; ao. 1692. an Martini als Schulmeister nach Hohkirche bey Görlitz berufen, und lebte mit der ersten Frau 40 Jahr; mit der andern 2½ Jahr, und mit der dritten 9½ Jahr. — Mit der ersten zeugte er 10 Kinder. Er starb 1750. den 12. Sept. nach einer kurzen Niederlage. Er hatte ein Alter von 76 Jahren wen. 15 Woch. erreichet. Hatte 58 J. wen. 5 Woch. bey Kirche und Schule gedienet; und gehört auch wegen seiner Ehe unter die Jubilæos.

Digitized by Google

dienst. Er brachte dann seine übrige Zeit mit Rockenspinnen zu; bekam von seinem Schwiegersohne, und aus der Kirche, etwas zu seinem Unterhalte; wie ihm denn auch der Hr. General v. Gersdorf, auf Meffersdorf, jährl. 8 Rthl. zukommen ließ. Ein unversehener Fall bey großer Glätte, bahnte den Weg zu seinem Tode, welcher 1747 den 13. Jan. erfolgte. Seine erste Ehefrau, hieß Johanne Margarethe, geb. Dewonin, (d. i. Gläubigern,) aus der Pfalz, eine Französin, die katholisch gebohren war, einen Kayserl. Wachtmeister unter dem Lothring. Regimente, Jean Delcare zum Vater, und Fr. Johanne Lorennin aus Dachstuhl in der Niederpfalz, zur Mutter hatte; von den Reformirten getauft, und in der evangelisch-lutherischen Religion erzogen wurde. Sie gab eine gute Hebamme ab. Ihr Mann schreibt von ihr: „Sie sey 1666. gebohren; im 10ten Jahr ihres Al„ters bey dem Hrn. Bar. v. Drachen, auf Braunsdorf, in Diensten gewesen, bey „welchem der Hofmeister Kranz die von einer evangel. Mutter geb. Fräulein un„terrichtet habe; da sie denn die Erklärung der Bibel und den Unterricht öfters „mit angehöret habe: sey sie auf die Gedanken gekommen, evangelisch zu werden. „Ohngeachtet ihr nun die Katholicken sehr nachgestellet: sey sie doch durch die „Vermittelung des Hrn. Hofmeisters und auf deßen Empfehlung, bis nach Gör„litz zu seinem Bruder gebracht worden, wo sie, nach genossenen Unterricht des „Hrn. Past. Prim. Fetters, 14 Tage nach Ostern, Dom. Miser. Dni daß erstemal „bey unsern Glaubensgenossen das heil. Abendmahl empfangen habe. Sie sey ei„ne Mutter von 8 Kindern gewesen, namentlich: 1) Joh. Christian, geb. 1692. den „25. Apr. Stadtmusikus in Markliß, beur. 1722 den 4. Febr. Jgfr. Anne Ros. „Hrn. Casp. Scharfenbergs, Bürgers und Handelsmanns älteste Tochter. 2) Joh. „Gottlob, geb. 1694. den 12. April. 3) Joh. Gottfried, geb. 1695. den 23. Jul. „4) Marthe Dorothy. geb. 1696. den 8. Sept. 5) Eve Susanne, geb. 1697. den „18. Sept. beur. 1722. den 28 Oct. Dan. Richtern, Müllern, und z. Z. Schul„zen in Niedergerlachsheim. 6) Joh. Elisab. welche Heinrich Kirstein, damals „herrschaftl. Bedienten ehelichte. 7) Marthe Sophie, geb. 1700. 8) Anne Eleo„nore, geb. 1703. den 16. Dec. „ Ohngefähr 20 Jahr vor seinem Ende verehelichte er sich das anderemal mit Fr. Eva, weyl. Ge. Rudolphs gewesenen Oberrichters in böhmischen Wünschendorf, hinterl. Witwe, einer geb. Köhlerin. Mit welcher er aber keine Kinder erzielet. Sein Nachfolger war sein Schwiegersohn

13. Hr. Gottfried Kuffer, von Bergstraße, dahin sein Vater, von Ludwigsdorf aus Schlesien, als Exul gezogen, geb. 1708. Sein Vater hatte nicht das beste Lob, wohl aber seine Mutter. Ao. 1733. ward er Organist in Meffersdorf, und 1742. Substit. bey Hr. Langen in Gerlachsheim; in welchem Jahr er auch seines Emeriti Tochter, Annen Eleonoren heurathete. Er war immer kränklich, und starb 1753. den 4. Jul. in einem Alter von 48 Jahren und 6 Tagen. Ein geschickter Schulmann war er, und schrieb besonders eine admirable Hand. Er hinterließ eine betrübte Witwe, welche 1766. in Lauban †, und 3 Söhne hinterließ: 1) Joh. Gottfried, welcher anfängl. bey dem sel. D. Förster in Lauban Amanuensis war — heurathete, sich in Kerzdorf niederließ, — nach dem Tode seiner ersten Frau, zum zweytenmal sich verehelichte, und jetzt bey der Stadt Lauban lebet. 2) Hr. Benjamin Gotthold, hat in Lauban die Schul- und in Leipzig die akadem. Studien getrieben, — lebt jetzt in Görlitz als Candid. Minist. und ist ein Glied des großen

Pred.

Pred. Colleg. 3) Hr. Karl Gottlob, frequentirte das Lauban. Lyceum; gieng davon ab, und ward deutscher Schulhalter in Lauban vor dem Naumburg. Thore, wo er noch lebt, und 1770. geheurathet hat.

14. Hr. Joh. Erdmann Horstig, geb. 1724. den 11. Febr. zu Reinswalde, bey Sorau. Sein Vater, Hr. Joh. Georg, war Schulmeister daselbst, und seine Mutter Fr. Joh. Margar. geb. Bergerin. Nach genossenen väterl. Unterrichte kam er 1739. in die Schule nach Sorau, und genoß den Unterricht Hrn. Cant. Petri, Hrn. Conr. Achilles, und Hrn. Rect. Theunes; gieng darneben ins Singechor und war 2 Jahre Präfect. Ao. 1746. den 12. Febr. ward er nach Baudach zum Schulamte berufen, welches er 7 Jahr lang verwaltet. Noch in eben dem Jahre ehelichte er Jgfr. Joh. Christianen weyl. Joh. Mich. Neumanns, Gräfl. Promnitz. Waldförsters zu Sorau Tochter. Ao. 1754. erhielt er den Ruf hieher nach Gerlachsheim. Von seinen Kindern und dem Absterben seiner Frau, S. das Magaz. ad an. 1778. p. 123. f. In diesem 1779ten Jahre am 26. Jan. verband er sich zum 2tenmal mit der hinterl. Witwe Hrn. Christoph Gottlieb Nixdorfs, Schulm. und Organist. in Siegersdorf, einer geb. Büttnerin.

§. 2. Von der Nebenschule in Niedergerlachsheim.

Da von derselben schon im Magazin aufs Jahr 1776. p. 353. f. geredet worden, so verweise ich dahin.

§. 3. Von der Nebenschule in Obergerlachsheim.

Diese errichtete der Hr. v. Reibold, zum Besten der kleinen Kinder; und Christoph Hälbig, ein Freyhäußler, war der Lehrer dieser Schule. Doch 1759. hörte dieselbe auf, und Hälbig † 1772. im Monat April.

§. 4. Von der Karlsdorfer Schule.

Karlsdorfs erste Bewohner waren Böhmen, welche ihr Vaterland und Freundschaft, der Religion wegen, verliessen, und sich hier setzten. Sie errichteten daher auch eine Schule, in welcher ihre Kinder in der ihnen eigenen Muttersprache konnten unterrichtet werden. Ihre Entfernung von diesem Orte machte auch dieser böhmischen Schule ein Ende. Die Lehrer derselben sind gewesen:

1. Tob. Täuber, aus Scharkau. Seine Frau, welche er 1735. den 13. Jun. ehelichte, hieß Judith, und war eine Tochter Hanß Chilecki, gewesenen Bauers zu Labrin, in Böhmen.
2. Tob. Bernhardt, verwaltete dieses Amt 1736.

Deutsche Schulhalter in Karlsdorf.

1. Casp. Berndt, Freygärtn. in Karlsdorf, geb. 168x. im Jun. Sein Vater, Christoph, war Freygärtn. und Kirchvater zu Friedersdorf am Queis, und die Mutter, Anne geb. Berndtin. Verheurathete sich mit Anne geb. Mevrichin aus Friedersdorf, mit der er 56 Jahre in der Ehe gelebet, und einen Sohn, Christoph, gezeuget, der an seiner Statt Glöckner in Karlsdorf worden, und auch allda Schule gehalten, aber ao. 1759, nachdem die Kayserl. Königl. Armee alles aufgezehret, sich von hier weg und nach Linda begeben hat. — Casp. Berndt, der

Digitized by Google

der Vater, † 1759. den 20. May alt 77 Jahr wen. 5 Woch. Seine Frau aber eben dies Jahr den 4. Aug. alt 77 Jahr 6 Woch.

2. Christoph Berndt. Nach seinem Wegzuge hat diese Schule aufgehöret.

G. W.

III. Neueste Schul-Schriften.

Die G. L. unsers Magaz. werden sich erinnern, daß der Hr. Göbel in Lauban ao. 1777. ein Progr. geschrieben, und darinnen einige Bedenken bey den neuen Uebersetzungen der Bibel geäußert hat; (S. Magaz. X. B. p. 316.) daß er vorm Jahre angefangen hat, diese seine Bedenken zu erläutern, (S. XI. Band p. 306.) weil er durch des Hrn. Rect. M. Bauers entgegen gesetzte Schrift (S. XI. Band p. 125. f.) noch nicht, wie er sagte, überzeugt und beruhigt worden wäre. — Auf dies vorjährige letztere Progr. des Hrn. G. wiederum zu antworten hat sich der Hr. Rect. M. B. gefallen lassen, in einem in den ersten Tagen des Febr. dieses jetztlaufenden Jahres, bey Gelegenheit eines Valedictionacts, unter dem Titel: Ad prolusionem de interpretatione anxia Corollarium III. gefertigten Progr. auf 1 Bog. in 4. Wenn Hr. G. in seinen Progrr. behauptete, daß man von der Uebersetzung der Siebziger nicht abgehen dürfe, auch in denjenigen Stellen nicht, wo sie hebräischartig übersetzten; sondern daß man die tropischen Redensarten und die Metaphern, die sie nicht aufgelöset, auch so lassen müsse: So suchte dagegen Hr. B. zu zeigen, daß man gar wohl von den Siebzigern abgehen könne. ja, abgehen müsse, wenn dieselben unverständlich übersetzt, oder einen, zwar in der hebr. oder auch griech. Sprache gewöhnlichen und bekannten, in unsrer Muttersprache aber ungewöhnlichen und unverständlichen Tropum, oder verblümte Redensart, gebraucht und beybehalten hätten; weil ja, was ich nicht verstehe, von mir auch nicht genutzt werden kann. Eine verständliche Interpretation — sagt Hr. B. weiter — und Auflösung können auch gar nicht durch das Ansehn der LXX. verbothen werden, da sie ja nicht vollkommen, nicht überall richtig und deutlich sey: Christus und seine Apostel sie auch gar nicht canonisirt, sondern nur deswegen beybehalten und angezogen haben, weil sie damals zum öffentlichen Gebrauch eingeführet war, und die damaligen Zeitgenossen daran gewöhnt waren, und auch von den meisten verstanden, oder ihnen doch erklärt wurde. — — — Dieses sagte damals Hr. B. und wie es uns schien, auf eine hinlängliche Weise. Allein dem Hrn. G. schien das nicht gnugthuend zu seyn; darum suchte er in seinem vorjährigen Progr. seine Bedenken durch einige Erläuterungssätze zu unterstützen. Hr. B. um nicht das Ansehn zu haben, als wenn er in einer so wichtigen Sache das controvertiren scheuete, oder den erhobenen Dispüt zu geschwind

schwind abbräche, hat also in dem gegenwärtigen Progr. seine Gedanken und Meynung eröffnen wollen, nicht, wie er sich höflich ausdrückt, vincendi amore, sondern weil es die Sache an sich verdienet, um die Wahrheit zu thun ist, und davon mit Hrn. G. zu discuriren, ihm Vergnügen macht. Er hat, um die Sache ins rechte Licht zu setzen und alles verständlich zu machen, seinen Vortrag in eine Unterredung eingekleidet, und Herrn G. Zweifel und Bedenken mit G. seine Antworten drauf aber mit B. bezeichnet. So lautet das Gespräch.

G. Konnte GOtt die Uebersetzung der Siebziger nicht besser, zierlicher, und von Ebraismen reiner veranstalten und verfertigen lassen? B. Das konnte er allerdings. Aber, was wollten wir denn nun daher folgern? G. Daß sie der Absicht GOttes vollkommen gemäß und dazu bequem würde gewesen seyn. B. Welcher Absicht? Doch wohl der, die auf die Fortpflanzung seiner Lehre unter den Heyden gieng, und dieselben auf die Ankunft Christi und seiner Apostel zuzubereiten? G. Vielmehr, halt ich, daß er damit zu erkennen geben wollte, wie ihm die reinen und von Ebraismen freye Uebersetzungen nicht gefielen, da jene, die hebräischartigen, eben das leisteten, und eben den Nutzen gewährten. B. Doch wohl nur den Juden, als der hebr. Sprache Kundigen und daran gewöhnt; auch wohl den Heyden, aus Umgang und Verkehr mit den Juden; aber auch eben sowol den Römern, oder Deutschen, oder Engländern, u. a? Was nutzen die Ebraismen, wenn sie nicht mit solchen Worten ausgedruckt und gegeben werden, die uns eben das Denken machen, was der Hebräer, oder der Helleniste, denkt, wenn er einen Ebraismum hört? Gewähren wohl unverstandne Dinge einen Nutzen? Sehen Sie nun, daß ich nicht von der heutigen Sprachzierlichkeit und Putz der Sprache rede, den auch ich nicht durchgängig billige, am wenigsten in den heil. göttlichen Schriften. Die edle Einfalt behaupte ich nur, den wahren Sinn, die Deutlichkeit und Sprachrichtigkeit; nicht eben die Zierlichkeit, die ich auch bey den LXX. nicht suche, in sofern sie zur Verständlichkeit beytragen sollte. Wenn es jemand besser machen kann, als die Siebziger: So ist, wie ich dafür halte, ihm das nicht nur erlaubt, sondern er soll es auch thun. G. Mit und aus was für Rechte sollte das zu thun wohl erlaubt seyn? B. Läugnen Sie denn, mein lieber Göbel, daß jemand dazu ein Recht habe? G. Ja, das läugne ich! Und zwar erstlich deswegen, weil die Uebersetzung der Siebziger nicht so von ohngefähr, sondern weil es GOtt so haben wollen, zum Vorschein gekommen ist. B. Gut! wer wird das in Abrede seyn? Aber, was wollen Sie denn daraus folgern? G. Dieses, daß GOtt die besten Ursachen, zur Erreichung seiner Absichten hat, und gebraucht. B. Ja, das thut er: nämlich zu Absichten, welche er sich bey jedweder Sache vorgesetzt hat. Da-

mals wollte er, daß seine Religion denjenigen Völkern kund würde, denen die Ebraismen weder ungewöhnlich noch überall dunkel u. unverständlich waren; und, wenn sie das gleichwol waren, so mußten sie ihnen erklärt werden, wenn sie entweder die Schrift verstehen sollten, oder wenn die Lehre und deren Verstand vom Ebraismo abhieng. Uns sind diese Ebraismen ungewöhnlicher und unbekannter; deswegen müssen sie erklärt, oder, wie Sie mein lieber G. zu reden belieben, von den Auslegern aufgelößt werden; wie solches von dem Symmachus, von dem Syrer, und andern geschehen ist, deren Uebersetzungen, so wie die Lutherische, ich der göttlichen Vorsehung nicht weniger zuschreibe, als der Siebziger ihre, die doch selbst auch viele Ebraismen auflößt, d. h. verständlich und deutlich übersetzt. Denn, wo das nicht ist, da ist alle Mühe des Auslegers umsonst. Ist es nicht eben die Auflösung der Ebraismen, was die Einsichtigen ehedem an dem Symmachus, und jetzt noch an dem Castellio billigen und loben? Derjenige ist kein Ausleger, und verdient auch nicht, daß man ihn dafür halte, der dasjenige, was er übersetzt, nicht verständlich zu machen weiß; denn das heißt Auslegen. Und, warum hat denn GOtt gewollt, daß seine bibl. Bücher griechisch übersetzt, und nicht überall und zu allen Zeiten hebräisch gelesen würden, wenn er nicht zugleich auch wollte, daß die Ebraismen sollten aufgelößt und erklärt werden? G. Die Ebraismen sind also leere Töne, und gleichwol haben sie die Apostel beybehalten? B. Sie sinds nicht allenthalben. Denn die Apostel redeten zu denen, die es verstunden, oder die um die Erklärung derselben bekümmert waren. Uns aber, und einem jeden, so des Hebräischen unkundig ist, oder nicht hebräisch denken kann, sinds leere Töne, und bleiben es, so lange, bis sie aufgelößt, d. h. verständlich und richtig übersetzt werden. Wenns unrecht wäre, jene Idiotismen in den heil. Büchern aufzulösen: So müßte man das A. T. nur im Hebräischen und das N. T. im Griechischen lesen. Wenn eine göttliche Absicht auf eine gewisse bestimmte Zeit, auf gewisse Menschen gehet, und allen den auch gemäß ist: Müssen wir deswegen glauben, daß jene eine Absicht auf alle und jede Menschen zu allen Zeiten, an allen Orten, gehet und dahin vollkommen abzielet? So dürfte man ja über die patriarchalische, oder auch mosaische Religion, die doch wahrhaft göttlich ist, nicht hinausgehen. Denn diese war, nach der Absicht GOttes damals hinlänglich. Wenn es nicht erlaubt ist demjenigen, was uns auf eine göttliche Weise verliehen ist, nichts hinzuzuthun: So hätten die Wissenschaften, die Künste, die Buchdruckerkunst, die Schiffahrt — welches alles doch offenbar auch Wohlthaten und Geschenke der göttl. Vorsehung sind — in ihrem ersten Anfange und gleichsam in der Wiege bleiben müssen. Kann uns nicht, in anderer Absicht, unter anderer Bedingung, die LXXviralis nützlich seyn, z. E. die

wahre

wahre Lesart zu erforschen, zu bestätigen, und auch öfters den wahren Sinn zu finden? Die Weisheit GOttes ist mannichfaltig, und nicht auf einen Zweck, auf ein Mittel, einzuschränken, noch auch eine Absicht, die nur auf eine gewisse Zeit gerichtet war, über dieselbe hinauszudähnen und zu verlängern, damit die Juden nicht auf die Beybehaltung der alttestament. Verfassung trotzen, und darauf triumphirend bestehen bleiben möchten. G. Aber die heil. Schreiber haben sich doch der von den LXX nicht aufgelößten Worte bedienet. B. Ja, das haben sie gethan, wo sie nämlich zu solchen redeten, die es verstunden; oder, wo es zu der vorgestellten Sache nichts beytrug. Was sollen nun aber wir mit jenen Ebraismen — und andern verblümten Redensarten — machen? Wird es nicht erlaubt seyn zu forschen, zu untersuchen, was sie bedeuten? Soll man sie als ἄῤῥητα ῥήματα ansehen, und sie unerklärt lassen? Und, was besonders die Redensart anlanget, da von Christo gesagt wird, daß er zur Rechten GOttes sitze: sollen wir nicht nachdenken und zu erforschen suchen, was sie bedeute? oder andern, die darnach fragen, die Bedeutung mittheilen? Sollen wir nicht vielmehr dieselbe so übersetzen, damit auch die, so des Hebräischen unkundig sind, wissen und verstehen, was die heil. Schrift mit dieser Redensart anzeige? Sollen wir es zulassen, daß sie eigentlich, d. i. unrichtig, ungeschickt, durch einen Anthropomorphismum, verstanden werde? Nun: so muß man auch Auge, Hand, Fuß, Fußschemel, Arme — welches alles GOtt zugeschrieben wird — eigentlich verstehen, und so darf man diese Tropen nicht auflösen. Aber, die Siebziger haben sie so gelassen, und die göttl. Schreiber des N. T. bedienen sich ihrer so: Freylich ja; sie waren deren gewohnt, und verstunden sie, und redeten und schrieben auch an solche, die ebenfals daran gewöhnt waren, und es verstunden. Wir erklären es schon unsern Lehrlingen, was zur Rechten GOttes sitzen heiße. Ja, Paulus selbst (1 Cor. 15, 25.) hat diesen Tropum schon aufgelöset und erkläret: Christus muß herrschen ꝛc. vergl. mit Apost. Gesch. 2, 34. wo es Petrus durch: in Himmel fahren, erkläret. Nun verstehn wir was jene Redensart heißet, da es so verständlich gemacht und auch so übersetzt ist. GOtt hat ja nicht solche Dinge aufschreiben lassen, welche nicht, oder gar unrichtig zu verstehen wären oder verstanden werden sollten. G. Ich rede von der Uebersetzung. B. Also sollte es einem Uebersetzer nicht erlaubt seyn? Wer untersagt ihm das, wenn er dieser Art zu dollmetschen sich bedienen will? Oder, wenn er, mit Vorsatz, alles wörtlich übersetzen will, wie Schmidt, u. a: so wird das zwar denjenigen dienlich seyn, welche sich alle und jede Worte zuerst bekannt machen wollen; den wahren Verstand aber, nach einer guten Auslegung, zu finden, wird eine solche Uebersetzung vergeblich seyn. Das aber dies,

nämlich den wahren Sinn, beym Ueberſetzen, zu erforſchen, allerdings erlaubt, ja nothwendig ſey, geben alle zu; warum es nun einen Metaphraſten, wie Sie das Wort nehmen, — ob es wohl andere anders verſtehen, — nicht erlaubt ſeyn ſollte, ſehe ich nicht; er müßte denn ſelber nicht wollen. Nur muß er uns ſeinen Sinn und Meynung nicht aufdringen wollen, ſondern das wird auf unſere Einſicht und Urtheil ankommen, als die wir, in dieſem Stück, nicht von Menſchen abhangen, auch nicht von den Siebzigern. G. Nein, es iſt nicht erlaubt; und der es ſich doch herausnimmt es zu thun, muß ſein Recht durch Wunderwerke beweiſen. B. Durch Wunderwerke? in einer blos menſchlichen Sache? Wer hat jemals von Luthern, oder von einem andern Ausleger Wunderwerke verlangt? Iſt denn die Sache ſo ſehr erſchwert, ſo unauflöslich, und von der Beſchaffenheit, daß GOtt erſt ins Mittel treten muß? Verkündigt der einen andern Chriſtum oder trägt ein ander Evangelium vor, der die Tropen auflößt? Oder hat GOtt dies Recht jemand benommen? Wo denn? Vielmehr hat er uns das Recht, die Schrift zu forſchen, gegeben. Joh. 5, 39. Ich würde vielmehr von demjenigen Wunder verlangen, der dies Recht einem Menſchen abläugnen wollte; ein Recht, das durch keine Gewalt, (darinnen wir uns von den Päpſtlern entfernen,) durch keine Vernünfteleyen einem Einſichtigen und Rechtſchaffenen abzudringen iſt. Damit man richtig überſetze: iſt, ſowol dem Ausleger, als denjenigen, die die Auslegung beurtheilen, Einſicht und Verſtand nöthig, nicht aber Wunder. Derjenige widerſpricht auch GOtt nicht, der anders überſetzt, als die Siebziger; und wenn es gar nicht erlaubt wäre, von dieſen abzugehen: So müßte man ſie dem hebr. Texte, d. i. GOttes Worten ſelbſt, vorziehen, wie es die Päpſtler mit der Vulgata machen. Die Siebziger gehn von dem Grundtext ſo oft und ſo augenſcheinlich ab, überſetzen ſo falſch, ſo dunkel, ſo unrichtig und ſchlimm, daß von ihnen abzugehn nicht nur erlaubt iſt, ſondern daß man auch, beſonders in ſchweren Stellen, das thun muß (*). Weder mit Beweiſen a priori: noch mit Berufung auf die Abſicht GOttes, die man,

(*) Als wir das Progr. des Hrn. Rect. M. Bauers erhielten, waren wir gleich mit Leſung der Auslegung des Propheten Hoſea unſers ſel. D. Luthers beſchäftiget, im VI. Th. ſeiner ſämmtl. Schriften, (nach der Hall. Ausgabe in 4.) Da heißt es p. 2047. „Wiewol ſonſt bey mir die Ueberſetzung der 70 Dolmetſcher in ſchlechten Anſehen ſte„het, als welche zum öftern, entweder mit Willen, oder aus Unwiſſenheit, in ihrer Ueber„ſetzung von den Worten und dem Verſtande der heil Schrift ſehr weit abgegangen, „daß man ſie auf keine Weiſe vertheidigen kann; wie ſie Hieronymus deßen in vielen „Stücken überführet — coll. p. 2049 — 2051.„ Wird hier nicht eben die Behauptung des Herrn Rect. B. beſtätiget, ſo wie ſie auch viele andere beſtätiget haben, z. E. Franzius, und ſehr viel andere mehr, die das Fehlerhafte und Unrichtige der LXX. in vielen Beyſpielen gerüget haben.

Digitized by Google

man, daß er sie gehabt habe, ihm entweder zuschreibt, (so doch wider Röm. 11, 34. ist,) oder sie weiter ausdehnet und sich erstrecken lässet, als die Sache heischet; noch auch mit Gewalt, wird man es dahin bringen, jemand zu überreden, daß die Version der LXX. durchaus gut, oder vollkommen, oder allen Absichten und deren Erreichung angemessen; a posteriori aber verhält sich die Sache anders, und ergiebt sich aus dem Augenscheine, daß sie oft dunkel, und von dem hebr. Text, der doch im A. T. einzig der göttliche ist, sehr abweichend ist, wie die Vergleichung dieser Version mit dem Grundtexte jeden belehren kann; und man müßte diesen letztern verwerfen, da, wo die LXX anders lieset, z. E. Genes. 4, 7. Ps. 40, 7. Jes. 25, 8. Hos. 13, 14. (coll. 1 Cor. 15, 55.) auch Genes. 10. in Ansehung der Jahre der Patriarchen, wo sie offenbar und gröblich irret. Dies alles, mein lieber Göbel, muß derjenige, der die Uebersetzung der LXX, gleichsam als eine göttliche ansiehet und vertheiden will, erst mit tüchtigen Beweisen zu widerlegen suchen; alle andere Beweise und Schlüße richten hier nichts aus. Sie sehen also, daß ich nicht von der Sprachzierlichkeit und netten Ausdrucke, (de elegantia) sondern von dem wahren Sinn und rechten Verstande (de veritate) rede.

Wir hoffen bey vielen unsern G. L. Dank zu verdienen, sonderlich bey denen, die der lat. Sprache nicht kundig sind, und doch um die Sache gerne wissen möchten, daß wir diese schöne Schrift des Hrn. Rect. B. hier übersetzt, mitgetheilt haben; so wie wir auch glauben, daß sie für alle, die nicht um Worte streiten, befriedigend seyn wird.

IV. Genealogische Nachrichten.

Weigsdorf. Am 23. Jan. Abends gegen 10 Uhr, wurde des Hochwohlgeb. Hrn. Casp. Heinr. v. Minkwitz, Kurfürstl. Sächs. Majors, auf Niederweigsdorf, Fr. Gemahlin (2ter Ehe) Fr. Luise Friederike Christiane Marie geb. v. Brandenstein, von einem jungen Herrlein glücklich entbunden, so am 27ten in der heil. Taufe die Namen **Caspar Ludwig Karl**, bekommen hat. Bey dieser feyerl. Gelegenheit hat der Hr. Past. Fiedler auf dem hochadel. Hause eine Taufrede über die Heilsmittel gehalten, welche Mittel nicht verachtet, noch willkürlich behandelt werden dürfen, weil sie nöthig, wichtig, unendlich heilsam sind.

Saßleben, in der Niederlausitz, im Calauischen Kreise. Allhier ward, am 8ten Jan. a. c. des Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Hrn. **Friedr. Ludw.** Grafen und Edlen Herren zur **Lippe-Sternberg** und **Schwalenberg** ꝛc. Frau Gemahlin, Fr. **Christiane Dorothea Wilhelmine**, Freyin von Hohenthal, auf Coßa ꝛc. von einer jungen Gräfin entbunden, welcher in der heil. Taufe der Name **Henriette** beygelegt worden.

Weigsdorf. Am 13. Jan. Abends ¾ auf 7 Uhr entschlief die Hochwohlgeb. **Fr. Margarethe Elisab. v. Maltitz**, geb. v. Muschwitz. — Sie erblickte diese

Welt zu Winddorf 1702. den 8. Jan. Ihr Vater war Hr. Ernst Gottlob v. Muschwitz, auf Winddorf und Greifenhayn; die Fr. Mutter aber Fr. Margarethe v. Schönfeld a. d. H. Dornick bey Vetschau in der Niederlausitz. Den Hrn. Vater verlohr Sie im 14ten Jahr ihres Alters, und die Fr. Mutter etliche Jahre darnach. Ao. 1717, nach zurück gelegten 15ten Jahre, vermählte Sie sich mit Hrn. Joachim v. Maltitz, auf Taucha, zwischen Beskow und Frst. a. d. O. mit welchem Sie in einer vergnügten Ehe 22 Jahre zugebracht, und 3 Kinder, als 1 Tochter Karoline Friederike, und 2 Söhne Ernst Ludwig und Karl gebohren. Die Herren Söhne giengen beyde, unvermählt, in die Ewigkeit voran; die Fr. Tochter aber wurde an Hrn. Christian Ernst v. Reitzenstein, Kurfürstl. Sächs. Kapit. bey dem damal. Minkwitz. jetzt Prinz Anton. Reg. Infant. vermählet, von welcher die Wohlsel. zu ihrem Vergnügen 3 Enkel, und 5 Urenkel erlebet hat, davon noch 1 Enkel und 2 Urenkel am Leben sind. — Nach dem Ableben ihres Gemahls verblieb Sie 42 Jahr, bis zu Ihrem Erblassen, im Witwenstande, und hielt sich 3 Jahr in Straußdorf bey Spremberg; 4 Jahr bey Ihrer Fr. Schwester in Leisegar; 27 Jahr in Gassen bey Sorau; und endlich 8 Jahr bey Ihrer Fr. Enkeltochter der Hochwohlgeb. Fr. Karoline Elisab. geb. von Reitzenstein, des Hochwohlgeb. Hrn. Adolph Ferd. von Runckel, auf Weigsdorf, Neugersdorf, Maxdorf und Friedrich, Frau Gemahlin, theils in Biesig, theils in Weigsdorf auf. — Ao. 1769. that Sie auf ebenen Wege einen unglücklichen Fall, wovon Sie fast ganz lahm blieb. Sechs Wochen vor Ihrem Ableben genoß Sie das heil. Abendmahl auf Ihrem Krankenbette, und entschlief wie oben gemeldet, in einem Alter von 77 Jahren und 5 Tagen. Ihr Begräbnißtag war der 17te Jan. Im Friedrich wurde eine Standrede über Jes. 57, 2. von dem Hrn. Past. Fiedler gehalten. Der Text zur Leichenpred. in dem Gotteshause, wohin Sie von 16 Gerichtspersonen aus dem Kirchspiel getragen worden, welche auch ged. Past. hielt, war aus 2 Tim. 2, 11. Die Runckel. Gerichte trugen die Leiche zur Kirche, und von da in die Weigsdorf. Herrschaftl. Gruft.

Zetteritz, im Amte Rochlitz. Albier verblich, am 5. Jan. der beym Sackenschen Dragoner Regim. gestandene Premierlieut. Hr. Karl Heinr. Ludw. v. Grünwald, eines Niederlausitz. hochadel. Geschlechts, so mit den hochadel. Geschlechtern v. Schönfeld und Mandelslo, verwandt ist, an einer auszehrenden Krankheit.

V. Bestallungen zu Civil-Aemtern.

Bald nach dem Anfange jetztlaufenden Jahres, sind Hr. Johann Friedrich Horn, zum General-Accis-Assistenz-Inspector zu Camenz und Elstra; und

Hr. Christian Gottfried Matthäi, zum General-Accis-Inspector zu Königsbrück; und

Hr. Johann Friedrich Matthäi, zum Vice-General-Accis-Commissarius im Markgrafthum Niederlausitz, ernannt und angestellet worden.

Budißin. An die Stelle des Senat. und Protonot. Hrn. Joh. Gotthold Böhmers, welcher das zeither aufgehabte Protonotariat freywillig niedergelegt hat, ist der Oberamtsadvocat Hr. Karl Wilhelm August Hering, von E. H. u. H. R. am 1. Febr. a. c. erwählt worden. Der neue Hr. Protonot. ist albier 1749. den 8. Aug. gebohren, und der einzige hinterlassene Sohn, aus der andern Ehe, weyl. Hrn. Joh. Andr. Herings, gewesenen Domstifts-Syndici, und der noch lebenden Fr. Charlotte

Dorothe

Dorothe geb. Neesin; also ein Stiefbruder des jetztlebenden Stadtrichters, Hrn. G. A. Herings. — Zuerst befand er sich auf der Schule des Bunzlau. Waysenhauses, dann besuchte er das vaterstädt. Gymnasium, und darauf die Universität Wittenberg. Ao. 1772. ward er in die Zahl der Oberamtsadvoc. aufgenommen, und hat bisher, mit gutem Erfolg, practiciret, auch unterschiedene Gerichtshaltereyen besorget. Er hat, nachdem er am 15. Febr. installiret worden, sein Amt angetreten, welches jedoch der gedachte Senar. und zeitherige Protonot. Hr. Böhmer, noch ein Jahr über zugleich mit verwalten wird.

VI. Absterben in kirchl. Aemtern gestandener Personen.

Niederwiesa, im Queiskreise, an schlesisch Greifenberg. Albier entschlief den 15. Febr. a. c. Hr. Gottfried Seibt, treuverdienter Diak. und Nachmittagsprediger, in einem Alter von etlichen 60 Jahren. Er war von Stöckicht, bey Greifenberg gebürtig, und seit 1757. im Amte. — Er hinterläßt eine Witwe, 2ter Ehe, doch ohne Kinder. — Am 18ten war sein Leichenbegängniß.

VII. Avertissements.

1. Es ist gegenwärtig ein Capital von 2000 Rthl. und nächstkünftige Walpurg. ein mehrers in gleichen oder noch größern Posten, sämmtlich in Conventions-Münze, gegen Jura Cessa oder sichern Consens auf ein Guth und gegen landübliche Verzinsung auszuleihen. Wo? ist beym Verleger dieses Magazins zu erfahren.

2. Denenjenigen Landgeistlichen, Landwirthen, Verwaltern, Pachtern und Förstern des Budißin. Kreises, die sich auf oekonomische Entdeckungen und Erfahrungen in der Land- und Forstwissenschaft legen, wird hierdurch bekannt gemacht, daß im Fall sie dergleichen neue und noch zur Zeit unbekannte Entdeckungen mitzutheilen gesonnen sind, nach erfolgter Untersuchung und Beschaffenheit dererselben, für eine jede dergleichen in die Land- und Forstwirthschaft einschlagende neue Erfahrung oder andere interessante Materie, eine Prämie von 5 bis 10 Rthl. bestimmt ist, und werden solche ersucht, ihre desfallsigen Anzeigen an den Rent- und Oekonomie-Verwalter, Hrn. Joh. George Märben in Neschwitz, ohnweit Budißin einzusenden, und dagegen weitere Nachricht gewärtig zu seyn.

3. Von des Hrn. D. Moldenhauers Uebersetzung und Erklärung des A. T. habe bereits 7 Theile, so 20 Alphab. und 11 Bog. betragen, geliefert, und ist davon nichts mehr zurück, als die Propheten, die ohngefähr 9 Alphab. ausmachen, und in 3 Theilen in kurzen folgen sollen. Ich hatte den Hrn. Subscribenten das Alphab. zu 14 ggl. zu liefern versprochen, welches, wie die fertigen Theile weisen, für dergl. Druck und Papier gering ist; indeßen habe dafür nur 10 Rthl. 20 gr. erhalten, welches das Alph. noch nicht 13 gr. ausmachet; dem ohngeachtet will ich keinen Nachschuß fordern, sondern gegentheils habe, auf Zureden des Hrn. Verf. und verschiedener Freunde dieses Bibelwerks, mich entschlossen, dasselbige gemeinnütziger zu machen, und bis zu Ende der Leipziger Jubilate-Messe 1779. solches noch um den Subscriptionspreiß vor 10 Rthl. 20 gr. in Louisd'ors zu 5 Rthl. oder Dukaten zu 2 Rthl. 20 gr. zu überlassen. Liebhaber belieben sich bey dem Hrn. Verf. in Hamburg, zu Quedlinburg und Blankenburg in meinen Buchhandlungen, und Messenszeit zu Leipzig in meinen Logis

auf

Digitized by Google

auf der Nikolaistraße in der goldnen Hand, wie auch in den vornehmsten Buchhandlungen Deutschlandes zu melden, und der Auslieferung der fertigen 7 Theile versichert zu seyn. Wer sich mit Colligirung einer Anzahl Exemplare beschäftiget, erhält das 11te Exemplar, und wer 6 sammlet, die Hälfte des 6ten frey. Noch ist zu gedenken, daß diejenigen, so sich solches anschaffen werden, bey den folgenden Theilen den Subscriptionspreiß geniessen, auch die Namen bey dem letzten Theile vorgedruckt werden; da nach verflossener Zeit die 7 Theile wieder 14 Rthl. 10 gr. gelten, auch die letztern nicht anders, als um erhöheten Preiß verlassen werden können. Quedlinburg, den 28. Jan. 1779. C. A. Reußner. — Es macht sich auch zu Verschaffung obigen Werks, jedoch gegen Franco einzusendende baare Pränumeration von 10 Rthl. 20 ggr. Hr. Jakob Deintzer, Buchhändler in Budißin, anheischig, und haben die Herren Liebhaber alsdann nur etwas weniges, wegen des unumgänglichen Porto, zu entrichten.

4. In Commißion Johann Gottl. Helmerths, Antiquarii zu Dresden auf der großen Frauengasse, in des Hrn. Kammerrath Lippolds Hause, soll vom 5 Apr. d. J. an, eine Schrift unter dem Titel: „Unterrichtendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann von Natur und Kunstsachen„ ihren Anfang nehmen, und wöchentlich 1 Bogen in 8vo erscheinen, welcher einzeln 1 gr. oder vielmehr deren ganzer Jahrgang 2 Rthl. kostet. Es wird dies Wochenblatt alles dasjenige enthalten, was dem Bürger und Landmann von Natur- und Kunstsachen im gemeinen Leben nützlich und besonders dem Handwerks- und Landmann, als solchem, dienlich ist und in iedes Gewerbe einschlägt. Auch der Kauf- und Handelsmann soll von der Beschaffenheit guter und schlechter Waaren und von dem vielfachen Betruge, der damit vorgehet und dem er also vorbeugen kann — so wie der Handwerker von neu erfundnen Instrumenten und Handgriffen — und der Landmann von hie und da wohlgerathenen Anpflanzungen mit der Erforderniß ihres Bodens, dessen Bearbeitungen und deren Nutzen vor Menschen und Vieh — deutlich und aufrichtig belehret werden. Man wird auch alle in der Haushaltungskunst — besonders für das weibliche Geschlecht — dienende Erfindungen und Vortheile bekannt machen und durchgängig sich beeifern, zu unterrichten und zu vergnügen. Je gemeinnütziger dies Unternehmen ist: um desto geneigtere Aufnahme, desto mehrere Liebhaber verspricht man sich. In Bautzen nimmt Hr. Buchhändler Drachstedt, und in Görlitz Hr. Fickelscherer — Pränumeration auf ein viertel oder ganzes Jahr an — Dresd. den 22. Febr. 1779.

VIII. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 4. 11. 18. 25. Februar, 1779.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beste.		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	—	—	—	—	—	—	4	4	3	20	2	14	2	11	2	5	2	—	1	20
—	—	—	—	—	—	—	—	4	4	4	—	2	13	2	11	2	4	1	20	1	16
—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	3	21	2	11	2	9	2	—	1	19	1	14
—	—	—	—	—	—	—	—	4	8	3	16	2	—	1	21	2	—	1	15	1	12
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Sechstes Stück, vom 31ten März, 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Die Gefangennehmung Christi.

Bey vollem Mondenlicht den Brand
Der hellen Fackeln zu gebrauchen? —
In deren Köpfen, wie bekannt,
Muß aller Wahnsinn selber rauchen!
Doch diese Stunde wars gewiß,
In der die Macht der Finsterniß,
Wie Christus sprach, herangekommen;
Da man dort in Gethsemane,
Nach des Erlösers tiefsten Weh,
Ihn selbst gefangen weggenommen.

Schon stand der HErr voll Sanftmuth da,
Als er mit Schwerdtern und mit Stangen
Ganz nah die tolle Rotte sah;
Die nun gedachte ihn zu fangen.
Er gab sich ihnen selbst gleich Preiß;
Sie durften nicht erst aufs Geheiß
Des falschen Jüngers Achtung geben:
Doch da der HErr sie nur befragt,
Und selbst: Ich bins! zu ihnen sagt,
So fangen sie schon an zu beben.

Bemerkt der wahren Allmacht Strahl,
Der plötzlich diese Feinde schrecket!
Der diese Rotte auf einmal,
Fast wie betäubt, zu Boden strecket.
Ein einzig Wort wirft sie dahin,
Da Christus zeigt: Seht, wer ich bin!
Ich dürfte meiner Macht nur winken,
So stünde keiner nicht mehr hier;
Allein, ich folge, Vater! dir,
Den bittern Kelch itzt auszutrinken.

O dürfte ich nur nicht an dich,
Du Abscheu aller Welt! gedenken. —
Itzt nahet der Verräther sich
Zu JEsu, ihm den Kuß zu schenken.
Doch da sein Werk ihm nicht gelingt,
Weil er den Kuß zu späte bringt,
So mocht er, heimlich, gnug sich grämen:
Er höret seines Anschlags Grund
Aus seines Meisters treuen Mund;
Dies mußte ihn durchaus beschämen!

Beschämt blieb der Vermeßne zwar,
Er konnte nicht den Streich verschmerzen;

Nur mangelte ihm ganz und gar
Ein vester Glaube in dem Herzen.
Ein Petrus weinte bitterlich;
Ein Judas zörnte bloß mit sich,
Da alle Ehre von ihm weichet:
Daß Petrus glaubt, das war sein Glück;
Der Zweifler aber nimmt den Strick,
Weil er nicht nach der Gnade reichet.

Man band den HErrn; und jene Noth,
Die nun den HErrn weit mehr erschreckte,
Als Petrus dieser Rotte droht,
Die nach dem HErrn die Hände streckte,
War fast der schlimmste Gegenstand.
Der Hieb, den Christus noch gewandt,
Daß er nicht größres Schrecken zeigte,
Blieb für den Unsinn schon genug,
Als Petrus in die Feinde schlug,
Und seinen HErrn so schmerzhaft beugte.

O hätte nur der Heiland nicht
Für dich, mein Petrus! so gebeten:
Dein schwaches schwaches Glaubenslicht,
Ja dein zu großes Uebertreten,
Das hätte dich sonst ganz gewiß
In eben jene Finsterniß,
Wie den Ischarioth versenket.
Dein gutes Herz war Christo lieb,
Das war es, daß noch Petrus blieb,
Als jener Falscher sich gehenket.

Doch seht, des Heilands Wunderhand,
Ob man sie ihm zwar schon gebunden,
Macht noch im Leiden sich bekannt;
Er heilt dem Malchus seine Wunden,
So gut, als ob fast nichts geschehn.
Auch läßt der HErr sein Machtwort sehn,
Die Jünger gänzlich frey zu lassen;
Man durfte sie in der Gefahr,
Die ja noch nicht vorüber war,
Nicht, als Gefangne, gleichfalls fassen.

Nun fliehen alle Jünger fort
Und überlassen ihm die Bürde.
Er geht an seinen Leidensort,
Damit die Schrift erfüllet würde.
Denn sollte diese richtig stehn,
So mußte alles so geschehn,
Ein Gottmensch mußte für uns sterben!
Nur Er, das wahre GOtteslamm,
Geschlachtet an des Kreuzes Stam̃,
Konnt uns die Seligkeit erwerben!

II. Landesherrl. Erläuterungs-Edict wegen der Cassen-Billets

d. d. Dresden, den 30. Dec. 1778. und d. d. Schloß Ortenburg zu Budißin, den 7. Jan. 1779.

Des Durchlauchtigsten Kurfürstens zu Sachsen, und Markgrafens in Ober- und Niederlausitz, der Zeit bestallter Oberamts Verweser im Markgrafthum Oberlausitz, Amtshauptmann des Budißinischen Kreises, auch Appellationsrath, Ich, Johann Wilhelm Traugott von Schönberg, auf Colm ꝛc. Entbiethe denen Hoch- und Wohlgebohrnen, Wohlgebohrnen, Ehrwürdigen, Hoch- und Wohledlen, Gestrengen und Vesten, auch Edlen und Ehrenvesten, Grafen, Herren, Prälaten, denen von der Ritter- und Landschaft besagten Markgrafthums Oberlausitz, sowol auch denen Ehrbaren und Wohlweisen, Burgemeistern und Rathmannen derer Städte daselbst, meine willige und freundliche Dienste, auch günstig und geneigte Willfahrung und gebe denen Herren, Denenselben und euch, hierdurch zu vernehmen, wasmaßen Ihro Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen, durch den bisherigen guten Erfolg, der im Jahre 1772. bekanntlich angefangenen Cassen-Billets-Operation, Sich bewogen

gen gefunden, derselben, in ein und dem andern, besonders aber durch Annehmung der Cassen-Billets zur Hälfte, auf alle und jede Kurfürstl. administrirte und verpachtete Einkünfte, mit Inbegrif der Steuern, eine mehrere Erweiterung zu verschaffen, und des Endes, ein Erläuterungs-Edict, des, wegen sothaner Cassen-Billets, am 6. May 1772. emanirten Edicts ergehen, und unter Dero höchsteigenhändigen Unterschrift ausfertigen, auch zum Druck bringen lassen, nicht minder mit Uebersendung einiger Abdrücke hiervon, an Dero Oberamt anhero, unterm 30. Dec. ai. pr. daß solches im Markgrafthum Oberlausitz des förderſamsten gewöhnlichermaßen publiciret, und zu jedermanns Wissenschaft befördert werden solle, rescribiret haben.

Wenn nun dieser höchsten Willens-Meynung in pflichtverbundensten Gehorsam nachzukommen ist; Als will sothanes gnädigste Erläuterungs-Edict, im Namen höchstgedachter Ihrer Kurfürstl. Durchl. meines gnädigsten Herrns, und in aufhabender Oberamts Verwesung, Ich, denen Herren, Denenselben und euch, durch gegenwärtiges gedrucktes Oberamts-Patent gebührend intimiret und bekannt gemacht haben, mit dem Ermahnen und Befehl, daß Sie und ihr, in vorkommenden Fällen sich selbst darnach gehorsamst achten, sothanes höchste Erläuterungs-Edict unter ihrer Gerichtsbarkeit des förderſamsten publiciren, und solches zu Jedermanns Wissenschaft bringen. Geben auf dem Kurfürstl. Sächs. Schloße Ortenburg zu Budißin, den 7. Jan. 1779.

Johann Wilhelm Traugott von Schönberg.

Das Edict, die auszugebenden und anzunehmenden Cassen-Billets betr. d. d. Dresden den 6 May 1772 und d. d. Schloß Ortenburg zu Budißin den 10. Sept. 1772. haben wir, im Extenso, im V. Bande unſ. Magaz. p. 295. f. f. und 313. f. f. mitgetheilet. Die gegenwärtige Erläuterung betrift den 7ten, 8ten und 9ten §. des gedachten Edicts, auf folgende Weise:

Vom 1. April 1779. an, wird für diejenigen, welche nichts destominder sich der Billets bey den Landesherrl. General-Accis- auch, so viel das Fürstenthum Qverfurt und die Stadt Leipzig betrift, bey den Land-Acciseinnahmen, zu erholen fortfahren, ein Aufgeld von Sechs Pfännigen vom Thaler dergestalt verordnet, daß zwar an nur benannten Orten mit der Ausgabe der Cassen-Billets, Zug um Zug, gegen klingende Münze an die, welche dergleichen verlangen, fortgefahren, jedoch von den Empfängern der Billets, nebſt deren vollen Werth, auch das vorgedachte Aufgeld von der gesetzten Zeit an entrichtet werde; wobey ein jeder sich selbst zuschreiben mag, wenn er, bey der ihm hierunter gegönnten gnugsamen Zeit und Gelegenheit, dergleichen Billets zu Abführung seiner Abgaben in vortheilhafterer Weise zu erlangen sich nicht bemühet hat. Vom 1ten Jan. des 1779ten Jahrs an, sind nicht nur die im 8ten §. des Edicts vom 6. May 1772. ausgedrückten Gattungen der Landesherrl. Einkünfte, sondern, mit deren Inbegriff, alle und jede Landesherrl. Einkünfte, sie seyn administrirt oder verpachtet, keine Gattung derselben ausgeschlossen, so bald die auf einmal zu entrichtende Präſtation oder Pachtgeld wenigstens 2 Rthl. als das Duplum des niedrigsten Cassen-Billets beträgt, jedesmal, bey geraden Summen zur geraden, und bey ungeraden Summen zur kleinern Hälfte der Thaler, in Cassen-Billets nothwendig abzuführen, und nur die andere Hälfte in klingender Münze zu berichtigen, auch von den Einnehmern und Rechnungsführern die Praestationes anders

Digitized by Google

nicht, als halb in klingender Münze, und halb in Cassen-Billets anzunehmen; es wäre dann, daß ein Contribuent zu der von ihm zu entrichtenden Abgabe die erforderl. Billets weder selbst hätte, noch bey einer Einnahme des Orts erlangen könnte, welchemfalls ihm gestattet werden soll, sein Praestandum ganz oder über die obgedachtermaßen vestgesetzte Hälfte in klingender Münze zu berichtigen; wannenhero auch die Einnahme von den Communen, welche Abgabe in solle für die ganze Commun abzuliefern haben, diese Ablieferung in keinen andern Sorten, als wie die Abgaben von jedem Individual-Contribuenten nach vorstehender Vorschrift eingebracht werden können, begehren, folglich Cassen-Billets auf die Ablieferung nur in so weit fordern mögen, als die Individual-Contribuenten dergleichen zu entrichten schuldig gewesen sind, und solche obigem gemäß, zu erlangen vermocht haben. Es sind zwar unter denjenigen Einkünften, auf welche künftig, wie jetzt gedacht, die Hälfte in Cassen-Billets einzubringen ist, auch die Landesherrl. Steuer Einkünfte aller Art, so wie alle und jede Landesherrl. Kammer-Einkünfte mit begriffen: Sr. Kurfl. Durchl. haben aber nichts destominder solche gemessendste Vorkehrungen getroffen, daß nicht nur alle Steuer- und Kammer-Credit-Cassen-Zahlungen, ferner wie bisher, in klingender Münze geleistet, sondern auch sonst, wo auf baares Geld contrahirt ist, in klingender Münze bezahlet, annebst in allen denen Zahlungen, wo die Cassen-Billets bisher anzewendet worden, solche Maaße gehalten werde, damit den Empfängern, in den Fällen, wo sie des vermehrten Umlaufs ungeachtet, zur Auswechslung schreiten müßten, eine mehrere als die bisher übertragene Einbuße nicht zuwachse. Da auch die durchs Edict vom 6. May 1772. bestimmte Summe in Cassen-Billets zwar damals so fort gefertiget worden, jedoch zu der Zeit nicht durchgehends vollzogen werden können, und sich inzwischen mit einem Theil der verordneten Commissarien Veränderungen eräuget haben: So sind anjetzo der Kammerherr Karl v. Beust, der Legationsrath Karl Wilh. Martens, und der Commissionrath Joh. Friedr. Gürtler, der Commission beygesetzt, welche die Billets mit zu unterschreiben haben werden. In allen übrigen verbleibt es lediglich bey dem Inhalt des mehrerwähnten Edicts vom 6. May 1772. — —

Friedrich August.

Adolph Heinrich Graf von Schönberg.
Rudolph v. Bünau.

III. Huldigungs-Nachrichten (*).

Spitzkunnersdorf. Am 23. Febr. dieses Jahrs hatten wir die Gnade und das Vergnügen, unsrer neuen gnäd. Herrschaft, Se. Excellenz und Hochwohlgeb. Gnaden, Herrn Ernst August Rudolph von Kyau, Amtshauptmann des Fürstenth. Görlitz, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Giesmansdorf, Friedersdorf, Hennewalde, Oberoderwitz und Spitzkunnersdorf, den Eid der Treue zu schwören. Am folgenden Tage, als den 24sten, folgten uns

(*) Dieser Artickel ist uns, zur Einrückung ins Magazin, zugeschickt worden, so, wie er hier gelesen wird.

Digitized by Google

uns die Hennewaldischen und Oderwitzischen Unterthanen nach, welche vor dem alten Herrschaftl. Schlosse in Hennewalde, nach einer von dem Hrn. Gerichts-direct. und Senat. Kießling, aus Zittau, gehaltenen Anrede, ihrem neuen Herrn einmüthiglich huldigten. Bey dieser feyerlichen Gelegenheit nahmen der Herr Amtshauptmann mit seiner hohen Gesellschaft, als Ihro Excell. der Fr. Amtshauptmannin, als unser gnäd. Frau, Seiner Mama auf Friedersdorf, Seinem Hrn. Bruder und dessen Fr. Gem. auf Althörnitz, wie auch dem Hrn. Hauptmann, Freyherrn von Pöllnitz, nebst Fr. Gemahlin, die 3 schönen Gotteshäuser Ihrer Herrschaft, in Augenschein; da denn zugleich unsere Herren Pastores ihre zwar kurze, doch redliche und zweckmäßige Glückwünsche beyzubringen, die schönste Gelegenheit hatten. — Gelegentlich gedenken wir hier der Ode des Hrn. Past. M. Neumanns in Hennewalde, welche Sr. Excellenz am Landtage Tr. Reg zu Görlitz, schriftlich übergeben worden. Sie besteht aus 15 Strophen. Wir setzen die beyden ersten hieher:

Verewigte! von Ryaws Ahnen,
Ihr ruhet, wohl, mit Ehrenfahnen
In stillen Grüften eingehüllt.
Jedoch wer zagt, wenn ich es wage,
Und Euch, Euch werthen Leichen sage,
Wie viel der Väter Segen gilt.

Schon in dem grauen Alterthume
War Euer Stamm mit Lob und Ruhme
Im Felde, und im Staat bekränzt.
Ey! dürft ich Eure Asche stören,
Ihr würdet in den Gräbern hören
Wie schön noch Ryaws Name glänzt.

— — — — — — —

Dann 2 aus der Mitten:

Glück zu, dem Gütigsten der Fürsten,
Die nach der Völker Wohlfahrt dürsten,
Es lebe Friederich August!
GOtt, laß den Oelzweig wieder wachsen!
Es blühe unser Kurhaus Sachsen,
Zu aller Stände Trost und Lust!

Den Adel! Lausitz's schöne Krone,
Beschütze GOTT von seinem Throne,
Entferne alle Kriegs-Gefahr:
Daß Land und Städte sich ergötzen.
Und bey des edlen Friedens Schätzen
Auch frölich werden dieses Jahr.

— — — — — —

Und zum Schluß die letzte Strophe:

Und endlich drücke noch dein Siegel
Aufs Ryaws Häuser, Schild und Flügel
Ein ewig hohes Wohlergehn.
Dann sehen die verklärten Ahnen,
Entwickelt aus den Ehrenfahnen,
Ryawn im Buch des Lebens stehn.
B. der Weish. 5, 16.

IV. Bestallungen zu öffentl. Landes-Aemtern.

Lübben. Am vergangenen Landtage Tr. Regum a. c. ist der bisherige Landesdeputirte Hr. Johann Friedrich vom Berge, auf Klein-Loitz, im Sprembergischen Kreise, zum Landesältesten daselbst, an die Stelle des verstorbenen Hrn. Aeltesten von Trosky; der Hr. Hauptmann von Nostitz, auf Wadelsdorf, dagegen zum Landesdeputirten; und der Bürgermeister, Hr. Traugott Leberecht Wehner, zu Luckau, zum bürgerlichen Landesältesten daselbst, an die Stelle des entwichenen Löschers, ernennet; die Besetzung der Calauischen Kreis-Physicatstelle hingegen, gewisser Umstände wegen, bis zum Johannis-Landtage ausgesetzet worden.

V. Besetzung kirchl. und Schul-Aemter.

Postwitz. Dem hiesigen Past. Hrn. Joh. Gottfrau Böhmer, ist der zeitherige Past. in Kleinbautzen, Hr. Mich. Klauser, substituirt worden (*). Dieser Hr. Klauser ist ein gebohrner Ungar, und im vorigen Kriege von 1756. bis 1763. mit der Militz in diese Lande gekommen. — Er ward bald nach dem Anfang des vorigen 1778ten Jahres nach Kleinbautzen befördert. (S. Magaz. XI. Band, p. 42.) Nun hat es sich gefüget, daß er von da weg und hieher nach Postwitz gekommen ist. Am 5. Febr. a. c. legte er, über den aufgegebenen Text Jac. 5, 16. in der Peterskirche zu Budißin eine Gast- und am Sonnt. Sexag. in Postwitz die Probepredigt ab; worauf er die Vocation ausgefertiget bekommen, und gegen Ostern antreten wird.

Lübben. Wir holen hier diejenigen noch nach, welche im hiesigen hochlöbl. Consistorio des Markgrafthums Niederlausitz, theils die Ordination, theils die Confirmation zu Predigerstellen, im vorigen 1778sten Jahre erhalten haben:

Hr.

(*) Der Hr. Past. Emerit. Böhmer ist auf dem Postwitz. Pfarrhause gebohren, und war erst von 1740. seines Vaters Substitut, und von 1742. Ordinarius. Man liesst sein Leben in dem Entwurf einer Oberlaus. Wend. Kirchenhist. p. 157. f.

Digitized by Google

Hr. M. Christian Gottlieb Winzler, zeitheriger Pfarr-Substit. zu Casel, ward den 24. März a. p. als Pfarrer daselbst bestätiget.

Hr. Christian Siegfr. Krüger, bisheriger Past. Substit. zu Spremberg, (S. XI. B. p. 25.) als Past. Primar. den 28. Sept.

Hr. Sam. Gotthelf Crekov, bisheriger Substit. zu Straupitz, als Ordinar. daselbst, den 7. Oct.

Hr. Joh. Dan. Graupner, bisheriger Rect. als Diacon. zu Lübbenau, den 28. Oct.

Hr. Erdmann Aug. Mieschkan, zeitheriger Diac. zu Altdöbern, als Past. daselbst, den 2. Dec. An dessen Stelle ist

Hr. Aug. Lebrecht Lehmann, als Diacon. gekommen.

Siegersdorf. Das hiesige verledigte Schulamt hat Hr. Joh. Gottfr. Marschner, der bisher Schulhalter zu Neuhammer in Schlesien, im Sagan. Fürstenthum, gewesen ist, erhalten. Er ist zu Großwalditz, in Schlesien, den 9. Nov. 1750. gebohren. Heinrich Marschner, Freyhäusler zu Kroischwitz in Schlesien, und Fr. Anne Susanne geb. Hofmannin, sind seine Aeltern gewesen.

VI. Absterben von in öffentl. Aemtern gestandenen Personen.

See. Der hiesige Past. Hr. Ernst Gottlieb Zimmermann, ist am 25. Febr. zu seiner Ruhe eingegangen, und am 2ten März begraben worden; wobey der Hr. Past. Jurisch, aus Horka, die deutsche, und Hr. Past. Liebsch, aus Colm, die wendische Parentation gehalten haben. Seine Lebensumstände lieset man in der Oberlauf. wend. Kirchenhist. p. 168. Er war den 17. Sept. 1715. in Malschwitz gebohren. Studirte in Bautzen, und dann in Leipzig, wo er auch von 1740 – 44. ein Mitglied des Wend. Pred. Coll. gewesen ist. Dann hat er 5 Jahr lang in dem Langischen Priesterhause zu Hohkirch, und 2 Jahr in dem Richterischen zu Gröditz, informiret, bis er im Oct. 1750. als Past. nach See berufen worden, wo er 1752. Jgfr. Johannen Elisab. weyl. Hrn. M. Fellmers, Past. in Königshayn, mittelste Tochter geehelichet hat. — Wir wissen weiter nichts zu dem, was wir aus l. c. angeführt haben, hinzuzusetzen, als daß der sel. Mann 20. 1768. im Druck herausgegeben: „Kurzen und deutlichen Unterricht für die Jugend in der christl. Kirchgemeine in See, welche das erstemal zum heil. Abendmahl gehen will — — 12. Görlitz auf 2½ Bog.„ Wir haben dieser Catechet. Schrift schon in II. Bande unsers Magaz. p. 235. gedacht, und die dabey befindliche Vorrede zum Nachlesen empfohlen, auch den dabey befindlichen Anhang bemerket. — Unsers Wissens hinterläßt der sel. Zimmermann keine Kinder.

Löbau.

Digitized by Google

Löbau. Allhier verblich Hr. Joh. Christoph Müller, Prediger an der wendischen Kirche zu St. Joh. und Diak. bey der Hauptkirche zu St. Nikolai, am 27. Febr. Nachts ¾ auf 11 Uhr, in einem Alter von 41 Jahren und 7 Mon. Die hauptsächlichsten Lebensumstände dieses sel. Predigers lieset man schon theils in unserm Magaz. I. Band; theils in der Priesterschaft des Marggraft. Oberlausitz p. 730. und 731. dahin wir die G. L. weisen. Das wollen wir hier noch bemerken: daß seine hinterlassene Gattin, die nun schmerzlich gebeugte Witwe, die jüngste Tochter weyl. Hrn. Christian Schlockwerders, Kauf- und Handelsherrn hinterlassene jüngste Tochter ist; daß die mit ihr gezeugten 3 S. und 1 T. als vaterlose Wayseu jammern; daß er 1769. zu Michaelis seinen Vater durch den Tod eingebüsset, und dessen hinterl. Witwe, als seine noch lebende Mutter, zum tiefsten Schmerz herab gebeugt, nebst einem Bruder und Schwester, hinterläßt; daß seine letzte Amtsarbeit eine Leichenrede gewesen, und er an eben dem Tage, Abends, mit einem heftigen Husten, großer Hitze und außerordentl. Mattigkeit befallen worden; daß er 12 Tage aufm Krankenlager zugebracht, und dann, wie oben gedacht, selig verschieden; daß ihm die Leichenpred. der Hr. Prim. M. Hermann über Joh. 1, 47 und 51. v. gehalten, und daraus vorgestellet: Einen recht evangel. Lehrer, und zwar an dem würdigen Beyspiele des Nathanaels, I. Er hat, wie Nathanael, ein recht evangel. Herz v. 47. II. Er sieht, wie Nathanael, recht evangel. Verheissungen an sich erfüllet. — Die Parentation aber der Hr. Archidiak. M. Götze, da er geredet von dem Schaffen selig zu werden, als dem Hauptinhalte des von dem sel. Diak. geführten Lehramts; — daß endlich das Minist. ecclesiast. Lœbav. zu seinem Andenken ein Leichencarmen auf 1 Fol. Bogen drucken lassen.

Zittau. Am 3. Jan. a. c. starb, nach einer kurzen Niederlage, Herr Christian Ernst Bennewitz, beym Gymnasio seit 1769. bestalt gewesener Zeichenmeister im 62sten Jahre seines Alters. Wir haben im II. Bande unsers Magaz. p. 45. dieses geschickten Mannes, bey Gelegenheit seiner Beförderung hieher, auch seiner Aeltern, seiner Kunst und Wissenschaften, und Reisen schon gedacht. Er war in seiner Kunst und Wissenschaft gründlich erfahren; wie er sich denn auch im Portraitmalen manchen Ruhm erworben hat. Er zeichnete gut und reinlich, und war besonders in Prospecten, Figuren und antiqver Zeichnung sehr glücklich; auch in der Mathematik war er erfahren. Sein Umgang war munter und angenehm, und sein Character durchgängig beliebt.

Ebendas. Wir bemerken, bey dieser Gelegenheit, einen Todesfall, der sich zwar im vorigen 1778sten Jahre noch am 13. des Herbstmon. eräuget hat, den wir aber doch nicht unangezeigt lassen wollen, da uns ein Freund dieser

Blätter,

Digitized by Google

Blätter, die Umſtände des Verſtorbenen bekannt gemacht hat. Der um Zittau verdiente Mann, den wir meynen, und der ſein Alter ſchon auf 80 Jahr gebracht hatte, war Hr. Johann David Göhle, E. H. und H. R. Gerichts-Actuarius. Er war den 3. März 1698. alhier in Zittau auf die Welt gekommen, und hatte Hrn. Dav. Göhlen, Oberälteſten der Bäckerzunft und Rathsfreund, zum Vater gehabt. Vom vaterſtädt. Gymnaſ. gieng er auf die Univerſität Leipzig. Dann kam er wieder zurück, und ſtand nur eine kurze Zeit, als Adv. Prov. ſeiner Praxi vor, weil er ſchon 20. 1729. von E. H. und H. R. dem damal. Gerichtsactuario, Amand. Gebhardten, adjungirt wurde. Dies Amt hat er auch, bis an ſein Ende, rühmlichſt verwaltet. Er iſt zwar mit des ehedem in Zittau berühmt geweſenen Stadtrichters D. Kießlings älteſten Jgfr. Tochter verheurathet geweſen, die er aber als Witwe ohne Leibeserben hinterlaſſen hat. — Er war ein Mann von ungemein dauerhafter Geſundheit, und konnte ſeinem Amte immerfort mit allem Fleiße vorſtehen. Wer ihn zuletzt noch ſahe, vermerkte nicht ſo leicht, daß er ſchon ſo viele Jahre zähle. Er war zugleich ein redlicher und frommer Mann, von einem beliebten Character. — Da er ſo viele Jahre in ſeinem Amte zugebracht: ſo hat allerdings der Magiſtrat an ihm einen Mann verlohren, der wegen ſeiner langen Erfahrung, da ohnedies bey dem bekannten Bombardement und Brande, ſo viele Schriften auf dem Rathhauſe verlohren gegangen, überaus nutzbar geweſen iſt, und den man immer das würdigſte Andenken ſchenken wird.

VII. Abſterben klöſterlicher Perſonen.

In dem Kloſter Marienthal verſtarb den 11. Mart. d. J. Abends ¾ auf 9 Uhr, die geiſtl. Jungfrau, Jgfr. Vincentia Heerin, ihres Alters 30, und ihrer Ordens-Profeſſion im 12ten Jahre.

VIII. Abſterben von Jubel-Eheleuten.

Zu Schönau auf dem Eigen verſtarb den 14. Febr. d. J. als am Sonntage Eſtomihi, Martin Engler, geweſener Bauer, auch ehemaliger Richter und Kirchvater in Schönau, im 73ſten Jahre ſeines Alters und im 52ſten ſeines Eheſtandes. Er war gebohren 1706. den 18. Jul. zu Schönau, alwo ſein Vater, Elias Engler, ein Bauer und Gerichtsälteſter geweſen, hatte in ſeiner Jugend einige Zeit auf dem Gymnaſio in Görlitz ſtudiret, übernahm aber hernach das väterliche Bauerguth in Schönau. Im Jahr 1727. zu Martini trat er in Eheſtand mit damals Jgfr. Roſina, weyland George

Burckerts, Bauers in Meuselwitz eheleiblichen Tochter, mit welcher er bis an sein Ende, und also bis ins 52ste Jahr, in der Ehe gelebet, und sie nun als Witwe hinterlassen. Er hat mit ihr 6 Kinder gezeuget. Von solchen ist ein Sohn frühzeitig verstorben, von den andern Kindern hat er 39 Enkel, und außer solchen noch im dritten Gliede 3 Enkelskinder erlebet. Vor 48 Jahren wurde er Gerichtsälteſter, verwaltete hernach auch einige Zeit das Kirchvateramt, und dann auch einige Jahre das Richteramt. In seinen letzten Jahren klagte er über große Mattigkeit in Gliedern. An solcher wurde er etliche Wochen vor seinem Ende bettlägerig, und starb endlich an obgedachtem Tage seines Alters 72 und ½ Jahr und 2 Wochen. Er wurde den 18. Febr. d. J. zu Schönau mit einer Leichenpredigt über 1 Tim. 1. v. 15. 16. beerdiget.

IX. Die Erziehung mag wohl sklavisch seyn (*).

Es ist wunderbar, wie weit uns oft eine glänzende Theorie verführen kann. Wenn einer das Laufen lernen soll: so läßt man ihn in schweren Schuhen und im gepflügten Lande laufen; dagegen aber sollen Kinder, woraus man große Männer ziehen will, alles spielend fassen. Es wird ihnen alles so süß und so leicht gemacht, sie durchfliegen den Kreis aller Wissenschaften, oder die so beliebt gewordenen Encyclopädien, so früh und so kühn, man bewundert die Wissenschaften, welche die Kinder auf ihren Rollwagen führen, so ausnehmend, daß man denken sollte, der römische Redner, welcher seine Brust erst lange Jahre unter einer bleyernen Platte arbeiten ließ, um sie hernach mit desto mehrerer Macht heben zu können, sey ein großer Narr gewesen, und hätte besser gethan, die Wissenschaft in einem Kalender zu studiren. Was kommet aber bey diesen unserm spielenden Lernen heraus? Süßes Gewäsche, leichte Phantasien, und ein leerer Dunst. Der Geist bleibt schwach, der Kopf hat weder Macht noch Dauer, und alles sieht so hungrig aus, wie die heiße Liebe eines verlebten Greises. Der junge Mensch, der sich nun als ein großer Mann zeigen soll, gleicht einem Kaufmann, welcher eine Handlung durch die ganze Welt anfangen will, ohne irgend ein Kapital oder auch nur einmal einen mäßigen Vorrath von Produkten zu haben.

Ganz anders verhält es sich mit dem Knaben, der so viel es ohne Nachtheil

(*) Aus J. Mösers patriot. Phantasien III. Th. p. 134. Man sieht leicht, daß der Hr. Verf. der Unterschrift seines Aufsatzes in der Person gewisser falsch Zärtlichen rede, die gleich von Sklaverey in der Kinderzucht sprechen, wenn auf Ordnung, Ernst und strengen anhaltenden Fleis und Uebung gedrungen wird. Wie er es nimmt, erhellet deutlich aus dem Aufsatze. A. d. D. u. H.

Digitized by Google

theil seiner Leibes- und Seelenkräfte geschehen können, von Jugend auf zu einem eisernen Fleiße, und zur Einsammlung nützlicher Wahrheiten angestrenget worden. In dem Augenblick, da er anfängt sich zu zeigen, hat er einen ganzen Vorrath von nützlichen Wahrheiten in seiner Macht, und die Gewohnheit hat ihm eine zweyte Natur zur Arbeit gegeben. Eine Wahrheit zeigt die andere, und die Masse derselben wuchert in seiner Seelen mit fortgehendem Glücke. Die schönen Wissenschaften machen bey ihm ihr Glück, wie Maler und Bildhauer bey einem reichen Bauherrn, der alles, was zu dem prächtigsten Gebäude erfordert wird, selbst besitzt und reichlich bezahlen kann; an statt daß diese verschönerten Künste jenen jungen Herren weiter zu nichts dienen als Puppen zu schnitzen.

Einen solchen Reichthum von Wahrheiten und Kenntnissen wird man aber nie spielend, und auf die Art erlangen, wie viele Kinder jetzt erzogen werden. Die Vorsicht hat den Menschen nichts ohne große Arbeit zugedacht; und wenn das Kind auch hundertmal weint, und mit Strafen zum Lernen und Fertigkeiten gezwungen werden muß, so sind dieses wohlthätige Strafen, und die Thränen wird er seinen Lehrern einst verdanken.

Woher kommt aber eigentlich dieses Verderben? Von dem Ton unsrer Zeiten, nach welchem der Lehrer sich entweder einen groben Pedanten schelten lassen, oder mit dem Kinde säuberlich verfahren muß. Da ist kein großer Herr, keine zärtliche Mutter, welche nicht diesen Ton führet; und der Lehrer, der endlich auch die Kunst zu schmäucheln lernt, führt seinen Untergebenen spielend zu der Geschicklichkeit von allen Dingen witzig zu sprechen, und kein einziges aus dem Grunde zu verstehen; er läßt ihn auf einem gewächßten Boden tanzen, und bekümmert sich nicht darum, ob er dereinst auf einem tiefen Steinpflaster den Hals brechen werde!

X. Sendschreiben,

Das Behalten und die Wiederholung der Predigten, betreffend (*).

Mein Bester!

Nicht wahr, unsere evangelische Schuljugend würde merklich in der Erkenntniß und Gnade unsers Heylandes wachsen, wenn wir der 1770. in unserm

(*) Dies Sendschreiben ist uns von freundschaftl. Hand zugesendet worden; und wir nehmen keinen Anstand, es in unserm Magaz. weiter bekannt zu machen, in der Hoffnung, daß doch manche dadurch dürften erweckt werden. Wir liefern es gerade so, wie wir dasselbe erhalten haben. A. d. D. u. H.

Digitized by Google

Markgrafthum Oberlauſitz publicirten Schulordnung beſtmöglichſt nachkämen, und, nach Inhalt derſelben, die Predigten mit unſern Schülern fleißig wiederholten, und wie Sect. 3, §. 2. verlangt wird, Mondtags die Kinder zugleich über das, was in öffentlichem Examine vorgeweſen, wiederholend befragen wollten? Aber vielleicht möchte Mancher fragen: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand leitet? — Wie mich dünkt, erhält er auf dieſe Heilsfrage eine hinlängliche Antwort in dem

„Predig-Katechismus, oder kurze Anweiſung für die, welche eine Predigt wohl und gut behalten ſollen und wollen, in Frag und Antwort, nebſt einigen wohlgegründeten Gedanken von dem ſchuldigen Verhalten in Anſehung der Kirchen-Muſik, wohmeynend mitgetheilet„ in 8. Wittenb. und Zerbſt, bey Sam. Gottfr. Zimmermann, 6 Bog.

Erlauben Sie mir, liebſter Freund, daß ich Ihnen dieſe Pieçe bekannt mache; vielleicht laſſen Sie ſich dadurch reizen, einen redlichen Beförderer des thätigen Chriſtenthums zu erſuchen, die noch vorhandenen Exemplaria davon aufzukaufen, und in die Hände der Liebhaber des göttlichen Worts wohlthätig zu liefern. Sie wollen ihren Verfaſſer wiſſen? Es iſt der Herr Oberamts-Advocat in Budißin, M. Johann Gottlieb Frenzel. Die auf der Kehrſeite des Titels befindliche kurze Zueignung iſt an den Dreyeinigen GOTT, der uns durch ſein Wort lehret, und an alle, die Luſt haben an GOttes Geſetz, gerichtet. In dem kurzen Vorbericht von 3 Blättern erwähnt der Hr. Verfaſſer unter andern, wie ihm (da er in Schönau auf dem Eigen, ſeines Hrn. Brudes des daſigen Paſtoris Kinder, als Candidat des Predigeramts, unterrichtet,) eine ziemliche Nothwendigkeit, imgleichen eine wenigſtens gehoffte Nutzbarkeit, erſtlich Anlaß und Gelegenheit gegeben habe, davon: Wie man eine Predigt wohl und gut behalten könne? eine Predigt abzulegen. Damit er aber noch mehrern Nutzen ſchaffen möchte, habe er, auf Verlangen und Nachfragen guter Freunde, die Predigt nochmals durchgeſehen, da und dort unterſchiedenes, vorzüglich die Gedanken von dem ſchuldigen Verhalten in Anſehung der Kirchenmuſik, beygefüget, damit man wiſſen möge, was man vor, bey, und nach der Predigt zu beobachten habe. Anfänglich ſey er entſchloſſen geweſen, nicht nur die Predigt, ſondern auch das nöthigſte für die Kinder und ſchwache Seelen in Frag und Antwort mitzutheilen; habe ſich aber nach der Zeit geändert; doch wolle er die Predigt nachliefern, wenn es einigen von den Herren Predigern beliebig ſeyn ſollte, dieſe kleine

Schrift

Digitized by Google

Schrift ihren lieben Schaafen oder Lämmern zu empfehlen. — Die katechetische Anweisung selbst ist aus 90 Fragen und eben so viel Antworten zusammen gesetzt. Alle anzuführen wäre zu weitläuftig. Nur die vorzüglichsten, (deren Beantwortung durch biblische Sprüche unterstützt wird,) lassen Sie mich, bester Freund, angeben. —

1. Was ist eine Predigt? — 5. So ist eine Predigt was recht heilsames? 6. Jedoch, warum ꝛc. 7. Wie haben sich die Zuhörer in Ansehung der Predigten zu verhalten? Man hat die Predigten **wohl anzuhören** und **wohl zu behalten**. — 11. Wie heißt ein Spruch davon, daß man die Predigten wohl zu hören und zu behalten suchen soll? Selig sind die GOttes Wort hören und bewahren, Luc. 11, 28. Noch mehr dergleichen Sprüche stehen: Pred. Sal. 4, 17. Luc. 8, 18. Jak. 1, 19–25. Offenb. 1, 3 — 12. Wie heißt ein Spruch von der Schuldigkeit, daß man Predigten wohl hören und behalten soll, aus unserm Katechismo Lutheri? Wir sollen GOtt fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und **lernen**. 13. Wer aber nun die Predigt gleichwol nicht gerne höret und zu behalten sucht, was thut der? — Was schändlich, schädlich, sündlich und verdammlich ist. — 16. Hat man denn aber die Predigten gleichwol anzuhören, wenn man doch das ohnedem schon weiß, was geprediget wird? In der Antwort werden Lutheri Worte aus der Vorrede zum großen Katechismo angeführet: „Ja man findet wohl etliche Rülze und „Filze„ — Worte, die wohl zu beherzigen sind. 17. Worüber sind die Predigten zu halten, und was muß der Grund zu einer jeden Predigt seyn? 18. Wie heißt der Grund zu den Predigten insgemein? Der Text. — 20. 21. Wie viel Hauptheile oder Hauptstücke hat eine Predigt mehrentheils — —? — 5. 6. oder 7. Hauptstücke: 1) der Auftritt oder ein Anfangsgebeth, auf latein. Votum; 2) der erste Eingang, auf lat. Præloquium oder Exordium; 3) noch ein anderer Eingang von manchen; 4) der Vortrag oder Propositio; 5) die Abhandlung oder Tractatio; 6) die besondere Anwendung des Vortrags und Abhandlung, Applicatio oder Vsus; 7) ein Schlußgebeth. — 28. So kann und muß ein jegliches, aus einer jeden Predigt, zum wenigsten doch was, für sich zum Besten haben und behalten? — 39. Wie kann man aber auf einmal so viel fassen und behalten? — — — Die ganze Sache kömmt — — darauf an, daß man etwa V. Regeln wohl beobachte: I. Komm, ohne Hinderniß, und zur bestimmten Zeit, mit Andacht, Lust und Sehnsucht zu der Predigt. II. So bald du zu der Predigt kommen bist, so bethe nochmals sonderlich, und zwar sowol für dich, als deine Mitzuhörer, als auch für deinen Prediger.

Digitized by Google

III. Laß dich nichts abhalten aufmerksam zuzuhören; zwar nicht sowol nur auf die Worte, als auf die Sachen selbst. — — 46. Wie hat man sich bey Anhörung der Predigten in Ansehung der irrdischen und fremden Gedanken zu verhalten? 47. Wie hat man sich — — in Ansehung des Plauderns zu verhalten? 48. Wie kann man sich des Kirchenschlafs enthalten? — — — IV. Schreib oder zeichne dir die Hauptstücke einer Predigt auf. V. Bedenk und wiederhole das, was du gehöret hast, sorgfältig. — — Wie soll die Wiederholung der Predigten folgen und geschehen? Noch in der Kirche, und indem man nach Hause gehet, imgl. wenn man wiederum zu Hause ist, über Tische, oder des Nachmittags. — 70. Soll man denn auch mit seinem Hausgesinde und Hausgenossen Wiederholung der Predigten halten? Die Antworten sind aus Coll. 3, 16. 1 Thessal. 5, 9–11. Actor. 17, 11. Deut. 6, 6–9. 1 Tim. 5, 8. und aus den Bekenntnissen unsrer lutherischen Kirche, z. E. aus der kurzen Vorrede D. M. Luthers zu seinem Katechismo, genommen. 73. Was ist zu thun, wenn uns von den Predigten — — dieses und jenes entfallen ist? 75. Was soll man an den Feyer- Fest- und Sonntagen vornämlich thun? Da ist die schöne Antwort aus dem Codice Justinianeo repetitæ prælectionis L. II. de feriis, und aus Jakob Friedr. Ludwigs Doct. Pand. in feriis divinis omnia sunt prohibita quibus cultus divinus impeditur. 76. Was ist — zu thun, wenn andere an Feyer- Fest- und Sonntagen — zu uns kommen? So muß man solchen, die uns an der Feyer- Fest- und Sonntagsarbeit hindern, lieber nicht zu Hause seyn, d. i. so thun, als ob man nicht zu Hause wäre. — 78. Jedoch was nutzt es — wenn man die Predd. nach den — erwähnten Regeln wohl zu hören und wohl zu behalten sucht? — 81. Warum sollen sich diejenigen, die mehr als andere seyn und heißen wollen, in Ansehung der Predd. insonderheit wohl zu bezeigen suchen? 82. Was ist das Aergerniß geben für eine Sünde? 83. Was sollen Höhere, an statt daß sie Aergerniß geben, in Ansehung der Geringern und Schwächern dargegen thun? 84. Was ist aus den Predigten zum allerwenigsten aber ganz gewiß und unvergeßlich zu merken und zu behalten? Dasjenige wodurch man sonderlich getroffen oder gerührt worden ist. 85. Doch ist das Hören und Behalten noch nicht genug zum Gottesdienst, imgleichen zur Erhaltung und Behaltung der von GOtt uns zugedachten unaussprechl. Seligkeit? — 87. Was kann man sich — versprechen, wenn man die Predigten nicht nur wohl höret und behält, sondern sich auch treulich nach solchen zu richten suchet? — — Leben und volle Gnüge — — 89. Doch gesetzt, daß dieses oder jenes fast gar nichts aus den Predd. sagen könnte, und daß es ihnen fast unmöglich: Was ist nun da zu thun? So muß man wenigstens

doch

Digitized by Google

doch nach dem Inhalt der Predd. und götel. Worts beschaffen seyn, imgl. in gehöriger Verfassung oder Ordnung stehen. — 90. In was für einer Verfassung oder Ordnung — — ? In Ordnung einer wahren Buße und des Glaubens an den HErrn JEsum, imgl. in Ordnung der Erneurung und des Gebeths. — —

Was meynen Sie, Besser, verdiente dieser Predig-Katechismus nicht in die Schulen eingeführt, und christl. Hausvätern bekannter zu werden, als es demselben vielleicht bisher geglückt haben möchte? Vergeben Sie, daß ich nun abbreche und die Frenzelischen Gedanken von der Kirchen-Musik in einem andern freundschaftl. Briefe Ihnen mittheilen dürfe. Denn ich merke, daß mein gegenwärtiger Brief bereits die Länge einer Predigt überkommen habe. Lieben Sie mich, meinen GOtt und sein Wort, ich und mein GOtt werden Sie wieder lieben, herzlich, ewig lieben.

M. i. t. F.

XI. Miscellanea.

Budißin. Mit Winklerischen Schriften ist im Monat Nov. a. p. eine Sammlung von hundert siebzig- und achzigjährigen Juristen abgedruckt, und von Hrn. M. Christian Gotthold Weisen, Minist. Candid. bey Gelegenheit der Verbindung seines Bruders des Hrn. Regierungs-Advocat. und Raths-Steuereinnehmers, C. G. Weisens in Eilenburg, mit Jgfr. Erdmuth Mühlpfortin, nebst vorausgesetzten Glückwünschungsschreiben, auf 1½ Bog. in 4. heraus gegeben worden. Die Namen der hier specificirten Juristen (wovon verschiedene, die weiter nicht studiret, und nur durch die Feder ihr Glück gemacht haben, füglich hätten wegbleiben können,) sind: Albinus, Benz, Besser, Buder, Cubasch, David, Barth. Denicke, Dav. Denicke, Amand. Denicke, Dietrich, Effenberger, Emerich, Fiedler, Forst, Frenzel, Gärtner, Gebhard, Gebler, 3 Gerlache, Adam Girisch, Alb. Girisch, Granz, Günther, Haberkorn, Hadamer, Hänisch, Hauß, Heino, Held, Herzog, Hillmann, Hopstock, Hübner, Jerichow, Johne, Killer, Kirchhof, Knopfmüller, Kober, Küpper, Lange, Lehmann, Leßing, Leuber, Lischwitz, Martini, Merzdorf, Michel, Mildner, Modrach, Möller 3, Mosche, Neese, 2 Nesene, 2 Neumanne, Nicht, Niclus, Otto, 2 Pauli, Petschke, Polack, Prinz, Reingast, Ritschier, Rodoch, 2 Rößler, Salomon, Schäfer, Scheffer, Schindler, Schneider, Schnitter, Schürer, Schön, Schubart, Schwarzbach, Scultetus, Sieber, Sommer, Stoll, Stope, Tabor, (deßen bey dieser Materie auch Hofmann in Dissert. de Senio Eruditorum gedenket, und von welchen der Hr. Bürgermeist. D. Compas in Camenz eine kleine Lebensbeschreib. ins V. St. der Budiß. Unterhalt. 1777. einrücken lassen,) Thiele, Triller 2, Ulrich, Ulrici, Vopelius, Wernher, Winkler, Wirth. — — Ein langes Alter ist mehrentheils eine Anzeige eines mäßigen, nüchternen, und wohlgeführten Lebens; und deswegen sind auch diejenigen Personen, die es erreicht haben, immer unserer Achtung, und des Aufzeichnens, würdig.

C. G. F.

Frankfurt an der Oder. Aus einem öffentl. Blatte nehmen wir folgendes: Unter den Todten dieser Stadt auf dem Kirchhofe vor dem Gubner Thore, ruhet, seit dem Jahre 1759, der vortrefl. Held und ber. Dichter Christian Ewald Kleist. Mehr als einmal warf man es Deutschland vor, daß sein Grabmal ganz unbezeich-

net

net bliebe; und vornämlich verargte man es unsrer Stadt, daß sie die Ehre, Kleists Asche zu bewahren, nicht zu schätzen schiene. Endlich entschloß sich die hiesige Freymauerloge ihm ein Denkmal zu errichten; nicht um ihn der Vergessenheit zu entreissen — seine Lieder sind ihm ein unzerstörbarereres Monument, als Marmor — — sondern nur den Ort zu bezeichnen, wo seine Gebeine ruhen. Dazu bedurfte es keiner Pracht. Es ist von einem geschickten Meister über seinem Grab eine dreyseitige Pyramide 14 Fuß hoch errichtet worden, auf deren Spitze eine Kugel angebracht ist, von welcher ein Schmetterling aufwärts zu fliegen scheint. Auf der einen Seite der Pyramide ist sein Brustbild in weissen Marmor, mit einem Kranz von Eichenlaub umgeben, und einige Armaturen; auf der andern Seite sind die Leyer und Schalmey, mit Epheu umwunden; und auf der dritten einige Freymaur. Sinnbilder in einem Kranze von Acaciazweigen abgebildet. Eine lat. Inschrift sagt kurz, daß die Freymauer dem Helden und Dichter Kleist diesen Stein gesetzt haben. Eine französische auf der andern Seite meldet die Zeit und den Ort seiner Geburt und seines Todes; und die deutsche auf der 3ten Seite heißt:

Für Friedrich kämpfend sank er nieder —
So wünschte es sein Heldengeist. —
Unsterblich groß durch seine Lieder
Der Menschenfreund und Weise, Kleist.

Berlin. Alhier starb, am 25. Febr. der ber. Gelehrte, Hr. Joh. Ge. Sulzer, Director der philosophischen Classe der Königl. Akad. der Wissensch. und Prof. der Philosophie bey der neuen Königl. Ritter-Akademie, im 60ten Jahre sein. Alters. Er war ein Schweizer, von Winterthur gebürtig, und dem Könige sonderlich schätzbar. Wer kennt die Sulzer. Schriften nicht? Wer nicht seine allgem. Theorie der schönen Künste? dies trefl. Werk! Man sehe Leu Helvet. Lexicon: Hamberg. gel. Deutschland; It. Ueber den Religions-Zustand in den Preuß. Staaten.

XII. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 13. Februar, 1779.

Korn,	2 Rthl.	8 gr.	auch	2 Rthl.	4 gr.
Weitzen,	3	—	20 s	—	3	—	8 s
Gerste,	1	—	22 s	—	1	—	18 s
Hafer,	1	—	22 s	—	1	—	18 s
Erbsen,	3	—	— s	—	2	—	20 s
Hirse,	4	—	20 s	—	4	—	16 s
Grütze,	3	—	— s	—	2	—	20 s

Den 20. Februar, 1779.

Korn,	2 Rthl.	8 gr.	auch	2 Rthl.	6 gr.
Weitzen,	3	—	18 s	—	3	—	12 s
Gerste,	2	—	— s	—	1	—	20 s
Hafer,	2	—	— s	—	1	—	20 s
Erbsen,	3	—	— s	—	2	—	18 s
Hirse,	4	—	20 s	—	4	—	16 s
Grütze,	3	—	— s	—	2	—	20 s

Den 27. Februar, 1779.

Korn,	2 Rthl.	2 gr.	auch	2 Rthl.	— gr.
Weitzen,	3	—	18 s	—	3	—	12 s
Gerste,	2	—	— s	—	1	—	20 s
Hafer,	2	—	— s	—	1	—	19 s
Erbsen,	3	—	— s	—	2	—	16 s
Hirse,	4	—	16 s	—	4	—	12 s
Grütze,	3	—	— s	—	2	—	18 s

Den 6. März, 1779.

Korn,	2 Rthl.	— gr.	auch	1 Rthl.	22 gr.
Weitzen,	3	—	16 s	—	3	—	12 s
Gerste,	1	—	16 s	—	1	—	12 s
Hafer,	1	—	16 s	—	1	—	12 s
Erbsen,	3	—	— s	—	2	—	16 s
Hirse,	4	—	16 s	—	4	—	12 s
Grütze,	3	—	— s	—	2	—	20 s

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Siebendes Stück, vom 15ten April, 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Frühlings-Gedanken.

Holder Lenz, du winkest mir —
Lächelnd kömst du hergegangen.
Sehnend streckte sich nach dir
Lange schon mein heiß Verlangen.
Sey willkommen, sey gegrüßt
Zeit! wo alles lieblich sprießt.

Lieblich! — wer beschreibt es recht? —
Wer kann deinen Anzug schildern?
Alle Kunst besteht hier schlecht,
Malt dich nur in matten Bildern.
Lauter Leben haucheſt du
Auf uns — lauter Freude! — zu.

Da, ein grüner Rasenplatz! —
Junges Graß in vollen sprossen! —
Dort ein reicher Körner Schatz
Noch im Saatfeld eingeschlossen! —
Hier, — seht nur, wies prächtig steht —
Hier, ein glänzend Blumenbeet!

Wie balsamisch duftets hier —
Strauch und Baum im vollen Blühen!
O der Gärten prächtge Zier
Muß das Auge an sich ziehen.
O, wie unnachahmlich schön
Läßt sich GOtt im Lenze sehn!

Welcher Schauplatz öffnet sich,
Wenn der Schöpfer spricht: Es werde!
Welche Wohllust ströhmt auf mich
Von der jetzt verjüngten Erde!
Alles regt sich, lebt, und lacht,
Alles ist zur Lust erwacht.

Rührend Bild, das GOtt da malt
Wenn er uns den Frühling schenket!
Was uns da ins Herze strahlt
Wenn es an die Zukunft denket!
Denkt — daß nach der langen Nacht,
Alles frey und froh erwacht!

Ruh nur, Leib, im Grabe hier,
Weizenkorn von GOTT gesäet:
Einst giebt GOTT dich wieder mir,
Einst, wenn alles auferstehet,
Hebst du auch dein Haupt empor
Und gehst, schön verklärt, hervor.

Glaube, der den Goel hält
Stärke mich zu guten Thaten!
Daß es bey mir sey bestellt
Wie bey gut bestellten Saaten,
Wo man in der Aernte singt
Wenn sie volle Garben bringt.

Liebe Blumen, seyd mir Bild,
Daß, wie ihr Geruch verbreitet,
Mich, mit Wohlgeruch erfüllt,
Tugend überall begleitet!
Und wenn man mich nicht mehr sieht,
Doch mein guter Nachruhm blüht.

Fallet dann, wie Graß und Laub,
In die Fäulniß, meine Glieder;
Werdet der Verwesung Raub —
Immerhin — GOtt weckt euch wieder;
Bringt euch aus der Todes-Nacht
Hin, wo ewger Frühling lacht.

II. Genealogische Nachrichten.

Arnsdorf, im Görlitz. Kreise. Der hiesige Erb- und Lehnsherr, Tit. Hr. **Heinrich Wilhelm Friedrich von Goldschmieden, Edler Herr von Goldenberg**, der Hochmög. General Staaten der verein. Niederlande Grenadier-Hauptmann, Herr auf Arnsdorf, Hilbersdorf und Biesig, ist, nach wiederholten Schlage vom 8. Febr. a. c. am 14. März zu Harlem, Todes verfahren; welcher Todesfall von der Canzel alhier abgekündiget worden.

III. Bestallungen beym Kurfürstl. Sächs. Civil-Staat.

Dresden. Die beyden Herren Assessores bey der Landes-Regierung, Tit. Hr. **Johann August v. Nostitz**, und Hr. **Christian Friedrich Freyherr v. Gutschmidt** (ein Sohn Sr. Excellenz des Hrn. Ministers,) sind als Supernumerair-Hof- und Justitien-Räthe ernannt worden.

IV. Akademische Bemühungen studirender Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Am 13. Febr. a. c. hielten 3 Stipendiaten, zum Andenken der Henricischen, Seifertischen und Riedelischen Gestifte, in dem Hörsaale der Philosophen, 3 Reden. Einer darunter ist ein Oberlausitzer, Hr. **Karl Gottlieb Frietzsche**, aus Messersdorf, ein Sohn des Hrn. Oberpfarrs daselbst. Seine Rede handelte de animo non minus quam ingenio colendo. Die beyden übrigen waren Hr. Joh. Andr. Lämmel, ein Chemnitzer, dessen Rede Historiam vitae magistram zum Inhalt hatte, und Hr. Joh. Chp. Heergesell, ein Schlesier, aus Thimmendorf, der grati animi laudes beschrieb. Das Progr. zu diesen Gedächtnißreden hat der Hr. Hofrath, Historiogr. und Prof. **Böhme**, als Exdecan der philosoph. Facultät geschrieben, und darinnen de Caroli V. Imp. erga rem euangelicam praecipue in Saxonia lenitate, gehandelt, auf 4 Bog. Vor

eini-

einigen Jahren ward der HofR. ersucht, zu des C. G. Oertels Werke, sub tit. Vollständiges Corpus Grauaminum Relig. — Regensb. 1771. f. f. eine Vorrede zu schreiben. Ob er nun gleich an diesem Vorhaben damals, vieler andern Geschäfte wegen, verhindert worden, etwas, wie er willens war, de Caesarum nostrorum in rem euangelicam fauore atque indulgentia zu schreiben; so hat er dieses Vorhaben doch nicht gar aufgegeben, sondern bis auf eine beqvemere Zeit verschoben. Dieses Progr. ist nun ein Stück seiner hierüber verfertigten Arbeit. Er sagt das selber zu Anfange des Progams; und Leser, die mit den böhmischen Schriften bekannt sind, werden auch hier den gründlichen Geschichtskundigen in seinem angenehmen Vortrage wichtiger geschichtlicher Umstände, finden. — Auf der 10ten S. Not. 13. führt der Hr. HofR. ein rares Buch an, das er von dem sel. Superintend. Schelhorn geschenkt bekommen hat. Es ist zu Antwerpen 1531. in 4. gedruckt, und hat den Titel: Epitaphia, Epigrammata & Elegiae aliquot illustrium virorum in funere Mercurini Cardinalis, Marchionis Gattinariae. Von diesem würdigen Canzler Kayser Karls V. der, selbst gut gesinnt, zu den gütigen Gesinnungen des Kaysers gegen das evangel. Reformationswesen, viel beygetragen, bringt der Hr. HofR. B. viel anmerkenswürdiges bey.

Ebendas. Unter den am 18. Febr. alhier renuncirten Magg. Philos. befindet sich auch ein Oberlausitzer, Hr. **Georg Benjamin Höfigen**, aus Budißin, geb. 1752. Bey dieser Gelegenheit hat der Prof. der Dichtkunst, Hr. Hofr. Bel den gewöhnl. Panegyricum geschrieben, und darinnen Sapientiae bona vorgestellet.

V. Der gewünschte Traum (*).

Sehr öfters hab ich dran gedacht,
O wenn doch Gellert noch das andre Buch geschrieben,
Das ihm von seinem Hut zurück geblieben:
O hätt er doch dies schöne Werk vollbracht!
Das, ob er gleich nicht ausgeführet,
Durch was man mehr den Hut bezieret,
Ihm dennoch große Ehre macht.

Zwar einem Gellert konnt es wohl gelingen,
Dies andre Buch noch zu besingen,

(*) Dieses Gedichte ist schon vor 3 Jahren dem Autor, wie er zuversichtliche Nachricht hat, wider seinen Willen in Abschrift weggekommen. Damit es aber nicht etwa einmal verstümmelt erscheine, so ist man ersucht worden, solches hier einzurücken.

Digitized by Google

Wenn ihn der Tod nicht hingerafft;
Doch seines großen Geistes Kraft
Wird nie ein andrer hier erzwingen. —
So sprach ich selbst mit mir in einer stillen Nacht,
Als ich an seinen Hut unzählichmal gedacht.
Ich wünschte mir sogar, auch noch beym Schlafengehen,
Von dem erwähnten Hut ein Traumbild anzusehen.

Gewiß, es trift fast selten zu,
Was man gewünscht, im Traume zu erblicken.
Wie mancher schläft in ungestöhrter Ruh,
Und dennoch will ihn nicht ein Traum beglücken,
Den er so herzlich gern gesehn;
Wie öfters ist es nicht geschehn,
Daß ihn vielmehr ein andrer Traum erschrecket,
Der ihn aus seinen Schlaf mit tausend Angst erwecket.

Genug, mir ward das Glück beschert,
Das sich sonst nie an unsre Wünsche kehrt.
Mir kam es vor, als wenn man mich gerufen.
Ich sah in einem hell beglänzten Lichte
Im tiefsten Schlaf dies Traumgesichte.

„Mir schien, als stünde ich bey Gellerts Gruft,
Bey der, nicht weit davon, zwey Hüte lagen.
Den einen konnte niemand tragen,
Ihm mangelte der Kopf: Es war ein Modehut,
Der noch in unsrer Zeit den Stutzern Dienste thut.
Der andre stammte aus dem Alterthume:
Ein hoher dunckler Hut; jedoch nicht aufgekrempt,
Zwar rund, doch nicht zu breit, ein wenig eingeklempt,
Mit sehr gesparten Schmuck, so wie mit vielem Ruhme,
Vordem dergleichen Hut die deutsche Welt geziert.

Die Stimme, die ich schon zuvor verspürt,
Ließ sich zum andernmale hören,
Und dennoch sah ich nicht, wer mit mir sprach;
Die Stimme nahte sich zu mir ganz allgemach;
Freund! rief sie, laß dich hier belehren:
Ich weiß, daß du dich sehr bemühst,
Von Gellerts Hut den Ausgang gern zu wissen;
Dich hat ein glücklich Los betreffen müssen,
Das, was verborgen blieb, dir, Freund! hier aufzuschliessen.

Die

Die beiden Hüte, die du siehst,
Sind ein Begriff der künftgen Zeiten.
Wird man dereinst den Hut, der ohne Kopf, bestreiten:
So kriegt die deutsche Welt auf einmal mehr Verstand!
Denn itzt beschämt sie ja ihr Vaterland,
Da sie den besten Theil des Leibes selbst verschweiget,
Und sich, der Mode nach, fast ungehirnt bezeiget.
In solcher abgeschmackten Zeit
Liegt Thorheit und Verstand alltäglich noch im Streit.
Doch sollte man zuletzt der Mode gar entsagen,
Und jenen runden Hut, nach alter deutschen Tracht,
Vor allen andern Hüten wieder tragen:
Dann hat die deutsche Welt ihr bestes Glück gemacht!
Dann sieht man wieder neu die goldne Zeit der Alten,
Da Wahrheit, Treu und Recht und Menschenliebe galten! „

Da diese Worte ziemlich schallten,
Verschwand mein Traum: Denn hier war ich erwacht.

Z.

VI. Neueste Schul- und Gelegenheits-Schriften.

1. *Car. Heinr. Sintenis*, Lyc. Torgav. Rect. *Mechanismus* in humanitate scholasticus in vsum veri Philantropini, auf $4\frac{1}{4}$ Bog. in 8. zu Leipzig bey Jakobäern. Da wir es uns zur Pflicht gemacht haben, die merkwürdigen Schriften, die auf die in unsern Tagen vorwaltende Schulverbesserungen einen Einfluß haben, und die nicht nur in unsrer Provinz, sondern auch anderwärts herauskommen, kürzlich anzuzeigen: So dürfen wir die hier genannte im mindesten übergehen, da Hr. S. aus seinen übrigen Schriften, und sonst schon, als ein gründlicher Kenner des Schulunterrichts bekannt ist. Es ist diese Schrift eigentlich eine neue vermehrte Ausgabe einiger vorhin schon von ihm geschriebenen Progrr. wie er selber in der Vorrede sagt: Paucis abhinc annis, singulis prolusionibus, descripsi pestiferam hanc, in literis profanis, disciplinam &c. In dieser neuen Gestalt ist diese schöne Schrift den beyden würdigen Männern, Hrn. Prof. Hiller in Wittenberg, und Hrn. Krebs, Rectorn der Fürstenschule in Grimma, diesen, nach einem Ernesti, ber. Kennern und Befördern des Schulwesens, als seinen Lehrern, von dem Verf. gewidmet. Der Schulmechanismus, wie Hr. S. in den Prolegg. sagt, besteht in derjenigen verkehrten und schädlichen Art zu unterrichten, da man bey den Lehrlingen nur aufs auswendig lernen siehet, hingegen den Verstand und die öftere Uebung der Kräfte desselben, gänzlich verabsäumt. (Mechanismus scholasticus, heißt es bey dem Verf. cer-

Digitized by Google

nitur in peruerſa iſta & perniciosa ingeniorum colendorum ratione, qua in literis humanis memoriae tantum conſulitur, mentis facultate eiusque crebra exercitatione omnino neglecta.) Dieſe edle Kraft des Menſchen, den Verſtand, dadurch man von allen vorkommenden Dingen ſich Begriffe formirt, urtheilet und das Wahre vom Falſchen unterſcheidet, läſſet leider! der Mech. Schol. gänzlich brach liegen, und die Schüler bleiben ſtupid. — Man hat, was ſonderlich die Humaniora betrift, in den Schulen eine doppelte mechaniſche Art: Die eine iſt, da die Schüler in den Anfangsgründen der Sprachen; die andere, da ſie im Leſen der claſſiſchen Schriftſteller verdorben werden. Jenen Mechaniſ. nennt Hr. S. den techniſchen; dieſen aber theilet er in den exegetiſchen und kritiſchen Mechanismus ein; und da er einen jedweden derſelben in nähere Betrachtung ziehet: ſo zerfällt ſeine Schrift in 3 Abſchnitte oder Kapp. I. de Mechaniſmo technico von p. 11 bis mit 30; II. de Mechan. exegetico von p. 31 bis mit 51; III. de Mechan. critico von p. 51 bis zu Ende 68. Hr. S. verfährt hiebey ſo, daß er jeden Mechaniſ. beſchreibt und zeiget, wie und worinnen er ſich äußere; führt die noch in unſern Tagen exiſtirenden Beyſpiele an; unterſucht den Urſprung und die Urſachen einer ſolchen mechaniſchen Lehrart, und bemerkt zuletzt den Nachtheil und Schaden davon. Wir wollen doch eins und das andere anführen. Beym I. Kap. ſagt er, daß der mechaniſche Schullehrer, gemeinhin, die Lehrlinge erſt mit dem lieben Donat; dann mit Langens Colloquiis; mit des Cellarii lib. memor. u. ſ. w. aufhalte und martere. — Gleich die erſte Frage im Donat: quot ſunt partes orationis? iſt ungeſchickt, abgeſchmackt und alber — Nun gehts aufs decliniren, conjugiren, los, alles ſteif nach der vorgeſchriebenen Donatordnung — & ſic puer per varios *Nominum* caſus, per tot diſcrimina *Verborum* tendit in Latium, wie Hr. S. auf eine ſpashafte Weiſe mit Anſpielung auf des Virgils Vers ſaget. — Beym reſolviren — o da zeigt ſich Mag. Mechanicus als ein Mann ſeines Namens. Der Schüler lieſet: fratrem tuum magni aeſtimo — der Mag. will wiſſen, warum hier der Genitiv. ſtehe? Flugs iſt der Schüler mit der Regel da: aeſtimandi verba, damit man achtet oder hält ꝛc. und nun iſt aller grammatiſcher Streit beygelegt, ohne zu unterſuchen und zu belehren, warum aeſtimare, da es doch ein verb. act. iſt, den andern Caſum zu ſich nehme? — Bey andern Conſtructionen z. E. frater eſt domi; poeniteat te pigritiae &c. iſt eben ſo ein tiefes Stillſchweigen; der Mag. iſt mit der Fertigkeit die auswendig gelernte Regel herzuſagen, zufrieden; mag doch der Schüler die Sache, und warum es ſo iſt, verſtehen oder nicht. — Zwey Urſachen hauptſächlich ſind es, weswegen dieſer Mechan. tech. ſich in den Schulen behauptet hat, und in manchen ſich noch behaupt-

tet.

Digitized by Google

ptet. Die erste: Eine solche Unterweisungsart, sagen die Hrn. Mechanicker, wäre dem Knabenalter am angemessensten und beqvemsten — die andere: Diese Lehrart wäre schon vor viel 100 Jahren hergebracht, und viele Männer, die jetzt im Genusse fetter Pfründen säßen und geehrt wären, hätten ihre Gelehrsamkeit einer solchen Methode zu danken; was wärs also nöthig, vom Alten abzuhen und was Neues einzuführen? — — Eben auf die Art verfährt Hr. S. in den beyden übrigen Kapp. Er schreibt munter, aufgeweckt, und versteht das ridendo dicere verum meisterlich. — Am Ende des II. Kap. nachdem er eine schöne Stelle aus der verbess. und erneuert. Kurfürstl. Sächs. Schulordnung angezogen hat, heißt es: Breuiter dicam. Quod Liuius, operi praefatus, de vtilitate historiae dicit, in omnibus scriptis exponendis spectetur. Iuuenes inde, quod in sentiendo, dicendo, faciendo, imitentur, capiant; foedum cogitatu, dictu, factu, quod vident. Wir wünschen, daß die Lesung dieser schön geschriebenen Schrift alle diejenigen dazu bewegen möge, wozu es Hr. S. selbst, in der kurzen Vorrede wünscht, daß es geschehen möchte. — Nächstens theilen wir von diesem geschickten und unermüdeten Schulmanne sein neuestes Progr. *de educatione cauente* mit, welches wider einige Aristarchen in der A. D. B. gerichtet ist.

2. *De statu Coloniarum apud Veteres*, gr. 8. Leipzig bey Sommern gedr. auf 1 Bog. Der Verf. dieser artigen Schrift ist Hr. Erdm. Gottlieb Hartmann, ein junger Beflissener der Rechtsgelahrheit, und ein Sohn des verdienten Görlitz. Scabini Hrn. D. G. Hartmanns. — Man hat, bey Gelegenheit des zwischen England und deßen Amerikanischen Pflanzstädten entstandenen Kriegs, ein Buch eines Engländers über die Colonisation der Alten, zu sehen bekommen, (das auch übersetzt ist,) darinnen der Verf. das Verfahren des Parliaments vertheidiget, und zu beweisen sucht, daß es weder was neues noch was unerhörtes wäre, den Pflanzstädten Tribut, Abgaben, aufzulegen, und daß sich die Mutterländer und Mutterstädte von den ältesten Zeiten her dieses Rechts bedient hätten. Er beweiset dies mit den Beyspielen der Karthaginensischen, Griechischen und Römischen Staaten, und sagt, die Amerikaner wären nicht die ersten, die, wider ihr Mutterland, ungerechte Waffen ergriffen hätten. So hätten es ehedem die Afrikan. und Sardisch. Colonien, wider Karthago, die Lesbier und Samier wider Athen; und die Veliträer und die 12 an der See gelegenen Colonien wider Rom, gemacht; alle unter dem Vorwande, daß sie nicht zugeben könnten, daß sie mit Abgaben belegt würden, eigentlich aber, damit sie frey und sui juris leben möchten. Sie hätten aber auch die schweren Strafen dieses ihren ungetreuen Verfahrens und Aufstands leiden müssen: Und so würde es

jetzt

Digitized by Google

jetzt den Amerikanern auch gehen. — Was in dieser Schrift des engl. Verf. gegründet oder nicht gegründet ist, das sucht Hr. H. zu zeigen. Zuerst (§. 1.) redet er von den Veranlassungen und Ursachen, woraus die Pflanzstädte entstanden sind. Die erste und älteste Veranlassung ist wohl die Vernachläßigung des Land- und Feldbaues gewesen; hernach die innerlichen Uneinigkeiten und der Partheygeist, der in freyen und sonderlich volkreichen Städten sich regte. — Dann die Handelschaft, welche nicht wenig Colonien den Ursprung gegeben hat. — Endlich die Besatzungen, welche man in die überwundenen und eroberten Lande geführet und vertheilet hat — Dies dünken dem Hrn. H. die vornehmsten Ursachen entstandener Colonien zu seyn; ob es auch wol noch andere mag gegeben haben, z. E. grausame Ungewitter, Sturmwinde, dergleichen die Griechen bey ihrer Zurückkehr von Troja erfuhren; — imgleichen der Drang der Feinde und die Liebe zur Erhaltung der Freyheit, auf welche Art Marseille und Abdera entstanden sind. — Dann (§. 2.) redet Hr. H. von dem Zustande der karthaginensischen Colonien. Hier widerlegt er den engl. Verf. welcher sagt, daß die von den Karthaginensern in Afrika gestifteten Colonien abgefallen, aber auch dafür gestraft worden wären. Man findet bey keinem Schriftsteller einer Colonie gedacht, welche die Karthaginenser in Afrika gestiftet hätten. Utika, Hippo ꝛc. waren zwar Karthago tributbar, und fielen im Lybischen Kriege ab; sie waren aber nicht karthagin. sondern phönicische Pflanzstädte. Was aber die eigentl. karthagin. Pflanzstädte betrift, so hat freylich wol Karthago die Obermacht und Herrschaft über dieselbe behauptet; ob es ihnen aber auch Tribut und gewisse Abgaben auferlegt habe, das ist noch nicht ausgemacht; unterdeßen ist es wahrscheinlich, daß diese Pflanzstädte, Karthago mit Geld und Volk beygestanden haben, weil sie unter deßen Schutz standen — Aber, mit welchem Recht haben sich die Karthaginenser die Oberherrschaft über ihre Colonien angemaßet? War es ein altes hergebrachtes Recht: so fragt sichs, warum die Karthaginenser, die doch eine Colonie der Tyrier waren, diesen letztern nicht tributbar noch unterwürfig waren? Denn so viel giebt die Geschichte, daß Karthago niemals unter der Bothmäßigkeit der Tyrier gestanden. Mir, sagt Hr. H. scheint es, daß die Colonien um keiner andern Ursache willen unter dem Schutz und Herrschaft der Mutterstadt Karthago geblieben sind, als weil sie zu schwach waren, das Joch abzuschütteln. Wären sie, mit der Zeit, an Kräften und Macht stärker geworden: So würden sie sich gewiß der Oberherrschaft entzogen haben. Allein dies suchten die Karthaginenser wol zu verhüten, und zu hindern, daß jene ihnen nie zu Kopfe wuchsen. — Weiter redet Hr. H. (§. 3.) von den Pflanzstädten der Griechen, deren Zustand gar verschieden gewesen. Diejenigen, welche entweder

vor

Digitized by Google

vor oder bald nach dem trojan. Kriege entſtanden ſind, waren gleich vom Anfange frey, und ſind niemals mit Abgaben belegt geweſen. Denn daß hernachmals die Jonier von den Athenienſern ſind unterjocht worden: das geſchah nicht mit Recht, ſondern durch Gewalt der Waffen; und man kann daher nicht beweiſen, daß ſchon damals den Griechen das Recht, die Colonien mit Abgaben zu belegen, ſey bekannt geweſen. Denn ſonſt hätten die Jonier ſchon ſeit der Zeit, da ſie gepflanzt worden, den Athenienſern Abgaben erlegen müſſen; aber man weis, daß ſie von Anfang an frey geweſen. — Nach den perſiſchen Kriegen haben die Athenienſer die Jonier und andere aſiatiſche Griechen nicht mit Recht, ſondern widerrechtlich, tributbar gemacht. — Anders war der Zuſtand derjenigen Colonien, welche von Lycurgs Zeiten an bis auf die perſiſchen Kriege ſind geſtiftet worden, wohin die Colonien in Sicilien und andern Inſeln, die Megarenſer und Mileſier in Ponto, die Cyrener, die Marſeiller ꝛc. gehören; alle dieſe ſind frey und nie tributbar geweſen, ob ſie wol dem Mutterlande gewiſſe Ehren- und Dienſtleiſtungen bewieſen. Worinnen dieſelben beſtanden: davon giebt Thucydides I, 24. f. f. Nachricht. — Endlich (§. 4.) wird von dem Zuſtand der römiſchen Pflanzſtädte nur ganz kurz geredet; wie es denn überhaupt nicht von dem Verf. abgehangen, daß er ſich, wie er gewollt und gekonnt, nicht weiter ausbreiten können, ſondern nur kurz und eingeſchränkt halten müſſen. Unterdeßen erhellet aus dieſer Probe daß der junge Hr. Verf. der alten Hiſtorie und den griechiſchen Claſſickern einen Geſchmack abgewonnen und für beyde mit einem warmen Eifer eingenommen ſey. Wir wünſchen ihm Glück dazu, und glauben, er werde dieſe Lieblingsneigung mit ſeinem erwählten Studio der Jurisprudenz, glücklich und recht nutzbar verbinden können. Dieſe Probe zeigt, daß er nicht von dem Mechaniſmo ſcholaſtico gefoltert worden, ſondern die richtige und deswegen brauchbare Methode genoſſen habe. Er macht ſeinen Schullehrern Ehre. Dies bemerken wir noch, daß, wie der oben erwähnte engl. Verf. mit ſeinem Buche die entfernte, ſo die erlangte Magiſterwürde zweener akadem. Freunde und Genoſſen der Prof. Reitziſchen Diſputirgeſellſch. Hrn. Straußens und Hrn. Lämmels, die nächſte Veranlaſſung zu Hrn. H. Schrift geweſen ſey; und auch dies iſt eine Urſache, warum er ſich ſo eingeſchränkt halten müſſen.

3. *De Luthero, Eccleſiae Pontificisque Romani Cultore*, — Leipzig bey Büttnern gedr. auf 22 SS. in gr. 4. Mit dieſer Materie hat Hr. Karl Gottlieb Frietzſche, Miniſt. Candid. deßen wir oben ſchon gedacht haben, ſeinem großen Gönner, Patron und Wohlthäter, dem Tit. pl. Hrn. A. T. von Gersdorf, auf Rengersdorf, Meſſersdorf, Schwerta, Wigandsthal ꝛc. zu deſ-

 ſen

sen Geburtstage Glück gewünschet. Diese Materie ist freylich bekannt gnug; aber man muß die bescheidene Erklärung billig gelten lassen, welche Hr. F. im Anfange seiner Schrift von sich giebt, und die ihm allemal zum Lobe gereichet. At, sagt er am Ende des Eingangs, quisquis legas, Lector benevole, quos aut in scribendo aut in historiis commiserim errores, patienter feras; non cum omnis sapientiae consultissimo, sed imperito ac iuvene rem agi perpendas &c. Die Zeugnisse, daß Lutherus sonst ein eifriger Verehrer des Papsts und seiner kirchl. Verfassung gewesen, nimmt Hr. F. zuerst aus deßen Mönchsstande, und aus deßen eigenen Bekenntniß an Herzog Georgen, her; und wie derselbe auch andere zur strengen Beobachtung der Lehrsätze und Gebräuche der röm. Kirche ermahnt und angehalten habe, auch selbst mit seinem Exempel vorangegangen sey. Ferner daher, daß, ob er wol noch 1512. als er Doctor in Bibliis geworden, durch fleißiges Lesen der H. S. die Irrthümer und Laster der röm. Kirche, einsah, und sie abzuschaffen und zu tilgen beflissen war, er solches doch nicht aus Neuerungssucht, oder Ehrgeitz, oder zur Schmälerung der Ehre des Papsts, sondern zur Ehre GOttes und Vertheidigung der Wahrheit that, und dadurch den Nutzen des Papsts selbst, zu befördern suchte. Dies zu bestätigen, werden tüchtige Beweise aus guten Quellen beygebracht, und selbst aus der Bestreitung des Ablaßkrames, und den Positionibus Lutheri, solches erhärtet. Noch weiter ergiebt sich das aus den Unterhandlungen des Cardinals Cajetans und des Karl v. Miltitz mit Luthero, und aus des letztern Bezeigen dabey; vornämlich aus den 3 Briefen die Lutherus 1518, 1519, und 1520. an den Papst Leo geschrieben hat, und woraus hier ein und anders Stück mitgetheilt wird. Die Quellen, woraus Hr. F. diesen seinen Aufsatz geschöpft hat, und die bekannt und gut sind, hat er treulich angezeiget.

VII. Erbauliche Schriften.

Die im 1ten Quartal dieses Jahres herausgekommen sind:

1. Anleitung zum richtigen Verstande und erbaul. Anwendung der beyden Bußtexte Jes. 53, 10. und Röm. 5, 8. 9. am 1ten allgem. Bustage des 1779ten Jahrs am 12. März — — ausgefertiget von M. Karl Chp. Nestler, Diak. der Hauptkirche zu Budißin, 4. Leipz. bey J. C. Büttner, auf 10 Bog. Um der Historie willen bemerken wir diese Schrift, mit welcher eine neue Epoche der erklärten Bustexte, worüber an den kursächs. Bustagen gepredigt worden, angehet; und wir wünschen aufrichtig, daß diese Epoche lange dauern möge. In vorigen Jahren war die öftere Abwechslung und Veränderung der Herren Verfasser dieser Erklärungen dem Ganzen nicht eben allemal gnugthuend und vortheilhaft. — Die Rehkopfische Einrichtung traf den Punkt der Gemeinnützlichkeit und wirklichen Brauchbarkeit, auch in Ansehung des unstudirten und doch gerne was wahrhaft Erbauliches lesenden Christen.

— Man

Digitized by Google

— Man gieng nachher davon wieder ab; — aber nun, nach dem Tode des letztern Verfassers, hat die glückl. Wahl des Verlegers einen Mann getroffen, der mit Geschmack und Geschicke in die Rehkopfischen Fußtapfen tritt, und nach deßen Vorgange die Sache bearbeitet. Mehr zum Lobe und Empfehlung dieser Arbeit, und von dem Werthe derselben zu sagen, ist bey Sachverständigen und Einsichtigen, nicht nöthig. GOtt lege bey allen redlichen Lesern einen bleibenden Segen darauf!

2. GOtt im Kriege. Am 3ten Sonnt. nach Epiph. 1779. der deutschen Gemeinde zu Göda vorgestellet von Johann Adam Lebrecht Rath, Candid. Minist. Diese Predigt ist bey der verw. Scholtzin zu Budißin, auf 2¼ Bog. in gr. 4. abgedruckt. In der Vorrede von 14 Zeilen heißt es: „Diese Predigt war anfänglich „gar nicht zum Drucke bestimmt. Nachdem sie aber gehalten war, hörte ich mit de„müthigen Danke gegen die göttliche uns alles verleihende Gnade, daß sie Beyfall „bey denen gefunden, die sie mit Aufmerksamkeit gehört hatten. Eines Tages, als „ich in meiner Einsamkeit war, wo ich keine Gesellschaft um mich hatte, als meine „Vernunft, meinen Engel und meinen GOtt, fiel mir der Gedanke bey; ob dadurch „nicht noch mehr Nutzen gestiftet werden könnte? Ich entschloß mich sie dem Drucke „zu übergeben, und wünschte aus warmen Herzen, daß es GOtt gefallen möchte, „durch diese Arbeit sowol die Auferbauung und Rührung vieler, die sie lesen, zu be„fördern, als auch sie in solche hohe Hände kommen zu lassen, durch die er meinen „Beruf erhöhen kann. Für beydes will ich deinem Namen Lob singen, du Höch„ster!„ Zur Eingangsstelle ist Ezech. 14, 17. genommen, wovon Hr. R. sagt, daß die Erinnerung an den darinnen enthaltenen göttlichen, im Kriege allemal wohl zu überlegenden Befehl, Bibelfreunden nicht anders als schätzbar und angenehm seyn könne. — — Unter dem Schwerdte, heißt es p. 5. wird der Krieg verstanden, weil man bis ins 14te Jahrh. von zerschmetternden Schießpulver nichts wußte, und die Kriege der alten Zeiten mit Schwerdtern, Bogen, Spießen und Pfeilen geführt wurden. (Aber, waren nicht auch die durch gewisse Maschinen gleich einem Hagel geworfene Steine zerschmetternd gnug? —) Wenn es der HErr ist, der dem Schwerdte ruft: so wird daraus freylich die Folgerung gezogen, daß der Krieg nicht von einem blinden Ungefähr oder bloßen Zufall herrühre, sondern GOtt selbst es sey, welcher die Kriege verhängt oder zuläßt; es entsteht auch daher die Beruhigung für fromme Seelen, daß sie wissen, an wem sie sich bey Kriegsläuften zu halten haben ꝛc. Zu dem Vortrage: GOtt im Kriege 1) beym Anfange, 2) beym Fortgange, 3) beym Ausgange desselben, macht Hr. Rath den Uebergang von dem im Evangelio vorkommenden zu Kapernaum garnisonirenden römischen Hauptmann, und fragt: Sollte es wohl ohne GOtt und seinen Willen geschehen seyn, daß die Römer durch verschiedene Kriege das Volk GOttes und das ganze jüdische Land sich unterwürfig gemacht? — Unter dem Kriege versteht Hr. R. p. 9. „einen solchen Zwist zwischen „Völkern, welchen keine Gesetze, sondern blos und allein die Waffen entscheiden müs„sen, und Krieg ist eine Kunst einander regelmäßig und mit gutem Gewissen umzu„bringen oder unglücklich zu machen.„ Im 1ten Theil holt Hr. R. ziemlich weit aus, um den Beweis zu führen, daß GOtt beym Anfange des Kriegs sey; und wir wissen nicht, ob es nicht gar zu weit ausgeholt sey, und, auf solche Art, auch GOtt bey den Unternehmungen vieler in der Geschichte sehr Berüchtigten gewesen zu seyn, gesagt werden könne; wo doch der Vortrag gewiß sehr vorsichtig eingerichtet seyn

will. — Pag. 12. heißt es, daß in der H. S. etwa 14 oder 15 Haupturſachen angeführt würden, welche GOtt bewegen, Krieg über Land und Leute kommen zu laſſen; und in der Application p. 12. unten und 13. oben heißt es: „Wie viel trauriges müß„te hiebey nicht geſagt werden, wenn man davon eine Anwendung auf die Einwoh„ner Sachſens machen wollte. In der That, wenn man den Wandel ſo vieler be„trachtet, welche Eitelkeit und welches Unweſen muß man nicht gewahr werden! „Welchen Stolz und welche Hoffart wird man nicht herrſchen finden! — Wie hat „nicht Prunk und Pracht in Kleidung überhand genommen, es iſt von denen die Rede, „die ganz über ihren Stand ſich ſo kleiden, daß man meynen ſollte, ſie gehörten in „der Könige Häuſer. Die Geringſchätzung und Verachtung gegen das göttl. Wort, „und die Zuſammenkünfte der Heiligen, wo es gelehret wird, greift von Tage zu „Tage weiter um ſich. Hört man doch wol gar ſagen, daß eine gute Komödie beſ„ſer ſey als eine Predigt. Sie mögen hingehen, bis ſie erfahren, ob in ihrer letzten „Noth, wenn der Schauder des Todes über ſie daher fähret, ob ihnen alsdenn ihr „Komödienbuch oder die Bibel mehr Troſt giebt. — Sünden der allerunreinſten Un„zucht herrſchen in den kleinſten Dörfern ſowol wie in den größten Städten. — „ Auf eben dieſer 13ten S. kömmt der Ausdruck vor: „HErr gehe nicht ins Gericht — „ſelbſt nicht mit meinen Tugenden, dieſen halben Laſtern „ — Im 2ten Th. wird angezeigt, wie GOtt, und in was für Abſicht er beym Fortgange des Kriegs ſey — auch, p. 17. in Anſehung ſeiner vergeltenden Gerechtigkeit — auch mit ſeiner Güte und Erbarmung. — Im 3ten Th. und im Schluße hat Hr. R. ſeinen Vortrag auf eine gar erweckliche und erbauliche Weiſe eingerichtet. — Dieſe Predigt iſt in der Budißin. Officin bey der verw. Fr. Scholtzin, und auch in der Fickelſcherer. Officin zu Görlitz à 1 gr. 6 pf. zu haben.

VIII. Beförderungen zu Pfarrämtern.

Uhyſt am Taucher. Der neue Pfarrer alhier, Hr. **Traugott Ehrenreich Lange**, iſt den 19. Mart. 1746. zu Hohkirche bey Budißin gebohren. Sein den 14. Nov. 1757. verſt. Vater, war Hr. Joh. Friedr. Lange, Pfarrer daſelbſt, und die am 21. Aug. 1776. verſtorbne Mutter, Fr. Joh. Suſanne, geb. Böhmerin, aus dem Pfarrhauſe Poſtwitz. (S. Magaz. 1776. S. 281.) In ſeiner erſten Jugend ward er in dem väterlichen Hauſe von den Herren Möhne, (jetzt Pf. in Neſchwitz,) Jancke, (jetzt Pf. in Hohkirch,) und Heidan, (jetzt Pf. in Kotitz,) unterrichtet. Nach dem Tode ſeines Vaters kam er im Januar 1758. auf die Löbauiſche Schule, in das Haus des Hrn. Rect. Heinitz, von welchem und dem ſel. Hrn. Bürgerm. Limmer, ſo wie von vielen andern, er große Wohlthaten genoß. Im Sept. 1760. begab er ſich auf das Budißin. Gymnaſium, wo er von dem ſel. Subr. Hetſchold, Conr. Weiſe, Cant. Gößel, und den noch lebenden Lehrern den treuſten Unterricht, von E. Hochedl. Magiſtrat aber das Mättigiſche Geſtift erhielt, und in den angeſehendeſten Häuſern, beſonders von ſeinem Onkle, dem Hrn. Archidiak. Böhmer, die reichlichſte

Unter-

Digitized by Google

Unterstützung fand; welche seine großmüthige Wohlthäter er Zeitlebens in gerührten und dankbaren Andenken behalten wird. Zu Ostern 1767. bezog er die Universität Leipzig; ward von dem sel. Rect. Winkler in die Zahl der akadem. Bürger aufgenommen, und hörte Crusium, D. Ernesti, Burscher, Dathe, Gellert, Pezold, Hebenstreit; war auch ein Mitglied der dasigen wendischen Predigergesellschaft. Im Jahr 1770. gieng er in das Vaterland zurück, und nach einem kurzen Aufenthalte bey seinem sel. Bruder, dem Diak. in Neschwitz, kam er in das Haus des Hrn. Oberamts-Canzlers Janus, zur Unterweisung der beyden jüngsten Söhne desselben. Zu Johannis 1772. gieng er zu dem Hrn. Past. Hempel in Baruth, wo er erst den Enkel desselben, und hernach einen Sohn des dasigen Hrn. Oberförsters informirte, und sich fleißig im Predigen übte. In dem Hause dieses würdigen Greißes, der ihm den Aufenthalt bey sich überaus angenehm und lehrreich machte, blieb er bis zu seiner Beförderung. E. Hochedl. Magistrat zu Budißin trug ihm eine Gastpredigt auf, die er am 1. Sonnt. nach Epiph. a. c. in der Kirche zu Uhyst, und eine andere, die er Mondt. nach Sexages. in der großen Stadt- und Pfarrkirche zu St. Petri in Budißin hielt (*). Er ward hierauf zum Pfarr in Uhyst erwählt; legte daselbst am Sonnt. Reminiscere seine Probepredigt ab, ward den 17. Mart. in Dresden examiniret, den 8ten ordiniret, und trat am Sonnt. Palmarum sein Amt an, wozu er in Gegenwart des Hrn. Bürgerm. Richters, als Inspect. zu Uhyst, des Hrn. Oberkämm. Prentzels, und des Hrn. Stadtrichter Herings, von dem Hrn. Past. Pr. M. Jacobäi, installiret ward.

(*) Wenn die Sage Grund hat, daß in dieser Kirche kein Candidat predigen darf: so wäre Hr. Lange der erste Candidat, der darinnen geprediget hätte; und das wäre doch anmerklich. Wir sagen aber mit Fleiß, wenn die Sage Grund hat. Denn es ist wohl nicht leicht eine Kirche in der Oberlausitz, von der so viel gesagt wird, und doch so wenig wahr ist, als diese. Da soll z. E. kein fremder Prediger darinnen predigen dürfen; so gar der sel. D. Sal. Glaß soll die Erlaubniß dazu nicht haben erhalten können, — warum nicht gar auch D. Luther nicht? — Da soll der Katechet in Budißin keine Actus ministeriales darinnen verrichten dürfen; da soll, wenn der Past. Prim. abwesend ist, Niemand anders Sonntags früh an seine Stelle auftreten dürfen, als der Past. Secundar. u. dergl. Wir können aber von allen diesen Dingen aus der Geschichte sehr zuverläßig das Gegentheil darthun; sind daher gegen alles, was wir von dieser Kirche hören, sehr mißtrauisch, und getrauen uns also auch die Sage, daß daß kein Candidat darinnen predigen dürfe, oder vielmehr, daß noch keiner darinnen geprediget habe, nicht für gewiß auszugeben.

Digitized by Google

IX. Sterbefälle.

Görlitz. Den 2. April früh halb 1 Uhr starb alhier Tit. Fr. **Johanna Sophia Gehlerin**, geb. Koberin, weyl. Tit. deb. Hrn. D. Johann Wilhelm Gehlers, hochverdient gewesenen Bürgermeisters, wie auch Inspectoris des Armen- Wayfen- und Zuchthauses alhier, hinterlassene Fr. Witwe. Sie ist 1708. den 5. Juny in Görlitz gebohren. Weyl. Hr. Ehrenfried Kober, Erbherr auf Mittel-Girbigsdorf, auch Kauf- und Handelsmann, und Fr. Maria Sophia geb. Schönin, sind ihre Aeltern gewesen. Ao. 1727. den 2. Dec. wurde sie die 2te Frau hochgedachten Hrn. D. Gehlers, und das erste Beyspiel am hiesigen Orte, daß ein Witwer seiner verstorbenen Frauen Schwester geheurathet hat, wovon sich die verhandelten Acten, eingeholten Responsa und erlangte Königl. Dispensation in denen Händen der Gehlerisch. Familie annoch befinden. In einer 37 Jahr 4 Mon. und 28 Tag. vergnügt geführten Ehe, ist Sie 6mal Mutter geworden, indem Sie 5 Söhne und 1 Tochter gebohren, von welchen 3 Söhne der Fr. Bürgermeistern im Tode vorangegangen; 2 Söhne und 1 Tochter aber noch am Leben sind, als: 1) Tit. deb. Hr. D. Johann Karl Gehler, der Physiologie ordentl. Prof. in Leipzig; 2) Tit. deb. Hr. Johann Samuel Gehler, der beyden Rechte Doctor in Leipzig, und 3) Johanna Christiana Wilhelmina, die an weyl. Hrn. Joh. Ge. Neumann, J. U. C. und wohlverordnet gewesenen Deput. ad pias causas verehelicht gewesen ist. Ao. 1765. den 30. April setzte Sie der Tod ihres Eheherrens in den traurigen Witwenstand, in welchem Sie 14 Jahr und 28 Tage gelebet, und ihr Alter auf 70 Jahr, 10 Mon. wen. 3 Tage gebracht. Ihre hinterl. resp. Kinder und Enkel, werden die zärtliche Liebe einer Mutter, Ihre Freunde ihren aufrichtigen Umgang, und die Gemeine JEsu ein Glied in der Erinnerung behalten, dem das Wort GOttes, in seinem ganzen Umfange, die reine Lehre und Heiligkeit die Zierde des Wandels gewesen. Sie ward am 5. April beerdiget, und, auf Ihr eigenes Verlangen, wurde in der so genannten Parentation über Ps. 73, 23. 24. geredet.

Gebhardsdorf. Am Sonnt. Reminiscere a. c. starb alhier Fr. **Friederike Wilhelmine Herzogin**, geb. **Hermannin**, des Hrn. Joh. David Herzogs, Cantoris und Gerichtsschreibers hieselbst, ehel. Gattin. Bernstadt war es, wo Sie ao. 1739. den 1. July auf die Welt kam. Weyl. Hr. Christian Gottfr. Hermann, Bürger und Apotheker, und weyl. Fr. Sophie Regine, Hrn. Jerem. Beckers, Apothekers in Halle Tochter, waren ihre Aeltern. — Am 4. März ward Sie mit einer Leichenpred. begraben, welche der Past. loci, Hr. Wehner über Ps. 73, 24 — 26. hielt. Sie hinterläßt nebst dem Witwer verschiedene Kinder, und hat 39 Jahre und 8 Mon. gelebet.

X.

Digitized by Google

X. Miſcellanea.

Auf meine Anfrage wegen Martin Füſſels nähern Familien-Umſtänden, die ich im IV. St. ad an. cur. p. 62. gethan hatte, iſt mir von einem Gönner und Freunde dieſer Blätter, folgendes zugekommen.

„Martin Füſſeln hab ich immer für einen geb. Schleſier gehalten. Eine Stelle aus einem 1614. edirten Geſpräche hat mich auf dieſen Gedanken gebracht: Bl. 4. a. fragt Venedict Chriſtian Hanß Lucianen: Wo ſoll doch dieſes calviniſche Füßlein her ſeyn? Die Antwort, die der letztere dem erſtern giebt, iſt: Man ſagt er ſey ein Schleſier, und wohne zu Zerbſt. — Dieſes jetztgedachte Geſpräch findet ſich in einem Bande, in welchen des Kurfürſt Joh. Siegmunds Bekenntniß nebſt Beylagen, verſchiedene dahin einſchlagende Schriften von D. Hoe v. Hoenegg, und wider denſelben gerichtete Geſpräche, befindlich ſind. Sie ſind alle 1614. gedruckt; und von eben dem Jahre hat man verſchiedene Schriften von Huttero, Grawero ꝛc. welche die gedachte Veränderung veranlaſſet hat. — Wenn Füßel 1626. den 15. Sept. aet. 51 Jahre geſtorben iſt: ſo fällt ſeine Geburt ins Jahr 1574. oder 75. In den Görlitz. Kirchenregiſtern lieſet man: „1564. in der Woche Domin. XXII. p. Tr. Martin Fyſſel, ein Sohn, Petrus. 1566. in der Woche Dom. Reſurrectionis Mertin Füßel, ein Sohn Martin. „ — Einigemal kommt eine Frau Anna, die Martin Fyßelin, als Pathe vor, welche die Ehefrau des Mart. F. geweſen. Sollte der 1566. gebohrne Sohn, Martin, der quäſtionirte Füßel ſeyn, ſo war er nach dieſer Kirchl. Nachricht 10 Jahr älter, als ihn Hr. Hering angegeben hat. — Von der Füſſeliſchen Familie iſt in Görlitz niemand mehr vorhanden. — Bey Durchblätterung eines alten Bandes ſtieſſen mir einige lat. Verſe von Mart. F. auf, die ich Ew. ꝛc. communicire. Ao. 1594. heurathete Hr. Gf. Buchholzer Stadtſchr. E. E. Raths alhier den 1. Nov. Jgfr. Annen, Hrn. Chp. Haniſii, Oberſtadtſchr. Tochter. Auf dieſe Hochzeit wurden bey Ambr. Fritſchen 3 Bog. lat. Gedichte in 4. gedruckt. Dem 9ten Platze ſind folgg. Verſ. eleg. gewidmet:

Quam bene conueniunt, & in vna ſede morantur,
Vna eſt ſi pietas, pectoris vna fides.
Stemmatis haec vna eſt antiqui gloria: ſola
Stellula virtutum, relligioſa fides.
Nunc age conueniunt, lectiſſima pectora, ſponſi:
Vna quibus pietas, pectoris vna fides.
Sed bene ιο: iuncti generis ſat nobile δεῖγμα:
Nobilis eſt ſponſus, ſponſaque iuncta viro.
Cur? eſt quod galeae pietasque fidesque corona
Hos, o hos Superi nobilitare ſolent.

Sie

Digitized by Google

Sic generis, iuſti, ſic poſteritatis amator
Sinceræ Deus eſt, ſeu Godefride doces.
Vos ergo celebres ſponſos. O Numina taeda
Inſpicate faces, docta corona, faue:
Germen & ut iuſtum: Sic germinis uſque propago
Juſta fiet, nec non plurima: Chriſte bea.

Martinus Fuſſelius, Gorlic.

So viel erhellet aus dieſem, daß ein Mart. Füſſelius von Görlitz 1594. gelebet. Und ich wollte faſt glauben, daß es der quæſt. Füſſelius ſey, der Buchholzern vorſtehendes Gedichte überſendet. Die Buchholzer, Dietriche, u. m. a. waren nicht vom allem Verdachte des Calviniſmi in Görlitz frey. —

XI. Unglückliche Vorfälle.

Camenz. Am 14ten Febr. entſtand albier, in der Pulßnitz. Vorſtadt, ein Feuerdampf, dadurch, ob ſolcher gleich bald gelöſcht wurde, dennoch ein in der Stube befindliches und in der Wiege liegendes Kind von ¾ Jahren, erſticken müſſen.

Coblenz, bey Särchen, in der Herrſchaft Hoyerswerda. Ein von Althörnitz gebürtiger Menſch, Johann Chriſtian Kratzer Namens, der ſich bey dem hieſigen Jäger aufgehalten, ward am 18. Febr. von einer ſehr ſtarken Kiefer, die er am gedachten Tage, Vormittags, nebſt einem andern Holzarbeiter in der Coblenzer Haide gefället, dergeſtalt getroffen und geſchlagen, daß er auf der Stelle tod blieb.

XII. Budißiniſcher Getreyde-Preiß.

Den 13. März, 1779.			Den 20. März, 1779.		
Korn,	2 Rthl. — gr.	auch 1 Rthl. 20 gr.	Korn,	1 Rthl. 21 gr.	auch 1 Rthl. 16 gr.
Weitzen,	3 — 14 ſ	— 3 — 8 ſ	Weitzen,	3 — 12 ſ	— 3 — 8 ſ
Gerſte,	1 — 16 ſ	— 1 — 12 ſ	Gerſte,	1 — 16 ſ	— 1 — 12 ſ
Haſer,	1 — 8 ſ	— 1 — 4 ſ	Haſer,	1 — 6 ſ	— 1 — — ſ
Erbſen,	3 — — ſ	— 2 — 16 ſ	Erbſen,	2 — 20 ſ	— 2 — 16 ſ
Hirſe,	4 — 16 ſ	— 4 — 12 ſ	Hirſe,	4 — 12 ſ	— 4 — 8 ſ
Grütze,	3 — — ſ	— 2 — 20 ſ	Grütze,	2 — 20 ſ	— 2 — 16 ſ

XIII. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 4. 11. 18. 24. März, 1779.

Ausländiſcher Backweitzen.				Ausländiſcher Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerſte		Land-Haſer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beſte.		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	—	—	—	—	—	—	3	22	3	20	2	6	2	3	1	23	1	17	1	13
—	—	—	—	—	—	—	—	3	20	3	12	2	5	2	2	1	22	1	14	1	12
—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	3	12	2	4	2	—	1	17	1	12	1	8
—	—	—	—	—	—	—	—	3	20	3	12	2	—	1	20	1	15	1	10	1	4
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Emendanda: Im vor. VI. St. p. 90. in der Note (*) muß es in der andern Zeile heißen: Hr. Verf. in der Ueberſchrift ſeines ꝛc.

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Achtes Stück, vom 30ten April, 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Beytrag zur evangel. boheimischen Kirchen- und Prediger-Geschichte, zu Leysersdorf im Liegnitz. Fürstenthume, und zu Zittau, in der Oberlausitz (*).

Aus sichern Briefschaften, in welchen M. Daniel Thebesius, Pastor der schlesischen Kirchgemeine zu Adelsdorf und Leysersdorf, im Liegnitz. Fürstenthume, verschiedene Adelsdorf- Leysersdorf. Kirchensachen und Amtsbeschäftigungen seiner Zeit zusammen getragen hat; habe ich ersehen, daß Caspar Moreschitzky, ehemal. boheimischer Prediger in Zittau, von Leysersdorf aus nach Zittau vocirt worden. Ehe ich mich nun auf einen Beytrag zu seiner Lebensgeschichte einlasse, glaub ich nicht unrecht zu thun, wenn ich einige seiner Vorfahren im Amte zu Leysersdorf, anführe

Tiburtius Sanctj macht den Anfang; von dem es in einer Copie aus dem Verzeichniß der Fürstl. Visitations-Commissarien ao. 1655. unter dem Art.

(*) Wir rücken diesen uns, geneigt, zugeschickten Aufsatz in der Art ein, wie uns derselbe zugefertiget worden; weil wir alle Beyträge gerne aufnehmen, die zu mehrerer Vollständigkeit und Berichtigung der oberlaus. Priesterschaft dienlich seyn können. Was hier sonst von den zauberhaften Böhmen, und ihren andern Händeln, aus Thebesii Munde erzählet wird: das überlassen wir dem damal. Genio saeculi, und den auch heutiges Tages noch hin und wieder üblichen Taschenspielereyen und Betrügereyen; wo Interesse und List auf der einen- und Aberglaube und Dummheit auf der andern Seite, sich an den Tag leget. Es ist immer so gewesen, nur die Handelsweisen verändern sich.

A. d. D. u. H.

Adelsdorf und Leyfersdorf, no. 3. heißt es: „daſelbſt hält ſich ein Exulant aus „Böhmen auf, Tiburtius Sancti. „ — Der Paſt. ordin. in Adelsdorf war damals Samuel Scholze, welcher 1669. nach Goldberg vocirt wurde. — Zu ſeinen Zeiten hielt ſich unter den Exulanten aus Böhmen (welche Thebeſius ein ſehr abergläubiges und zauberhaftes Volk nennet,) in Leyfersdorf einer Namens Adam Stransky auf, welcher ſich mit Segenſprechen, Diebsſegen ꝛc. überall bekannt machte, und wegen ſeiner Kunſt weit und breit conſulirt wurde. Sein Seelſorger Tiburt. Sancti ſelbſt ließ ſich ao. 1662. durch ihn blenden, und conſulirte ihn, als man ſeiner Frau einen Rock diebiſcher Weiſe entwendet hatte; worauf Stansky den im Qvartier zu Leyfersdorf liegenden Reuter ſo ſehr ängſtigte, daß er quaſi in delirio, mit blanken Degen herum geritten, und als ihm dieſer (Adam) ohngefähr begegnet, ihn als kennende verfolget bis auf einem Heuboden, da er ihn in ein Bein geſtochen, und alſobald Linderung bekommen, auch ſich recolligiren können, und weil dieſer (Stransky) verletzet, keine Anfechtung mehr erdulden dürfen. — Als Hrn. Daniel Nickiſch v. Roſeneck auf Adelsdorf, Zinn geſtohlen worden: ließ ihn deßen Gemahlin vorfordern, und in der Küche verſchloſſen kochen. — — Hierauf wurden ſeine zauberiſchen Händel kundbarer und er zu dem Paſt. Sam. Scholzen citiret. Es müſſen jedoch die prieſterl. Vermahnungen nichts bey ihm gefruchtet haben. Denn aus einem gerichtl. Atteſtat ſ. d. Conradswalde den 13. Jan. 1673. an Hrn. Siegmund v. Rechenberg, auf Niederleyfersdorf, und aus einem Briefe Sam. Scholzens an Thebeſium, erſieht man, daß Melchior Ernſt, ein Schuſter in Conradswalde verwichener Zeit, als er Geld verlohren gehabt, bey demſelben um Rath gefraget; weil er aber nicht deutſch reden können, des Rademachers Weib mitgenommen, die auf böhmiſch mit ihm contrahiret; da es denn auch Stransky ſo weit gebracht, daß er theils ſein Geld, welches noch vorhanden geweſen, wieder bekommen; wofür ihm von Ernſten 5 Zahlthaler und 2 Sgl. ausgezahlet worden. — Von Tiefhartmannsdorf befragte ſich ein Grützemüller, wegen 30 verlohrner Reichsthaler bey ihm. — — Ob nun gleich dieſes alles wider ihn ausgeſagt wurde, auch die Schuſterin von Conradswalde an Sam. Scholzen unterm 24. März 1673. ſchriftl. gemeldet: Daß ihr Mann durch böſen Antrieb verleitet, ſich bey einem Zauberer Raths zu erholen und den Dieb zu erfahren geſucht; habe es auch durch des Teufels und ſeines Werkzeuchs Hülfe ſo weit gebracht ꝛc. und Scholze hinzuſetzt: iſt ohne Zweifel Ad. Stransky &c. Qui ſemel malus &c. leugnete er doch alles ab, als ihn M. Dan. Thebeſius vor ſich forderte; wollte auch nichts von einem Zauberbuche wiſſen, deßen er ſich bedienet, ſondern ſagte aus, daß er nicht geſund von der Stelle gehen

hen könne, wenn das Buch noch da wäre, welches er in des Hrn. v. Rechenbergs Küche vor 10 Jahren in Gegenwart vieler Personen verbrannt hätte. (wovon aber niemand was wissen wollte.) Zu einer andern Zeit behauptete er: Jakob zu Pilgramsdorf habe das Buch; zu welchem Dom. IV. p. Tr. der Scholze nebst einem Gerichtsmanne geschickt wurde, gegen welche er sich erklärte: er habe einmal einen Zettel gesehen, aber kein Buch. Da ihn Thebesius am 14. Jun. abermal rufen ließ und fragte: ob er neulich zu Conradswalde gewesen? so antwortete er: vor 2 Jahren sey er mit Hrn. Caspar Moteschitzky da gewesen. Er könne das Abendmahl des HErrn aufs Gewissen und seiner Seelen Seligkeit nehmen, ja, wenn der Henker ihm den Hals entzwey stieße, könne er sagen, daß er seit 10 Jahren nichts vorgenommen. — Inzwischen wurde dem Rademacher zu Conradswalde bey näherer Erkundigung des wahren Verlaufs der Sache bange, und wurde mit einem Fuhrmanne aus Steinberg flüchtig. — Ob obenerwähnter Hr. Tiburt. Sanctii in Leysersdorf gestorben, oder weiter versorgt worden, wird nicht gemeldet. Sein Nachfolger aber war:

Wenceslaus Tobiades. Weil zu seinen Zeiten die widerwärtige böhmische Gemeine nicht in Zaum gehalten werden können, sondern unter ihr viel Aergernisse und Unordnung eingerissen: hat der Collator eine Fürstl. Commission erbethen, die theils die Grenzscheidung zwischen der Wiedemuth und Herrn Rechenbergen erörtert und mit Grenzsteinen abgetheilet, theils einen Vergleich gemacht; worüber sich Thebesius so ausdrückt: „Ao. 1670. den 15. Jul. in Beyseyn Heinrichs von Festenberg Packisch genannt, auf Lederhose und Kreiba, und Gottfried Hensel, Pastor in Röchlitz und Senior der Priesterschaft des Goldberg. Districts, als von der Fürstl. Liegnitz. Regierung hiezu verordneten Commissarien wurde zwischen Daniel Nickisch v. Roseneck, auf Adelsdorf, als Lehnsherrn der Adelsdorf. Kirche, und Siegm. v. Rechenberg, auf Leysersdorf, in Gegenwart Dero beyderseits Herrn Beystände, wegen ihrer böhmischen Unterthanen und deren Gottesdienste, ein unwiederruflicher und vesthaltender Vergleich getroffen: 1) Daß der jetzige Pfarr Wenceslaus Tobiades, wie bis anhero, sein Amt verrichten mag; nach Absterben deßen soll ihnen erlaubt seyn, sich um ein ander taugliches, der unveränderten Augsburg. Confession zugethanes, jedoch der deutschen und böhmischen Sprache erfahrnes Subiectum zu befragen, hernach aber solches dem Hrn. Collatori dieser Kirche zu recommandiren und vorzustellen. 2) Daß alsdenn solches sich dem Liegnitz. Consistorio sistire, sich examiniren lasse, und von diesem ein Zeugniß seines Glaubensbekenntnisses aufweise. 3) Daß Hr. Collator alsdann solches annehmen, die Vocation aber von jetzo an, bis zu Verfliessung 12 Jahre einrichten wolle. 4) Daß die

böhmiſche Gemeine ihn alsdann allein, ohne Schaden der Einnahmen dieſer Kirchen, oder Abbruch der Accidentien des Paſtoris Ordinarii, verſiege. 5) Daß die böhmiſche Gemeine einen Sonntag um den andern die deutſche Kirche, und alſo das ordentliche Gotteshaus beſuche, und GOttes Wort alda in deutſcher Sprache anhöre. 6) Daß ihnen ſoll freyſtehen ihren Gottesdienſt zu verrichten unter welcher Herrſchaft ſie wollen, wenn ſie nur, mit derer Permiſſion einen Wirth eines bequemen Orts ausbitten können. 7) Daß ſie ihre Kinder fleißig von Jugend auf zu der deutſchen Schule halten. 8) Daß die Alten, ſo nunmehr der deutſchen Sprache mächtig, von jetzo an, ſich ins künftige dieſer Kirchen, nebſt gebräuchl. Ceremonien, Beichte und Communion zu gebrauchen ſollen verbunden ſeyn. 9) Daß ſie den bishero übel angenommenen Gebrauch abſchaffen, und bey Begräbniſſen nicht allein der Leiche Begleiter, ſondern auch der Leichenpredigt Anhörer ſeyn ſollen. Zu mehrerer Verſicherung ſind zwey gleichlautende Inſtrumenta aufgeſetzet, und von den Herren Fürſtl. Commiſſarien, zweyen Herren Intereßirten und Hrn. Beyſtänden unterſchrieben und mit Dero Petſchaft beſiegelt worden. Actum Adelsdorf in dem Pfarrhauſe ao. & die ſupra notato. „ — Ueber dieſem Vergleich erfolgte nach der Zeit die Fürſtl. Confirmation in den Worten:

„Des Durchl. Hochgeb. Fürſten und Herrn, Herrn Chriſtians Herzogen in Schleſien zur Liegnitz, Brieg und Wohlau, Ihrer Fürſtl. Gnaden Herren Verordnete Regierungsräthe im Fürſtenthum Liegnitz und zugehöriger Weichbilder ꝛc. bekennen hiermit öffentlich. Demnach zwiſchen Tit. Siegmund v. Rechenberg auf Keyſersdorf, und Tit. Daniel Nickiſchen v. Roſeneck, auf Ober- und Nieder-Adelsdorf und Sebnitz, wegen des böhmiſchen Prieſters Streitigkeiten entſtanden, und ſolche durch unſere verordnete Commiſſarien beygelegt, daß erwähnter der v. Rechenberg ſolchen Vergleich uns zu unſerer Amtsconfirmation gehorſamlich übergeben, wie er hiebey in Originali geheftet iſt — — — Wie wir nun ſolchen Vergleich zu Sopirung ihrer bisher geführten Streitigkeiten gar bequem befunden; Alſo confirmiren und beſtätigen ſtatt Hochermeldeter Ihro Fürſtl. Gnaden wir denſelben in allen Clauſuln, Punkten und Artickeln (jedoch die Vocation ausgenommen, welche auf gewiſſe Jahr nicht kann gegeben, ſondern, wenn ſie einmal ertheilet, ad dies vitae zu verſtehen iſt,) daß er von beyden Theilen ſtet, veſt und unverbrüchlich gehalten, und von keinem Theil darwider gehandelt werden ſolle. Zu Urkund unter dem Fürſtl. Cancelley-Secret und gewöhnl. Subſcription ausgefertiget. Liegnitz den 6. Juny Anno Ein Tauſend Sechs Hundert Ein und Siebzig.

(L. S.)

Hanß v. Schweinichen, mpr.

Ohnfehlbar mochte es auch oberwähnter Wenzesl. Tobiades mit dem abergläubl. böhmiſchen Volk, wie ſein Anteceſſor halten; da ich auf einem Blatte,

auf

auf welchem von der Stranskyschen Zauberey die Rede ist, lese: „Kunß Jeremis der zu Göppersdorf, hat Wenzel Tobiadessen auf Begehren einen Zettel „geschickt, darauf das Geld sich gefunden. „ — Er verließ die Zeitlichkeit den 28. April ao. 1671. aetat. 96 Jahr; wobey Thebesius anmerkt, daß er Diac. zu Prag auf der kleinen Seite bey der Kirche St. Nikolai gewesen, als Exul aber als Prediger etliche Jahre der böhmischen Gemeine zu Leysersdorf vorgestanden, und überhaupt 66 Jahr im Predigtamte gewesen sey. Er war zweymal verehelichet. Der älteste Sohn erster Ehe, der das Strickerhandwerk gelernet, verursachte ihm vielen Kummer. Nicht gnug, daß er 1669. eine böhmische Bättel auf des Hrn. v. Rosenecks Hofe zu Adelsdorf, unter dem Versprechen sie zu ehelichen, geschwängert hatte, gleichwol aber davon gelaufen war, und sie mit Zwillingen sitzen lassen; worauf er aber 1671. im Febr. da er sich wieder in Leysersdorf einfand, vivo adhuc parente, seine Erbschaft abzuholen, von den Adelsdorf. Gerichten arretiret, auf dem Pfarrhofe vernommen, und ohngeachtet der Protestation des CapitainLieuten. v. Rechenberg, auf Leysersdorf, mit Stricken in die Gerichten geführet wurde, dem Hrn. Collatori von Roseneck 15 Beete zur Strafe ausreuten, der Kirche zu Adelsdorf aber von seinem Erbtheil, an statt der öffentl. Kirchenbuße, die ihm in honorem parentis erlassen ward, 12 Rthl. zahlen mußte; sondern 1671. den 7. April schlug er so gar seine Stiefmutter; (die mit ihren Wayfen nach des Mannes Ableben nicht eher abziehen durfte, bis sie an den v. Rechenberg 6 Dukaten erlegt hatte,) mit der er aber hernach so ausgesöhnt wurde, daß er, vt in omnium ore erat & euentus testabatur, sie für sein Eheweib gebrauchet. Denn der alte Herr, morti vicinus, erforderte 6 Männer, und protestirte ausdrücklich darwider, wo vxor, wie er dafür hielte, grauida wäre, das Kind auf seinen Namen taufen zu lassen, indem sein untreues Weib, das nur 20 Jahr alt war, mit andern (denn er dachte nicht auf seinen Sohn,) gebuhlet hätte (*). — Thebesius machte Anstalten, daß 3 Wochen nach dieses armen Priesters Tode, diesen Zweyen die Gemeine zu räumen, gebothen wurde; welches auch geschah; und die untreue Witwe begab sich nach Zittau, wo sie auf den alten Herrn einen Sohn taufen ließ, da sie doch bey der Theilung, in euentum deßen sich nicht angegeben hatte.

(Die Fortsetzung folgt.)

(*) Hier könnte einem einfallen, zu fragen: Warum hat sich denn der alte Herr noch gelüsten lassen, ein solch junges Weibsbild zu heurathen? Die Jahre sind doch gar zu ungleich gewesen; und den Kummer hätte er sich ersparen können.

Digitized by Google

II. Dritter Abschnitt,

Von den Heiligen, welchen die Oberlausitzer in ihren Kirchen und Kapellen die Altäre gewiedmet und geweihet haben; und zwar in den Sechs Städten.

Das Wort Altar, wird gemeiniglich von altus, hoch, erhaben, von seiner Structur also benamet, hergeleitet. Von Noah wird zuerst Gen. IIX. gedacht, daß er einen Altar gebauet habe; und fernerhin geschieht in der Schrift mehrerer Altäre Erwähnung; besonders aber in dem Tempel zu Jerusalem, des Brand-Opfers und des Rauch-Opfers Altars, welche GOtt selbst aufzurichten befohlen hatte. Zu der Apostel und in folgenden Zeiten haben sich bey denen Christen weder steinerne noch hölzerne Altäre gefunden; dann sie kamen bey den großen Verfolgungen der Heyden bald da, bald dort, in Häusern, Wäldern, Wüsten, Höhlen u. dergl. zusammen. Im 3ten Sec. waren die Altäre bey Christen noch nicht anzutreffen; denn Origines L. IV. contra Ethnicos schreibet: accusatis nos, quod nec templa habeamus, nec imagines, nec aras. Es ist demnach falsch, wenn die Papisten vorgeben: Papst Sixtus I. im 2ten Sec. habe Altäre aufzurichten befohlen. Wahrscheinlich ists, daß dieselben ihren Anfang zu und nach den Zeiten Constantini M. genommen haben, da die Christen, bey nunmehriger Ruhe, prächtige Tempel aufführten, und in denselben vieles, und auch Altäre von Stein und Holz baueten; und soll Papst Sylvester I. im IV. Sec. selbige steinern aufzuführen geordnet haben; und zwar, wie Durandus L. IV. zur Ursache angiebt, weil Christus der Felß sey. Vorher bedienten sich die Christen bey dem Gebrauch des heil. Abendmahls ordentlicher und zwar hölzerner Tische; welches die Papisten zugestehen, und daher vorgeben, daß in der Lateranischen Hauptkirche zu Rom, der befindliche Altar ein dergleichen sey, deßen sich die Bischöffe zu Rom zur Zeit der Verfolgungen bedienet; welchen sie in die Wälder, Klüfte und Höhlen herum getragen, zur Zeit des Friedens aber dahin gesetzet haben. Dahero auch kein Priester auf demselben missiren dörfe, als allein der Papst, und zwar nur am grünen Donnerstage und am Oster-Sabbath.

Es waren aber anfangs die nachmals benannte Altäre, keine andere als Tische, derer sie bey Ausspendung des heil. Abendmahls sich bedienten, und darauf die Christen Opfer zu legen pflegten, zu Unterhaltung der Armen und der Lehrer. Da man dergleichen Altar in jeder Kirche nur einen hatte: so geschahe es, daß man im 5ten Sec. anfieng mehrere, auch außerhalb der Kirchen, auf den Wegen, und im freyen, aufzurichten, und zwar zu Ehren und Gedächtniß der Märtyrer:

Und

Und weil derselben sehr viel wurden, hat das Concilium Carthaginense V. can. 14. befohlen, daß, wann bey dergleichen sich nicht der Leib oder ein Ueberbleibsel oder Reliqvie von einem Märtyrer fände, sollten solche niedergerissen werden. Dannenhero hernach bis jetzo gesetzet ist, daß kein Altar in einer Kirche hat dörfen aufgerichtet werden, wenn man nicht zu demselben Gebeine oder Reliqvien von den Heiligen darein lege. Zur Zeit Caroli M. setzte man schon verschiedene Altäre in eine Kirche, dahero er verboth, daß man solches unterlassen sollte; Allein es ist solches nicht unterblieben, sondern es haben sich solche stark vermehret, und zwar vornämlich zu der Zeit, da sich die Verehrung und Vermehrung der Heiligen bey dem Verderben der Kirchen ereignete, als welche man zu Patronen der Kirchen, Oerter, Personen, Städte, Stände, Profeßionen, im Glück und Unglück, bey Wasser, Feuer u. dergl. Noth, erwählete; denen man denn in der Kirche in Menge Altäre aufrichtete, daß endlich der Platz in denenselben nicht mehr zureichte, dahero man an die Kirchen Kapellen bauete, um darein den Altar vor den erwählten Heiligen zu setzen, oder in der Kirche auf diesen und jenem Altar 2 Ministeria ordnete; jedoch jedem Ministerio seinen besondern Heiligen widmete; gleich als ob es zwey besondere Altäre wären. Der Hauptaltar, der zuerst bey Bauung der Kirche entstund, wurde summum altare, der hohe Altar, und nachdem die Transsubstantiation im XII. Sec. entstund, der **Frohn-Altar** genannt; welches Wort **Frohn**, so viel als der HErr, der Herrliche, heißet; wie daher auch das Frohnleichnamfest seinen Namen hat.

Unsere Oberlausitz ist in dem IX. und folgenden Jahrhunderten zum Christenthum gebracht worden. Zu dieser Zeit war die Verehrung der Heiligen in der Kirche schon gar sehr Mode. Dahero man dann die erbaueten Kirchen und Kapellen nicht allein den Heiligen übergab, sondern auch die Altäre Reliqvien der Märtyrer und anderer Heiligen haben mußten, ohne welche das Altar zum Gebrauch von dem Bischof nicht geweihet werden durfte: und solchen übergab man auch das Altar. Ob nun zwar anfangs bey jeder Kirche nur ein Altar errichtet worden, so entstunden doch bey Vermehrung der Christen, und überhand nehmenden Superstition und Aberglauben, da man von den Heiligen große Wunder und Hülfeleistungen vorgab, so viele Altäre, daß die Kirchen von selben sehr angefüllet wurden. Wer nun das Gelübde gethan, ein Altar zu stiften, der mußte die Erlaubniß von dem Bischof zu Meißen vor allen Dingen sich ausbitten, welcher alsdann einen Fundations- und Confirmations-Brief ertheilete: alsdenn mußte der Stifter denselben völlig bauen, so daß der Tisch steinern aufgeführet und oben mit einer Platte beleget war, in deßen Mitte sich eine ausgehauene Höle fand, in welche die Reliqvien und Heiligthümer gelegt

und

und mit einem Stein, den man clauſuram hieß, bedecket wurde. Oben darauf ſetzte man einen Kaſten oder Schrank mit 2 Thüren, ſo man das Geſpränge nannte und auf- und zu machen konnte. In ſolchen ſtund des Hauptheiligen Bildnis aus Holz gehauen, an denen Thüren aber waren inn- und auswendig der Heiligen Bildnisse angemalet. Ferner mußte der Stifter alles nöthige Meßgeräthe, als Altartücher, Leuchter, Meßgewand, Kelche, Patenen u. a. m. dazuſchaffen, auch ein Geſtiſte machen, von deßen Zinſen ein Meßprieſter oder Altariſte erhalten werden konnte. Wenn dieſes alles ſeine Richtigkeit hatte, ſo weihete der Biſchof ſelbſt den Altar, oder that es durch ſeinen Suffraganeum oder Weihbiſchof, und nun mochte darauf Meſſe geleſen werden.

Solcher Altäre waren nun in Oberlauſitz eine große Menge und wohl mehr als 1000 anzutreffen; angeſehen nicht nur in den großen Sechs Städten in jeder Kirche ſich viele fanden, ſondern auch in den Dorfkirchen mehr als einer, in den meiſten aber wenigſtens 3 anzutreffen waren, nämlich der hohe Altar im Chor, und an den 2 Wänden, ſo das Schiff von dem Chor ſcheideten, gleichfals auf jeder Seiten einer ſtand; wie man ſolches noch heute ſiehet in den Kirchen, ſo noch aus dem Papſthum her, ſtehen. Jeder Altar mußte nun ſeinen Heiligen haben, und kann man daraus die Menge derſelben erkennen, denen ſie gewidmet geweſen. Haben wir nun in unſerm Magazin 1776. p. 243. und 355. die Stadtheiligen und 1777. p. 204. die Kirchenheiligen in unſer Oberlauſitz mitgetheilet, ſo kommt nun auch die Reihe an die Heiligen, denen man die Altäre übergeben hat. Da nun derſelben eine ungeheure Menge ſind: ſo wollen wir erſt diejenigen Altarheiligen in den Sechs Städten anführen, und dann auch diejenigen, die ſich in den Kirchen auf den Dörfern befunden haben.

I. Budißin.

In dieſer Hauptſtadt haben ſich in den Kirchen und Kapellen folgende Altäre gefunden: und zwar

I. In der Haupt- und Collegiatkirche zu St. Peter:

1) Altare ſummum, das hohe Altar; 2) S *Clarae*: Dieſe Clara war eine edle Jungfer zu Aßiſi, und richtete eine geiſtliche Verſammlung der Nonnen auf, welche hernach ihren Namen, der Clariſſer angenommen, ſie ſtarb 1252. 3) S. *Donati*. 4) S. *Petri*. 5) S. *Barbarae*, erſtes Miniſterium. 6) S. *Materni*, zweytes Miniſt. Maternus iſt einer von den 72 Jüngern Chriſti, den Petrus nach Trier geſandt haben ſoll, das Evangelium den Deutſchen zu predigen, deren er denn viele bekehret. 7) *Johannis* Evangeliſtae. 8) S. *Julianae*: eine Jungfrau zu Nicomedia, die unter dem Kayſer Diocletiano den Märtyrtod erlitten, weil ſie denen Götzen nicht opfern wollte. 9) *Spiritus* S. 10) S. *Onophrii*. Dieſer war anfangs ein Münch

Münch, gieng aus dem Kloſter in die Wüſten, und hat in die 60 Jahr in ſtrenger Einſamkeit zugebracht. 11) S. *Wolfgangii*: ein Patron wider die Gicht. 12) und 13) S. *Catharinae*, erſtes und anderes Geſtift: eine Patronin der Schüler, Studenten und Gelehrten: Das Jus Patronatus ſtund bey E. E. Rath in Görlitz. 14) S. *Crucis*. 15) 16) *B. M. Virgin.* erſtes und zweytes Miniſterium. 17) S. *Nicolai*, ein Patron in Waſſersnoth. 18) S. *Martini*, ein Patron der Armen und Bettler. 19) *Spinaei coronae Chriſti*. 20) S. *Jacobi*. 21) *Johannis* Bapt. 22) S. *Dorotheae*.

II. In der Kirche ad S. Nicolaum.

1) Altare ſummum, das hohe Altar. 2) *Mariae Magdalenae* & *Ottiliae*. Letztere ward blind gebohren, dahero ihr Vater Attilicus der Mutter befahl, das Kind umzubringen. Allein die Mutter entflohe mit ihr zu dem Biſchof Erhard in Bayern, der ſie ſehend machte. Der Bruder berief ſie hierauf wieder nach Hauſe zu kommen, und da das geſchah, ward der Vater ſo erbittert, daß er den Sohn tödtete. Dieſe That rettete ihn, und that hierauf die Tochter, die er wieder angenommen, in das von ihm geſtiftete Kloſter Hohenburg, allwo ſie über 130 Nonnen Abbatiſſin war, ſtarb auch daſelbſt. Man rühmt von ihr viel Wunder: und die Blinden und die üblen Geſichtes waren, verehrten ſie als ihre Patronin. 3) *Simonis* & *Judae*. 4) S. *Johannis* des Täufers. 5) S. *Thomae*, der bekannte Jünger JEſu, der denen Indianern, Parthen, Meden u. a. das Evangelium von Chriſto geprediget. Er wurde zuletzt von einem Götzendiener zu Edeßa erſtochen. 6) *Lazari*, derjenige, den Chriſtus erweckte, als er ſchon 3 Tage im Grabe gelegen. Als die Verfolgung der Chriſten in Judäa groß war, begab er ſich in Maßilien, und ſtarb als Biſchof daſelbſt A. C. 80. 7) SS. *Trinitatis*. 8) *Philippi* & *Jacobi*.

III. In den Kapellen zu U. L. Frauen:

1) Das hohe Altar. 2) Trium Regum, der heil. Drey Könige. 3) S. *Barbarae*. 4) S. *Annae*.

IV. In der Kapelle St. Michaelis.

V. In der Kapelle St. Marthä.

VI. In der Kapelle des Heil. Geiſtes.

VII. In der Kapelle auf dem Schloße.

Ob in dieſen Kapellen ſich mehr als eins, das hohe Altar nämlich gefunden, habe ich keine Nachricht auffinden können.

(Die Fortſetzung künftig.)

III. Genealogiſche Nachrichten.

Lübbenau. Die Frau Gemahlin des Hochgeb. Grafen und Herrn, Hrn. Chriſtian Ernſt von Lynar, Fr. Auguſta Charlotte Luiſe geb. Gräfin von Pückler, iſt am 14. März von einem jungen Grafen entbunden worden, welcher in der heil. Taufe die Namen Heinrich Ludwig erhalten hat.

Mittel-Sohland. Des Hochwohlgeb. Hrn. **Karl Gottf. Adolphs v. Uechtritz**, auf Mittelsohland und Niederbellmannsdorf, Königl. Preuß. Hauptmanns von der Infanterie, Fr. Gemahlin, Fr. Karoline Augusta Henriette geb. v. Polenz, genaß am 18. März, Mittags um 12 Uhr eines gesunden Herrleins, so bey der heil. Taufhandlung am 22ten **Adolph Gottlob** benamt worden. Die gegenwärtigen Taufzeugen waren:

1. Der Hr. Major v. Freywald, auf Pielitz.
2. Der alte Herr v. Uechtritz, auf Obersohland.
3. Der Hr. Hauptmann v. Uechtritz, auf Niedersohland.
4. Der Hr. Rittmeist. und Landes-Commissr. v. Ingenhäf, auf Deutschpaulsdorf.
5. Der Kön. Preuß. Hr. Lieut. v. Bilzingsleben, vom Regim. Platen Dragon.
6. Der Hr. Legationsrath Necker, aus Herrnhut.
7. Der Hr. Hauptmann v. Uechtritz, auf Obersohland.
8. Die verw. Fr. Geh. Räthin und Amtshauptm. v. Warnsdorf, auf Reichenbach ꝛc.
9. Die Fr. Major. v. Freywald geb. v. Rüdiger.
10. Die Fr. v. Uechtritz geb. v. Gersdorf, auf Obersohland.
11. Die Fr. Hauptm. v. Uechtritz geb. v. Hobberg, auf Niedersohland.
12. Die ältere Fräul. v. Uechtritz, a. d. H. Niedersohland.
13. Die Fräul. v. Freywald, a. d. H. Pielitz.
14. u. 15. Zwo Fräul. v. Uechtritz, a. d. H. Obersohland.

IV. Wayſenhaus- und andere Polizey-Sachen.

Görlitz. Die Fortsetzung der gewöhnl. Nachrichten von dem hiesigen **Armen-Wayſen- und Zuchthauſe**, vom 1. Jan. bis ult. Dec. 1778. enthält: A) die namentl. Anzeige der Inspect. Eph. Administr. Lehrer — — — und dienstleistende Personen; wobey anzumerken, daß nach Abgang des Hrn. Ge. Rißmanns, Praecept. litterati, als Pfarrs nach Hennersdorf, der auf ihm als Praecept. litter. gefolgte Candid. Minist. Hr. **Christian Schubert**, am 28. Nov. 1778. bereits wieder verstorben, und diese Stelle noch nicht wieder besetzt ist. B) Der verpflegten Wayſen sind 32, als 19 Knaben und 13 Mädchen, und bey den Wayſen Aufbehaltene 8, als 5 männl. und 3 weibl. Geschlechts. C) Im Zuchthauſe haben Arbeit, Unterhalt und größtentheils Züchtigung erhalten 29 Züchtlinge, als 21 Manns- und 8 Weibspersonen; darunter 8 Einheimische, 9 vom Lande und 12 Fremde. D) In der Armenschule haben, außer den Wayſenkindern, annoch 186 arme Kinder, als 91 Knaben und 95 Mädchen freyen Unterricht genoſſen. — Die **Einnahme** des 1778ten Jahres hat betragen: 1939 Rthl. 20 gl. 1½ pf. darunter sich unter andern, befin-

Digitized by Google

befinden: 209 Rthl. 23 gl. 8 pf. an Verdienſt der Züchtlinge; 11 Rthl. 22 gl. 6 pf. an Verdienſt der Wayſen, über ihre Hausarbeit; 165 Rthl. 22 gl. an verkauften baumwollnen Garne (*); u. ſ. w. — Die Ausgabe iſt geweſen: 1892 Rthl. 23 gl. 2⅞ pf. — darunter 711 Rthl. 7 gl. 3 pf. an Brödterey und andern Victualien, auch Mahl- und Backgelde, und 219 Rthl. 18 gl. 4 pf. an Aufwand zur Bekleidung, und 457 Rthl. 8 gl. 6 pf. an Beſoldungen und Stiftungsgeldern, die ſtärkſten Artikel ſind: — Endlich das Verzeichniß der in jedem Monate erhaltenen außerordentl. Wohlthaten, darunter: 1 Dukaten aus dem Stock, in einem verſiegelten Papier mit der Bedeutung: Den Kindern zu einer Ergötzlichkeit zu reichen, mit beygefügten Spruche aus 1 Chron. 29, 9. und eben daher 8 gl. in einem Papier mit der Innſchrift: GOtt von dir hab ich mein Leben, von dir ꝛc. bey Begehung eines 4jährigen Kindes glückl. erlebten Geburtstages. — Den Beſchluß macht der Jahrzettel von 1778.

Sorau. Avertiſſement der gnäd. privileg. Begräbnis-Societät zu Sorau, von den im Jahr 1778. verſtorbenen und dagegen eingerückten Societätsgliedern; nebſt Verzeichniß der vorhandenen Expectanten, mitgetheilt von J. C. Gieſern, auf 1 Bog. in 4. — Vorher ſteht eine Stelle aus des Wandsbecker Bothen, (Hrn. Claudius) Schriften, nämlich ſein ruhiges Verhalten aufm Krankenbette, bey Annäherung des Todes. Der Anfang iſt dieſer:

Ich lag und ſchlief; da fiel ein böſes Fieber
Im Schlaf auf mich daher,
Und ſtach mir in der Bruſt zum Rücken über
Und wüthete faſt ſehr.

Es ſprachen Troſt, die um mein Bette ſaſſen;
Lieb Weibel grämte ſich,
Gieng auf und ab, wollt ſich nicht tröſten laſſen,
Und weinte bitterlich.

— — — — — — —

Dann heißt es, zum Schluße:

Und ich genas! deß muß ich GOtt hoch loben!
Die Erde iſt doch ſchön
Iſt herrlich doch, wie ſeine Himmel oben,
Und luſtig drauf zu gehn.

Will mich denn freun noch, wenn auch Lebensmühe
Mein wartet, will mich freun!

(*) Dieſe Anſtalt, die ſchon ſeit vielen Jahren in dieſigem Wayſenhauſe im guten Gange iſt, iſt eine treflich gemeinnützige und vortheilhafte Beſchäftigung in Zubereitung, Spinnung ꝛc. der Baumwolle, zum Stricken, zum Wirken ꝛc. die ſo recht dergl. Zöglingen angemeſſen iſt; und Nachahmung in andern dergl. Anſtalten verdienet.

Digitized by Google

Und wenn du wiederkömmst, spät oder frühe,
So lächle wieder, Hain!

Der abgegangenen Glieder sind 10; und auch so viel wieder an ihre Stelle getretene. Der Expectanten aber, männlich und weiblich, sind 46.

V. Fortgesetzte Anzeige der erbaul. Schriften.

(S. Seite 106. u. f. f.)

3. **Görlitz.** Der oben erwähnten Nachricht von dem hiesigen Armen- Wayfen- und Zuchthause, ist eine **erbauliche Betrachtung** über 1 B. Mos. 17, 1. auf 22 SS. vorgesetzt. Der Vers. dieser Betrachtung ist der ehemal. Prof. Theol. in Halle, der sel. Hr. D. Baumgarten, wie solches auch in einer Note bemerkt, und dabey gesagt wird, daß es denjenigen, welchen sie schon bekannt sey, doch nicht gereuen werde, sie noch einmal hier zu lesen. Diese Baumgarten. Arbeit wird hier noch nicht ganz gefunden, sondern die Fortsetzung aufs Zukünftige verschoben. Denjenigen zu gefallen, welche die Baumgarten. Schriften, oder doch einige davon, besitzen, und wie sie es werth sind, lieben, vermelden wir, daß diese hier aufs neue abgedruckte Schrift, ao. 1737. zu Halle, unter dem Titel: **Betrachtung vom Wandel vor GOtt**, über 1 Mos. 17, 1. in 8. heraus gekommen sey. Wer solche nun besitzt, und gelesen hat, dem, so wie überhaupt allen Kennern und Liebhabern der Baumgart. Schriften und welchen die Art und Weise des Vortrags des sel. Mannes bekannt ist, wird es leicht seyn sich vorzustellen, was hier gesagt ist. So heißt es, unter andern: „Die Sache, davon „GOtt redet, gehöret nicht allein für Anfänger, sondern auch für geübte Freunde „GOttes. — Die Erinnerung der allerbekanntesten Wahrheiten ist auch den ge„übtesten und bewährtesten Personen nöthig. — Wir müssen alle Gnadenheim„suchungen und Offenbarung der Gegenwart GOttes, alle Versicherungen und „Erneuerungen seines Gnadenbundes mit uns, als Reitzungen und Beförde„rungsmittel des Umgangs mit ihm ansehen, und dazu gebrauchen. — Der „Fortgang im Guten bestehet nicht in künstlichen Seltenheiten, in unerhörten „Wahrheiten, oder ungewöhnl. Uebungen; sondern in Vertraulichkeit mit GOtt. „Einem 99jährigen Greiß (wie Abraham) einem 24jährigen Freunde GOttes, „weiß GOtt selbst nichts nöthigers und heilsamers anzupreißen als diese Uebung. „Wir werden daran lebenslang gnug zu lernen und zu üben haben, und wenn „wirs auch noch so lange geübt, noch viel neues dabey entdecken, und so eifrig da„mit fortfahren müssen, als fiengen wir erst aufs neue an. „ — — —

4. Die **Vorrede** des heil. **Vater Unsers** in ihrer Beziehung auf das **verdienstliche Leiden** unsers theuersten Erlösers **JEsu Christi**, erläutert

von

Digitized by Google

von M. Casp. Döring, Pastorn in Niederwiesa, 4. Lauban 1779. auf 1 Bog. Der Hr. Verf. hat sich (§. 1.) entschlossen, den lieben Kindern, damit sie ihr V. U. recht bethen lernen, nach und nach dieses vortrefl. Gebeth des HErrn, erkläret, in die Hände zu liefern. Daß Christus der Verfasser dieses Gebeths sey, (§. 2.) ist aus Matth. 6. und Luc. 11. bekannt. Man pflegt es in den Eingang oder Vorrede, in die 7 Bitten und den Beschluß, einzutheilen. Die Vorrede (§. 3.) zeigt uns denjenigen, zu welchem wir dieses Gebeth verrichten sollen, zu dem nämlich, der unser Vater im Himmel ist, d. i. zu GOtt. Christus befiehlt, daß wir ihn Vater nennen sollen. Vater wird hier im weeutl. Verstande genommen, da es allen drey Personen in der Gottheit zukömmt. Matth. 2, 10. Eph. 4, 6. folglich da wir alle drey Personen anzubethen verbunden sind, so bezeichnet das Wort Vater hier den dreyeinigen GOtt. Dabey bemerket Hr. D. in einer Note, daß Simeon Luc. 2, 29. zu dem Heil. Geist gebethet habe, coll. v. 26. Im §. 4. werden die Ursachen angeführet, warum Christus befiehlt GOtt, Vater zu nennen, und §. 5. 6. warum wir ihn unsern Vater nennen. Der 7. §. beschreibt die Beschaffenheit dieses Vaters, in den Worten: Der du bist im Himmel, diese Redensart bezeichnet die Allgegenwart GOttes; himmlischer Vater, im Gegensatz weltl. Väter. GOtt ist ein himmlischer Vater, ein besserer als die weltl. Väter. Es begreift die Majestät GOttes und alle Eigenschaften desselben in sich. Warum wir diese Worte hinzusetzen sollen, davon werden (§. 8.) 3 Ursachen angeführt. Die Beziehung dieser Anrede an GOtt (§. 9.) auf das Leiden JEsu, ist, weil uns Christus durch sein Leiden das Recht erworben hat, GOtt als unsern Vater im Himmel ansehen zu dürfen. Dies zu beweisen, werden §. 10. verschiedene Sätze angeführet, aus welchen flüsset, daß das Leiden JEsu der Grund ist, daher wir mit Recht zu GOtt bethen können: Vater Unser ꝛc. Im §. 11. werden noch verschiedene Lehren zur Erbauung beygefügt, z. E. wenn man bethen, erhörlich und gottgefällig bethen will, so muß man ein Kind GOttes seyn; muß sein Gebeth an keine Kreatur richten; muß für andere mit bethen; muß bedenken, daß GOtt allgegenwärtig, allmächtig ꝛc. sey; daß, so bethen zu dürfen, für uns die größte Ehre und Wohlthat sey; daß aus JEsu Leiden und Erlösung, der stärkste Beweis der Liebe GOttes, uns in die Augen leuchte ꝛc.

VI. Neueste Schul- und Gelegenheits-Schriften.

Görlitz. Die latein. Einladungsschrift des Hrn. Rect. M. Baumeisters zum Frühlings-Examen bey hiesigem Gymnasio am 26. März, ist den 25:en auf 1 Bog. in 4. geschrieben. Der Hr. Verf. ermuntert darinnen zum herzlichen

Lob und Danke für die unendliche Güte und Erbarmung GOttes, welche bey dem vorm Jahr ausgebrochenen, und, wie es sich ansehen ließ, sehr fürchterlich und blutig und verderblich werdenden Kriege, wie über das ganze Land, so auch besonders über hiesiges Gymnasium gewaltet, so, daß die Studirende, von Lehrern und Lernenden, in ihren Beschäftigungen nicht unterbrochen worden, sondern dieselbigen ungehindert fortgesetzt werden können. — Noch schaudert das Gemüth, wenn es an die Kriegs-Zurüstungen denket, die im vorjährigen Frühling Sachsen bedrohten und schreckten! — Hr. B. theilt hier ein Stück von dem Klaggedichte mit, welches er, voriges Jahr, beym Ausbruch des vorher befürchteten und gedrohten Krieges, zwischen Furcht und Hoffnung des Gemüths, entworfen hat. Hier lese man einige seiner Gedanken: „Ach! wie fürchterlich und schrecklich lodert überall die Kriegesflamme! — — Boheim — und Schlesien, — voll Krieger, und schweren Geschütz und andern Land und Leute verderblichen Waffen, Lägern, Verschanzungen — Wie wird dirs geben, liebes Vaterland? Was wird dein Schicksal seyn? Hunger, greulicher Ruin, Tod —

Quae te fata manent, dulciſſima patria? quaenam
Mors & ſumma dies, uaſta ruina, fames.

— — — — — — —

Vielleicht bricht der fürchterliche Feind ein, erobert, plündert, mordet — — Vielleicht — — hier malt der Verf. ein äußerst schreckhaftes Bild von dem Verderben, das aufgebrachte Heere über ein Land führen, wenn sie einfallen und einnehmen — das ihm seine Einbildungskraft vorgestellet hat, und welches im Kriege nicht selten, zum Jammer, realisirt wird. — Doch, er verscheucht diese Schreckbilder — die Hoffnung, daß endlich doch das Wetter sich wieder zertheilen und die Friedenssonne glänzen werde, belebt ihn

I, timor, i, ualeas, quid enim timuiſſe iuuabit?
Bis mala perpetitur, qui nimis illa timet.
Spes alit ingenuas mentes — — — —

Und warum sollten wir nicht hoffen? Hoffnung auf den Allmächtigen und Allgütigen läßt nicht zu Schanden werden — — —

O redeas, redeas, Pax aurea, priſtina redde
Otia Luſatis, otia Saxoniae.

Ewig Lob, Preis, und Dank und Ruhm sey GOtt, dem Allerhöchsten, daß Er das flehendliche Seufzen: O redeas Pax aurea — so gnädig erhöret, und die Kriegführenden Mächte zum Friedensschluß geneiget hat. Er hats gethan, wie Hr. B. singet:

Ipſe Deus, ſolus qui nouit flectere Regum
Mentes, concordi foedere corda reget,
Vt, poſitis iris, animo iungantur in vnum,
Vt redeat terris intemerata quies.

GOtt Lob! der unsern Mund voll Rühmens gemacht hat, daß wir singen können: rediit pax aurea!

Hr. B. verspricht sein ganzes Gedicht von diesem Kriege, in seinem Anfange, Ausbruche, Fortgange, erfolgten Waffenstillstand, Friedens-Congreß ꝛc. mitzutheilen; wofür ihm die Kenner und Liebhaber der latein. Dichtkunst sehr verbunden seyn werden. — Bey dem Ende dieses Examens haben 2 Stipendiaten peroriret, der eine,

Christian

Christian Gottlieb Heidrich, ein Zacherianischer Stipendiat, welcher auf die Universität zieht, der andere, Joh. Christ. Böhme, ein Hillianischer Stipendiat.

VII. Absterben von Jubel-Schulmännern.

Reinswaldau, bey Sorau. Am 28. Febr. a. c. gieng der hiesige Emeritus Hr. Joh. George Horstig, Organist, Kirch- und Gerichtsschreiber, im 85ten Jahre seines Alters, als ein Jubel-Schulmann zu seiner Ruhe ein. Er war zu Bogendorf, im Pribuslischen Kreise, ao. 1694. den 10. Nov. gebohren. Sein Vater war damals Mühlenmeister alda, der endlich ao. 1736. den 21. April im 71ten Lebensjahre, als Erbmüller zu Niederwerle verstorben ist. Als er 6 Jahr lang die Sorauische Schule unter Rect. Zeisken besucht hatte: faßte er den Entschluß, sich der Schule besonders zu widmen, und nahm ao. 1720. zu Michael den Antrag zu dem hiesigen Schulamte an; darauf er von dem Hrn. Grafen v. Promnitz, den 6. Oct. die Vocation erhalten. — Zweymal ist er verehelichet gewesen. Ao. 1721. den 26. Febr. mit damals Jgfr. Annen Margarethen Bergerin, aus dem Friedersdorf. Priesterhause, mit welcher er 12 Kinder gezeuget, 11 Söhne und zum Beschluß 1 Tochter. Von allen diesen leben aber nur noch 2 Söhne, als: Hr. Joh. Erdmann Horstig, Organist und Schulmeister zu Gerlachsheim, und Hr. M. Joh. Friedrich Horstig, seit 1758. Past. zu Sciedlo und Kuschern in der Niederlausitz, und seit 1776. Subsenior E. Evangel. Priesterschaft unter dem Fürstl. Stift und Kloster Neuenzelle. Von diesen beyden Söhnen hat der sel. Jubel-Schulmann 17 Enkel und 6 Urenkel erlebet. Als aber ao. 1759. am 7. July seine Gattin, im 66ten Lebensjahre, schleunig weggeraft wurde: so hat er sich darauf 1760. den 7. Oct. zum 2tenmal mit einer Schlossers Tochter aus Christianstadt verehelichet, welche einen Sohn gebohren, Namens Karl Gottlieb, der sich jetzt auf der Sorau. Schule als Adjunct. Chori Symphon. befindet. — Ao. 1770. am Michaelstage feyerte er sein Amtsjubelfest, und legte bald darauf, wegen Leibes-Schwachheit, seinen Dienst nieder, indem er an den Kirchschreiber zu Friedersdorf, Hrn. Joh. George Jäserich, einen Substituten bekam. Er wandte sich darauf, um mehrere Ruhe zu haben, nach Christianstadt, und 1772. den 10. Jun. nach Sorau, allwo er auch, bemeldter maßen, verblichen ist.

VIII. Absterben von Jubel-Eheweibern.

Gerlachsheim. Hier starb, am 5. April, Fr. Anna Rosine verw. Pornitzin, weyl. Hanß Michael Pornitzes, herrschaftl. Jägers, hinterlassene Witwe, in einem Alter von 84 Jahren, 5 Mon. und 6 Tagen. Sie hat 58 Jahre in der Ehe gelebt; hat 12 Kinder gebohren; 53 Enkel und 17 Urenkel erlebet, und sich 5 Jahr, 6 Mon. im Witwenstande befunden. Sie ist den 8ten mit einer Leichenpredigt beerdiget worden.

IX. Einweihung neuer Schulgebäude.

Gablenz, zur Mußkauischen Diöces gehörig. Daselbst wurde am Montag nach Lätare als den 15. Mart. a. c. die dasige durch die edle und eyfrige Sorgfalt des Standesherrn von Mußkau, des Hrn. Reichsgrafen von Callenberg Excellenz ganz neu erbaute Schule, durch den zeitigen Superintendenten in Mußkau, als General-

Digitized by Google

neral-Inspektor der gesammten Schulen in der freyen Erb- und Standesherrschaft Mußkau, Hr. Joh. Georgel Vogel, mit einer Rede und Gebeth in deutscher und wendischer Sprache, nachdem zuvor mit einem Gesange der Anfang gemacht worden war, auch angestellter Schulprüfung mit der Jugend, in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung, feyerlich eingeweihet.

X. Miscellanea.

1. **Budißin**, den 12. April 1779. Nachdem E. Hochedl. und Hochw. Rath den rühmlichen Endschluß gefasset, die durch gute Sitten und Fleiß besonders sich auszeichnenden Schüler des albiesigen Gymnasii, durch gewisse Prämien zu belohnen, und zu diesem Ende alle Jahre, bey dem gewöhnl. Osterexamine 2 silberne, an einem blauen Bande hangende Klippen, auf deren einen Seite, das Budißinische in Gold geätzte Stadt-Wapen, mit der Ueberschrift: Senatus Budissinensis, auf der andern aber, die Worte aus dem Horatio: Discipulis recte facientibus offert, befindlich ist, austheilen zu lassen; So sind solche bey dem heurigen Osterexamine, **Andreas Müllern**, und **Joh. Gottlob Bornßen**, beyderseits von Budißin, zu Theil worden.

2. Folgendes Chronostichon ist zum Andenken des wieder hergestellten Friedens eingesendet worden:

paX reparata nItet: CIVes, age, CLaVDIte IanVM.

XI. Unglückliche Vorfälle.

Budißin. Am 21. März, Abends in der 5ten Stunde fand man albier, unweit der Schoßigischen Mahlmühle, beym Schleifplan, einen todten menschl. Körper, der schon lange mochte im Wasser gelegen haben. Bey der darauf angestellten gerichtl. Besichtigung, zeigte sichs, daß es ein wendischer Schneider, **Martin Büttner** Namens, 30 Jahr alt sey, der schon seit den 7. Febr. vermisset worden.

Seifhennersdorf. Albier kam, am 28. März, Vormitt. in der 9ten Stunde, bey **Gottfried Müller**, ein Feuer aus, wodurch der größte Theil des Wohngebäudes abbrannte.

Windischdorf, unweit Lauban. Eben am 28. März, als am Sonntage Palmarum, Nachmittags in der 2ten Stunde, kam in diesem unter das Lauban. Klosterstift gehörigen Dorfe, ein Feuer aus, welches, da der Ausbruch gleich unter dem nachmittägl. Gottesdienste war, und die mehresten Leute in der Kirche sich befanden, sehr gefährlich, besonders auch für das benachbarte Bertholdsdorf, da nur der Queisstrohm darzwischen ist, weil der Wind herüber strich, hätte werden können, wo es GOtt nicht sonderlich abgewandt hätte. Auch der zu Lauban gehörige so genannte Junkersberg war in Gefahr. Es sind 5 Häuser, ingleichen eins unter die Lauban. Stadtjurisdict. gehöriges hart an die Windischendorfer Grenze anstossendes Haus, in die Asche gelegt, und ein paar Händlern mit Flachs, Garn, Getreyde ꝛc. ist dadurch ein gar beträchtl. Schade verursacht worden. Dies Feuer ist durch Verwahrlosung von ein paar unverständig mit den Lichtspänen umgegangenen Kindern, da die Aeltern nicht da gewesen, entstanden.

Notanda. Im vor. VII. St. p. 103, in der 13. Zeile siehet ein jeder leicht, daß es, statt vident, *vitent* heißen müsse.

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Neuntes Stück, vom 15ten May, 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Das Glück eines Freundes der Musen.

Die Ruhe des Gemüths, das wahre Glück des Weisen,
Nicht leerer Pomp und Pracht und Eitelkeit der Welt,
Muß, daß du glücklich seyst, noch mehr als Gold beweisen,
Gesetzt auch, daß dein Glück der Thoren Haß vergällt.

Es lebte einst ein Hirt, wie Theokrit erzählet,
Vor allen andern reich — jedoch was half es ihn? —
Es ward sein armes Herz von stäten Geiz gequälet,
Ruh und Zufriedenheit sah man die Stirne fliehn.
Weit glücklicher als er, war bey geringem Lohne
Comata, denn so hieß des reichen Hirten Knecht
Der eben so vergnügt, als wie auf Crösus Throne,
Auf seinem Rasen saß, er lebte recht und schlecht.
Ein frommer edler Sinn erwärmte seinen Busen:
So bald der Monat kam, da eilt' er zum Altar.
Sein Opfer war ein Lamm, das brachte er den Musen,
Durch deren Huld und Schutz er immer glücklich war.
Die munire Heerde wuchs, man sah ihr nach mit Freuden;
Da war kein steches Schaaf, kein Wolf ließ sich nicht sehn;
Und war dies nicht ein Grund den Hirten zu beneiden? —
Ja, Freunde, in der Welt pflegts anders nicht zu gehn.
Menalk, ein alter Hirt, dems nicht so glücken wollte,
Schlich sich zu dem Damöt, Comatens Herren, hin;
Sein Blick verrieth den Gift der in den Adern rollte —
Doch, dem Damöt — dem kam so was nicht in den Sinn.

Er greift am Schäferhut und seufzet: „Guten Morgen! —
„Wenn man zu dir herkömmt, da lacht das Glück. Ein Hirt
„Dem Pan, wie dir, wohl will, o! der darf nicht mehr sorgen;
„Wie unser einer da — wies künftig noch gehn wird.
„Das Glücke giebt es ja den Seinigen im Schlafe,
„Und wenn auch gleich ein Knecht manch liebes Lamm entführt;
„Wer weiß es, welches noch von euch ihr guten Schaafe,
„Das es jetzt wol nicht denkt, sein Leben bald verliert „ —
Wie soll ich das verstehn? Was willst du damit sagen?
Fängt stutzig an Damöt. — Menalk spricht erstlich nicht —
Doch endlich fährt er fort: „Wie kanst du darnach fragen
„Wovon seit langer Zeit die ganze Gegend spricht?
„Die Heerde möchte sich nur allzustark vermehren
„Dann würdest du zu stolz — Comata meynt es treu
„Um diesen Uebel nun bey Zeiten noch zu wehren
„Macht er, der Brave! uns von der Besorgniß frey „ —
Was macht er? — rede, sprich! mich so hier aufzubringen,
Ruft ängstlich aus Damöt, schafft dir doch nicht Gewinn!
„Die Musen lassen nicht umsonst ein Lied gelingen, —
„(Sagt frech der Bösewicht,) man schlacht manch Lämmchen hin,
„Das beste monatlich „ — Nichts brauch ich mehr zu wissen,
Längst konnt ichs merken, — spricht darauf erfreut Damöt,
Menalk, mein bester Freund! laß dich umarmen — küssen,
Da deine Freundschaft nun mein ganzes Glück erhöht! —

Vom Berge siehet man dort den Comata kommen,
Welch edles sanftes Herz durchstrahlet sein Gesicht!
Da steht er — schon wird er von dem Damöt vernommen —
Er höret ruhig an was die Verläumdung spricht.
Er saget noch dabey mit freyer hoher Miene:
„Ist alles, was ich that, zum Vortheil nicht geschehn?
„Wer hat, o harter Mann, so lang ich dir nun diene
„Nicht deine Heerde da mit Lust stäts angesehn? „ —
Doch alles das half nichts! Man hört das Urtheil sprechen,
Es war der Richter selbst vielleicht vom Neid nicht rein,
„Den Thäter, ruft er aus, schließt vor ein solch Verbrechen,
„In jenen hohlen Baum dort, bey dem Brunnen, ein.
„Er hat den Todt verdient, drum büße er sein Leben,
„Ein wahrer Diebstahl ists, wenn man vom fremden Gut
„Sich Freunde macht. — Laß dir von Musen Nahrung geben,
„Wer weiß, ob nicht an dir Apollo Wunder thut „ —
Die ganze Schäferey zerfließt in Trauerzähren,
Da man den frommen Hirt dem Todt sich nahen sieht.
Und Leser! — weinst auch du — o trockne nicht, zu Ehren
Der Menschlichkeit, das Naß, das auf der Wange glüht —

Nur

Nur kurze Zeit verschwand, als auf Damötens Fluren
Die arme Heerde schon die Pest — der Wolf — anfiel,
Von seinem stäten Glück entflohen alle Spuren —
Und dieses weckte nun den Hirten zum Gefühl.
Er öffnete den Baum — sah den Comata stehen
Noch heiter und gesund von keinem Gram verzehrt.
Er staunt — „und was ist hier, ruft er belebt, geschehen?
„Erzähle, daß mein Herz der Musen That verehrt „
O ja, verehre sie, weil mich ihr Schutz beglückte,
Geschahe das, was du zu hindern so gestrebt,
Daß selbst der große Zevs ein Heer von Bienen schickte,
Von deren Honig ich bisher vergnügt gelebt.
Hier, in der Höhlung, sieh den Bau von ihren Zellen —
Nicht wahr, das hätte nicht Menalk, noch du, geglaubt?
Dem Musenfreunde fließt selbst aus des Himmels Qvellen,
Ein innig ewig Wohl, das ihm kein Schicksal raubt! —
Da ward Damöt gerührt — er gab die halbe Heerde
Dem Knecht zum Eigenthum, und nennt ihn seinen Freund,
Er sagt, daß wöchentlich ein Lamm geopfert werde
Den Musen, deren Huld so redlich es gemeynt.

K. G. Föhrl.

II. Fortsetzung der histor. Nachr. im vorigen VIII. Stücke von den Boheim. Predigern.

Bald nach Tobiades Tode schickte die böhmische Gemeine aus, einen neuen Prediger zu erforschen; und erfragten endlich einen Juvenem annorum 20, im Briegischen, mit Namen

Caspar Moteschitzky, welchen sie, unerachtet er nur ein Jahr zu Breslau im Gymnas. Mar. Magd. sich aufgehalten, nach Leysersdorf brachten, und dem Liegnitz. Consistorio zum Examine präsentirten. — Er brachte hierauf an den Hrn. Nickisch v. Roseneck, und Siegm. v. Rechenberg auf Leysersdorf, folgendes von dem Hrn. Superintend. Sebast. Alischer, eigenhändig unterschriebenes Testimonium:

P. P.

„Mögen unsern hochgeehrten Herren nicht bergen, daß Zeiger dieses, Hr. Casparus Moteschitzky sich gebührend bey Unserm Collegio eingefunden, dem Examini sich untergeben. Da wir denn, was seine Confession anlanget, mit ihm wohl zufrieden, aber gleichwol, daß er in der heil. Schrift unbelesen, und Ursach hätte, so in der heil. Schrift, so in der deutschen Sprache, worinnen er andere informiren soll, sich ferner gründlicher zu üben: Sintemal er selber bekennet, daß was er deutsch lese oder schreibe, nicht verstehe. Müssen also nothwendig anstehen, ob er gleich eine Vocation producirte, die in gewisse Jahre eingeschlossen, und nicht ad dies vitae lautete,

lete, Unser Ministerium, und keines, es sey auch wo es wolle, die Ordination darauf ergehen lassen würde. Welches unserm hochgeehrten Herrn in begehrten und wichtigen Negotio zur Antwort nicht unentdeckt lassen sollen, Denselben göttlicher Obacht ergebende. Liegnitz den 22ten Tag deß Brachmonats im Jahr 1671.

Ew. Gestr.

Dienst- und gebethwilligste „
(das übrige fehlt in der Abschrift.)

An Hrn. Siegmund v. Rechenberg schrieb man überdies noch folgenden Brief:

P. P.

„Eu. Gestr. nach Vermögen zu dienen, bin ich allemal willig und beflißen. Es ist mir leid, daß die guten und armen böhmischen Leute, wegen Bestellung ihres Gottesdienstes so lange bisher aufgehalten worden sind; Denn weil das Werk in reifes Bedenken muß genommen werden, und durch einen einmüthigen Schluß J. Gestr. des Hrn. Nickisch muß versucht werden; hat es bißher nicht seyn können. Es ist aber von dieser Sache verwichenen Donnerstag mit J. J. Gestr. Gestr. der Hochlöbl. Fürstl. Regierung geredet, und der ganze Handel umständl. entworfen worden, da denn ein ziemlicher Trost, der böhmischen Gemeine zum Besten, sich gefunden hat. Es ist auch das ganze Ministerium, nicht nur bey unsrer Stadt, sondern auch die Herrn Seniores bey den andern Städten darüber zu Rathe genommen worden, und so weit geschlossen worden, daß verhoffentlich das Werk einen guten Ausschlag finden wird. Aber, das ist nothwendig, daß Hr. Casp. Moteschitzky sich noch einmal einfinde, in einem und dem andern befraget und unterwiesen werde, und also ein gutes und gültiges Testimonium an den Hrn. Nickisch nehme und demselben zustelle; hiemit alsobald die Vocation erfolge, und die Ordination schleunig darauf fortgestellet werde. Je eher nun Hr. Moteschitzky kommen wird, je eher wird seine Sache durch GOttes Hülfe gut werden. Welches Eu. Gestr. ich unvermeldet nicht lassen soll. Denselben göttlicher Obacht treulich befehlende. Liegnitz den 27. Tag July 1671.

Eu. Gestr.

Dienstw.
Sebast. Alischer,
Superintend. „

Caspar Moteschitzky gab sich hierauf, auf heftiges Rennen, Laufen und Anhalten Hrn. Rechenbergs und sämmtl. böhmischen Gemeine, beym Consistorio noch einmal an; da er denn besser bestand, recommendirt wurde, und die Vocation erhielt. — Bald nach seinem Anzuge suchte er schriftl. bey dem Hrn. v. Roseneck um eine Zulage seines Gehalts an. Das latein. Antwortschreiben lautet also:

„Vir

„Vir Reuerende atque Doctiſſime, Fautor ac Amice inprimis dilecte.

Tuae ad manus meas ante aliquot horas perlatae mentionem non ſatis gratam, optarem vero gratiſſimam, moderno de ſtatu tuo iniecerunt. Utpote quem ceu ex relatione ſcripta hauſi, ſumma rerum inopia circumſepſit, ita precatus, vt omnis affluentia nullibi non lares tuos circumſcribat. Etenim vt prodam, quod in animo reſedit hactenus adhuc uſque, dum ſcripto ſuſtuliſti, mitiorem tibi affere ſorrem ſperaverim, me perſuaſere non pauca. Recordatus enim promiſſorum, quae Nobiliſſimus Dominus a Rechenberg, in quo primus cardo promotionis tuae tum temporis vertebatur aliquando ſancte fecit, plane confiſus ſum eum in caſu nullo te relicturum. Aſt interea nullo ſerenioris fortunae radio ab iſthoc latere te illuſtrante factae petitioni tuae tantum abeſt, vt locum dare dedigner, vt potius imminens telum neceſſitati extorſurus egeſtatem hac vice tuam vno ſiliginis modio, hordei inſuper dimidio, triticum in praeſenti non eſt praeſto, mihimet ipſi illo egenti, niſi pecunia comparanti, lubens ſublevem. Puſillum vitae ſubſidium boni ſpero conſules, atque id, cum lubuerit, a ſuperioris, quae hic Adelsdorfii eſt, villae praefecto poſces, cui craſtina luce, vt ad deſiderium tuum emetiatur, ad aedes ſ. vectis in mandatis dabo. Saluta meo nomine Coſtam tuam & belle vale. Tuae Rever. Dominationis

Studioſus

Daniel Nickiſch a Roſeneck.

Ao. 1672. den 28. Sept. bekam er die Vocation zum böhm. Prediger nach Zittau, welches der von Rechenberg auf viele Art und Weiſe hindern und rückgängig machen wollte. Daher C. M. nachfolgendes Supplicatum an die Fürſtl. Regierung übergeben:

P. P.

„Denenſelben kann ich zu hinterbringen nicht unterlaſſen, wie daß der fromme GOtt, der ſelber Arbeiter in ſeinen Weinberg ſendet, mich als ſeinen geringſten Diener einen, auch aus dieſem Orte durch eine ordentl. Vocation nach Sittaw zu berufen gnädigſt gefallen. Wenn denn ich ſolchem göttl. Beruf zu folgen, und mich als einen treuen Diener meines GOttes zu verhalten, ſolche Vocation angenommen, auch Zuſage gethan künftigen Mondtag, geliebt es GOtt, wird ſeyn der 10. Octob. mit dem hierzu überſchickenden Wagen nach Sittaw zu folgen, aber Tit. Hr. Siegism. v Rechenberg auf Leyſersdorf, (in deßen Dörflein ich bishero in einem von meinen Auditoribus hiezu von ihm gemietheten Häuslein in die anderthalb Jahr gewohnet und geprediget.) ſolchen meinen Abzug zu hindern ſich äußerſtes bemühet, indem er nicht allein durch laulichten Bericht wegen meiner Mutation, gleichſam als wenn ich liefe, ehe ich geſendet würde, unſern tit. Herrn Superintendenten zu einer Abmahnung meines Vorhabens obgemahnet, der deswegen auch einen Brief an mich geſchrieben, von mir aber geſtern anders berichtet worden, und alſo ſelbſten es viam ordinariam & vocationem divinam genennet, und mich cum pio voto von ſich gelaſſen: ſondern auch mit ſeinen Unterthanen mir zumuthet, die von ihnen für meine Ordination in Liegnitz ausgelegten Gelder zu erſetzen, dahero ſie mir auch die jetzo Michaelis Feſto gefällige Decimas zu geben weigern, auch, quod ſatis mirari

Digitized by Google

haud possum, mich wegen meiner von ihm ausgerichteten Hochzeitunkosten zu vergleichen, mit welcher sichs also verhält, daß nämlich er Willens gewest, als vorm Jahre das Adelsdorf. Kirchweihfest gewest, Kirmes zu halten, und seine Herren Nachbarn bey dieselbige einzuladen, dabey ich sollte mit dem Pastore Ordinario reden, daß er wollte, wenn solche Kirmesgäste zusammen wären, mich copuliren, so dürfte ich, denn ihm mein Armuth und Zustand gar wohl bewußt, nichts auf eigene Hochzeit aufwenden, welches ich zu Danke annahm, und die Copulation bestellte. Hierauf hat gemeldter Hr. Rechenberg seine Gäste bitten lassen, mit Bitte, sich etwas zeitlich zur Kirmes einzufinden, weil er mich zuvor trauen zu lassen willens wäre; welches auch so geschehen, und ist Hr. Collator, Tit. Hr. Daniel Nickisch, Hr. Cornet Peterwaldaw, Hr. Past. loci mit seinen damal. Gästen Hr. M. Gottfr. Richtern und Hr. M. Chp. Sommern, zu solcher angestellten Kirmsgasterey mit ihrer allerseits Eheliebsten erschienen, dem Actui sacro erstlich, und hernach dem Essen, dazu meine Auditores fette Gänse, und eine ziemliche Anzahl Hüner, aus guter Meynung contribuiret, beygewohnet, und hernach bey ihrem gar zeitigen Abschiede sich für die von Hrn. Rechenbergen erwiesene Ehre freundlich bedanket, daß also sich solche alle mit mir nicht genugsam verwundern können, wie er auf Hochzeits-Expensen ietzo seine Gedanken würfe, da sie zu seiner Kirmse invitirt worden, ich auch den andern Tag, da ich mich bedanket, daß er durch solche Gasterey mir Unkosten ersparet, er sich höflich erbothen, weit ein mehrers zu thun, wiewol ich auf sein Begehren damals 1 Rthl. in die Küche geben, und die Musik contentiren mußte, daß also alles, was er begehrte auf meiner Seiten zu thun, damals richtig gemacht worden. Wenn ich denn nun befürchte, es möchte bey Ankunft der Sitauer Hr. Rechenberg in solchem seinen unbilligen Vorsatze bestehen, und wie er sich verlauten lassen, mich mit denselbigen zu verarretiren, dadurch mich in Schimpf zu setzen; wie er denn schon vergangene Woche, als ich ihm angedeutet, daß ich in seiner Absenz, als er zu Breslau war, die Vocation angenommen, mich ziemlich schimpflich in seinem Hause tractiret, in der Stube mit Fluchreden, derer ich hier zu gedenken, Scheu trage, um sich geworfen, hinaus ins Hauß und Brücke gelaufen, theils mit starker Stimme, als auch da aufgehängten Glocke gestürmet, und auf seine Leute geschrien, gleich als wenn er einen in Stock zu werfen Willens wäre, oder mich so lange zu drängen, bis etwas von dem begehrten Geld erfolge, sintemal ich deßen ein Exempel habe an meines Herrn Antecess. hinterlassenen Waysen, welche er nicht eher abziehen lassen wollen, bis sie ihm 6 Dukaten erleget; Als habe zu Ihro Hochadel. Excellenzen Kraft Dero hochtragenden Amtes ich meine Zuflucht nehmen sollen, mit demüthigster Bitte, mich wider alle des Hrn. Rechenbergs unbillige Machinationes und vermuthende Hinderung meines Abzugs, zu schützen, damit also ich ferner für Ihre Wohlfarth den gerechten und höchsten Richter anzuflehen Ursach habe, als

Deroselben

Liegnitz den 5. Oct. 1672.

Gebeths und Dienstbeflißenster
Caspar Motschbitzky.

(Der Schluß folgt.)

III. Ab-

Digitized by Google

III. Absterben in kirchl. Aemtern gestandener Personen.

Zittau. Der hiesige Dienstagsprediger und 1ter Diak. zu St. Johan. auch Pastor zu Kleinschönau, Hr. M. Woldemar Salomo Hausdorf, ist am 28. März Nachmittags ¾ auf 5 Uhr, 47 Jahre 42 Woch. und 1 Tag alt, selig verstorben. Die hauptsächlichsten Lebens- und Amtsumstände des sel. Diakoni, sammt seinen Schriften, lieset man schon in der Priesterscb. der oberlausitz. Sechs Städte, S. 307, und 308; und in der auf seinen Tod von dem Hrn. Direct. Gymnas. verfertigten Gedächtnißschrift findet man dieselben auch. Denen zu Gefallen welche jene beyden Schriften nicht haben, setzen wir nachstehendes her. Der sel. Diak. hatte den hiesigen Primar. Hrn. M. U. G. Haußdorf und deßen Gattin Fr. Joh. Elis. geb. Schubertin zu Aeltern, und war 1731. den 5. Juny gebohren. Ao. 1745. ward er ein hiesiger Gymnasiast, und 1751. ein akadem. Bürger zu Wittenberg, wo er Hillern, Rittern, Hofmann, Weikhmann und Georgi zu Lehrern hatte. Ao 1752. vertheidigte er unter dem Vorsitz des Hrn. Adj. K. B. Acoluths, eine philos. Streitschr. de haereticis halensibus, und 1754. wiederum eine von ihm selbst verfaßte Streitschr. de ordinatione Timothei, unter D. Hofmanns Vorsitze; ward auch in diesem Jahre Magister, und kehrte ins Vaterland zurück, wo er Hausinformator der Neumannischen Jugend ward. Ao. 1756. ward er zum Katecheten und Mittwochspred. bey der Kirche St. Petri und St. Pauli erwählet, und am 4. Sept. investiret. Ao. 1758. ward er Mittagspred. bey gedachter Kirche, und 1762. Frühprediger; 1773. aber erhielt er die Stelle als Dienstagspred. bey der Hauptkirche zu St. Johan. — Ao. 1758. den 8ten Febr. ehelichte er Jgfr. Christianen Friederiken, des Hrn. Past. Prim. Mag. Wenzels 2te Jgfr. Tochter, welche ihm 10 Kinder gebohren hat, 7 Söhne und 3 Töchter, darunter 3 todtgeb. Kinder sich befunden haben. Von allen leben noch 3 Söhne: Woldemar August Salomo, Renatus Salomo, und Christian Gottlob Salomo, welche nun als vaterlose Wayfen, sammt der hinterlassenen Mutter Wittwe, diesen Todesfall schmerzlichst empfinden und betrauren. — Ao. 1765. laborirte er an einer Geschwulst an einem Schenkel und an einem Ausschlage 14 Tage lang; und 1776. hatte er an einem hitzigen Catharhalfieber einige Wochen lang eine gefährliche Niederlage. — Kurz vor seiner letzten Krankheit klagte er über eine Trägheit in den Gliedern und über den Abgang der erquickl. nächtl. Ruhe, und die darauf erfolgte Erkältung und öftere Abwechslung bald warmer bald kühler Luft, welcher er bey seinen vielen Amtsverrichtungen und häufigen Kranken-Besuchen nicht entgehen konnte, machten seinen Körper baufällig, indem er am 17. März einen Schauer in der Haut empfand,

Digitized by Google

pfand, und gegen Abend durch einen ſtarken Froſt, mit nachfolgender Hitze und Kopfſchmerz die Krankheit ausbrach — Alle Zufälle gaben zu erkennen, daß eine innere Malignität in der Entwickelung begriffen wäre. Am 4ten Tag kam einiger rother Ausſchlag zum Vorſchein, welcher ganz deutlich febrim petechialem darlegte. Man wendete alle Hilfs- und Heilungsmittel an — aber, umſonſt; — Die Entkräftung nahm zu — am 28ten März Vormitt. fand man ſchon meiſtentheils zerſtreuete Sinnen mit kühlen Schweiß begleitet; Nachmitt. war vermehrte feuchte Kälte und faſt gänzl. Zerrüttung der Gedanken, und — ſo ſtarb er zu der Zeit wie oben gemeldet. — Sein Arzt, Hr. D. Hausdörfer, hat ihm folgendes Denkmal geſetzet:

Ob es ſchon nicht männlich ſcheint
Wenn ein männliches Auge weint:
Dennoch ſollen meine Zähren
Ihm die Freundſchaft noch gewähren
Ihm, dem Freund, den ich im Grabe
Noch ſo lieb, als lebend, habe.

Mit einem beyerlichen Leichenbegängniſſe geſchahe am 2. April, als am Karfreytage, ſeine Beerdigung in der Kirche St. Petri und Pauli. — Sein redlicher Freund und Schwager, der Hr. Ober-Schoßherr Hering in Zittau, hat dem Seligen am 3ten Oſterfeyertage, Nachmitt. die Trauer- und Gedächtnißrede in der Kirche zu Kleinſchönau gehalten; daſelbſt auch unmittelbar vorher der Hr. Candidat Richter (des Hrn. Direct. älteſter Sohn,) in der von dem ſel. Paſt. Hausdorf ihm aufgetragenen Stiftspredigt, deßen wohlverdientes Andenken bey ſeiner verwayſeten Kleinſchönauiſchen Gemeinde, rühmlich erneuert hat. — Nach dem Lebenslaufe auf der Canzel, an dem Begräbnißtage, iſt eine Trauerode abgeleſen worden, deren Verfaſſer Hr. M. Peſcheck iſt, und davon die erſten Strophen ſo fließen:

Ruhe wohl, nach überſtandnem Leiden
Mein erblaßter Freund! in Deiner Gruft.
Geh nun ein zu Deines HErren Freuden,
Da Dein Heyland Dich von dannen ruft.

An dem Tage, wo ans Kreuz geſchlagen
Der Erlöſer blutete und ſtarb;
Wo man JEſum in das Grab getragen,
Der uns Sündern Seligkeit erwarb:

An dem Tage wird auch Dein Gebeine
Anvertraut dem Modervollen Staub —
Klagen tönet — Du, mein Auge weine —
Ach! zu früh ward Er des Todes Raub!

Ach!

Ach! zu frühe wurd Er uns entrissen,
GOttes Heiligthum und unsrer Stadt!
Ach! zu früh muß Ihn die Gattinn missen
Und die Wayſen, die Er GOtt erbath.

Er, Der auf der Canzel liebreich lehrte,
Wenn Er uns den Weg zum Leben wies;
Er, Den jeder gern im Beichtſtuhl hörte,
Wenn Er Sündern Seligkeit verhieß.

Er, des Wandel gleich ſo, wie die Lehren
Die Er vortrug, GOtt gefällig blieb;
Und des Aſche wir noch ſpät verehren:
Denn Er war im Leben werth und lieb. — — —

IV. Abſterben von Magiſtrats-Perſonen.

Lauban. Der eine von den hieſigen Herren Bürgermeiſtern, Tit. Hr. L. Johann Ehrenfried Blochmann, gieng am 28. April, Vormitt. halb 9 Uhr, zu ſeiner Ruhe ein, in einem Alter von 72 Jahren 11 Mon. und 8 Tag. Dieſe Sechs Stadt war den 20. May 1706. der Ort ſeiner Geburt; und ſeine Aeltern weyl. Hr. Joh. Siegism. Blochmann, ber. Kauf- und Handelsherr, zuletzt Bürgermeiſter, und Fr. Anne Martha geb. Schützin, welche Aeltern als ein 56jähriges Jubel-Ehepaar aus der Welt gegangen (*). Auf dem vaterſtädt. Lyceum waren ſeine Lehrer Seidemann, Tornau, M. Friedrich, Conr. M. Büttner, und Rect. M. Gumprecht. Schon 1724. war er unter die akadem. Bürger zu Leipzig von D. Ettmüllern eingeſchrieben worden, und 1727. bezog er die Univerſität wirklich. Hier beſuchte er die Lehrſtunden Kortens, Griebners, Rechenbergs, Maſcovs, Dinklers, Petermanns ꝛc. genoß auch die Gunſt und den Beyſtand des damal. ber. Practici D. Siegels. Ao. 1731. begab er ſich nach Erfurt, und ward daſelbſt nach der unter dem Vorſitz des Hrn. Prof. Stadtſynd. und Bürgermeiſt. Tob. Jak. Reinhardts vertheidigten Inaugural-Diſput. de differentia & conuenientia inter obligationem ad carceres & literas cambiales, mit der Licentiaten-Würde beehret. — Dann practicirte er ſowol in der Vaterſtadt als aufm Lande, und unterzog ſich verſchiedenen Gerichtsbeſtallungen. — Im Jahr 1737. den 12. Febr. verehelichte er ſich mit Jgfr. Florentinen Eliſabeth, Hrn. Gottfr. Fabers, ber. Kauf- und Handelsmanns alhier, und Fr. Mar. Eliſ. geb. Döringin, einzigen Tochter, die 1718. den 9. März geb. war; die ihm 2 Söhne, Gottfr. Siegmund und Joh. Ehrenfried,

 gebahr,

(*) Nützl. Erinnerungen an die Merkwürdigkeiten des 1756ten Jahres, p. 143. und 144. wo nicht nur der Lebenslauf des ſel. Bürgerm. Joh. Siegm. Blochmanns, ſondern auch eine Geſchlechtstafel des Blochmanniſchen Geſchlechts angetroffen wird.

Digitized by Google

gebahr, und 1739. den 1. May aus der Welt gieng, auch ao. 1743. und 1747. die beyden Söhne, 1742. aber und 1743. beyde Aeltern im Tode sich nachfolgten. Dadurch ward er ein Besitzer der damals blühenden und ansehnl. Fabrischen Handlung; welche er auch, mit gutem Glücke, eine Zeitlang fortführete. Im Jahr 1741. den 6. Febr. ehelichte er, zum 2tenmale, Jgfr. Johannen Dorotheen Isaakin, Hrn. D. Joh. Casp. Isaaks, Landphys. des görlitz. Kreises, Jungfer Tochter, welche ihm, außer einem todtgeb. Söhnlein, mit 11 Ehepfändern erfreuet hat, nämlich 4 Söhnen und 7 Töchtern. Drey davon, nämlich 1 Sohn und 2 Töchter sturben in der Blüthe; Achte aber, 3 Söhne näml. und 5 Töchter sind noch am Leben, und zum Theil verheurathet. Sie folgen den Jahren nach also aufeinander: 1) Hr. **Joh. Wilhelm**, geb. 1744. den 13. Oct. Adv. Prov. Ordin. und seit 1773. den 18. May verheur. mit damals Jgfr. Christianen Friederiken Hellmundin, aus Lauban; von welchem der sel. Bürgerm. einen Enkelsohn gesehen, der aber bald wieder verstorben. 2) Fr. **Joh. Christiana**, geb. 1745. den 3. Nov. seit 1763. den 6. Sept. die Gattin Hrn. Past. Dehmels in Lichtenau, (damals in Tzschirna) von welcher der Selige 3 Enkel und 3 Enkelinnen hinter sich lässet. 3) Hr. **Ehrenfried Leberecht**, geb. 1747. den 6. Jan. Advoc. Prov. Ord. und E. H. und H. R. zu Lauban Kämmerer, welcher seit 1772. den 20. Oct. mit damals Jgfr. Renaten Elisab. geb. Meißnerin aus Lauban, verehelicht ist, und von welcher der Selige 3 Enkel gesehen hat, davon aber 2 bereits wiederum verstorben. 4) Fr. **Florentine Dorothea**, geb. 1753. den 20. Oct.; seit 1775. den 6. Febr. die Gattin Tit. Hrn. Karl Heinr. Fritzschens Adv. Prov. Ord. und Stadtrichters zu Lauban, welche den Seligen mit 1 Enkelin erfreuet hat. 5) Hr. M. **Gottlob Siegmund**, Minist. Candid. und jetzt Hofmeister in Dresden bey der Fr. Geh. Räthin v. Saul. 6) Jgfr. Doroth. Elisabeth. 7) Jgfr. **Friederike Tugendreich**, und 8) Jgfr. **Joh. Charlotte**. — Im Jahr 1757. am 19. Sept. ward der Selige in Rathestuhl gezogen (*); kam 1758. ins Scabinat; ao. 1771. ins Prätorat und 1773. den 20. Nov. ins Consulat (**); da er in den Jahren 1775. und 1778. die Regierung geführet hat. — Im Jahr 1773. den 16. Nov. ward er zum 2tenmal Wittwer; (S. Lausitz. Magaz. ad an. 1773. p. 378. wo der sel. Fr. Blechm. Lebenslauf zu lesen ist,) und seit der Zeit merkte man sein schwächliches Nervensystem. Der seit einigen Jahren ihm angewandelte heftige Schwindel überfiel ihn am 14. April, als er früh aus dem Bette steigen wollte, mit Macht; dazu in der Folge ein heftiges

(*) S. nützl. Erinnerungen an die Merkwürd. des 1757sten Jahres p. 157.
(**) S. Lausitz. Magaz. ad an. 1774. p. 279.

1742. in apr. in Schmalz Assist in Muskau.

Digitized by Google

ges Fluß- und Bruſtfieber, convulſiviſche Ziehungen im Unterleibe, ein beſchwerlich krampfartiger Schlucken und eine Lähmung aller zum Schlingen nöthiger Werkzeuchen, ſich geſelleten. Er ſtarb alſo am 15ten ſeines Krankenlagers, wie oben gemeldet. Uebrigens merken wir noch an, daß der Begräbnißtag der Sonnt. Cantate oder der 2te May war, wobey der Hr. Primar. M. Rabiger die Leichenpr. über Gen. 48, 21. und die Parentat. der Hr. Diak. Lachmann über 2 Tim. 4, 7. 8. gehalten hat. In denen, unter den verſchiedenen Trauercarm. von den ſämmtlich hinterlaſſenen Kindern ihrem, lautet die letzte Strophe ſo:

— — Theuerſter! Dich, der uns zärtlich liebte,
Vergeſſen Deine Kinder nie,
Dein Beyſpiel, das ſo gern der Eintracht Pflichten übte,
Sey unſrer Freundſchaft Harmonie!

Löbau. Nach langwierigen kränklichen Umſtänden erblaßte am 5ten Apr. Nachmitt. in der 4ten Stunde in der Hälfte ſeiner Jahre Tit. Herr **Chriſtian Friedrich Krug**, Rechtsconſulent und wohlverdienter Stadtrichter alhier. Er war zu Gießmansdorf, in Schleſien, gebohren; und, nachdem er ao. 1763. bey E. Hochlöbl. Oberamte ad praxin zugelaſſen worden, hatte er ſich hieher nach Löbau gewandt, daſelbſt er eine ſtarke Praxin und viele Gerichtsdirectiones erhalten hat. Zu Martini den 18. Nov. 1767. ward er ins Rathscollegium aufgenommen; darinnen er bis zur Stadtrichter-Würde geſtiegen iſt, das Amt ſelbſt aber nicht übernommen hat. Sein entſeelter Körper iſt, auf ſein ausdrücklich Verlangen, den 9ten drauf früh Morgens, ohne einige Ceremonien, dem Schooß der Erden anvertrauet worden. Die verledigte Stadtrichter-Würde hat der zeitherige Scabin, Hr. **Johann Samuel Kunkel**, erhalten.

V. Familien-Nachrichten.

A) Sterbefälle.

Budißin. Der hieſige landeshauptmannſchaftl. Caßirer, Hr. **Karl Gottlieb Grünwald**, (S. unſ. Magaz. aufs Jahr 1774. p. 373. und 374.) erfuhr in der Lätare-Woche einen der ſchmerzlichſten Riſſe — die traurige Trennung von ſeiner geliebteſten Gattin, die in Dresden bey ihrer geliebten Frau Mutter, der verwitweten Fr. Commercien-Räthin Sahrinn, verblich, und am 15. März daſelbſt ſtandesmäßig beerdiget wurde — Jedes fühlbare Herz wird zum innigſten Mitleiden bewegt, wenn es die Ausdrücke lieſet, die dem ſchmerzlichſt gerührten Witwer in dem Andenken ſeiner ſterbenden Gattinn, aus dem verwundeten Herzen gefloſſen ſind. Dies Andenken iſt alhier

bey der verwitw. Scholzin auf ½ Bog. in gr. 4. gedruckt und mit einer niedlichen Vignette gezieret. So beginnt der gerührte Mann sein Klagen:

„Weß' ist die kleine zitternde Hand?
Vom Fleisch entkleidet, mit Haut überspannt!
Sie winkt mir; bin zur dunkeln Lagerstätte.

Hier liegt, noch heiß vom ringenden Gebethe
Der sanftsten weiblichen Tugend Bild,
Vom Leiden abgezehrt! — Dem Aug entquillt
Des Jammers und der Liebe Zähre.

Weß' ist die schwache Stimm', die ich mich nennen höre?
Freund! spricht sie: Sieh, auf meinen Wangen
Ist schon der Jugend Reiz, des Lebens Roth vergangen;
Mein Leib welkt hin, wie fallend Laub;
Mein Blut versiegt, des Fiebers Raub!
Und ausgesaugt ist mein Gebein.
— — — — — —
Bald wird mein Leben nicht mehr seyn! —
Doch, Freund, doch glaub ich, daß ich sehen werde
Befreyt von aller Qvaal, nicht mehr der Mensch von Erde,
Das Gute meines Herrn
Im Lande der Lebendigen!
Leb wohl, mein Freund! — Für dich zwar lebt' ich gern —
Leb wohl, sey unverzagt und harre deines Herrn!

O Freundinn! bestes, treues Herz!
Die halbgebrochne Stimm' die welke Hand ist Dein?
O Schmerz! —
Dies Auge sonst so sanft, so zärtlich, so voll Liebe,
Des Elends Ausdruck jetzt, so schmachtend, sterbend, trübe,
Ist Dein?
Dies ganze Jammerbild ist Dein?
O Schmerz! —
— — — — — — —
— — Sie stirbt! — Ich Armer!
Ihr liebend Auge bricht, die welke Hand sinkt nieder;
Von langen Leiden matt, entschlummern alle Glieder!
Sie ist nicht mehr! —

So schlummerte sie sonst, wenn sie an meiner Seite
Ihr frommes Tagewerk vollbracht! —
Kurz war der Erde Nacht,
Eh Sonn und Morgen kam, erwachten ihre Lieder,
Entzückt sah ich ihr Aug', ihr liebend Auge wieder;

Jetzt

Jetzt schlummert sie, (nicht mehr an meiner treuen Seite)
Des Todes lange lange Nacht!
— — — — — — —

Ihr aber Freunde weint, beweint was ich verlohren,
Ein zärtlich treues Herz, so treu ward's nie gebohren)
Ein Herz voll Gottesfurcht, voll Freundschaft, voller Huld,
Voll Liebe, voller Trost, voll Sanftmuth, voll Geduld.
So war der Freundinn Herz, das Herz das ich verlohren.
Und welchen seltnen Reiz des Umgangs und der Güte
Fand ich in Ihrem Arm, fand iedermann mit mir?
Den Armen liebte sie, und flohe nicht die Hütte
Des Niedrigern; Gern weilte sie bey ihr.
Gern wallte sie mit mir durch stiller Felder Fluren,
Sah ihren Schöpfer da, sah' seiner Allmacht Spuren
Und stimmte Psalmen an. —
Genung! Sie ist nicht mehr! —
Der Erde größtes Glück hat mir der Herr gewiesen;
Er wars der's mir entzog. Sein Name sey gepriesen.

Fern schlummert sie von mir,
O mütterliches Land
In deinem kühlen Schoos;
Nicht war sie von der Welt erkannt,
Nur in des Himmels Augen groß.

Eben so niedlich abgedruckt ist ein anderes Trauergedicht auf diesen Sterbefall, und von eben so zärtlich wehmüthigen Inhalt, auf $\frac{1}{4}$ Bog. in 8. Der Verf. ist der geschickte Oberamts-Advocat Hr. Karl Gottfried Hermann. — Freund — so drückt sich die zärtlich mitleidige Muse aus,

„Freund! Dir gebührt zuerst des Mitleids Zähre
Und Klage deinem Leid. — Dann wein ich mir,
Entlaste von des eignen Kummers Schwere
Ein Herz, das gleichen Streich erhielt mit Dir.

Ein Kind des Glücks, geneidet von uns allen
Fiel Dir die würdigste der Frauen zu.
Bey gleichem Wunsch, Euch ewig zu gefallen,
War Sie Dir eine Welt, Ihr Alles Du.
— — — — — — —

Ihr gienget Hand in Hand, den anzubethen
Von dem Euch täglich neuer Segen kam
Und sahet, war eines Bruders Noth zu retten,
Mit Neid auf den, der Euch das Vorrecht nahm.

Und dann die Wahl von Euern mindern Freuden
Wie unschuldvoll, wie edel war sie nicht?
Fern war von Euch die Lust, die Weise meiden
Bey der man andern lebt, sich selbst gebricht.

Digitized by Google

So sah wie an der Liebe ersten Tage
Gleich heiter Euch ein jedes Morgenroth.
— — — — — — —

Eins fehlte noch! Um eine Frucht der Liebe
Flehte't Ihr zum HErrn. Auch dies ward Euch gewährt
Doch — hier zuerst ward Euch der Himmel trübe
Und mit der Frucht — ward auch der Baum zerstört.

Entblättert durch den Sturm, und hingerissen
Durch mächtgen Blitz, liegt nun sein edles Haupt
In Todt gestreckt. — Mit bangen Kümmernissen
Kämpft jetzt mein Freund, sein Alles ihm geraubt.
— — — — — — — —

Tief eingeprägt soll mirs stäts neu erscheinen
Das Bild der Seligkeit, die Ihr genoß't.
Dich trösten kann ich nicht, mein Freund — nur weinen
In deinen Schmerz — Und das ist Menschentrost.

Laß uns im Stillen unsern Kummer tragen,
Als Christen ruhig und gelassen seyn,
Als Christen nie, wenn Unglück droht, verzagen,
Als Christen jedes Glücks uns mäßig freun. „

Beyde Gedichte sind in der verwitw. Scholzin Officin zu bekommen.

Ebendas. Am 23. April früh halb 3 Uhr starb Hr. Friedrich August Röhler, Kurfürstl. Sächs. Zoll-Gegenschreiber alhier, in einem Alter von 63 Jahren, 10 Mon. wen. 4 Tagen; welcher am 27ten drauf früh, nach Art der ganzen Schule zum Taucher beerdiget worden.

Ebendas. Am 27. April Nachmitt. ¾ auf 4 Uhr, gieng, nach einer kurzen Niederlage, selig aus der Welt, Fr. Johanne Eleonore, des Tit. Hrn. Elias August Rüdes, vornehmen Bürgers und Kunsterfahrnen Stadtapothekers innigst geliebte Gattin. Sie war eine Tochter weyl. Joh. Gottlob Blochmanns, Kauf- und Handelsmanns in Lauban, († 1764.) und Frauen Annen Reginen Blochmannin geb. Büttnerin aus Schmiedeberg; und hat ihr Alter gebracht auf 44 Jahr 18 Wochen und 4 Tage. Am 30. April ist sie, nach Art der ganzen Schule ins Rüdische Erbbegräbnis beerdiget worden.

B.) Verheurathungen.

Görlitz. Alhier schloß, am 27. April Hr. Samuel August Sohr, E. H. u. H. R. adjungirter Steuer- auch geordneter wirkl. Special-Kriegs-Cassirer und Adv. Prov. Ord. sein ehel. Bündniß mit Jgfr. Friederiken Gottlieben Frölichin, Tit. Hrn. D. Samuel Gottlieb Frölichs, Erb-Lehn- und Gerichtsherrn auf Posottendorf und Kleschwitz, Stadtrichters zu Görlitz, Inspect. der Hauptkirche zu St. Peter Paul, und Adv. Prov. Ord. einzigen Jgfr. Tochter erster Ehe. In den verschiedenen auf diese Verbindung gedruckten Carminibus ist in einigen, wie billig, auf den von GOtt geschenckten Frieden angespielet, z. E.

„Es

„Es sprach der Höchste: Werdet müde,
Ihr Krieger! legt die Waffen hin.
Komm wieder, du entwichener Friede,
Ich wills., der ich ein Vater bin.
Schon legen sie die Waffen nieder,
Schon kehrt der holde Friede wieder
Und bey dem neuen Sonnenschein
Kehrt neue Wonn in unsern Herzen ein. „

Markliſſa. Der hiesige Pastor, Hr. Christian Hofmann, (S. Magaz. aufs Jahr 1755. p. 363 u. 364.) hat in dem vergangenen Monat April und im gegenwärtigen Monat May das seltene väterl. Vergnügen genossen, 2 seiner lieben Kinder vorm Traualtare, in eigner Person, zu verbinden und einzusegnen; als am 13. April seinen ältesten Sohn Hrn. Christ. Gottfr. Hofmann, Past. zu Leipa, bey Jauer in Schlesien, mit einer Jgfr. Brücknerin aus Greifenberg, in der Kirche zu Niederwiesa; und am 4. May seine 3te Tochter Jgfr. Charlotten Sophien Julianen, mit Hrn. Karl Gottlieb Karsch, Pachtinhaber der Güther Ellguth, Raschewitz und Pertinenzien bey Stroppen im Fürstenthum Oels, in der Kirche zu Leipa. Er hat, bey dieser Gelegenheit, sein väterl. Herz in rührenden Versen auf 2 Bogen ausgeschüttet, und den neu Verehelichten göttl. Segen angewünschet. Auch der Hr. Candid. W. hat ein Prognosticon in einem cabballistischen Paragrammate trigonali, auf 1 Bog. in Fol. gestellet, aus Ps. 91, 9—13.

VI. Fortgesetzte Anzeige der erbaul. Schriften.

(S. Seite 124. u. f. f.)

5. **Der Ruhm und die Hoffnung der Christen in dem Kreuze JEsu Christi.** — Diese Betrachtung ist der Gedächtnißschrift auf das sel. Absterben des obengedachten Hrn. M. W. S. Hausdorfs, von dem Hrn. Direct. Gymn. Richter vorgesetzt, auf 1 Fol. Seite. „Weise dieser Welt — so fängt sich diese Betrachtung an, — welche mit klugen und scharfen Augen alles zu sehen sich einbilden, bewahren nicht allezeit die Zeugnisse des HErrn; und die Lehre vom Kreuze Christi ist ihnen oft eine Thorheit. — Dann heißt es: daß die Kreuzigung eine heydnische, auch eine schändliche Strafe gewesen. — Demohngeachtet rühmen sich wahre Christen doch des Kreuzes Christi, seine erlittene Schande und Verspottung ist ihre Ehre. O elende und armselige Menschen, die den gekreuzigten JEsum nicht kennen; denn wenn das das einige Leben ist, daß man JEsum recht kennt: so ist das hingegen die ewige Verdammniß, wer JEsum nicht kennt. Ist kein anderer Name gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als allein der Name JEsus: So haben auch die keine Hoffnung, die seinen Namen nicht kennen. — Der versiehet und betrachtet nicht recht das Leiden JEsu, der nur aus Mitleiden über seine Schmerzen Thränen vergiesset. JEsus hat eigentlich unsere Thränen nicht vonnöthen, und unsere Betrachtung muß vielmehr dahin gehen, daß wir nun in seinem Tode unser Leben vor Augen stehen sehen, und daß wir in seinen Schmerzen den Grund unserer Seligkeit finden; nicht allein sehen was er gelitten, sondern vielmehr warum er gelitten; nicht von wem, sondern für welche er gelitten, ob er für uns gestorben; wir müssen nicht sowol weinen, daß er in den Tod gegangen, als uns auch zugleich freuen, daß er gestorben, um uns das

ewige

Digitized by Google

ewige Leben durch seinen Tod zu erwerben; und auch anbey aus seinem Tode lernen, daß wir den Sünden absterben, der Welt absagen, und seinen Fußtapfen nachfolgen sollen. Hier an dem Kreuze JEsu unsers Heylandes sehen wir also, daß uns GOtt herzlich liebt, weil er seinen lieben Sohn für uns dahin gegeben. Paulus rühmet sich dahero nichts, daß er etwas wüßte, ohne allein JEsum Christum den Gekreuzigten. Scheint gleich der Name der Kreuzes der Vernunft verächtlich: so ist es dennoch der Bekenntnißname, dadurch wir JEsum als unsern Erlöser bekennen. Wir rühmen uns unsers gekreuzigten Heylandes.„ — — —

6. Paßions-Cantate am Karfreytage 1779. zu Budißin in der evangelischen Hauptkirche zu St. Peter aufgeführt von J. S. Petri, Musikdirector. Budißin bey der verw. Scholzin, auf ½ Bog. in 8 Es kommen unter andern darinnen die Arien vor: Fließt, ihr Thränen, fließt ach fliesset über meiner Sünden Zahl. Seht, wie JEsus dafür büsset mit so vieler Angst und Qvaal. — und: Mein JEsus stirbt, um mir das Leben durch seinen bittern Tod zu geben. O Liebe, die man nicht begreifen kann! Doch mein unruhigs Gewissen spricht unter tousend Seelenbissen, zu mir: Du, du bist selber Schuld daran. — —

Eben daselbst sind die Texte zur Kirchenmusik auf Ostern, auf ½ Bog. in 8. — — und die Jünger zu Emahus, ein Oratorium, auf 1 Bog. in 8. abgedruckt. Letzteres ist am 1ten Feyertage nach der Nachmittagspr. aufgeführt worden, und erst vor Kurzen in Hamburg herausgekommen. Der Text ist über die Luc. 24. befindliche Geschichte, und bey dem Hrn. Cant. Petri auf 1 Bog. besonders abgedruckt zu bekommen. Dies Oratorium fängt mit dem Chor an: Bleibe bey uns, HErr, denn es will Abend ꝛc. Das Gespräche zwischen den beyden Jüngern und dem auferstandenen JEsu ist sehr rührend — so, wie die Herzensfreude der beyden Jünger über die Belehrung von dem von ihnen noch nicht erkannten JEsu, — abgefasset. Auch die Erklärung der beyden Jünger, in der Einladung, daß JEsus bey ihnen in der Nacht bleiben soll, ist recht naiv rührend:

Freundschaft ist des Himmels Gaben beste,
Freundschaft ist der Menschheit Zierden größte,
Alles lebt durch sie.
Sie verschönert Freude,
Sie ermannt im Leide.
Sie versüßt des Lebens Müh.

Mit drauf folgenden Chor: „Ein treuer Freund liebet mehr, und stehet vester bey, als ein Bruder.„ und Schlußchoral: Laß mich hier reichlich säen, denn, HErr, was hier geschehen, folgt uns in jene Zeit ꝛc.

VII. Budißinischer Getreyde-Preiß.

	Den 27. März, 1779.				Den 3. April, 1779.			
Korn,	1 Rthl. 20 gr.	auch	1 Rthl. 16 gr.		Korn,	1 Rthl. 20 gr.	auch	1 Rthl. 16 gr.
Weitzen,	3 – 12 ſ	—	3 – 8 ſ		Weitzen,	3 – 8 ſ	—	3 – 6 ſ
Gerſte,	1 – 16 ſ	—	1 – 12 ſ		Gerſte,	1 – 16 ſ	—	1 – 12 ſ
Haſer,	1 – 4 ſ	—	1 – — ſ		Haſer,	1 – 4 ſ	—	1 – — ſ
Erbſen,	2 – 20 ſ	—	2 – 16 ſ		Erbſen,	2 – 20 ſ	—	2 – 16 ſ
Hirſe,	4 – 12 ſ	—	4 – 4 ſ		Hirſe,	4 – 12 ſ	—	4 – 8 ſ
Grütze,	2 – 20 ſ	—	2 – 16 ſ		Grütze,	2 – 20 ſ	—	2 – 12 ſ

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Zehntes Stück, vom 31ten May, 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Von der biblischen Keuschheit im Ausdruck.

Es ist eins von den gangbarsten Urtheilen der Welt: „Diese Schrift be„leidiget den Wohlstand, und zwingt die schaamhafte Unschuld zum „Erröthen.„ Ohnerachtet nun diesen richterlichen Spruch viele thun mögen, die doch ganz gewiß die Begriffe nicht verstehen: (denn wer entscheidet dreister als eben der Unwissende?) so mag er doch von dieser oder jener Modeschrift sehr wahr seyn; wie ich denn selbst aus meiner geringen Lectüre verschiedene poetische Werke kenne, die überzuckertes Gift auftragen, und also Schlangen unter Blumen sind (*). Unter dem Scheine, den Leser angenehm zu unterhalten, wiegeln sie das Herz auf, erhitzen die Leidenschaften, und reiben uns, durch ihre schlüpferichen Schilderungen, Gift für Balsam in die Wunden. Doch

Weh dem verworfnen Bösewichte,
Der seine schlüpfrigen Gedichte,
Als Lebensbalsam uns verschreibt!
Der mit dem Vorwand, unsre Schmerzen
Durch sanftes Kützeln wegzuscherzen,
Sie nur auf kurze Zeit betäubt,
Und Gift uns in die Wunden reibt;

(*) Ich beweise meinen Ausspruch. Günthers, Hofmannswaldau, Amthors, Rosts, Wielands Gedichte; und die Krone von allen, die Gedichte im Geschmack des Grecourt, die Kirschen, und die schöne Nacht. Schöner Beytrag zu deutschen Priapejen. Nur noch ein deutscher Scioppius!

Digitized by Google

Daß unser ganzes Blut entflammet,
Und hier oft tödtet, dort verdammet;
Das, wärs auch noch so süß und fein,
Darum nicht minder schädlich bliebe;
Und wenn vermischt mit Wein und Liebe,
Es selbst Anakreon verschriebe.
Und was für Dank empfanget ihr
Quacksalber, von getäuschten Kranken?
Sein letzter Odem wird dafür
Euch noch vielleicht mit Fluchen danken!

Wenn man aber diese Beschuldigung dem heiligsten Buche, das in der Welt ist, wenn man sie der Bibel macht: dann brennt mein ganzes Blut wider solche unsinnige Tadler. Wie oft hat man nicht schon dergleichen ärgerliche Vorwürfe gedruckt der Welt entgegen geschryen! Wer weiß nicht, um nur einen zu nennen, Voltairens ewiges Lied: Die Bibel beleidiget allen Wohlstand, ihre Ausdrücke sind unkeusch (*). Möchten doch Voltairens Schriften nur um ein Achtheil der biblischen Keuschheit besitzen! Sein Gericht würde dann erträglicher gewesen seyn.

Ein ehrlicher Mann macht sich eine Gewissenssache daraus, seinen Nebenmenschen schändlicher Dinge, ohne genaue Untersuchung, zu beschuldigen. Möchten doch die Feinde unsers heil. Bibelbuchs auch so billig seyn! Verdiente denn das vorzüglichste Werk GOttes, die Schrift, nicht wenigstens, daß man aufs sorgfältigste erwägete, ob unsere Anklage auch gegründet sey? ob den Ausspruch die Wahrheit, oder unser gehäßiges Herz gethan? Sollte man denn nicht wenigstens seine Vorwürfe genau erklären und scharf beweisen? Eine Sache, die ein jeder Ankläger thun muß. Und thut das der Spötter? Wir wollen sehn!

Tretet auf, hohnsprechende Goliathe, und sagt, worinnen eure Beschuldigungen bestehen! — Es kurz zu sagen, darinnen: daß die Bibel nicht nach dem modernen Geschmack des 18ten Jahrhunderts ist; daß sie nicht den Ton unserer Galanterie hat; unsere Politesse und Hofartigkeit nicht trägt. Man kann ihre antike Miene, ihre offenherzige Einfalt, die biederherzige Redlichkeit ihrer großen Patriarchenseelen nicht verdauen, weil sie nicht nach unserm Leichtsinn gemodelt sind, nicht, nach französischer Galanterie, fasseln, kunstmäßig betrügen, morden und huren. Daher die Vorwürfe: Die Bibel beleidigt allen

schul-

(*) Alle seine Bosheiten hat er wieder neu aufgewärmt in dem Barocko-Gemälde: Der weise Stier, aus dem Syrischen übersetzt, 1775. Weit vernünftiger ist Rosseaus Ausspruch im Aemil: „Ich halte die französische Sprache für die unzüchtigste von allen; aber es ist unmöglich sich eine sittsamere Sprache einzubilden, als der Bibel ihre.„ Wie wahr dieser Ausspruch sey, will ich weiter unten beweisen.

Digitized by Google

schuldigen Wohlstand, ihre Ausdrücke sind plump, unkeusch ꝛc. Man erwäge alle Beschuldigungen: wenn sie nicht am Ende dahin auslaufen, so will ich alles mögliche verlohren haben.

Und, ist eine solche Zumuthung nicht Unsinn? Nur etwas weniges über den beleidigten Wohlstand zu sagen, (denn ich will künftig weitläuftiger davon handeln,) kenneten diese tadelsüchtige Geisterchen den Gang der Wissenschaften, die Entwickelung des menschlichen Geistes: so würde ihnen dieses Gepräge des Alterthums ehrwürdig seyn; sie würden es eben so mit tiefer Rührung ansehen, als der Reisende eine alte kolossalische Säule, oder die Ruinen eines verfallenen Thurms, der auch in seinen Trümmern noch ehrwürdig ist, weil er uns auf die Pracht, auf die Grösse seines Ganzen zurück schliessen läßt, das schön, majestätisch war, ob es gleich nicht ionisch Säulwerk und korinthische Bauart schmückte; sie würden finden, daß auch in Profanscribenten vor und nach Homers Zeiten nicht die feine Politur herrscht, die das Periceleische Zeitalter auszeichnet (*); und bey den Römern waren die ersten Dictatores Bauern, denen ein Gerüchte Rüben eben so angenehm schmeckte, als im Augusteischen Säculo den verwöhnten Schwelgern die Ortolanen. Die Helenen des 18ten Jahrhund. sitzen freylich am Lombertische; aber verdient deswegen Vater Homer Tadel, daß er seine Helena zum Nähråmen setzt? (daß Prinzeßin Nausikåa wäscht: Juno Dianen ohrfeigt?) eben so wenig als Livius, wenn er uns als ein treuer Geschichtschreiber erzählt, daß Dame Lucretia am Rocken spann! Wollen denn solche Raisonneurs nimmermehr lernen, daß nichts wandelbarer ist, als der willkürliche Wohlstand? eine Sache, die nur durch stillschweigenden Vertrag gilt; eine besondere locale Tugend, die nur so lange herrschend ist, als die Art zu denken, in der sie ihren Grund hat. Der Wohlstand muß also ein wahrer Chamåleon seyn, der die Farben jedes Landes, jeder Nationalbegriffe annimmt; Conventionsgeld, das nur so lange gilt, als der angenommene Fuß. Ist es nun also nicht lächerlich, nach 40 Jahrhunderten, wo sich die Erziehung, die Bildung, die Lebensart, das bürgerliche Interesse, die Regierungsform, kurz, wo sich alles geändert hat, verlangen, die Bibel solle sich nach unsern Sitten richten? wir, die wir ganz ungebildete Völker, die wir eine Zusammensetzung des Orients und des Nordens sind, die wir einen Anstrich von französischen Feuer mit griechischer Delicatesse und deutschen Scharf-

 sinne

(*) Homer nennt den Bacchus oft Hörnergott, Ochsenaugicht (κεραος, ταυρωπος, ταυροκεταωπος, κερασφορος) ohne einen so schönen Gott zu beleidigen, von dem Ovid sagt: — — tibi cum sine cornibus adstas
Virgineum caput est.

sinne haben, wir wollen die ersten Zeiten der edlen Einfalt, der naiven Unschuld beurtheilen? die großen für Kleinigkeiten der Mode unbesorgten Patriarchenseelen vor unser Tribunal citiren, und sie nach unsern fantastischen Wohlstande abhören? Lächerlicher, thörichter Vorsatz! Hat nicht der Skalde, der Indianer, der Kamtschadale, der Hottentotte ꝛc. eben das Recht zu fordern, man solle seine Sitten copiren? Und ist das nicht eine unmögliche Zumuthung auf einmal für alle Völker zu schreiben? so zu schreiben, daß ihr Kolorit durchschimmert, ihre Natur gezeichnet, ihre Heldenmodelle gewählt werden sollen (*)? Z. E. Soll Abraham ein Heer buntscheckiger Diener hinter sich herschleppen,

(*) Wenn uns der Stoicker unter den Wilden, der Eskimaux, seinen großen Mann schildert, wird er uns einen Türenne malen? Nein! so verfeinert sind seine Begriffe nicht. Einen unempfindlichen, der bey den Martern seiner Feinde lacht, der sich am Feuer braten, Riemen aus seinem Leibe schneiden läßt, und doch vergnügt dabey Taback raucht oder sein Liedchen singt — so einen Mann wird er uns schildern; denn das ist bey ihnen ein Held. Gehe einer von denen gesitteten Nationen, und thue es nach. — Der Ackerbau, die Viehzucht, sind uns jetzt ziemlich verächtliche Dinge; wir überlassen sie dem armen Landmann; und das ist in jedem Lande so, wo der Luxus herrschend, und der willkürliche Wohlstand zur Vollkommenheit gebildet ist. Nicht so in den rohen Ländern, wo man keine Schiffahrt hat, wo man noch wenig erkünstelte Bedürfnisse kennet; da macht die Viehzucht den größten Reichthum. So im Orient bey den Patriarchen; so noch jetzt bey den Wilden, die aus ihrem ersten Zustande sich zum zweyten nämlich zu Ackerleuten gebildet haben. Was Wunder alsdann, wenn das Vieh geachtet wird? Zu Surate hält man es so hoch, daß ein eignes Krankenhaus für Pferde, Ziegen, Kühe und Hunde, und andere lahme Thiere angelegt ist. S. de la Porte Reisen B. III. Br. 29. — Und wer kennt nicht der Tatarn Hochachtung für ihre Pferde? Sie halten Genealogien darüber, und lassen ihre Stutten allemal so belegen, daß ein gerichtlich Instrument darüber ausgefertiget wird. Ein Araber hatte eine Stute, deren Genealogie bis auf 500 Jahr zurücke gieng. Er weinte vor Freuden, wenn er sie sah, umfaßte, schmäuchelte sie, wünschte ihr tausend Guts, und redete ganze Stunden so mit ihr: „Ich habe dich in meinem Hause erzogen, wie ein Kind, ich habe dich nicht geschla„gen, ich habe niemals geschmält, ich habe dich allemal von Herzen gestreichelt. GOtt „erhalte dich ferner, meine Liebe! du bist schön, fromm, liebenswürdig. GOtt behüte „dich vor dem Anblick deiner Neider„ — Kurz, er schmäuchelte ihr so, wie unsere zärtliche Damen ihren — Ehemännern; o nein! ihren Schoßhündchens schmäucheln. Und solche Gebräuche sind vielleicht die Quelle der langen Reden, die Homers Helden an ihre Pferde halten. Im Cyclopen des Theokrits will Poliphem seiner Liebste (die er, im Vorbeygehen gesagt, sehr zärtlich ein muthwilliges Kalb heisset. Nennt doch auch Simson seine Braut ein Kalb, B. der Richt. 14, 18. Jt. Mal. 4, 2. wie die Mastkälber. Horaz sagt: te suis matres metuunt juvencis, statt filiis; und in dem bekannten Weihnachtliede: dies est lætitiæ, steht von der Maria: quam peperit juvencula,) drey junge Bären schenken, die er für sie aufgezogen. Ein allerliebstes Geschenke für ein Mädchen! cyclopisch genug! Wär er ein Arkadier: so hätte er ein

ſchleppen, wenn er dem König Abimelech ſeine Viſite giebt? Oder Jakob den ſüſſen faden Complimentirton annehmen, wenn er ſich von Pharao Wohnung ausbittet? Soll er die Hof-Excellenzen mit goldenen Münzen ſich erkaufen? O, dazu ſind ihre großen Seelen zu ſtolz! Alle Wohlſtandsgrimaſſe, die der Luxus eingeführt hat, die ganze Befriedigung gewiſſer närriſcher Bedürfniſſe, wären ihnen unbekannte Geſchöpfe. Ihre Ehre beſtand in ihrer Redlichkeit, ihr Reichthum in ihren Heerden. Die Zeit der Heldengröße, die Zeit des hohen Ernſts war die Baſis, nach der Moſes die großen Patriarchen beſchreiben mußte. Ihre Sitten mußte er ſchildern; was Ihnen Heldengröße, Heldenklugheit und Wohlſtand war, mußte er als Tugenden aufſtellen, ein Gemälde ſeiner Zeit; denn für die ſchrieb er. Konnte dieſes ohne Einfalt, der Wahrheit unbeſchadet, nicht geſchehen: wohl! ſo waren ſie ein weſentliches Ingredienz ſeines Kolorits. Die falſche Pracht verleitet die reine erſte Natur. Nun komme nach 4000 Jahren ein Menſch aus einer fremden Sprache, von anderer Empfindung, aus einer andern Welt, und mäkle Worte, urtheile über ihre Würde, richte Empfindungen, die er nie gehabt hat, nie haben kann: wird er nicht wie ein Areopagit im Finſtern urtheilen?

Solche kritiſche Götzchen wollen, wie die Göttin Ate beym Homer, auf den Köpfen ſo großer Helden herum wandeln, den kritiſchen Bannfluch über ſie ergehen laſſen, und ſo Sitten-Dictatores über Völker werden, die ſie eben ſo gut kennen, als ich die Einwohner im Mond. O, mit verſtopften Ohren durch dieſe Chöre quackender Fröſche hindurch gewandelt! — Kein Wort mehr von beleidigten Wohlſtande.

Laßt uns einen Schritt näher treten. Was heißt denn das: Die Bibel beleidigt die Keuſchheit. Soll das heiſſen: Die Vorſtellung, oder der Ausdruck beleidiget? Und wenn das iſt, erregt ſie Eckel, Schaam, oder nur galanten Unwillen? Iſt das Bild wider das Reine des Auges, oder wider die Zucht des Ohrs? wider die natürliche oder geſellſchaftliche Schaam? oder nur wider die Sprachwürde? — So viel Begriffe wären erſt zu beſtimmen, ehe man dieſen Vorwurf ſo ins allgemeine hin machen dürfte. Aber daran denken, und können dieſe bibliſche Perraulte nicht denken; ihre größte

ein ſchneeweiſſes Milchlamm: wär er ein galanter Deutſcher: ſo hätte er einen Auffatz Band, oder Brüßler Spitzen geſchenkt. So ändert der Wohlſtand nach jedem Lande, und auch in dieſem einem Lande oft nach jedes Menſchen Phantaſie, ab. Im Franzöſiſchen iſt es ſehr gewöhnlich in komiſchen Erzählungen ein Mädchen jouvencelle zu nennen. Man ſehe den berüchtigten Theophile in ſ. Parnaſſe Satyrique. — Floſculus juvenculorum ſagt Catull. Auch der der heil. Coder nennt den Hemor juvencum, Geneſ. 49, 6.

Digitized by Google

Stärke beſteht nur in Verwirrung der Begriffe. — Doch nein! ſie führen ihren Beweis durch eine Art von Induction. Laßt uns hören, wie er lautet.

„Die Weiber heiſſen im hebräiſchen נקבם perforatæ; eine ſchmutzige Anſpielung. Rahel ſagt zu ihrem Vater: נשים לי דרך Gen. 31. und das iſt ſo ausgedruckt: cellarat via ut eſt apud mulieres, welches Luther ſehr keuſch ausdrückt: es geht mir nach der Frauen Weiſe. Die Hiſtorie vom entblößten Noa, Gen. 9. Loths ſodomitiſche Blutſchande, Gen. 19. die ärgerlichen Zeichen der Jungfrauſchaft, Deut. 22. die Aftergeburt, die zwiſchen ihren eigenen Beinen ausgegangen iſt, Deut. 28. die ocular Inſpection der ſchändlichen Zeichen der Jungfrauſchaft, Deut. 22. Simſon mußte der Philiſter Weiber mahlen, d. h. ſtupriren (*), (ſo wie Horaz ſagt: alienas permolere vxores.) Jud. 16. die abſcheulichen männlichen Erkennungen zu Sodom und Gibea; die goldnen Aerſe und die unerklärbaren Thehorim der Philiſter, 1 Sam. 6. der nackte Jeſaias, Jeſ. 22.; der ſo oft wiederholte Ausdruck: ich will dich hoch aufdecken, daß man deine Schaam wohl ſehen ſoll; der Spruch: ein jeglicher wiehert nach ſeines Nächſten Weibe, wie die vollen müßigen Hengſte; und endlich das abſcheulichſte von allen, die ſchmutzige Allegorie im Ezechiel (**). Sind das nicht redende Beweiſe?„

Vorausgeſetzt, daß alle dieſe Stellen ihre Richtigkeit haben, (welches aber gewiß nicht iſt,) ſo frage ich: Iſt es in keinem Fall erlaubt unkeuſche Sachen zu nennen und anſtößige Ausdrücke zu gebrauchen? O ja, in einem Wörterbuche, in einer Naturlehre, in anatomiſchen Tabellen, in dem Berichte eines Wundarzts, o da ſtehe immerhin ein unzüchtiges Wort! Kein Menſch wird es tadeln. Noch mehr, es giebt Fälle, wo es ſogar Pflicht iſt, unkeu-

(*) Faſt ſcheint es, als wenn es Luther auch ſo verſtanden hätte. Wenigſtens überſetzt er Hiob 31, 10. das nämliche Wort תחן geſchändet werden, für mahlen. Sklavendienſte thun. Bey römiſchen Scribenten hat freylich molæ eine ſchmutzige Bedeutung. Außer Horaz, darf man nur den Petron, den Meurſius ꝛc. nachleſen: dabey ich hier aber die Anführung der ſchmutzigen Stellen ſelbſt übergehe; wer beleſen iſt, wird es ſchon wiſſen; ich verweiſe auch nur auf die Priapeia und ihre Commentatorn — Aber wer wird die Bibel aus dem Horaz oder autem Ovid und deren Commentatorn erklären? Aus dem Geiſt der Bibel ſelbſt muß die Erklärung flieſſen. Der Aufſchluß liegt 2 B. Moſ. 11. 5. vom Kronprinz bis zum niedrigſten Sklav. — Auch im franzöſ. hat moudre eine heßliche Bedeutung. Man ſehe des berüchtigten Brantome Memoires T. I. und was er davon einem Cavalier, als einem gefangenen Sklaven, erzählt. Roux in ſ. Dictionaire comique & bourlesque hat mehr Beyſpiele.

(**) Z. E. Ezech. 16, 17. 26. 23, 3. 20. Voltaire hat dieſe Stellen ſchändlich verzerret in ſeiner Philoſoph. der Geſchichte; und ſein deutſcher Widerleger Paſt. Harder, ſie eben nicht glücklich gerettet.

Digitized by Google

unkeusche Ausdrücke zu sagen. Wer daran zweifelt, der lese nur Consistorialacten (*). Oft würde der Verfasser ein Falsarius seyn, wollte er die Sache anders erzählen, als sie geschehen ist. Wenn es also in gewissen Fällen erlaubt ist, unkeusch zu schreiben, so folget meine zweyte Frage: Ist es auch der Bibel erlaubet? Darauf läßt sich nicht gerade zu Ja antworten. Wir wollen Bemerkungen sammlen, und sehen, was es für ein Resultat giebt.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Genealogische Nachrichten.

Rothnaußlitz. Alhier verblich, am 20. April, der Hochwohlgeb. Herr **Karl Christoph von Nostitz**, Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Rothnaußlitz im 62sten Jahr seines Alters. Auf dem Hause Leichnam kam er 1717. den 22. Sept. auf die Welt. Sein Vater war Hr. Joh. Chph. von Nostitz, auf Leichnam und Niederneundorf, († 1752. den 7. Sept.) und die Mama, Fr. Fried. Doroth. geb. von Ziegler und Klipphausen, a. d. H. Obercunewalde, († 1759. den 13. Sept.) Der Großvater, Hr. Caspar Christoph von Nostitz, auf Leichnam, † 1709. den 22. Sept. und die Großmutter, Fr. Ursula Margarethe geb. v. Ponickau, a. d. H. Reichenbach bey Camenz, starb 1707. den 22. Nov. Der Aeltervater, Hr. Joh. Chph. v. Nostitz, auf Leichnam, † 1643. und die Aeltermutter, Fr. Susanne v. Nostitz, a. d. H. Gutta, † 1666. den 14. Aug. — Der Großvater, mütterlicher Seite, Hr. Karl Gottlob v. Ziegler und Klipph. auf Obercunewalde, † 1715. den 4. Jul. und die Großmutter, Fr. Christiane Elisab. geb. v. Globig, a. d. H. Großwig, † 1728. den 10. May; der Aeltervater, Hr. Wolf Rudolph von Ziegler und Klipph. auf Cunewalde und Gröditz, † 1665. den 9. Febr. und die Aeltermutter, Fr. Anne Elisab. geb. v. Löben, a. d. H. Schönberg. — Er vermählte sich ao. 1743. mit der Hochwohlgeb. Fräul. Eleonore Gottlieben von Varchimin, aus Pomern; mit welcher er 1 Sohn gezeuget, der ao. 1748. den 29. May wieder verstorben, und 2 Fräul. Töchter, davon die jüngste, Fräul. Johanne

(*) Eisenhardts Rechtshändel haben sich, z. E. dadurch einen gegründeten Tadel zugezogen, daß sie aus übelverstandener Keuschheitsliebe, unvollständig und ihrer Absicht nicht allemal gemäß sind. Was heißts z. E. wenn er sagt: „Ein Weib klagte auf Ehescheidung von ihrem Manne, wegen Untüchtigkeit von einem Fehler, den mir die Keuschheit zu nennen verbiethet.„ Das ist falsche Jungfernscheu; er muß genannt werden, wenn der Richter (und dazu mache er ja seine Leser) soll von der Giltigkeit seines Urtheils urtheilen können. Denn, war es angebohrnes Unvermögen, oder durch heftige Krankheit, übertriebene Debauchen, erlangtes Unvermögen? War es Kastrirung? Lähmung? verschuldete oder unverschuldete? Alles giebt eine andere Moralität.

Digitized by Google

hanne Doroth. Sophie ao. 1777. den 30. Sept. mit dem Hochwohlgeb. Hrn. Joh. Karl Gottlob von Nostitz, auf Wilcke, vermählet worden. (S. Magaz ad an. 1777. p. 314.) Der erblaßte Leichnam ist am 25. April zu Bautzen beerdiget worden.

Budißin. Am 23. April in der Mittagsstunde, ward der Hochwohlgeb. Hr. Christian Ludwig von Eberstein, auf Steinölßa, K. S. Hauptmann, an des Hrn. Bürgerm. Richters Hausecke alhier, vom Schlage dergestalt gerührt, daß er sogleich Todes verfahren, und am 26. April beygesetzt worden. — So ist auch

Der Hochwohlgeb. Hr. von Damnitz, auf Lippitzsch, mit Tode abgegangen; von welchem und von dem vorstehenden Hrn. Hauptmann von Eberstein, wir vielleicht nächstens mehrere Nachricht mittheilen können.

Zittau. Am 12. März starb alhier Tit. Hr. August Heinrich Adolph Gebhard Graf von der Schulenburg-Oeynhausen, der bisher unter dem Namen Meier als Kapitain bey dem Freyregiment des Hrn. Obristen, Freyherrn von und zum Stein, in Königl. Preuß. Diensten gestanden, im 26sten Jahre seines Alters. Er war von seinen Vorgesetzten geschätzt, von jedermann geliebt, und von allen denjenigen, die ihn kannten, aufrichtig beweint; besonders aber wird er von seiner hinterlassenen Frau Gemahlin, als schmerzlichst betrübten Witwe, in ihrem 16ten Jahre, nebst dem annoch unter ihren Herzen tragenden Pfande, aus einer nur 9 Monat gedauerten zärtlichen ehel. Liebe, wehmüthigst betrauret. — Sein Leichnam ward, mit allen militar. Honneurs seiner Geburt und Stande gemäß, bey der hiesigen Dreyfaltigkeitskirche, am 16. März beerdiget.

III. Sterbefälle.

Budißin. Am 2. May starb alhier Hr. Jakob Enoch Hellner, S. S. Theol. Studiosus. Seinen noch lebenden Aeltern, Joh. Gottfr. Hellner, Inwohner alhier und Fr. Mar. Elisab. geb. Richterin, ward er den 6. Jan. 1749. gebohren; studirte auf dem hiesigen Gymnasio und dann auf der Universität Leipzig; von welcher er, etwa vor Jahresfrist, zurück gekehrt war. Er informirte hierauf in verschiedenen Häusern, sonderlich bey dem Hrn. Domstifts-Syndico Acoluth, mit vielen Beyfall, und wird, wegen seiner guten Gabe zu unterrichten sehr bedauert. Er starb am oben genannten Tage, an der Verzehrung.

Marklißa. Alhier starb den 28. April in der Mittagsstunde Jgfr. Erdmuthe Renate Wiegnerin, weyl. Hrn. M. Gottlob Abr. Wiegners, Archidiak. hieselbst, und Fr. Johannen Katharinen verwitw. Wiegnerin, geb. Hillin, jüngste Tochter. Sie war 1755. den 21. May gebohren. Wuchs unter

christl.

Digitized by Google

christl. Haus- und Schulzucht christlich auf — büßte in ihrem 5ten Jahre ihren redlichen und zärtlichen Vater ein — und hat seit ihrem 10ten Jahre über einen siechen Körper, und besonders über kurzen Odem klagen müssen. Die Geschwulst und ein Steckfluß endigte am gedachten Tage ihr Leben im 24ten Jahre. Ihre Gebeine wurden am 2. May beerdiget, dabey Hr. Archidiak. Schulze die Leichenpred. über den selbsterwählten Text Hos. 2, 19. und Hr. Diak. Reichel die Parentat. über Ps. 45, 10 — 12. gehalten.

NB. Wir fügen hier zu demjenigen, was wir im vorigen Stück p. 142. von der sel. verstorbenen Frau Rüdin in Budißin gesagt haben, noch folgendes bey. Sie war 1734. den 17. Dec. zu Lauban gebohren. Da sie in ihrem 12ten Jahre die Mutter, und im 20ten den Vater durch den Tod eingebüßt hatte, so kam sie ins großväterl. Haus, aus welchem sie 1758. den 23. Nov. nach Budißin heurathete. Sechs Kinder hat sie in ihrer Ehe gebohren, davon 1 Sohn und 2 Töchter bereits in der Ewigkeit, 1 Sohn und 2 Töchter aber noch am Leben sind. In ihrer 14tägigen sehr schmerzhaften Krankheit (Tympanites) hat sie überaus große Geduld bewiesen.

IV. Verledigung kirchl. Aemter.

Rothenburg. Der hiesige Diak. und Prediger bey der Tochterkirche Sänitz, Hr. **Karl Ephraim Schirach**, starb am 24. April Nachmitt. halb 2 Uhr. Seine Aeltern warn Hr. M. Adam Zacharias Schirach, erst zu Nostitz, dann zu Malschwitz Pfarr, († 1758.) und Fr. Christiane Helene Schüllerin, aus dem Pfarrhause Markersdorf. Diesen Aeltern ward er ao. 1731. den 28. Jan. zu Malschwitz gebohren. Aus dem Unterrichte des Vaters und verschiedener Hauslehrer kam er 1743. auf die Kurfürstl. Sächs. Landschule Meissen, wo Grabner, Höre, Weise und Kauderbach, seine Lehrer waren. Dann begab er sich auf die Universität Wittenberg, wo er die Lehrstunden Hillers, Weikhmanns und Hofmanns besuchte. Nach 3 Jahren kam er ins väterliche Haus zurück, und unterstützte seinen alten Vater im Predigen. Wie derselbe starb: so erhielt er 1759. den Auftrag nach Rothenburg zu gehen, um dem damaligen Oberpfarrer Hrn. M. Gregorius, der am Schlage bettlägrig war, im Predigen beyräthig zu seyn; und da sich der Wegzug des damaligen Diak. Hrn. Wilhelmi, eräugete: so erhielt er die Vocation als Diak. in Rothenburg und Prediger in Sänitz, wozu er 1760. den 8. Oct. in Dresden ordinirt wurde. — Ao. 1763. den 16. Nov. verband er sich ehelich mit Jgfr. Christianen Friederiken Wehnerin, Hrn. J. C. Wehners, K. P. u. K. S. General-Acciseinnehmers in Rothenburg jüngsten Tochter, der jetzigen schmerzlichst betrübten Wit-

we, welche ihm 6 Söhne und 2 Töchter gebohren hat, davon noch 4 Söhne und 1 Tochter lebend sind (*). — Sonst hatte der sel. Mann immer eine dauerhafte Gesundheit genossen; Allein seit ½ Jahre und noch länger beläſtigte ihn ein heftiger Husten, und fieberhafte Zufälle. Er sahe dies selbst als Vorbothen seines baldigen Endes an, und bereitete sich christlich dazu. Aus Liebe zu seinen Zuhörern unterzog er sich doch, bey der größten Schwäche seines Körpers, den Amtsverrichtungen; wie er denn 8 Tage vor seinem Tode, als Sonnabends in der Kirche zu Rothenburg, und den Sonntag darauf, als Miseric. Dni, in Sänitz Beichte gesessen, und das heil. Abendmahl unter der größten Mattigkeit ausgespendet hat. Von diesen seinen letzten Amtsgeschäften kam er ganz entkräftet zurück; ahndete sein Ende, und sagte: ich werde bald sterben. Auf die letzt gerieth er mehrentheils in einen Schlummer, und entschlief selig, am obgedachten Tage. Am 28. April ward sein Leichnam, unter sehr zahlreicher Begleitung beerdiget, wobey der Hr. Oberpf. Heilersieg die Leichenpred. Hr. Past. Schmieder aus Daubitz aber die Parentat. hielten.

V. Beförderungen zu kirchl. Aemtern.

Groſshennersdorf, bey Herrnhut. Das hiesige Diakonat ist mit Hr. **Johann Gottlob Brückner**, besetzt worden. Er ist ein Görlitzer, und ao. 1752. den 9. Febr. gebohren. Sein Vater, Mstr. Johann George, Bürger und Tuchmacher, lebt noch. Ao. 1759. kam er aufs vaterstädt. Gymnasium, gieng alle Classen durch, und genoß die ihm unvergeßl. Liebe und Gewogenheit seiner, zum Theil noch lebenden Lehrer, empfieng viele Wohlthaten, darunter auch das Sylverstain. Stipendium war, welches ihm durchs Loos zufiel. Auf Empfehlung des Hrn. Baumeisters, zuletzt Past. in Taubenheim, informirte er in dem Hause des Hrn. Amtssecret. Behrnauers, wo es ihm sehr wohl gieng. Im Jahr 1774. begab er sich nach Leipzig, wo vornämlich Crusius, Ernesti, Morus, Thalemann und Dathe seine Lehrer waren. Nach vollbrachten akadem. Studien ward er von seinem Freunde, dem schon genannten Hrn. Baumeister, abermals dem Hrn. Amtshauptm. v. Broitzen zum Hofmeister für deßen jungen Herrn empfohlen. Er ist bis jetzt in dieser Station gestanden, und kann die Gunst dieses und anderer damit verbundenen vornehmen Häuser nicht gnug rühmen. Zu Anfang dieses 1779ten Jahres ward er von E. H. u. H. Rath zu

(*) Von des sel. Diak. Geschwister befinden sich noch am Leben: Hr Peter Elias Schirach, Factor der Buchdruckerey zu Rudolstadt, und Fr. Christiane Theosophie verwitw. Pfarrfrau Schüllerin zu Reichenau. Zwey Geschwister aber sind ihm im Tode vorangegangen, als: Hr. M. Adam Gottlob Schirach, Past. in Kleinbautzen, und Fr. Susanne Dorothea, des Hrn. Past. Wilhelmi in Diehsa, gewesene Ehegattin.

Digitized by Google

zu Görlitz zum ersten Lehrer des dasigen Waysenhauses berufen. Er achtete sich verbunden diesem Ruf zu folgen, und wollte nächstens dies Amt antreten, als er zu einer Probepredigt nach Großhennersdorf erfordert ward. Er legte sie am Sonnt. Quasimodog. ab; empfieng die Vocation, und ward den 28. April in Dresden examinirt und den 29ten ordinirt, worauf er am 4ten Sonnt. nach Trinit. sein Amt antreten wird.

VI. Neueste Schul- und Gelegenheits-Schriften.

Von der Erlernung der deutschen Sprache auf Schulen. Unter dieser Aufschrift hat der Rect. der Hirschberg. Schule, Hr. M. R. L. Bauer die Einladungsschrift zum Frühlings-Examen d. J. auf den 12. und 13. April heraus gegeben, und zwar, jetzund die 1te Abhandlung, auf 1 Bog. in 4. „Das ist doch ein „Mann, wie er seyn soll! Kein Pedant, kein lateinischer Orbilius! Das ist noch ein „Wort, wie man es gern hört! „ — So fängt Hr. B. sein Progr. an; und man weiß es schon, daß er, wenn er will, munter und aufgeweckt schreiben, und am rechten Orte ironisch seyn kann; daß er ridendo dicere verum versteht. „Die Schullehrer — so heißt es — stehen so von je her im Verdachte, daß sie das Deutsche weder verstehen noch achten. Also Deutsch, ja Deutsch soll die Jugend lernen? das werden recht deutsche Schulen werden! Da kann man doch Leute hinschicken, ohne zu fürchten, daß sie zu viel lernen, oder ihnen der Kopf mit dem Lateine zerbrochen werde! So wird man vielleicht denken und sagen, und, der deutschen Sprache zu Ehren, den ganzen Bogen wohl gar . . . einmal lesen. Aber nein! wird man auch denken, der Mann ist auf einer zu lateinischen Seiten bekannt und verdächtig, als daß man ihm so schlechthin trauen könnte! Es steckt gewiß eine List, eine Tücke dahinter, wie hinter dem deutsch-lateinischen Lexicon: Da denkt man auch, es sey um das Deutsche zu thun — aber warte nur! Das Lateinische kömmt nach, wie die Vornehmern bey manchen Processionen! Timeo Danaos & dona ferentes: Er will nur anlocken, und wird uns hernach schon mit dem Latein anführen, wenn er uns einmal gewonnen hat. Ja, das wird er auch! Beyde Classen werden Recht haben! „ — Hr. B. entdeckt hierauf seine wahre Absicht, und verspricht zu zeigen, daß, oder warum, hernach wie man Deutsch auf Schulen zu lernen habe. „Aber — heißt es — was vor ein Einfall? Welcher Antrag, welche Forderung? Deutsch soll also der Deutsche lernen? Ist nicht die Empfehlung, die Betreibung dieser Anleitung überflüßig, nicht, als ohne Nutzen, sondern in so fern wir es schon können? Ja, ja! so können wir es, als viele die Erziehung der Kinder verstehen; und wer glaubt nicht diese zu verstehen, blos, weil er Kinder hat? Können wir deswegen alle recht singen, weil wir eine Stimme haben? Oder ordentlich, anständig gehen und stehen, oder uns geberden, weil wir Füße, Hände haben? Man darf ja nur die Leute in der Kirche singen hören, ja man darf Kinder, Knaben etwas auswendig sagen hören: man darf sie etwas erzählen oder gar schriftlich aufsetzen lassen, viele junge, auch erwachsene Leute Briefe, Aufsätze lesen lassen, oder ihnen etwas Deutsches nachzuschreiben dictiren: Da wird man sehen, was vor Deutsche wir sind! Wir sind mit lauter Sprach-Verderberey von Kindheit auf umgeben:

Von den Kinderwärterinnen bis zum neumodischen Uebersetzer und Schriftsteller, lauter Abführung vom reinen Deutschen! Und wo bleibt jeder Provinz Mund- und Schreibart, die bald mir bald mich, bald vor und für, wider und wieder u. s. f. nicht unterscheidet? Wenn es in Leipzig geschnieen, im andern Orte einen sich verstochen, (versteckt,) oder nicht zu sich gestochen hat? und hundert andere Dinge, die man allenfals im gemeinen Leben muß gelten lassen, aber im feyerlichen, mündlichen und schriftlichen Vortrage zu verwerfen hat. Wie viele, oft gelehrt seyn wollende, schreiben nicht einmal orthographisch, geschweige grammatisch, oder gar logicalisch, richtig? Ich lese keine Recension von neuen Schriften, wo man nicht Sprachfehler, Provincial-Ausdrücke rügte! — Nur neulich fand ich in einem sonst sehr schönen Buche: er durcharbeitete den ganzen Plan. Ist das deutsch? Ich meynte, wir sagten: er arbeitete den Plan durch; hingegen hörte ich jemand sagen: Sie ringen mich um, an statt, sie umringen mich. Nein, nein! Wir Deutschen haben wirklich deutsch zu lernen: Wir können weder recht decliniren, denn wir sagen und schreiben, das Herz, Genit. des Herzens: der Garten, Plur. die Gärte; nicht conjungiren: denn wir machen, ich frage, er frägt, er frug: ist das Deutsch? Ich muß oft lachen, wenn gebohrne Deutsche so gar wenig die Tempora der Verborum treffen, und sich mit denen nicht zu helfen wissen, deren participia nicht auf et gehen: z. E. singen, frieren: da hört man wohl sagen, er singte, er frierte, oder umgekehrt; der Hund boll, hat gebollen: (welches jedoch ein Sprachverstehender Freund bey mir vertheidigen wollte. Mag es doch indeßen von großen Baß-Hunden gelten!) Construiren können wir auch nicht immer recht; sonst würden wir nicht sagen und schreiben: GOttes seine Eigenschaften, der Menschen ihre Kraft. Was soll hier das Possessiuum? Wir würden nicht sagen und theilen: Deiner Allmachts Hand leite mich! Wir würden nicht schreiben: daß, wenn er ihm nicht bezahlte, so wollte er ihn verklagen; nicht: es hat, statt, es giebt, es sind oder ist; nicht, sich ausruhen (*). Und wenn ich nun gar die ganz eigenmächtig, willkürlich, fast in jeder Stadt, Familie, Gesellschaft, und jetzt besonders fast in jedem neuen eignen oder übersetzten Büchlein, gemachte Wörter und Redensarten, oder den falschen Gebrauch der schon vorhandenen, anführen wollte: so müßte ich ein Lexicon Antibarbarum der deutschen Sprache schreiben; wie ich dann auch in dem deutschlateinischen Lexico unzählige solche Bemerkungen anzubringen Anlaß gefunden und genommen habe. Andern habe ich nichts zu sagen, was sie nicht von mir begehren oder annehmen: Wiewol Gottscheds deutsche Sprachkunst und des Hrn. Rect. Heinatz vortrefliche, gesunde Sprachlehre und Briefe über unsere Sprache jederman lehren, daß der Deutsche noch vieles Deutsch zu lernen habe. Aber, was man bey jungen Leuten im Reden, Uebersetzen, Schreiben, über das Deutsche zu erinnern findet, ist nicht zu beschreiben. Schullehrer würden besonders mehr finden, wenn sie mehr darauf achteten; wiewol es immer so arg wird, daß sie wohl drauf achten müssen. Also wird man mir es schon hingehen lassen: Der Deutsche kann nicht immer

(*) Man denke nur nicht, daß dies, was Hr. Rect. B. hier vorbringt, Auflagen, oder Erdichtungen sind. O nein! Dergleichen Schnitzer kommen tagtäglich vor. Es sind nicht 14 Tage, daß wir in einem ursprünglich deutsch geschriebenen Buche, von einem großen Gelehrten, (in der Uebersetzung der 5 Bücher Mosis) lasen: „ruhet euch unter dem Baum aus.„ A. d. D. u. H.

Digitized by Google

mer Deutsch: und unsre deutsche Sprache wird, im Reden und Schreiben, auf das elendeste gemißhandelt und verderbt! Und in dieser Absicht ist die Erinnerung und Anführung, deutsch zu lernen, kein Pleonasmus, wenn sie nur ausserdem auch nützlich gefunden wird. Das wollen wir gleich sehen.

(Der Schluß folgt.)

Dresden. Das Gedächtniß der 200jährigen Erbauung der Annen-Schule vor Dresden hat der Rect. derselben, Hr. M. Chph. Joh. Gottfr. Haymann, in einer Schrift auf 2½ Bog. in 4. (bey Harpetern gedruckt,) erneuert, und damit zu einem Jubel- und Abschiedsact aufn 26. Apr. a. c. eingeladen (*). Wir wollen einiges aus dieser wohlverfaßten Schrift ausziehen.

„Den angenehmen und nützlichen Aufenthalt in Schulen anzuzeigen, hat man sie mit den schönsten Gegenständen der Natur verglichen. Am gewöhnlichsten nennt man sie Werkstätte des Heil. Geistes, in denen die Jugend gebildet wird. Man mag sich nun eine Werkstatt denken, welche man will, so wird sie ein reizend Bild abgeben. David (Ps. 127, 4.) vergleicht einmal die Jugend mit den Pfeilen in der Hand eines Starken, und läßt uns dabey an eine Waffenschmiede gedenken. — Petrus (1 Br. 2 Kap. 5.) führt uns zu einem Künstler der Säulen zubauet und spitzet, auf welchen große Gebäude ruhen sollen. — Maleachi (Kap. 3, 2. 3.) versetzt uns in ein Poch- oder Schmelzwerk, wo Metalle gewaschen und geläutert werden. — Bey den heydnischen Schriftstellern trift man auch solche Vergleichungen und Anspielungen an, z. E. beym Plinius, (im 9. Br. des 7. Buchs) der uns zu einem Wachsbilderer, der allerley Figuren dem Wachse eindrücket, gehen heißt. — Schulen werden auch Pflanzgärte des gemeinen Wesens genennet; und man kann ihnen diesen Titel mit eben so gutem Rechte beylegen, als ihn Cicero (Offic. L. I. Cap. 17.) der ehel. Gesellschaft beygelegt hat. — Ein drittes reizendes, und fast das angenehmste Bild glückseliger Schulen geben grüne Auen, lustige und volle Kleefelder (**). Ihr durchgängig erwiesener Nutzen, und ihre bey so mannichfaltiger Verschiedenheit des Klees allezeit glückliche Bearbeitung, läßt sich sehr gut mit der Zurichtung der Jugend in der Schule vergleichen. Der Nutzen des Klees wird jetzt so ungezweifelt erkannt, daß nur wenige Länder noch seyn werden, wo er nicht gebauet wird. Ein glücklich Kleejahr hält man der besten Weizenärndte gleich; und da alle Gräser selten über 2mal jährlich abgemähet werden können: so geben hingegen die meisten Kleearten jedes Jahr wohl 3 bis 4 Aernten. — Hier hat sich der Hr. Verf. auf etlichen Seiten über den Klee und deßen verschiedene Arten, z. E. den rothen Wiesenklee, die Esparcette, den weißen Klee, Schneckenklee oder Lüzerne, den Bastart- Stern- Hopfenklee ꝛc. über den von diesen verschiedenen Kleearten zu erwartenden Nutzen, über die eigentliche Natur und Be-

 schaffen-

(*) Diese Jubelfeyerlichkeit hätte schon vorm Jahr, (1778. den 26. Jul.) seyn sollen. Warum es aber bis auf heuer verschoben worden, davon giebt Hr. H. die Ursachen in der Schrift an. Er verspricht, wenn die neue Schule wiederum erbauet und hergestellet seyn wird, diese Nachricht hier zu ergänzen; welche Gelegenheit in kurzen zu erlangen und zu haben, wir ihm von Herzen wünschen.

(**) So liessen sich, saat Hr. H. die hebr. Worte im 23 Ps. 2. gar füglich übersetzen, und macht darüber eine Anmerkung in einer Note.

Digitized by Google

schaffenheit jeder Kleeart ꝛc. ausgelassen, solches mit den Assertis verschiedener ökonomischen und landwirthschaftl. Schriftstellern beleget, und dann Vergleichung und Anwendung auf die Schulwissenschaften und Lehrlinge in denselben gemacht. Z. E. Der schlechteste und dürftigste ist der weiße Klee, der nur eine einzige Heuarndte abwirft, eine geringe Weide giebt, auch zu wenig Aeste treibt, und dessen Bau also mit Recht widerrathen wird. Eben so sollten billig diejenigen von den Wissenschaften zurück gewiesen werden, welche die schwächste Anlage zu ihrer Erlernung haben, und die gemeiniglich blos darum studiren, weil entweder ihre Väter studirt haben, oder weil ihre Aeltern etwas dran wenden können, und gerne einen gelehrten und ber. Sohn haben möchten. — Schätzbar ist der rothe Klee oder Klever; der wächst in allem Boden, besteht 3 Jahr lang glücklich hinter einander; sieht schön aus, bringt gute Vortheile, ohne daß man nöthig hat, ihm durch Gips oder sonst zu Hilfe zu kommen. Doch hat er den Fehler, daß er das Vieh stark aufbläbet, und die Haut bis zum Zerplatzen ausdähnet. Dieser Klee, der auch türkischer Klee heisset, giebt ein Bild der gewöhnlichen Talente der Jünglinge, die bey gehöriger Wartung sich so gut ausbilden, daß sie brauchbare Werkzeuche der Kirche oder des Staats werden, und sich gleichfals so mannichfaltig zeigen, als die Spielarten des Klees. Sie können aber freylich auch gar oft dem Staate sehr schädlich werden, wenn sie zu wenig Klugheit oder ein böses Herz besitzen. Glücklichere Genies bildet der Schneckenklee oder die sogenante Lüzerne ab. Dieser giebt in einem Jahr 3 bis 4 Aernten nebst häufigen Futter, er dauert in die 10 Jahr; doch durchschlingt er die Erde mit seinen Wurzeln zu sehr, der Stengel wird fast so hart als Holz, bläbet gleichfals das Vieh auf, kann auch nicht wohl getrocknet werden, und soll bey großer Hitze fast verbrennen. Gleiche Bewandniß hat es gemeiniglich mit blühenden Köpfen. Sie schweifen meistentheils aus, und gerathen entweder auf den einen oder den andern Abweg. Daher man ihnen oft ein gemeines Genie vorzieht. Den Vorzug unter allen Kleearten hat das Stachelheu oder die Esparcette, sie dauert länger als die Lüzerne, oft bis zu 40 Jahren. Sie scheuet keinen Winter, ihr Saame reift leichter, bringt auch das meiste ein ꝛc. gleichwol hat sie auch viel Unbequemlichkeiten. Sie kann ebenfals nicht wohl getrocknet werden, hat viel Unkraut, erfordert daher viel Jäten, gebt gern aus, und muß daher dicht gesäet und oft ergänzt werden — ja man kann sich nicht einmal so viel Futter versprechen, als vom rothen Klee. Alle diese Umstände treffen auch bey außerordentl. Genies ein. Sie fallen nicht nur in die näml. Fehler der glücklichen Köpfe, sondern gerathen auch nicht selten in eine eben so große Dürre als das Stachelheu. — — Nun kommt Hr. H. auf den Hauptzweck seiner Schrift. Am 26 Jul. 1778. gieng das 2te Jahrhundert zu Ende, seitdem die Vorstadt ihre Annen-Kirche und Schule besitzt. Beyde führten vorher den Namen des H. Bartholomaus. Ao. 1577. fand sie durch die Hand des wohlthätigen Augusts einen geräumigen Platz, auf dem Poppitz in dem angelegten Parchenthofe. Hier ward im März 1578. die Kirche so schnell gebauet, daß sie am 26. Jul. eingeweihet werden konnte. Sie erhielt den Namen von der Durchl. Gemahlin des Kurf. Augusts, der huldreichen frommen Anne; so auch die bald darauf erbaute Schule. — Anfänglich hatte die Schule nur einen Lehrer; bald nach dem Anfange des 17ten Jahrh. bekam sie an dem Cantor noch einen Lehrer. — Hier nun theilet Hr. H. so viel er vorjetzt aus alten Nachrichten erlangen können, erst die Reihe der Rectorn, oder wie sie damals hiessen Ludimoderatorn,

(Schul-

(Schulmeister) und dann der Cantorn mit, dabey er allerley literarische und genealogische Nachrichten mit beybringt. — Man hat meiner Schule, — sagt Hr. H. gegen das Ende seiner Schrift — immer den Vorwurf gemacht, als würden nur Leute von der niedrigsten Art darinnen gezogen. Wäre aber nur nicht das Verzeichniß, das der sel. Rect. Freyberg gehalten hat, durch den Brand 1760. verlohren gegangen: so würde es zeigen, wie viel brauchbare Jünglinge hier gebildet worden sind, welche dem Vaterlande mit Lehre oder mit Rath und That, mit Degen oder Feder gedienet haben. Er nennet hier eine ziemliche Anzahl, die er theils aufgefunden, theils erfahren hat. — Drey Schüler haben bey diesem Act Reden gehalten, davon einer die Universität Leipzig bezogen hat. Augusts und Annen Lob sind der Stoff der Reden gewesen, und der Beschluß eine Jubelode. Das wollen wir noch, zum Beschluß, anmerken, daß der Hr. Past. Knauthe, von welchem es p. 12. (No. 43.) heißet: „der sel. Past. Knauth „ sich noch bis jetzt unter den Lebendigen befindet.

VII. Miscellanea.

1. „Es liegt nichts dran — (sagt D. Luther, siehe seine Tischreden, im XXII. „Th. der Hall. Ausg. s. Schriften, im 3. Kap.) — daß man die Erben reich mache, „sondern daran ists am meisten gelegen, daß sich die Erben darein schicken können, „und GOttes Segen recht brauchen. Und wir Aeltern sind große Narren, daß wirs „uns blutsauer werden lassen, arbeiten Tag und Nacht, daß wir unsern Kindern viel „Gutes lassen: Aber sie in Gottesfurcht, guter Zucht und Erbarkeit zu ziehen und „unterweisen, da sind wir nachläßig. Es ist gar eine böse und verkehrte Weise. — „Einer klagte bey D. Luthern über sein Elend, daß er von seinen Kindern, die er ausgestattet und ehrlich begabet, ja alle seine Güther auf sie gewandt hätte, nun in seinen „alten verlebten Tagen verlassen und unter die Füße getreten würde. Da sprach der „Doctor: Jesus Sirach giebt den Aeltern den besten Rath, da er sagt: Gieb nicht „alles aus der Hand weil du lebst, denn die Kinder halten nicht Glauben. Ein „Vater (wie das Sprüchwort lautet) kann wohl 10 Kinder ernähren, aber 10 Kinder können nicht einen Vater ernähren. Darum predigte man vor Zeiten wider „die undankbaren Kinder, von einem Vater, der sein Testament hatte gemacht, welches er heimlich in einen Kasten verschloß, und legte einen Zettel dazu, sammt einer „Keule, mit diesen Worten: Welcher Vater das Seine giebt aus der Gewalt, den „soll man todtschlagen mit der Keulen bald. „

2. Eben derselbe hat, l. l. im 4. Kap. gesagt: „Wunder ists, daß die Leute so „sicher und hoffärtig sind, da wir doch so viel unzähl. Exempel und Argumenta unter uns haben, die uns billig sollten vermahnen und treiben zur Furcht und Demuth. „Denn, erstlich, haben wir keine gewisse Stunde des Todes, wissen nicht, wenn wir „werden sterben. Zum andern, so steht das Getreyde und Wein, davon wir essen „und uns nähren, nicht in unsrer Hand, zudem weder Sonne noch Luft, davon wir „leben, weder Tag noch Schlaf ist in unsrer Macht noch Gewalt, sondern alles in „GOttes Hand. Ich will geschweigen geistl. Dinge, als da sind eigene, sonderliche „und öffentliche Sünden, damit wir gedruckt, angefochten, und geplagt werden: „Und gleichwol haben wir Herzen, härter, denn kein Stahl, Stein und Demant, „die solches nicht achten; fragen nichts darnach. „

3. Eben

3. Eben derselbe pflegte zu sagen: „Die höchste und gemeinste Anfechtung in der „Welt ist, daß niemand thut die Werke seines Berufs, sondern jedermann wollte „gerne gute Tage haben. — Von Wucherern sprach man damals in Sachsen:

„Wer segt, dat Wucher Sünde si
Die heft kein Geld, dat globe fri. „

Aber ich, D. Luther, sage dagegen:

„Wer segt, dat Wucher keine Sünde si,
Die heft kein Gott, dat glaub nur fri. „

4. In dem neuesten Program des Hrn. Rect. M. Baumeisters zur Feyer des Sylverstain. Gedächtnißacts, (welches wir im nächsten Stücke mit mehrern anzeigen wollen, lieset man das schöne Chronostichon: — — Anno quo

terrIbILI eX tVrba regVM ConCorDIa fVrget.

VIII. Avertissement.

E. E. Hochw. Rath der Sechs Stadt Görlitz, hat zu Verpachtung des dem Hospital zum Heil. Geist daselbst gehörigen Guths Troitzschendorfs, nebst dem Vorwerke und darzu gehörigen Aeckern, Wiesen, Teichen, Zug- und Rind-Vieh, Wohngebäuden und Inventario, den 4. Sept. 1779. zum anderweitigen Termin angesetzt; Dannenhero alle diejenigen, welche dieses Guth cum Pertinentiis von Termin Joh. 1780. an, auf verschiedene Jahre in Pacht zu nehmen gesonnen sind, hierdurch ersuchet werden, gedachten Tages auf dem Rathhause daselbst, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, sich einzufinden, ihr Gebotb zu eröffnen, und hierauf, daß mit dem Meistbietenden der Contract auf einige Jahre geschlossen werden soll, gewärtig zu seyn.

IX. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 10. April, 1779								Den 17. April, 1779.							
Korn,	2 Rthl.	—	gr.	auch	1 Rthl.	18	gr.	Korn,	2 Rthl.	—	gr.	auch	1 Rthl.	20	gr.
Weitzen,	3	—	12	„	—	3	— 8 „	Weitzen,	3	—	12	„	—	3	— 8 „
Gerste,	1	—	16	„	—	1	— 12 „	Gerste,	1	—	16	„	—	1	— 12 „
Haser,	1	—	4	„	—	1	— — „	Haser,	1	—	2	„	—	1	— — „
Erbsen,	2	—	20	„	—	2	— 16 „	Erbsen,	2	—	20	„	—	2	— 16 „
Hirse,	4	—	16	„	—	4	— 12 „	Hirse,	4	—	20	„	—	4	— 16 „
Grütze,	2	—	20	„	—	2	— 16 „	Grütze,	2	—	12	„	—	2	— 8 „

X. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 1. 8. 15. 22. 29. April, 1779.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Haser.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beste.		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	—	—	—	—	—	—	3	20	3	12	2	—	1	20	1	15	1	10	1	4
—	—	—	—	—	—	—	—	3	20	3	8	2	4	2	22	1	16	1	9	1	6
—	—	—	—	—	—	—	—	3	20	3	10	2	3	2	—	1	17	1	8	1	2
—	—	—	—	—	—	—	—	3	18	3	12	2	3	2	—	1	18	1	6	1	2
—	—	—	—	—	—	—	—	3	12	3	8	2	3	2	—	1	18	1	7	1	4

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Eilftes Stück, vom 15ten Juny, 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I. Lied

auf den am 13ten des Wonnemonden 1779.

geschlossenen Frieden

und auf das deswegen in Kursächs. und einverleibten Landen am 6ten Jun. gefeyerten Dankfeste (*).

1.

Frolocke, liebes Vaterland!
Auf! Jauchze deinem GOTT,
Der dein so großes Leid gewandt,
Die schwere Krieges-Noth.

2.

Erhebe deines Dankens Stimm,
Jetzt ist es Singens Zeit.
Des giergen Krieges harter Grimm
Hört auf: weils GOtt gebeut.

3.

Nimm dein verstimmtes Saitenspiel
Und spiel und singe frey!
Und deiner Lieder liebstes Ziel
Sey GOtt, und seine Treu.

4.

Ach! freylich, hattest du Ihn entehrt,
Ihn, deinen GOtt und HErrn.
Was dich sein gutes Wort gelehrt
Das übtest du nicht gern.

(*) Wer die polit. Zeitungen, sonderlich die Leipziger, Breslauer und Hamburger, von den letzten Tagen des May- und ersten Tagen des Brachmonats gelesen hat: dem werden die Solennien bekannt seyn, die dieses erwünschten Friedens wegen, in Berlin, Dresden, Breslau ꝛc. angestellet und begangen worden. Die Vorschriften wegen der Friedens-Dankfests-Feyer selbst in Kursächs. Landen, die Liturgie beym Gottesdienste, und das Friedens-Dankgebeth, nebst dem Formular der abzukündigenden Collecte für die im Kriege an den verschiedenen Grenzorten durch feindliche Einfälle Verunglückten, sind auf Landesherrl. Verordnung in 4. gedruckt und an die Behörden, zur Nachachtung, gefertiget worden.

Digitized by Google

5.
Du übteſt vielmehr Sünd und Schand,
Und triebſt den Frevel weit. —
O du verblendtes armes Land —
Da traf dich Herzeleid. Jer. 2, 19.

6.
Da fiel der ſchwere Krieg auf dich, —
Und um und um war Angſt: — —
Dein reuig Herz ſchlug nun in ſich
Da du in Wehmuth rangſt.

7.
Gerechter GOtt! ach ſchon', ach ſchon!
Erhöre mein Gebeth
Das ſich, durch Chriſtum deinen Sohn,
Barmherzigkeit erfleht.

8.
Du bleibſt doch, wenn dein Arm gleich ſchlägt
Und mich recht ſchmerzlich haut:
Ein Vater, der mit Langmuth trägt
Ein GOTT, der gern verzeiht.
Mich. 7, 18.

9.
Ach! kannſt du deinen Sohn verſchmähn?
Nein, nein; das kannſt du nicht!
Ich kann mich deiner Treu verſehn,
Da ſein Blut für mich ſpricht.

10.
Ach! GOttverſöhner, JEſu Chriſt,
Mein Schild, mein Helfersmann!
Ich weiß, daß du mein Tröſter biſt:
Ach! nimm dich meiner an! —

11.
Dem Vater brach ſein treues Herz,
Sein Ohr erhörte dich.
Es wichen Kummer, Angſt und Schmerz,
So bald der Krieg entwich.

12.
GOTT ſprach: Nun ſey es wieder Fried!
Der Friede ward ſogleich.
Und dein bekümmertes Gemüth
Ward ſchnell an Troſte reich.

13.
Von Teſchens fruchtbarn Höhen gieng
Die Friedens-Bothſchaft ſchnell (*).
Was zwiſchen Furcht und Zweifel hieng,
Verklärt' ſich und ward hell.

14.
Ruht, Krieger! — ſteckt die Schwerdter ein —
GOtt Zebaoth gebeut:
Es ſoll nun wieder Friede ſeyn!
Und Ruh, und Einigkeit!

15.
O frohe Bothſchaft! ſüßes Wort!
Vernimms o Vaterland!
Der Krieg hört auf — der Drang iſt fort —
Die Noth hat ſich gewandt.

16.
Lobſinge GOtt! lobſing Ihm gern,
Vermehre ſeinen Ruhm!
Und bleib im Dienſte dieſes HErrn,
Verbleib ſein Eigenthum.

17.
Entferne, was er haßt und ſchilt;
Fleuch, fleuch was Sünde heißt;
Verneure dich nach ſeinem Bild,
Und folge ſeinem Geiſt.

18.
So wirſt du, Land, im Segen ruhn,
Und Glück und Wachsthum ſehn:
Der HErr wird dir viel Gutes thun,
Es wird gewiß geſchehn!

II. De Educatione cavente, Proluſio &c.
(von der verhütenden Erziehung.)

Dies iſt der Titel der latein. Einladungsſchrift, welche der Torgauiſche Rect. Hr.

(*) Von dieſem Ort und von dem nach ihm benannten Fürſtenthum in Oberſchleſien, ſehe man die Europ. Staats-Geographie, 1ten Band 2te Auflage, p. 493. f. u. 876. f. f.

Digitized by Google

Hr. M. R. H. Sintenis, zu einem am 2ten April d. J. gehaltenen Redneract, auf 3 Bog. in 4. (bey Jacobäern in Leipzig gedruckt,) heraus gegeben hat. Unserm im VII. St. des diesjähr. Magaz. S. 103. gethanen Versprechen gemäß, wollen wir einen Auszug aus dieser wohlverfaßten Schulschrift, mittheilen, und, als mit einer besondern Abhandlung, unsere G. L. unterhalten.

Die Veranlassung dazu haben ihm ein paar raisonnirende Stellen gegeben, die sich in der Berliner A. D. B. 26. B. I. Th. p. 49. — (bey Gelegenheit der Recens. des Basedow. Elementarw.) — und 36. B. I. Th. p. 312. befinden, und welche Stellen Hr. S. an die Stirne seiner Prolusion gesetzt hat. Was, und wie scheinbar auch das alles seyn mag, was in der A. B. und auch in den Ephemeriden der Menschheit, für die verhütende Erziehung gesagt wird: so kann Hr. S. und das aus Gründen, doch nicht beypflichten; er zeigt vielmehr das mangelhafte, und das schädliche dieser Erziehungsart. Und, beym Lichte besehen, läßt sich weder der Vorzug derselben vor unserer zeitherigen Unterrichtungs- und Erziehungsart, noch auch der Unterschied jener vor der letztern, wahrnehmen. Dies ergiebt sich aus der doppelten Beschreibung derselben. „Die verhütende Erziehung – sagen die Berl. Recensenten – „ist gewiß die wichtigste. Wenn der schlimme Saame nicht aufwächst, muß „der gute nothwendig gedeyhen.„ Wie witzig! ruft Hr. S. aus. Aber, ist denn das was neues, das nicht schon die ältesten Schullehrer sollten gewußt und practicirt haben? Wenn die Educat. cav. nach dieser Beschreibung, in nichts andern bestehen soll, als in der vorsichtigen Verwahrung junger Leute, damit ihre Geneigtheit oder Hang zu allem Bösen nicht so weit gehe und um sich greife, daß demselben in der Folgezeit durch keine Disciplin und Zucht mehr gesteuert werden kann: So, sagt Hr. S. hat es ja wol keinen gewissenhaften Schullehrer, von je her, gegeben, der es vernachläßiget hätte, seine Lehrlinge zur Tugendliebe anzuführen und darinnen zu bevestigen, ehe sie noch mit den Lastern vertraut geworden. — Die andere Beschreibung der Educat. cav. ist diese: „Den „Lehrling in die Umstände des Denkens und Handelns zu versetzen, und zu ver„hüten, daß er dabey keinen Fehltritt thue, wäre das nicht Educatio cavens, „und wäre das nicht der beste Theil der Erziehung überhaupt?„ Auch diese Beschreibung läßt keinen Vorzug und Unterscheid der hier angepriesenen Educat. cav. vor der zeitherigen erkennen. Hat es nicht die in öffentl. Schulen von je her bis jezt getriebene Unterweisungsart damit zu thun gehabt, daß die Jugend sowol zum Denken als Handeln, und bey beyden mit Klugheit und Stätigkeit, angewöhnt werde? Sucht man nicht, so viel es die Fähigkeit der Lehrlinge zuläßt, den Verstand zu schärfen, und so bald als möglich, zur Anwendung im

Digitized by Google

handeln zu bringen? — Hr. S. zeigt das mit mehrern auf eine einleuchtende Art; und so ergiebt sich, daß man einer alten längst bekannten und ausgeübten Sache nur einen neuen Namen giebt, und sie mit vielen Flittergolde, um die Unerfahrnen zu blenden, umhängt. — Jezt beleuchtet Hr. S. auch das, was der bekanne Franzos **Montaigne**, nach der Citation der Berl. Bibliothekare, gesagt hat, und worauf sie, als auf einen sehr fruchtbaren Gedanken, einem jeden, der über die verhütende Erziehung schreiben wollte, gern aufmerksam machen möchten. „Wer einen will reiten lehren — so spricht M. — der stellt „sich nicht bey ihm hin, und hält ihm eine Predigt über das Reiten, sondern „er setzt ihn auf das Pferd, giebt ihm den Zaum in die Hand, und läßt ihn fort„reiten. So lange er bemerkt, daß es gut geht, ermuntert er ihn blos fortzu„fahren, um sich in diesem Anfange die Fertigkeit zu erwerben, und nur, wenn „er einen Fehler bemerkt, ruft er ihm zu, und weiset ihn zurechte. „ Hr. S. des bekannten: omne simile claudicat! eingedenk, will diese Vergleichung des Montaigne nicht nach der strengen Kritik beurtheilen. Er fragt nur, warum denn ein Bereiter einem Schullehrer darinnen unähnlich wäre, daß er den Schülern nicht lange vorpredigte? Welcher rechtschafne Schullehrer hält denn, durch lange Umschweife, den lehrbegierigen Schüler auf? Vielmehr erklärt er, ohne unnöthigen Aufenthalt zu machen und Umwege zu suchen, die Regel und deren Inhalt; ja, eben die Regel — um mit den Witzigen witzig zu reden — ist das Pferd, darauf der Lehrling gesetzt wird; und kein Lehrer wird den Schüler — weil ein Fallen in grammatische Fehler nicht so gefährlich ist, als ein Fall vom Pferde, eher zurück halten und erinnern, als bis er sieht, daß er fehlet. — Was soll denn nun die Educatio cavens, diese angeblich neue Erziehungsart seyn, und worinnen soll sie, nach der Bibliothekare Urtheil bestehen? Darinnen, daß die Schüler bald zum Handeln angetrieben, und die Fehler, welche künftig zu vermeiden sind, nur angezeigt und benannt werden. — Also gleich zum Handeln, zur Uebung sollen die Schüler gebracht werden, ohne daß ihnen vorher die Gründe und Regeln, nach welchen sie handeln sollen, vorgetragen und bekannt gemacht werden. Wie treflich! So haben bisher die ehrl. Schullehrer nach einer albern Methode verfahren, wenn sie ihren Unterricht mit Lehrsätzen und Regeln, nicht gleich mit reden und handeln, angefangen? So haben sie sich durch das Ansehn des Cicero betrügen lassen, der L. I. de Inuent. ausdrücklich sagt: Mihi quidem videntur homines, cum multis rebus humiliores & infirmiores sint, hac re maxime bestiis praestare, quod *loqui possunt*, quare praeclarum mihi quiddam videtur adeptus is, qui, qua re homines praestent, ea in re hominibus ipsis antecellat. Hoc si forte non natura modo, neque *exercitatione*

tione conficitur, verum etiam *artificio quodam* comparatur, non alienum eſt, videre, quae dicant ii, qui quaedam eius rei *praecepta* nobis reliquerunt. Hr. S. hätte, zu ſeinem Behuf, keine treffendere Stelle wählen können; und was er, nach Veranlaſſung derſelben ſagt, iſt ſehr wahr. Wenn jemand keine Kenntniß von den Geſetzen und Regeln hat, nach welchen in einer jedweden Diſciplin muß verfahren und darnach gerichtet werden: wird er nicht immer, als aufs ungewiſſe, herum irren, indem er nicht weiß, woran er iſt, und, aus Unwiſſenheit der Grundſätze und Regeln, nichts, wie es ſeyn ſoll, machen wird? Qvinctilian L. X. Inſt. Orat. hat Recht: perveniri ad Summa, niſi ex *principiis*, non poteſt. Geſchickte Schullehrer wiſſen es ja wohl, daß beym Unterricht der Lehrlinge nicht alle und iede Regeln der Grammatik von gleicher Nothwendigkeit ſind; ſondern, nach einer klugen Wahl, machen ſie ihnen nur diejenigen bekannt, die zu den erſten Gründen gehören, und verſparen die übrigen bis aufs reifere Alter; auch haben ſie von dem Socrates gelernet: in omni re minimum eſſe, in ſtudio audiendi, maximum & ſummum in cura atque ſollertia exercendi. — Die verhüthende Erziehung, welche man, wie ich nun ſehe, (ſagt Hr. S.) die erinnernde (*monentem*) oder auch die warnende, nennen könnte, geht von der bisher gebräuchlichen erſtlich darinnen ab, daß, mit Vorbeygehung aller Principien und Gründe, ſo gleich zum Handeln und zur Uebung, d. i. zum Reden, geſchritten wird; hernach, daß die Fehler nur angezeigt werden. Alſo nichts von Tugenden? Worinnen ſollen denn — fragt Hr. S. ſchalkhaft — die durch eine ſolche Methode gebildete Lehrlinge, wobey es mehr auf einen Glücksfall, als auf wahre Erkenntnißgründe ankömmt, einen Vorzug vor jenem Schweine haben, welches, (beym Cic. L. I. de Divinat.) indem es mit ſeinem Rüſſel die Erde umwühlte, den Buchſtaben A. formirte? — Hr. S. iſt nicht ſo unbillig, daß er dieſer Educat. cav. allen Nutzen und das gebührende Lob abſpricht; er rühmet ſie vielmehr, und zeigt ihre Nothwendigkeit. Er thut dies p. 10 — 13. auf eine ſolche Art und mit ſolchen Gründen, die werth ſind, daß man ſie bey ihm ſelbſt nachleſe; und die Berl. Bibliothekare können hieraus ſehen, daß Hr. S. Luſt und auch Talente hat, eine Abhandlung über die Educat. cav. zu ſchreiben, ohne doch an dem von ihm angemerkten mehr ſchimmernden als gründlichen Gedanken des Montaigne, zu kleben (*). Er ziehet dabey die bekannte Stelle des Senecae an: Nihil proficient praecepta &c. und commentirt,

(*) Wir können nicht umhin, eine Erfahrung, an die uns zu erinnern wir oft Gelegenheit haben, herzuſetzen, zumal da uns des Montaigne Gedanke gar natürliche Veranlaſſung wird. Wir waren vor etliche 30 Jahren an dem damal. Orte unſers Aufenthalts,

tirt, mit Anwendung auf die Education, darüber sehr schön; zeigt auch, wie Educatio cavens sich sowol beym discendo als viuendo beschäftige. — Die Stelle des Horatz L. I. epist. I, 40. „Virtus est, vitium fugere, & sapientia prima, stultitia caruisse „ dürfte dem ersten Anschein nach, eine starke Empfehlung für die verhüthende Erziehung seyn. Allein Hr. S. zeigt, daß es nicht ist. Was in diesem Spruch auf der einen Seite, der Educat. cav. zum Behuf gesagt wird: virtus est, vitium fugere; das wird ihr auf der andern Seite wieder genommen: & sapientia *prima* stultitia caruisse. Also primam nur, nicht solam sapientiam, nennt es Horatz, der nach Hrn. S. Erklärung so viel sagen will: „Die Kenntniß der Fehler ist nur der Anfang der Besserung, oder, man darf „nicht wähnen, daß man zu seiner Verbesserung alles gethan habe, wenn man „die Fehler und die Abscheulichkeit der Laster erkannt hat; da hat man nur den „ersten Schritt gethan; es ist nun auch erforderlich, daß man die entgegen ge„setzte Tugenden übe. „ — Hier nimmt Hr. S. Gelegenheit das Unbequeme und Fehlerhafte zu zeigen, das bey jener so gepriesenen Educatione cavente angetroffen wird. Erstlich: Diese Erziehungsart ist nicht hinlängl. alle Theile des Schullehreramts, wie es seyn soll, zu beobachten und zu erfüllen. Der Unterricht in Schulen soll nicht nur auf die Belehrung in Künsten und Wissenschaften, in Ansehung des Verstandes, sondern auch auf die Lenkung zur Ausübung der Tugend, in Beziehung auf den Willen, getrieben werden; beydes auf eine so vollständige Weise, als es möglich ist. Zur völligen Kenntniß einer Sache muß ich nicht nur wissen, was sie nicht ist, sondern auch was sie denn eigentlich ist. — Ich muß nicht nur das Falsche und Böse, das ich zu vermeiden, sondern auch das Richtige und Gute, das ich zu thun habe, kennen. — Wenn ich dem Lehrling die von ihm begangenen Fehler blos nur anzeige: wird er nun, sich selbst überlassen, so gleich wissen, wie ers anzufangen habe, daß er besser wird? Der Lehrmeister hat bey weiten seine Pflicht noch nicht gethan, wenn er zum Schüler sagt: Das ist ein Fehler! da hast du es versehen; er muß auch diesen Fehler entweder selbst verbessern, oder dem Schüler zeigen, wie er

halts, der eine Residenz eines großen Fürsten war, mit dem Oberbereiter sehr bekannt. In den Frühstunden machten wir oft einen Spaziergang zu der unweit des Schlosses liegenden Reitbahne, und sahen den Uebungen der Reiter-Scholaren zu. Hier hörten wir den Hrn. Oberbereiter an einen jungen v. Adel oft gnug — nicht eine lange Predigt halten, sondern im ernstlichen Tone sprechen: „Hr. v. K**. wenn Sie die Stunden fleißiger besuchten — (Der Hr. Oberbereiter hielt nämlich gewisse Stunden, wo in den mathematischen Studien und in der Reitkunst, Theorie vorgetragen wurde) — so würden Sie es besser wissen und machen können. Sehn Sie da den Hrn. v. S. — wie sich der in alles besser zu finden und zu schicken weis „ — Man wird nun wohl sehen, was dem Reiterstückchen des Montaigne fehlt.

Digitized by Google

er zu verbeſſern ſey. — Die ſo genannte Educat. cav. iſt alſo nicht geſchickt und beqvem, alle und jede Pflichten des Schulamts zu erfüllen; es werden bey derſelben immer dem Lehrling ſchädliche Lücken gelaſſen werden. Sie iſt aber auch gefährlich. Die Schüler ſollen gleich zum Reden angeführet werden. Was kann ſchädlicher ſeyn als dieſes! wenn der Knabe, auf dieſe Art, das Lateiniſch reden lernet oder nicht lernet. Lernt er, ex vſu, lat. reden: ſo wird es nichts anders, als ſo was Geſangvögel- oder Papagoymäßiges ſeyn. Er weiß die Urſache nicht, warum er dieſe und keine andere Worte, warum er dieſe und keine andere Ausdrücke braucht. Soll der Schüler nicht eben ſowol die Conſtruction und Ordnung der **Worte** als der **Sachen**, die er ausdrücken will, verſtehen? Auf die Art wird ein Mechanismus herauskommen — Hier zeigt Hr. S. den Bibliothekaren, daß ſie ſich ſelbſt widerſprechen, indem er ſie auf ihre Bibl. 36. B. 1. Th. p. 250. weiſet. Was ſie da ſelber mißbilligen: eben das billigen ſie hier durch Anpreiſung ihrer Educat. cav. — Wenn ſie eine Vergleichung zwiſchen Erlernung der deutſch. und latein. auch franzöſ. Sprache vorwenden: So zeigt Hr. S. daß ſie eine fallaciam parium non parium, und auch eine petitionem principii begehen, — andere ſchlimme Dinge, die aufs ganze folgende Leben der jungen Leute, die ſo angeführet worden, einen Einfluß haben, beſonders auch den erbärml. Zeitverluſt, zu geſchweigen. — Nein, die Educat. cav. wie ſie die angebl. Herrn Verbeſſerer anpreißen, taugt nicht viel; eben ſo wie Educatio aeſthetica, davon im Archiv der praktiſchen Erziehung ſo viel Weſens gemacht wird, und wovon Hr. S. künftig einmal mit mehrern reden will. — Er hat in der gegenwärtigen Schrift, wie uns dünkt, auf eine recht anſchauliche Weiſe klar gemacht, daß dieſe ſo genannte Educat. cav. mehr verdirbt und einreiſſet, als beſſert und bauet. Wir beſchließen mit ſeinen eigenen Worten: „Jungamus igitur in poſterum monentem educationem cum cauente, vt prudentiſſimam ſaluberrimamque habeamus diſciplinam, qua pueri atque iuvenes non ſolum *careant vitiis*, ſed etiam *virtutis ſplendorem agnoſcant.*„

III. Fortgeſetzte Anzeige der neueſten Schul- und Gelegenheits-Schriften.

1. Unmittelbar auf dasjenige, was im vorigen Xten St. S. 155. aus des Hrn. Rect. **Bauers** Einladungsſchrift, zuletzt, angeführt worden, folgt dasjenige, was wir hier, mit deſſelben eigenen Worten, mittheilen.

„Der erſte Beweis, den man am meiſten vorbringt — ſoll immer der ſeyn: Wir ſind Deutſche; es iſt Pflicht, es iſt **Patriotismus**, unſre eigene Spra-

che

che nach Möglichkeit rein und richtig zu lernen, zu reden, zu schreiben. Ich habe nichts gegen diesen Beweis; ja ich setze hinzu: Die Sprache ist eine Gabe GOttes, die man so wenig zu vernachläßigen hat, als die Stimme, oder andere Gaben. Nur wünschte ich, daß man diesen, an sich so weit geltenden Beweis, nicht zu weit getrieben, und auch dahin ausgedehnt hätte, daß wir unsre ehrliche deutsche Sprache nun auch zur gelehrten, akademischen, kunstmäßigen Sprache machen sollten oder könnten (*). Mag, kann und soll aber, — wie man hier κατ' ἄνθρωπον schließen könnte, — unsere Sprache so gar zur gelehrten Sprache erhöhet werden: wie nöthig wird dann ihre gründliche Betreibung seyn! Doch sind wir, schon als Deutsche, dazu verbunden, wenn wir auch nicht studiren, nicht Gelehrte werden wollen; ob gleich in diesem Fall noch mehr. Dies ist zu meinem Satze gnug. Bey dem 2ten Beweise darf ich mich eben auch nicht aufhalten, da er zu bekannt, von jedermann eingestanden, nur leider! immer gar zu schlecht befolgt wird, nämlich: Daß weder der Gelehrte, noch der Unstudirte, weder der Prediger, noch der Rechtsgelehrte, noch der Kaufmann, noch der Schulhalter, noch der Künstler, den reinen, richtigen, deutlichen, verständlichen deutschen Vortrag, im Reden und Schreiben, entbehren kann: am wenigsten der Prediger. — Und wie sehr wird jezt nicht bey einem Rechtsgelehrten auf einen guten deutschen, mündlichen und schriftlichen Vortrag gesehen? Und der Lehrer auf großen Schulen, — und der Professor auf Akademien — der Schriftsteller! — Da alles jezt deutsch lieset und schreibet; lauter praeceptores Germaniae, ob gleich keine Melanthone! — Und ein deutscher Vers! — wer nun nicht einmal prosaisch deutsch kann! — — Und auf Land-Schulen! in Gerichtschreibereyen! — Die Sache redet ohne mich. — Ich gehe zu denen Beweisen, die man nicht immer so recht erkennt, oder bedenkt — und die doch die interessantesten sind. Nämlich: eine ordentliche Betreibung des Deutschen ist ein so nöthiges als herrliches Mittel, junge Leute, und zwar nicht blos studirende, sondern jedermann, der sich uns anvertrauet oder uns anvertrauet wird, zum vernünftigen Denken und Reden zeitig aufmerksam zu machen und zu gewöhnen. — Vernünftige Menschen sollen doch wohl richtig, deutlich, ordentlich denken und reden, oder wissen, was sie hören oder reden! Sie sollen sich und andern verständlich werden. — Nicht wissen, was man redet, andere nicht verstehen, von ihnen gar nicht, oder falsch, ver-

(*) Hr. B. hat seine Gedanken schon einmal darüber gewagt, und solches in die gel. Dresd. Anz. einrücken lassen. Man lieset sie da ad an. 1764. im 14ten St. besonders p. 135. und im 50ten St. p. 505 — 512. — ad an. 1765, im 9ten St. lieset man eine Beantwortung des 50ten St. von 1764.

Digitized by Google

verſtanden werden: iſt dies anſtändig, nützlich, angenehm? Oder ſollen Chriſten nicht einen vernünftigen Gottesdienſt treiben? GOtt auch mit dem Verſtande dienen? Nicht langſam zu hören ſeyn, nicht ohne Verſtand reden? Beydes aber thun ſie doch, wenn ſie die Predigt oder andern Vortrag, ohne allen Verſtand hören oder leſen; wenn ſie Gebethe und Lieder ſo gar ohne, oder wider allen Menſchen-Verſtand herſagen oder ſingen? Und dies geſchieht doch wohl, leider! zur wahren Schande unſrer ſo unterrichtend ſeyn ſollenden Erziehung! Und zwar überall, in Kirchen, Schulen, Häuſern: ja zum Aergerniſſe der Verſtändigen und Redlichen, zum Geſpötte der Leichtſinnigen oder Uebelgeſinnten, zum Schaden der Unverſtändigen, denen man ſolch unverſtändiges, ungeſchicktes Bethen und Singen, auch mit aller Bemühung, hernach nicht abgewöhnen, ja, nicht einmal empfindlich machen kann. — Woher kömmt das? Etwan aus Mangel des Unterrichts? Wahrhaftig nicht allein; ſondern weil ſie kein Deutſch verſtehen, nichts bey den ihren, oder des Leſers, des Buchs, des Liedes, des Gebeths Worten denken, d. i. nicht zu denken gelernt haben. Wer kann, wer ſoll das alſo verhüten, verbeſſern? Wer anders, als der Lehrer auf Schulen? Wie er es zu machen habe, ergiebt ſich ſchon aus meinen vorigen Abhandlungen von der Auslegung (*). — Hier zeige ich nur, daß es geſchehen müſſe, weil die Sache a) nöthig, anſtändig, heilſam, angenehm, b) auf dieſem einzigen Wege des Deutſch-Lernens zu erreichen ſey. Denn, können ſie dies nicht: ſo verſtehen ſie auch den beſten, deutlichſten Unterricht nicht, vielweniger gute, oft ſchwere Lieder und Gebethe; geſchweige die Bibel ſelbſt. Sie können auch keine andere nützliche und anmuthige, deutſche Bücher, mit Verſtande und Vergnügen leſen, auch kein verſtändiges Geſpräch aushalten oder ſelbſt ausführen. „ — Den 4ten Beweis trägt Hr. B. alſo vor. „Wir Schullehrer können und müſſen uns eben dadurch von dem höchſt unanſtändigen, uns und der Schule höchſtnachtheiligen Vorwurfe befreyen, daß wir die liebe deutſche Sprache weder achten noch verſtehen! Dieſen Vorwurf hat man uns von jeher, als Pedanten, als latein. Hanſen, gemacht. Und auch die jetzige allgemeine Herrſchaft und Betreibung der deutſchen Sprache, darinnen auch Schullehrer ſchreiben, hat doch nicht hindern können, daß dieſer Vorwurf nicht noch immer (wie neulich in den Büſching. geograph. Nachr.) vom neuen gemacht würde. Warum? Erſtlich, weil einmal eingewurzelte Meynungen nicht ſo leicht vergehen, wenn ſie auch nicht mehr wahr ſind; es bleibt immer Nachbars Fritze; wie man an der ſo ſehr geänderten, gebeſſerten oder verdorbe-

(*) Wir haben dieſe Abhandlungen alle, in den vorigen Jahrgängen unſers Magazins angeführet. Man ſehe nur die Regg. daſelbſt nach.

Digitized by Google

nen Schul-Methode siehet, die es noch nicht so weit gebracht hat, daß man nicht noch von Schul-Krame und Sylbenstecherey reden sollte. Denn wer bekümmert sich denn eben darum, was und wie dieser oder jener Schulmann lehret? Man läßt es bey dem Alten, und denkt, es sey, wie vor Olims Zeiten. Hernach ist es auch wohl nicht ganz unwahr: Wir bekämmern uns immer noch zu wenig um das Deutsche: lassen noch immer zum Theile Kinder, Knaben und Jünglinge alles ohne Verstand, ohne Fragen und Erklärung hinlernen; noch immer, welcher, als er, so hat er — drauf los übersetzen u. s. f. Liebe Herren! Das ist uns schädlich. Wenn auch das gute Deutsche nicht so nöthig wäre, als es doch wirklich ist: so muß man sich doch nach herrschenden unsündlichen Meynungen richten, sich in die herrschende, nicht unmoralische, Denkungsart setzen; sonst begehrt und kauft niemand unsere Waare; wir sind und bleiben Pedanten und Orbile, wenigstens in der Leute Meynung; die müssen, die wollen, die können wir ihnen benehmen, als ächte Deutsche benehmen, wenn wir nicht der Schule selbst Schaden thun, allen Unterricht für unnöthig halten lassen wollen, als ob er nicht zum gemeinen Leben, und nur für die taugte, die Lateinisch, Griechisch, Ebräisch lernen wollen.

Aber auch diese, eigentlich gelehrte, zur Gelehrsamkeit gehörige, nöthige Sprachen, (und hier zeigt sich meine Tücke: ich schicke das Lateinische nach, wie ein Fürst hinter seinen Vorläufern hertritt,) auch diese können wir unsern Zuhörern weder deutlich, noch gründlich, noch nützlich, noch angenehm machen, wenn wir sie nicht zum reinen, richtigen, verständlichen Deutschen in Zeiten anführen. Nicht deutlich: Denn kein Deutscher versteht Lateinisch-Griechisch-Ebräisch-Deutsch; wie man an allen wörtlichen Uebersetzungen, besonders der Bibel, siehet, weder in der Bedeutung noch Zusammenhang der Worte. Nicht gründlich: Denn wo sollen sie den rechten lateinischen Ausdruck wieder finden, oder den deutschen recht brauchen und in der andern Sprache geben, wenn sie den deutschen nicht recht verstehen, der dahin gehöret; also auch nicht nützlich: theils, weil sie es nicht verstehen, also auch gar nicht brauchen können; theils, weil sie weder das undeutsche Deutsch, noch das unverstandne Latein, Griechische, Ebräische, wieder anbringen können. Da sind wir den undeutschen Ausländern, den Frauenzimern gleich, von denen gewiß kein Mensch die neuern Sprachen lernen kann, weil sie den richtigen, an sich ächten, an jeden Ort gehörigen deutschen Ausdruck nicht wissen, nicht zeigen können, der dem französischen, italiänischen, englischen gerade gnug thut, und, wie man jezt redet, entspricht. Also auch nicht angenehm: Denn, was ich nicht verstehe, wie soll mich das vergnügen? Albern, abgeschmackt, leer, widersinnig, klingt und bleibt es mir!

So

So wollen wir es doch unſerm Hauptgeſchäfte zur Ehre, zum Vortheil thun, das Deutſche zugleich beſorgen, die Kinder, Knaben, Jünglinge, Aeltern heilſam betriegen, wie der Arzt Rhabarbar in Chocolate giebt! Nein! Ihr ſollt nicht eben Latein lernen: Gutes Deutſch ſollt ihr lernen aus den ſchönen, nützlichen, angenehmen Büchern lernen, die wir euch, eure Kinder, in recht gutes Deutſch übertragen lehren. Giebt es einen frommen Betrug: ſo iſt es dieſer! Decepta, vt non capiatur! Lucret.„ — In der folgenden 2ten Abhandlung wird der Hr. Rect. zeigen, wie man Deutſch auf Schulen lernen ſolle und könne (*).

2. Die latein. Einladungsſchrift des Hrn. Rect. M. **Baumeiſters**, zu dem am 7. May gehaltenen Sylverſtain. Gedächtnißact, handelt *de difficultatibus nonnullis in explorandis ingeniis* (von einigen Schwierigkeiten in Erforſchung fähiger Köpfe) auf $1\frac{1}{4}$ Bog. in 4. Man hört nicht ſelten klagen, daß viele zum Genuß der für Studirende geſtifteten Stipendien gelangten, die doch deren unwürdig wären, weil ſie weder Geſchicke noch Fähigkeit zum Stu-

 diren

(*) Es würde eine eigene Sammlung ausmachen, wenn man alles dasjenige aufſuchen, anmerken, und bekannt machen wollte, was und wie viel Unrichtiges ſich gleichwol noch, die **Reinigkeit** der deutſchen Sprache betreffend, in den neueſten urſprüngl. deutſchgeſchriebenen Schriften befindet, da doch ſchon ſo lange von der Verbeſſerung der deutſchen Sprache geredet und geſchrieben worden. Selbſt in den neueſten gel. Wochen- Monats- Jahrſchriften, Bibliotheken ꝛc. wo deutſche Schriften angezeigt und beurtheilet werden, und wo man die Reinigkeit und das Eigenthümliche unſerer Sprache zum Zweck zu haben vorgiebt, auch wohl über das unreine Deutſch, über Provincialismen ꝛc. eifert, begehen die Beurtheiler und Eiferer nicht ſelten ſo etwas, dabey man ihnen zurufen möchte: Turpe eſt doctori &c. In einer ſehr gangbaren Bibliothek laſen wir neulich: **warum bängſt du dich?** Iſt das rein Deutſch? Das Herz **einengen**; **bemittlejden**; **beabſichten** ꝛc. iſt das gut deutſch? und dennoch lieſet man dergleichen in unſern neueſten und ſonſt ſchönen Büchern, häufig. Manche mögen es beſſer wiſſen; Aber die Gewohnheit, ein gewiſſer Eigenſinn, und wer weiß was ſonſt, laſſen ſie in Fehler fallen, z. E. Der ſehr geſchickte Verf. der vermiſchten Verbeſſerungsvorſchläge und freyen Gedanken ꝛc. (II. B. 3tes St. p. 3 — 15.) ſagt ſehr wahr: „So wortreich unſere Sprache iſt, ſo wenig reines Deutſch wird noch zur Zeit geſchrie„ben; einige können ſich die Provincialwörter und eine falſche Conſtruction nicht abs„gewöhnen; andere, beſonders die Rechtsgelehrten, und die ſüße Herren, finden es „ſchön, ihre Aufſätze mit latein. oder franzöſ. Brocken zu verzieren; und der Canzley„ſtil iſt in vielen Staaten ganz abſcheulich, ſo wie auch der Kaufmannsſtil theils Or„ten noch ein beſonderes Wörterbuch nöthig hat „ — und doch verſtößt er nicht ſelten ſelber wider die Reinigkeit. — Wie rühmlich iſt alſo die Bemühung des Hrn. Rect. B die er in dieſem Stück, gleich andern ſeinen rühmlichen Vorgängern in dieſem Fache übernimmt. — In der ao. 1776. heraus gekommenen Hochſtift-Münſteriſchen vortreff. Schulordnung, lieſet man davon ſehr ſchöne Bemerkungen. **A. d. D. u. H.**

Digitized by Google

diren hätten und in der Folge auch zu Aemtern ungeschickt wären. Daher nun, daß man alle ohn Unterschied zum Studiren hinzuliesse, fiele nicht nur das Ansehn der Schulen, sondern die Wohlthäter würden auch müde gemacht und abgeschreckt. Diese Klage ist nun freylich wol nicht ungegründet, sagt Hr. B. aber es ist doch hiebey eins und das andere noch in Erwägung zu ziehen. Die Erforschung und Beurtheilung zum Studiren fähiger Köpfe ist schwerer als man meynt, und es läßt sich da nicht so gleich entscheiden. Wahr ists, daß sich nicht alle zum Studiren schicken, und daß wenige, die auch Geschicke zu haben scheinen, doch nicht gleiche Gelehrigkeit zur Erlernung und Fassung der Künste und Wissenschaften haben und mitbringen. Man hat daher längst gewünscht, daß durch ein Gesetz verordnet würde, niemand zum Studiren hinzu zu lassen, als nur diejenigen, bey welchen sich eine besondere Fähigkeit und natürliches Geschicke fände. Auf diese Art würden nicht nur der so genannten Studirmachergesellen und Halbgelehrten weniger werden, die, wenn sie ein Handwerk, wozu sie sich besser geschickt, oder sonst eine ehrliche Profeßion gelernt hätten, nicht Hunger leiden dürften und andern zur Last fielen, sondern man würde auch immer tüchtige Leute haben, die was rechts gelernt hätten und in diesen und jenen Aemtern wirklich brauchbar wären. — Die Alten verfuhren hierinnen nach einer sorgfältigen Wahl und forschten die jungen Leute, die sich zum Studiren begeben wollten, vorsichtig aus; wie das sonderlich, nach dem Zeugniß des Gellius, der Pythagoras gethan hat, deßen Geschicklichkeit in Erforschung der Geisteskräfte, Hr. B. hier anführet. Freylich ist diese Erforschung schwer, und es gehört viel Ueberlegung, Klugheit und Erfahrung dazu, damit man sich nicht irre; weil sich, bey manchen, mit der Zeit etwas findet und hervor thut, was man nicht geglaubt, daß es da wäre. Manche Köpfe brauchen Zeit, ehe sie sich aufschliessen. Ihr erster Anblick scheint nicht viel zu versprechen; man nimmt eben nichts feuriges wahr; — aber mit der Zeit entdecken sich die verborgen gelegenen Funken; sie zeigen sich auf einmal, und thun es wohl nun denjenigen zuvor, die vorher über sie weg waren. — Bey denjenigen, die fast mit gar keiner, oder doch sehr schwachen Gedächtnißkraft versehen sind, muß man nicht gleich meynen, daß es ihnen auch an andern Kräften, besonders der Urtheilskraft, fehle. Diese letztere zeigt sich öfters sehr stark, und macht sie zu philosoph. und mathemat. Wissenschaften sehr aufgelegt und geschickt. — So hat man sich auch vorzusehen, daß man diejenigen, die leicht fassen und begreiffen, nicht allemal denjenigen vorziehe, die in diesem Stück etwas langsam und schwerfällig sind. Jener ihre Flüchtigkeit läßt sie auch leicht wieder vergessen, und ihre Hitze verraucht bald; diese aber sind stätiger und ausdaurender. — — Zuletzt hat sich die schöne dichterische Ader des Hrn. Rect. in einem Gedicht ergossen. Er theilt eine Fiction mit, da ihm der alte ehrwürdige Sylverstain erschienen, dieser große Mecän, der sich durch seine milde Stiftungen unvergeßlich gemacht hat. Er läßt ihn zuletzt sagen:

— Sint digni semper alumni,
Qui pius esse volet, non nisi dignus erit.
Qui male consumunt pigri benefacta, facessant,
Si sit alumnus inops, non sit alumnus iners.

IV. Fort-

IV. Fortgesetzte Anzeige der erbaul. Schriften.

1. Budißin. Der hiesige Prediger und Katechete, Hr. Chr. Abr. Petri, hat jüngsthin heraus gegeben Drey Reden bey der Confirmation der Jugend, gehalten — gr. 8. Budißin 1779. auf 3½ B. und ½ Bog. Zueignungsschr. an E. H. und H. R. zu Budißin. Die G. L. des Magaz. werden sich aus dem vorjährigen Bande p. 136. erinnern, daß, wie wir da bemerket haben, die öffentliche Confirmationshandlung, auf des Magistrats Anordnung, bey dieser Haupt-Sechs Stadt, nach dem Beyspiel anderer Orte, eingeführet worden. Dreymal ist nun dieser erbauliche Act öffentlich gehalten worden, und so sind diese drey Reden entstanden. Die erste am 12. Apr. 1778. da 38 Katechumenen, die 2te am 4. Oct. 1778. da 34, und die 3te am 29sten März 1779. da 56 eingesegnet worden. Die erste Rede beträgt 16 SS; und da diese feyerl. Gelegenheit zum erstenmal sich in Budißin eräugete, so hat sich Hr. P. dabey etwas aufgehalten und von der Historie dieses Kirchengebrauchs eins und das andere beygebracht. Am Ende dieser ersten Rede hat er die eingesegneten Katechumenen in Form einer Litaney der Leitung und Führung des treuen GOttes empfohlen. In der 2ten Rede von 12 SS. hat er die Worte JEsu: Lasset die Kindlein zu mir ꝛc. zum Grunde gelegt; — Die dritte Rede, von S. 35–55. enthält eine Betrachtung über die Frage und Antwort Act. 16, 30. 31. — — Da es wohl nicht zu leugnen ist, daß dergleichen öffentlich angestellte Handlungen, unter erbethener göttl. Gnadenverleihung, fähig sind, manche gute Rührung und Erweckung zu veranlassen, und manches specielle in Absicht auf die Jugend, zur Beweisung und Bewahrung ihrer Treue in der Religion JEsu, gesagt werden kann: So kann es von guten Nutzen seyn, dergleichen Reden zu hören und zu lesen. — Außer verschiedenen einzelnen Reden, die diesen Punkt beziehen, haben wir auch schon Sturms und Lachmanns Sammlungen von solchen Confirmationsreden. Wir wünschen, mit dem Hrn. Verf. in seiner Zueignungsschrift, daß es GOtt gefallen wolle, die Lesung dieser Reden, so, wie ihre Anhörung zu segnen. — Außer dem Buchhändler, Jak. Deinzern, sind dieselben auch in der budißinischen Scholzischen Officin, und auch in der görlitz. bey Fickelscherern à 4 gr. zu bekommen.

2. Da bey Gelegenheit des Friedens-Dankfestes uns verschiedene abgedruckte Musiktexte zu Handen gekommen, so wollen wir einiger derselben albier gedenken.

1) Die Cantate, die zu Görlitz von dem Cantor und Musikdirect. Hrn. G G. Petri, aufgeführt, und auf ½ Bog. in 4. abgedruckt worden ist, fängt mit dem Chor aus dem Textpsalm (Ps. 147, 1. 2. 3.) an, mit einem darauf folgenden Recitativ: „Nur in der Ferne sahest du, o Görlitz, des Krieges verheerende Wetter, die schrecklicher, als je geschehn, gerufen von dem GOtt der Götter, am hohen Himmel leuchteten: Mit Zittern sahst du sie — und bliebst in Ruh. Wie war dir Stadt ꝛc.„ — und der darauf kommenden Arie:

„Wann von schweren Ungewittern
Auch die schönsten Bäume splittern,
Jauchzt der Landmann, wenn sie fliehn:
Frober doch ist sein Gemüthe,
Sieht er sie bey seiner Hütte
Schonend schnell vorüber ziehn.„ V. A.

Dann wieder ein Recitativ: „So froh, so innig froh erhebt das Herz zum Jehovah: Er, welcher ewig lebt, ist euch mit Hilfe nah. Dort kniet August an seinem Thron, und opfert für die Nation GOtt seinen Lobgesang: O folgt dem reizenden Exempel, empfindet heut in GOttes Tempel des Herzens reinsten Dank„ — und das gleich folgende Solo: Gehorsam ist besser, denn — — von Widdern; und der Chor:

„So laß uns dann an andern üben,
Was du, o HERR, an uns gethan;
Und unsre Brüder thätig lieben:
Dann nimmst du auch die Lieder an,
Die heut, verschont durch deine Güte,
Mit Freude trunkenem Gemüthe
Der wahre Christ nur singen kann!„

Der Schlußchoral aus dem Liede: O daß ich 1000 Zungen hätte ꝛc. die 2 letzten Verse.

2. In Lauban, wo aber die Texte nicht besonders abgedruckt worden, fieng sich die Musik, in dem Früh-Gottesdienst, mit dem Chor an:

„Der Friede — der Friede beseligt die Herzen,
Nach bänglichen Klagen, nach drängenden Schmerzen
Erweckt uns der Friede zum frohen Gesang.
Erfüllt uns der Friede mit göttlichen Dank.
Das Schrecken entweichet — die Schwerdter sind müde,
Uns alle beseligt der Friede! der Friede!„

Darauf ein Recitativ: eine Arie; wieder ein Recit.; darauf folgendes Duett, und endlich Schlußchor mit den Frühtextes-Worten, und untermischten Choral: Er hat noch niemals was versehn ꝛc. — Die Nachmittagsmusik hatte zum Anfangs-Chor: Thren. 3, 22. Dann ein Recit. mit der darauf folgenden Arie:

„Wenn des Unglücks Winde blasen,
Wenn gethürmte Wellen rasen,
Stehet Lauban dennoch vest!
Denn es liegt bey allen Stürmen,
Unter seines GOttes Schirmen,
Der es keinen Tag verläßt.„

Dann ein Recit. und der Schlußchor aus Psalm 122, 6. f.

Gegen Abend versammlete sich der Chor. Symphoniac. auf dem Brüderthurme und stimmten einen Friedens-Gesang an, dessen erste Strophe diese ist:

„Der Friede lacht — Preiß dir, Unendlicher!
Hier liegen wir, in Andacht hingegossen
Am Fuße deines Throns; und sammlen dir, o HERR,
Der Wonne heissen Dank. Des Jammers Zähren flossen
Vor kurzen noch. Heil uns! daß, da der Oelzweig winkt,
Die Freudenthräne noch in jedem Auge blinkt.

Und nach 4 andern Strophen, die letzte:

Gieb, HERR, daß wir durch bösen Mißbrauch nie
Uns des Geschenks vom Himmel unwerth machen!

Daß

Daß auf beglückten Thron stäts Sachsens Schutzgott blüh!
Stäts müß des Himmels Sohn, der heilge Fried Ihm lachen!
So fühlt auch Lauban selbst kein widriges Geschick;
Schützt uns GOTT, und August: so lacht uns Fried und Glück!
(Von den übrigen nächstens.)

V. Genealogische Nachrichten.

Görlitz. Den 29. May Nachmittage bald 6 Uhr, verschied albier der Hochwohlgeb. Herr, Hr. Otto Friedrich von Nostitz, aus dem Hause Nieder-Neundorf. Er ist 1715. den 13. Aug. in dem Hause Nieder-Neundorf gebohren worden. Der Hr. Vater war, der Hochwohlgeb. Herr, Hr. Caspar Otto von Nostitz auf Nieder-Neundorf und Neukirch, Sr. Königl. Maj. in Polen und Churfl. Durchl. zu Sachsen hochbestallter würklicher Kammerjunker; die Frau Mutter, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Charlotte Elisabeth von Nostitz, geb. von Schwanitz, aus dem Hause Weigsdorf. Die Großältern väterlicher Seits sind gewesen, der Hochwohlgeb. Herr, Hr. Caspar Otto von Nostitz, auf Nieder-Neundorf und Neukirch, Churprinzl. Sächs. Oberkämmerer und Hochmeritirter Landesbestallter im Marggr. Oberlausitz, welcher 1694. durch einen unglücklichen Schuß zu Moritzburg sein Leben beschliessen müssen, und die Hochwohlgeb. Frau, Fr. Victoria Tugendreich von Nostitz, geb. von Löben, aus dem Hause Schwerta. Die Großältern mütterlicher Seits sind gewesen, der Hochwohlgeb. Herr, Hr. Chyb. Friedrich von Schwanitz, Kayserl. Cornet und Kriegscommissarius des Fürstenthums Görlitz, und die Hochwohlgeb. Frau, Fr. Susanna Elisabeth von Schwanitz, aus dem Hause Herwigsdorf. Der wohlsel. Hr. von Nostitz hat von seiner zarten Kindheit an die Mühseligkeiten eines beschwerlichen Lebens fühlen müssen, die ihn außer Stand gesetzt, sich entweder in Kriegsdiensten, wie seine Herren Brüder, welche beyde in Königl. Preuß. Kriegsdiensten, auf die rühmlichste Weise, ihr zeitliches Leben in der besten Blüthe geendiget haben, noch in Landesgeschäften brauchen zu lassen. Seit einigen Jahren hat er sich bey seinen Fräulein Schwestern in Görlitz aufgehalten, bey welchen er auch an obengedachtem Tage sein mühseliges Leben in einem Alter von 63 Jahren, 9 Mon. und 16 Tagen selig beschlossen hat. Den 1. Jun. ist sein entseelter Körper früh um 9 Uhr auf dem Kirchhofe zu St. Nicolai beygesetzt worden.

VI. Vacanzen in kirchl. Aemtern.

Budißin. Albier, am 23. May früh ½ auf 4 Uhr, verblich, nach einer kurzen Niederlage, Hr. Johann Christian Herold, Seelsorger und Nachmittagsprediger an der evangelisch-wendischen Kirchgemeine zu St. Michael, in einem Alter von 51 Jahren, 5 Mon. weniger 4 Tagen. — Die Lebens- und Amts-Umstände des sel. Diakoni lieset man schon im VII. Bande unsers Magaz. ad an. 1774. p. 234. und 235. — Von Colm kam er 1774. hieher nach Budißin. — Am 26. früh ward sein Leichnam nach Art der ganzen Schule, zum Tauchor der Grabesruhe übergeben.

VII. Zur Nachricht.

Budißin. Bey dem Buchhändler, Jakob Deinzer, albier, ist des Direct. Gymnas. zu Zittau, Hrn. A. D. Richters, Lehrbuch einer für Schulen faßlichen Natur-

Digitized by Google

Naturlehre, nächst verflossene Ostermesse heraus gekommen, in 8. auf 15¼ Bog. nebst 1 Bog. Zueignungsschr. und 1 Bog. Register, und noch einigen Kupfertafeln, die 4te vermehrte und verbesserte Auflage. Die Vorrede ist mit der bey der 2ten Auflage von 1769. und mit der bey der dritten von 1775. die nämliche, doch ist die gegenwärtige um etwas vermehret, wie man aus der angestellten Vergleichung ersehen wird. Das Neue, was diese 4te Ausgabe über dies noch hat, ist die Zueignungsschrift an die Herren, Hrn. Jul. Ernst v. Schütz, auf Erdmannsdorf ꝛc. Kurfürstl. Sächs. Amtshauptmann, und Hrn. Friedr. Siegm. v. Schütz, Herzogl. Würtemberg. Obristen und Kammerherrn, Gebrüdere, deren Instructor der Hr. Verf. in seinen jüngern Jahren gewesen ist. — Man vergleiche den 7den Band unsers Magaz. von 1774. p. 343. und 344. wo wir die 3te Auflage recensiret haben.

VIII. Unglückliche Vorfälle.

Haynewalde. Der Bauer Gottlob Rudolph albier, hat sich am 22. März in seinem eigenen Hause, auf dem Boden, wahrscheinlicher Weise aus Melancholie, erhängt.

Lübben. Am 2. April verunglückte Karl Christian Rost, ein Bedienter des hiesigen Kammer-Commissarii und Zolleinnehmers Hrn. Bergau, in der Spree. Man hatte ihn in der Abenddämmerung nach den Enten, wider seinen Willen, geschickt; und er war vermuthlich aus dem Kahn gestürzt, welcher sehr wankend, und er im Fahren ganz unwissend gewesen. Es wurden alle Mittel gebraucht, ihn ins Leben zurück zu rufen, aber vergebens.

Zittau. Am 5. April, früh halb 5 Uhr, kam albier in dem zwischen der Stadt und Vorstadt liegenden Bautzner Zwinger, in dem da befindl. Schießhause, allwo ein Knecht von den in diesem Zwinger aufbehaltenen Reservewagen geschlafen, Feuer aus, wodurch das bemeldete Schießhaus völlig abbrannte.

Lübben. Den 7. April wurde der Körper eines bereits am 19. Jan. im Eise verunglückten Einwohners, Namens Jungmann, aus dem benachbarten Dorfe Steinkirchen, gefunden, welcher in gedachtem Dorfe hernach begraben wurde.

Neuhammer. Des hiesigen Elias Hubitsches jüngstes Söhnlein ward am 15. April in dem Tzschirnfluße ertrunken gefunden.

IX. Chronostichon auf den Frieden 1779.

caVDe LVsatIa! VenIt CVM paCe fortVna tIbI.

ParthenopoLitanus.

X. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 24. April, 1779.

Korn,	2 Rthl. — gr.	auch	1 Rthl. 20 gr.
Weitzen,	3 — 8 ſ	—	3 — 4 ſ
Gerste,	1 — 16 ſ	—	1 — 10 ſ
Hafer,	1 — 4 ſ	—	1 — — ſ
Erbsen,	2 — 20 ſ	—	2 — 16 ſ
Hirse,	4 — 16 ſ	—	4 — 12 ſ
Grütze,	2 — 12 ſ	—	2 — 8 ſ

Den 1. May, 1779.

Korn,	2 Rthl. — gr.	auch	1 Rthl. 20 gr.
Weitzen,	3 — 9 ſ	—	3 — 6 ſ
Gerste,	1 — 18 ſ	—	1 — 12 ſ
Hafer,	1 — 6 ſ	—	1 — — ſ
Erbsen,	2 — 20 ſ	—	2 — 16 ſ
Hirse,	4 — 16 ſ	—	4 — 12 ſ
Grütze,	2 — 12 ſ	—	2 — 8 ſ

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Zwölftes Stück, vom 30ten Juny, 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Fortsetzung der Abhandlung Von der biblischen Keuschheit im Ausdruck.

(S. das Xte Stück.)

Je simpler die Zeiten sind, in denen die Menschen leben, je näher sie an die Jahre der Kindheit der Welt grenzen: desto ungefeilter, kunstloser ist ihr Ausdruck. Sie reden so ungekünstelt, wie sie denken; (daher sind die Ausdrücke des N. T. weit züchtiger als jene des A. T.) sie gleichen Kindern, die aus der Fülle ihres Herzens ohne Arglist reden. Jene alte offenherzige Sprache mußte also freylich auch große Freyheiten haben, die wir nicht haben können (*). Unbekümmert um eine falsche Deutung nannte sie jedes Ding bey dem einzigen Namen, den es hatte, und niemand erröthete. Jene alten Zeiten waren gleichsam ein Theil jener Unschuldswelt, ein zurück gebliebenes Erbtheil paradiesischer Reinigkeit. Es hieß, wie Tasso's Amint sagt:

Die keusche Jungfer, die damals noch nacket gieng
Eh sie verschuldte Schaam mit reichen Stof behing.

(*) Aber GOtt hat ja die Bibel eingegeben, später lassen aufschreiben, — warum fiel da der rohe Ausdruck nicht weg? warum wählte GOtt nicht eine reine, edle, gefeilte Sprache? — Ich könnte gerade zu antworten: wer bist du, o Mensch, daß du mit GOtt rechten willst? Wo bliebe dann die historische Treue? ächte Natur jener Männer wollen wir, ihre Sprache hören, ihr Herz handeln sehn — Edle Sprache? — das war es ihnen! Du könntest nach deinem Eckel, auch fordern, die Bibel sollte deutsch, oder französisch seyn, nicht hebräisch, nicht griechisch: eine Forderung hat so viel Grund als die andere.

Digitized by Google

Oder mit dem erhabenern **Milton**, dem Vorläufer des Meßiasſängers zu reden:

> Damals waren noch nicht die geheimern Glieder verborgen, keine ſchuldige Schaam, unehrbare Schaam nicht, war damals über natürliche Dinge bekannt, noch entehrende Ehre.

Was uns jezt Schlüpfrigkeit oder Zote ſcheint, war es ihnen nicht; ſie kannten keine κακοφατα; ſchlüpfrige Nebenbedeutungen, ſchmuzige Anſpielungen ſind Geburten der neuern üppigen Zeit. Durfte die Sache genennt werden, warum nicht auch ihr Name? Sie nannten jedes Ding gerade zu; ihre Unſchuld vermuthete keine böſe Auslegung, weil ſie keine kännten, alſo auch an keine dachten. Ihre Keuſchheit in Handlungen und Ausdruck lief damals mit ihrem Wohlſtande parallel; ſie lebten religioſe, redten und ſchrieben ſancte. Und das iſt der Zuſtand eines jeden Volks, das nahe an ſeinen Urſprung grenzt, ſo lange es noch einen Theil ſeiner erſten Rohigkeit und Einfalt in ſeinen Sitten erhält; manent veſtigia ruris. Es weiß nichts von unſrer Nonnenehrbarkeit, und arbeitet ſich nur langſam zur feinern Bildung empor. Als ſich aber der Wohlſtand des Luxus verfeinerte, als man anfieng das Ding nicht mehr zu nennen, und doch die Begierde wuchs, es eben deswegen ofter nennen zu wollen — nam nitimur in vetitum: — da ſann man auf Namen, die es fein andeuteten, auf Doppelanſpielungen (*); und ſo entſtand der **willkürliche Wohlſtand.** Nun war ein Wort nicht mehr ſo gut als das andere; nun war es nicht mehr erlaubt, das Ding bey ſeinem eigenen Namen zu nennen. Durch einen allgemeinen Reichsſchluß ward auf dem Reichstage der Ehrbarkeit dieſe oder jene Benennung für unzüchtig erklärt, ohne eben das Ding ungültig zu finden, oder allen Anſpruch aufzugeben, die Sache wieder nennen zu wollen. (Das war Eigenſinn der Mode, nicht Naturſchönheit.) Nun lauerte die wachſende Ueppigkeit auf Gelegenheiten, jeden obſcönen Sinn in Worten, die ihre Verfaſſer unſchuldig geſagt hatten, zu zwingen, oder wie es Quinctilian ausdrückt: Occaſionem turpitudinis rapere, und Ausdrücken, quae longiſſime ab obſcoenitate abſunt, anzupaſſen, und ſo ſie gleichſam zu nothzüchtigen (**). Gerade wie unſere heutigen Geſellſchafts-Zweydeutigkeitenkrämer einen unſchuldigen Ausdruck erhaſchen, und ihn ſo lange exegiſiren, bis ſie die Unſchuld zu erröthen, zwingen.

Aus

(*) Wer Luſt hat leſe nur den Meurſium, den Roux, u. a. da wird er dergleichen erſonnene Namen gnug finden.

(**) Kennern iſt wiſſend, zu was man den keuſchen Virgil, wegen gewiſſer gebrauchten Ausdrücke hat, machen wollen; und man wird nicht ſelten finden, daß das Commentatorum pecus ſchlimmer geweſen, als ihre Autoren.

Digitized by Google

Aus diesem ins allgemein Gesagten, mache ich der Schluß: die Bibel darf allerdigs Ausdrücke brauchen, die uns jezt anstößig scheinen, weil und in wie fern sie es jenen grauen Zeiten nicht waren, von denen der heil. Scribent redet. Denn unsre Begriffe können nicht der Maasstab von jenen Empfindungen seyn. — Ich rede noch nicht von einzelnen Stellen; ich will jezt nur der Bibel überhaupt das Recht vindiciren, das alle weltl. Scribenten aus sehr einfachen, naturähnlichen Zeitpunkten haben. Damit dieses nicht Chimäre, auf der Studirstube ausgeheckte Grille seyn möge, so erläutere ich meinen Satz durch das Beyspiel der Römer und Griechen (*).

Homer, der älteste Schriftsteller, den wir haben, wie plumb ist er gegen unsere heutige Feinheit? Er vergleicht seinen Ajax einem Esel; seinen Ulyß, der doch Hauptheld ist, einer Wurst die man am Feuer brätt. Und mit welcher Wuth redet nicht Achill gegen Agamemnon! noch dazu durch Befehl der Pallas aufgefordert! Trunkenbold, unverschämter Hundskopf, Völkerschinder ꝛc. (**), das sind die Titel die er ihm giebt. Woher das? Ihre Empfindungen waren nicht verfeinert, waren Naturausbrüche, Affectsprache. Das Verächtliche der Nebenbegriffe fiel ihnen nicht so stark auf, als uns. Ihr Ausdruck war Naturempfindung, den keine Verstellungskunst mäßigte, keine Politik in Schatten stellete. Eben so ists in Absicht der Keuschheit. Keines alten Volks Schriften enthalten mehr schmutzige Ausdrücke, als der Griechen, ohne daß sie die Absicht haben, mit Fleiß was anstößiges sagen zu wollen (***). Sollen nun da ihre Schriften nicht auch in diesen allgemeinen Ton gestimmt seyn? nicht die Farbe dieser Landessitte tragen? Man lese nur die ältesten Grie-

 chen.

(*) Wer deutsche Beyspiele aus jetziger Zeit haben will, versetze sich nur aufs Land in einen Winkel, der weit genug vom Hofe, oder großen Städten abliegt. Wie oft wird er da Plumbheiten hören, und über Ausdrücke erröthen, bey denen jene nichts Arges denken, weil sie die willkürl. Wohlstandssprache nicht kennen.

(**) ὀινοβαρες; κυνος ὀμματα ἐχων;
ἀναιδειην ἐπιειμενε; κερδαλεοφρον. Mit Unverschämtheit angethaner; Wuchergieriger,
δημοβορος βασιλευς, Völkerfresser.
Iliad. α.

(***) Weil ihr freyes Auge an die aufgedeckten Schönheiten der Natur, die sie immer umgaben, gewöhnt war: so konnten sie, mit kalter Ernsthaftigkeit, ohne sich durch unordentliche Begierden hinreissen zu lassen, ansehen, was bey uns auffallen, und die Unenthaltsamen entzünden und hinreissen würde. Bey ihnen war vieles local, ohne Aergerniß. Ländlich, sittlich.

Digitized by Google

chen. Sehn wir doch, daß selbst der kältere Römer, dieser stolze rauhe Krieger, sehr frey schrieb (*).

So viel kömmt also auf die Zeit und auf die Polhöhe der sittl. Erkenntniß an, wenn man über die Schamhaftigkeit eines Volks kein schiefes Urtheil fällen will. Nun komme ein Zweydeutigkeiten-Krämer aus der neuern Welt, und seufze mit einer weinerlichen Heraklitmiene über die Zoten jener Völker, die seinem Klostersystem nach schandbare Libertins sind. Mitleiden verdien er kaum! gerade zu weise man ihn ab, und schicke ihn in die Schule, damit er lerne: non eadem omnibus esse honesta atque turpia, sed omnia maiorum institutis iudicari atque moribus. — Es sey mir erlaubt, auch meine Deutsche hier noch als ein sehr einleuchtendes Beyspiel anzufügen. Luther, dieser um unsere Sprache und Religion so wohl verdiente Mann, wie kernhaft — (wie ungezogen nach unserm Maasstab gerechnet,) drückt er sich nicht aus! Wie unvorsichtig wählt er Ausdrücke, die häßliche Nebenbedeutungen haben, die oft ans obscöne grenzen! Und doch, wer kennt nicht Luthers Sanctitatem vitae, die Unschuld seiner Absicht, sein reines Herz, seinen brennenden Eifer gegen alles Böse, Sündliche? Was entschuldiget ihn also? Die damals noch nicht so geläuterte Kenntniß der Seele und Sitten; der noch nicht so hoch getriebene Ton des Ausdrucks, den das Plumbe nicht so stark beleidigte, als uns. Man lese andere gleich zeitige Schriftsteller, auch die lange nach ihm lebten.

(Der Schluß folgt.)

II. Fortgesetzte Anzeige der neuesten Schul- und Gelegenheits-Schriften.

Zu den am 11. May gehaltenen Rede-Uebungen in der Hirschberg. Schule, hat der Rect. Hr. M. Bauer, die Einladungsschrift auf 1 Bog. in 4. geschrieben, und darinnen die bibl. Stellen Philip. 4, 7. und Coloss. 3, 15. erkläret. Hr. B. hat diese Schrift aufgesetzt, da der Friede, der uns nun ergötzt, noch nicht geschlossen und kund gemacht, sondern noch alles in sehnlicher Erwartung, doch aber in aufblühender Hofnung war; deswegen sind auch einige seiner Ausdrücke so verfasset, daß sie, auf Wunsch und Hofnung des Frieden, im Tone der Möglichkeit gestimmt sind. Diese Möglichkeit ist nun, GOtt sey Dank! in Wirklichkeit verwandelt worden; und derselben gemäß bedienen wir

(*) Man lese nur, in was für einem Ton Plautus, Lucretz, Sallust ꝛc. schreiben. Des Plautus Jahrh. war eisern, und sah das schöne Geschlecht nicht als eine Person, sondern als Kaufmannsguth an. — Inzwischen sind alle ärgerl. Stellen im Ovid, Horatz — wie nichts gegen die Grecourtsche Säuerey.

Digitized by Google

wir uns auch der Ausdrücke so, wie die Sache gegenwärtig ist. Hier lese man Hrn. B. Gedanken.

„Der edle Friede ist sicherlich ein Werk von dem GOtte des Frieden (*), ein Werk von dem wir wohl sagen mögen: Von dem HErrn ist dies geschehen, und ein Wunder vor unsern Augen. Ja wohl, von dem HErrn, der dem Kriege wie den Strömen, zu toben gebiethet, und wieder steuert; freylich durch Menschen, durch die Großen in der Welt; deren Herzen er aber doch in seiner Gewalt hat, und wie Bäche lenket: wie Bäche, die der Hand, der Wirkung und Lenkung desjenigen, ohne, ja wider ihr Wissen und Willen (Prov. 21, 1.) hinfolgen, wo er die Erde vor ihnen zum Canale öffnet. „ — Hier zieht er eine vortrefliche Stelle aus dem Homer, Iliad 21, 257. f. f. an, welche dem bibl. Ausdrucke, dem Bilde und der Sache nach, völlig angemessen ist, und auch auf eben die Gewohnheit gezielt wird, die Homer beschreibt; — ingl. ein recht redend Gemälde aus Virgils Georg. I. — — „So lenkte GOtt also auch die Hohen zum Frieden, so unwahrscheinlich derselbe ihnen selbst vielleicht vorkam; er läßt den Krieg kommen, und seine Absichten erreichen, und wieder in seine schwarze Höle zurückkehren, wenn er ausgerichtet hat, wozu er ihn sendete. — Der bisherige Krieg war auch ein Werk GOttes, wenigstens in Verhängnisse des Todesfalls, der ihn veranlassen konnte: aber noch mehr ist der Friede, der vielleicht den hohen Häuptern selbst ein unerwartetes Wunder seyn konnte, die ihn schliessen wollten. Dies ist wirklich ein Friede GOttes, der alles unser Denken übersteigt: ein Friede von GOtt, zur Ehre GOttes, zu Erreichung seiner Absichten. O möchten wir die uns bekannten Absichten GOttes im Kriege oder Friede zu erfüllen suchen, wie er selbst die uns verborgenen durch beydes erreichen wird! „ Dies hat nun dem Hrn. B. Anlaß gegeben, einige besondere Stellen der Schrift zu erläutern, wo vom Frieden GOttes, obwol in einem andern Verstande, geredet wird. „Dieser Stellen sagt er, sind zwey, wo die zu erklären genommene Redensart förmlich stehet; denn dem Verstande nach stehet eben dies auch in denen Stellen, wo GOtt ein GOtt des Frieden heist, als 1 Thessal. 5, 23. Der GOtt des Frieden heilige euch! Hier ist

(*) Hr. B. macht in diesem Vocab. durchgängig den Genitivus von Friede mit n, Frieden; und wir haben es beybehalten; ohngeachtet wir für die Flexion: des Friedens, nach der iezt im Hochdeutschen gewöhnlichsten Flexion, sind. Dieser Unbestand in der Beugung dieses Worts ist sehr alt. Man findet des Friedes, des Friedens, und des Frieden. S. Adelungs grammat. krit. W. B. II. Th. S. 299. — Sprachkundigen ist bekannt, wie und nach welcher Form Gottsched, Heynatz, Junker — dieses Wort verändern. Man sehe die Sprachlehren dieser Männer.

A. d. D. u. H.

von keinem eigentlich so genannten Frieden die Rede, welcher weder zur Heiligung etwas thut, noch zu den vorhergehenden Worten: enthaltet euch von allen Arten der Laster. Hier heißt es also, der GOtt, der alles wahre Glück und Ruhe, durch Weisheit, Glauben, Tugend, giebt und erhält; welche Bedeutung es auch Ebr. 13, 20. hat: Der GOtt des Frieden, welcher ausgeführt hat u. s. w. Näher kömmt es der gewöhnl. Bedeutung Röm. 16, 20. Der GOtt des Frieden wird den Satan, (oder Widersacher, alle Feinde, alle Friedenstörer, von denen Paulus im 17ten und 18ten v. geredet hatte, doch freylich hauptsächlich den eigentlich so genannten Satan selbst, als den Stifter aller Unruhe, 2 Cor. 11, 3. 14. 15. wo er deutlich gnug in dieser Beziehung genannt wird,) unter eure Füsse treten, nämlich, daß es ruhig werde; und noch näher 1 Cor. 14, 33. GOtt ist nicht ein GOtt der Unruhe, der Verwirrung und Unordnung, sondern des Frieden, der Ruhe, der Einigkeit, d. i. er liebt, er fordert, er giebt sie denen, die sie suchen; er ist mit sich selbst eins, (2 Tim. 2, 13.) er ist in sich ruhig, glücklich; er will, wir sollen ihm auch dadurch ähnlich seyn; die Friedfertigen sind ihm angenehm, (Matth. 5, 9.) nach seinem Willen wäre nie Streit; sondern lauter Friede. Dahin gehören auch die Stellen, wo Christus von dem Frieden redet, den er seinen Jüngern lasse und gebe (Joh. 14, 27.) wo er hauptsächl. die innere Gemüthsruhe meynt, welche die Welt (d. i. der Unglaube, alle irrdische, irreligiöse und unchristliche Menschen-Gesinnungen, Lehren, Gebote, Tröstungen, Werke und Vergnügungen,) nicht geben, das Gemüthe nicht beruhigen kann, ja auch einander keine Ruhe gönnet und lässet; daher er hinzufügt: euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht! (Aber von seinem Frieden zu reden, ihn aus eigner Macht zu geben: das konnte doch wol kein blosser Mensch!) Oder, wo Christus selbst unser Friede genennt wird, Ephes. 2, 14. d. i. der Friede gemacht, gegeben, gestiftet hat, sowol eigentlich, nach der hier bestimmten Absicht des Apostels, (über welche man eine Erklärung eigentlich nicht auszudehnen hat, wenn auch der Satz an sich wahr, oder in andern Stellen zu finden wäre,) zwischen Juden und Heiden, durch Aufhebung der Scheidewand, des Ceremonial-Gesetzes, dieser ehernen Mauer zwischen beyden, wie sie Eleasar beym Josephus nennt, durch Vereinigung unter sich, zu sich, als dem allgemeinen Haupte der Kirche, wie es klar genug in folgenden sowol, als in dem ganzen ähnlichen Briefe an die Colossi. 1, 20. erklärt wird; als auch, weil wir, weil Juden und Heiden, weil alle, durch ihn Friede mit GOtt, den versöhnten GOtt zum Freunde haben, nach Röm. 5, 1. 2. Alle diese Stellen zeigen, daß GOtt, daß Christus, ein GOtt, ein Besitzer, ein Liebhaber, ein Geber und Erhalter des Frieden in jedem Verstande sey; selbst ruhig

und

Digitized by Google

und ein Freund und Urheber der innerl. und äußerl., allgemeinen und besondern, zeitlichen und ewigen Ruhe, in Absicht auf ihn ohne Streit zu leben. — — In den beyden Stellen Philip. 4, 7. und Coloss. 3, 15. wird der Friede GOttes ausdrückl. genennet, aber, wie es scheint, nicht in einer Bedeutung. In der letzten Stelle ist der Zusammenhang zu deutlich und zu bestimmt, als daß man den Frieden GOttes anders erklären könnte, als von der Liebe und Einigkeit der Christen untereinander; wie es auch Theodoretus erkläret, ὁμόνοιαν, concordiam: Denn Paulus empfiehlet im vorhergehenden Verse die Liebe als die allervollkommenste Vereinigung: und hier setzt er darzu: zu welchem (Frieden) ihr in einem Leibe (oder vielmehr zu einem Leibe) berufen, also zusammen, Juden und Heiden (v. 11.) Christen worden, zu Christo, unter Christum, vereiniget seyd. Diese Liebe, diese Eintracht, (denn weiter kann es hier nicht heißen,) soll in unserm Herzen βραβεύειν, Richter seyn, den Ausspruch thun, alles entscheiden, wie ein Kampfrichter (brabeuta) in den ehemaligen Spielen, der den Preis dem Besten zuerkennt: So soll alles in der Liebe geschehen; Eigennutz, Eigenruhm derselben weichen, und aufgeopfert werden; wenn diesem etwas gemäß, der Liebe aber, dem Frieden, der Einigkeit zuwider ist, so muß es unterbleiben: wie Röm. 14, 15. f. f. 1 Cor. 8. und 13. 14. an dem Beyspiele des Götzenopfers und der Sprachen gezeigt wird. — Dieses heißt nun GOttes Friede 1) weil ihn GOtt gestiftet hat durch Vereinigung der Juden und Heiden, aller Völker, durch Christum, unter und zu Christo: 2) weil er dieser seiner Absicht, seinem Beyspiele, Eph. 4, 32. 5, 1. 2. und erklärten Willen gemäß ist: 3) uns ihm also auch ähnlich, angenehm und gefällig macht, Röm. 14, 17. 18. und empfiehlt: denn so wird der Genitivus GOttes, auch gebraucht, z. E. 2 Cor. 5, 23. 4) durch ihn selbst, durch seinen Geist, gewirket und erhalten wird; daher er eine Frucht des Geistes heißt, Gal. 5, 22. — Etwas weitläuftiger ist die Bedeutung dieses Ausdrucks in der andern Stelle Phil. 4, 7. wo es den ganzen Gemüthszustand anzuzeigen scheinet, der Christen so anständig, als erfreulich ist. Denn Paulus ermahnt die Philipper unmittelbar vorher 1) sich in dem HErrn, d. i. als Christen, über Christi Ankunft und Wohlthaten zu erfreuen; 2) nicht ängstlich zu sorgen; 3) sich gegen jedermann freundlich, gelassen, nachgebend zu bezeigen; 4) zu GOtt zu beten, und ihm auch zu danken. Nun nimmt er dies alles unter dem Hauptbegriffe (welchen die Partikel, Und, sehr oft anzeiget, statt oenique, kurz, überhaupt: (wie etwa Röm. 13, 9.) des Frieden GOttes, oder, durch eine Schlußfolge, (denn und heißt oft also, wie 1 Cor. 5, 15.) zusammen: Kurz also dieser Friede GOttes, d. i. diese Freude über Christum und seine Wohlthaten, Hülfe und Schutz, 2) Ruhe des Herzens

zens von Sorgen, die entweder den Christen unanständig sind, oder die GOtt über sich genommen hat; 3) Freudigkeit zum Bethen und zum Danken zu GOtt, zu GOttes Ehren, im Vertrauen auf seine Gnade; 4) die aus so frölicher Gemüthsfassung fließende, der Gnade und dem Willen GOttes so gemäße, Freundlichkeit, Leutseligkeit, Geduld und Gefälligkeit gegen andere, (denn, wer recht innerlich ruhig und frölich ist, der ist äußerlich heiter, und gegen andere nicht mürrisch; und die Freude über größere Güther, die Freyheit von Furcht und Sorgen, die Ueberlassung derselben an einen gnädigen, versöhnten, in Macht und Willen hülfreichen GOtt, macht ihn gegen kleinere Uebel und Beleidigungen gleichgültig;) dieser Friede GOttes, von GOtt in Christo bewirkt, gegeben, veranlasset, geboten, der wird eure Herzen und Gedanken (Theodoretus hat hier eine merkwürdige abweichende Lesearf im Texte, den er vor Augen hatte, ὀνόματα an statt νοήματα, eure Namen, oder Personen, euch selbst. Millius erklärt es für einen Druckfehler; es ist aber auch in der neuen Hallischen Ausgabe zu finden;) eure ganze Gesinnung, folglich auch eure Handlungen, bewahren, beschützen, vor aller Furcht, Sorge, Ungeduld, Niedergeschlagenheit durch Christum, um Christi willen, als bey Christen, durch die christl. Religion, die diesen Frieden lehrt, bestätigt, erweckt, erhält; daher er auch alles Denken übersteigt, theils, weil er sich auf geoffenbarte Lehren, auf das Geheimniß der Erlösung, und die alles Wissen (Ephes. 3, 19.) übersteigende Liebe Christi gründet; daher ihn die Welt, die Vernunft, das bloße menschliche Zutrauen zu GOtt, blos menschliche Tugend oder Großmuth nicht gewähren kann: theils, weil er eine Freudigkeit erweckt und unterhält, die niemand begreifen kann, als der ihn hat und empfindet (*). — Ist dies nicht ein rechter, wahrer, dem Urheber, den Ursachen, der Anmuth, den Früchten, der Dauer nach frölicher, allgemeiner, daurender, ewiger Friede, der uns über allen Frieden schadlos hält, den die Welt nicht geben kann? O wenn ihn alle Menschen hätten, fühlten, brauchten: so wäre keine Unruhe, kein Streit in der Welt! Indeßen sey uns auch der iezt von GOtt geschenkte äußerliche Friede, ein Friede GOttes, sein Werk, seine Wohlthat, die wir ihm verdanken, die wir zu Erreichung seiner Absichten anwenden mögen: damit er uns zu dem oben beschriebenen innerlichen Frieden GOttes einlade und leite ꝛc. „

Unser

(*) Hr. Rect. B. geht also in der Erklärung dieses sonst sehr bekannten Spruches von der Erklärung eines Erneſti, (s. Neue theol. Bibl. 8ten Band, p. 759. und hauptsächl. 10ten Band, p. 28 — 30.) und auch eines Mosche, der die Erneſtische Erklärung weiter ausgeführt hat, (S. Bibelfreund III. Th. p. 395 — 398.) ab.

A. d. D. u. H.

Digitized by Google

Unser gel. Landsmann, der Rector der Rathsschule zu Naumburg (an der Saale,) Hr. Theodor Joh. Abr. Schütze, hat jüngsthin eine Nachricht von besagter Schule auf 1 Bog. in gr. 4. herausgegeben, und damit zu einer Redeübung am Friedrichstage 1779. eingeladen. Hr. S. den man vor etlichen Jahren wegen der Beschaffenheit und Einrichtung dieser Schule, gefragt hatte, sagt hier, wie die 4 obern Classen dieser Schule eingerichtet sind; denn die untern beyden Classen sind sich, fast in allen Schulen, so ähnlich, daß man keine Beschreibung davon nöthig hat; in den höhern aber ist überall eine Verschiedenheit zu bemerken. Da auch — sagt er ferner, — heutzutage so viel von Verbesserung der Schulen geschrieben wird: so verlohne es sich doch der Mühe darnach zu fragen, ob jenes Geschreibe auch Nutzen stifte? Denn manchmal wäre eben das seinem Untergange am nächsten, woran am meisten gekünstelt werde. Hr. S. hat die ihm anvertraute Schule mit dem Grundsatze übernommen, daß weder unsere Vorfahren die Bedürfnisse unsrer Zeit alle haben wissen können, noch unsre jetzigen Schulverbesserer jenen allen die Wage halten. „Ich wußte außerdem recht gut — sagt er — wie verhaßt alle Neuerungen bey den meisten seyn: und glaubte, ein guter Kopf und ein fleißiger gesetzter Mann könnte bey einer schlechten Methode so viel Nutzen stiften, als ein unfähiger und bey der Jugend unangesehener, träger Lehrer, bey der besten Methode, Schaden brächte. Ueberhaupt ist, meiner Meynung nach, in der Erziehungskunst so gar viel Unerwiesenes, von Zeit, Oertern und einzelnen Personen abhangendes, daß ich unmöglich jemand, er lebe, oder sey gestorben, für einen untrüglichen Anführer erkennen kann. So schließe ich wenigstens nicht ohne Vordersätze, wie sehr viele thun, wenn sie diesen oder jenen Mann beurtheilen, ohne seine Verhältnisse zu kennen, die genau zu wissen allemal schwer, oft ganz unmöglich ist. Daher glaubte ich auch, daß absonderlich ein neuer Rector nicht ändern, sondern nur sehen müßte, was er bestmöglichst ersetzen könnte. Zum Glücke kam ich in eine Schule, die nicht geringe Vorzüge hatte. „ — Hier bemerkt Hr. S. diese Vorzüge. Sie sind: 1) Daß wöchentl. 1 Stunde von dem Insp. Schol. und Past. Prim. die Theologie lateinisch gelehret wird. 2) Daß seit vielen Jahren fast gar keine Kandidaten in der Stadt leben, die als Hauslehrer angenommen wären. Daher die angesehensten Familien ihre Kinder den Schülern zum Unterrichte übergeben (*). 3) Sind künftige Juristen und Aerzte hier nicht in einer griechischen und hebräischen Einöde, deren Grenzen immer weiter werden,

(*) Hr. S. scheint also in diesem Punkte von denjenigen abzugehen, die dafür halten, daß das viele Stunden geben und informiren den Schülern, so lange sie auf Schulen sind, mehr

wo nicht zum Schaden der Rechts- und Arzneygelehrten, doch gewiß zum Verluste einer geübten Aufmerksamkeit, Geduld und Gedächtnißkraft der Studirenden. 4) Legen sich die künftigen Gottesgelehrten hier 6 volle Jahre auf das Hebräische. 5) Werden zur Aufmunterung des Fleißes und guter Sitten, jährl. für 28 Rthl. Bücher vom Rector an die würdigsten Schüler vertheilet. 6) Verursachen den obern Schülern die gewöhnl. Leichenbegleitungen keine Störung in Lectionen, und den Lehrern die übel hergebrachten Umgänge keine Hinderung in wichtigern Geschäften. — Nun beschreibt er die Arbeiten der Lehrer. Der Rector hat in der ersten Classe einen 3jährigen Cursum, und treibt, abwechselnd: 1) den Livium, 2) den Horatz, 3) den Sveton, 4) Cicero's Reden, 5) Plinii Briefe, 6) Xenophonts Memorabilia, 7) Schröckhs Geschichte, 8) Baumeisters Logik, 9) Heineccii Fundamenta Stili, 10) wird zur Uebung im Stil und zugleich nützlichen Sachen zu lernen, an statt der wöchentl. Exercitien, Nahmmachers kritische Kenntniß der latein. Sprache übersetzt. — Bey allen diesen merket Hr. S. an, wie das Verfahren ist. — Die Schüler der andern Classe sitzen auch ordentl. 3 Jahr drinnen, und haben mit den Primanern folgg. Lectionen des Rect. gemein 1) wöchentl. 1½ St. hebräisch, 2) Virgils Gedichte nach Heynens Erklärungsart, 3) Hutteri Comp. mit des Hrn. Rect. Vorrede, 4) das N. T. dabey Krebses Lexic. und Castellions Uebersetzung, und bey der Erklärung Ernestis Grundsätze gebraucht werden; deutsch wird dabey das Kapitel, ohne morgenländischen Sprachgebrauch übersetzt; 5) Ovids Verwandlungen, 6) Sallustius, 7) Chronologie, 8) eine Anweisung, die bibl. Tropen in der Luther. Uebersetzung zu verstehen. (Das ist eine nutzbare und schöne Stunde, die sollte überall gehalten werden.) 9) Ascetische Anwendungen, 10) Monatl. lat. und deutsche Verse. — In Privatstunden, mit beyden Classen, beschäftigen den Hrn. Rect.

mehr hinderlich und schädlich, als förderlich und vortheilhaft sey; indem sie dadurch der Zeit sowol zu der nöthigen Vorbereitung als auch Wiederholung ihrer Lectionen beraubet, und sonst zerstreuet würden; zu geschweigen daß ihnen doch auch einige Zeit zur Erholung müßte gegönnet werden, das mühsame Informiren aber, außer ihren gesetzten ordentlichen Schulstunden, dazu wol nicht bequem befunden würde; überdies das docendo discimus bey Schülern, als solchen, und so lange sie im Tirocinio wären, nicht eben erwartet werden dürfe Dann, saat man, möchte es endlich, den Primanern in ihren 2 letztern Schuljahren vergönnet seyn, um auch in diesem Stück eine Vorübung zu machen; den Secundanern kaum, und den Tertianern und Quartanern gar nicht. — Man darf nur die Erfahrung zu Rathe ziehen. Es muß ein außerordentl. fähig und geschäftiges Genie seyn, das, außer den 6 bis 8 Schulstunden in der Classe, noch durch eine oder ein paar Stunden Feuer, Muth, Lust und Geschicke zum informiren flüchtiger Knaben und Mädchen, behält. — No. 3. 4. und sonderlich 6 sind, ein wirklicher Vorzug. No. 5. findet sich auch bey viel andern Schulen im Lande.

Digitized by Google

Rect. 1) die Erdbeschreibung nach Büschings und Gatterers Manier, 2) Erneſt's Rhetorik, 3) Baumeiſters Sittenlehre. — „Der Lehrer — ſetzt er hinzu — iſt kein Sectirer; wünſcht aber daß wieder Philoſophiſche Secten entſtehen mögen, damit die Weltweisheit nicht unter den Handſchriftſorgen, der Journalergötzlichkeit, und dem Geniedrange gar verſchwinde. „ — In den Privatſtunden mit den Schülern der 3 obern Claſſen lehrt der Rector 1) wie man ſtudiren ſolle, nach Geißlers Anweiſung, 2) Heynatzens deutſche Sprachlehre, 3) die Naturlehre, nach Eberts und Büſchings Lehrbüchern. In dieſen Stunden werden die Primaner zugleich angewieſen, wie ſie den Tertianern Unterricht geben ſollen, indem ſie das Wichtigſte mit ihnen wiederholen müſſen. — Die Lectionen des Conrect. (Hrn. Staffel,) A) mit den Primanern und Secundanern, ſind 1) Heſiodus, 2) Plutarch de Educat. 3) Iſocrat. Oratt. 4) Schmidts Grammat. lat. wöchentl. einmal, 5) Cic. Epp. ad div. 6) Cic. Off. 7) die Rechenkunſt (aber nicht etwa die gemeine,) B) mit den Secundanern allein 1) das N. T. überſetzt — 2) Nepos, 3) Ovid. Triſt. 4) Terent. 5) nähere Anwendung der ſchon genannten griech. Lectionen, 6) Practiſche Erläuterung der lat. Gerund. Sup. und Particip. 7) Exercitia Stili. Die tägl. Privatſtunden theils für Priman. theils für Secund. über die franzöſ. Sprache und Lectüre — Die Lectionen, welche von dem Cant. (Hrn. Nehmel,) theils mit der 3ten allein, theils mit der 3ten und 4ten Claſſe zugleich gehalten werden, ſind Nepos, Phædrus, Caſtell. Dialogi, das N. T. und vorzügl. die grammat. Anfangsgründe beyder Sprachen in der Anwendung auf die genannten Bücher -- In der 4ten Claſſe die zuweilen mit der 3ten verbunden iſt, werden, vom Hrn. Tröger, der Katechismus, die Rechenkunſt, die deutſche Bibel, die lat. und griech. Grammatik, Beuſts Verſus, Eraſmi (den geweſenen Kosmopolitan. Curatorn nicht eckelhaftes) Büchlein de civitate Morum. — Die Lehrer der beyden unterſten Abtheilungen ſind die Herrn Schrey und Helfer. — Die alte Naumburg. Schulordnung iſt vom Jahr 1656, und Hr. nennt ſie ein ſchönes Denkmal jener Zeit, — rühmt auch ſeine Herren Amtsbrüder, die von Philanthropiniſcher Zankſucht ſehr entfernt ſind.

III. Sterbefälle.

Lauban. Nach einer langwierigen Niederlage ſtarb alhier, am 1. Juny Nachts ¼ auf 10 Uhr Hr. Chriſtian Gottlieb Georgi, vornehmer Bürger auch Kauf- und Handelsherr, 66 Jahr, 2. Mon. und 1 Tag alt. St. Katharinenberg oder Buchholz, im kurſächſ. Erzgebirg (*), war der Ort ſeiner Geburt, wo er ao. 1713. den 2. April auf die Welt gekommen. Hr. Heinrich Georgi Sen. Kreis-Steuereinnehmer und Stadtrichter, und Fr. Marie Eliſabeth geb. Viehwegin, waren ſeine Aeltern. Aus der vaterſtädt. Schule kam er auf die Schule zu St. Annäberg, wo er 4 Jahr lang die nöthigen Kenntniſſe und Wiſſenſchaften ſammlete. Da ihn ſeine Neigung zur Kaufmannſchaft trug: So kam er 1729. nach Dresden in Joh. Friedr. Hüblers Handlung; daſelbſt er auch nach ſeinen 1735. geendigten Lehrjahren, bey ſeinem geweſenen Lehrherrn, einige Zeit als Diener ſervirte; worauf er in die Handlung

(*) Von dieſem Orte ſehe man Melzers Schneeberg. Chronike. Imgl. die Europ. Staatsgeogr. VI. Band p. 891. f. f. Auch die Dresdn. gel. Anz. vom Jahr 1754. p. 161. f f. wo eine zuverläßige Nachricht von der ehemal. Münze zu St. Katharinenberg und den ausgeprägten kurſächſ. Münzen, zu finden iſt.

Digitized by Google

Joh. Christ. Neidts, auch in Dresden, gekommen ist. Als ihn da 1738. ein bitzig Fieber befiel: so begab er sich, der bessern Pfleg- und Erholung wegen, zu seinen Aeltern. Da blieb er bis 1739, worauf er 2 Jahr lang zu Chemnitz servirte. — Im April des 1742ten Jahres kam er nach Lauban in die Seifarth- und Kirchhofische Handlung; und da hier 1744. eine Separation vorging: So blieb er bis 1748 in der letztern, nämlich in der Kirchhof. Handlung, bis er sich, im July des gedachten 1748ten Jahres, selber etablirte, und dabey einen Menschenfreund den schon längst sel. verst. Kaufmann Lepper, fand, der ihm im Anfange beyräthig war. Hier brachte er durch Geschicke und Aemsigkeit seinen Handlung in einen blühenden Zustand. — Ao. 1762. den 6 Sept. verehelichte er sich mit der nun hinterlassenen, leidtragenden Fr. Marien Rosinen geb. Schmiedtin aus Lauban, mit welcher er 17 Jahre in der Ehe gestanden, und 4 Kinder, 1 Sohn und 3 Töchter, gezeuget hat, davon aber nur noch die einzige Tochter. Fr. Christiane Rosine am Leben ist, welche ao. 1777. den 19. Aug. mit Hrn. Christian David Weiner, angesehnen Bürger Kauf- und Handelsmann, und nunmehrigen Nachfolger in der Handlung seines sel. Schwiegervaters, ehelich verbunden worden. — Das langwierige Krankheits-Leiden, und die oft sehr schmerzhafte Empfindungen aus jenen Leiden haben fast in die 20 Jahr gedauert. Eine dem Ansehen nach kleine Ursache ist die Veranlassung dazu gewesen. Im Jahr 1759, auf der Frankfurter Messe, stieß er sich unversehens, bey der Aemsigkeit in vielen Geschäften, an das Schienbein. Dieser Stoß machte freylich im ersten Anfange Schmerzen; allein die legten sich wieder, und man achtete eben nicht sonderl. drauf; dachte auch an nichts weniger, als an die empfindl. schmerzhaften Folgen, die nachmals daher entstunden, und daraus ein Schade erwuchs, den er so lange, bald mit wenigern bald mit mehrern Schmerzen, dulden müssen. Dabey wurde das Blut von einer corrosivischen Schärfe verdorben, und das Nervensystem geschwächt. Ao 1777. überfielen ihn sehr schmerzhafte krampfartige Zufälle — — und so nagte die Krankheit an ihm bis ins Grab; dabey er doch sich gar geduldig bezeigte und unter geziemender Bereitschaft, alles veranstaltete, wie es bey seinem Absterben und Leichenbegängniß gehalten werden sollte. Letzteres erfolgte am 4ten Juny mit einer Leichenpredigt über 2 Tim. 4, 7. 8. und mit einer Parentation über 1 Reg. 19 4.

Budißin. Am 8. Jun. starb albier Hr. Johann Christian Lehmann Oberamts-Protonotarius, in einem Alter von 58 Jahren, 8 Mon. und 3 Wch. Er war ein Budißiner und 1720. den 18. Sept. gebohren. Der Oberamts-Notarius Hr. Joh. Gottlieb Lehmann, und Fr. Anne Magdalene, Hrn. Theod. Huttmanns, Oberpostmeist. albier, älteste Tochter, waren seine Aeltern. Vom vaterstädt. Gymnasio gieng er 1741. nach Leipzig; kam 1744. zurück, und ward 1745. als Ob ramtsadvoc. recipiret, und 1747. Protonot. In eben genannten Jahre beurathete er Jafr. Augusten Eleonoren, Hrn. D. Christ. Wilh. Pöppelmanns, Kurfl. Sächs. Kommer-Commissionraths und Ober-Postamts-Director. in der Oberlausitz, (eines noch lebenden 80jährigen Greises,) älteste Tochter, mit welcher er 1 Sohn und 4 Töchter gezeuget hat, davon 1 Tochter gest. und eine an den Raths Viecancellisten Hrn. Mylius verheurathet ist, von welcher er 2 Enkel erlebt hat. — Seit einiger Zeit litte er an der Geschwulst, und starb am gemeldeten Tage, worauf am 11ten Jun. die Beerdigung in sein Erbbegräbniß zum Taucher, nach Art der ganzen Schule, erfolgte.

Postwitz. Am 11. Jun. früh um 3 Uhr entschlief, nach zweytägiger Kränklichkeit,

keit, an einem Steck- und Schlagflusse, der hiesige Past. Senior Hr. Johann Gottlieb Böhmer, seines Alters 68 Jahr, 9 Mon. und 12 Tage. Auf hiesigem Pfarrhause kam er ao. 1710. den 29. Aug. auf die Welt (*), Hr. Joh. Böhmer, und Fr. Anne Sophie geb. Frenzelin, auch aus dem hiesigen Pfarrhause, waren seine priesterl. Aeltern. Aus der privat Unterweisung eines Candid. Hrn. Pet. Kerns, nachmaligen Diak. in Zibelle, kam er auf das Budißin. Gymnasium, wo Callmann, Thym und Behrnauer seine Lehrer waren. Ao. 1728. befand es sein Vater für gut, ihn wieder nach Hause zu nehmen, und ihn von seinen Brüdern, erst von Joh. Gottlieb, nachherigen Diak. zu St. Petri in Bautzen, und dann Hrn. Joh. Gottlob, jetzigen Archidiak. daselbst, unterrichten zu lassen. Im Jahr 1732 begab er sich nach Leipzig, und widmete sich dem Stud. Jur. hörte auch D. Kästnern, über die Institt. und Pandect. Ao. 1733. erwählte er aber, mit Erlaubniß und Genehmigung seines Vaters, das Stud. theolog. und ward am 11. Apr. ben. Jahres ein Mitglied der wend. Pred. Gesellschaft. Er hörte Sanken, Pfeifern, Klausingen, Wollen, Deylingen, Pätzolden und Hofmann. Als er ao. 1737. Leipzig verließ, so ward er Hofmeister in dem von Klüxischen Hause zu Oelsa. Im Jahr 1740. ward er seinem Vater als Hilfsprediger zugeordnet, und wie dieser 1742. im May starb: so ward er deßen Amtsfolger. Im Jahr 1741. am 19. Oct. verheurathete er sich mit Jgfr. Joh. Christiane Reutin, die ihm 3 Söhne und 3 Töchter geb. hat, von welchen allen nur noch 2 Töchter leben, davon die älteste, Jgfr. Joh. Christiane Tugendreich, die verlobte Braut seines Substit. Hrn. Klausers, ist. Die genannte Gattinn machte ihn ao. 1778. im April zum Witwer. (S. deren Lebenslauf im vorjähr. Magaz. S. 170.) — Am Friedens-Dankfeste, Dom. I. p. Tr. (den 6 Jun.) hielt er seine letzte Predigt, und starb am 5ten Tage drauf. Bey seinem am 14ten Jun. gewesenen Leichenbegängniß hat Hr. Past. Spanke in Wilthen, die Leichenpred., und Hr. Past. Fritzsche in Krostau, die Abdankung gethan.

NB. Zu der Anzeige des sel. verst. wend. Diakoni, Hrn. Herolds, die wir im vorigen Stücke p. 175. gethan haben, setze man noch hinzu, daß er am Himmelfahrtsfeste seine letzte Predigt gehalten, sich gleich darauf eingelegt hat, und am 1ten Pfingsttage gestorben ist (**) — Er hinterläßt 1 Sohn und 1 Tochter von seiner geliebten Hempelin, deren Vater, des sel. Schwiegervater, Hr. Gottlob Hempel, Past. in Baruth, der gesammten Evangel. Priesterschaft im Marggrafth. Oberlausitz, an Lebens- und Amtsjahren, d. Z. Senior ist.

(*) In dem Entwurf einer oberlaus. wendischen Kirchenhist. wo des sel. Seniors sein Leben beschrieben stehet, ist p. 90. und 157. ein Widerspruch, da einmal der 29. Aug. das andremal der 29. Sept. als sein Geburtstag angegeben ist. Der erste ist aber der richtige.

(**) Darauf zielen die Worte in dem Gedächtnißbogen, welchen seine 6 Herren Amts-Brüder in Budißin haben abdrucken lassen:

Zu deinem HErrn, den Du, wie er im Himmel
Zu GOttes Rechten sitzt, zulezt uns vorgestellt,
Schwingst Du dich auf aus diesem Weltgetümmel,
Entfliehst dem Jammer dieser Welt;
Und feyerst, nach des Lebens Last und Müh,
Das Friedensfest, in selger Harmonie.

Digitized by Google

IV. Fortgesetzte Anzeige der Friedens-Dankfests-Feyerlichkeiten in unser Oberlausitz.

(S. vorstehendes Stück, S. 173. f. f.)

3. Budißin. Das Te Deum ward in der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Peter mit den gewöhnl. Instrumenten auf der kleinern, mit den Posaunen, Trompeten und Paucken aber auf der großen Orgel, in zweyen Chören, nach der Composition des Hrn. Doles, aufgeführet. — Am Morgen um 4 Uhr des feyerl. Tages sang das Stadtchor vom Reichenthurme Danklieder und Motteten, z. E. 1) Himmel freue dich ꝛc. 2) Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. 3) GOtt man lobet dich in der Stille ꝛc. 4) Der HErr ist König, des freue sich ꝛc. 5) Die Himmel rühmen des ꝛc. 6) Ehre sey GOtt in der Höhe ꝛc. 2 Chöre.

E. H. u. H. R. Oberkämmerer auch Kauf- und Handelsherr, Hr. Joh. Chph. Prenzel, auf Lehn, Jauernick und Oehne, hat am Freytage vor dem feyerl. Tage, eine ansehnl. Summe an die Hausarmen und andere bedürftige Personen, sowol hier, als anderwärts, austheilen lassen. Am Friedens-Dankfeste selbst, nach geendigten vor- und nachmittägl. öffentl. Gottesdienste, gab Derselbe, Abends um 6 Uhr, ein splendides Soupee, wo mehr als 120 graduirte Personen zugegen waren. Es wurde dabey eine in Dresden gedruckte Cantate von dem hiesigen Cantor und Musikdirect. Hrn. Petri, unter Trompeten- und Pauckenschall und andern Instrumenten, aufgeführet; nach deren Ende 3 Söhne des Hrn. Oberkämmerers auftraten und auf diese Feyerlichkeit gerichtete Reden hielten. Die Cantate (auf 1 Bog. in Fol. mit Meinhold. Schriften) fängt sich an:

„Tönt, ihr muntern Freudenlieder,
Goldner Friede kehrt nun wieder
Auf das stille Land zurück.
Bange Schreckenstage
Voller Furcht und Klage
Fliehn, — und voller Wonne
Strahlt der Friedenssonne
Jugendlicher Blick. „

Dann ein Recit. mit drauf folgender Arie:

„Drohende Wetter umzogen die Sphären,
Kriegsdonner ließ schon von weiten sich hören,
Schwerdtstreiche färbten die Grenzen mit Blut.
Aengstliches Zagen,
Warten der Plagen
Raubten den Ueberrest von Muth. „

Nun das Recit.: „Mein Budißin, schon fühlte deine Schwester die schwersten Prüfungen; und du bliebst jederzeit von Züchtigung befreyt. Wer machte denn die Riegel deiner Thore fester? Wars nicht des Höchsten Hand, die Stadt und Land vor allem Unfall schützte? — Erkenne, daß dich GOttes unverdientes Wohlthun unterstützte! ja, selbst wenn Schrecken und Gefahr uns schon vor Augen war; dann füllte Schrecken plötzlich unsre Feinde, behielten wir nur GOtt zum Freunde. „ Jezt wiederum eine Arie, und nach derselben ein Recit., das sich schließt mit: Nie wird der Ewige

des

Digitized by Google

des Wohlthuns müde: Denn unverhofft erschallet: Friede! Friede! „ — Dann der Chor: Danket dem HErrn denn er ist ꝛc. und der Choralvers: Der HErr ist nah, und nimmer nicht von seinem ꝛc. — Hier traten, wie vorhin bemerkt worden, die 3 jungen Prenzel als Redner auf. Nach Endigung ihrer gehaltenen Reden ward musicirt:

„Wonnevolle, süße Tage,
Frey von Kummer, Furcht und Klage,
Die die Treue GOttes schenkt,
Seyd willkommen! Jeder preiße
Euch als thätige Beweise,
Daß GOtt gnädig an uns denkt. „

„Doch rühmt GOtt nicht nur mit Gesang, nein, unser Leben ganz sey Dank! Dann wird er gern auf unser Bitten hören, und Glück und Heil in allen Ständen mehren. So werfen wir uns nun in Demuth vor dir hin, Allmächtiger! Dein treuer Vatersinn sey bey uns, wie wir auf dich hoffen; Dein Auge sey noch ferner für uns offen! Es lebe Friedrich und August! August sey bis in späte Zeit der Sachsen Glück und Lust! Und Friedrichs weis und große Thaten Laß zu der Völker Ruh und Glück gerathen. Sieh, GOtt, voll Huld auf die herab, die deine Hand zum Schutz uns gab — — — Und wie dein Arm bisher uns treu beschirmet hat, so sey auch ferner Sonn' und Schild dem Sachsenlande, Sieh Frieden, Glück und Heil zu allem Stande! „

Dann der Chor:

„Strahle, süße Friedenssonne,
Ferner über unser Land;
Nähre, fülle nun mit Wonne
Ferner täglich jeden Stand.
GOtt, und deinen Himmelsfrieden,
Den Du Frommen hast beschieden,
Mach uns täglich mehr bekannt! „

Zuletzt der Choralvers: Uns segne Vater und der Sohn ꝛc.

Mondtags drauf, den 7ten, gab E. H. u. H. R. unterschiedenen Honoratioribus — dabey sich auch hiesige Herren Stabs-Officier befanden, — in dem zwischen dem wendischen und Schülerthore gelegenen Zwingergarten, zu Mittage, ein großes Tractement; und Abends eine Illumination. Man sahe 2 von Tannen errichtete Ehrengerüste, mit verknüpften Pyramiden; das eine unten am Saale, und das andere gegen über an der Stadtmauer des wendischen Thores. In dem ersten brannten die Namen Friedrich August, und in dem andern Maria Amalia Augusta, in bunten Lampen. Der Saal war an 6 Fenstern vorne heraus, und auch an so viel hinten aus mit Lampen erleuchtet, wie denn auch der lange Gang zu den Ehrengerüsten, mit bunten Lampen auf Stangen zum Spatzierengehen, garniret war; dergleichen sich auch auf dem hintern Walle bis zum Schülerthore befanden. — Von alle diesem hatte der Hr. Bürgermeist. G. R die Direction und Ausführung übernommen.

In der hiesigen Buchdruckerey der verwitw. Fr. Scholzin, ist ein Friedensgedicht, in sehr niedlichen Abdruck fertig worden, das den Titel hat: „An meine deutsche Brüder über die Rückkehr des Friedens, von Ge Gotthold Monse, auf 1 Bog in gr. 4. Es ist dem Stadtmagistrat zugeeignet. Wir setzen die erste Strophe her: „Auf!

„Auf! singe deinen Jubel laut,
Hinauf zur höhern Wolk,
Dem, der der Erde Wohlfahrt baut!
Sing' ihn, Thuiskons Volk! — „

Und die vierte: „Auf, deutsche Brüder, bringt dem HErrn,
Dem Mächtgen, euren Dank.
Es töne stärker nah und fern
Der Hymne Wonneklang! — „

Und die Anrede an die Herren Preußen:

„Zieht, Brennenbrüder, zieht zurück
Ins frohe Vaterland!
Dort flieht entgegen eurem Blick
Des Freundes Kuß und Hand.

Nie rufe euch zum Waffenstreit
Der wilde Kriegesgott;
Genießt in Ruh, in Frölichkeit
Das vaterländsche Brodt. „ —

Und endlich die 3 lezten:

„Schenk unserm Friedrich August,
Für den beym Patriot
Ehrfurcht und Liebe schlägt die Brust,
Den Frieden stäts, o GOtt!

Schenk Ihn, nach unsers Landes Flehn,
Das jeden Tag, verneut
Und wärmer, fliegt zu deinen Höh'n,
Schenk Ihn der spätsten Zeit!

Das Glück, um das dich Weise flehn,
Sey stäts sein Eigenthum! —
Es blüh in ganz Germanien
Ein goldnes Seculum! „

(Die Fortsetzung folgt.)

V. Avertiſlements.

1. Demnach E. E. Rath der Sechs Stadt Lauban, die daſige am Qveiße gelegene, und mit 3 Gängen verſehene obere Mahlmühle, welche ſich ſowol an gehenden Werke, als an Gebäuden und ſonſt in guten tüchtigen Stande befindet, anderweit von Martini a. c. an, auf Ein oder mehrere Jahre zu verpachten geſonnen iſt, und zu ſolcher Verpachtung den 28. Auguſt a. c. angeſetzt hat; als wird ſolches hierdurch dergeſtalt öffentlich bekannt gemacht, daß diejenigen, welche ſelbige pachten wollen, gedachten 28. Auguſt dieſes 1779ten Jahres vor gedachten Rathe auf dem Rathhauſe daſelbſt zu gewöhnlicher Seßionszeit ſich melden, ihr Gebotb thun, und gewärtig ſeyn können, daß mit demjenigen, welcher das mehreſte Pachtgeld bietben, und ſonſt die beſten Bedingungen machen wird, der Pacht ſogleich werde abgeſchloſſen werden. Wegen des baar zu leiſtenden Vorſtandes, und der zu vergütbenden Abrichtung, ſowol wegen der auf dieſe Mühle gelegten unverändert bleibenden Pachtmetze, und wegen der übrigen Bedingungen, kann zu jederzeit bey der daſigen Canzley Auskunft gegeben werden.

2. Da die Exemplare von Hrn. D. Semlers Beantwortung der Fragmente, nicht zugereicht haben, ſondern währenden Abdrucks ſich wohl mehr als 100, über die gemachte Auflage gefunden haben: So wird den Hrn. Pränumeranten frey gelaſſen, ob ſie ihr Geld zurück nehmen, oder die 2te verbeſſerte Auflage abwarten wollen, welche binnen hier und Michael gewiß heraus kommen, und das Exemplar ebenfals 1 Rthl. koſten wird. Budißin den 24. Jun. 1779. M. K. C. Neſtler.

Lausitzisches
Magazin,
Dreyzehntes Stück, vom 15ten July, 1779.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Schluß der Abhandlung Von der biblischen Keuschheit im Ausdruck.

Mein zweyter Entschuldigungsgrund ist: Der Sprachgebrauch ändert gewaltig. Usus tyrannus! und dann heißen die Worte nicht mehr, was sie vi vocis, originationis, compositionis u. s. w. heißen sollten (*). Man nenne mir eine Sprache, die sich nicht alle 50 Jahre zur Hälfte ummodelt! Gebräuchliche Wörter gehn unter, veralten, veraltete werden verjüngt, gangbar, und stäts vom Stempel des Genies eine Menge neue geprägt,

 oder

(*) Es liesse sich ein eignes Register von Wörtern fertigen, die ursprünglich unschuldig waren; nun aber schamlos sind. Hier eine Probe. Chevaucher hieß sonst ein Pferd reiten; und St. Amand rechnet es noch unter die Tugenden seiner schwersprechigen Pucelle, daß sie brav vermocht hätte chevaucher les chevaux. Aber Mißdeutungen machten das Wort unehrlich, und nun sagen ans witzige Kutscher (Französ. wie Deutsche) chevaucher une fille. Schon die ältern Franzosen brannten diesem Worte eine Infamie ein. Marot im I. Epitre du Coq à l'ane; das Catholicon d'Espagn. und der Roux liefern davon Beyspiele. — Latro, parasitus, Courtisan, Hundsvott, Kerl ꝛc. waren erst alle ehrl. Geburt; aber der Gebrauch hat sie nun so erniedriget, daß sie Injurienklagen verursachen. Usus tyrannus! Wiederum giebts andre, die genau genommen, schmutzig seyn sollten, und es doch nicht sind. Petiller, reculer, controuche, conculix, haben häßliche Stammwörter: aber der Gebrauch spricht sie ehrlich; und nur überspannte Zärtlinge, die z. E. nicht Hosen, sondern Beinkleider ausstehen können, die nie ihre Füße, nie ihre Strümpfe nennen werden, ohne um Vergebung ihrer Unhöflichkeit zu bitten, würden sie tadeln.

Digitized by Google

oder ausländiſche mit dem Bürgerrecht beſchenket. Wie viel Deutſche können jezt die Schriften unſrer Minne- und Meiſterſänger aus ſich ſelbſt leſen? ſo leſen, daß ſie keine falſchen Gedanken aus unſrer Fabrik hineintragen, jedem Gedanken, jedem Worte die rechte Umſpannung, das ihm eigene Konnotat geben? Gewiß wenige, wo nicht gar keine, trotz der Bemühung unſrer neumodiſchen Minnetändler! Und das iſt doch unſre Mutterſprache; und dieſe hat ſich in ihren weſentlichen Beſtandtheilen noch am wenigſten geändert! Nun ſchließe man daraus auf todte, abgeſtorbene Sprachen. Wird Rabners Satyre, wo Cicero einen deutſchen Lateiner fragen muß, was ſi vales, bene eſt, heißt, nicht wahrſcheinlich, nicht völlig gewiß, zumal wenn mans auf den ganzen Sprachgebrauch anwendet? Und wir wollen über das Hebräiſche dummdreiſt urtheilen? Ausſprüche über die Sprachwürde von Wörtern thun, die man ſchon ſeit 2000 Jahren nicht redet? Müſſen da unſre Ausſprüche nicht eben ſo ſchwankend ſeyn, als wenn wir über das Metrum unſrer alten Barden urtheilen? Der Jude ſelbſt kennt den ganzen Umfang ſeiner Sprache nicht; und wir kalten Europäer, wir getrauen uns Ausdrücke ſchmutzig zu finden, die von ſo reinen Völkern niedergeſchrieben ſind? wir, die wir kaum grammatiſch nothdürftig ihre Sprache verſtehn; nicht wiſſen, wie ſorgfältig ſie aus dem reichen Vorrathe von Ausdrücken den reinſten, edelſten, wohlklingendſten auswählten? (*) da wir uns nur tadelhafte Nebendeutungen, verführt durch unſre eitle Denkungsart, hinzudenken. Welch frevelhaftes Beginnen! beleidigend für die göttl. Heiligkeit! O nein, nein! es lebt der Geiſt der züchtigen Lebensart in ihnen! Weg alſo, um aller keuſchen Grazien willen! weg mit der Brille, durch die dergleichen affektvolle Schreyer keuſche Stellen betrachten! Weg mit den Spinnen, die aus Blumen, ſtatt Honig, Gift ſaugen — und die Bibel wird Sonnenrein ſeyn! Keine Stelle wird vorkommen, die unſre keuſchen Wangen mit Schamröthe färben müßte. — — Eine Erläuterung über Homers Sprache wird hier nicht an unrechten Orte ſtehen, da ſein Fall oft mit der Bibel einerley Fall iſt. — Wollte man im Homer alles nach dem Lexicon überſetzen, wie

(*) Wie züchtig wählt nicht die Bibel ihre Ausdrücke, wenn ſie unanſtändige Verrichtungen der Natur ausdrücken muß? Z. E. ſein Weib erkennen; ſeine Füße decken; Iſaak ſcherzte mit ſeinem Weibe; die Plage an heimlichen Oertern; das Verbrechen des Onanias wie fein beſchrieben! kaum merklich; der Samenfluß wenn ihm des Nachts etwas entgangen iſt; ſich ſetzen auſſer dem Laager; die Schändung der Thamar, iſt dein Bruder bey dir geweſen? Mariens Ausdruck: ſintemal ich von keinem Manne weiß — — Giebt uns das nicht einen Wahrſcheinlichkeitsſchluß, daß ſie überall für unſere Delikateſſe geſorgt hat ob wirs gleich nicht überall ſo fühlen? Sie kann nicht für unſern Mangel an Sprachkenntniß. Ihr Euphemiſmus iſt klar.

Digitized by Google

wie abgeschmackt würde der ehrwürdige Greis nicht da stehen! Ἐυκνημίδες heißt freylich wohlgestiefelt; aber welch deutsches Ohr könnte das in der Würde einer Epopee ertragen! man wähle ein edlers: Fußgeharnischt — so wird es uns eben so wenig anstößig seyn, als den Griechen ihr Ἐυκνημίδες. Denn wer kennt nicht das feine, für edlen Wohlklang sorgende Ohr der Griechen? Und wo wir es in einer Stelle vermissen, da muß der Fehler an uns liegen. Wollte man oben angeführtes οἰνοβαρες, κυνος ὀμματ' ἐχων, κραδιην δ' ἐλαφοιο durch Weinsäufer, Hundsäugiger ꝛc. übersetzen: so würde es pöbelhaft; und wer darf nur vermuthen, daß Homer aus dem so reichen Schatze seiner melodischen Sprache unedle Worte wähle? Man übersetze nur: Du Trunkenbold mit deinem Wolfsblick und mit deinem Rehherz — so ists immer Homers Nachdruck ohne unedle Tiefe. Hund möcht ich schon nicht sagen; (so wenig als Hasenherz;) Achill schimpfte sonst wie ein Deutscher. —

Wie wir zu weit entfernt sind, über jene Zeiten zu urtheilen, so müssen wir auch dem Lande was nachsehen, wo jene Bücher geschrieben wurden. Es hat seinen eignen Ton. Wir finden freylich keine galanten Plaisanterien, keine fade französische Süßigkeiten, keine europäische Tändeleyen; aber ihr Ton ist in allen weit kühner als der unsrige; und mich deucht, der Grund davon liegt in der Landsverfassung. In einer Provinz, wo nur Mann mit Mann spricht; wo das Frauenzimmer nicht mit zum Publikum gehört; wo despotische Harems das schöne Geschlecht zu Sklavinnen machen: da verwildert der Ton, und artet in eine Freyheit aus, die uns Unbändigkeit und Frechheit scheint. Und wer kennt nicht die hochgespannte, auffliegende Einbildungskraft der Asiaten? Der müssen wir nun freylich etwas nachsehen, und ihre kühnen Bilder nicht nach einem regelrechten, logischen Zirkel ausmessen wollen, nicht nach europäischer Kälte und dem galanten Ritter- und Turniergeist unsrer Nation. Da wir aber die Grenzen jenes Nationalflugs nicht genau abstecken können, so wird uns immer eine dicke Unwissenheit nöthigen, wie Areopagiten im Finstern zu urtheilen. Nur wer den Geist einer Sprache so ganz gefaßt hat, als die Geßners und Ernestis den Geist Roms, kann über Ausdrücke und ihre Würde urtheilen. Selbst Uebersetzungen, die zu der nämlichen Zeit von großen Köpfen gemacht werden, können uns alle die feinen Anspielungen, Erhöhungen, Milderungen, alle die unmerklichen Bilder der Fantasie nicht ganz wiedergeben, die das Original hat. Dieses ist immer Gemälde, wenn jenes Kupferstich bleibt. Man nehme nur unsern übersetzten Gellert. Der Franzose sey Riveri oder Toussaint; (wenn ich ja Huber nicht sagen darf,) liefern

ſie uns Gellerts Geiſt? Kaum franzöſ. Fabeln nach Gellerts Manier. Oft haben wir kein Wort, eine gewiſſe Idee auszudrücken; oft iſt das Wort zwar da, aber veraltet, unedel, eckelhaft. Iſt es z. E. einerley zu ſagen, er iſt geſtorben, verreckt, umkommen? Der Hauptbegriff: zu leben aufhören, iſt freylich in allen, aber wie viel anders iſt nicht die Art des Aufhörens? Nun komme der Ueberſetzer, ſchiebe uns ein falſches Wort unter, oder wähle gar das Hauptwort mori, mourir; die Beziehung iſt völlig weg, die Schönheit des Ausdrucks verlohren (*).

Nun erwäge man, daß wir Neuern alle fremde Worte nur durch Ueberſetzung denken; daß die Seele mit unmerklicher Geſchwindigkeit ſich den Begriff erſt in der Mutterſprache denkt, und dann mit dem fremden Worte vergleicht: wie viel Zuſatz, wie viel falſches Licht muß da der Gedanke nothwendig erhalten! Eben ſo wie ein jedes Object die Farbe des Glaſes annimmt, durch das es der Sehende betrachtet. Da wird ſich nun freylich der Ueppige, der Wollüſtling ſo viel Schlüpfriches zu ſcheinbar ſchmutzigen Ausdrücken hinzudenken, als ihm ſeine geile Fantaſie und erhitztes Herz darbieten (**). Und darf man das auf die Rechnung des Verfaſſers ſchreiben? Eben ſo wenig, als wenn der Ignorante ſich verkehrte Vorſtellungen macht, weil er ein Wort aus ſeiner Zeit, aus unſerm Sprachgebrauch, mit jenen alten Ausdrücken der Unſchuld verwechſelt, und ſo ſich mehr bey dem Dinge denkt, als er ſoll, weil er ein ſteifer Grammatiker iſt, und an ſeiner Etymologie klebt. Und ſo kehre ich auf die Bemerkung zurück, von der ich ausgieng. Eine Menge Beyſpiele mögen ſie beſchlieſſen.

Wenn der Wollüſtler inguen findet, ſo denkt er nicht mehr Lenden, Schamgegend, ſondern das iſt ihm gleich penis. Wenn er Bruſt, pectora, lieſet, ſo ſchiebt ihm ſeine Fantaſie, die immer mit geilen Bildern austapezirt iſt, gleich Brüſte, *mammas*, unter. Oder, ernſthaftere Gleichniſſe zu geben. — Die häufigen Fehler gewiſſer Exegeten entſtehen gemeiniglich (ſo wie alle lächerliche Kriege Peraults gegen die Alten,) aus der näml. Quelle. Σπλάγχνα, διχοτομεῖν, οἰκοδομεῖν ſind Wörter, die lächerl. Fehler veranlaßt haben, wenn das vulgus Grammaticorum ſie wörtlich überſetzt und erklärt (***). Freylich heißen

(*) Die deutſche Redlichkeit die jezt verrecken will. Opitz.
Germana fides, quae nunc mori incipit. Wäre das Opitzens Gedanke ganz? Ja eben ſo, als wenn ich רחם durch vulva oder cunnus überſetzen wollte.

(**) Das iſt zuverläßig der Fall mit Simſons mahlen. Kein Ungelehrter mit ſchlichten Menſchenverſtand Denkender wird darauf fallen; nur der obſcön Gelehrte wird aus ſeiner Beleſenheit dieſen Schmutz hineintragen. So iſt Epikurs εὐθυμία durch ſeine unkeuſchen Nachfolger zur körperl. Wolluſt geworden. — — —

(***) S. Gräfenhains Aufſatz; de interpretationibus N. T. magis argutis quam veris.

Digitized by Google

heißen σπλαγχνα die Eingeweide; wer wird aber deswegen sagen, sie bedeuten eine solche Betrübniß, Mitleid, wo unser ganzes Eingeweide bewegt, erschüttert wird. Διχοτομειν heißt freylich theilen, in 2 Theile zerlegen; aber wer lacht nicht, wenn unsre erbaulichen Kanzelredner (die Luthers gutes Deutsch so gerne tadeln und mit dem undeutsch verdeutschten Grundtexte um sich werfen,) das Wort der Wahrheit recht theilen (*). Der Sprachgebrauch hat die Origination längst verdrängt; so wie man es einem großen Flusse nicht mehr ansieht, daß er aus kleinen Bächen erwuchs. — Ein Anekdötchen. Bartholus vermachte seinem Vätter seine Bibliothek. Etymolechon war Executor testamenti; er verkaufte also alle Bücher, und gab dem jungen Vätter das Bücherbret, das Repositorium. Dieser klagte vergebens über Verstümmelung des Sinnes; jener bestand auf seinem Kopf: Bibliothek käme von βιβλος und θηκη, und heiße nichts anders als ein Bücherschrank. Der Prozeß war lächerlich: aber sind viele Kritiken der Bibeltadler es weniger? — Eine alte Bibelübersetzung drückt Matth. 19, 5. so aus: Darumb wird yn Man syn Vater und syn Modir verlahn und an synen Wibe wubbeln. Wenn sich nun der Unwissende an wubbeln anhängen und Schlüpfrigkeiten hineintragen wollte, die es nicht hat? Wenn in der schon angeführten Allegorie Ezechiels der Wollüstling in den Ausdrücken: ich breitete meinen Geren über dich; du greteſt mit deinen Beinen ꝛc. Schädlichkeit sucht, wie Voltaire wirklich thut; kann da der keusche Scribent was für seine Unwissenheit? für sein voreilig übergehendes Herz? — Sed ohe! iam satis est; claudite &c.

(*) Bahrdts so berufenes Testament hat wenigstens das Gute daß es hebräischartige Bilder in deutsche auflöst, und unserm Nationalgeist einheimisch macht. Ich will dadurch sein Unternehmen gar nicht rechtfertigen; es war frevelhafter Leichtsinn, daß er sich unterstand, seine Offenbarungen für göttliche zu verkaufen, fundamental Irrthümer dem H. Geist in die Feder zu dictiren, und so den armen Layen Gift statt eines Labetranks zu geben. Er trgt mit der süßen Mine eines jungen Herrchen hervor, um den Reformator im Lutherthum zu machen, und wollte uns, zu diesem Behuf, eine ganz neumodernisirte Bibel aufdringen, nachdem er uns schon vorher eine galante, geschmackvollere Dogmatik geschenkt hatte. Wenn aber P. Götze in der Hitze des Streits so zuversichtlich behauptete: Luthers Uebersetzung könne nicht besser seyn; so ist das eben so wunderlich, als wenn Hr. Wieland in der warmen Jugend; ohne der Natur zu Trotz als ein enthusiastischer Eyferer der Tugend behauptete: Das schlechteste K. L. müßte jeden Christen unendlichmal lieber seyn, als das reizendste Lied von Utz. Aber: ist W. nicht ein lebender Satz von Widerspruch? In der raschen Jugend predigt er Enthaltsamkeit, Stoicismus, Sympathien — auf diese folgen, bey reiferm Alter, die komischen Erzählungen — —

Digitized by Google

II. An den Herausgeber des L. M.

P. P.

Sollte Ihnen, mein Wertheſter, von einem ehemal. Arzte in Bautzen, dem D. Liefmann, etwas bekannt ſeyn, oder ſollten einige von ihren gel. Freunden Nachrichten von dem erwähnten Doctor beſitzen; ſo erſuche ich Sie, durch Einrückung dieſer meiner Anfrage ins Magazin, ſolches bekannt zu machen. Daß jener D. Liefmann eins oder das andere könne und werde geſchrieben haben, ſchließe ich daraus, weil ich gewiß weiß, daß er der Verfaſſer einer Abhandlung de aquis ſupra caeleſtibus iſt, die in den oberlauſ. Beyträgen ſtehet, und die von dem D. Cruſius in Leipzig hochgehalten wurde. Hat er aber nicht mehr geſchrieben? Hat er nicht etwa eine Nachricht von der von ihm beobachteten totalen Sonnenfinſterniß von 1706. geſchrieben oder doch wo eingerückt? In meiner Jugend hab ich von dem ſel. Rothe in Görlitz, auch einmal von Bürgermeiſter Gehler erzählen hören, daß ſich D. Liefmann gerühmt, bey jener Sonnenfinſterniß ein Loch im Monde geſehen zu haben. Sie können leicht denken, daß dieſes Vorgeben keinen Glauben fand, und den genannten damaligen Aſtronomen in Görlitz Gelegenheit zum Lächeln gab. So wirds D. Liefmann auch wohl bey andern Leuten ergangen ſeyn; ſeine beſondere Beobachtung wird wohl allein auf die Rechnung ſeiner Einbildung ſeyn geſchrieben worden. Aber wie, wenn D. Liefmann recht geſehen hätte? Bey der vorjährigen totalen Sonnenfinſterniß den 24. Jun. iſt auch ein Loch im Monde geweſen. Antonius de Ullao, Königl. Spaniſcher Admiral, welcher dieſe Finſterniß auf dem offenen Ocean nicht weit von den azoriſchen Inſeln, faſt central beobachtet, und die Sonne 4 Minuten lang ganz bedeckt vor den Augen gehabt hat, hat es geſehen. Die Nachricht von dieſer Beobachtung vom Admiral ſelbſt an die Berlin. Königl. Societät gerichtet, ſteht in den Ephemeriden aufs Jahr 1781. im 2ten Theil, p. 161. Bald möchte ich in die Verſuchung gerathen, von Ihnen zu begehren, dieſe ganze Beſchreibung der Beobachtung aus den Ephemeriden in das Magazin einzurücken; ſo ausnehmend hat ſie mich vergnüget; und würde auch, hoffentlich, noch mehr Leſer vergnügen. Sie iſt nicht hochgelehrt aſtronomiſch, ſondern nur eine faßliche ſinnliche Beſchreibung des vortreflichen Spectakels, das eine ſolche totale Sonnenfinſterniß dem Auge darſtellet. Ich führe davon nichts an, als was zu meinem Zwecke gehöret.

Als die Sonne noch ganz vom Monde bedeckt war, aber doch ſchon die Zeit herannahete, daß an dem nordoſtlichen Rände des Monds die Sonne wieder ſollte hervorbrechen, ſahe $\frac{4}{7}$ Minuten vorher, nicht nur der Admiral, ſondern auch noch 2 andere Officiers, die mit obſervirten, einen lichten Punkt noch im Monde,

Digitized by Google

Monde, doch nahe am Rande, welcher der Farbe nach vollkommen mit dem Sonnenlichte überein kam, der Größe nach erstlich als ein Stern der 4ten, bald der 3ten und endlich als der 2ten Größe zu seyn schien, bis er endlich mit dem hervorbrechenden Sonnenrande verschwand. Angenommen, so wie es der erzählende Admiral für ganz ungezweifelt hält, daß dieser leuchtende Punkt ein wirkliches Theilchen der Sonne gewesen, so muß freylich an dieser Stelle des Mondrandes eine Oeffnung seyn, welche sich aber gar leicht, wie es auch von dem Admiral geschiehet, von einem tiefen Thale, zwischen hohen Bergen, erklären lässet. Doch, die Erklärung geht mich hier nichts an. Gnug, D. Liesmann kann 1706. auch so Etwas gesehn haben, und hat es ein Loch genannt. Hier käme es nur darauf an, daß man, wo möglich, eine Beschreibung dieser Beobachtung, von D. Liesmann selbst, auftreiben könnte. Hätte er bestimmt, auch nur obenhin bestimmt, an welchem Orte er die Oeffnung des Mondes gesehen, so würde man beurtheilen können, ob seine Erscheinung mit der de Ullaoischen eine Aenlichkeit hätte, oder nicht? und der Verdacht einer bloßen Einbildung würde wegfallen. Ja, wenn zukünftige Beobachtungen solcher totalen Sonnenfinsternissen (nur Schade, daß sie so selten sind, und durchs ganze Jahrhundert hindurch, in Deuschland ganz gewiß, und vielleicht in ganz Europa keine mehr zu erwarten ist,) diese Oeffnung an den nordwestl. Rande des Monds außer Zweifel setzen, und ihre Lage recht genau bestimmen sollten: So könnte man sagen, daß nicht D. Anton de Ullao, sondern daß D. Liesmann der erste Beobachter dieser Erscheinung gewesen. Nun so suchen Sie dann, Wertheser, in ihrem litterarischen Vorrathe nach, und helfen mir auf die Wege, daß ich behaupten kann, ein Oberlausitzer habe den Mond zuerst durchlöchert gesehn.

*** den 21. Jun. 1779. S.

III. Fortgesetzte Anzeige der neuesten Schul- und Gelegenheits-Schriften.

Zittau. Zu dem Seligmannischen Gedächtnißact (am 23. Febr. a. c.) hat der Hr. Conrect. M. **Frühauf** (*), die lat. Einladungsschrift auf 1 Bog. in Fol. verfertiget, die die Fortsetzung von derjenigen Sache enthält, davon er schon 2 Progrr. geschrieben hat, nämlich: **Ob diejenigen, die das alte jüdische Volk als ungelehrig und dumm achten und es deswegen verhöhnen, solches mit Billigkeit thun oder nicht?** Das erste Progr. haben

(*) Dieser verdiente Schulmann ist am 4ten dieses Monats July, eben da wir in der Recension dieses seines Progr. begriffen waren, zu seiner Ruhe eingegangen; wovon künftig ein mehrers.

Digitized by Google

haben wir im Jahrg. 1777. S. 285. f. f; und das 2te in dem heurigen, oben im 4ten St. S. 53 — 55. recenſiret. In dem 3ten, das wir jezt anzeigen, fährt Hr. F. in ſeiner Apologie fort. In dem 2ten Progr. hatte er den Burnet widerlegt, welcher vorgegeben, daß die Juden weder in mathemat. und philoſoph: Studien, noch in andern Künſten ſich hervorgethan hätten. Einigen Neuern iſt dieſe Behauptung noch zu wenig geweſen, und ſie haben oben drein noch die Juden als ſtupide und dumme Köpfe gehalten. Wenn nun aber erwieſen werden kann, daß ſich die Juden in den freyen Künſten ebenfals hervorſtechend gezeigt haben: wird dann der Vorwurf der Stupidität und Dummheit noch Platz finden? — Hr. F. führt des Cicero Ausſpruch (aus der Rede pro Arch. poëta) an: Ceterarum rerum ſtudia & doctrina — — poetam natura ipſa ualere & mentis viribus excitari & quaſi diuino quodam ſpiritu affłari, und zeigt, daß das jüdiſche Volk allerdings Dichter, göttlich begeiſterte Dichter, aus ſeiner Nation hervorgebracht und gehabt habe. David und Salomo ſtehen hier als Beyſpiele — Verlangt man männl. und nachdrückl. Beredſamkeit: Hier ſteht Jeſaias. — Muſik, nicht jene komiſch-poſſenhafte, und zu geilen Tänzen reizende, ſondern wie ſie der Feyer des öffentl. Gottesdienſtes anſtändig iſt: So verweiſet Hr. F. auf das bibl. Zeugniß 2 Chron. 5, 13. da die 120 Sänger und Inſtrumentaliſten ſo harmoniſch muſiciret, daß es gelaſſen als wenn nur einer ſpielte oder ſänge. (vt — centum & viginti — vnum ſonitum efficerent.) — — Zieht man die Kaufmannſchaft in Betrachtung: ſo ſind die Juden auch hierinne nicht zurücke geblieben und ſaumſelig geweſen, — ſonderlich zu König Salomonis Zeiten; der ſelber ein großer Kaufmann war und die Schiffahrt verſtund; — und noch heutiges Tages ſind die Juden hierinnen ſehr fertig; ja, ſie ſind die Erfinder der für die Kaufmannſchaft ſo nützlichen, bequemen und nöthigen Wechſelbriefe. — — Daß die Juden keine Komödianten, Poſſenreiſſer und Seiltänzer unter ſich gehabt, gebe ich zu, ſagt Hr. F. und das gereicht zu ihrem Lobe, und iſt ein Zeichen nicht ihrer Dummheit ſondern ihrer Klugheit Viel rechtſchaffene Leute halten, aus Gründen, dafür, daß die Beſuchung der Schauſpiele, und das bekannt machen und Leſen der Komödien und anderer dergl. Bücher verurſacht habe, daß man zu unſern Zeiten von der alten Redlichkeit und Sittlichkeit ſowol, als von den Vorſchriften der chriſtl. Religion ſo weit verfallen ſey, was auch die Vertheidiger ſolcher Dinge ſagen mögen. — — Ferner haben die Juden keine ſchandbare Genealogie von Göttern und Göttinnen. Sie haben von des Jupiters verhurten Streichen und von ſeinen Schelmereyen mit ſeiner Juno nichts gewußt; nichts von dem unzüchtigen und greuelhaften Weſen der Heyden; Sie haben auch nichts von dem

dem Unterscheide der Schuhe gewußt, woran man die Patricier und Plebejer bey den Römern erkannt hat. — Wollte man sagen, die Juden hätten keine Philosophen gehabt, d. i. welche aus ihrem eigenen Gehirn Wahrheiten ersonnen, Systeme gebauet, Secten gestiftet: So frage ich: Woher ist denn, unter diesem Volke, eine so vortresl. Erkenntniß göttl. Dinge, eine Wissenschaft von einem einigen göttl. Wesen, von der Unsterblichkeit der Seele, eine so unvergl. Sittenlehre, die man aus keinem heidnischen Philosophen so zusammen bringen wird, entstanden? Woher so eine genaue und der Bewegung der Gestirne angemessene Chronologie? Woher die Wissenschaft von dem Ursprunge der Welt? Wo anders als bey den Juden hat man diese Produkte des menschl. Verstandes angetroffen? Wenn nun jene Spötter der Juden durchaus verneinen, daß die Schreiber der bibl. Bücher (und das waren Juden) auf göttl. Antrieb geschrieben: So folgt, daß sie aus eignen Witz so was hervor gebracht; und gleichwol sollen diese Juden stupide Köpfe seyn? Welch ein Widerspruch! Und haben denn die heydn. Philosophen alles, was sie in ihren Schulen gelehret, Pythagoras, Plato z. E. aus ihren eigenen Gehirn erfunden? O nein, es waren Spolien, die sie von den Juden genommen. — Man besinne sich nur auf den Daniel und an die Höfe wo er gelebt; auf die Reisen, die Pythagoras nach Phönicien, nach Aegypten, nach Arabien, nach Persien, gethan — Von dem Pythagoras, der theils aus den Schriften, theils aus dem Umgange mit den Juden gelernt, hat es Sokrates, von diesem Plato u. s. w. erhalten. Sie waren zu hochmüthig zu sagen, woher sie ihre Wissenschaft hatten — die Juden und ihre Schriften waren die ersten und wahren Quellen. —

IV. Sterbefälle.

1. **Arnsdorf.** Die hiesige Pfarrfrau, Fr. **Johanne Magdalene Keilin**, geb. Klienin, starb am 23. Jun. Abends halb 7 Uhr, nach einer langwierigen Krankheit, in einem Alter von 53 Jahren, 1 Mon. und 4 T. Weißenberg war, ao. 1726. den 19. May ihr Geburtsort, und ihre Aeltern weyl. Hr. Christian Klien, der dasige Pastor, und Fr. Joh. Sophie, des budißin. Archidiak. Hrn. Joh. Pellachs, Tochter. — Ao. 1753. den 15. May, ward sie die Ehegenoßin Hrn. **Joh. Christ. Ernst Keils**, damals Past. in Förstchen, ietzund in Arnsdorf, mit welchem sie 26 Jahr und 4 Wochen vergnügt gelebet, und ihm 4 Söhne gebohren hat, davon aber 3 im Jahr 1766. der Seligen in die Ewigkeit vorangegangen, und nur noch der einzige, Friedr. Jak. Ernst, als der Aelteste, am Leben ist. — Am 27sten ward sie beerdiget; wobey ihr Beichtvater, Hr Past. Schön, in Melaune, die Leichenpr. über 1 Cor. 15, 31. die Parentation aber Hr. Past. Wilhelmi in Diehsa, über 2 Tim. 1, 12. gehalten.

2 **Lauban.** Am 2. Jul. Nachts um halb 11 Uhr entschlief die Ehegattin des Hrn. **Erhard Müllers**, des hiesigen Lycei 6ten Collegens, nach einer 6wöchentlichen Niederlage, 54. Jahr, 1 Mon. 24 Tage alt und ward den 5ten drauf auf dem Nikolaikirchhofe öffentlich beygesetzet. — Sie war ao. 1725. den 8. May zu Micka, im Kirchspiel Kreba gebohren, und war die älteste Tochter weyl. Hrn. Elias Fischers, angesehenen Bürgers und Fuhrwerksbesitzers in Görlitz, die Mutter, Fr. Helene, geb. Flexin, aus Ludwigsdorf, und war ao. 1763. den 14 Febr. mit dem nunmehrigen Witwer ehelig verbunden worden. Die beyden aus dieser Ehe erzeugten Kinder, 1 T. und 1 S. sind frühzeitig gestorben, die Tochter, Christiane Friederike, 1766. in ihrem

aten, und der Sohn Immanuel Traugott, 1772. im 5ten Jahre. — In dem Trauercarmen der übrigen Herren Schulcollegen heißt es:

Noch weinte, Freund, unlängst die Thräne deinem Sohne
Gefühlten Vater-Schmerz zurück;
Jetzt sieht die Mutter ihn gewiß vor GOttes Throne —
Und, Freund, du wünschest beyden Glück.
Wie? lebte noch dein Sohn, der an dem Sterbebette,
Der treusten Mutter zugeschrien,
Die kalten Hände noch an sich gerissen hätte;
Du sähst ihn jetzt, du hörtest ihn:
O! würde, sag es mir, die Treueste der Mütter
So ruhig eingeschlafen seyn?
Du nennest jetzo schon den Gang zum Grabe bitter,
Dann würd ihn Wermuth erst bestreun.
— — — — — —

Der gerührte Witwer klagt in dem seiner Ehegenoßin gewidmeten Andenken:

„GOtt, ach GOtt! wie bange Stunden traten vor sechs Wochen ein,
Als die Gattin, die mich liebte, über Schwachheit mußte schreyn,
— — — — — — — —
Ach! so stirbt die treue Fromme, die rechtschaffen mich geliebt,
Und die Pflicht, die ihr gebühret, redlich täglich ausgeübt.
— — — — — — — —
Ach! nun ist sie gar erblasset von des Todes Macht besiegt.
Ach! ich sehe sie erstaunet, ach! mein ganzes Wünschen trügt.
Ach! wer sorget doch für mich bey der Zahl der vielen Jahre
Die auf fünf und sechzig steigt, und sehn nach der Todtenbahre?
Wem erzähl ich meinen Kummer, wen fragt itzt mein Herz um Rath?
— — — — — — — —

3. Am 3ten May starb zu Bolkenhayn, in Schlesien, Landshuter Inspection, Herr Johann George Bayer, Nachmittagsprediger und Rector der Stadtschule daselbst, in seinem 35ten Amts- und 84ten Lebensjahre; dessen volkreiches Leichenbegängniß am 7. May gehalten worden. Er war den 10. Sept. 1695. bey Löwenberg gebohren, und kam ao. 1744. als der erste Nachmittagsprediger und zugleich als der erste Rector, am benannten Orte ins Amt. Er verehelichte sich ao. 1752. den 9. May mit des ao. 1757. verstorbenen Laubanischen Cant. und 4ten Schulcollegens Hrn. Nik. Chph. Morus, zweyter Jgfr. Tochter, Johannen Theodoren Rosinen, die er nun als Wittwe hinterläßt, da die mit ihr gezeugten 2 Kinder vorlängst im Tode vorangegangen sind. (*) — Außer verschiedenen Leichengedichten ist auch des Seligen erstes und letztes Lied, auf ¼ Bog. in 8. abgedruckt worden. Jenes, das er als ein Primaner auf der Laubanischen Schule über den damaligen Bußtext Jes.

(*) Die nun verwitw. Fr. Pfarrin Bayerin hat noch, außer ihrer leibl. Fr. Mutter, der verw. Fr. Cant. Morus, am Leben: die älteste Fr. Schwester, verw. Pfarrfrau Palmin; die 3te Fr. Schwester, die Pfarrfr. Königin in Schwerta; und die jüngste Fr. Schwester, die auch, wie der jüngste Bruder, in Schlesien verheurathet ist. Der älteste Bruder dieser Geschwister ist der ber. Hr. Prof. Morus in Leipzig.

Digitized by Google

Jes. 44, 21, 22. gemacht hat, fängt sich an: Israel vergiß mein nicht! ich, ich tilge deine Sünden, also ruft der HErr, ꝛc. und hat 7 Strophen. Dieses, das letzte, ist zum Abschiede an die von Stadt und Land vereinigte evangelische Gemeine zu Bolkenhayn, und besteht aus 9 Strophen. Es fängt sich an: „Ich sterbe nun: nun ist mein Lebenslauf am vorgesteckten Ziel; das Kleinod da; der Himmel thut sich auf„ ꝛc. Die beyden letzten Strophen sind diese:

„Ich habe gnung! ich war ans Kreuz gewöhnt; war arm, und starb auch arm: das hat mein GOtt nun völlig abgelehnt; er schenkt mir Last für Harm: ich bin aus engen Schäfer-Horden nun ewig frey und reich geworden: Ich habe gnung!

O Zions Volk! der HErr HErr segne dich, sowol von Stadt, als Land, von Haus zu Haus; dein Heil vermehre sich: Du bist in GOttes Hand. Kommt selig nach, erlöste Frommen, auf daß wir froh zusammen kommen, o Zions Volk!„

4. Görlitz. Albier starb, am 24. May, eine wohlbetagte Matrone, Fr. Elisab. verwitw. Schrotherinn, geb. Schrötherinn, weyl. Hrn. Gottfr. Schröthers, wohlgesehenen alten brauberechtigten Burgers in Bernstadt, nachgelassene Witwe, in ihrem 79ten Jahre, worauf Sie am 28ten begraben worden. Ihren Hintritt haben 7 Urenkel, Geschwister der Christophe, in einem Leichencarmen betrauret.

V. Das Haus des Sokrates.

Eine Erzählung.

Es ließ einst Sokrates — (der edle große Mann,
Den, als den Weisesten, die Weisen selbst gepriesen,
Ist wohl ein Argument, das mehr bestärken kann?
Genug, die Wahrheit wird durch Platos Wort bewiesen.) —
Um selbst Herr Wirth zu seyn, ein kleines Haus erbauen;
Und als es fertig war, gab er den Einzugs-Schmauß;
Die Gäste führt' er dann, um alles zu durchschauen,
Und fragte: Wie gefällt euch, Freunde, dieses Haus? —
„Herr Nachbar — fieng darauf der eine Nachbar an —
„Wenns Sie's erlauben, daß ich darf die Wahrheit sagen,
„Ganz niedlich ist das Haus — jedoch nach meinem Wahn
„So enge, wirklich, klein — dies will mir nicht behagen.
„Was meynen Sie dazu, Madam?„ — „Ich muß gestehen
„(Schrie Frau Xantippe laut,) Sie haben völlig Recht!
„Es kanns ja jedermann mit hellen Augen sehen,
„Daß alles, was mein Mann nur anfängt, das wird schlecht!
„Dies Haus, mein Engelchen! ist so, wie es seyn soll,
„(Rief lächelnd Sokrates) und sprach zu seinen Gästen:
„Wär es doch immerhin von wahren Freunden voll,
„Auf Ehre! nie tauscht ich mit Schlössern und Palästen! — „
So sagte Sokrates. Und gab dadurch die Lehre
Wie glücklich erst ein Mensch durch wahre Freundschaft wäre. —
Glaubst du, der sey dein Freund, den blos der Sinn ergötzt,
Und der den Menschen blos nach Rumpf und Körper schätzt?

Digitized by Google

Gewiß, so wirst du dich in deinem Wahn betriegen,
Er schmäuchelt dir mit Tand — nennt Thorheit sein Vergnügen. —
Giebt dir GOtt einen Freund, der über Welten denkt:
So hat er dir in ihm erst Glück und Heil geschenkt.

K. G. Föhrt.

VI. Familien-Nachrichten.

Kittlitz. Allhier vollzog am 28. April seine eheliche Verbindung der Pfarrer Hr. Christian Friedrich Brahtz, ein Witwer, mit Fr. Gottlieben Tugendreich Faberin, geb. Müchinn, des sel. Hrn. J. G. Fabers, Pfarrers in Großsärchen, hinterlassenen Fr. Witwe. (S. Magaz. aufs Jahr 1778. p. 156.) — Die beyden Kinder des Hrn. Pfarrers aus der ersten Ehe, ein Sohn und eine Tochter, haben ihren Glückwunsch (in Leipzig bey Büttnern gedruckt,) übergeben. Der Anfang ist:

„Drey Jahre ruhst du schon, o Mutter! und den Schmerz,
Der damals uns betraf, fühlt jetzt noch unser Herz!
Den Schmerz, da sich so sanft die matten Augen schlossen,
Und dir, der Seligen, so viele Zähren flossen.
Den Schmerz, da nicht mehr klang der mütterliche Ton:
„GOtt segne Tochter, dich! GOtt segne dich, mein Sohn!„
Da schon vom Kirchenthurm die Sterbeglocke hallte,
Und mancher schwarzbeflohrt zu deinem Grabe wallte.
Doch — fliehe banger Schmerz. GOtt hat es wohl gemacht!
Und an uns Wayfen hat er auch mit Huld gedacht„ —

— — — — — —

Ein Vätter, J. F. Mitschke, singt in seinem überreichten Hochzeitgedichte (eben da gedruckt) so:

„Wer schätzt das Leben mehr? Wem ists von größern Werth?
Dem dieses, (Errettung aus Unglück) oder dem kein Unfall wiederfährt?
Erfahrung wird gewiß die Frage so entscheiden:
Errettet schätzt man mehr des Lebens Glück und Freuden.
Und wie; wird dieser nun des Lebens sich zu freun,
Nicht feurig eingedenk des vor'gen Unfalls seyn?
Noch mehr: wird, kann er je froh sich im Leben denken,
Und doch sein Herz nicht auch auf jenen Unfall lenken?
Gewiß das Unglück selbst, die Größe der Gefahr
Stellt ihm sein kleinstes Glück im schönsten Lichte dar;
Macht ihn empfindsamer, mehr menschlich, mehr zufrieden;
Stärkt sein Vertraun auf GOtt; stärkt seinen inn'gen Frieden.

— — — — — — —

VII. Fortgesetzte Anzeige der Friedens-Dankfests-Feyerlichkeiten in unsrer Oberlausitz.

(S. vorstehendes Stück. S. 190. f. f.)

4. Löbau. In dieser ältesten Sechs Stadt sind auch recht rührende Musiktexte

texte aufgeführet worden. Sie sind aus der Feder des Hrn. Rect. M. Heinitz geflossen. Und, da dieselben nicht besonders abgedruckt, uns aber durch Freundes Hand zugeschickt worden: So theilen wir eins und das andere daraus mit. Beym vormittäglichen Gottesdienste fieng sich die Musik mit einem Tutti an, das eben den Friedenstext Ps. 147, 12–14. in sich hielt. Unmittelbar darauf folgte die Arie:

Süsser Friede!
Lust des Himmels, Glück der Erde,
Den ein schöpferisch: Es werde!
Mitten unter Graus und Nacht,
Unverhofft zur Welt gebracht.
Dich segnet in dem besten Liede
Der Säugling und der Greis.
Und wer nur von sich selbst noch weiß,
Der ruft und jauchzt sich müde:
Friede! Friede!
Süsser Friede!

Dann das Recitat.: „Recht so! bejauchzt den selgen Augenblick, der Sicherheit und Glück auf neue Pfeiler gründet! Denn, welcher Tag ist mehr der Ode werth? Mehr werth, daß man ihm frische Kränze windet; und daß auf Zions heilgen Heerd des Dankes reinste Opfer brennen? Denn, kann man wohl die Hand verkennen, die unter Schrecken und Gefahr, Uns mehr als Wall und Mauer war?„ Hierauf der Choralvers: „Errettet hast du uns gar oft, ganz wunderlich ꝛc. Und so gleich das Recit.: „Von Muth und Stolz beseelte Heere, so zahlreich als der Sand am Meere, erwarteten bereits den fürchterlichen Wink, An dem Tod und Verderben hieng. Im Geiste hörten wir bereits die ehrnen Donner krachen; schon stellete des Abgrunds finstrer Rachen sich uns mit allen seinen Schrecken für. Schon sahn wir den sonst kalten Stahl —— Jedoch der HErr der Herrn war uns nicht fern, und ließ uns durch die Mahanaim decken, und so verschwand mit eins Gefahr und Schrecken.„ Hierauf die Arie:

„Auf! stimmt dem HErrn von tausend Welten
Ein froh und heisses Danklied an!
Und könnt ihr ihm das nicht vergelten
Was seine Hand an uns gethan:
So macht aus dankbaren Gemüthe,
So lang er euch noch athmen läßt,
Die Wunder seiner Treu und Güte
Zum täglichen Gedanken-Fest.„

Und der Schlußchoral: Ich will dich all mein Lebenlang, o GOtt ꝛc.

Den Anfang der Musik beym nachmittägl. Gottesdienste machte die Arie:

„Nun kann kein Schlag uns mehr erschüttern,
Denn Er, für dem die Felsen zittern,
Gebeut dem Donner: und er schweigt.
Nun ist es in und um uns heiter,
Und das beklemmte Herz wird weiter,
Da GOtt sein Herz nun wieder zu uns neigt.

Jetzt ertönte das Recit.: „Wünscht Sachsens Auen Glück! Bis zum Entzücken schöne Scenen, die unsre Hoffnung nicht verhöhnen, eröffnen sich dem forschend heitern Blick. War Held und Held sich vor zuwider: So küssen sie sich nun als Brüder; und schwören sich zu unsrer Ruh, die beste Freundschaft zu. Die, denen GOttes weise Hand des Niedern Wohl auf ihre Schultern band, erholen sich vom Schweiß durchwachter banger Nächte, und Ordnung und Gesetz behaupten ihre Rechte. — — Die scheue Muse sammlet Muth und Kraft, veredelt sich durch nütze Wissenschaft, und nährt die Hoffnung beßrer Zeiten. — — Der Landmann, stolz darauf, daß nun der Degen dem Pflugschar weichen muß, scheut weder Schweiß, noch Staub, noch Sorgen und Verdruß, und sammlet den erbethnen Seegen für sich, nicht für den Fremdling ein.„ Hierauf die Arie:

Ihr angenehmen Friedenstage,
O werdet uns zur Ewigkeit!
Und niemals höre man die Klage
Daß schwarze Zwietracht sie entweiht;
Damit die Götter dieser Erden
Nur groß durch Friedensthaten werden.
Laß, HErr, den Titus seiner Sachsen,
Den frommen gütigen August,
An Glück und Ruhm und Jahren wachsen,
Zu seiner Völker Heil und Lust,
Die nichts so sehr entzückt und zieret
Als daß sie ein August regieret.
Sey Ihm sein Schild in den Gefahren,
Und wenn Er für uns schwitzt, sein Lohn,
Durch Reihen von vergnügten Jahren
Beglück und schütze seinen Thron!
Gerechtigkeit und Friede müssen,
Sich unter seinem Scepter küssen.

Und zuletzt der Schlußchoral: Beschirm die Polizeyen, bau ꝛc.

5. Ein guter Freund hat uns, auf den erwünschten Frieden, nachstehende zwey Chronosticha zugeschickt:

1.) DV FrIeDefVerſt, Herr IeſV ChrIſt,
SChLeVs zV Des Krieges Pforten,

2.) Herr, Laß aVs aLLen Orten
Statt häVfIg BLVtVergIeſſen,
NVr FrIeDensſtrÖMe fLIeſſen!

Das letzte hat er gleich am Neujahrstage (1779.) ausfündig gemacht; das erste aber alsdenn, da bereits vom Frieden geredet worden.

VIII. Unglückliche Vorfälle.

Schiedlo. Am 13. May, als am Festtage der Himmelfahrt Christi, hatte der hiesige Past. und Subsen. der Stifs-Priesterschaft, Hr. M. Joh. Friedrich Horstig, nach

nach geendigten Gottesdienste, bey seiner Zurückreise aus der Schiedloischen Kirche nach Ratzdorf, durch die Unvorsichtigkeit des Fährmanns, das unerwartete betrübte Schicksal mitten auf dem Oderstrohme, unter Begleitung des Hrn. Past. Küchlers nebst seiner Jgfr. Schwester und ihres Kutschers, aus Rampitz, (welche zum Besuch zu ihm kamen, mit dem kleinen Fährkahne unter ein beladen Schiff zu kommen, wobey sie, bey der unvermeidlichen Umstürzung, bald ersäuft zu werden, ihren Tod vor Augen sahen; allein die erbarmende Liebe im Himmel fügte es, zu jedermanns Verwunderung, daß alle 5 Personen, wofür sie den Namen des HErrn preißen, ihr Leben aus der Todesgefahr als eine Beute davon bringen konnten.

Bellmannsdorf. Des hiesigen Häußlers und Todtengräbers, Ge. Bräuers, dreyjähriges Töchterlein ertrank am 16. April in dem Dorfbache; und ob es wohl kaum ¼ Stunde im Wasser mochte gelegen haben: so sind gleichwol die angewandten Mittel, es wiederum zum Leben zu bringen, fruchtlos gewesen.

Drauschwitz. Am 18. April hat sich alhier Maria Schmiedin, welche seit 8 Tagen mit einer hitzigen Krankheit befallen gewesen, in dem Bansen der auf ihres Ehemannes Nahrung stehenden Scheune, mit deßen Scheermesser die Luftröhre und den Schlund am Halse durchschnitten, und auf diese Weise sich selbst entleibet.

Thommendorf. In diesem zur Herrschaft Wehrau gehörigen Dorfe entstand am 21. April, gegen Abend, ein Feuer, welches vermuthlich durch die, aus der in der Nähe stehenden Schmiede geflogenen Funken, verursacht seyn mochte; dadurch jedoch nicht mehr als ein Haus, welches leer und unbewohnt gestanden, weggebrannt ist.

Lübben. Am 28. April verunglückte Martin Hessens, eines Dienstknechts, Tochter von 5 Jahren, in dem nahgelegenen Dorfe Neundorf. Sie hatte einige Zeit bey einem Feldfeuer gesessen; mochte hernach aufgestanden und weiter gegangen seyn, da man sie 400 Schritte von dem Feuer, am Zaune, bis an die Brust verbrannt gefunden. Ob sie etwa einen Brand in die Schürze genommen, um an einem andern Orte ein Feuer anzumachen, oder ob ihr eine brennende Kohle in den Kleidern behangen geblieben, welche bey dem großen Winde zu einem Feuer ausgeschlagen, kann man mit Gewißheit nicht sagen.

IX. Zur Nachricht.

1. In dem abgewichenen Brachmonat hat die privileg. oberlausitz. Bienengesellschaft den Hrn. Johann George Meusel, Hochfürstl. Qvedlinburg. HofR., ordentl. Professor der Geschichte zu Erfurt und Mitglied einiger Akademien, zu ihrem ordentlichen Mitgliede aufgenommen.

2 Künftige Michaelmesse wird unter dem Titel: Poetische Bilderjagd, zum Vergnügen für junge Leser und Leserinnen, herauskommen. Diese Schrift, deren Inhalt Empfindungen der Freundschaft und Liebe, moral. Betrachtungen, Gemälde kriegerischer Scenen, flüchtige Einfälle ꝛc. ausmachen wird, dürfte ungefähr 7 bis 8 Bogen klaren Drucks, betragen; und da der Verfasser dieselbe auf eigene Kosten verlegt: so nimmt er bis zum Ausgang Sept. a. c. 6 gr. Sächs. Conv. Geld Pränumeration an; und können sich die Liebhaber mit ihrem Gelde theils nach Leipzig an Hrn. Pötsch, Setzern in der Dürrischen Buchdruckerey; theils nach Dresden an Kaufmanns Bossens Witwe; theils nach Bautzen an den Buchhändler Deintzer.;

theils

theils nach Görlitz an Hrn. Hortzschansky, Colleg I. wie auch an den Buchführer Lösnitzer, wenden, wo sie die Exemplare zu Ausgang der Michaelsmesse gewiß erhalten werden. Eben bey genannten Collecteurs sind auch Exemplaria, das Stück zu 8 ggl. nach Verlauf der Pränumeration, zu bekommen. Dresden im Brachmonat 1779. Der Herausgeber.

3. Bey dem Verleger dieses Magazins ist mit dem Anfange dieses Monats der Anfang einer neuen Wochenschrift, unter dem Titel: **Veränderungen, Erster Band**, von *M.* **Christian Nicolaus Naumann**, der Königl. Großbritt. deutschen Gesellschaft zu Göttingen Ehrenmitglied und ordentl. Mitglied der Jenaischen Gesellschaft der angenehmen Wissenschaften, 1½ Bogen in 8 herausgekommen. Der Hr. Verfasser ist schon aus seinen ehemals in Druck gegebenen Schriften bekannt; hier fährt er in einem gleich muntern Ton fort seine Leser zu unterhalten. Es soll wöchentlich ein Bogen erscheinen, und ist diese Schrift in der Fickelscherertischen Officin der Bogen à 1 gr. zu haben.

X. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 8. May, 1779.

Korn,	2 Rthl.	—	gr.	auch	1 Rthl.	20	gr.
Weitzen,	3	—	12	ſ	—	3	—	8	ſ
Gerſte,	1	—	16	ſ	—	1	—	12	ſ
Haſer,	1	—	4	ſ	—	1	—	—	ſ
Erbſen,	2	—	20	ſ	—	2	—	16	ſ
Hirſe,	4	—	16	ſ	—	4	—	12	ſ
Grütze,	2	—	12	ſ	—	2	—	8	ſ

Den 15. May, 1779.

Korn,	1 Rthl.	22	gr.	auch	1 Rthl.	20	gr.
Weitzen,	3	—	10	ſ	—	3	—	6	ſ
Gerſte,	1	—	18	ſ	—	1	—	12	ſ
Haſer,	1	—	8	ſ	—	1	—	4	ſ
Erbſen,	2	—	18	ſ	—	2	—	15	ſ
Hirſe,	4	—	16	ſ	—	4	—	12	ſ
Grütze,	2	—	12	ſ	—	2	—	8	ſ

Den 22 May, 1779.

Korn,	2 Rthl.	—	gr.	auch	1 Rthl.	20	gr.
Weitzen,	3	—	12	ſ	—	3	—	6	ſ
Gerſte,	1	—	18	ſ	—	1	—	12	ſ
Haſer,	1	—	8	ſ	—	1	—	2	ſ
Erbſen,	2	—	18	ſ	—	2	—	12	ſ
Hirſe,	4	—	16	ſ	—	4	—	12	ſ
Grütze,	2	—	12	ſ	—	2	—	8	ſ

Den 29. May, 1779.

Korn,	2 Rthl.	—	gr.	auch	1 Rthl.	20	gr.
Weitzen,	3	—	10	ſ	—	3	—	6	ſ
Gerſte,	1	—	16	ſ	—	1	—	12	ſ
Haſer,	1	—	6	ſ	—	1	—	2	ſ
Erbſen,	2	—	18	ſ	—	2	—	12	ſ
Hirſe,	4	—	16	ſ	—	4	—	12	ſ
Grütze,	2	—	12	ſ	—	2	—	8	ſ

XI. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 6. 12. 20. 27. May, 1779.

Ausländiſcher Backweitzen.				Ausländiſcher Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerſte		Land-Haſer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beſte.		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	—	—	—	—	—	—	3	18	3	14	2	3	2	—	1	16	1	7	1	1
—	—	—	—	—	—	—	—	3	10	3	8	2	2	2	—	1	17	1	4	1	3
—	—	—	—	—	—	—	—	3	12	3	8	2	2	2	—	1	18	1	6	1	2
—	—	—	—	—	—	—	—	3	20	3	1	2	2	2	—	1	14	1	6	1	5
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Vierzehntes Stück, vom 31ten July, 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Bestallung zu Landesherrl. Aemtern.

Görlitz. Der 20te July war der Tag, da die feyerliche Installation des am 27ten Oct. vorigen 1778ten Jahres zum Amtshauptmann des Fürstenthum Görlitz erkieseten zeitherigen Landesältesten und Amtsverwesers Tit. plen. Herrn **Ernst August Rudolph von Ryau**, auf Gießmannsdorf und Friedersdorf, Henewalde, Uderwitz und Spitzcunnersdorf, (S. Magaz. auf 1778. S. 335.) auf dem Voigtshofe vor sich gieng, nachdem der zu diesem Geschäfte höchstverordnete Kurfürstl. Commissarius Tit. pl. Herr **Johann Wilhelm Traugott von Schönberg**, auf Collm ꝛc. Kurfürstl. Sächs. hochbestallter Oberamtsverweser, auch Amtshaupmann zu Budißin, und Appellationsrath, in Görlitz den 19. Jul. eingetroffen war. Die aufm Gymnasio Studirende haben bey dieser Gelegenheit Sr. Excellenz ihre Ehrfurcht durch eine solenne Abendmusik, mit 2 Chören Paucken und Trompeten, und unter Erleuchtung 70 brennender Fackeln, zu bezeigen gesucht, wobey das Carmen von 3 hierzu ausgesuchten Gymnasiasten, mittelst einer kurzen deutschen Rede, übergeben wurde. Den 21. Jul. suchten dem neuen Hrn. Amtshauptmann die auf hiesigem Gymnasio Studirende auf eben diese Art und mit gleichen Feyerlichkeiten, durch Ueberreichung eines unterthänigsten Glückwünschungs-Gedichts ihre Devotion zu erkennen zu geben. Beyde solenne Aufzüge unter doppelten Trompeten- und Pauckenschalle und bey dem Schein so vieler Fackeln, liessen sich wohl ansehen, zumal, da gute Ordnung und Sitt-

Digitized by Google

samkeit und der erforderliche Anstand hierbey in die Augen fielen, Es sind noch verschiedene Glückwünsche dem Hrn. Amtshauptmann überreichet worden, als von dem Hrn. Steuersecret. Wild, den practicirenden Hrn. Amtsadvocaten ꝛc.

II. Vom Magistrats-Wechsel in den Sechs Städten.

Görlitz. Nachdem der zeitherige Bürgermeister Hr. D. Gottlob Wohlgemuth Rothe, auf Sercha und Grund, als Cons. Emerit. und der Stadtrichter Hr. D. Samuel Gottlieb Frölich, auf Posottendorf und Leschwitz, als Consul honorarius, aus dem Magistrats-Collegium abgegangen: so bestehet hochgedachtes Collegium, nach der am 5ten July a. c. gehaltenen freyen Rathskür in folgenden Gliedern:

Tit. pl. Hr. Daniel Gottlieb Hartmann, Budiss. Cons. reg. (*)
— — Johann Gottlob Modrach, Gorlic. Proconsul.
— — L. Andreas Heinrich Lerche, Nordhus. Prætor und Bauinspect.
— — Friedrich Gottlob Kober, Gorlic. Scab. und vorsitzender Deputatus bey E. Löbl. Deput. zu Justitiensachen auf E. E. R. und gemeiner Stadt Dorfschaften.
— — Johann Gottlob Oßwald, Budiss. Scab.
— — Karl Gottlob König, Friedersd. Scab. und vorsitzender Deputatus bey E. Löbl. Deput. zu den piis Causs. imgl. bey der Waysendeput. auch Accis-Coinspector.
— — Johann George Lochmann, Gorlic. Scab.
— — Johann Gottlob Geißler, Gorlic. Scab. Stadthauptmann und zweyter Depur. bey der Justitien-Deput.
— — Gottfried Erdmann Petri, Sorav. Scab.
— — D. Karl Adolph Dietrich, Gorlic. Senat. und zweyter Deputatus bey der Waysen-Deputat.
— — Johann Gottlob Zobel, Gorlic. Senat. und zweyter Deputat. bey der Deput. ad pias causs. und Steuerinspect.
— — Johann Wilhelm Christian Blumenthal, Gorl. Senat. und dritter Deput. bey der Waysen-Deput. Der bey der diesjährigen Kür als ein neuer Senat. erkohren worden.

Rathsverwandte aus den Zünften:

Hr. Daniel Weber, Oberältester der Tuchmacher.
— Caspar Kahle, — — — Fleischhauer.
— Joh. Heinr. Anders, — — — Roth- und Lohgärber.

Die

(*) Dem zeitherigen Scab. und Steuerinspect. Tit. Hrn. Hartmann, als erwählten Hrn. Bürgermeister haben, zum Regierungs-Antritt einige Beneficiarii einen gedruckten Glückwunsch überreichet.

Digitized by Google

Die aufgeführten Musiktexte am Kürtage, den 5. Jul. sind auf 2 halben Bogen in 4. abgedruckt. In der Musik vom Hrn. Musikdir. Petri, vor der Predigt, ist das Duett:

1.
Wenn dem treuen Unterthan
Blutger Krieg und Elend dräut:
Welche Wohlthat ist ihm dann
Eine gute Obrigkeit!

2.
Wenn den treuen Unterthan
Fried und Ueberfluß erfreut:
Größre Wohlthat ist ihm dann
Eine gute Obrigkeit.

1.
Sicher sieht er Schwerdter blitzen,
Und Verderben zu ihm nahn,
Weil er denen, die ihn schützen
Zuversichtlich trauen kann.

2.
Froh genüßt er seinen Segen,
Jede Arbeit ist ihm Lust;
Denn auf allen seinen Wegen
Ist er sich der Ruh bewußt.

In der Musik nach der Predigt, von dem Hrn. Hoforganist Nicolai (*), hörte man diese Aria Duetto:

Süße Ruh, du stiller Friede,
Wieg uns nun mit Segen ein!
HERR, dein Eifer sey nun müde:
Laß die Gnade mächtger seyn!
Da der Friede nun uns scheinet,
Preisen wir mit Danken dich:
Und nun freut das Auge sich,
Das sich nicht mehr müde weinet. D. C.

(*) An diesen Hrn. Nikolai ist, am Friedensfeste 1779. nachstehendes Sinngedicht von einem Verehrer seiner musikal. Muse gemacht worden.

O wie entzückt'st Du Herz und Ohr!
Bald schwungst Du wirbelnd Dich empor,
Bald senktest Du Dich kunstreich nieder.
Jezt bebte mit Dir unsre Brust —
Dann gabest Du uns Muth und Lust
Durch neue frohe Töne wieder.

Die Fremden stunden außer sich.
Wir aber, die wir längstens Dich
Als einen großen Meister kennen;
Wir sprachen ihren Beyfall nach
Dir, den bereits den zweyten Bach (†)
Die Kenner von der Tonkunst nennen.

(†) Ja, Hr. HofR. Meusel, in seinem Künstler-Lexico S. 94. spricht: Man schreibt mir von ihm: In Deutschland ist gewiß kein größerer Oraelspieler, als er. Wenn er auch den jungen Bach in England nicht übertrift: so ist er ihm doch wenigstens gleich.

Digitized by Google

III. Absterben von Personen, die in Kirchen- und Schulämtern gestanden sind.

Baruth, im Budißin. Oberkreise. Der hiesige Pastor und der gesammten evangelisch-lutherischen Priesterschaft im Markgrafthum Oberlausitz Senior, Hr. **Gottlob Hempel**, gieng am 21. Jun. a. c. zu seiner Ruhe ein, und folgte also seinem Schwiegersohne, dem sel. Hrn. Diak. Herold an der wendischen Kirche in Bautzen, (S. XI. St. p. 175. und XII. St. p. 189.) bald nach. Aus seinem vor 10 Jahren mir eigenhändig zugeschickten Lebenslauf theile ich folgenden kurzen Auszug mit. Königswartha ist sein Geburtsort, wo er ao. 1700. den 7. Febr. auf die Welt gekommen ist. Die Schul- und Akademischen Studien hat er in Bautzen und in Wittenberg getrieben. — Sein erster Ruf war zum Pfarramte in Collm und Petershayn ao. 1732. im Nov.; Von da ward er, den 1. Jun. 1734. nach Daubitz berufen; und ao. 1739. zu Michael trat er das hiesige Pastorat in Baruth an. Er ist 47 Jahr hindurch im Predigtamt gestanden, und 79 Jahr 4 Mon. alt aus der Welt gegangen. Er hat im Witwerstande gelebt, und hinterläßt drey mit seiner, etwa vor 10 Jahren verstorbenen Ehegenoßin, erzeugte Töchter, nämlich die verwitw. Fr. Diak. Heroldin, und die beyden übrigen noch unverheurathet. — Sein Begräbniß war am 25. Juny, und hielt Hr. Past. Lickefett aus Gutta die deutsche Hr. Past. Wehle aus Förstchen aber die wendische Leichenpred., und Hr. Past. Lehmann aus Gröditz die deutsche Parentation (*).

Oberoder-

(*) Baruth ist eine gar alte Parochie; und auch das Kirchgebäude ist uralt, ao. 1704. aber gar anständig repariret worden. Nebst dieser Pfarrkirche findet sich auch auf dem Schloße eine schon im 14ten Jahrh. gestiftete, und nachher von dem gewesenen Conferenzminister Graf G. F. v. Gersdorf erweiterte und schön ausgebaute Kapelle, in welcher zu gesetzten Zeiten im Jahre öffentl. Gottesdienst gehalten wird. — Da es sich wohl — doch ohne meine Schuld — mit der Ausgabe des 2ten Bandes der Oberlausitz. Priesterſch. sehr verspäten dürfte: so will ich aus dem sehr mühsam und nicht selten mit vielen Kosten gesammelten Vorrathe meiner Nachrichten eins und das andere im Magazin mittheilen. Jezt etwas von einigen Büchern, die der ehemal. Collator, der fromme und große Minister, der Landvogt und Geh. Rathspräsident Hr. Nik. v. **Gersdorf**, der Kirche, zum Gebrauch der jedesmal. Pastorn verehret hat. Darunter finden sich des sel. D. **Luthers** Schriften, Altenburg. Ausgabe in X Bänden. In dem 1ten Bande, vorne an, hat gedachter Minister eigenhändig folgendes geschrieben:
„Quod sacro-sancta Trinitas benevortat! Ad gloriam Dei in incrementum Ecclesiæ propagandæ fidei in *Jesum* unicum humani generis *Redemptorem*, *Quo* salus animarum *solo* comprehenditur, hæc, Spiritus sancti organi, quo in repurganda Ecclesia vsus est *Diui Lutheri* opera *Baruthanæ* diuino muneri sibi suæque curæ concreditæ Parochiæ, s. particulari Ecclesiæ donat: ac vsi-

bus

Oberoderwitz. Am 6. May starb der hiesige Past. Hr. M. **Johann Daniel Böricke**, im 54ten Jahre seines Alters. Er war ein Anhalter und 1725. den 8. Nov. in Zerbst gebohren. Sein Vater war ein Bürger und Schuhmacher Meister daselbst. — Nachdem er auf der Friedrichs-Universität zu Halle 4 Jahr lang, studiret hatte, so that er dergleichen noch 2 Jahr in Leipzig; und genoß dabey die Gunst und das Patrocinium des Erbmarschalls von Sachsen des Hrn. Grafen von Löser. Im Jahr 1750. gieng er von Leipzig weg, als Hofmeister nach Ruppersdorf bey Herrnhuth, in der Oberlausitz. Hier ward er des Past. M. Bernhardi Nachfolger im Pfarramte, und dazu im Augustmon. 1756. in Dresden ordinirt und confirmirt. Ao. 1769. kam er hieher nach Oberoderwitz, an des sel. Past. Schönes Stelle. — Gegen den Ausgang des 1759ten Jahres verheurathete er sich mit weyl. Hrn. Mart. Friedrich Neumanns, Past. in Kemnitz bey Bernstadt, ältesten Jgfr. Tochter, Christianen Sophien, welche ihm 10 Kinder gebahr, und ao. 1773. den 30. März in einem Alter von 37 Jahren und 5 Mon. frühzeitig starb, und 6 Kinder am Leben verließ; die nun als Vater- und Mutterlose Waysen trauren; deren sich der himml. Vater väterlich annehmen wolle!

Zittau. Das hiesige Gymnasium hat seinen wohlverdienten Conrector und Præceptorem Matheseos, Hrn. M. **Christian Frühauf**, am 4ten July durch den Tod eingebüßet. In dem 8. Bande des Magaz. aufs Jahr 1775, S. 45. habe ich seiner schon, so viel ich damals wußte, kürzlich Erwähnung gethan; jezt will ich, aus der von dem Hrn. Direct. Richter auf ihn verfertigten Gedächtnißschrift das mehrere beybringen. Zu Leutschau, einer königl. freyen Stadt in Oberungarn, hatte er 1713. den 13. März das Licht erblicket. Hr. Joh. Ge. Frühauf, Tribunus plebis und Kirchenvorsteher alda, und Fr. Anne Marie geb. v. Roth, eine Tochter Hrn. Melchiors v. Roth, der als Rector zu Leutschau verstorben ist, waren seine Aeltern. Unter den Rectorn seiner Vaterstadt, M. Weinerth und Joh. Simonides, auch Conrect. Rosner, legte er den Grund zu seinen Wissenschaften. Ao. 1729. schickte ihn der Vater nach Debrecia, um in dem dasigen Collegio illustri die Vorlesungen des Prof. Kalla zu

bus in ea ministrantium Parochorum commodat: eisque diligentem illorum lectionem commendat *Patronus* & *Collator* indignus, immeritus, clementiæ ac benignitati Dei accepta omnia referens cuius *filius* gratia *est* quod est: *habet* quod habet, qui huic suæ Parochiæ precatur ex animo puram doctrinam fidei: cum tranquilla pace, si Deo hæc placet, cum honestate vitæ in christiana dilectione ac parochos spiritu sancto repletos *Nicolaus* à *Gersdorf* mpp. Baruthæ ad d. xxx. Mart. Anno post redemtionem orbis MDCLXVII. „ Diese Inscription ist eigentlich stilo lapidari abgefasset; ich habe sie aber, um des Raums willen, in einem weg geschrieben.

Digitized by Google

hören, und vornämlich die ungarische Sprache zu lernen. An Ostern 1732. bezog er die Universität Wittenberg, in Sachsen, wo er Zeibig, Schröer, Abicht, Leyser, Hollmann, Weidler und Stephani, 2½ Jahr lang hörte. An Michaelis 1734. folgte er dem Hrn. Prof. Hollmann nach Göttingen, und gieng von da nach Jena, daselbst er sich die Vorlesungen Stellwags, Köhlers, Hallbauers, Engaues, Segners, Hambergers und Greisenhahns, zu Nutze machte. Zu Weihnachten 1736. kam er in seine Vaterstadt zurück, und ward mit dem Anfang des 1737ten Jahrs als Conrect. dasiger Schule berufen; welches Amt er auch 6 Jahr lang mit aller Redlichkeit, laut des noch vorhandenen Testimonii des dasigen Consistoriums, verwaltet hat. Ao. 1743. zu Mich. legte er sein Conrectorat in pleno Conuentu, bey Gelegenheit einer Visitation, nieder, indem damals seine Absicht gewesen, GOtt in dem Dienste der Kirche zu dienen (*). Ao. 1745, da kurz vorher sein Vater gestorben war, begab er sich wiederum nach Wittenberg, und promovirte ao. 1746. zu Ostern in Mag. Ao. 1747. ward er Beysitzer der Philosoph. Facultät, und disput. unter dem Prof. Schröter de immortalitate animae ex iustitia divina deriuata. Im eben gedachten Jahre, am 26. Aug. ward er von E. H. u. H. R. in Zittau, an M. Stephani Stelle, als Collega V. und 1748. den 22. März als Praecept. Matheseos am Gymnasio berufen. Ao. 1760. ward er Sub- und 1774. Conrector. — Am 22. Jun. 1748. verband er sich ehelich mit Jgfr. Christianen Eleonoren, weyl. Hrn. Primarii M. Hentschels nachgelassenen jüngsten Tochter, welche ihm 1755. den 16. Aug. durch den Tod entrissen wurde. Im Jahr 1756. den 9. Nov. erwählte er Jgfr. Doroth. Eleonoren Steudnerin aus Greifenberg zur andern Gattin, welche ihm 1 Sohn und 2 Töchter gebohren, davon aber nur noch die älteste Tochter Jgfr. Christiane Eleonore, am Leben ist. Diese 2te Gattin machte ihn 1760. den 25. April abermal zum Witwer. Ao. 1761. den 28. Jul. verband er sich zum 3tenmal mit Jgfr. Johannen Gottlieben, Hrn. Christian Beckels, Conrect. zu Löbau Tochter, welche ihm 3 Töchter und 2 Söhne gebohren hat, davon aber leztere beyde bereits verstorben, und nur die 3 Jgfr. Töchter noch am Leben sind, und, nebst der verwitw. Mutter, ihren lieben Vater schmerzlich betrauern. — In dem traurigen Bombardement der Stadt Zittau verlohr er seine mehresten Habseligkeiten; andere Drangsale zu geschweigen, die er in seiner irrdischen Wallfahrt erfahren hat (**). — Sein Körper war seit vielen

(*) In der weiter unten anzuführenden Schrift des Hrn. Subrect. Müllers wird dieser Umstand so ausgedruckt: „ — ea prouincia (näml. munus Conrect.) post sex annos ipse se abdicauit, rationibus haud contemnendis permotus „ —

(**) Auch in dem lezten, obwol kurzen Kriege, in welchem Zittau und dasige Gegend, vor andern,

Digitized by Google

vielen Jahren chachektisch, und seit 3 Jahren ward man große Abänderung durch mancherley Abwechslung, und daß seine Säfte ins Verderben giengen, an ihm gewahr. — Im Monat März a. c. äußerte sich eine colica spasmodica mit großen Schmerzen verknüpft. — Nach kurzer Zeit ward er von einem heftigen Schmerz auf der rechten Seite unter den costis spuriis mit einiger Ausdehnung des darunter liegenden, leidenden edlen visceris beschweret, bey welcher die ödemateuse Geschwulst an den Füßen so gleich höher und bis in den Unterleib hinauf stieg; — die Schwachheit nahm täglich zu, und aller Reiz zu Nahrungsmitteln gänzlich ab. Zu diesen gefährlichen Zufällen gesellete sich ein heftiger Husten mit einer starken Expectoration, die lediglich in materia purulenta, foetida, sanguine commixta bestand, und den lumbum pulmonis sinistrum destructum anzeigte — — Er † den 4. Jun. früh ¾ auf 5 Uhr in einem Alter von 66 Jahren 3 Mon. und 21 Tagen. Am 9ten drauf war sein Beyerliches Begräbniß bey der Kirche zum heil. Kreuz. — Er war ein gelehrter, geschickter und unermüdet treuer Schulmann. Er hat viel Progrr. geschrieben, und seine lat. Schreibart war rein, und fließend (*). Unter den Leichengedichten auf sein Absterben sind in demjenigen, das der obere Hörsal durch Christ. Aug. Peschek gefertiget, verschiedene feine Stellen, z. E.

— — — — — —

Weine Jüngling! ach, Er war dein Lehrer,
Dem der Tod zur Bahre winkt:
Ja, Er war dein Freund, dein sanfter Führer,
Der ins Grab jezt sinkt.

— — — — — — —

Weint! — doch sanft sey eure Trauerzähre,
Euer Klaglied Harmonie —
Denn Er starb — ein Christ, ein Liebling GOttes,
Nur der Welt zu früh,

Nicht

andern, im Drange gewesen, hat er manche auffallende Unbeqvemlichkeit erdulden müssen. Dahin scheinen die Worte zu zielen, die er im Anfange seines lezten Programs, (welches er etwa 8 Wochen vor seinem Ende zugeschickt hat, und welches ich im vorigen Stücke recensirt habe,) gesetzt hat: „ — quod per contubernium familiæ in quod *detrusus sum*, de noua materia meditari non licet „

(*) Programmata — heißt es in der Gedächtnißschrift des Hrn. Subrect. Müllers, welche er im Namen der Collegen am Gymnasio auf den sel. Conrect. geschrieben hat — quæ non solum variam Nostri eruditionem manifesto ostendunt, sed etiam ob sermonis latini nitorem ac venustatem, ingeniique acumen, quod ubique elucet — — Wir haben in dem I. Bande uns. Magaz. diese Progrr. von 1763. an, den Titeln nach, angezeiget; und die übrigen von 1768. an, in den folgg. Bänden des Magaz. meistentheils ausführlich recensiret.

Digitized by Google

Nicht dem Himmel; der Ihn froh begrüßte,
Seinen Geist nun froh empfieng — —
Weint dann nicht mehr, da zu GOttes Freuden!
Euer Frühauf gieng.

— — — — — — —

Schau zurück auf die durchlebten Tage
Siehst du noch den sanften Blick,
Der uns oft den Weg zur Tugend zeigte,
Und zum wahren Glück?

Thränen glänzten in dem Vaterauge,
Sprach Er hold und Weisheitsvoll
Mit uns von Religion, von Gottheit,
Von der Seelen Wohl.

Und wie schön wart, heilge Weisheitslehren,
O wie süß wart ihr dem Ohr,
Strömtet ihr von Seinen holden Lippen
Zum Gefühl hervor.

Ja, so führt' Er euch, der jezt erblaßte,
Und Er fühlt nun Seligkeit,
Fühlt den Lohn des wohlgeführten Lebens
In der Ewigkeit.

Weint nicht! — doch lebt, wie Er uns lehrte,
Werdet nur durch Tugend groß:
Lebet GOtt, der Weisheit, und ihr lebet
Einst in Seinem Schoos!

Seifhennersdorf. Der hiesige Schulmeister, Hr. Johann Gottfried Grohmann, welcher seit 1768. diesem Dienste vorgestanden, (S. Magaz. III. Band p. 336.) ist am 8. May; und in

Großschönau, der Schulmeister Hr. Johann Friedrich Goldberg, als ein Jubel-Schulmann, 72 Jahr alt, gestorben.

IV. Beförderungen zu Schulämtern.

Görlitz. Die Stelle des Praeceptoris litterati und ersten Lehrers bey dem hiesigen Waysenhause, ist nun wiederum, nach dem im vorigen 1778ten Jahre den 28. Nov. erfolgten Ableben Hrn. Christian Schuberts Candid. Minist. mit dem Hrn. Johann Friedrich Otto, Rev. Minist. Candid. besetzt worden. Er ist ein Dresdner, und ao. 1751. den 19. May gebohren. Sein Vater war Hr. Gottfr. Friedr. Otto, Herzogl. Gothaischer Secretär, welcher 1774. den 15. Nov. verstorben ist, und die Mutter Fr. Erdmuthe Elisabeth, geb. Thielin, lebt, nebst seinen 5 Geschwistern, annoch in Dresden. Von 1761

bis

Digitized by Google

bis 1770. hat er die Kreuzschule besucht, und ist die 3 obersten Classen durchgegangen; dabey er dem unermüdeten Fleiße des noch lebenden Hrn. Conrect. M. Gebauers vieles zu danken hat. Im Christenthume genoß er den privat Unterricht des noch lebenden Schulhalters Hrn. Nikolai. — Ao. 1770. gieng er nach Leipzig, und hörte in der Philosophie den D. Crusius; in Hebraicis den jetzigen Hr. D. Dresde in Wittenberg; in Exegeticis Hrn. D. Ernesti und Hrn. Prof. Morus; in der Homilie den Hrn. Prof. Petzold; und in oekonom. Wissenschaften den sel. D. Schreber. Ao. 1773. verließ er Leipzig, und ward durch den jetzigen Hrn. Past. Benade in Särchen dem Hrn. Past. Schultzen in Herwigsdorf, welcher in Gesellschaft des erstern nach Dresden zur Ordination reisete, und den Auftrag von dem Hrn. Kammerhern v. Gersdorf in Gröditz, hatte, einen andern Hofmeister an seiner Statt für die dasige junge Herrschaft zu suchen, empfohlen; welches dann die Wirkung hatte, daß er ao. 1773. ins Haus Gröditz als Hofmeister kam. Sechs Jahr lang hat er diese Stelle versehen, und kann die Gunst dieses Hauses nicht gnug rühmen. — Am 17. April a. c. ward er von dem Hrn. Primar. Schultze, unter Approbation E. H. u. H. R. zu einer Gastpredigt eingeladen; welche er dann auch am 21ten drauf in der Dreyfaltigkeitskirche über Philip. 4, 4. ablegte. Am 28ten ward ihm die Nachricht ertheilt, daß der Magistrat ihn zum ersten Lehrer im Waysenhause erwählet habe. Diesen Posten trat er, nach erfolgter Installation von Seiten des Hrn. Primar. am 28. Juny an; und am 5. p. Trin. den 4. Jul. hielt er als Mitglied des großen Pred. Colleg. seine Anzugspredigt.

Seifhennersdorf. Den alhier verledigt gewesenen Schuldienst, davon vorhin gedacht worden, hat der zeitherige erste Präparande in dem Görlitz Waysenhause, Hr. Caspar Gottlieb Berger erhalten, der aus den zeitherigen Anstalten am 10. July seinen Abschied genommen hat, am 20ten angezogen ist und am 22ten von dem Hrn. StadtR. Großer aus Zittau eingewiesen worden. Er ist 1756. den 19. Hornung in Görlitz gebohren, eines Leinewebers Sohn, dessen Aeltern noch am Leben sind. In seinem 15ten Jahre kam er nach Bomsdorf und Sommerfeld in das Haus des Hrn. v. Beerenfeld, wo er etwas über 2 Jahr blieb. In seinem 18ten Jahre kam er als Präparande, in die Görlitz. Waysenhaus-Anstalten, darinnen er 6 Jahr gewesen. Auf Empfehlung des Hrn. Past. Prim. Schultzens reisete er nach Zittau, und zeigte sich dem dasigen Magistrate — worauf er den 3. Jul. als Schulmeister berufen worden.

V. Neueste Schul- und Gelegenheits-Schriften.

Zittau. Zum Andenken des oben erwähnten selig verst. Conrect. Hrn.

M. Frühauf, sind 2 Schriften (die Trauergedichte von I. II. und III. Class. ungerechnet,) abgedruckt worden. Die erste unter dem Titel:

1. Der nützlich gewesene und des Andenkenswürdige Schulmann — von dem Direct. Gymn. Hrn. A. D. Richter, auf 1 Bog. in Fol. Schulen — sagt Hr. R. — gehören zu den Anstalten, die in den ersten und ältesten Zeiten ihren Anfang genommen haben. Bey den Erzvätern — und hernach bey Samuel, Elias und Elisa, waren Schulen. Der Schulstand ist von je her für einen nöthigen und nützlichen Stand gehalten und gute Schullehrer für die nützlichsten Glieder der menschl. Gesellschaft angesehen worden. Schulen können nicht entbehrt werden, und in wohlbestallten Schulen werden nützliche Leute zu allen Ständen erzogen. — Wie die Erziehung eines jeden in seiner Jugend war, so ist er hernach in seinem männl. Alter, so sind hernach die Männer die dem Staate vorstehen, so sind die Bürger, so ist der Hausvater, der Handelsmann ꝛc. Scheinen auch Schulen denenjenigen, die aus Bosheit oder Unverstand den Schulen feind sind, ein geringes und schlechtes Ansehen zu haben, so können solche Menschen dennoch den großen Nutzen, den sie bringen, daß sie die Kirche, das Regiment, Wissenschaften und Künste erhalten, nicht verkennen und nimmermehr verleugnen. Sind nun Lehrer der Schulen nützliche Männer, und ist es von je her ein löblicher Gebrauch gewesen, nützlich gewesene und verdiente Männer mit einem Denkmal nach ihrem Tode zu beehren: So wollen wir auch jetzo das Andenken — — — Die andere Schrift ist lateinisch, auf 1 Bog. in Fol. unter dem Titel:

2. Excessum Viri — — — exemti lugent Gymnasii Collegæ interprete *Joan. Chp. Müllero*, Gymn. Subrect. Der Hr. Verf. hat es hier mit der Erklärung zu thun, was *mors bona*, ein sanfter, ein guter Tod, sey. Die heydnischen Griechen und Römer — nannten das mortem bonam, wenn einer geschwind und plötzlich, ohne Schmerzen, Furcht und Schrecken zu empfinden, starb; und das ist die griechische Euthanasia. Einen solchen Tod hielt man für ein großes Glück; und Cæsar Augustus, wie Sveton erzählt, wenn er von einem dergleichen Todesfall hörte, wünschte sich auch so zu sterben; weil man es für einen bösen Tod hielt, wenn jemand durch harte Krankheiten und unter ängstlichen Schmerzen den Geist aufgab. Auch das hielten die Alten für einen guten Tod, wenn jemand als ein tapferer Krieger in der Schlacht blieb; so wie es hingegen ein böser Tod hies, wenn jemand im Kriege von einem schwachen Feinde überwältiget, umkam, oder im Wasser ersoff. — — Wir Christen haben in diesem Stück mehr Erleuchtung und wissen, daß kein Tod und keine Art desselben gut genannt werden könne; wenn es nicht ein frommer, ein im wahren Glauben an das Verdienst JEsu Christi erfolgter Tod ist. Langwierige Krankheit, Leiden und Schmerzen — — hindern nicht, daß ein Christ eines guten Todes stirbt; ist er auch nicht allemal sanft, so ist er doch selig; und der Glaube an J. C. ist und bleibt der Sieg, der — alles überwindet. So war es bey dem seligen Lehrer Frühauf — Jezt folgen die Laudes desselbigen, und tröstl. Zuspruch an die Leidtragenden.

Lauban. Die Einladungsschrift zu dem heurigen Brandfests-Act, (am 12ten July) in der Schule (*), von dem Conrect. Hr. M. G. T. Rosche, auf 1 Bog in 4. setzt die vorm Jahre angefangene Materie, von der wahren Dankbarkeit gegen GOtt,

(*) In der Kirche waren, an diesem Brand-Gedächtnißfeste, zur Frühpred. Deut. 10, 20. 21. Zur Amtspred. Num. 14, 17—19. Zur Vesperpred. Ebr. 4, 16.

Digitized by Google

GOtt, fort. Hier wird gezeiget, daß zur wahren Dankbarkeit auch die rechte Anwendung der göttl. Wohlthat gehöre, und daß sie stäts von den besten Folgen begleitet werde. Es wird gesagt, daß in Sprachen und Künsten, in den Bedürfnissen des gemeinen Lebens, ja selbst die Wohlthaten des Christenthums auf der Anwendung beruhen, ohne welche sie verlohren sind. Wie und worinnen nun diese Anwendung geschehe und geschehen soll, wird hier gewiesen. — Die 7 jungen Lehrsöhne hatten zum Inhalt ihrer Reden: **Es ist gut auf den HErrn vertrauen!**

VI. Fortgesetzte Anzeige der Friedens-Dankfests-Feyerlichkeiten in unsrer Oberlausitz (*).

(S. die beyden vorhergeh. Stücke.)

Zittau. Die Musiktexte welche alhier sind aufgeführt, und, nebst den Texten aufs Trinitatisfest auf ½ Bog. in 8. abgedruckt worden, sind in der Kirche zu St. St. Petri und Pauli, nachstehende gewesen:

Zuerst *Tutti*, aus 2 Chron. 14, 7. Wir haben den HErrn unsern GOtt gesucht, und er hat uns Ruhe ꝛc. Hierauf das Recit. „Es war nicht mehr des Lebens schönstes Glück der Friede, er, der unsre Tage froh beglückte; so herrlich noch, des vorgen Jahres Frühling schmückte; er war nicht mehr, entflohen unserm Blick. Gleich einem Sturm, der langsam sich erst auf Gebirgen nährt, in wilden Zug herab und in die stillen Thäler fährt: So stürzte tobend sich der Krieg in unsre Grenzen nieder. Es seufzte laut das Land, und Zittau — ach! Bald bluteten sie frischer deine vorge Wunden wieder. Zuerst traf dich des Kriegeslasten Ungemach. Furcht, Schrecken und Gefahr, Verlust und Schaden stellten sich vereinigt dar; da suchten wir in lauten bangen Flehen den HErrn, er ließ uns seine Gnade sehen, half jede Last uns tragen, überstehen; Vereitelte des Unglücks grössers Drohn, ja, unvermuthet gab er selbst des Friedens Glück — — „ Dann die Arie:

„Sey gegrüßet GOttes Friede!
Unterm Jubel unsrer Lieder,
Nehmen wir der Menschen Glück,
Dich, aus GOttes Hand zurück,
Sey gegrüßt auf unsern Fluhren!
Hier stiegst du vom Himmel nieder;
Mit dir glänzt nun jede Flur
Lächelt schöner die Natur. „

Darauf wieder ein Recit.: „Nun übet ungestört die Obrigkeit, Recht und Gerechtigkeit. Nicht Schrecken, nicht Gedränge ruft mehr den Fleißigen von seiner Arbeit ab. Die Stille die zuvor, umher, das Land umgab, senkt sich aufs neu zu jedes Hütte nieder. GOtt, der du uns dies große Glück gewährtest, uns, da wir riefen, gnädig hörtest, vernimm auch jezt noch unser frommes Flehn: Ihm seines ganzen Volks Entzücken, der uns durch Frieden zu beglücken, so gern, so huldreich alles that, sey unserm Friedrich August, Heil und Schutz und Rath „ — — — Zuletzt Aria *Tutti*:

(*) Wir sind nicht zu verdrossen, von dieser Sache die an uns eingegangne Nachrichten mitzutheilen, und in unserm Magaz. aufzubehalten; und wir hoffen, daß redliche Leser es auch nicht seyn werden. Ist doch die Sache so herrlich, so rührend, so erwecklich, daß jedes Herz, in welchem christl. Patriotismus schlägt, sich gerne mit Betrachtung und auch Anwendung derselben, beschäftiget.

Digitized by Google

Danket, preißt dem GOtt der Götter!
Schnell zog sich des Krieges Wetter
Ueber die Gebirge hin.
Jauchzt, aufs neu, in unsern Gränzen
Soll des Friedens Sonne glänzen,
Im wohlthät'gen Glück uns glühn. „

Diese Musik und Texte dazu sind bey dem Hrn. Dir. Chor. Musc. Trier in Zittau zu bekommen. In dem Gymnasio fieng sich, vor dem Act, die Musik mit dem Tutti aus Ps. 145, 5. 6. an: Wohl dem des Hülfe ꝛc. und dann das Recit: „Ihr, die der nahe Jammer zittern machte beym Klang der Waffen, bey der Feinde Wuth, Bewohner Zittaus, auf! seyd gültige Zeugen, daß ob des Schwachen Muth und Blut der Allmacht Aug voll Gnade wacht und leuchtet! Ihr hoftet auf den HErrn, und Hülfe war euch nah! ihr hoftet dann, wenn euer Blick im Geist sie sah der Leiden Menge, und den Jammer, der über euern Häuptern drohend hieng; ihr hoftet, und der HErr lohnt' eurem Hoffen! er stürzte die Gefahr, und gieng nicht ins Gericht: mild blieb sein Gnadenaug euch offen. Auch Trübsal, die euch schon getroffen, versüßt er euch durch neue Huld „ — — — Darauf die Arie:

„Ihr der Stürme, ihr der Donner Heere
Braußt und fallt auf GOttes Liebling hin!
Unerschüttert steht er! Preiß und Ehre
Opfert er dem Schöpfer noch! und ihn
Krönt dafür Zufriedenheit, des Ewgen Segen
Leitet ihn auf jammervollen Pilgerwegen!
Heil ihm! Engellieder tönen in sein Ohr!
GOttes Schutz singt ihm der Seraphinen Chor! „

Nach Endigung des Acts hörte man gleich die Arie:

Ertönet, heilge Freudenlieder!
Auf, hallt durch GOttes Lüfte wieder!
GOtt, der Hochgelobte, neigt
Hold sein Ohr zu unserm Flehen,
Läßt erhört uns von sich gehen,
Da uns Furcht und Kummer beugt!
O jauchzet, Freunde!
Seht, das Heer der Feinde
Legt den Mordstahl schon zur Ruh,
Winkt uns Fried und Freundschaft zu! „

Sodann das Recit: „So heilt der Gottheit starke Hand; schaft Wonn und Freude in den trauervollen Busen! Sey hocherfreut, glückseligs Land, das mit so mächtgen Beystand pranget! Des Ewgen Huld, und dann der sanfte Thron Augusts, des besten Landesvaters — Glückseligs Land! Heil dann auch dir, geliebte Vaterstadt! Auch über dir wacht des Erbarmers Liebe, u. s. w. Zulezt das Tutti aus Deut. 33, 26. Der im Himmel sitzt, der sey deine Hülfe, und des Herrlichkeit ꝛc. Der Verfertiger des Textes ist der Gymnasiast C. A. Peschek; die Composition aber ist von dem Cantor und Collega Gymnas. Hrn. K. F. Gößel. Im nächsten Stück zeigen wir das Progr. zu diesem Act an.

Mußkau.

Digitized by Google

Mußkau. Auch hier ist das Friedensfest sehr feyerlich begangen worden. Früh gegen 8 Uhr kamen von den 5 neu angelegten Schulen, welche in die hiesige wendische Kirche eingepfarrt sind, die Lehrer mit ihren Schülern, sowol Knaben als Mädchen, in die Stadt. Jede Schule unterschied sich von der andern durch Sträuße und Kränze. Die Knaben von den beyden Schulen Braunsdorf und Skerbersdorf, hatten Sträuße von lauter gelben Blumen, und die Mädchen dergleichen Kränze. Die Weiskeißel. und Weiswasser. Schule hatte Sträußer und Kränze von blauen Kornblumen; die Keulische Schule, die Küßer Schule und die deutsche Stadtschule aber von rothen Blumen. Sobald als die Landschulen in die Stadt gekommen waren, sang eine jede, je nachdem sie ankam, das Lied: Nun danket alle GOtt ꝛc. bis zur Superintendur. Von da wurden sie auf das Schloß-Fuhrwerk gewiesen, um das Frühstück einzunehmen und bis um 9 Uhr auszuruhen. Um 9 Uhr versammelten sich alle Schulen, nebst den Mädchen aus der Stadt, welche alle weiß angekleidet und mit kleinen grünen Kränzen geschmückt waren, auf dem Schloßhofe, wo überhaupt der Versammlungsplatz von allen war. Nachdem das Lied: Nun danket alle GOtt ꝛc. war musicirt worden, gieng der Zug, unter Läutung aller Glocken, über die Schloßgasse, über den Markt und Kirchgasse, in die Kirche, folgendermaßen. Erst kam, unter Vortretung eines Marschalls die gesammte Jägerey der Standesherrsch. Mußkau, unter Anführung des zeitigen Hrn. Oberförsters. Dann die Landschulen, als Braunsdorf, Skerbersdorf, Weiskeißel, Weiswasser, Keule, die Küßer Schule, und die Stadtschule, unter Begleitung ihrer Lehrer in schwarzen Mänteln, unter Anführung zweener Marschalle. Dann die Mädchen aus der Stadt unter der Begleitung der Fr. Organistin Thomä. An diese Mädchen schloß sich an die junge Comteße von Callenberg, durch die Fräul. von Reibnitz und Fräul. von Geispitzheim begleitet, unter Aufsicht der Fr. Baronne v. Geispitzheim. Dann kamen die Deputirten von allen Dorfschaften, welche in der theuren Zeit 1772. durch auswärtige und innländische Wohlthäter Hülfe und Unterstützung erhalten hatten. Ferner die Herrschaftl. Livreebediente; der Stadtmagistrat; die Herrschaftl. Officianten des Wirthschafts- und Renthamts; das Ministerium; das Hof- und Geistl. Gericht; die hier wohnenden Herren von Adel; der Standesherr von Mußkau, Hr. Graf von Callenberg, begleitet von einigen Anverwandten, die gerade gegenwärtig waren; die Fr. Gräfin, ebenfals durch Anverwandte begleitet; den Schluß machte die gesammte hiesige Schützengesellschaft. Sobald als der Zug zum Kirchhofe kam, liessen sich Trompeten und Paucken vom Kirchthurm hören. Als nun alle in die Kirche waren, und jedes seinen angewiesenen Platz genommen hatte, gieng der Gottesdienst nach der Landesherrl. Anordnung an, wobey der zeitige Superintend. Hr. J. G. Vogel, eine rührende Predigt bey einer überaus zahlreichen Versammlung hielt (*). Nach geendigten Gottesdienste gieng der Zug in obiger Ordnung aus der Kirche heraus zu dem errichteten Monument. Denn zum dankbaren und unvergeßlichen Andenken derjenigen edlen Christen und Menschenfreunde, welche in der theuern Zeit dem hiesigen Armuth, auf Vorsprache des damal. Mittagspred. und jetzigen Superint. so

(*) Die große Anzahl der Zuhörer sowol, als ihre bereitwillige Mildthätigkeit, kann man aus der für die verunglückten Grenzörter, an diesem Tage gesammleten Collecte schliessen. Denn da die sonstigen Collecten bey dieser Gemeine, gewöhnlich, gegen 1 Rthl. einige Groschen mehr oder weniger, betragen, so war diesmal die Collecte 56 Rthl. 22 gr.

Digitized by Google

manche Wohlthaten hatten zufliessen lassen: hat der Hr. Graf von Callenberg ein herrl. Ehrenmaal von gegossenen Eisen, der Kirchthüre gegen über, in einem halben Zirkel in der Mitte der Kirchhofmauer, aufrichten lassen; deßen umständl. Beschreibung wir unsern Lesern ein andermal mittheilen wollen. Nachdem nun in dieses Monument von dem Standesherrn. Hrn. Graf von Callenberg 1) eine histor. Nachricht von der Veranlassung desselben, wie auch von der polit. und kirchl. Verfassung der Standesherrsch. Muskau; 2) die 20. 1772. gehaltene und im Deinzer. Verlag zu Görlitz gedruckte Dankpred. wegen der eingegangenen Wohlthaten, die in der Vorrede specificirt sind, von dem damal. Mittagspred. Vogel; 3) eine gedruckte histor. Nachr. von der städtischen Verfassung der Oberlausitz; 4) zwey gedruckte Rechnungen von den Wohlthaten, so die Freymäurer in den theuren Jahren ausgetheilet; und 5) goldene und silberne jezt gangbare Sächs. Münzsorten von jeder ein Stück, zur Belehrung der Nachkommenschaft war hineingelegt, und ein von hochgedachten Hrn. Graf v. C. selbstverfaßter Aufsatz, welcher die Dankbarkeit seines edlen Herzen gegen die Wohlthäter ausdrückte, und eine lebhafte Aufmunterung zum beständig dankbaren Andenken an GOtt und die Wohlthäter, enthielt, war abgelesen worden: So gieng der Zug wieder auf den Schloßhof, wo alle wieder entlassen wurden, nachdem die Schulkinder vom Lande Semmeln ausgetheilt bekommen hatten. Nach dem Nachmittags-Gottesdienste, bey welchem der zeitige Hofpred. Hr. J. M. Neumann eine erbaul. Predigt hielt, wurden die gesammten Kinder, welche Vormittags der Procession beygewohnet, gegen 400 an der Zahl, auf Herrschaftl. Kosten öffentl. in der Allee gespeiset, wobey die Comteße von Callenberg die ersten Schüsseln austrug. — Mit solchen dankbaren Freuden wurde dieser große Tag beschlossen.

VII. Auf den Frieden zu Teschen, den 13. May 1779.

Der Russischen Monarchin Schluß
Verschaft, daß Deutschland noch im Frieden bleiben muß.
Fast ganz Europa schien sich stürmisch zu bewegen;
Man steckt die Schwerdter wieder ein;
Nur Katharina weiß die Völker zu erfreun:
Wie groß muß nicht von Ihr auch dies Geschenke seyn?
Gewiß, so wichtig groß als wie ein goldner Regen!

VIII. Zur Nachricht.

Budißin. Bey Jak. Deinzern, ist schon im vorigen Jahr heraus gekommen: Das oberlausitz-wendische Schulbüchlein, oder kurzer Unterricht für wendische Kinder, wie solche die nöthigsten Lehren des Christenthums ꝛc. wie auch das Buchstabiren, Lesen, und andre zu diesem Leben nöthige Wissenschaften erlernen können. 18 Bogen in 8. Dieses Schulbuch ist von dem Verleger den Hochlöblichen Herren Ständen von Land und Städten des Markgrafth. Oberlausitz zugeschrieben worden; und ist, seinem ersten Entstehen nach, das in der

oberlau-

Digitized by Google

oberlauſitziſchen Schulordnung im Jahr 1770. angeordnete deutſche Buchſtabier- und Leſebüchlein; von dem verſtorbenen Paſt. zu Kleinbautzen Adam Gottlob Schirach, aber um vieles vermehrter in die oberlauſitziſch-wendiſche Sprache überſetzt worden. Es beſtehet aus 3 Theilen. Der Ite Theil lehret den Grund alles menſchl. Wiſſens und zwar in 4 Kapiteln; das 1te Kap. das wendiſche Alphabeth mit dem leichteſten Buchſtabiren nur nach einzelnen Sylben; das 2te die Buchſtabier- und Leſeregeln mit vielen Exempeln; welche Regeln, damit ſie von den Kindern deſto leichter im Gedächtniß behalten werden möchten, in wendiſche Verſe gebracht ſind; das 3. Kap. kurzer Unterricht von richtiger Ausſprache und Rechtſchreibung; im 4ten Kap. ſollte der vorgeſetzten Angabe des Innhalts nach, eine Anweiſung für die Schulmeiſter enthalten, wie ſie die Kinder nach dieſen Buchſtabier- und Leſeregeln und nach rechter Ausſprache und Rechtſchreibung zum leichten ordentlichen Leſen bringen ſollen; es iſt aber in dem Werkchen ſelbſt weggeblieben. Der IIte Theil lehret das Chriſtenthum, als den Grund alles Heils und enthält 1) den kleinen Katechiſmum Lutheri; 2) eine kurze Erklärung deſſelben, oder den Auszug aus des ſel. Joh. Porſts erläuterten Katechiſmo Lutheri, an einigen Stellen etwas vermehrt; 3) Lebensregeln und Lebenspflichten für alle Chriſten, ohne Abſicht auf ihre Stände; 4) Sittenregeln für Kinder beym Aufſtehen, Schlafengehen, bey der Mahlzeit, in der Kirche, Schule und überall; 5) Geſchichte frommer Kinder: 6) Frommer Leute Geſchichte, oder der Innhalt der Johann Hübneriſchen bibliſchen Hiſtorien; 7) eine kurze Kirchengeſchichte vom Anfange der Welt an bis ietzo; 8) alle Namen der bibliſchen Bücher in Verſen; 9) Innhalt aller bibliſchen Bücher und Kapitel in einer Tabelle, und ein Lied von Hr. Andr. Rheniſch ins Wendiſche überſetzt; 10) die Ordnung des Heils in einem kurzen Liede, mit bibl. Sprüchen begleitet; 11) Löſeckens Ordnung des Heils in einer Tabelle; 12) kurze Anweiſung, die 28 Artickel der Augſp. Confeſſion in Schulen leſen zu laſſen; 12) Schulgebethe und Lieder auf alle Tage. Der IIIte Theil lehret andere nützliche und nöthige Anfangsgründe zum zeitlichen Leben, und zwar 1) eine kurzgefaßte Naturlehre; 2) eine kurze Zeitrechnung und Gebrauch des Kalenders und von Feſttagen; 3) kurzgefaßte Geographie, oder Erdbeſchreibung; 4) von Maaß, Gewicht und Münzen; 5) von Zahlen; 6) eine kurze Rechenkunſt; 7) das latein. Alphabeth nebſt dem latein. Vater Unſer. Aus dieſem angegebenen Innhalt iſt zu erſehen, wie reichhaltig und wie nutzbar dieſes Schulbuch eingerichtet ſey. Nur iſt zu wünſchen, daß bey einer neuen Auflage die Correctur ſorgfältiger beobachtet werde, als bey dieſer Auflage geſchehen iſt.

IX. Unglückliche Vorfälle.

Reichenau. Am 15. May, Vormitt. 8 Uhr, iſt Joſeph Kammler, der bey dem hieſigen Bauer Gf. Seliger als Pferdejunge in Dienſten war, auf dem Felde, von dem durch das Ausreiſſen der Pferde umgeſtürzten Wagen, unglückl. Weiſe unter das Rad gefallen, und Todes verfahren.

Florsdorf. Am 20. May brannte des hieſigen Kleingärtners Ge. Wirſigs, Wohnhaus und Scheune ab, und er büßte dabey alle Kleider und Habſeligkeiten ein.

Zittau. Am 23. May iſt der Huf- und Waffenſchmidt, Karl Beyer albier, in ſeiner Wohnung an der Treppe todt gefunden worden; und weil er einen abgeriſſenen Strick um den Hals gehabt, der andere Theil des Stricks aber über ihn an einem

einem Balken gehangen: So entstehet die Vermuthung, daß er sich selbst des Lebens beraubet habe.

X. Avertissement.

Nachdem E. E. Hochw. Rath der Sechs Stadt Görlitz, bey der mit Walpurgis 1780. zu Ende gehenden Verpachtzeit des Demselben und gemeiner Stadt zugehörigen Vorwerks zu Nieder-Bielau und des darzu gehörigen Hammer-Guths daselbst, sammt allen Zugehörungen, Ackerbau, Wiesen, Schäferey, den 4ten Theil des Marsch-Teiches, wenn solcher besäet wird, ingleichen derer Unterthanen benöthigten Zug- und Hand-Frohnen, nicht weniger allen übrigen Nutzungen, zu deßen fernerweitigen Verpachtung den 7. Sept. 1779. pro Termino angesetzt hat; so werden alle diejenigen, welche obbesagtes Guth in Pacht zu nehmen, gesonnen sind, ersuchet, gedachten Tages vor wohl ermeldetem Rathe auf dem Rathhause daselbst von 9 bis 12 Uhr sich einzufinden, ihr Geboth zu eröffnen, und hierauf zu gewärtigen, daß mit dem Meistbietenden, oder welcher die besten Conditiones offeriren wird, der Pacht-Contract auf gewisse Jahre, geschlossen werden soll.

XI. Budißinischer Getreyde-Preiß.

	Den 5. Juny, 1779.				Den 12. Juny, 1779.			
Korn,	1 Rthl. 20 gr.	auch	1 Rthl. 16 gr.		Korn,	2 Rthl. 12 gr.	auch	2 Rthl. — gr.
Weitzen,	3 — 8 ſ	—	3 — 4 ſ		Weitzen,	3 — 10 ſ	—	3 — 8 ſ
Gerſte,	1 — 14 ſ	—	1 — 10 ſ		Gerſte,	1 — 20 ſ	—	1 — 16 ſ
Haſer,	1 — 4 ſ	—	— — 22 ſ		Haſer,	1 — 6 ſ	—	1 — 2 ſ
Erbſen,	2 — 16 ſ	—	2 — 12 ſ		Erbſen,	2 — 18 ſ	—	2 — 12 ſ
Hirſe,	4 — 16 ſ	—	4 — 12 ſ		Hirſe,	4 — 20 ſ	—	4 — 16 ſ
Grütze,	2 — 12 ſ	—	2 — 8 ſ		Grütze,	2 — 16 ſ	—	2 — 12 ſ

XII. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 3. 10. 17. 23. Juny, 1779.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Haſer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beſte.		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	—	—	—	—	—	—	3	13	3	8	2	—	1	21	1	14	1	6	1	3
—	—	—	—	—	—	—	—	3	12	3	8	2	12	2	10	1	21	1	7	1	2
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	12	2	9	2	6	1	20	1	6	1	2
—	—	—	—	—	—	—	—	3	12	3	8	2	10	2	8	1	21	1	6	1	2
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Corrigenda: Im vor. XIII. St. ist zu ändern: p. 194. in der Note (*) lies Gnans statt Onanias; p. 197. in der 3ten Z. des Texts von unten hinauf, lies Schändlichkeit, statt Schädlichkeit; und in der Note (*), in der 6ten Z. von unten, muß nach Jugend ein Comma seyn, und ohne bleibt weg; p. 201. unter No. IV. unter dem Art. Lauban in der 5ten Z. lies jüngste, statt älteste; p. 202. in dem Carmen des Witwers lies erstarret, statt erstaunet; p. 203. unter No. V. in der 12ten Z. lies winklicht, statt wirklich; p. 204. unter No. VI. in Mitsches Gedicht lies in der lezten Z. innern, statt inn'gen.

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Funfzehntes Stück, vom 16ten August, 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Ueber das vergnügte und angenehme Leben auf Schulen (*).

Meine geliebten Schüler.

Da ich in diesem Jahre zum erstenmale wieder meinen Lehrstuhl betrete, auf welchem ich schon manche Stunde mit Freudigkeit und ergötzender Hofnung, aber auch manchesmal mit Seufzen (und welche Schulstube wäre wohl von solchen Seufzern frey,) mein Amt verrichtet habe; so ist mir nicht anders zu Muthe, als einem Menschen, der eine weite Reise thun soll, um

(*) Dies ist eine Rede, mit welcher bey dem Anfange des 1779ten Jahres Hr. M. Karl Traugott Thieme, Rector des Lyceums zu Lübben, seine öffentl. Schularbeiten wieder angetreten hat. Wir hätten nur in einigen Zeilen den Inhalt davon sagen und mittheilen können; aber nein! das Vergnügen, welches wir beym Lesen derselben empfunden haben, wollten wir auch andern gönnen, empfinden und fühlen lassen; darum wollten wir auch keinen bloßen Auszug liefern, sondern größtentheils die Rede selbst. Sie ist der Sache davon sie handelt, so angemessen, und eben diese Sache ist in so schicklichen Wendungen, so allerliebst, in einem so herzlichen vertraulichen und eingreifenden Ton vorgetragen, daß wir uns von allen, die diese Rede ohne Theilnehmung lesen können, einen schlechten Begriff machen müßten. O, wenn doch diese Rede in den Händen aller Schulfreunde, in den Händen besonders studirender oder studiren sollender Jünglinge wäre, mit warmen Herzen von ihnen möchte gelesen werden! Aber, wie soll sie in die Hände der leztern kommen? Wir kennen ein Paar Wohlthäter in unserer Provinz, die auch das Magazin lesen. Wenn Sie nun, durch diese unsere Anzeige bewogen würden, eine Anzahl Exemplare kommen zu lassen, um solche unter willige dabey

Schätze zu holen, mit welchen sich Andere bereichern; — der eine Anzahl Colonisten in das Land der Glückseligkeit führen, und nicht einen derselben unterwegs, weder zurück lassen, noch verlieren, sondern alle auf gerader Straße, ohne Ausschweifung, ohne Krankheit und ohne Mangel zu ihrem Ziele bringen soll. Zwey solche Reisen habe ich bereits, unter GOttes Beystande mit euch gethan. Ob ich auf derselben keinen von Euch verlohren habe; ob ihr Alle den Weg gegangen seyd, den ich euch gezeigt habe; Ob ihr niemals weder zur Rechten noch zur Linken ausgeschweift habt; Ob ihr alle Tage und alle Wochen so weit gekommen seyd, als ich euch habe führen wollen; Ob ihr von diesen Reisen reicher oder ärmer zurück gekommen seyd; Ob ihr alle die angebothenen Schätze Latiens und Gräciens und Galliens, und wie die Länder alle heißen, die wir durchwandert sind, mit nach Hause gebracht, oder ob nicht Mancher auch die Reisekosten verlohren hat; Oder, um deutlicher zu reden, ob ihr in diesen 2 Jahren, da ich euer Lehrer gewesen bin und euch vor meinen Augen habe hinwandeln sehen, so viel klüger, verständiger, gelehrter, in euren Herzen so viel besser, tugendhaftiger, gottesfürchtiger, in eurem Betragen so viel bescheidener, sittsamer, artiger geworden seyd, als ihr hättet werden können: Das — Freunde, — das lasse sich ein jeder von seinem Gewissen sagen. Genug, die Zeit ist vorbey und kommt nicht wieder. Die Kosten sind aufgewandt; nicht blos die baaren Geldkosten, sondern auch die Kosten an Kräften und Mühe; und sollten sie vergeblich angewandt worden, sollten sie verlohren seyn, so sind sie unwiederbringlich verlohren. — Heute soll ich mit euch die 3te jährliche Reise antreten, die ohne Zweifel weiter seyn möchte als die vorigen beyde. O, daß ich alle Hindernisse aus dem Wege räumen, alle Dornen und Disteln, die unsere Reise unwegsam machen, ausrotten, alle Berge, die wir zu übersteigen haben, zu angenehmen Ebenen machen, und euch die Bahn, die ihr betreten solle, so mit Blumen bepflanzen könnte, daß euch jede Tagreise wie ein Spatzierweg vorkäme! Mit Freuden wollt ich es thun. Allein es ist und bleibt eine ausgemachte Wahrheit: Ohne Mühe und ohne sichs sauer werden zu lassen wird man nicht gelehrt. Kommen doch nach menschlichen

bey aber dürftige Musensöhne austheilen zu können: Wäre das nicht edler Patriotismus, christliche Menschenliebe! Das kann ohne große Kosten geschehen; 3 Bogen in der Driemelischen Erben Officin zu Lübben, kommen nicht hoch zu stehen. — Daß wir den Anfang der Rede des Hrn. Verf. nicht abgekürzt, sondern mit den Worten Desselben in ihrem Fluße mitgetheilt haben, dazu haben wir unsere Ursachen gehabt. — Von dem Hrn. Verf. sehe man unser Magaz. 3d an. 1777 S. 26. und S. 85 — 88. Nächstens wollen wir ein schönes Progr. recensiren und anzeigen, das von ihm bey Gelegenheit der heurigen Feyer des Friedensfests geschrieben worden ist, und de amore patriæ juvenum animis inserendo handelt. — Wir möchten gar zu gerne eine — wirklich und bleibend nützliche Lectüre in unserm Vaterlande befördern!

Digitized by Google

lichen Eigensinne die größten Schätze am theuersten zu stehen: Wie könnt ihr's GOtt verdenken, wenn er's so eingerichtet hat, daß der Mensch nicht anders als durch Fleis und Arbeit vollkommener werden kann! Wer euch jemals gesagt hat, daß Studiren der leichteste Weg sey, in der Welt fortzukommen, der hat euch fürwahr eine Unwahrheit gesagt, die er nie verantworten kann. Man kann, versichert, weit eher in der Welt reich und vornehm, als gelehrt werden. Doch, ich will den Anfang dieses Jahrs nicht damit machen, euch euer Vorhaben von der schweren Seite vorzustellen, zumal, da es eben so wahr ist, daß Lust und Begierde zu lernen alle diese Schwierigkeiten hebt und vereitelt. Ich glaube, ihr werdet eure Bahn weit freudiger und munterer antreten, wenn ich euch sowol in diesem Jahre, als in eurer ganzen Schulzeit, das vergnügteste und angenehmste Leben nicht nur herzlich wünsche, sondern auch zuverläßig verspreche, und nach meinen Kräften verschaffe. — Viel gesagt, werdet ihr denken. — Aber hört mich mit aufmerksamen Ohren und mit redlichen Herzen an, so werdet ihr finden, daß meine Reden nicht eitel sind.

Daß ich euch ein angenehmes und vergnügtes Schulleben, als euer Freund, von Herzen wünsche, könnt und werdet ihr mir um so viel eher zutrauen, da ich mir — so lange ich unter euch lebe, — alle nur ersinnliche Mühe gegeben habe, euch thätlich zu zeigen, daß ich nicht meinen, sondern euern Nutzen, nicht meine Beqvemlichkeit, sondern euern Wachsthum — — suche; da mir hoffentl. keiner unter euch allen mit Wahrheit wird nachsagen können, daß ich ihm jemals an seinem wahren, erlaubten und anständigen Vergnügen im geringsten Abbruch gethan habe; da dieser Wunsch eures Vergnügens auch mit meinen Bemühungen, meinen immerwährenden Bitten und Vermahnungen übereinkömmt: denn ihr werdet allezeit um so viel vergnügter und angenehmer leben, je pflichtmäßiger ihr lebt; da mein eigenes Interesse darunter verliret; denn meine Arbeit muß mir unendlich leichter werden, wenn ich mit vergnügten und muntern Kindern, als wenn ich mit Leuten zu thun habe, die ihre Arbeit mit Verdruß thun und die Schule für eine Last ansehen, der sie je eher je lieber entledigt zu seyn wünschen.

Aber ich wünsche euch nicht nur ein vergnügtes und angenehmes Schulleben, sondern ich verspreche es euch auch mit großer Zuversicht: Ihr sollt, ihr werdet unter GOttes Beystande und Segen in diesem Jahre vergnügte und angenehme Tage, Tage der Freude und des innigen Ergötzens haben, wenn ihr mir folgen wollt. — Was? — spricht der muntre Liebhaber der Freyheit, der mehr den lustigen Studenten, als den gründlichen Gelehrten im Kopfe hat; — Was soll ich für Freude haben, so lange ich dem Schulzwange unterworfen bin,

nach dem Glockenschlage arbeiten und Muße haben, nach dem Glockenschlage beten und singen, und kurz, nach andererer Leute Kopfe leben muß? — Was soll ich für Freude haben, spricht der beqveme, verzärtelte Liebling seiner Mutter, der ich täglich acht, neun, zehen Stunden arbeiten, immer sitzen, stündlich hören, immer denken, täglich lernen, und früher aufstehen muß, als ich Zeit meines Lebens gewohnt gewesen bin? — Was soll ich für Freude haben, spricht endlich auch (und vielleicht noch mit dem meisten Rechte) der Arme, der ich vom Hunger täglich bedrohet, durch meine schlechte Kleidung beschämt, wegen Mangel verachtet, durch meine Noth nieder geschlagen und durch betrübte Aussichten wegen der Zukunft in Furcht und Kummer gesetzt werde? — Beruhiget euch, beste, liebste Kinder, und traut uns zu, daß wir mit euren Schwachheiten Geduld und mit eurer Armuth Mitleiden haben. Alle diese Zweifel sollen gehoben, eure Furcht euch benommen, eure Beschwerden abgestellt und ihr überzeugt werden, daß es blos auf euch ankommt, ein vergnügtes und angenehmes Leben zu führen, wenn ihr nur wollt.

Und um alles, wozu ich mich anheischig gemacht habe, wirklich zu leisten, will ich der Erste seyn, der euch dieses angenehme und vergnügte Schulleben zu verschaffen sucht. Der Anfang dieser Bemühung, die ich euch, als euer Lehrer und als euer Freund, schuldig bin, und zugleich den Anfang meiner öffentlichen Schul-Arbeiten für dieses durch GOttes Gnade ohnlängst angefangene Jahr mache ich heute damit, daß ich euch zu dem angenehmen und vergnügten Leben auf Schulen den gewissen Weg zeige. — Daß das vernünftige und klüglich eingerichtete Leben auf Schulen ein vergnügtes und angenehmes Leben sey, werde ich euch erstlich mit dem übereinstimmenden Zeugnisse aller, die da gewesen sind, beweisen; Wollet ihr dieser allgemeinen Sage nicht glauben, so glaubet meinen Gründen; und wollt ihr meinen Gründen nicht glauben, so sollt ihr euren eigenen Empfindungen glauben müssen.

Fragt, wen ihr wollt: Alle, die jemals das gewesen sind, was ihr jetzo seyd, werden euch einstimmig und einmüthig sagen, daß das Leben auf Schulen das vergnügteste und angenehmste auf Erden sey, daß die Jahre, die man auf Schulen zubringt, die besten Jahre des Lebens seyn. Da rinnet noch frisches Blut in den Adern; da ist noch wackerer Muth in der Seele; da sind noch keine Sorgen der Nahrung, die uns drücken; da sind noch keine zerstreuenden und überhäuften Amtsgeschäfte; da ergötzt man sich noch mit prächtigen Hofnungen von dem Glück der Erde; da dringt der Genuß jenes Guten noch durch Mark und Bein; da hat man noch keine unbilligen Tadler zu widerlegen und noch keine partheyischen Richter zu fürchten; kurz: da steht der ganze Mensch gerade in

der

der schönsten Blüthe, frisch und geliebt, wie ein blühender Baum, der angenehme Früchte verspricht. Bald darauf kommen ungünstige Winde und werfen die Hälfte dieser Blüthen ab. Sollen die übrigen zu reifen Früchten werden, so kostets dem Stamme und der Wurzel ihre besten Säfte, während daß Raupen und anders Ungeziefer — wie an unserm Glücke Neider und Feinde — nagen. Kommen denn endlich seine Früchte zur Reife, so werden sie ihm begierig genommen und von andern genossen: die Blätter fallen ab, und die Freunde, die ihn im Frühlinge mit Vergnügen blühen sahen, überlassen ihn im Herbste und Winter den Stürmen, die einen Ast nach dem andern abbrechen, bis er endlich den Saft verlieret, und, um andern jungen Bäumen Platz zu machen — erstirbt. Hier seht ihr in diesem Gleichnisse das wahre Bild des menschl. Lebens, deßen schönsten Theil ihr eben jetzo genießt, ohne daß ihr's eher glaubt, wie köstlich eure ietzigen Tage sind, bis ihr sie vermissen und ihnen voll Sehnsucht hinten nach sehen werdet. Ich selbst, der ich auf dem Berge, welchen jeder Mensch in seinem Leben übersteigen muß, schon um einige Stufen höher stehe als ihr, sehe zurück auf das Thal, das ich bereits durchwandert habe, auf den zurück gelegten Theil meines Lebens und besonders auf die muntern Schuljahre — wo alles Spiel war, was jetzo Mühe und Schwierigkeit ist. Ich dachte auch, da ich Schüler war, wie schlimm ich es hätte. Ja, sprach ich, wenn ich nur erst Student seyn werde, alsdenn wird die güldne Zeit meines Lebens kommen. — Sie kam, diese güldene Zeit, nach der ich nebst vielen meiner Mitschüler so sehnlich geseufzt hatte; aber siehe da, nicht von alle den Herrlichkeiten begleitet, die wir uns vorstellten. Unsere Freyheit ward durch weit strengere Herren eingeschränkt, als wir auf der Schule gehabt hatten: Denn an diesen Orten muß man den Genuß der Freyheit entweder — bezahlen, oder — entbehren. Unsere Arbeiten wurden weit häufiger, dringender und hülfloser, als die Schularbeiten. — — Es fanden sich Sorgen der Nahrung. — — Wollt ich mich davon loskaufen, so mußt ich Freyheit und Muße aufopfern, und mich noch dazu glücklich schätzen, wenn jemand meine Dienste annehmen wollte. — — Aber, dacht ich, wenn man ein Amt hat, alsdann, alsdann ist man im Besitz deßen, was man irdische Glückseligkeit heißt. — — Doch, ich will die Vergleichung nicht weiter fortsetzen. Vielleicht steht euch Allen ein glücklicheres Schicksal bevor — — —

Indeßen sey es nun, oder es sey nicht, so steht ihr jetzt in der Hofnung, in der Erwartung des künftigen Ruhms, der künftigen Würden, der künftigen Freuden: Und, glaubt mir aufs Wort, das ist der seligste Zustand auf Erden. Jeder Studirende muß sich nichts Geringers vorsetzen, als durch Wissenschaf-

Digitized by Google

ten zu der höchsten Stufe menschl. Größe zu steigen, d. i.: der Klügste, der Gelehrteste, der Beste unter den Menschen zu werden. Auf diesen Endzweck muß er losarbeiten: nach diesem Ziele muß er laufen: nach dieser Höhe muß er streben. Wer gleich vom Anfange sich weniger vornimmt und zufrieden ist, wenn er nur so viel lernt, als zur höchsten Noth gnug ist, um das liebe Brodt zu verdienen, der kehre doch ja in Zeiten wieder um, lerne das Fleischer- oder Bäcker-Handwerk, werde darinnen ein geschickter Meister und sey versichert, daß er dabey seine Rechnung weit besser finden wird, als wenn er den bloßen Handwerksgelehrten, oder, besser zu sagen, den Pfuscher in der Gelehrsamkeit macht: Denn Leute, die ihm gutes Fleisch oder gutes Brodt abkaufen, findet er aller Orten gnug; aber Leute, die da Lust haben, ihm schlechte gelehrte Waare abzukaufen, oder ihm seine Stümpereyen zu bezahlen, wenig und selten; zu geschweigen, daß er dort immer die Ehre seiner Zunft, und hier, wo nicht die Schande seiner Facultät seyn, doch zum Trotz derselben gehören wird. — — Nicht mit solchen müßt ihr euch trösten, die aus Mitleiden Aemter bekommen und sich durch Examen oder Probe mit Mühe und Noth durchgelogen haben; sondern solchen müßt ihr nachahmen, die man um ihrer ausgezeichneten Verdienste willen aus der Menge ihrer Zeitgenossen zu den wichtigsten Aemtern heraushebt. Und wenn ihr diese ruhmvolle Laufbahn betretet, wenn eure Bemühungen darnach ernstlich, eifrig, ämsig, eure Bestrebsamkeit unermüdet, eure Begierde brennend ist: da, da müssen euch eure Schuljahre durch die Vorstellung angenehm werden, daß ihr mit jedem Jahre, mit jeder Woche, mit jedem Tage, der pflichtmäßig und redlich zugebracht ist, diesem vorgesteckten erwünschten Ziele näher kommt. Stellet euch vor, wenn ihr an einen angenehmen Ort reisetet, wo ihr noch nie gewesen wäret, wohin ihr euch längst einmal gewünscht hättet, wo ihr euch alle nur ersinnliche Freude versprächt. Gesetzt auch, der Weg dahin wäre etwas beschwerlich und weit — — Gerade so verhält sich's mit den Studirenden. Er hat sich vorgenommen, in die Stadt der Weisheit und der Ehre zu reisen. Jede Wissenschaft, die er gelernet, jede Arbeit, die er vollbracht, jeder Autor, den er durchgelesen, jeder richtige Gedanke, damit er seinen Verstand bereichert, bringt ihn derselben um 1000 Schritte näher. O eine angenehme Reise, auf der man mit jeder Stunde gewinnt! O was könnt ihr für frohe Herzen haben! was könnt ihr für glückliche Jünglinge seyn! jezt, da ihr erst auf den Schauplatz tretet, wo man sich Alles von euch verspricht, wo euch noch alle Arten menschlicher Glückseligkeit zur Auswahl vorgelegt sind. — Es ist keine so groß, so kostbar: es steht euch frey darnach zu ringen. Nil mortalibus arduum — labor omnia vincit improbus — — —

(Der Schluß nächstens.)

II. Genea-

Digitized by Google

II. Genealogische Nachrichten.

Der Hochwohlgeb. Hr. **Friedrich von Damnitz**, deßen Absterben wir oben, im X. St. S. 152. nur kürzlich gedacht haben, war der jüngste Sohn weyl. Hrn. Hanß Hermann von Damnitz, auf Gutta, Bröſa, Wartha, Kemnitz und Lodenau, K. P. u. K. S. Landkammerraths, und Frauen Marien Sophien Mylichen aus Großboneda, (der lezten ihres alten Geschlechts,) — und zu Herrnhut den 20. Nov. 1749. gebohren. Er nahm, nach des Vaters Tode, das Guth Bröſa an; verkaufte aber daſſelbe wieder, und kaufte sich dagegen das Guth **Lippitzsch** — Er war mit einer von **Bünau**, a. d. H. Leisegast, in der Niederlauſitz, vermählt, welche er nun als Witwe, und von derselben einen unmündigen Sohn hinterlaſſen hat. — Sein Ende erfolgte am 14. Apr. 1779. in seinem 30ten Lebensjahre.

Zu **Zoblitz**, im Kirchspiel Rothenburg, starb am 19. July a. c. Abends gegen 9 Uhr, in ihrem 64ten Jahre, die Hochwohlgeb. Frau **Johanne Karoline v. Lindenau**, geb. v. **Preuß**, des Hochwohlgeb. Hrn. **Gustav Wilhelm v. Lindenau**, auf Zoblitz, Sr. Königl. Maj. und der Durchl. Republik Polen wohlbestalten Majors, Fr. Gemahlin. Sie war den 15. Nov. 1715. gebohren, und verehrte als Aeltern weyl. Hrn. Thimo Albrecht von Preuß, Königl. Poln. und Kurfl. Sächs. Generalmajor von der Infant. und Commendant zu Senftenberg († den 20. Aug. 1723.) und Frn. Margarethen v. Schönberg a. d. H. Wingendorf im Amte Freyberg. Als Großältern: weyl. Hrn. George Heinrich v. Preuß, auf Wendischbore und Frn. Erneſtin. Charlot. v. Preuß geb. v. Marschall. — Sie verlohr in frühen Jahren ihre Aeltern; und in der Folge 2 Herren Brüder, davon der eine, Hr. Thimo Heinr. v. Preuß, als Kammerherr und Landjägermeister, und der andere Hr. Timo Albr. v. Preuß, als Obristlieut. und Untercommendant auf der Veſtung Königstein, aus der Welt gegangen; so wie Sie auch das Ableben einer geliebten Schweſter betrauern müſſen. — Ao. 1773. den 18. Nov. vermählte Sie sich mit obengedachten Hrn. Obristwachtmeister und nunmehrigen Witwer. — Seit einiger Zeit hat Sie an der Hektik gekränkelt, und keine Arzneymittel konnten ihre Genesung herstellen. — Am 23. Jul. geschah ihre Standesmäßige Beysetzung auf dem Rothenburg. Kirchhofe mit einer Leichenpr. über 2 Tim. 4, 7 8. und einer Parentation. — Der Kurfürstl. Sächs. Obristlieut. Tit. Hr. **Karl Rud. v. Lindenau** auf Siegersdorf ꝛc. ist des Hrn. Witwers Bruder.

III. Neueste historisch-juridische Schriften, bey Gelegenheit der feyerlichen Installation eines neuen Hrn. Amtshauptmanns des Fürstenthums Görlitz.

Die oben gedachte am 20. Jul. feyerl. geschehene Installation eines neuen Hrn.

Hrn. Amtshauptmanns in der Person Sr. Hochwohlgeb. Hrn. Ernst Aug. Rud. v. Ryau, auf Gießmansdorf ꝛc. hat zu nachstehender Schrift Gelegenheit gegeben: „Etwas von der Gerichts- und Rechtsverfassung, des Markgrafthums Oberlausitz, besonders von den Chefs der beyden Aemter Budißin und Görlitz„ auf 4½ Bog. in gr. 4. gedruckt und zu haben bey dem Verleger des Lausitz. Magaz. Der Amtssecretair in Görlitz, Hr. Gottlieb Jeremias Behrnauer, ist der Verfasser, der sie auch dem neuen Chef dediciret hat. Da wir glauben, daß jeglicher Liebhaber der Vaterlandsgeschichte, und unter denselben besonders die Herren Juristen, diese Schrift sich anschaffen und lesen werden, so wollen wir ihren Inhalt hier nur kurz anzeigen, und zwar nach den Marginalien, die der Hr. Vers. selber angesetzt hat. Zuerst werden einige Nachrichten von der ältesten Justizverfassung in der Mark Lausitz ertheilet, und bemerket, daß anfänglich keine unmittelbare Gerichtestühle hier gewesen, sondern daß die Markgrafen bey ihren eigenen Hulden und nicht bey Königsbann gedinget haben; dabey sich jedoch Spuren finden, daß unter den fränkischen und sächsischen Kayfern in der Mark Lausitz gewisse Befehlshaber gewesen, die man Comites Palatinos genannt hat. Nach der Zeit bis auf Kayf. Sigismunds Regierung, ist die Ritterschaft der Oberlausitz unter der Bothmäßigkeit gewisser Voigte oder Landrichter gestanden, welche im Namen des Landesherrn die Justiz verwaltet haben; in den Städten thaten das die so genannten Erbrichter; und beyde hiengen von dem gesetzten Landvoigte ab. — Zu Anfange des 15ten Jahrhund. gieng eine Veränderung vor, und die beyden Aemter Budißin und Görlitz wurden errichtet. Da zeigt nun Hr. B. wie auch die Obergerichtsverfassung, die jetzt noch besteht, auf einen neuen Fuß, mittelst Kayf. Ferdinands I. ertheilter Obergerichts-Conceßion von 1562. gestellet worden. Hier schicket Hr. B. ein altes Verzeichniß von denjenigen Geschlechtern ein, die bereits vor 1562. die Obergerichte besessen haben. (p. 11–13.) — — Er redet dann vom Civil-Proceß, und gedenket (p. 14.) daß ehestens eine neue Proceß-Ordnung für unser Markgrafthum zum Vorschein kommen werde, davon der Entwurf schon fertig sey. — Jetzt kömmt er auf die Eintheilung der Kreise unter die Aemter Budißin und Görlitz, mit der Anzeige was unter jegliches Amt gehörig ist, und wer dieselben für sein Forum zu erkennen hat; gedenket auch beyläufig des uralten Privilegiums de non evocando und der daraus fliessenden Immedietät der ganzen Provinz; wobey er, ratione Fundamenti, nicht der Meynung des ehemaligen Landsynd. Salomons ist, wie man solche in diesem Magaz. XI. Band, im 17ten St. eingerückt findet; sondern er leitet dieses Recht aus dem Reichs-Fundamentalgesetz der güldenen

Bulle

Bulle her. Von p. 17–19. wird von dem Oberamt und Judicio ordinario, imgl. von den dahingehörigen Sachen gehandelt, und wer dabey expediret; so auch p. 19. und 20. von den übrigen Judiciis im Lande. — Jetzt wird von den Rechten, die in der Oberlauſitz, in bürgerl. Streitigkeiten und in peinlichen Fällen, gelten, geredet; (p. 20–23.) auch von der geiſtl. Gerichtsbarkeit. — Von S. 25. f. f. lieſet man von der Herren Amtshauptleute zu Budiſſin und Görlitz großen Anſehen und ihren Verrichtungen, da (p. 26.) zugleich ein alter Landtagsſchluß wegen der Vorbeſcheide, von 1587. von Hrn. B. wegen der Seltenheit ſolcher Vorbeſchiedsinvitation beygebracht wird(*). Von p. 27. f. f. wird von der Annehmung, Wahl und Inſtallation der Hrn. Amtshauptleute ausführlich gehandelt, und endlich p. 33–36. ein Verzeichniß der Herren Amtshauptleute beyder Aemter, von 1420. an, mitgetheilet. Großer in ſeinen Lauſitz. Merkwürdigk. III. Th. hat zwar bereits dergl. Verzeichniß, aber Hr. B. liefert ſolches aus alten glaubwürdigen Nachrichten etwas verbeſſert (**).

IV. Neueſte erbaul. und Gelegenheits-Schriften.

1. Die Anleitung zum richtigen Verſtande und erbaul. Anwendung der beyden Bußtexte: Pſ 5, 2–5. und Pſ. 106, 4. 5. auf den jüngſt abgewichenen 2ten allgemeinen Bus- und Bethtag (am 16. Jul.) von M. Karl Chriſtoph Neſtler, Diak. an der Haupt-Pfarrkirche zu Budiſſin, beträgt 8½ Bog. in 4; und man wird, mit Vergnügen, ſehen und leſen und empfinden, wie ſchön der Hr. Verf. auch dieſe beyden bibl. Texte behandelt, und dabey inſonderheit gezeiget hat, wie die altteſtament. bibl. Stellen auch von neuteſtament. Chriſten zur geſegneten Anwendung in der Beveſtigung ihres Glaubens, gehörigen Einrichtung ihres Wandels, und zur Stärkung dabey durch gewiſſen Troſt und Hofnung, zuverläßig gebrauchen können.

2. Bey dem dieſjährigen Umaange der Zittauiſchen Wayſenkinder, (in der Bethwoche 1779.) hat der Hr. Direct. Gymn. A. Dan. Richter, auf 1 Bog. in Fol. Von dem großen Werth der Wayſenhauß-Anſtalten und von der nöthigen kräftigen Unterſtützung derſelben, gehandelt. Unter den mannichfaltigen Gründen, die zur Empfehlung ſolcher Anſtalten, die der öffentl. Erziehung unglückl. Way-

(*) Im VIII. Bande des Lauſitz. Magaz. ad an. 1775. S. 165. und 166. lieſet man ſchon dieſe Vorbeſcheidsinvitation von Wort zu Wort, der damalige Amtshauptmann Jakob von Salza hat ſolche ertheilet.

(**) In dieſen Verzeichniſſen, was inſonderheit die Görlitz. Hrn. Amtshauptleute anlangt, findet ſich einige Verſchiedenheit, wenn man eine Vergleichung zwiſchen dieſem hier und zwiſchen demjenigen anſtellet, ſo Hr. Paſt. Kn. in der kurzen hiſtor. Nachr. von den Regierungsarten, Amtshauptleuten und Landesälteſten des Fürſtenth. Görlitz p. 8 — 11. geliefert hat. Dieſe Verſchiedenheit äußert ſich ſowohl in manchen Jahrzahlen, als auch in manchen Namen der Hrn. Amtshauptmänner. Die Knauthiſche Schrift iſt von 1776. auf 2½ B. bey Gelegenheit, da der jetzund beſtallte neue Hr. Amtshauptmann von Kyau Landesälteſter wurde.

sen gewidmet sind, dienen, benennt Hr. R. nur einige der wichtigsten: 1) weil solche Wohnungen, die Christen an einem Orte zu so schönen Absichten unterhalten, des Wohlgefallens GOttes und seines Beyfalls gewiß und vorzüglich würdig sind. — Hier schildert er den elenden und traurigen Zustand solcher Waysen besonders, die in niedriger Dunkelheit, ohne Vermögen, ohne Freunde und angesehene Verwandte gebohren, und dann durch den frühen Verlust ihrer Aeltern aller Hülfe und Beystandes beraubet worden, deßen doch ihr junges und zartes Alter so sehr bedarf. — Solche Anstalten nun, an einem Orte, da arme Waysen im Leibl. und Geistl. verpflegt, erzogen und zu nützlichen Gliedern der menschl. Gesellschaft und GOttes Kirche erzogen werden, haben freylich das Wohlgefallen GOttes und seinen Beyfall. Denn, sie sind öffentl. Beweise des Gehorsams, womit man GOttes Willen thut, und sich bestrebet im Wohlthun ihm ähnlich zu werden — — 2) weil dergleichen Anstalten wichtige Vortheile dem gemeinen Wesen gewähren. Wie viel Menschen werden dadurch einem Staate erhalten, die er sonst unfehlbar würde verlohren haben. Allein nicht nur viele Glieder werden ihm dadurch erhalten, die seine innere Stärke vermehren, sondern auch solche, die ihm nützliche und heilsame Dienste leisten können. Wie viele giengen nach und nach aus jenen Anstalten heraus, und konnten sich nun solchen Beschäftigungen widmen, die ihren Mitbrüdern zum Nutzen und Vortheile gereichen! Wie viele solcher erzogenen Waysen wurden in den glückl. Zustand gesetzt, selbst anderer Unglücklichen sich wohlthätig annehmen zu können — — 3) welche dergl. Anstalten Christen an einem jeden Orte, wo sie von ihnen unterhalten werden, bey jedem Redlichen und Rechtschaffenen höchstrühml. sind. Waren diese Anstalten schon vorher an einem Orte gegründet, so ist Christen ihre Unterstützung ruhmlich, weil sie dadurch ihre schuldige Achtung gegen ihre Vorfahren beweisen. — — Nicht alle Christen an jedem Orte, in jeder Stadt, vermögen es, von ihren Mitteln Wohnungen zur Erziehung armer Waysen anzulegen und zu unterhalten. Wo es nun aber Christen vermögen, wo sie es thun, da legen sie zugleich einen dankbaren Beweis ihres Wohlstandes ab, in welchen sie die Güte GOttes vor andern versetzte — — Am Ende ist der vom Hrn. Direct. verfertigte Gesang angehängt, welchen die Waysen bey ihren Umgange gesungen haben. Er besteht aus 7 Strophen, davon die erste ist:

Laut rühmend singt Dir unser Mund
Der Waysen Vater, Dir,
Auch von Unmündgen sey es kund
Dein Lob, GOTT, von uns hier.

Die zweyte:

Du schützest, uns, ließt bangen Schmerz
Bey uns vorüber gehn,
Und froh in milder Menschen Herz
Dein göttlich Herze sehn.

Und die lezte:

Mit jedem neuen Morgen soll
Dich dann dies Herz erhöhn,
Uns alle Deines Lobes voll
Der späte Abend sehn.

3. Görlitz. Den, wegen der am 5. July glücklich vollzogenen Rathskür, im Gymnasio am 9. July feyerlich gehaltenen Act, hat der Rect. Hr. M. Baumeister, in einer Schrift von 1 Bog. in gr. 4. angekündiget: „Es ist unglaublich — sagt

Hr. B.

Digitized by Google

Hr. B. — was für einen großen Einfluß eine frühzeitige Ueberzeugung von der Hoheit und Vorrechten des Obrigkeitl. Standes in die ganze Lebenszeit und Handelsweise habe. Wenn die Wahrheit, daß die Obrigkeit sorge, wache, arbeite, und zwar blos und lediglich für der Unterthanen Heil, Erhaltung und Leben, für unser Vergnügen, Ruhe, Sicherheit und Glückseligkeit, wenn diese Wahrheit täglich und mit Nachdruck den zarten jugendlichen Gemüthern eingeprägt wird; so kann es nicht fehlen, daß die Begriffe, welche den weichen Herzen eingedruckt werden, nicht sollten Liebe, Furcht und Gehorsam gegen ihre Väter und wahre Beförderer der Glückseligkeit auf die künftige Lebenszeit zeugen. Das ist die Absicht der jährl. Feyerlichkeit, womit wir im Gymnasio bey jedesmaliger Veränderung am Regentenstuhl die Jugend beschäftigen. — Die neuliche Feyer des Friedensfests hat auf die jugendlichen Gemüther einen so tiefen Eindruck gemacht, daß sie gerührt und voll von Empfindungen der Dankerkenntlichkeit mit Gebeth und Wunsch für das hohe Wohl unsrer theuersten Obrigkeit gleichsam eine Zugabe zu dem gefeyerten Friedensfest zu verbinden, und alles zur freudigen Ausbreitung der Herrlichkeit unsers allerheiligsten GOttes, bey dem Genuß der wiederhergestellten Ruhe, beyzutragen, sich zur angenehmsten Pflicht machen. Es ist wohl niemand so unbekannt mit den Umständen, in welche uns der zwar sehr kurze, aber höchstfürchterliche Krieg versetzt hatte, daß er nicht auf mancherley ernsthafte Betrachtungen sollte geführt werden, die unmöglich bey ihrem Entstehen wieder augenblicklich verschwinden können, ohne ihre Kraft an den Herzen aufs Gegenwärtige und ins Künftige zu äußern. — Nur der Unglaube verkennet die ausgedruckten Fußtapfen der ganz besondern göttl. Vorsicht, die über uns, über Stadt und Land, bey ausbrechender und fortdauernder Kriegsnoth auf eine unbegreifliche Art gewacht hat. Nur der Spötter, den die grobe Unwissenheit verblendet, den die Macht der Bosheit unterjochet, nur dieser Thor ist so verwegen, daß er sich erfrechet, das bisherige Verschonen entweder einem blinden Ohngefähr zuzuschreiben, oder zu einer Reihe kettenweise an einander hangenden natürl. Ursachen, seine Zuflucht zu nehmen. Unselige Zerrüttung des Verstandes und der Sinnen. Greuliche Vorurtheile, gegen welche beym Unterricht der Jugend mit aller Macht muß gearbeitet werden. Besser, nicht gebohren seyn, als der süßen Beruhigung entbehren, die eine lebendige Ueberzeugung von der Wahrheit: **Es fällt ohne des Vaters Willen nicht ein Haar von unserm Haupte**, hervor bringt, nähret und bewahret — Die Scene welche auf dem großen Schauplatze der Welt am 13. May zum Erstaunen der Zweifler, zur Beschämung des Unglaubens, zum Trost der Völker, zu unbeschreibl. Freude des bedrängten Vaterlands in Teschen eröffnet worden, was für einen starken Damm setzt sie den einherrauschenden Fluthen der Gewaltthätigkeiten, Raubbegierde und Rachsucht, auf einmal entgegen? Was für eine unüberdenkliche Menge von Segen, was für eine unabsehliche Höhe der Gnade des Allmächtigen breitet sie nicht vor unsern Augen aus? — — Auf den 3 lezten SS. dieses Progr. steht die Cantate, die vor und nach den Reden bey diesem Act aufgeführt worden, und ein Verzeichniß der aufgetretenen Schüler aus allen Classen.

4. Zittau. Sollemnia *Pacis Teſſinenſis* in Gymnaſio Zittano — — Fol. auf 2 Bogen. Dies ist das latein. Progr. welches der Hr. Direct. A. D. Richter, zu der Friedensfeyer im Zittauischen Gymnasium geschrieben hat, und welches wir im vorig. Stücke anzuzeigen versprochen haben. Wahr ists — fängt Hr. R. an —

Digitized by Google

daß dem gemeinen Wesen nichts trauriger und nichts gefährlicher als der Krieg ist, weil ein jeder Krieg allemal etwas verderbliches ist; unterdeßen ist es doch auch wahr, daß Christen mit guten Gewissen Kriege führen und in Schlachten ihre Feinde tödten können, wenn diese Kriege gerecht sind, und auf eine rechtmäßige Weise geführt werden. GOtt selbst hat im A. T. seinem Volke Krieg führen geheißen, gewisse Kriegsgesetze vorgeschrieben ꝛc. Num. 31, 3. Deut. 20, 1. Auch haben weder Christus noch seine Apostel, im N. T. den Krieg untersagt, sondern vielmehr den Soldaten heilsame Gesetze vorgeschrieben, Luc. 3, 14. es werden auch fromme Soldaten gepriesen, Matth. 8, 10. Act. 10, 4. Was dagegen die Anabaptisten und andere Libertiner vorgebracht haben, ist von keiner Bedeutung; und ihre Gründe anführen heißt sie widerlegen. Hr. R. führt hier die vornehmsten Gründe jener Irrgläubigen, nach einander an, und fügt auch allemal die Widerlegung hinzu, so wie er auch beybringt, daß den Christen gegen Christen Krieg zu führen erlaubt sey, wenn es damit die oben angezeigte Gestalt hat — — Diesem Progr. sind die am 15. Juny declamirenden Scholaren nebst dem Inhalt ihrer Reden — auch die Musiktexte, so aufgeführt worden, beygefügt, von welchen leztern wir im vorigen Stück schon gedacht haben.

V. Fortgesetzte Anzeige der Friedens-Dankfests-Feyerlichkeiten in unsrer Oberlausitz.

(S. vor. St. S. 219. f. f.)

Friedersdorf am Queis. Sonnabends vorher, Nachmitt. von 5 bis 6 Uhr, wurden 3 Pulse mit allen Glocken geläutet, und zwischen innen mit Trompeten und Pauken vor den Kirchthore abgewechselt. Das Lied: Nun danket all und bringet ꝛc. wurde aus den eröfneten Fenstern einer obern Kirchenloge, unter Beystimmung eines Chors Posaunen und anderer Instrumente, während einer Pause des Glockengeläuts, abgesungen; und den Beschluß machten wieder Trompeten und Pauken. — Sonntags früh um 6 Uhr ward mit der mitlern Glocke zum ersten, um 7 Uhr mit der großen Glocke zum andernmal, und um 8 Uhr mit allen 3 Glocken eingeläutet. Vor dem Einlauten liessen sich abermal Trompeten und Pauken hören, und das, auf dem Platze zwischen dem Pfarrhofe und der Schule, abgesungene Morgenlied: Wach auf, mein Herz und ꝛc. begleiteten die nämlichen Instrumente. Währender Zeit versammleten sich ein paar hundert hiesige Schulkinder, beyderley Geschlechts, eben um diese Gegend, wurden schicklich geordnet, und in 2 langen Reihen einander gegenüber gestellet. Fast alle waren frisiret und sonst auf das beste mit Anzug, Kränzen, Bändern, und Blumensträußen geputzt. Um 8 Uhr kam die Herrschaft des Orts angefahren, bey deren Ankunft sich das Geläute anfieng, und ihr Empfang geschahe mit Trompeten- und Pauckenschall. In der Pfarrwohnung hatten sich, seit einer halben Stunde, die hiesigen Herren Kauf- und Handelsleute nebst andern Honoratioren des Orts versammlet. So bald die Glocken schwiegen, ward das Lied: Hallelujah, Lob, Preiß und Ehr ꝛc. unter Trompeten- und Pauken angestimmet, und zu gleicher Zeit der Zug in die Kirche angefangen. Die Mädchen voran. Eine der größern und geputztern unter ihnen führte sie auf, und sodann folgten die andern, zwey und zwey Hand in Hand. Bey den sich gleich anschliessenden Knaben war es eben so. Auf sie folgten eine große Anzahl Choradjuvanten, Paar und Paar mit ihren Instrumenten,

und

und sodann der hiesige Cantor, Hr. Siegmund. Alsdann kamen der hiesige Hr. Pfarr Hoppe nebst dem Nachmittagsprediger und Katecheten Hrn. Krause, beyde in Albis. Gleich nach ihnen der Hr. Collat. von Schweinitz, Hochwohlgeb. in Begleitung ihres Hrn. Bruders, auf Kreiban, und des hiesigen 9jährigen jungen Hrn. von Schweinitz. Die Kaufmannschaft und andere im Pfarrhause vorher Versammlete folgten unmittelbar drauf; und sodann die Gerichten, welche die Gemeinden anführeten. Der Zug gieng durch die große Halle unter dem Thurme in die Kirche, den langen Gang herunter bis vor den Altar. Die Jungfrauen, die sich in ein Corps versammlet hatten, alle bekränzet und fast durchgängig egal gekleidet waren, setzten sich in die Gestühle seitwärts des Altars. Der Pastor und Nachmittagspred. knieten so gleich bey ihrem Ankommen auf die unterste Altarstufe, und alle Kinder zugleich um sie herum. Unterdessen gieng das Lied: Halleluja, Lob, Preiß ꝛc. zu Ende. Hierauf gab eine wiederholte Intrade mit Trompeten und Paucken gleichsam das Signal zum Anfange des kirchlichen Gottesdienstes, da unterdessen die Kinder wiederum Paar und Paar durch den langen Gang hinauf sich in die angewiesenen Stände verfügten. Weil das, höchsten Orts, angeordnete erste Lied: Ich will mit Danken kommen, ꝛc. in dem vorlängst eingeführten Gesangbuche nicht befindlich, so wurde statt dessen: Nun preiset alle ꝛc. gesungen; übrigens aber in allen der Anordnung gemäß verfahren. Die Musik vor dem Glauben, (deren Text besonders abgedruckt war,) war eben die, so an diesem Fest zu Lauban aufgeführet worden. Aus dem Vormittagstext betrachtete der Hr. Pfarr H. nach den Eingangsworten Ps. 104, 35. coll. Ps. 85, 9. Das frohe Halleluja eines Volkes, dem der HErr nach erlittenen Kriegsunruhen wiederum Friede zusagt. Unter allgemeiner Rührung wurde gegen das Ende der Predigt unserm huldreichsten Friedrich August und Höchst Dero Kurhause zu den erlangten Frieden patriotisch Glück gewünschet, und zugleich Sr. Majest. des Königs in Preussen, und Dero Hrn. Bruders, des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit, mit Dank und Ehrfurcht, Erwähnung gethan. — Nach der Predigt ward das Te Deum &c. von der Gemeinde stehend, unter beständigen Lauten, auch Trompeten und Paucken, welche immer mit einem Chor Posaunen abwechselten, gesungen, da während dieses Lobgesangs auch der Past. vor dem Altare stehen blieb. — Für die in großer Anzahl aus der Sächs. und Schlesischen Nachbarschaft zu diesem Feste herzukommenden Gäste, dessen Feyer die schönste Witterung begünstigte, war diesmal die Friedersdorfische Kirche noch viel zu enge, und viele konnten vor dem Gedränge des Volcks gar nicht hinein. Man hat die Anzahl auf mehr als 5000 Menschen geschätzt. — — Vor dem Einlauten zum Nachmitt. Gottesdienste wurde ebenfalls wiederum vor dem Kirchthore mit Trompeten und Paucken musiciret, das Lied: Nun laßt uns GOtt dem HErren ꝛc. auf freyen Platze gesungen, und unter: Nun danket alle GOtt ꝛc. in die Kirche, auf die nämliche Art, wie Vormittags, gezogen. Der Nachmittagsprediger stellte, nach dem Eingange Ps. 126, 3. aus dem Texte vor: Das schuldige Verhalten eines christlichen Volks, das GOtt mit Frieden segnet. — Die besonders auf dieses Friedensfest verfertigte Collecte wurde, wie Vormitt. vor dem Segen abgesungen; nach Endigung des ganzen Gottesdienstes wiederum mit allen Glocken geläutet; und zuletzt noch vor dem Kirchhofe mit Trompeten und Paucken musiciret.

Der Herr Pfarrer H. der die ganze Feyerlichkeit angeordnet, hatte das Ver-

 gnügen,

gnügen, die an solchem Tage für die im Kriege Verunglückten angesetzte Collecte aus 34 Rthlrn. Preuß. Courr. bestehend zu befinden (*).

Gebhardsdorf im Queiskreise. Da dieser Ort, nach Messersdorf und Schwerta, die Drangsale des nun glücklich geendigten Krieges gewiß auch sehr scharf empfunden hat, indem er nicht nur eine namhafte Contribution und Fourage-Lieferung leisten müssen, sondern auch von K. K. Scharfschützen in nicht geringe Angst versetzt, auch an ihn neue Anforderung gemacht worden, die auch, zum Theil, in Erfüllung müssen gebracht werden; da er auch nicht weniger durch einen beherzten Angriff Kön. Preuß. Rosenbusch. Husaren gegen ein Detaschement K. K. Kinskyischer Chevaux legers in ein großes Schrecken und Furcht wegen künftiger Folgen, gebracht worden: So mußte ihm wohl vorzüglich die Friedensfeyer, dies Geschenke der ewigen Güte GOttes, am 1. p. Trin. ein recht rührendes heiliges Fest seyn. Tages vorher, Nachmittags um 2 Uhr geschah die Ankündigung dieses Fests mit allen Glocken, und die versammlete Schuljugend begab sich mit ihren Lehrern, Instrumentalisten und Pfarrer des Orts an das Kirchhofthor, und sungen, nach geendigten Lauten, statt der an andern Orten gewöhnl. Vesper, unter freyem Himmel, die Lieder: Nun preiset alle ꝛc. Nun danket all und bringet ꝛc. und die Verse mit Begleitung der Instrumente: Erhalt uns Frieden ꝛc. Jetzt wurde abermals mit allen Glocken geläutet, unter deren Schall, sonderlich von schlesischen Nachbarn aus Friedeberg, auch von hiesigen erfreuten Unterthanen viel Freudenschüsse aus Mörsern, kleinen Kanonen und Handgewehren geschahen. Abends nach 8 Uhr ward abermal gelautet, und am nächsten Berge der Kirche ward mit Intraden durch Trompeten und Paucken und Ablasung einiger Danklieder dieses Vorfest beschlossen. Am Festtage selbst versammleten sich die sämmtlichen Schulkinder, alle schön ins Haar geputzt, mit Kränzen geziert und festlich gekleidet, in ihren Schulen, die Gemeinden aber an ihrer Gerichtsstätte. Alle zusammen mit ihren erbaren Gerichten und 3 Chören Instrumentalisten kamen auf hiesigen Pfarrhof, sungen vor dem Einlauten, unter Vergiessung vieler Freudenthränen, das Lied: Halleluja, Lob, Preiß ꝛc. Hierauf wurde mit allen Glocken geläutet, und der Zug, in welchem der Hr. Pfarr **Wehner** von den Herren Zoll- und Accis-Officianten Hrn. Säuberlich Advoc. immatr. und Hrn. Neumann, Handelsmann. geführt wurde, gieng unter dem Liede: Ich singe dir mit Herz ꝛc. über den hiesigen Kirchberg, durch eine Allee von gesteckten Birken, in die Kirche, wo, wegen des angenehmen Wetters, von Fremden alles schon angefüllet war. Sämmtliche Schüler saßen am Altar. — Der Gottesdienst wurde nach höchster Vorschrift gehalten, außer daß 3 Altarknaben an der untersten Stufe des Altars knieten, und nach dem Gloria, das: Ehre sey GOtt

(*) Wir wollen hier, gelegentlich, einiger gesammleten Collecten gedenken, welche bey dieser Friedensfeyer an denjenigen, von welchen wir Nachricht davon erhalten haben, gemacht worden sind. In **Budißin** 444 Rthlr.; von **Görlitz** 450 Rthlr. 9 gr.; von **Lauban** 197 Rthlr.; von **Camenz** 51 Rthlr. und von **Löbau** 171 Rthlr.; verstehe mit den zu jeder Stadt gehörigen Kirchdörfern. — Sonst geben die öffentl. Nachrichten, daß bey dieser feyerlichen Gelegenheit die **Leipziger** Collecte 6921 Rthlr. 21 gr. 2 pf. incl. der 1200 Rthl. von dem Magistrate und den Vorstehern der piarum causarum, betragen haben. — In dem Stifte Naumburg hat solche 528 Rthlr. 16 gr. 4 pf. und in dem Stifte Zeitz 491 Rthlr. 6 gr. 4 pf. betragen, also im ganzen Stift zusammen: 1019 Rthlr. 22 gr. 8 gr.

Digitized by Google

GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, ꝛc. harmonisch, in ihrem Altar-Ornat absungen (*). — Die Musik, durch den Hrn. Organ. Schade besorgt und von dem Hrn. Cant. Herzog aufgeführt, war schön. Das Tutti: „Dies ist der Tag, den GOtt „gemacht, Sein werd in aller Welt gedacht ꝛc.„ nahm sich herrlich aus. Nach einem Recit. war das Duett: „GOtt, sey du unsers Kurfürsts Lohn — GOtt segne „Friedrichs Heldenthron — Laß Sachsen und Schlesien segnend sich küssen„ ꝛc. Den Beschluß macht ein Tutti. -- Der Inhalt der Predigt war: Freudige Dankopfer eines von GOtt erretteten Landes, I. Worauf gründen sie sich? II. Worinnen bestehen sie? mit dem Exordio aus Ps. 126, 3. — Unter dem Te Deum &c. geschahen abermals von schlesischen Nachbarn aus kleinen Kanonen verschiedene Freudenschüsse. — Zum Nachmitt. Gottesdienste versammleten sich die Schüler wiederum in der Schule und giengen Paarweise zur Kirche; der Past. loc. aber wurde von den beyden Kirchvätern, Apelt und Zimmer, abgeholet und in die Kirche geführet. Der Gottesdienst nahm mit einer Homiliußischen Cantate den Anfang; und der Inhalt der Vesperpredigt war: Wichtige Pflichten eines mit Frieden gesegneten Volkes, I. Worinnen sie bestehen, II. was man bey Ausübung derselben zu hoffen hat; mit dem Exord. Ps. 103, 2. Nach gesprochenen Segen wurde der Hr. Pfarr Wehner von seinen Schülern und der ganzen Gemeine unter Absingung eines Liedes mit 3 Chören Instrumentalisten in seine Wohnung begleitet, und auf seinem Hofe noch einige Intraden gemacht — und so endigte sich, bey schöner Witterung, dieses von GOtt erbethene Fest. Gegen Abend fanden sich abermal die sämmtl. Choradjuvanten, Schullehrer und 12 Sänger auf dem Pfarrhofe ein, und sangen nochmals, unter Begleitung aller Instrumente, ein Danklied; und da der hiesige Kunstdrechsler, Tob. Kessel, unter einige eingesteckte Birken in dem Pfarrhofe, auf einem Postamente eine Fontaine mit Pyramiden umgeben, und wo in dem Hintergrunde das Kurfürstl. Sächs. Wapen mit vielen Lichtern erleuchtet zu sehen war, angebracht hatte, welches sich sehr schön ausnahm: So zog dieses zur Freude des Pfarrers verfertigte Kunststück viele Zuschauer

(*) Man denke doch! Dieser Altar-Ornat ist, 4 Wochen drauf, diebischer Weise entwendet worden. Es war in der Nacht auf den 2ten Bußtag, zwischen dem 15 und 16ten July, da ein gewaltsamer Einbruch in die hiesige Sacristey geschehen. Man hatte mittelst eines starken Hebebaums gesucht, die eisernen Gitter an den Fenstern zu zersprengen; welches aber nicht gelungen. Darauf ist man durch ein angebautes Kämmerchen eingedrungen, hat das Thürchen, wo eingeheitzet wird, auf- und den Ofen eingeschlagen, und so sind die Räuber in die Sacristey hinein gekrochen. Aus derselben sind entwendet worden: 2 gute weiße Chorhemden jedes von 16 Ellen; 4 kleine, jedes von bey nahe 7 Ellen; ein neuer erst geschenkter schwarzer Chorrock von 10 Ellen feinen Camelot, und 2 ältere von Rasch. Die Diebe sind bemüht gewesen, mit dem Hacken von der Taufmaschine den Kasten zu erbrechen, in welchem das rothe und weiße Klingelbeutelgeld verwahret wird, so aber nicht von statten gegangen. Man hat auch angefangen, sich an einen Schranken zu vergreifen, in welchem Kirchenbücher und zinnerne Vasa sacra stehen, so aber auch nicht gelungen. In die Kirche selbst ist kein Dieb gekommen. Die hiesige Jugend so wol als einige von GOtt gesegnete Personen beeifern sich recht, diesen Schaden wieder gut zu machen. Diese Wohlthäter segne der Barmherzige! jene Bösewichter aber bringe er ans Licht.

Digitized by Google

schauer dahin; eben so, wie sich viele Häuser im Dorfe durch eine ländliche Illumination auszeichneten, und jeder Wunsch sich auf den allgemeinen bezog:

Es lebe Sachsens Fürst, August!
So wünschet heut die treue Brust.

VI. Unglückliche Vorfälle.

Deutschoßig. Auf dem hiesigen Reißwehr fand man am 31. May eine todte Weibsperson. Sie war die Tochter eines Häußlers aus Wansha, Zeschermann Namens, und hatte als Kühhirtin in Deutschoßig gedienet; mochte ins Wasser gefallen und ertrunken seyn.

Pulßnitz. Am 3. Jun. hat der Grabebitter und Leinweber Dünnebier, seinem eigenen Kinde einem Mädchen von 6 Jahren, mit einem Scheermesser die Kehle abgeschnitten, und sich hierauf selbst beym Gerichtsfrohn zum Arrestanten angegeben.

VII. Avertissements.

1. Es ist eine wohlconditionirte und auf einem Herrschaftl. Hofe aufs Land, sehr bequeme und dahin paßende Tragespritze, die in völligem guten Stand, viel und gehörige Force hat, durchaus mit meßingenen Röhren versehen, und deren Wasserkasten inwendig mit Kupferblatten ausgeschlagen ist, allhier aus freyer Hand zu verkaufen; Mehrere Nachricht davon ist in Görlitz bey dem Kaufmann Hr. Oettel zu erfahren, allwo auch solche in Augenschein genommen und allenfals probiret werden kann.

2. Da die Ausloosung einiger annoch sehr wohlconditionirten Meubles an Pferdezeuge, Gewehr ꝛc. welche anfänglich den 27. Aug. a. c. allhier in Görlitz im Gasthofe zum braunen Hirsch erfolgen sollen; aus verschiedenen Ursachen zu angegebener Zeit nicht vor sich geben kann; als wird solches hierdurch, und daß erwehnte Ausloosung auf den 30. Sept. huj. ai. ohnfehlbar ihren Fortgang haben werde, nachrichtlich bekannt gemacht.

3. Auch allhier in Görlitz ist ein großer gläserner Kronleuchter zu verkaufen; und ist solcher bey dem Verleger des Magazins in Augenschein zu nehmen; auch wegen des Preißes nähere Nachricht zu erhalten.

VIII. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 1. 8. 15. 22. 29. July, 1779.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beste		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	—	—	—	—	—	—	3	12	3	8	2	8	2	7	1	21	1	6	1	2
—	—	—	—	—	—	—	—	3	8	3	5	2	8	2	6	1	21	1	5	1	2
—	—	—	—	—	—	—	—	3	8	3	4	2	12	2	9	2	—	1	7	1	2
—	—	—	—	—	—	—	—	3	12	3	8	2	16	2	12	2	—	1	5	1	2
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	8	2	15	2	14	2	—	1	6	1	2

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Sechszehntes Stück, vom 31ten August, 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Fortsetzung der Abhandlung über das vergnügte und angenehme Leben auf Schulen.

(S. XV. Stück.)

Wie bedauernswürdig sind diejenigen, die das Angenehme dieser Hofnung nie geschmeckt haben, und auch nicht schmecken wollen: die da Last finden, wo ihnen Lust zugedacht war: die, an statt auf der graden Straße zu bleiben, welche zur Weisheit und Ehre führet, sich nur immer auf falschen, auf Neben- und Schleifwegen aufhalten, dadurch sie von ihrem Ziele immer weiter abgeführt werden: die, an statt diese muntern, muthvollen, köstlichen Jahre zu nutzen, selbige leichtsinnig in Trägheit und bey dem elenden Gebrauche fruchtloser Spiele und Zeitvertreibe hinbringen, folglich auch statt der Ehre, statt der Freude, die sie hätten haben können, Verachtung, Mangel, Kummer und ewige beißende, nagende, qvälende Reue von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag mit stärkern Schritten auf sich zukommen sehen.

Freylich, wird man sagen, ists nicht allen gegeben, sich mit der Hofnung zukünftiger Güther abspeisen zu lassen, um die man erst lange arbeiten und dennoch ungewiß seyn muß, ob man sie erreicht oder nicht. Man will auch für heute und morgen Etwas haben: denn heute leben wir, und heute wollen wir uns freuen: das rathen uns die lustigen Dichter in ihren Trinkliedern: das rathen uns auch nüchterne Weise in ihren gesunden Sitten-Lehren. Also nicht immer nur Hofnung, sondern Genuß, Genuß muß unsere Tage angenehm machen.

chen. — Ich könnte euch zwar zum Sokrates in die Schule schicken, dem der wüste Weichling Aristipp ohngefähr die nämlichen Einwürfe machte, als er mit ihm über die Mäßigkeit und Enthaltsamkeit disputirte. Die unsterblichen Götter, spricht er (Xenoph. Mem. Socr. II. 1. 20.) mit Worten des griechischen Poeten Epicharmus, — die unsterblichen Götter verkaufen euch ihre Güther nicht anders, als für Mühe und Arbeit ꝛc. Ich könnte sagen: Ihr kämet mir vor, wie Leute, die um die Wette laufen sollen und den Preis verlangen, ehe sie gelaufen sind; oder wie Leute, die um einen gewissen Lohn arbeiten sollen und den Lohn verlangen, ehe sie gearbeitet haben; oder wie Leute, die von ihren Bäumen Früchte verlangen, ehe sie geblühet haben. Denn ihr könntet wider euren Schöpfer nicht murren, wenn er euch auch nur Hofnung, keinen Genuß, gegeben hätte, nur zukünftige Güther verheißen, nicht gegenwärtige geschenkt hätte. Aber er hats noch besser mit euch gemacht: Eure Tage sind nicht so traurig, daß sie vom Genusse aller gegenwärtigen Annehmlichkeiten entblößt wären und ihr euch nur immer mit der bessern Zukunft trösten müßtet. Nein, nein! ihr habt auch Freude für heut und morgen: ihr habt so schmackhafte, so innige, so durchdringende Vergnügungen und Ergötzlichkeiten, als man sie in den männlichen Jahren nicht leicht genißt. Ihr habt leichte und angenehme Berufsgeschäfte; Ihr habt gute Freunde; Ihr habt Ehre: Lauter Vergnügen, lauter Glückseligkeiten, die eure jetzigen Tage gewiß angenehm und vergnügt machen, wenn ihr sie anders zu schätzen und zu brauchen wißt, wenn ihr nicht muthwillig euch in ein Labyrinth von niedrigen, unzulässigen Begierden verwickelt und durch ausgeartete Wünsche, Handlungen und Triebe eurer Seele, euch eure Berufsgeschäfte schwer, redliche Freunde abspänstig und der angebothnen Ehre euch unwürdig macht. —

Eure Pflichten sind leicht, denn sie werden nach euren Kräften abgemessen. Zu keiner Zeit verfährt man billiger mit den Menschen, als in der Jugend; denn jezt könnt ihr noch den ganzen Umfang eurer Pflichten übersehen. Es wird euch nicht mehr zugemuthet, als wozu eure Zeit und eure Kräfte zureichend sind. Ihr könnt gelassen von einer Arbeit zu der andern fortschreiten und des Mittags euer Brodt mit Muße und lachenden Muthe essen. Es sind bey der Vertheilung eurer Zeit auch schon einige Stunden auf eure Erholung, auf euer Vergnügen gerechnet; ihr könnt sie genießen und doch des Abends, wenn ihr euch schlafen leget, die süße Beruhigung eures Herzens fühlen: Ich weiß gewiß, daß ich heute meinem Lehrer, meinem Vater, meinen Freunden gnug gethan habe: — eine Beruhigung, die man in den wenigsten Aemtern haben kann, wenn man das alles thun und leisten will, was von uns erwartet wird. Gleichwol

wol ist sie jedem Redlichen so nothwendig zu seinem Vergnügen, diese Beruhigung, daß ihm das Blut in den Adern stockt, wenn er ihrer entbehren muß, wenn er nicht mit guten Gewissen jeden Abend sagen kann; Heute ist mein Vorgesetzter und mein Untergebner, mein Freund und mein GOtt mit mir zufrieden. Ermüdet ihr ja unter der Schwierigkeit eurer Aufgaben; ihr habt Freunde, die euch helfen: Künftighin werdet ihr sie selten, oder gar nicht finden, sondern euer Beruf mag euch so schwer werden, als er will, so klagt es Niemanden, denn es heißt allemal: Da siehe du zu. Zweifelt ihr: so finden sich Rathgeber gnug, die euch aus eurem Zweifel reissen: Mit zunehmenden Jahren werden diese Zweifel wichtiger und gefährlicher und die Rathgeber seltener. Irret ihr: so wirds euch nie an einem Lehrer fehlen, der euch zurechte weiset: Kommt nur erst weiter in das Gewirre der Welt und irret alsdenn: An statt euch liebreich zurück zu führen, wird man euch laufen lassen und spottend hintennach sehen. Fallet ihr: so sind jezt tausend Hände bereit, euch wieder aufzuhelfen: GOtt behüte vor allen Fehltritten in euren erwachsenen Jahren: Denn, solltet ihr da das Unglück haben zu fallen, so gehen immer zehn Priester und Leviten bey euch vorbey, ehe einmal ein barmherziger Samariter kommt, der daran denkt, daß ihr Menschen seyd, und, eingedenk seiner eigenen Schwäche, euch aufhebt. Fehlet und sündiget ihr: so kostets euch ein gutes Wort, und euer Fehler wird vergeben und vergessen: O Freunde! O Freunde! es kommen Zeiten, da man sich schämt um Vergebung zu bitten: Es kommen Fälle, da man sie nicht mehr erhalten kann, sondern die Schuld seiner Sünden und Thorheiten mit allen ihren Folgen ertragen muß. Sehet, liebste Schüler, durch solche treue Freunde geführt, durch solchen Beystand unterstützt, könnt ihr jetzo noch alle Tage die Freude genießen, welche gewiß die größte auf Erden ist: Die Freude, die Beruhigung, seiner Pflicht nach Vermögen Gnüge geleistet zu haben.

Sie wird um so viel leichter zu erlangen, diese Beruhigung, da euer Beruf in lauter angenehmen, an und für sich ergötzenden Beschäftigungen bestehet. Es ist gewiß, daß keine Freude fühlbarer ist, als die man bey Betrachtung des Schönen und Guten empfindet; und wo findet man mehr Schönes und Gutes, als in den Schriften der Alten, mit denen die Neuern ihre Einfälle würzen müssen, wenn sie schmackhaft werden sollen; und daß kein Qvell der Freude, so unerschöpflich ist, als das Feld der Wissenschaften. Sagt selbst: Ists euch denn nicht angenehm, wenn eure Wißbegierde durch Erzählungen alter und neuer Geschichten befriediget wird? — Ists nicht angenehm, wenn ihr die schönen Wendungen und Ausdrücke der Redner, den kühnen Schwung und die malerischen Züge der Dichter les't? — Ists nicht angenehm, die Werke der Natur und

der Kunſt kennen zu lernen und die Urſachen der Dinge zu erfahren, vor welchen der Pöbel ſtaunt? — Iſts nicht angenehm, mit allen dieſen Beſchäftigungen nach Belieben abzuwechſeln, und ſo ſeinen Verſtand und ſeine Einbildungskraft durch die Mannigfaltigkeit der Gedanken zu ergötzen, wie der Leckerhafte durch die Mannigfaltigkeiten der Speiſen ſeinen Gaumen ergötzt? Liegt in dem allen kein ſchmackhaftes Vergnügen und keine wahre Annehmlichkeit, ſo muß der Athenienſer Timotheus ein Thor geweſen ſeyn, der bey allem Ruhme, den er genoß, dennoch die Schüler des Plato weit glücklicher ſchäzte, weil ſie bey einem geruhigen Leben die Lehren der Weisheit lernen konnten; (Aelian. V. H. II, 10.) ſo muß Cicero keinen Geſchmack gehabt haben, da er ſich den Wiſſenſchaften in der Maaße ergab, daß er ihnen alle Vortheile, alle Beqvemlichkeit und Ruhe, alles ſinnliche Vergnügen und den Schlaf ſelbſt aufopferte; (p. Arch. poet. §. 12.) ſo muß ers in der Trunkenheit geſchrieben haben, was er zum Lobe der Wiſſenſchaften ſagt: **Sie dienen uns zum Unterricht in der Jugend und zum Vergnügen in ꝛc.** (S. ebend. §. 16.)

Dieſer große Mann, der doch wohl die Herrlichkeiten der Erden kannte und genießen konnte, verließ alles ſinnliche Vergnügen, und beſchäftigte ſich mit den Lehren der Weisheit, denen er ſo einen Werth beylegte, daß er freymüthig geſteht: **Er wolle alle rauſchende Luſtbarkeiten, allen Ruhm großer Thaten, alle Macht und Güther Andern überlaſſen, wenns ihm nur vergönnt würde, in Ruhe bey ſeinem Studiren zu bleiben.** (ad Famil. IX. ep. 6.) Freylich dürft ihr hierüber nicht den unwiſſenden, leichtſinnigen Wüſtling fragen, der ſich vorgenommen hat, mit ſeinem Hunde auf der Welt einerley Rolle zu ſpielen. Denn, wenn dieſer ſiehet, daß ihr Tag für Tag über den Büchern liegt, ganze Stunden mit Forſchen und Denken zubringt und den Augenblick für verlohren achtet, da ihr nicht eure Kenntniſſe vermehrt habt, ſo iſts ihm eine Thorheit, er kann es nicht begreifen. Er hat den Zugang zu dieſen Heiligthümern nie geſucht und alſo auch nie gefunden: Er hat von der Süßigkeit dieſes wahrhaftig menſchlichen Vergnügens niemals auch nicht den geringſten Vorſchmack gehabt: Er kennt kein anderes Vergnügen, als nach Gelegenheit einen Haſen zu hetzen, ein Solo zu ſpielen, einen Hund abzurichten, ſpatzieren zu gehen oder zu fahren, und den Reſt ſeiner Zeit unter Wein und Mädchen zu theilen. Dumm zu ſeyn macht er ſich zur Ehre, und Nichts zu thun zum Vergnügen. Spielen und Lügen ſind ſeine Wiſſenſchaften, und Saufen und Huren ſind ſeine Thaten. Gilt euch das Beyſpiel und Zeugniß eines Menſchen von ſolchem Gelichter mehr, als das Beyſpiel und Zeugniß von tauſend Klugen, ſo folgt ihm auf eure Gefahr. Aber verlaßt dann dieſe Schule,

und

Digitized by Google

und sagt ja keinem Klugen, daß ihr studiren wollet: Denn die Wissenschaften gleichen den Speisen, die keinem andern, als einem ganz Gesunden gut schmecken: Alsdenn aber gewähren sie auch himmlisches, unaussprechliches Vergnügen. So wie der Hungrige schon durch den Geruch der Speise ergötzt wird, die sein schmachtender Magen begehrt, und in der Viertelstunde, da er sich sättigt, kein anderes Vergnügen kennt, als das ihm der Genuß der Speise verschafft: So wie der Kranke aller vorigen Schmerzen vergißt und vorher nie gefühlte Wonne empfindet, wenn er merkt, daß seine Kräfte zunehmen und seine Lebensgeister wieder in Bewegung gesetzt werden: So wonnevoll ist dem Studirenden die Sättigung seines Durstes nach Wissenschaften.

(Der Schluß im nächsten Stücke.)

II. Genealogische Nachrichten.

Wir haben noch den Sterbefall Sr. Hochwohlgeb. Hrn. **Ernst Heinr. v. Rackel**, auf Qvolsdorf, Kurfürstl. Sächs. Rittmeisters, welcher am 24ten April d. J. zu Qvolsdorf erfolget, nachzuholen. Sein Vater war: Hr. Friedrich Erdmann v. Rackel, auf Schönaich und Qvolsdorf, welcher den 26. Sept. 1748. aus der Welt gegangen, und die Mutter Fr. Christiane Erdmuth v. Kracht, eine Tochter Hrn. Bartsch Heinr. v. Kracht, auf Jehsern und Türkendorf, Landesältestens des Spremberg. Kreises. Der Großvater war Adolph v. Rackel, auf Linderode, Tielitz, Schönaich, Gräfl. Promnitz. Amtsverweser und Hofrichter der Herrschaften Sorau, Triebel und Naumburg, und die Großmutter Fr. Anne Sophie v. Nostitz, eine Tochter Isaaken v. Nostitz auf Zobelitz und Spree, Rittmeisters, und Frauen Elisabeth v. Schellendorf, a. d. H. Spree. Der Aeltervater: Hr. Adolph v. Rackel, auf Linderode, Eckerswalde, Tielitz, Belke und Altwasser, Landesältester der Herrschaften Sorau und Triebel, und die Aeltermutter vom Vater Fr. Margar. Mariane v. Maxen, a. d. H. Jeßnitz und Gaulitz, eine Tochter Ge. v. Maxen, auf Jeßnitz und Gaulitz, und Frauen Annen Marien v. Nostitz, a. d. H. Gutta. — Es war im Jahr 1755. den 24. Sept. da sich der verblaßte Hr. Rittmeister mit der Hochwohlgeb. Fräul. **Joh. Elisab. v. Schönfeld**, der jüngsten Tochter Hrn. Heinr. Casp. v. Schönfeld, auf Werben, und Fr. Charlotten Dorotheen v. Karras a. d. H. Crossen, vermählte. Diese Gemahlin hat ihm gebohren: 1) Ernst Heinr. Friedrich, den 7. Jul. 1756. der aber kurz vor, oder nach dem Hrn. Vater verblichen ist; 2) Christiane Wilh. Charlotte; 3) Juliane Joh. Dorothee; 4) Erdmuth Augustine, †; 5) Fried. Hein. Wilhelm, † d. 28. May 1760; 6) Karl Moritz Maximilian, geb. 1762; † den 9. Febr. 1764; 7) Karl Ferdinand Christian, geb. 1764, † den 20. Jul. 1765.

Digitized by Google

Deutschpaulsdorf. Am 2. Aug. a. c. Abends um 9 Uhr, ist die Frau Gemahlin Sr. Hochwohlgeb. Hrn. Hrn. **Ludolf Aug. v. Ingenhäf**, auf Deutschpaulsdorf, Kurfl. Sächs. Rittmeisters und Landescommiss. des Görlitz. Kreises, Fr. Augusta Tugendreich Wilhelmine v. Ingenhäf, geb. v. Rabenau a. d. H. Belgern, von einer Fräulein glücklich genesen, die den 6ten darauf getauft und **Juliane Augusta Wilhelmine**, benannt worden. Die Hochadel. Taufzeugen sind gewesen

Cavaliers:

1) Tit. Hr. Obristlieut. v. Woisky.
2) — — Obristwachtm. v. Ehrenstein.
3) — — Obristwachtm. v. Gersdorf.
4) — — Hauptm. v. Uechtritz auf Niedersohland.
5) — — Hauptm. v. Uechtritz auf Obersohland.
6) — — Lieut. v. Uechtritz auf Obersohland.
7) — — Lieut. v. Ehrenstein.

Dames:

1) Tit. Fr. Geh. Räthin v. Warnsdorf.
2) — — Obristlieut. v. Woisky.
3) — — Hauptm. v. Uechtritz, geb. v. Uechtritz, auf Obersohland.
4) — — Hauptm v. Uechtritz.
5) — — v. Damnitz, auf Kemnitz.
6) — Fräul. Marg. Gottliebe v. Uechtritz, aus Obersohland.
7) — Fräul. v Metzradt, a. d. H. Pließkowitz.

III. Sterbefälle von Jubel-Eheleuten, und andern Personen.

Kunnersdorf, im Kirchspiel Bernstadt. Alhier starb am 6. Jul. gegen Abend in der 7ten Stunde eine Jubel-Ehefrau, in ihrem 81ten Lebensjahre Fr. **Helene Hermannin** geb. **Hermannin**. Ihre Aeltern waren Martin Hermann, Häusler in Nieder-Schönau, und Fr. Susanne geb. Kummerin, denen sie ao. 1698. den 9. Nov. gebohren worden. Da ihr die Mutter zeitig entfiel, so mußte sie ihr Brodt im Dienste fremder Leute suchen; und sie that das mit ehrlicher Arbeit und frommen Diensteifer. In ihrem 21ten Jahre ehelichte sie **Johann Kirschen**, Häuslern an ihrem Geburtsorte, mit welchem sie in einer 6½jährigen Ehe 3 Söhne und 2 Töchter gezeuget, und von solchen zusammen 20 Enkel und Urenkel erlebet hat. Zwey Söhne und die beyden Töchter sind vor ihr zu Grabe gegangen. Nachdem der Todt ihren Ehemann genommen, ehelichte sie den andern, nunmehr hinterlassenen Witwer und Greis, **Jakob Hermann**, jetzigen Gedingsvater in Kunnersdorf, mit welchem sie seit 1727. und also in die 52 Jahr den Ehestand gebauet, und mit ihm 2 Söhne und 4 T. erzielet hat, die aber allesamt vor ihr in die Ewigkeit gegangen sind. — Diese so alt gewordene Hausmutter, wurde vor 9 Jahren durch zieml. Zeit hindurch erlittene fast unerträgliche Kopfschmerzen nicht nur ihrer sonst immer dauerhaft gewesenen Gesundheit, sondern auch, aller damals versuchten Mittel ungeachtet,

ihres

Digitized by Google

ihres Gesichts nach und nach gänzlich beraubet. Sie ertrug dieses Kreuz der 9jährigen Blindheit mit großer Geduld und christl. Gelassenheit, und freuete sich auf das himmlische ewige Licht. — Ihre Auflösung erfolgte, wie oben gemeldet, 80 Jahr 8 Mon. wen. 6 Tage alt.

Löbau. Am 12. July verließ diese Welt Fr. Anne Katharine Johnin, weyl. Hrn. Gottlieb Johns, gewesenen Schreib- und Rechenmeisters in Leipzig nachgelassene Wittwe, welche seit 1769. bey ihrem einzigen Sohne, Hrn. Christ. Benedikt John, Kurfürstl. Sächs. Generalaccis-Einnehmer alhier in Löbau ihren erwünschten Aufenthalt gehabt hat. Güldengoße bey Leipzig war ihr Geburtsort ao. 1702. den 16. Jul. und ihre Aeltern: Hr. Michael Ranft, Past. alda, und nachher in Droyßig (*), und Fr. Katharine geb. Zieroden. Ihr Bruder war der gel. Pfarrer Hr. M. Michael Ranft, erst in Nebra Diak. dann in Droyßig und zuletzt in Großstechau Pastor, der sich durch verschiedene Schriften einen ber. Namen gemacht hat. (**). — Sie verheurathete sich ao. 1729. den 24. Oct. mit obengedachten Hrn. John, der sie aber am 3. Dec. 1743. zur Witwe machte; und von den mit ihm erzeugten 2 Söhnen und 2 Töcht., ist nur der einzige schon gemeldete Hr. Sohn noch am Leben. Ao. 1745. kam Sie an den Ort, wo ihre sel. Aeltern und ihr sel. Bruder so viel Gutes genossen, nach Droyßig; und lebte daselbst auf dem Gräfl. Hoymisch. Schloße 20 Jahr lang wohl versorgt. Als ihr einziger noch übriger Hr. Sohn alhier in Löbau seinen bestimmten Aufenthalt erhielt, so bezeugte Sie ein großes Verlangen, bey demselben und deßen ehel. Gattin, ihrer Frau Schwiegertochter, ihre Lebensjahre ruhig und vergnügt zu beschließen, welches Verlangen auch nach Wunsch erfüllt worden. Ihre bis auf 4 Tage durchlebten 77 Jahre sind voll der Güte GOttes gewesen, und der deutlichsten Proben, daß GOtt die Seinen nicht verläßt. Dies hat an ihrem Begräbnißtage, der just an dem Tag ihres Geburtstages fiel, der Hr. Past. Prim. M. Hermann weiter ausgeführet.

Budißin. Am 31. July, früh ¾ auf 5 Uhr verschied an einem unvermutheten Steck- und Schlagfluß Hr. Johann Gottfried Mokatz, vornehmer Bürger, Bader und Chirurgus, wie auch Stadt-Viertels-Hauptmann, in einem Alter von 55 Jahren, 3 Mon. wen. 4 Tage; und ist am 3. Aug. nach Art der ganzen Schule zum Taucher beerdiget worden.

IV. Neue-

(*) S. die Kursächs. Priesterſch. II. Band p. 422. und III. Band p. 1067 u 1068.

(**) S. l. c. Imgl. Hambergers gel. Deutschland p. 336 u. 337. wo aber unter den da angezeigten Schriften noch manche fehlen, z. E. der deutsche Parnaß der Musen; Leipz. Univers Geschichte; der Sächs. Patriot; Leben der Kardinäle der Röm. Kirche, u. a. m. auch einige Ueberſetzungen.

Digitized by Google

IV. Neueste Gelegenheits-Schriften.

Görlitz. Auf $3\frac{1}{4}$ Bog. in 4. ist lezthin hier abgedruckt erschienen: „Zweyter Nachtrag zu der Nachricht von den Journalen, welche in Oberlausitz heraus gekommen, oder doch von Oberlausitzern verfasset worden sind „ — von Johann Hortzschansky, Lehrer am Gymnasio. Die neuliche Rathskür hat zu dieser Schrift Gelegenheit gegeben, und sie ist auch einigen Gliedern, die im Rathsstuhle gerückt sind, zugeeignet. Hr. H. beschließet mit diesem 2ten Nachtrage seine Nachrichten von derjenigen Sammlung, die er im Jahr 1773. heraus zu geben anfieng. Die Leser dieser Sammlung wissen es schon, daß Hr. H. den Ausdruck: „ — — Journale welche in Oberlausitz heraus gekommen „oder doch von Oberlausitzern verfasset worden, „ in dem weitläuftigsten Verstande nimmt, er hat sich auch darüber in den Fortsetzungen erkläret, und wir haben das bey der Anzeige dieser Journalschrift im VI. und den f. f. Bänden auch gethan. Darnach muß man ihn beurtheilen. Wir wollen sagen, was in diesem 2ten Nachtrage enthalten ist. Den Anfang machen des bekannten Jak. Böhmens theosophische Werke, die Amsterd. Ausgabe 1682. in 7 Duodezbänd. Dann folgen: des görlitz. Ministerii katechetische Schriften, näml. christl. Katechismusglaube 1682. und des rechtschafnen Christenthums Katechismusübung 1687. (S. die Oberlausitz. Priesterch. p. 130.) Mich. Wiedemanns historisch-poet. Gefangenschaften 1690. Gottfried Hofmanns verschiedene histor. Kalender in 8. 1699. zu Bremen zusammen gedruckt. Hr. H. hat recht vermuthet, daß sie einzeln zu verschiedenen Zeiten heraus gekommen sind, z. E. der erste in Lauban 1697 u. s. w. Hr. H. hat den nützl. Geschichtskal. der H. Evangelisten und Apostel — mit Kupf. anzuführen, vergessen, der auch von Hofmannen (welcher ein geb. Hirschberger und Coll. und Mathemat. am Laub. Lyceum gewesen,) herrühret; die f. f. von Hussen — von Ziska — von Procop. Rasus — m. K. scheinen nicht von Hofmanns, sondern von einer andern Hand zu seyn; so wie auch der curieuse Geschichtskal. D. Luthers, Leipz. 1697. auf 6 Bogen, des Joh. Calvins, Halle 1698. auf 6 Bog. des Phil. Melanthons, Frst. und Leipz. auf 5 Bog. alle mit saubern Kupf. nicht von Hofmannen sind. Der beschäftigte Secretarius, in 8. von 1710. — Vom Jahr 1714. J. A. Rothens erbaul. Zeitvertreib GOttergebener Seelen im wahren Christenthum, — Wir haben nur die erste Gelegenheit, auf 6 Bog. darinnen 13 Aufsätze, stehen. — Vom Jahr 1718. M. Gründwalds katechetische Schriften — Von 1720. M. Gottfr. Hofmanns (Rect.) kleine deutsche Schriften von Erziehung der Jugend ꝛc. — Von 1724. Auserlesene theol. Biblioth. — von J. C. Colerus — Der Fortsetzer Bartholomäi hat nicht eigentlich dies Werk unter dem

Digitized by Google

angegebenen Titel fortgesetzt, sondern die Acta h. e. davon der sel. Colerus die ersten 5 Stücke von 1734 an bis 1736. verfertiget, und 1736. den 7. März gestorben ist. — Amœnitates biblicæ — von M. C. G. Prätorius, auch von 1724. u. f. f. — Von 1733. Davidische Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit von C. G. Schulzen. — Von 1734. Hessische Hebopter — Von 1737. f. f. D. P. Antons harmon. Erklär. der 4 Evang. Von eben diesem 1737ten Jahre eines Ungenannten Erbaul. Nachrichten von göttl. Führungen der Seelen — die der jetzige Hr. Past. Weber in Pentzig fortgesetzt hat. — Von 1741. M. F. C. Baumeisteri Exercitt. acad. & scholast. It. C. G. Schultzens Worte der Wahrheit zur Erweckung der Seelen. — Von 1746. f. f. Histoire de l'Academie des sciences & belles lettres de Berlin. — Von 1748. D. Fresenii Pastoral-Sammlungen — Von eben diesem u. f. f. Jahren: Die neue Europäische Staats- und Reisegeographie — Von 1753. u. f. f. Die der Augsburg. Confession zugethane Priesterschaft in dem Kurfürstenth. Sachsen ꝛc. — Von 1754. Vermischte Anzeigen aus den neuesten Monats- und andern Schriften — der Verf. Hr. Goldberg, Schulmeist. in Rennersdorf, schloß mit dem 12ten Stück — Von 1765. f. f. Allgem. deutsche Bibliothek. It. Le Beau Geschichte des morgenländ. Kayserth. — davon Hr. Hiller viele Theile aus dem Französ. übersetzt hat. — Von 1767. Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächs. Geschichte ꝛc. Von 1774. Ant. Beaume erläut. Experimental-Chymie, aus dem Französ. von D. Gehler übersetzt. It. D. Burschers Prolusiones ꝛc. — Von 1775. der Geschichtforscher — Von 1776. das Orakel, ein Wunderbuch — von Hrn. E. G. Mitsching — eine sonderbare Brochüre! — Von 1777. Komisches Theater der Franzosen für die Deutschen — It Geschichte Englands, nach Hume — It. Biographien des Plutarchs — It. Musenalmanach von Voß — It M. Baumeisters Beytrag zu Beantwortung der Frage: Warum beziehen nicht mehr so viele wohlzubereitete Jünglinge ꝛc. — Von 1778. allgemeine Chronike der neuesten Weltgesch. dieser Zeit — It. Versuche; — It. Der neueste Blumenfreund — It. Auserlesene Abhandlungen zur praktischen Physik, Naturgeschichte und Oekonomie. — — It. Skizzen, 2 Theile. It. Anti-Götze von Hrn. G. E. Leßing — It. Satyrische Erzählungen ꝛc. Wer sich an einige vor ein paar Jahren entstandene Zwistigkeiten erinnern will, wird wissen, wo er das Gnaseg-chub hinthun solle. — Beyträge zur Geschichte des (1778.) entstandnen Krieges — — Von 1779. des Hrn. des Touchs Schauspiele, übersetzt von A. G. Meißner ꝛc. It. K. R. Reichels evangel. Denksprüche in den Sonn- und Festtagspredd. — — In dem 27ten, als dem lezten Spho fügt Hr. H. noch einige Verbesserungen und Nachholungen bey;

Digitized by Google

verantwortet sich auch gegen eine Beschuldigung in den aufgehörten Budißin. Unterhaltungen. — — Es ist nicht unwahrscheinlich — denn unter dem Monde passirt immer etwas, — daß binnen Jahrsfrist Hr. H. neue Materialien zu einem 3ten Nachtrage beysammen haben könne; e. g. poetische Bilderjagd — encyclopädische Aufsätze — Veränderungen ꝛc.

V. Schluß der Anzeige der Friedens-Dankfests-Feyerlichkeiten in unsrer Oberlausitz.

(S. vor. St. S. 236. f. f.)

Rothenburg. Tags vor dem Feste, und am Festtage selbst ward früh mit allen Glocken geläutet, und von dem Thurme unter Posaunenklang, das Lied: Allein GOtt in der Höh ꝛc. imgl. eine Motette, und das Lied: Nun danket alle GOtt ꝛc. gesungen. Am Festtage, gegen 9 Uhr versammlete sich die sämmtl. Bürgerschaft mit den freyledigen Manns- und Weibspersonen bey dem Hrn. Bürgermeister, und unter dem Einlauten um 9 Uhr gieng sie paarweise zur Kirche. Die auch schon versammlete Schule, samt den Herren Geistlichen und Schullehrer empfieng die in Procession ankommende Bürgerschaft, und so gieng, unter Absingung eines Lob- und Danklieder und Beystimmung der Posaunen, der Zug in das Gotteshaus, wo alles nach Landesherrl. Anordnung verrichtet, und Vor- und Nachmittags von dem Cantor Hr. Rönsch eine Musik aufgeführet wurde. Abends um 6 Uhr liessen sich abermal, unter Posaunenschall, Lob- und Danklieder, nebst einer Motette von dem Kirchthurme hören. Das Rathhaus, auf welchem der Hr. Cantor eine Cantate aufführte, war durchgängig illuminiret, wobey in einem Fenster das Kurfürstl. Sächs Wapen, und in den übrigen die Namen des Kurfürsten und der Kurfürstin in bunten Farben zu sehen waren. Alle freyledige Mannspersonen und die Knaben waren mit grünen Sträuschens, und die freyledigen Weibspersonen und Mädchens ins Haar geputzt und mit Kränzen gezieret. — Der folgende Tag war von der hiesigen Herrschaft zu einer ländlichen Lustbarkeit für sich, für die erbethenen Gäste, und für ihre Unterthanen bestimmet. Zu dem Ende war, vor dem Städtchen, auf einem ebenen schönen grünen Platze eine große Laube für die Herrschaften, und noch einige andere für die Unterthanen errichtet. Die hiesige Schützengesellschaft zog mit fliegender Fahne und klingenden Spiel, gegen Mittag auf den Herrschaftl. Hof, und so dann auf gedachten Platz. Bald darauf kamen auch die auf dem Herrschaftl. Hofe versammelten Gemeinen unter Anführung der Gerichtspersonen, paarweise auf dem Platze an; und endlich fanden sich auch die anwesenden Herrschaften da ein, die von der Schützengesellschaft mit einer Salve empfangen wurden, wobey sich auch einige kleine Kanonen und Mörser hören liessen. Wenn von den Herrschaften Gesundheiten getrunken wurden: so geschah allemal eine Salve und die Losbrennung der Kanonen und Mörser. — Unter die Schützengesellschaft und sämmtliche Unterthanen wurde Wein und Bier vertheilet, und ihnen auf einem mit grünen Zweigen umfaßten Platze zu tanzen verstattet, und alles gieng ohne die geringste Ausschweifung ab. — Als es dunkel war: sahe man ein schönes Feuerwerk — und dann gieng ein jedweder still nach Hause. — Die Herrschaft dieses Orts hat auch an

diesem

Digitized by Google

diesem Tage ein Ansehnliches an Gelde unter die Ihr angezeigten Hausarmen von ihren Unterthanen austheilen lassen. —

Schwerta, im Queiskreise. Auch dieser Ort feyerte, nach dem sehr aufgefallenen und empfundenen Schrecken und Drangsale des Krieges, das Friedensfest mit Herzenslust. Tags vorher, nach dem Lauten mit allen Glocken, hörte man Trompeten und Paucken und geistliche Lieder von dem Kirchthurme erschallen, und auf dem Felde umher viele Freudenschüsse. Am Feste früh, nach dem erstmaligen Lauten erschalleten wieder Gesänge unter Trompeten und Paucken vom Thurme. Nach 7 Uhr versammlete sich die schön geputzte Schuljugend, männlich und weibl. Geschlechts in der Schule. Als der Hr. Pfarr König gegen halb 8 Uhr daselbst erschien, hielt er eine kurze Erweckungsrede an dieselbe; und nun wurden sie paarweise gestellet. Voraus gieng ein Knabe mit einer Fahne, auf deren einen Seite das Sächs. Wapen, und auf der andern Seite das Wort Friede zu sehen war. Dann folgten die Mägdchen; hierauf wieder ein Knabe, mit einer der vorigen gleichen Fahne; dem alsdann die Knaben folgten. Hierauf kam das Chor der Musikers, dann der Hr. Pfarr König und Hr. Candidat Weiner in Albis, und dann die Kirchväter. Der Zug gieng unter den Liedern: Nun preißet alle ꝛc. und Verleih uns Frieden ꝛc. zweymal um die Kirche herum, und dann in die Kirche hinein. Die 2 Fahnenträger und die Mädchen setzten sich auf angewiesene Plätze beym Altare. — Der Gottesdienst ward der Landesherrl. Ausschreibung gemäß, bis auf die schöne und lange Musik vollbracht. Das Friedensgebeth ward von dem Prediger und allen Anwesenden, Großen und Kleinen, auf den Knien verrichtet. Beym Ausgange aus der Kirche ließen sich wieder Trompeten und Paucken vom Thurme hören. — Nachmittags um 2 Uhr ruften die Glocken wiederum zum Gottesdienst zusammen, und kam die Schuljugend hinter dem Kirchhofe herum, und bey der Pfarrwohnung, unter Anstimmung frölicher Lobgesänge, mit Instrumenten, vorbey, da sich der Hr. Pfarr und der Hr. Candidat Weiner anschlossen, und letzterer die Vesperpredigt hielt. — Nach Endigung derselben zogen die Schulkinder bis in den Mittelkretscham, daselbst der Besitzer, Hr. Ellger, Geld unter sie austheilte, und Bier verschenkte. — Auch fanden sich einige Gonner, die dem Hrn. Pfarr und Hr. Candid. W. ihr liebreich Herz zu erkennen gaben. Gegen 5 Uhr hörte man, unter Trompeten- und Pauckenschall, das Lied: Nun lob mein Seel den HErren ꝛc. und auf den Feldern umher Freudenschüsse; welches letztere bis in die spate Nacht dauerte. Die Herren Musiker brachten den Honoratioren des Orts Ständchen; und um 10 Uhr wurde vor dem Kirchthore, unter Trompeten und Paucken und Posaunen und Waldhörnern das Lied abgesungen: Werde munter mein Gemüthe ꝛc. Und des Morgens früh drauf, um 2 Uhr, das Lied: Aus meines Herzens Grunde ꝛc. So ward dieser Jubel beschlossen.

Reichenau. Je mehr dieser Grenzort während der ausgebrochnen Kriegsunruhen den feindlichen Ueberfällen ganz besonders mit ausgesetzet war, und sehr viele Fouragelieferungen, Gelderpressungen, besonders am Michaelistage 500 Fl. auf einmal mußten gegeben werden, desto schätzbarer mußte auch diesem Orte die so bald wieder hergestellte Ruhe seyn, und von gesammter Kirchfahrt das öffentl. Friedensdankfest mit desto größerer Rührung gefeyert werden. Sonnabends vorher wurde Mittags und Abends durch Lautung aller Glocken dieses frohe Fest angekündigt.

Den Tag selbst wurde früh um 6 Uhr das erstemal mit allen Glocken geläutet, und darauf eine ganze Stunde lang mit Trompeten und Pauken vom Thurme musicirt. Sodann versammlete sich die sämmtliche Schuljugend sowol von hier, als auch von den eingepfarrten Dorfschaften, in reinlicher und geputzter Kleidung vor hiesiger Schule, und hielten von da unter Begleitung ihrer Lehrer, ihren Zug unter Trompeten und Pauken und Läutung aller Glocken und Absingung des Liedes: Nun preiset alle ꝛc. in die Kirche, die sowol von Einheimischen als Fremden ganz außerordentlich voll war, und die Schuljugend nahmen die dazu bestimmten Plätze vor dem Altar ein, worauf alsdenn der Vormittags Gottesdienst nach höchster Vorschrift gehalten, auch vor der Predigt eine schöne Musik aufgeführet wurde. In der Predigt wurde nach vorhergegangnen Exord. Jerem. 33, 9 über den aufgegebnen Text, vorgestellt: „Die gerechten Forderungen GOttes an ein christliches Volk, dem er Friede und viel Gutes giebt. „ Nach geendigter Predigt wurde das Te Deum unter Trompeten und Pauken und Läutung aller Glocken abgesungen. Bey dem Nachmittags-Gottesdienst hielten die Schulkinder wie früh ihren Einzug in die Kirche, vor der Predigt war wiederum Musik. Der Vortrag der Predigt nach dem Eingange Ephes. 3, 20. 21. war: „Die Ehre des großen und allmächtigen GOttes am Friedensfeste. „ Nach Endigung des Gottesdienstes giengen die Schulkinder wiederum paarweise aus der Kirche, und man hörte darauf noch 1 Stunde lang mit Trompeten und Pauken vom Thurme musiciren, welchergestalt also dieses frohe Fest von Alten und Jungen mit den dankbarsten Regungen in bester Ordnung zugebracht und beschlossen wurde. Die an diesem Tage vor die im Kriege Verunglückten gesammlete Collecte bestand aus 26 Rthl.

VI. Behm Friedens-Ausruf 1779.

Wo ist dein Zorn, o HErr der Heere?
Du sprichst zu dem ergrimmten Meere:
„Nicht weiter!„ und die Wellen fliehn.
Wo sind sie hin, die Schreckensbothen?
Wohin die Donner die uns drohten?
Du hießest sie vorüber ziehn.

Es glänzt in heitern Sommerlüften
Nicht mehr die tolle Zier der Hüften,
Ein Menschenwürgend Barbar-Schwerdt;
Nicht Brüder tauchen mehr in Brüder
Den blutgen Dolch; sie kehren wieder
Versöhnt zu ihrem eignen Heerd.

Der Landmann eilt mit frohem Schritte
Aus seiner rebumkränzten Hütte,
Von Ruh und Wohllust neu belebt;
Sieht, wie der Keim der jungen Saaten,
Die vormals Roß und Mann zertraten,
Sein Kronenhaupt zum Himmel hebt.

Du

Der Städter jauchzt; auf hohen Mauern
Sieht er nicht mehr die Feinde lauern,
Kein Stücken Donner schlägt sein Ohr;
Kein Feuerregen füllt die Gassen,
Noch steigt von blutgetränkten Strassen
Des Pulvers Schwefeldampf empor.

Der Greis, der in verflossnen Jahren
Schon mehrmal kummervoll erfahren
Wie schrecklich GOtt im Strafen sey;
Lehnt sich auf seinem Stab zufrieden,
Und grüßt den jubelvollen Frieden
Mit einem lauten Dankgeschrey.

Das Kind, das froh im Grase spielet,
Freut lustighüpfend sich, und fühlet
Sein Glück im dunklen Vorschmack schon:
Kein blankes Schwerdt wird es mehr schrecken,
Kein Knall aus sanften Schlummer wecken
Kein fürchterlicher Trommelton.

Freu dich, Germania! und höre
Wie dir zum Heil, und GOttes Ehre
Nun friedlich die Posaune tönt;
Schon tönt sie feyerlich und prächtig:
Der HERR ist gnädig, Er ist mächtig,
Der Erde Götter sind versöhnt.

Versöhnt! versöhnt! Die Tempel hallen
Es wieder. Lust und Wohlgefallen
Den Menschen! Fried auf Erden nun!
Preiß in der Höhe! — — Psalm' und Lieder,
Hebt, Jubel, an! Fallt, Knie, nieder!
Sagt, Engel, Fried auf Erden nun.

Sagt's wieder, Menschen! sagt's und tretet
Zum Thron des Herrschers! dankt und bethet!
Dank dir, du Allgewaltiger!
Nimm an die Zähre! — — sieh, sie fließet,
Und unser ganzes Herz ergießet
Sich in ein Dank- und Freudenmeer.

O öffnet euch, der Zukunft Riegel!
Gieb, Dichtkunst, gieb dem Geiste Flügel,
Laß künftger Tage Glück mich sehn! — —
Ich seh — ich seh den Vorhang offen,
Die Wünsche wandeln sich in Hoffen
Und unsre Hoffnung soll geschehn.

Wie werden dann in fernen Zeiten
Noch Enkel dir ein Lob bereiten,
Für deine Treu, HERR Zebaoth!
Der ganze Himmel wird dir singen,
Und Engelsharfen werden klingen:
Sey Lob und Ehr dem höchsten GOTT!

VII. Gedächtnißmünzen auf den Frieden 1779.

Da wir so manches von den öffentl. Feyerlichkeiten, die wegen des erwünschten von GOtt geschenkten Friedens hie und da veranstaltet worden, in unser Magazin gebracht und aufbehalten haben; so dürfen wir wohl der Gedächtnißmünzen nicht vergessen, die auf diese große Begebenheit zum Vorschein gekommen sind. Hier lese man einige Beschreibung davon.

I. Diejenige, welche der Kurfürstl. Sächs. Münzgraveur in Dresden, Hr. J. F. Stieler, verfertiget hat, sieht so aus. Auf der einen Seite erblickt man die Säule des Ruhestandes, wie sie zertrümmert ist, und mit ihr die Zeichen der Künste und Wissenschaften, des Handels und Gewerbes mit ihr zu Boden gestürzt, zerstreut umher liegen, dagegen aber fürchterl. Waffen des Krieges und Zelter in einer Entfernung sich zeigen, mit der Aufschrift: Tranquillitas Germaniae interrupta d. III. Jul. MDCCLXXVIII. Auf der andern Seite steht die mit Palmen und Oelzweigen bekrönte Säule wiederum aufgerichtet, und die Leyer des Apoll und der Stab des Merkurs, als Zeichen der Wissenschaften und blühenden Gewerbes, prangen wiederum daran. Umher erblickt man, in einer anmuthigen Gegend, den ungestörten Ackersmann und den ruhigen Schäfer. Am Piedestal befinden sich die Kayserl. Preuß. und Sächs. Wapen mit Festonen umwunden, und die Aufschrift ist: Restaurata opera Russiae & Galliae interposita Teschenae d. XIII. Maji MDCCLXXIX. — Diese Medaille wiegt 3 Loth.

II. In Leipzig werden 2, auf weisse Composition wie fein Silber, sehr fein ausgeprägte Medaillen verkauft, die so aussehen. Erst die größere.

1. Auf der Hauptseite befinden sich die 2 Bildnisse Sr. Kayserl. und Kön. Preuß. Maj. Maj. unter einem gebundenen Lorbeerkranze umschlungen, mit der Ueberschrift: Josephus II. Fridericus II. Die Wonne Deutschlandes wird unten mit den Worten ausgedrückt: Germania gaudet. Auf der Kehrseite siehet man ein dauerhaftes Postament, auf welchem 2 mit Palmen und Lorbeern umwundene Säulen stehen. Die erste ist oben mit der Kayserlichen, die 2te mit Königl. Krone gezieret, und beyde werden von Jehovah bestrahlet. Unten an der ersten lehnet das französische Wapen, so wie an der andern das Russische befindlich ist. Die Umschrift heißt: Die XIII. Maj. MDCCLXXIX. Germaniae pax est restaurata. Ganz unten im Postament stehet: Teschen

2. Auf der kleinern Medaille ihrer Hauptseite ist die Stadt Teschen; darüber ein Engel in die Höhe steigt; und unten: Teschen d. 13 May 1779. Auf der andern Seite aber lieset man eine die erstere Medaille erklärende Schrift. — Beyde Medaillen kosten zusammen 12 ggl.

VIII. Ver-

Digitized by Google

VIII. Vermischte Nachrichten.

Görlitz, am 4ten Aug. 1779. Schon längst waren wir auf eine schickliche Gelegenheit bedacht, das frohe Andenken, des in diesem Jahre geschlossenen, und für unser Land so erwünschten Friedens öffentlich erneuern zu können. Konnte aber wohl irgend ein Tag eine bessere Veranlassung hierzu geben, als der für einen treuen und redlichen Unterthan höchstwichtige Namenstag seines gnädigsten und für das Wohl seiner Staaten unermüdet sorgenden Landesherrn, welchen wir gestern in unsern Mauern, mit allgemeinem Antheil, feyerlichst begiengen? Welche Regungen der Freude und der innigsten Zufriedenheit beleben nicht schon ohnedies an diesem Tage, den Muth, des unter einem so weisen und gütigen Regenten glücklichen Unterthans zu dem thätigsten Eyfer, auch in seinem ihm, von der höchsten Weisheit angewiesenen Posten, allgemeines Wohl zum Zweck seiner Handlungen zu nehmen, sollte es auch mit Aufopferung seiner eigenen äußern Ruhe und Wohlfahrt verbunden seyn! Wie erwünscht ist ihm alsdenn jede Gelegenheit, dieses ihn belebende Gefühl, auf irgend eine Art an den Tag legen zu können; Um wie viel mehr erwünscht muß sie ihm aber nicht alsdenn erst seyn, wenn sie zugleich, bey den schwermüthigen Erinnerungen der allgemeinen Kriegsnoth, zu dem lebhaftesten Bewußtseyn der wieder hergestellten Ruhe und Sicherheit, als den ersten Quellen der Landeswohlfahrt, Anlaß giebt. — Die Feyerlichkeit des gestrigen Tages nahm früh um 6 Uhr ihren Anfang, da unter Paucken- und Posaunenschall vom Choro Symphoniaco ein öffentliches Te Deum auf dem hiesigen Rathsthurme erklang. Um 7 Uhr ward das auf diesen Tag veranstaltete Scheibenschiessen gehalten, wobey sich 117 Schützen einfanden. Die hierzu mit angemessenen Verzierungen und Figuren gefertigte Scheibe, hatte die Innschrift:

Dem
zu Teschen geschlossenen Frieden
und
dem frohen Namensfeste
unsers gnädigsten Landesherrn
gewiedmet.
1779.

In dieser Scheibe erhielten Hr. Johann George Lochmann, Scabin. den Hauptgewinnst und die damit verbundene Prämie. Als dieses Schießen Abends um 8 Uhr beendiget war, nahm die auf dem Salzhause vom hiesigen Löbl. Magistrat veranstaltete Illumination unter Trompeten- und Pauckenschall ihren Anfang. Hierbey waren 988 Lampen auf eine sehr schickliche Art vertheilt. Gegen den Obermarkt, als von der Hauptseite, zeigte sich oben der Kurhut, unter welchem das getheilte Sächs. Wapen, zwischen selbigen die verzognen Buchstaben FA. und unter solchen das VIVAT, in bester Erleuchtung zu sehen waren. Nachdem hierauf der Zapfenstreich mit Janitscharenmusik über den Markt gegangen, wohneten auf vorgängige Einladung sämmtliche alhier in Garnison stehende Herren Officiers des Löbl. Graf Anhaltschen Infanterie-Regiments und einige Officiers von andern Regimentern sowol, als der größte Theil des hiesigen Adels, auch anderer distinguirten Personen, dem vom Löbl. Magistrat auf dem Salzhaus veranstalteten Soupee und Balle mit

ihrer

ihrer Gegenwart bey, und es ward daselbst die vornehme aus 98 Personen bestehende Gesellschaft in einem hierzu eingerichteten Zimmer, in welchem bey einer großen Erleuchtung das Kurfürstl. Wapen aufgehängt zu sehen war, bewirthet, und bey verschiedenen Divertissements bis früh um 4 Uhr auf eine angenehme Art unterhalten. So beendigten sich bey uns die Feyerlichkeiten dieses in aller Hinsicht wichtigen Tages, die durch die Bemühungen des Hrn. Stadtrichters und Bauinspectors L. Lerches, welchem von E. E. Rathe diesfals besonderer Auftrag geschehen, Leben und Würde erhielten.

IX. Zur Nachricht.

1. Es wird hierdurch wissend gemacht: Daß den 20. Sept. a. c. in dem vormaligen v. Dreßkyschen, anietzo aber von Joh. Gottfr. Wiedemann verkauften Garten in Altbernsdorf, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, verschiedenes Gewehr und Lederwerk, an Pferde-Zäumen, Satteln und andern brauchbaren Riemenzeuge, auch Pferdegebißen, Steigebügeln und dergleichen, nebst einigen Hausgeräthe, durch öffentliche Versteigerung an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung in Conventionsgelde verauctioniret werden sollen; Als wird solches hierdurch jedem bekannt gemacht; damit wer davon etwas zu erkaufen Lust haben sollte; sich darnach achten, und zur obbestimmten Zeit und an benahmten Orte behörig einfinden könne. Sign. Amthauß Bornmühl bey Bernstadt, den 24. Aug. 1779.

2 Nachdem albier in Görlitz ein Stellmacher verstorben, und durch deßen Tod eine wohlangebrachte und wohlgelegene Stellmacher-Handwerksstäte offen worden, wobey nicht allein zeithero eine gute Kundschaft, sondern auch gutes Handwerkszeug, auch ein Vorrath von hierzu nöthigen Holz und andern Sachen vorhanden, und diese Stellmacher-Handwerksstatt aus freyer Hand zu verkaufen ist; So wird dieses hiermit öffentlich bekannt gemacht, und können diejenigen so hierzu Lust haben möchten, das dieserwegen Nöthige bey dem Verleger dieses Magazins erfahren.

X. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 19. Juny, 1779.								Den 25. Juny, 1779.							
Korn,	2 Rthl.	2 gr.	auch	1 Rthl.	22 gr.			Korn,	2 Rthl.	4 gr.	auch	2 Rthl.	— gr.		
Weitzen,	3	—	16 s	—	3	—	10 s	Weitzen,	3	—	12 s	—	3	—	8 s
Gerste,	1	—	18 s	—	1	—	12 s	Gerste,	1	—	18 s	—	1	—	12 s
Hafer,	1	—	8 s	—	1	—	2 s	Hafer,	1	—	4 s	—	1	—	— s
Erbsen,	2	—	18 s	—	2	—	12 s	Erbsen,	2	—	18 s	—	2	—	12 s
Hirse,	5	—	— s	—	4	—	20 s	Hirse,	5	—	— s	—	4	—	20 s
Grütze,	2	—	16 s	—	2	—	12 s	Grütze,	2	—	16 s	—	2	—	12 s

Corrigenda & suppleuda.

Im vorsieh. XV. St. p. 228. Zeile 18. Den statt Der; p. 230. in der 12ten Z. von unten, dem statt den; p. 232. in der 12ten Z. von unten lese man statt schicket, schaltet. Ebend. in der 8ten Z. setze man, nach dem Wort Entwurf — noch folgendes hinzu: den, wie wir wissen unser Hr. Verf. in besondern hohen Auftrag selbst zu bearbeiten gehabt, schon ꝛc. p. 233. in No. IV. Zeile 7, bleibt das Wort von weg; p. 234. in der 20ten Zeile am Ende weit statt welche; p. 238. unten in der Note (*) in deren 2ten Zeile muß, nach: an denjenigen — das Wort Orten, hinzugesetzt werden.

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Siebenzehntes Stück, vom 15ten Septemb., 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I. Landesherrl. Mandat,

Die zur Salz-Erholung zu Budißin eigene errichtete Niederlage betreffend.

d. d. Schloß Ortenburg zu Budißin, den 12. Jul. 1779.

Des Durchl. Kurfürstens zu Sachsen, und Markgrafens in Ober- und Niederlausitz, der Zeit bestallter Oberamts-Verwalter im Markgrafthum Oberlausitz, Amtshauptmann des Budißinischen Kreises, und Appellationsrath,

Ich, Johann Wilhelm Traugott von Schönberg, auf Colm ꝛc.

Entbiethe denen Hoch- und Wohlgebohrnen, Wohlgebohrnen, Ehrwürdigen, Hoch- und Wohledlen, Gestrengen und Vesten, auch Edlen und Ehrenvesten, Grafen, Herren, Prälaten, denen von der Ritter- und Landschaft besagten Markgrafthums Oberlausitz, sowol auch denen Ehrbaren und Wohlweisen, Bürgemeistern und Rathmannen derer Städte daselbst, meine willige und freundliche Dienste, auch günstig und geneigte Willfahrung, und gebe denen Herren, Denenselben und euch, hierdurch zu vernehmen: Wasmaaßen Ihro Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. mein gnädigster Herr, wegen der weiten Entfernung der zur Salz-Erholung für das Markgrafthum Oberlausitz angewiesenen Niederlage zu Dürrenberg, nunmehr die Einrichtung getroffen, daß die den Salzniederlagen zu Dresden und zu Mühlberg am nächsten belegene Orte in dieselben verwiesen, für die übrigen Ortschaften hingegen, eine eigne Niederlage zu Budißin errichtet, und jedem Vasallen und Gerichts-Obrigkeit, an welchen

dieſer Drey Orte ſie mit ihrer Erholung gehören, durch die Landeshauptmannſchaft alhier bekannt gemacht werden ſolle, auch darneben: daß, da Höchſtdero gemeſſenſte Abſicht dahin gehe, die in den Mandaten vom 1. Octob. 1777. und 5. Sept. ai. præt. enthaltene und in Deroſelben übrigen Landen bereits in voller Ausübung ſtehende Salzeinrichtung, nicht weniger in der Oberlauſitz, welche diesfals vorzügliche allgemeine Privilegia nicht anzuführen habe, ſtracklichſt ins Werk richten zu laſſen, alſo diejenigen, welche des Salzſchanks in ſpecie privilegirt ſind, ihre Salzerfordernis in den Niederlagen, wohin ſie gewieſen, für den Mandatmäßig zu fixirenden Preiß zu empfangen haben, diejenigen Obrigkeiten aber, welche des Salzſchanks nicht ex privilegio berechtiget, anderweit erinnert werden ſollen, daß ſie ſich deſſelben auf die in den Mandaten geordneten Bedingungen zu unterziehen, widrigenfalls zu gewarten hätten, daß durch die Landeshauptmannſchaft ihre Unterthanen mit der Salzerholung, entweder in die nächſten des Salzſchanks berechtigte, oder deshalb mit Conceſſion verſehene Orte verwieſen, oder andere zur Verſorgung der Communen etwa dienſame Anſtalten getroffen werden, und ſie ſich in ſolchen Fall die daher entſtehende Beſchwerden ſelbſt zuzuſchreiben haben würden, unterm 5. July a. c. an Dero Oberamt anhero gnädigſt reſcribiret.

Hierauf nun will Namens höchſtgedachter Ihro Kurfürſtl. Durchl. und in aufhabender Oberamts-Verwaltung, Ich, denen Herren, Denenſelben und euch dieſe höchſte Landesherrliche Willensmeynung hiermit bekannt gemacht haben, mit dem Ermahnen und Befehl, daß Sie und ihr ſich ſolcher allenthalben gemäß bezeigen. Wollte Ich denen Herren, Denenſelben und euch nicht verhalten, und bin zu angenehmen Dienſten willig und freundlicher Willfahrung wohlgeneigt. Geben auf dem Kurfürſtl. Sächſ. Schloß Ortenburg zu Budißin, den 12. Jul. 1779.

Johann Wilhelm Traugott von Schönberg.

II. Genealogiſche Nachrichten.

Kleindehſa, bey Löbau. In der Nacht vom 14ten aufn 15. Aug. erfolgte ganz unvermuthet das Abſterben der Hochwohlgeb. Fr. Chriſtianen Luiſen v. Gersdorf, geb. v Hoberg, des weyl. Tit. Hrn. Joh. Rudolph v. Gersdorf, auf Kleinradmeritz, Buda, Zoblitz und Kleindehſa, und des Fürſtenthums Görlitz Landesälteſten, hinterlaſſenen Fr. Witwe. Die Fr. Landesälteſten war 1721. den 14. Jun. auf dem Hauſe Berna gebohren. Ihr Vater war Hr. Chriſtoph IV. v. Hoberg, auf Berna, Landesälteſter des Fürſtenthums Görlitz, († 1729. den 10. Sept.) und die Mutter Fr. Chriſtiane Hedwig v. Schrencken-

Schrenckendorf a. d. H. Klingenberg, eine Tochter Hrn. Christ. Siegm. v. Schrenck ndorf auf Klingenberg u. Pesterwitz, welche 1738. den 19. Aug. aus der Welt gegangen. Der Großvater war Hr. Christoph Abraham v. Hoberg, auf Berna, und die Großmutter, Fr. Anne Elisab. von Löben, eine Tochter Hrn. Hanß Wolf von Löben, auf Oberbellmansdorf, und Fr. Ursel Sybillen von Hoberg, a. d. H. Oberhalbendorf. Der Aeltervater: Hr Christoph III. von Hoberg, auf Berna, Kursürstl. Sächs. Rath und Amtshauptm. des Fürstenthums Görlitz, († 1658.) und die Aeltermutter Fr. Juliane v. Sommerfeld, eine Tochter Hrn. Christophs v. Sommerfeld auf Oberbellmansdorf, und Fr. Annen geb. v. Gersdorf, a. d. H. Mückenhayn. Der Ur-Aeltervater: Hr. Christoph II. von Hoberg, auf Berna, und die Ur-Aeltermutter, Fr. Ursel v. Nostitz, a. d. H. Qvolsdorf. — Die erblaßte Fr. Landesältesten vermählte sich ao. 1739. den 13. Jul. mit obendedachten Hrn. Landesältesten, welchem Sie einen Sohn, Karl Rudolph, und eine Tochter, Henriette Luise, gebohren, die aber beyde in der Kindheit verstorben sind. Ao. 1773. den 25. Sept. entriß Ihr der Tod Ihren Gemahl; (S. Magaz. VI. B. p. 360 — 362.) und seit dem hat Sie, theils zu Görlitz, theils auf Ihrem Guthe Kleindehsa gelebet, allwo Sie auch, wie gedacht, im 59sten Lebensjahre sel. verstorben ist. Den 19. huj. sind Dieselben in Lawalde beygesetzt worden.

III. Auch etwas sehr weniges von der Gerichts- und Rechts-Verfassung des Markgrafthums Oberlausitz (*),

von K. G. F.

Einem Patrioten wird es jederzeit zu einer wahrhaften Freude gereichen, wenn er die Kenntnisse in der Geschichte und in der Wissenschaft der Rechte seines von ihm geliebten Vaterlandes erweitert und verbessert siehet. — Mich hat es dahero außerordentlich vergnügt, da ich neulich des Hrn. Amtssecretär Behrnauers, in Görlitz, Schrift: von der Gerichts- und Rechts-Verfassung des Marggrafth. Oberlausitz zu lesen bekam. Ich machte dabey verschiedene Remarquen, und hielt es nicht vor unangenehm, wenn hier und da noch etwas mehr aus einander gesetzet, vervollkommet und hinzugethan würde. — Dieser Gedanke brachte gegenwärtige Zeilen hervor.

Der Hr. Verf. redet anfangs ganz kurz von der ältesten Justiz-Verfassung dieses Marggrafthums überhaupt, und alsdenn vorzüglich in unsrer Pro-

(*) Unter dieser Aufschrift ist uns das, was folget, zum Einrücken, aus B. zugesendet worden.

Digitized by Google

vinz. Der Vögte, Land- und Erbrichter wird hierbey Ewähnung gethan. Mit diesen war, nach dem Berichte, den wir davon in einer Handschrift unter dem Titel: Kurze Einleitung zu der Oberlausitz. Rechtsgelahrheit nach der in den Pandekten befindlichen Ordnung Lib. I. Tit. IX. vorfinden, die Beschaffenheit also: „Vor dem Jahr 1562. sahe es mit dem Exercitio jurisdictionis tam civilis quam criminalis in der Oberlausitz anders aus, als heutiges Tages. Denn da ergeben die historischen Nachrichten so viel, daß in jeder Sechs Stadt die hohen Landesherrschaften ihre besondere Vögte und Richter gehabt, welche Vögte dann im Namen des Königs zu Boheim blos nur über die Ritter und Landschaften, desselbigen Kreises, welchen sie vorgesetzt waren, sowol in Criminal- als Civil-Fällen, urtheilten, jedoch anderergestalt nicht, als mit Zuziehung der Rathsschöppen bey jeder Stadt, woselbst sie hingewiesen waren. Es dependirten aber diese städtische Vögte von den Ober-Landvögten, welchen der Landesfürst die Administration über die ganze Provinz aufgetragen hatte. Von diesen städtischen oder Kreis-Vögten differirten die Königl. Erbrichter, welche nur die Justiz oder Stadtgerichte unter den Personen bürgerlichen Standes und der Landschaft Unterthanen handhabeten. Diese Erbrichter waren von geringerer Condition, als die Raths-Collegia, welches denn auch daraus erhellet, daß die Parthen von ihren Aussprüchen an den Rath provociren konnten. Diese Erbrichter hatten von den zu den Obergerichten gehörigen Fällen und Rechtssachen sammt den davon dependirenden Emolumentis mehr nicht als den 3ten Theil eigenthümlich, wiewol nur Lehnsweise, zu genießen; die andern $\frac{2}{3}$ aber mußten sie dem Landesfürsten, als dem sie gehörig waren, berechnen. Sie waren auch schuldig, das Erbrichteramt, ohnerachtet es ein transitorium ad heredes masculini generis war, bey dem Königl. Vogte zur Lehn zu suchen, und zu empfahen. Nachdem aber bey Vergleichung der Obergerichte die ehemalige Forma Judiciorum ao. 1562. in eine ganz andere Verfassung und Einrichtung gerathen, und die Stände von Land und Städten das Exercitium Jurisdictionis patrimonialiter überkommen: so gieng zugleich das Erbrichteramt in den Städten gänzlich ein, und wurden, vermöge des den Städten verliehenen Wahl- und Kür-Privilegiums an der Erbrichter Stelle gewisse Personen zu Stadtrichtern gewählt; die denn noch bis heutigen Tags über die zu den Erb- und Niedergerichten, auch Obergerichtsbarkeit gehörigen Fällen cognosciren, selbige entscheiden und zur Execution bringen „ —

Außer den S. 11. 12. und 13. verzeichneten Geschlechtern, welche von Landständen des Markgrafth. Oberlausitz die Obergerichte haben, könnten, aus gleich glaubwürdigen Nachrichten, die v. Karras zu Kroppen; die v. Kitzscher

über

über den Obersitz zu Krackau; die v. Helwigsdorf zu Bolberitz; die v. Lüttichau zu Weisbach; die v. Luttitz zu Lawalde; die v. Haugwitz zu Neudorf; die v. Temritz zu Dehsa, Collmen und Oelsa; die v. Ponickau auf Elstra und Prietitz ꝛc. noch hinzugesetzt werden. — Wegen des geheimen Raths-Collegii, dessen S. 17. Erwähnung geschiehet, ist aus den angeführten Oberlausitz. Pandekten noch dieses zu merken, daß weder die Ober-Consistorial-Befehle, wenn selbige nicht zugleich von einem in dem Geh. Raths-Collegio Sessionem & votum habenden Minister mit unterschrieben, (wovon die Ober-Consistorial-Rescripte wegen der jährlich zu feyernden Bustage ein Exempel abgeben,) noch des Kammer-Collegii, noch des Geh. Kriegsraths- und Accis-Collegii Rescripte und Verordnungen verbindlich sind. — Dasjenige so S. 18. aus den Budißin. Annalen von dem Uladislaus beygebracht wird, stehet ebenfals von Wort zu Wort in des Hrn. D. Budaei Lusato Appellante, Sect. I. Mscr. eingerückt, ausgenommen, daß No. 7. hier ausgelassen worden, wo es noch heißet: „sollte auch dieses Ju„dicium ordinarium in causis attentatorum protractae & denegatae iustitiae zu „cognosciren und zu decretiren haben. „ — Was das alte Sachsenrecht, wovon S. 21. geredet wird, anbetrift, so war der Gebrauch desselben in der Oberlausitz nie allgemein, sondern man hatte es nur, gleich andern Nationen, wo deßen Billigkeit besonders hervor leuchtete, angenommen. In was vor einem Ansehen aber dieses alte Sachsenrecht gestanden hat, kann man deutlich aus der beym Helmold Chron. Slav. L. I. C. 38 §. 9. p. 186. befindlichen Rede des Pribislaus, Herzogs in Wagerland, schließen, in der er, unter andern, seinen zu Lübeck versammleten Wenden zurief: Dentur nobis iura Saxonum in praediis — & libenter erimus Christiani, aedificabimus ecclesias & dabimus decimas nostras. V. M. Abr. Frenzelii V. D. M. in Schönau Hist. populi & rituum Lusat. Superioris Mscr. L. I. C. 22. §. 22. — Die Worte der Glosse zum Sächs. Weichbild Art. 10. und 11. auf welche der Hr. Autor sich hier S. 21. bezogen hat, sind folgende: „Die Lausitzer haben sächsisches Recht und sind auch „Sachsen. „ Car. Stephanus in dict. hist. Lusatia Saxonicae regiuncula quamuis Bohemiorum dictioni parens tamen Saxoniae tribuitur. Vid. Jus publ. Lusaticum oder Oberlausitzischer Regierungs- und Ehrenspiegel von des Markgrafthums Oberlausitz Staats-Verfassung, Gerechtsamen und Befugnissen, durch J. C. G. B. L. I. C. I. Mscr. — Die S. 23. gedachte Gültigkeit des gemeinen Sächs. Rechts in peinl. Fällen wird sehr oft in der zu Budißin 1556. in Fol. von M. Heinrich Rauchdorn von Erfurt, erstlich des Meißnischen Bisthums Canzler, und hernach des löbl. Markgrafth. Oberlausitz Land- und des ehrwürdigen Kapitels Sancti Petri zu Budißin Syndico heraus gegebenen

Praxis und Practica peinlicher Halsgerichts-Ordnung, wovon der erste Theil den Hrn. Ständen, der 2te dem Domstift, und der 3te den Räthen der Sechs Städte zugeeignet ist, bestätiget. In gedachtem Rauchdornischen Wercke ist auch eine besondere Eidesformel befindlich fol. I. b. welche in diesem Markgrafthum der Richter, Schöppen und Gerichtsschreiber bey Untersuchungssachen ablegen sollen. — Endlich können bey den Verzeichnissen der Herrn Amtshauptmänner Görlitz. Kreises S. 34. die vor dem genannten Simon v. Zedlitz, noch kurz vorhergehenden Herren Amtshauptleute zu Görlitz, namentlich: Anshelmus v. Ronau, vom Jahr 1388. an, und Otto v. Kittlitz, auf Spremberg, vom Jahre 1409. an, aus einer alten Handschrift beygebracht werden.

IV. Schluß der Abhandlung von dem vergnügten und angenehmen Leben auf Schulen.

Einen edlen Beytrag zum Vergnügen und zur Annehmlichkeit eures Schullebens giebt euch der Umgang und die Verbindung mit guten Freunden. Wenn überhaupt, wie Cicero nach Epikurs Grundsatze anführet (Cic. de Fin. b. & m. L. I. C. 65.) unter allem — nichts angenehmere Freuden gewähret, als die Freundschaft; Wenn die Freundschaft, nach dem Ausspruch eben dieses Kenners (Læl. de Amic. C. 22. §. 84.) diejenige Verbindung ist, die alles in sich faßt, was Menschen nur für wünschenswerth halten: Wohlstand, Rechtschaffenheit, Ehre, Ruhe der Seele und Vergnügen: So hat die Freundschaft auf Schulen noch das zum Voraus, daß sie insgemein die lauterste, die uneigennützigste, die beständigste und dauerhafteste ist. Ich wollte zwar nicht, daß jemand unter euch das für Freundschaft hielte, wenn zwey oder mehrere ausgeartete Gemüther sich zusammen gesellen, um Leichtfertigkeiten, Thorheiten und Bosheiten mit vereinten Seelen- und Leibeskräften zu erfinden und auszuüben: das hieße den edlen, göttl. Namen der Freundschaft schänden, wenn man ihn solchen Rotten geben wollte; Allein die Tugend ist die Mutter der Freundschaft, und ohne dieselbe können edle Verbindungen weder geschlossen werden, noch bestehen:

Sie ist der Weisheit Kind, der reifen Kenntnis Frucht,
Ein Werk der besten Wahl und kann nur die verbinden ꝛc.

S. Hagedorns moral. Ged.

Hat's euch nicht gefallen, wenn ihr in dem Leben des Attikus laset, (Nep. 25, 1.) daß er sich durch seinen angenehmen Umgang einen Torqvat, einen Marius, einen Cicero dermaßen verband, daß sie hernach in ihrem ganzen Leben keinen

Freund

Freund lieber hatten, als ihn; und wenn es als ein gutes Zeichen seines Characters gelobt wird, mit seinem alten Schulfreunde Gellius Canius beständig in so guter Harmonie gelebt zu haben, daß ihre Freundschaft bis ins späte Alter noch immer vester und zärtlicher ward (ibid. 10.) Und so muß es seyn, wenn Freundschaft vergnügte Tage machen soll. Denn, wenn ich höre, daß ihr eure Nachbarn, Landsleute und Zeitgenossen nur so lange gute Freunde heißt, als sie euch schmeicheln, dienen und beschenken, dann aber um Kleinigkeiten wieder beleidigt, verklagt, verleumdet und euch gegen sie zu der niederträchtigsten Behandlung herablasset: so lange dieses eure Freundschaften sind, so muthet mir nicht zu, sie dafür zu halten: erwartet auch nicht, daß sie euch jemals eine vergnügte Stunde geben werden. Aber wenn zwey Freunde gemeinschaftlich die Verbesserung ihres Geschmacks, die Aufklärung ihres Verstandes, die Bildung ihres Herzens, die Verfeinerung ihrer Sitten bearbeiten: wo einer vom andern Unterricht, wenn er unwissend ist, — Rath, wenn er zweifelt, — Erinnerung, wenn er fehlt, — und Trost annimmt, wenn er bekümmert ist; wo zwey mit vereinten Kräften das auszurichten suchen, was Jedem einzelnen schwer oder unmöglich fallen würde: Das, das, Freunde, sind Verbindungen, deren man sich in männlichen Jahren und im Alter noch mit wahrem Ergötzen erinnert.

Verlangt ihr zur Annehmlichkeit eures Schullebens auch einen gewissen Grad der Ehre, so kann euch das Niemand verdenken: Sie ist — ich mag wohl sagen — das größte und schätzbarste unter allen zeitlichen irrdischen Gütern; und wem ist es leichter, sie zu erlangen, als euch? die Ehre, die eurem Stande, euren Jahren, euren Verdiensten gebühret. Wahr ist's freylich, daß mancher Schüler, der gern geehrt seyn möchte, verachtet wird. Aber was machts? Weil er seine Ehre da sucht, wo keine ist, und den wahren Weg zur Ehre entweder nicht kennt oder nicht gehen will. Glaubet nicht, Freunde, daß Selbsterhebung über eures Gleichen, daß gebietherisches Wesen gegen diejenigen, die den Jahren und dem Classenrange nach unter euch sind, daß gewisse zufällige Vorzüge der Geburt, der Kleidung, der Erziehungsart, die Dinge sind, die euch Ehre bringen. Es sind lauter Vortheile, davon der Kluge auch nicht den mindesten Theil auf eure Rechnung schreibt. Die Ehre ist nicht ein Guth, das ihr in und bey euch habt, sondern sie ist außer euch, und besteht in der guten Meynung kluger und rechtschaffener Leute von euren Verdiensten. Lebt so, daß gute Leute eine gute Meynung von euch haben müssen: alsdann seyd Bauerssöhne oder Edelleute: seyd groß oder klein: seyd Primaner oder Qvartaner: geht in Sammet und Seide, oder im Leinwandkittel: ihr könnt eurer Ehre gewiß seyn: denn es ist nur ein Weg zu Ehren zu gelangen: Fleiß und Tugend;

dieser

dieser ist unfehlbar. Aber befehlen und sich brüsten macht verächtlich und lächerlich. Alles Aeußerliche, spricht Rollin (Anweisung, wie man die freyen Künste ꝛc. B. 5. Th. I. §. 7. nach der Uebers.) **Alles was dem Guten und Bösen gemein ist, macht ihn nicht hochachtungswürdig. Man muß ꝛc.** — Indeßen ist das Feld der Ehre, welches ihr auf der Schule zu durchwandern habt, nicht so gefährlich, wie dasjenige, auf welchem der Kriegsheld seine Lorbeern erbeuten muß. Sie kostet euch kein Blut, diese Ehre, keine Wunden und keine Schrecken des Todes: Sie kostet euch nichts weiter, als ein wenig Verleugnung eurer jugendlichen aufbrausenden Begierden, als Ablegung böser angeerbter oder angenommener Gewohnheiten; Sie kostet euch kein Geld und keinen unnützen Aufwand, diese Ehre, sondern nur Genauigkeit in euren Arbeiten, Strenge und Beharrlichkeit in euren Tugenden: Dann aber und auf diese Art könnt ihr auch den Grundstein zum Gebäude eures Ruhms auf Lebenszeit legen. Alsdann erwerbt ihr eurer Schule Ruhm und euern Lehrern Dank und Achtung. Denn ihr, meine Schüler — ihr seyd die Belege, womit ich meinen Aufwand an Fleiß und Mühe beweisen muß. Wenn ich 10mal behaupte, daß ich euch täglich die besten Lehren und die besten Beyspiele des Fleisses und der Tugend gegeben habe: Kein Mensch wird mirs glauben, wenn ich nicht wenigstens einen Theil von euch als redende Beweise meines Vorgebens aufführen kann. Ja, ich mag wohl sagen, was Lucan (Pharsal. L. VII.) seinen Helden sagen läßt: In manibus vestris quantus sit Caesar habetis. Alsdann geht ein guter Ruf vor euch her auf die höhern Schulen, der allein zureichend ist, euch da den Weg zu euren Glück zu bahnen: Dann seyd ihr die Freude eurer Familien, der Stolz eurer Lehrer, die Zierde der Stadt, die Hofnung des Vaterlandes: Sind euch diese rühmlichen, vortreflichen Namen, diese Würden, diese Kronen eures Fleißes und Wohlverhaltens, nicht mehr werth, als das schimmernde Vergnügen, in Befriedigung böser Lüste, die eure Namen mit Schande schwärzen, euer zeitliches Glück verderben, und euer Herz mit pestilenzialischen Gifte erfüllen? —

Doch alle diese Vergnügungen und Annehmlichkeiten des Schullebens, die ich euch jetzo geschildert und empfohlen habe, betreffen die Seele. Noch habe ich euch nichts gezeigt, das angenehm in die Sinne fiele: Es fällt mir eben zur rechten Zeit ein, daß ihr Menschen — noch mehr, — daß ihr Jünglinge seyd, die auch, und zwar am sehnlichsten, nach Vergnügungen für Aug und Ohr und alle Sinne fragen: die meistentheils nur das für Annehmlichkeit und Vergnügen halten, was schön aussieht, angenehm klingt und gut schmeckt: wobey wenig zu denken und viel zu lachen, wo Kützel für die Sinne, aber keine Nahrung

für

Digitized by Google

für Herz und Verstand zu finden ist; — Aber wißt ihr denn, daß ihr eben damals, da ihr den Entschluß faßtet, euch den Wissenschaften zu wiedmen, auch zugleich das Gelübde thatet, dem größten Theile der blos sinnlichen Vergnügungen zu entsagen? Wißt ihr nicht, daß Weisheit und sinnliche Wollust zwey incomparible Dinge sind? Wißt ihr nicht, daß die Musen den Apollo und nicht den Bachus zum Vorgesetzten haben? Glaubt ihr nicht, daß sinnliche Vergnügungen Zeit und Geld kosten, die ein Schüler der Wissenschaften nöthiger braucht? O glücklich ist der Studirende, dem nichts angenehmer in seine Augen und Ohren fällt, als, was seinen Verstand mit Kenntnissen, sein Herz mit Tugend und seinen Geschmack mit richtigen Empfindungen bereichert! Ja, ich getraue mir zu behaupten, daß nur derjenige ein zum Studiren gebohrnes und geschaffenes Genie ist, der kein anders Vergnügen wünscht und will und annimmt, als seinen Fleiß. Die Natur, spricht Seneca im 113ten Briefe, hat uns nicht so viel Zeit ꝛc. — Es finden sich ohnedies der nothwendigen Abhaltungen gnug; wie? wenn wir auch noch muthwillige dazu thun?

Aber ich weiß wohl, was es ist, das die jungen Gemüther verführet: Es ist das Beyspiel der Erwachsenen, das sie sehen und hören und denen sie es gerne nachthun wollen. Sie sehen und hören von Jugend auf, daß man das für die vergnügtesten und angenehmsten seiner Stunden hält, die man mit angenehmen Zeitvertreiben zubringt. Wenn man den Entwurf zu einem vergnügten Tage macht, so wissen sie, daß es darauf abgesehen sey, ihn mit Essen und Trinken, mit Spiel und Tanz zu feyern. Es gefällt ihnen, so zu leben; sie können es nicht erwarten, bis sie zu den Jahren und in die Umstände der Leute kommen, die sich solche Lustbarkeiten machen; sie wollen schon jetzo ihnen gleich seyn, sie wollen ihre Spatzierparthien, ihre Spielgesellschaften, ihre Trinkgesellschaften so gut haben, als sie selbige von der großen und kleinen Welt halten sehen. Aber was thun sie damit anders, als was Seneca offenbar für das Verderben der menschlichen Sitten erkläret: — pergentes non qua eundum est, sed qua itur. (de Vit. beat. Cap. I.) Hier erblickt man in Wahrheit den Geist der allerneusten verbesserten Erziehungsart, welche aus unsern Kindern nicht nur 10 Jahr früher, als sonst, Franzosen und Lateiner, sondern auch frühzeitige Kenner der sinnlichen Wollüste schaffen will. Sie werden so übel verstanden, diese neue Maximen, daß manche Aeltern die so gerühmte freye und edle Erziehung blos darinne suchen, daß sie ihre Kinder, so bald sie nur schmecken und fühlen können, nicht nur an allen Lustbarkeiten der großen Familien lebhaften Antheil nehmen lassen, sondern auch den kleinen Familien ihre eigenen Lustbarkeiten völlig im Geschmack der galanten Welt geben. Kinderbälle und

Kinderkomödien waren nur noch vor 30 Jahren unerhört. Sonst geschah es in guten Häusern nicht anders, als zur Belohnung des Fleißes und Wohlverhaltens, wenn den Kindern erlaubt ward, einige Stunden unter genauer Aufsicht spatziren zu gehen, oder sich ein ganz unschuldiges Spiel zu machen. Jetzo glaubt man, Kinder vom Stande könnten nicht leben, wenn nicht Spatzierreisen, Komödien, Tanz- und Spielgesellschaften von Woche zu Woche bey ihnen abwechselten. Von den vornehmen Ständen verbreitet sich diese Sucht auf die mitlern, und von den mitlern auf die niedrigen, welche es jenen nachthun, so gut sie können; und so bekommen wir mitten unter der pädagogischen Reformazion ein luxuriantes Menschengeschlecht. Glücklich sind die Armen, denen der Zugang zu diesen theuren Vergnügungen durch Mangel verschlossen wird, und welche, weil sie auf dieser Seite unten an stehen müssen, sich dafür auf einer andern zu erheben suchen und dagegen dem Vorzuge an Gelehrsamkeit und rechtschafnen Wesen nachstreben. Mags doch seyn, daß sie ihre Complimente ein wenig steifer machen, daß sie die Kunst, mit Anstand zu lügen und zu trügen, nicht so frühzeitig lernen, und daß sie überhaupt etwas weniger Feinheit der äußerlichen Sitten mit aus dieser Schule bringen, als diejenigen, die in der Schule der Mode, im Geräusche der Lustbarkeiten, oder wie Quintilian sagt: im Lehnstuhle groß wachsen. Immer ein sehr unwichtiger Mangel gegen den unschätzbaren Vortheil, vor den Lüsten der unbändigen freyen Jugend, und von den Thorheiten der herrschenden Mode unangesteckt zu bleiben.

Es ist bey so bewandten Umständen sehr gefährlich, euch zu sinnlichen Vergnügungen den Weg zu weisen, oder die Thüre zu eröfnen. Denn die sinnlichen Vergnügungen grenzen an die sinnlichen Lüste. Wer sich einmal erlaubt, mehr, als die nöthige Bewegung des Leibes erfordert, spatziren zu gehen, der bekommt leicht Lust zum Müßiggange; aus dem Essen und Trinken wird leicht Fressen und Sauffen, und aus dem Frölichseyn mit seinen Freunden werden Schmausereyen und Zechgesellschaften u. s. w. So nahe grenzt Ausschweifung und Schwälgerey an das sinnliche Vergnügen. — Nichts ist schrecklicher, als sich den sinnlichen Lüsten zu überlassen. Sie sind, wie das Gift, das sich in wenig Minuten durch alle Theile des Körpers verbreitet. — Sie werden, wenn man sich ihnen ein und zweymal überläßt, zu Gewohnheiten und Leidenschaften; Leidenschaften aber sind langwierig auszehrende Krankheiten, die Leib und Seele schwächen. Sie wollen alle Tage und alle Stunden gesättiget seyn, und diese Sättigung kostet uns unsere besten Stunden, unsere besten Kräfte, ja, oftmals Vermögen, Ehre, Glück und Leben. — — Glaubet nicht, daß ich die Sache übertreibe: Ich habe selbst mehr als 100 Beyspiele gesehen,

daß

daß Leute, welche die kostbaren Jahre, die zur Ausbildung des Verstandes und Herzens bestimmt waren, auf tändelnde Zeitvertreibe, lärmende und zerstreuende Vergnügungen und verzehrende Wohllüste wandten, nach einigen Jahren entweder frühzeitig ein Raub des Todes wurden, oder ihren Familien, dem Vaterlande und sich selbst zur Last leben mußten. Beruft oder stützt euch nicht auf die gegenseitigen Beyspiele derer, die eben so leichtsinnig gelebt haben, vielleicht noch leben und die, dem Anschein nach, eben nicht ganz unglücklich sind: Ihre Umstände sind nicht die eurigen; und wenn wir ihr anscheinendes Glück genauer ansehen und bis ins Innerste ihres Herzens dringen sollten: wir würden gewiß hier und da einen nagenden Wurm antreffen, wo wir ihn nicht gesucht hätten. Gesetzt aber auch, es wären unter zwanzig und mehr Unbesonnenen Einer oder Zwey nicht verdorben: Was kann das den übrigen helfen? — Welcher von allen denen, die ihr euch unglücklicher Weise zu Mustern erwählet, würde euch versorgen, wenn ihr eure Jugend verspielt hättet, in Unwissenheit aufgewachsen wäret, und euch zu jeder Versorgung untüchtig gemacht hättet? — — — In einem solchen warnenden herzlichen Tone fährt der Hr. Verf. noch einige SS. fort. — Dann heißt es:

Aber wie? soll sich denn nicht der Jüngling seiner Jugend freuen? Soll er denn das Feuer und die Munterkeit seiner Jugend in den Staub seiner Bücher vergraben? Soll er denn alle Sinnlichkeit, oder, welches eben so viel ist, die ganze Menschheit ausziehen? Soll er denn von den Annehmlichkeiten für die Sinne, die der Schöpfer diesem irrdischen Leben vergönnet hat, Nichts genießen? Soll er niemals lachen? niemals mit seinen Freunden frölich seyn? niemals sein Auge und Ohr, nie seinen Geschmack ergötzen? — Beruhiget euch, Freunde, es ist so bös nicht gemeynt. Wenn ich euch ein vergnügtes und angenehmes Leben auf Schulen verspreche, so sollen auch eure Sinne nicht leer ausgehen: Macht nur einen Unterscheid zwischen vernünftigen sinnlichen Freuden und zwischen dem Sklavendienste der sinnlichen Lüste; zwischen Gebrauch und Mißbrauch; zwischen mäßigen, sittsamen Vergnügen, und zerstreuenden zeitverderbenden Lustbarkeiten. — Ich weiß wohl, daß man als Knabe und Jüngling nicht so leben kann, wie der bärtige Philosoph. Auch verlangt das Niemand von euch: ihr könnt, ihr sollt euch freuen, wie es euren Jahren, eurem Temperamente, eurer sorgenfreyen Lage gemäß ist: Nur so, daß es euch niemals gereuen kann. — — Sucht eure Sinne an der schönen Natur zu vergnügen, die der Schöpfer in allen Gegenden des Himmels für seine Kinder ausbreitet. Die Natur hat für junge Menschen unendlich mehr Angenehmes, als für Alte; denn eure Nerven sind jetzo weit empfindsamer, als sie in 20 oder

30 Jahren seyn werden. — Der Gesang der Lerche, der Nachtigall — Spatziergänge auf blühenden Wiesen, in anmuthigen Gärten, in reizenden Gefilden — — O alles haucht da Vergnügen — in so mancherley reizenden Gegenständen. — Werke der Kunst geben ein anständiges, edles, nützliches Vergnügen. Je mehr man sich mit Werken der Kunst bekannt macht, desto feiner wird der Geschmack. — Lernt Musik, sowol Vocal- als Instrumentalmusik — die heitert manche finstre Stunde auf. — Laßt euch die Maler- und Zeichenkunst empfohlen seyn — die wird eure Stunden aufs vergnüglichste ausfüllen. (S. Prof. Ehler von den zu Beförderung der Schulen nöthigen Erfordernissen.) — —

V. Neueste Schul-Schriften.

Lübben. *De amore patriæ Juvenum animis inserendo*, Prolusio, qua ad panegyrin scholasticam Paci Germanis restitutæ dicatam a. d. XXI. Jun. — — invitat *M. Car. Traug. Thieme*, Rect. auf 3 Bog. in 4. Dies ist das Progr. welches anzuzeigen wir oben im XV. St. S. 226. versprochen haben. Hr. Th. fängt sein Progr. mit der gerechten Klage an, welche der ber. Abt Resewitz ausgeschüttet hat: „Es „giebt in der Erziehung keine allgemein wirksamen Principien mehr„ (*); sondern durch Ueppigkeit und Weichlichkeit werden die Kinder, gleich von zartester Jugend an, erschlaffet, und so alle Seelenkräfte erstücket und zu Schanden gemacht. Was siehet und höret unsre Jugend, so bald sie nur des Gebrauchs ihrer Augen und Ohren fähig ist? Daß Alte und Junge, Männer und Weiber, Vornehme und Geringe, Geistliche und Weltliche, Herren und Diener, überall und ihr ganz Leben hindurch, nicht nach vernünftigen Gründen und mit Ueberlegung, sondern nach blinden Einfällen, und durch ausschweifende Begierden getrieben, handeln, — das siehet und hört sie. Das macht die Erziehung gewiß zu einem der lästigsten Geschäfte. Unterdessen ist dies Geschäfte nöthig, und muß doch unternommen, und die Jugend gebildet werden. Das geschiehet nun aber nicht dadurch, wenn man der Jugend dies und jenes Sittensprüchlein oder diese und jene Sentenz vorbethet und ihrem Gedächtniß einzuverleiben sucht; es müssen da Verstand und Wille bearbeitet werden, daß die Jugend eine gegründete Einsicht, und eine Empfindung des Richtigen und Guten bekommt; hier muß alles auf veste Principien gebauet werden. Deraleichen giebt vorhingedachter Hr. Resewitz unter andern drey an: Die Gottesfurcht, die Ehrliebe, die Vaterlandsliebe. Hr. Th. redet gegenwärtig von der letztern, und betrachtet sie als ein treffliches Mittel einer guten Erziehung. O wenn doch alle, Aeltern und Kinder, Herrscher, Obere und Unterthanen, bedächten, daß der Mensch nicht sich, sondern dem Vaterlande gebohren werde. Das Vaterland giebt ihm Unterhalt, Pflege, Beförderung, Würden und Ehre — und er sollte nicht mit inniger Liebe demselbigen zugethan seyn? er sollte nicht für daßelbe alles wagen? Die alte Geschichte stellet uns viel solche würdige Menschen auf — und Hr. Th. zieht den Cicero, und seinen Enthusiasmum in diesem Stücke an, (de Off. L. I. C. 57. und de Fin. III. 94.) Diese Gesinnung gegen das Vaterland, dieser Patriotismus, ist von großem Nutzen. Weiß man denn nicht, daß es um die Regierung des Staats wohl stehet, wenn diejenigen, die

(*) S. Gedanken, Wünsche und Vorschläge zur Verbesserung der öffentlichen Erziehung, I. Band, I. St. p. 20. in 8. Berlin 1777. und 1778. O wenn doch diese Resewitzische Sammlung von recht vielen gelesen würde!

Digitized by Google

die am Ruder deſſelben ſitzen, mit ächter Vaterlandsliebe erfüllet ſind, und zu deſſen Beſten und Erhaltung nichts ſcheuen? Solche Geſinnungen müſſen denn in jungen Gemüthern entzündet und genährt und geſtärkt werden; ihr Alter iſt dazu ſchon fähig; und das iſt beſſer, als wenn man ihr Gedächtniß mit Vocabeln, Phraſen und Sentenzen vollpfropfet. — Das Vaterland erwartet von ſeinen Zöglingen gute, ihm von ganzen Herzen zugethane Bürger; und dazu muß die Anlage in der Schule gemacht werden. Hr. Th. ſagt das hier lateiniſch, was Hr. Abt R. I. I. deutſch ſagt: „Wer ohne patriotiſchen Geiſt aufgewachſen iſt, wird als Mann ſein Vaterland ſchwerlich lieb gewinnen lernen.„ In Anſehung dieſes Punkts, und der Belehrung über denſelben, iſt in unſern Schulen, beſonders in den alten, wenig Vorſehung gethan, es müßte denn der Lehrer von ſelbſt ſich damit abgeben. Vielleicht, meynt Hr. Th. iſt vor Alters in dieſem Stück mehr durch Beyſpiele als Lehrſätze ausgerichtet worden. — Eine wohlerzogene Jugend iſt ehebegierig und ärndtet gern Lob ein: Dieſe an ſich rühmliche Begierde ſoll und kann dadurch richtig gelenkt, gereizt und entzündet werden, wenn man ihr aus der alten und neuen Geſchichte Beyſpiele ums Vaterland wohlverdienter Männer vorſtellt, und daß das der Weg zu ſolchen rühmlichen und bleibenden Verdienſten wäre, wenn man was rechtſchaffenes lernte und ſich dadurch in Stand ſetzte, dem Vaterlande wirkliche Dienſte zu leiſten: Hochachtung, Liebe, Ruhm und Ehre wären die gewiſſen Folgen davon. — Bey den Alten war der Quell vortreflicher Geſinnungen und edler Thaten die Vaterlandsliebe; und eben ſie war der Antrieb dazu. Welche Beyſpiele der Großmuth, Standhaftigkeit, Tapferkeit ꝛc. hat das heydniſche Alterthum nicht aufzuweiſen! Hr. Th. führet einen Thraſybulus, Conon, Epaminondas, die Horatier und Curiatier, Camillus, Cato, an, und macht dabey (§. 8.) in Anſehung unſerer Zeiten, eine treffende Anmerkung, die freylich nicht zum Ruhme ausſchlägt, aber doch wahr iſt. — Aber wie bringt man nun dieſe Vaterlandsliebe den jugendlichen Gemüthern am beſten bey, und pflanzt dieſelbe in ſie? Hr. Th. zeigt das §. 10. u. f. f. **Erſtlich** muß man ſie belehren, daß ihre Aeltern, ihre Lehrer und alle ihre Gönner ſelber ein Theil des Vaterlandes ſind, und daß GOtt und das Vaterland ſich derſelbigen als Werkzeuche bediene, ſie zu unterhalten, zu befördern und zu ehren — doch muß man hierbey den Nationalſtolz (de nationis ſuæ præſtantia perſuaſionem) zu verbüten ſuchen — **Zweytens**: weil Exempel doch mehr Eindruck machen, als alle Lehren, ſo ſtelle man aus der alten und neuen Geſchichte dieſelbige der Jugend ſo vor, daß man an ihnen das rühmliche und das nützliche zeigt, das dadurch verſchaft worden; und das thue man, ohne viele Umſchweife, auf eine kurze aber nachdrückliche Art. Hr. Th. empfiehlet hierbey zur Betrachtung das Beyſpiel jener beyden Brüder von Karthago beym Valer. Mart. L. V. C. 6. §. 4. exter. **Drittens**: kann das geſchehen, wenn bey öffentlichen Schulakten oder andern Schulfeyerlichkeiten, bey Examinibus und dergl. von Curatorn und andern Patronen die Schüler, die ſich am beſten halten, öffentlich gelobt, mit Prämien verſehen, und ſonſt ihnen zu verſtehen gegeben wird, daß man ſich die beſte Hoffnung von ihnen mache. — **Endlich** fange man in kleinen mit der Jugend an, und führe ſie ſo zum großen an. Man lehre ſie die erſte Geſellſchaft, in die ſie als Glieder treten, — und das iſt die Schule, — vorzüglich lieben. Hier ſchon gewöhne man ſie, durch Lehrſätze und Beyſpiele, daß ſie das gemeine Beſte dem privat Nutzen vorziehen, und recht gemeinnützig zu werden trachten. — — —

Digitized by Google

VI. Beförderungen zu öffentl. Aemtern.

Lübben. Am letztverwichenen Landtage Johannis ist der Hr. Lic. Benicke, an die Stelle des sel. Hrn. D. Bothes zum Stadt- und Landphysikus des Calauischen Kreises erwählet worden.

Am 24sten Jun. ward der Candid. Minist. Hr. Christian Friedrich Zehe, aus Betschau, als Past. in Zieke bey Luckau, und

Am 1. Aug. Hr. Christian Gottlob Alberti, aus Senftenberg, als Past. nach Großbucka bey Spremberg, ordinirt und confirmiret.

VII. Absterben von Jubel-Eheleuten, und andern alten Personen.

Marklissa. Am 23. Aug. früh um 6 Uhr beschloß alhier sein zeitliches Leben, nach einer zehntägigen Niederlage an Verstopfung und Geschwulst, der Senior des hiesigen Rathscollegiums, Hr. Gottfried Ecke, in einem rühmlichen Alter von 82 Jahren weniger 3 Mon. 3 Woch. und 10 Tagen. Hier, in Marklissa kam er am 21. Nov. 1697. auf die Welt. Weyl. Hr. Joh. George Ecke von Greiffenberg, des Raths und Zuchenmeister, war sein Vater und seine Fr. Mutter eine geb. Hammerinn, des hiesigen Apothekers, Hrn. Hammers Tochter, welche 1742. aus der Welt gegangen ist. Nachdem er in der deutschen und latein. Schule, unter dem Cant. Hrn. Engelmann und dem Rect. Hrn. Zippel, die nöthigen Erkenntnißgründe gelegt hatte, so erlernte er die väterliche Profeßion, bewanderte solche, und kam 1720. glücklich wiederum bey den Seinigen an. Ao. 1721 gewann er sein Bürger und Meisterrecht, und verehelichte sich 1722. am 28. Oct. mit damals Jgfr. Annen Elisabeth Haschkin, Mstr. Joh. Ge. Haschkens, Bürger und Zuchnermeisters in Marklissa, Tochter, mit welcher er 56 Jahr, 10 Mon. weniger 5 Tage, und also bis an sein Ende den Ehestand gebauet, und 7 Kinder gezeuget hat, davon nur noch 2 unverheurathete Töchter leben. — Ao. 1743. ward er Oberältester der Zuchner; 1745. Gemeinältester; und 1752. Rathsherr. Als solcher starb er an obengemeldten Tage, und mit ihm der Eckische Stamm ab. Sein Begräbnißtag war der 25ste Aug. da er mit einer von seinem Beichtvater, Hrn. Past. Hofmann, über den selbsterwählten Leichentext Gen. 32 10. gehaltenen Leichenpr. beerdigt worden.

Zu seinem Ruhme merk, wer diese Nachricht ließt,
Eck war ein Menschenfreund — was mehr? ein guter Christ!

Guben. Am 27. May und am 5. Jun. a. c. verblich alhier ein Jubel-Ehepaar, bald hintereinander. Hr. Joh. Gottfr. Kanntberg, Gerichtsassessor und Oberältester der Tuchmacher, starb am erstgedachten, und dessen Gattin, Fr. Marie Regine geb. Muschakin, folgte ihm am letztgedachten Tage nach; ersterer gieng im 78sten und letztere im 68sten Lebensjahre aus der Welt. Im Nov. des 1777sten Jahre begiengen beyde ihr Ehestands-Jubelfest; und wir haben dasselbe und die ganze Familie im XI. Bande unsers Magaz. S. 19. und 20. beschrieben.

Lauban. Am 24. Aug. starb und ward am 26sten früh begraben Hr. Johann Wilhelm Quenzel, weyl. Kön. Poln. und Kurfl. Sächs. General-Accis-Inspector Emeritus, alhier, im 81sten Jahre seines Alters. Er war zu Rudersdorf in Thüringen,

ringen, im Amte Eckartsberge, den 31. Jan. 1699. gebohren. Sein Vater, George Qvenzel, war Gast- und Schenkwirth alda. Zu Buttstädt und zu Naumburg hatte er die Schul- und in Wittenberg und Jena die akadem. Studien getrieben — Er practicirte alsdann, einige Zeit, als Regierungsadvocat zu Weimar; fand dann als Auditeur unter den K. P. und K. S. Truppen sein Employ; gieng hierauf vom Militaire ab, und ward als Amts-Steuereinnehmer zu Eckartsberg — endlich aber 1737. als General-Accisinspector albier in Lauban placiret. Seine hinterlassene Witwe, damals Jgfr. Annen Christianen Führigin, Hrn. Apothecker und Bürgermeist. Führigs zu Döbeln, Tochter, ehelichte er ao. 1736. und hat mit derselben 20 Kinder, 14 Söhne und 6 Töchter gezeuget, welche ihm aber alle, bis auf 2 Söhne, im Tode vorangegangen sind, davon der eine, als ein Schneider sich bey Frankfurt an der Oder wohnhaft niedergelassen hat, der jüngste aber auf dem Lauban. Lyc. actu studens ist, und guten Herzen und Händen, die ihn unterstützen werden, höchlich verbunden leben wird.

VIII. Zur Nachricht.

1. Da wir in dem XV. St. unsers Magaz. S. 238. in der Note (*) die am Friedensfeste gesammleten Collecten von einigen Orten bemerkt haben, in der Consignation aber einige Unrichtigkeiten mit untergelaufen: So sind wir nun im Stande, durch gütige Mittheilung Hrn. J. W. E. M. aus B. welcher diese Gelder vom ganzen Marggrafthum Oberlausitz einzunehmen gehabt, unsern G. L. eine zuverlässige Anzeige zu gewähren. Die ganze Summe von Oberlausitz beträgt 4241. Rthl. 10 gr. — dazu

	Budißin	444	Rthl.	23	gr.	7	pf.	
	Camenz	51	—	—	—	4	—	
	Löbau	126	—	7	—	—	—	
	Görlitz	578	—	23	—	2	—	
	Zittau	440	—	8	—	5	—	
	Lauban.	191	—	7	—	8	—	
und freywillig die Brüdergemeine		zu Herrnhut		101	Rthl.	13	gr.	7 pf.
—	—	zu Niesky		73	—	12	—	— —
—	—	zu Kleinwelka		30	—	12	—	3 —
von dem	Bethsaal	zu Großwelka		15	—	—	—	— —

beygetragen haben.

2. Es ist ein ohngefähr 3 Stunden von Bautzen gelegenes Rittergut, so den Brauurbar und Senkgerechtigkeit und übrige Regalia hat, auch Allodium ist, und gegenwärtig über 300 Rthl. jährl. Pachtgeld träget, aus freyer Hand zu verkaufen, nähere Nachricht ist bey Hr. Adv. Pannach in Bautzen zu erfahren.

3. Auf dem nahe bey Bischofswerda gelegenen Rittergut Kammenau sind noch einige ganz Spanische Zeit-Stähre, welche sich durch Feinheit der Wolle besonders auszeichnen, ingleichen veredelte Lämmer, um billige Preiße zu verkaufen. Liebhaber belieben sich bey dem dasigen Verwalter, Hrn Hederich, zu melden.

4. Herr Marco Antonio Chappone, von Seiten Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen zur Aufnahme des Seidenbaues in Dero Landen bestallter Planteur und Seiden-Fabricant, wie auch Entrepreneur der Ew. Hochedl. Rath der Stadt Görlitz zuständigen Maulbeerbaum-Plantage daselbst; läßt hierdurch bekannt machen,

daß

daß bey ihm Bäume von 1 bis zu 5 Jahren, zu Anlegung Maulbeerbaum-Schulen zu bekommen. Hundert Stück einjährige Bäume kosten Einen Reichsthaler Conventions-Münze, und steigen bis zu fünfjährigen von Jahr zu Jahr um einen Thaler im Preiße. Görlitz den 15. Sept. 1779.

5. Reichenau. In der Nacht vom 27. Aug. ist hiesige Kirche von Dieben bestohlen worden; sie sind zu eben dem Fenster hereingekommen, wo vor 4 Jahren dergleichen auch einstiegen. Von Kirchengeräthen haben sie darinnen wenig angetroffen, mithin blos das Unterheil des Altartuchs, die Stücke Kerzen, und aus der Sacristey das Zittauische Gesangbuch, eine zinnerne Patene, und eine hölzerne Büchse mit verworfenen Gelde, die sie aber hinterm Kirchhofe leer weggeworfen, mit sich genommen. Von dem Gotteskasten hatten sie das Vorlegeschloß zwar aufgesprengt, ihn aber doch nicht erbrechen können. Es scheint, daß sie blos nach Gelde gegangen sind, indem sie die zinnernen Leuchter, 2 zinnerne und 1 meßingne Kanne, auch einen zinnernen Kelch stehen gelassen. Möchten doch diese Bösewichter offenbar werden!

IX. Unglückliche Vorfälle.

Reinsdorf. Des hiesigen Häuslers, Gottfr. Berndts, jüngster Sohn von 7 Jahren, wurde am 1. Jul. Abends vermisset, und Tags drauf, Nachmitt. in dem so genannten Schaafteiche ertrunken gefunden.

Petershayn. Am 2. Jul. Nachm. entstand bey dem Gärtner Johann Kolcken, in seiner und der Seinigen Abwesenheit ein Feuer, wodurch dessen Haus, und noch 3 andere, nebst allen Mobilien und noch 5 Stück Rindvieh ein Raub der Flammen wurden.

X. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 3. July, 1779.				Den 10. July, 1779.			
Korn,	2 Rthl. 4 gr.	auch	2 Rthl. — gr.	Korn,	2 Rthl. 4 gr.	auch	2 Rthl. — gr.
Weitzen,	3 — 12 ſ	—	3 — 4 ſ	Weitzen,	3 — 6 ſ	—	3 — — ſ
Gerſte,	1 — 18 ſ	—	1 — 12 ſ	Gerſte,	1 — 12 ſ	—	1 — 8 ſ
Hafer,	1 — 4 ſ	—	1 — — ſ	Hafer,	1 — 2 ſ	—	1 — — ſ
Erbſen,	2 — 18 ſ	—	2 — 12 ſ	Erbſen,	2 — 18 ſ	—	2 — 10 ſ
Hirſe,	4 — 20 ſ	—	4 — 16 ſ	Hirſe,	4 — 18 ſ	—	4 — 16 ſ
Grütze,	2 — 16 ſ	—	2 — 12 ſ	Grütze,	2 — 16 ſ	—	2 — 12 ſ

X.I Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 5. 12. 19. 26. August, 1779.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beste.		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	—	—	—	—	—	—	3	8	3	6	2	12	2	9	1	20	1	6	1	—
—	—	—	—	—	—	—	—	3	14	3	6	2	12	2	9	1	19	1	6	—	23
—	—	—	—	—	—	—	—	3	15	3	8	2	13	2	11	1	18	1	2	—	21
—	—	—	—	—	—	—	—	3	10	3	6	2	10	2	8	1	20	1	—	—	21
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Lauſitziſches Magazin,

Achtzehntes Stück, vom 30ten Septemb., 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelſcherer

I.

Reſultat der Abhandlung von der bibliſchen Keuſchheit im Ausdruck.

(S. X. XII. und XIII. Stück.)

Wenn wir alſo dieſe einzelne data rekapituliren, ſo ergiebt ſich, daß die meiſten anſtößigen Ausdrücke nur ſchlüpfrich ſcheinen, nicht wirklich ſind: ſcheinen, einmal, weil unſere erweiterte Einbildungskraft mehr denkt, als das Wort wirklich ſagt (*); hernach, weil wir nicht gnug Kenntnis des Geiſtes haben, der damals webte. Und ſo fallen viele Stellen

(*) Dadurch ſind zufälliger Weiſe in unſere deutſche Verſion manche tadelhafte Stellen gekommen; und das erinnert mich wieder an Hrn. Götzens dreiſte Behauptung, (S. oben 13. St. p. 197. Not. (*)) die zu widerlegen ich hier einige Stellen angeben will, die nicht nur könnten, ſondern auch wirklich ſollten beſſer überſetzt ſeyn. Gen. 18, 10. 14. Ich will wieder zu — ſo ich lebe. Wie kann GOtt ſo was ſagen, die Quelle des Lebens? GOtt muß beſtändig leben. „Er redet hier als Menſch!„ elender Einwurf! weiß denn ein Menſch die Zukunft? eine Schwangerſchaft, und daß es gerade ein Sohn ſeyn muß? Es durfte nur כעת חיה beſſer überſetzet werden. — Warum läckeſt du wider mein Opfer? 1 Sam. 2, 29. Ein altes Wort, das 4mal in der Bibel vorkömmt (Hiob 21, 11. Ezech. 34, 21. Apoſtelgeſch. 9, 5.) und dgmals, (wenigſtens zu Eisleben) gänge war, das aber jezt mancher Gelehrter kaum abzuleiten weiß, und ſich wundert, wenn man ihm ſagt, daß Lackei, Laquai davon herkomme. — Hiob 14, 13. Ach daß du mich in der Hölle verdeckteſt! — Das wünſchte ſich Hiob gewiß nicht; nur den Tod. Die Wörter Grube, Hölle, ſind hie und da ſehr unbeſtimmt gebraucht.

weg. „Wie aber, wenn noch wirklich Stellen übrig blieben, die unkeusch wären; darf die Bibel unkeusch reden?„ —

Ohne eben ein Anhänger der cynischen Sekte zu seyn, bejahe ichs dreist: jedoch vergesse man niemals die Warnung: sie muß die Ueppigkeit niemals empfehlen, sondern verdammen, niemals als glücklich schildern, sondern ihre unglücklichen Folgen schildern. Man untersuche die ganze Bibel, man wird nicht ein Beyspiel finden, das darwider wäre. Man merke ferner, wo die Bibel den Historikus macht, wo sie als treue Freundinn der Wahrheit die Sitten der Völker strafen muß, da muß sie unkeusche Ausdrücke brauchen (*). Hier muß sie eben das Recht haben, das man weltlichen Schriftstellern ohne Widerrede einräumt. Die Pflicht der Treue erfordert dies. Wie soll uns z. B. ein Sveton die unnatürlichen Laster, die unerhörten Unzuchtsthaten der Kaiser des ersten Jahrhunderts beschreiben? „Keusch im Ausdruck!„ Gut! Aber die Sache? soll er die nicht nennen? nur von ferne her fein andeuten? So wird die Wahrheit verlieren, und er seinen Zweck. Sagen muß er sie, aber nicht billigen; frey bekennen, aber nicht loben; Brandmarken, als Qvellen des Unglücks angeben, das sie allemal als unausbleiblich nach sich zieht. Schämte sich ein Unmensch nicht Schandthaten, vor die der Keusche schaudert, zu begehen, so muß sich die Geschichte auch nicht schämen Brandmarken, Schandpfähle seinem Namen aufzurichten, zur Empfehlung der Tugend, um Abscheu in unverwahrten Herzen aufzuwecken. Hier gilt Hieronymus Ausspruch: malo verecundia periclitari quam veritate. Und so haben in diesem Punkte

gebraucht. Z. E. Sir. 48, 5. Du hast einen Todten aus der Hölle bracht — und doch ist aus der Hölle keine Erlösung. — Gen. 37, 35. Ich werde mit Leid zu meinem Sohne in die Grube fahren. — ins Grab, nicht die Grube in der Wüsten. — Solche Stellen machen den Ungelehrten irre und erwecken unnöthige Zweifel. Das weiß ich aus Erfahrung. — Ps. 73, 25. ich frage nichts nach Himmel und Erde. — Ey! das wäre gottlos! wir wollen ja alle in Himmel. Es sollte heißen nach der ganzen Welt; denn so beschreibt der Hebräer das Universum. z. E. Gen. 1. Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erde, d. h. die Welt. — 5 Mos 12, 13. Das Blut ist die Seele, — der bekannte Schlupfwinkel der heuchlerischen Materialisten, vergl. mit Kap. 24, 7. wer eine Seele stiehlt. — Ich will jezt nicht das so oft verspottete Gebirge Endelich (das Sprüchw. 31 und 32 auch steht) rügen, auch nicht den unschickl. Anfang des Lukas: Sintemal ꝛc. noch den Ausdruck Luc. 11. seines unverschämten Geilens wegen, für dringende Bitte; aber was soll der Ungelehrte bey: was da webert Ps. 65 das dich heel hat Sir. 8, 21. ein gölden Schnur Kap. 50, 10. Scheuel im Ezechiel. die Fergen ibid. cap. 27, 27. denken? Greten und Geren hab ich oben schon angeführet. So viel zur Probe.

(*) Und so fallen gleich die meisten, oben im X. St. p. 150. aus dem Catalogo unkeuscher Stellen weg.

Digitized by Google

Punkte alle große Männer von jeher gedacht. Perſius, deſſen jungfräuliche Schamhaftigkeit (eben ſo wie Virgils) zum Sprüchwort bekannt iſt, wagt es gleichwol die unnatürlichen Laſter Neros und ſeiner Spießgeſellen in der 4ten Satyre ſehr unkeuſch zu verſpotten (*). Alle große Männer haben ſichs erlaubt, unkeuſche Handlungen durch unkeuſche Ausdrücke, von Unwillen fortgeriſſen, zu züchtigen. Wie frey ſchreibt z. E. Seneka, der ſo weiſe Seneka, von des Hoſtius Spiegelzimmer! Der Lobredner der Keuſchheit, Hieronymus, wie frey! Noch freyer Chryſoſtomus, beſonders in der 4ten Homilie, über die Römer, mit beygeſetztem Grunde: ſonſt richte er nichts aus! Der Chirurgus, ſagt er, muß ſich nicht ſcheuen ſeine Hand durch ſchändliches Eiter zu beſudeln, wenn er nur heilt. Und ſo ſind wir unvermerkt auf einen neuen Grund, auf die Abſicht des Schreibers gekommen. Und Trotz dem, der hier der Bibel den geringſten Flecken aufbürden kann. Iſt die Abſicht des Scribenten ein offenbarer Petron, ein erklärter Voltaire zu ſeyn; redet ſein Buch die Sprache des Bordels; entflammt es durch ſchlüpfrige Bilder unſer Blut; wiegelt es unſer Herz durch geile Vorſtellungen auf (**); o ſo iſt

(*) In den Verſen die ſich anfangen: Deſpuat in mores penemque — — und in der 5ten Satyre, wo er ſagt: cum moroſa vago &c. Das iſt aber auch alles Anſtößige in ſeinem ganzen Buche. Wie züchtig für einen Heyden! bey ſo viel lauten Aufforderungen.

(**) So ſind einige Bücher, die ich hier nennen muß, um Rouſſeaus Ausſpruch, wie ich oben (S. X. St. p. 146. Not. (*)) verſprach, zu beweiſen. Ich fodere alle Litteraturkenner getroſt auf, mir aus dem ganzen Alterthume nur ein Einziges Buch zu nennen, das mit des Meurſius Elegantiis könne verglichen werden! Nicht der ſchmutzige Petron, nicht die ſo berufene Priapeja. Und kommen wir auf neuere Zeiten, wo die Franzoſen ſich recht wetteifern in Obſcönitäten zu brilliren, was ſoll ein züchtiger Leſer bey Voltairens Pucelle, bey ſeinem lettre philoſophique (beſonders dem chapitre generale des cordeliers) denken? Ganz unter der Würde der menſchl. Natur ſind folgende Schandſchriften: Thereſe philoſophe mit den häßlichſten Kupfern zur Schande der Menſchheit gezieret; Hiſtoire de D. Bougre mit gleich häßlichen Kupfern; la fille de joye mit ähnlichen Kupfern; Margot la ravaudeuſe; Venus dans le Cloitre; Hiſtoire de Mlle Brion m. Kupf. Nach ſolchen Sauſchriften (kein beſſerer Name kommt ihnen zu) muß ich noch Bücher nennen, die zwar um einen Ton herabgeſtimt, aber immer noch ſchändlich gnug ſind, um in der Bibliotheca Venerea als Muſter faniſcher Ausgelaſſenheit aufgeſtellt zu werden. Sie heißen: Parnaſſe Satirique de Theophile; Parnaſſe libertin; Parnaſſe des Muſes; Memoires de Brantome in 2 Theilen; Oeuvres de Grecourt in 6 Theilen; Panquet des Muſes; Delice du Cloitre; Pieces libres de Ferrand; Joujou de Demoiſelles; Cabinet Satirique in 2 Theilen; Jeſuites en belle humeur; Amour du Jeſuite ſaintfroid; Amours d' Abelard & d' Heloiſe; Contes a rire in 3 Theilen; Memoires amuſans & ſatiriques

sein Autor ein Schandfleck, ein Auswurf der menschlichen Natur, würdig mit Ruhm gestäupt zu werden. Er macht Völker und Nationen sündigen, und bleibt auch nach seinem Tode noch Verführer der Unschuld, die verdammende Thränen über ihn weint. Aber ohne eben ein Vertheidiger der Schamlosigkeit zu seyn, ohne gewisse Veneris passerculos in Schutz zu nehmen, die ihr üppiges Leben am Wohllust athmenden Busen einer feilen Phryne hintändeln, muß auch der Leser nämliche Standhaftigkeit gnug besitzen, Bilder ohne Rührung anzusehen, lesen zu können, die man aufstellt, um Eckel, Unwillen, Haß für sie zu erwecken. Und, ist das nicht der heilige Endzweck der Bibel? die im Dienst der Tugend nur darum das Laster erwähnt, damit der Leser durch sinnlichen Anblick seiner Häßlichkeit (wie Spartas edle Jünglinge an Knechten das Trinken) verabscheuen lernen. Wer wird vor einem nackten Bilde beben? Ich habe einen schlechten Begriff von der Tugend, die vor einem enthüllten Busen zittert. Das ist nicht Männersinn: Der nur ist wahrhaftig tugendhaft, der bey reizender Gefahr nicht unterliegt und über eine schöne Sünde entschlossen siegt: der sich, wie Joseph, aus den Armen der verführerischen Wohllust losreissen kann.

(Der Schluß im nächsten Stück.)

II. Neueste Schul-Schriften.

Budißin. Von hieraus haben wir noch 2 Einladungsschriften des Hrn. Rect. M. C. J. Rosts, die uns etwas spät zu Handen gekommen sind, nachzuholen. Die

1te zu dem am 7. März gewesenen Mättigischen Gedächtnißact hat zur Aufschrift: de Oratore audientes se negligente, auf 1 Bog. in Fol. Der ber. athenienſische Redner und Demagoge, Perikles, hat, nach Plutarchs Erzählung

ques in 3 Theilen; — Von ähnlichem Inhalt, jedoch mit mehr Bescheidenheit im Ausdruck, sind: Themidore, Histoire de Mlle Fretillon, les bijoux indiscrets, Angola, Histoire indienne, Contes de Fontaine &c. So fruchtbar Deutschland auch an schlüpfrichen Schriften ist, so können wir uns doch rühmen, daß wir solche Schandschriften nicht besitzen, auch nicht einmal, bis auf einige, übersetzt. Aber die Franzosen übersezten den Meursius gleich unter dem famösen Titel: Academie des Dames, und schmückten sie mit Kupfern, von denen man sagen könnte: daß ein göttl. Genie zum Dienst eines teuflischen Herzens mißbraucht worden. Eben so wenig Ehre bringt ihnen auch die prächtige Auflage von Fontaines-Contes die 15 Rthl. und Boccacens Nouvellen, die 40 Rthl. kosten, weil die Kupfer so vortreflich als cynisch sind. — Rost, Wieland, und Heinse sind unsre schlüpfrichsten Schriftsteller; aber sie wissen über ihre Schlüpfrichkeit eine Gaze zu decken, die sie wenigstens den Augen des Layen minder schädlich macht.

lung, es sehr oft abgeschlagen, eine von ihm verlangte Rede an das Volk zu halten, aus dem Grunde, weil er sich nicht gnugsam darauf gefaßt gemacht und vorbereitet hätte. Auch **Demosthenes** hat, in diesem Stücke, dem Perikles nachgeahmt. Beyde haben sich dadurch bey dem athenienſischen Volk sehr beliebt gemacht und in Credit gesetzt, indem es daraus geschlossen, daß diese große Männer sie nicht als nichtsbedeutend ansähen, sondern vielmehr Achtung für sie hegten. So ist es. Nichts ist auffallender, als wenn man sich von denjenigen gering geschätzet und verachtet siehet, denen man doch zugethan und anhängig ist. Gleichwol hat es viele öffentl. Redner gegeben, und giebt ihrer noch, die ihre Zuhörer zu vernachläßigen und sich nichts aus ihnen zu machen scheinen. Einige thun das auf eine verstellte und verdeckte Weise; einige aber frey und öffentlich, so, daß sie es gerade zu heraus sagen, und kein Blatt vors Maul nehmen. Hr. R. führt, als Beyspiele dieser letztern Art, neben einer Stelle aus des Hom. Iliad den Scip. Afric.; den Alexand. M.; den Jul. Cäsar, an; und will sich nicht erst lange bey den Rechtshändeln und bürgerlichen Streitigkeiten vor Gerichte, aufhalten, dabey man zu Athen und zu Rom, trotz den Heringsweibern, mit Schimpf- und Schmähworten auf die gröbste Weise um sich geworfen. — Ob nun wohl ein solches Betragen zu mancher Zeit nöthig scheinen möchte, auch wohl gute Folgen haben könnte: So ist doch die Sache äußerst mißlich, und mit der größten Behutsamkeit zu tractiren. Man überlege was dem Rehabeam, dem Prinz und Nachfolger des Salomo — und auch dem oben erwähnten Scipio wiederfahren ist. — Viele machen sich bey ihren Reden einer Geringschätzung und Vernachläßigung ihrer Zuhörer schuldig, wenn sie Sachen vorbringen, die der Zuhörer gar nicht erwartet, und die sich weder vor die Zeit noch vor den Ort schicken. Da hört man schwache und seichte Gründe; da bemerkt man keinen Anstand, keine Eloquentiam corporis; da ist kein gehöriger und der Sache angemessener Ton der Stimme, sondern man redet, als ob man auf einem Gastgebote oder in einer Zusammenkunft guter Freunde wäre; man steht da und redt was einem ins Maul kommt, unbekümmert, ob die Zuhörer überzeugt und gerührt, oder zum Gähnen oder Nicken gebracht worden. — Da sieht ja aber ein Redner offenbar sich selbst im Lichte. Woher mag das kommen? Theils daher, weil man das Studiren und Nachdenken scheuet, und seiner Beqvemlichkeit nicht wehe thun will; theils aus einem gewissen Hochmuth, da solche Redner zu der Zeit, wenn sie von einem erhabenen Orte herab reden, allein das Wort haben und die andern alle schweigen müssen — theils auch aus der Einbildung, als ob die Zuhörer, die sie hätten, ohne Einsicht und ohne Fähigkeit zu urtheilen wären; es wären gute ein-

fältige Leute, von der untersten Classe des Volks, die sich nicht hoch verstiegen hätten, und für die alles gut gnug wäre. — — Aber, sagt Hr. R. solche Redner müssen nicht selten für ihre Unbedachtsamkeit büssen, so, daß sie von denen, aus welchen sie sich nichts machten, und sich verächtlich gegen sie erwiesen, ein gleiches erfahren. Es giebt unter den Zuhörern vernünftige und bescheidene Leute, die, ob ihnen wohl eine solche Geringschätzung ziemlich schmerzen muß, es großmüthig übersehen, und mit dem Mantel der Liebe zudecken; es giebt aber auch ungleich mehrere, die nicht so religiös sind, sondern ihre Unzufriedenheit öffentlich bezeugen, und, wie und wo sie nur können, die Geringschätzung und Verachtung mit gleicher Münze vergelten. — Und — nun schreyt man über Verachtung seines Standes — nun klagt man, daß die öffentlichen Vorträge so unfleißig und so dünne besucht werden — — nun beschwert man sich über üble Nachreden, schlechte Begegnung — sed — Iliacos intra muros peccatur & extra — Die redenden Mättig. Stipendiaten sind gewesen: C. J. Brescius; D. H. Indiger; J. G. Borns; C. G. Striezel, alle aus Bautzen; und P. Halke, aus Boblitz, und P. Gedan, aus Zischitz. — Die

2te Einladungsschrift zum Platzischen Gedächtnißact (am 2. May) ist überschrieben: de Joh. Georgio I. Filiarum rationibus Pragensi fœdere prouidente, auf 1 Bog. in Fol. Die Sache, von der hier geredet wird, ist aus der Reichs- besonders aber aus der Sächs. Geschichte bekannt, und Hr. Rost hat auch schon ein hieher gehöriges Progr. ao. 1772. was nämlich die Herzogl. Sachsen-Altenburgische Linie betrift, geschrieben (*). — Joh. Georg I. war allerdings ein zärtlicher und auch recht sorgsamer Vater seiner 3 Prinzeßinnen Töchter, 1) Sophien Eleonoren, 2) Marien Elisabeth, und 3) Magdal. Sibyllen; davon die erste an den Landgr. von Hessendarmstadt, die 2te an den Herzog von Hollstein-Gottorp, und die 3te an den Herz. von Altenburg vermählet worden. — Seine Sorgfalt erhellet besonders aus demjenigen, was in dem ao. 1635. den 30. May zu Prag geschlossenen Frieden sancirt worden. Da heißt es: „— — Und wenn diese (die Herzoge Sachsen-Altenburg —) „nicht mehr wären, Seiner Kurfürstl. Durchl. als primi acquirentis (der D. „und N. L.) geliebte eheleibl. Töchter, die jetzt im Leben seyn, sammt und „sonders, oder, da dieselben, sammt und sonders den Anfall nicht erlebten, der „von ihren Leibern posterirende Mannsstamm, also, daß jeder Tochter alsdann „sich im Leben befindender ganzer Mannsstamm seinen Antheil, nicht juxta ca-

„pita,

(*) Wir haben dieses Progr. ausführl. recensirt im V. Bande unsers Magaz. p. 102 — 104. wo man nachsehen, und es mit dem gegenwärtigen vergleichen und verbinden kann, wie es verbunden werden muß.

Digitized by Google

„pita, ſondern juxta ſtirpes, genieſſen, beyde Markgrafth. aber dadurch nicht „getheilet, ſondern unter einer geſammten Regierung gelaſſen werden ſollen.„ Dem zu Folge haben die 3 benannten Kurfürſtl. Töchter, durch ihren Agenten und Gevollmächtigten, Schrümpf, die Mitbelehnſchaft zur geſammten Hand, in Anſehung der Ober- und Niederlauſ. ao. 1660. zu Wien erhalten; Als das Altenb. Haus ausgeſtorben, und die 3 Schweſtern auch den Weg alles Fleiſches gegangen waren: So ſind die Häuſer Heſſendarmſtadt und Gottorf in die Mitbelehnſchaft an der O. und N. L. ſuccediret. S. Müllers Annal. ad an. 1687. woraus Hr. R. die ſchemata Inueſtiturae beygebracht, wie auch eine Stammtafel der 3 Kurfl. Töchter. — — Die 3 Platziſchen Stipendiaten, die geredet haben, ſind geweſen: Joh. Gottlob Müller, von Sohland, Joh. Ge. Barth, von Hoyerswerd. und Gottfr. Fr. Böhmer, aus Bautzen. Die erſten Beyde haben zugleich valediciret und ziehen auf die Univerſität.

III. Neueſte Gelegenheits- und andere herausgekommene Schriften.

1. **Lauban.** Den hieſigen Gregorius-Umgang zu Bartholomäi (den 24. u. f. f. Aug.) hat der Rect. Hr. **Joh. Heinr. Erdm. Göbel**, durch ein Progr. auf 1 Bog. in 4. angekündiget, das zur Ueberſchrift hat: **Ueber das Sprüchwort: Er, Sie, weiß, wo Barthel Moſt ſchenkt.** Hr. G. kann ſich gegen diejenigen, die über dergleichen Themata zu Progrr. ihre Verwunderung etwa äußern ſollten, auf Vorgänger berufen. So hat z. B. der ehemalige Rect. Hofmann zu Frankenhauſen ao. 1684. ein Progr. von der **Martins-Gans** auf 2 Bog. geſchrieben; der ehemalige Rect. M. Götze, zu Oßnabrück, ao. 1725. eins von **Bompernickel**, auf 1 Bog.; und der ehemalige Rect. Roſe, zu Rudolſtadt, ao. 1743. eins von **dem großen Chriſtophel**, auf 1 Bog. — Wir könnten mehrere dergleichen aus unſerm Vorrathe anführen, wenn wir Luſt dazu hätten. Wir wollen lieber melden, was Hr. G. in ſeinem Progr. geſagt hat. Von Vorne herein ſcheint er, launigt, über eine gewiſſe Sorte von Scribenten zu ſatyriſiren; — und dann ſagt er — eingedenk des Raths des Horatzens (de Arte poetica) ſumite materiam veſtris — — — vt iam nunc dicat — — — — wie man ſchon daraus ſehen werde, daß er die Bedeutung dieſes Sprichworts verſtehe, weil er für die Schule die Erlaubniß den Gregorius-Umgang zu halten, zu **Bartholomäi** geſucht habe. — Aber ein Bartholomäus, der Moſt ſchenket! — Wie kommt denn Bartholomäus zu dieſem Moſtſchanke? — Vielleicht wird **Moſt** hier tropiſch genommen? Nicht doch! in ſeinem eigentlichſten Verſtande, was er iſt, nämlich der

ausge-

ausgepreßte edle Rebensaft in seiner ersten Kindheit. — Und muß denn eben jener Apostel aus der bibl. neutestam. Geschichte gemeynt seyn? — Kann nicht einer der ersten Anbauer des Weins und der vorzüglich guten Most gewonnen, Bartholomäus contr. **Barthel**, geheissen haben? Durch das Wissen also, wo Barthel Most schenkt, wird die Klugheit eines Menschen ausgedrückt, der sich nichts Schlechtes für etwas Gutes aufhängen läßt. — Aber, dies Sprüchwort lautet in andern Gegenden Deutschlandes so: **Er weiß, wo Barthel Most holt.** Welche Sprechart wird nun vorzüglicher seyn? Hr. G. giebt dieser letztern den Vorzug, — und dazu bewegt ihn des Tacitus Erzählung von den alten Deutschen, welche, als nächste Anwohner am Rheine, sich Weine einhandelten, und welcher Handel, jemehr sich der Geschmack am Weine ausgebreitet, auch destomehr fortgesetzt, und auch destomehr verdient worden ist. Kann nun nicht, — fragt Hr. G. — einer der klügsten und geriebensten Weinhändler den Namen, Barthel, geführt haben, welcher den besten Most in den wohlfeilsten Preißen zu ziehen, und durch gehörige gute Abwartung desselben das ansehnlichste Vermögen zu erwerben gewußt hat? Man wird sich gewiß bemüht haben, hinter seine Schliche zu kommen. Was Wunder, daß schon unsere alten Deutschen von einem durchtriebenen Manne, der wirklich Barthels Künste und Vortheile ausspähete, sagten: Er wisse, wo Barthel den Most hole? Was Wunder, daß dieser Ausdruck nach und nach allgemeiner gemacht worden ist, und nunmehro von einem jeden klugen und durchtriebenen Menschen gebraucht wird? (*) — — — Nun zur Application. Ist es wohl glaublich, fragt Hr. G. daß man in unsern Tagen, an deren völligen Erleuchtung und Aufklärung so unermüdet gearbeitet wird, Schriften von allerhand Art, auch gedruckte Predd. zu lesen bekommt, welche völlig nach demjenigen Schnitte zugeschnitten sind, nach welchem ich habe Bartheln lassen Most schenken,

(*) Vor 33 Jahren (1746.) kam im Lankischen Verlag zu Leipzig auf 7½ Bog. und 1½ Bog. Vorrede heraus: „Erklärung der vornehmsten deutschen Sprüchwörter nach „ihrem Ursprung und wahren Verstande.„ Eine hübsche Sammlung; die aber nicht fortgesetzt worden, wie es versprochen war. Unter den 28 hier erklärten Sprüchwörtern ist dies, darüber Hr. G. hier commentirt hat, nicht mit befindlich; und kann also als ein Beytrag zu jenen angesehen werden. Es sollte einer sich wohl lange besinnen müssen, auf die Frage: Woher das Sprüchwort: **Amt giebt Kappen** — imgleichen das: **Trau wohl reitet das Pferd weg** — den Ursprung habe, gleich die Antwort zu geben. In dieser Sammlung findet man ihn. Als wir noch auf der Schule waren, so tractirte unser damaliger Lehrer in Secunde, in den privat Stunden, mit uns, des ber. Erasmi Chiliades Adagiorum. Wir erinnern uns dieser Stunden noch immer mit Vergnügen, und konnten viel daraus lernen. — —

A. d. D. u. H.

Digitized by Google

ken, oder holen? Ist es glaublich, daß man dabey eine stolze und gel. Mine annehmen, und andere ehrliche Leute neben sich verachten kann? Man nehme nur — — — Hier setzt Hr. G. diejenigen ins Blosse, die sichs unterfangen, redliche Männer höhnisch durchzuziehen, die die Gottheit JEsu, das Daseyn des Teufels, die Untüchtigkeit des Menschen zum Guten, die Wirksamkeit der Gnadenmittel u. s. w. bekennen. Es riecht alles, schreyen diese Höhner, nach dem System! — Allein diese guten Herren haben ja auch ein System. Nach diesem soll JEsus nicht GOtt, und der Teufel gar nicht seyn. So gut nun sie es andern Gelehrten vorwerfen, daß sie ihr System in die Erklärung der Bibel brächten: eben so gut können es diese ja auch ihnen zurücke geben, daß sie das ihrige hineintrügen. — Weil sichs diese Menschen einmal zu einem Theil ihres Systems gemacht haben, daß kein Teufel seyn soll: So muß auch nicht in einer einzigen Stelle, durch die ganze Bibel, von ihm die Rede seyn: und wenn die heil. Schreiber sich noch so deutlich darüber erklären: so werden ihre Auslassungen von jenen eben so grausam zermartert, als das Sprüchwort: Wissen, wo Barthel Most schenkt, wenn sie sich einmal gegen die Gewißheit hartnäckig blind gemacht haben, daß in demselben (Sprüchwort) unter Bartheln die Zeit verstanden werde, zu welcher man das Andenken und die Erinnerung an den Bartholomäus festlich begehet. Ein Mann, welcher den Wein gut verstehet, sieht es schon um diesen Bartholomäus-Tag in den Weinbergen, wo er den ersten und besten Most werde ziehen können, und nimmt darnach ganz im Stillen seine vortheilhafteste Maßregeln. Was hier derjenige thut, der seine Nahrung vom Weine zieht, kann ein jeder, nach Beschaffenheit der Umstände, thun, in welchen er sich für seine Person befindet. Er kann sich Kenntnisse sammlen, und seinen Vortheil darinnen suchen, daß er sie gegen andere verbirgt. Er kann von diesen Kenntnissen im Verborgenen Gebrauch machen, und seine Absichten zu seinem Vortheile so gut zu erreichen wissen, daß ein anderer gar nicht sieht, wie es eigentlich zugegangen ist. Er weiß mehr, als der andere ihm zutraut. Eine Miene wird oft die Verrätherin davon. Man wird sie gewahr, und sagt: Dieser weiß gewiß auch, wo Barthel Most schenkt. Von einem Menschen demnach, welcher einen praktischen Kopf hat, ihn aber mehr niederbeugt, als erhebt, pflegt man im gemeinen Leben dieses Sprüchwort zu gebrauchen. Ich könnte dieses mehr charakteristisch machen. Ich könnte unter erdichteten Namen, Personen beyderley Geschlechts handeln lassen, und — dazusetzen: Er, Sie, weiß, wo Barthel Most schenkt. Allein die Auslegung — die Anwendung — — Ich bedanke mich ganz gehorsamst — — —

2. In Görlitz ist gedruckt: Encyclopädische Aufsätze, Erster Theil, gesammlet durch Paul Rudolph Gottschling, aus Herrmannstadt in Siebenbürgen; auf 6½ Bogen. Vor 3 Jahren gab der Verfasser, der, so viel wir wissen, Buchhalter in der Priberischen Handlung zu Budißin ist, eine Brochüre von der Handlung und Oekonomie des Großfürstenthums Siebenbürgen heraus, die wir auch in unserm Magaz. IX. Band S. 359—361. angezeigt haben. Die gegenwärtigen Bogen, die er seinem Hrn. Principal zugeeignet hat, sollen, wie es in dem Vorberichte heisset, 85 Abhandlungen (*) moralisch- ökonomisch- historisch- und politischer Materien enthalten, zum Besten des gemeinen Wesens in einem geringen Preiße. Diese Abhandlungen, wenn sie sonst nichts Ermüdendes haben, werden es wenigstens der Länge wegen nicht

 seyn,

(*) Es sind deren aber nur 46 in diesem ersten Theile befindlich.

Digitized by Google

seyn, denn manche bestehen nur aus 5 bis 6 Zeilen. Hr. G. hat es selber in dem angeführten Vorbericht gesagt, wie er, und wie er über das, was er hier abdrucken lassen, beurtheilt seyn wolle. „Man kann, sagt er, nicht von allen gleich wichtige Dienste fordern, sondern man muß nur so viel von einem begehren, als seine Gemüths- „Verstands- und Leibeskräfte nebst andern Umständen, zu lassen. Befinden wir uns „nicht im Stande mit Geld und andern Nothwendigkeiten unsern ärmern Nebenchristen beyzusteben, so sind wir nichts destoweniger verpflichtet, seiner Nothdurft wenigstens mit Unterweisungen, liebreichen Anschlägen u. s. w. so viel wir immer können, zu statten zu kommen. Da nun meine Verfassung, leider! eben so beschaffen „ist, daß viel zu ohnmächtig bin, meinem bedrängten Bruder vor diesmal, mit baarem „Gelde oder sonst zu Hülfe zu kommen, so suche doch wenigstens durch meinen Fleiß „ihm einigermaßen zu dienen„ — Und so sind diese Encyclopädischen Aufsätze entstanden. Warum er eben diesen Titel erwählet, können wir, da er es nicht erklärt hat, nicht sagen; vielleicht verknüpft er einen andern Begriff mit encyclopädisch, als gewöhnlich ist; oder er hat es auch der Mode zu Gefallen gethan. Was der Inhalt dieser Aufsätze ist, das erfahren die Leser aus dem auf ¼ Bog. angehängten Register. Hier finden sie: Augenwasser zu bereiten, Angesicht und Hände zart, weis und schön zu erhalten, Flachs glänzend zu machen, Füsse vor Kälte zu bewahren, Haare ausfallend zu machen, Kopfweh zu vertreiben; Mittel wider Kornwürmer, Mücken, Wanzen, Warzen, Röthe des Angesichts, Viehseuche ꝛc. gerade wie man in vielen Kalendern und hinten in der Practica findet. Hr. G. sagt, daß er alles aus zum Theil sehr kostbaren Büchern gezogen, und nennet Eckardts Tagebuch, das natürliche Zauberbuch, die Frankf. und Hamburger Zeitungen, das Leipz. Intelligenzblatt — auch manchmal seine eigene Manuscripte, so wie seine eigene Aufsätze mit G—g bezeichnet sind. Bey dem Buchhändler Deinzer in Bauzen, und Hilscher in Leipzig, und in Görlitz in der Buchdruckerey, auch in der bunzlauischen Waysenhaus-Buchdruckerey sind Exemplare zu haben a 3 ggr.

3. Unter den Namen Frankf. und Leipzig sind herausgekommen: Fragmente des Lausitzischen Privatrechts, nebst einigen Fragmenten des Lausitz. Lehnrechts und peinlichen Rechts, entworfen von einem Mitgliede der ökonomisch-physikalischen Gesellschaft in Oberlausitz, auf 7¼ Bog. in gr. 8. Man sage nun noch, wie man wohl ehedem sagen hörte, daß die Ausbreitung der Kenntnisse der Lausitzischen Rechte vernachläßiget werde, da, seit einiger Zeit daher, sich so viel Federn beschäftiget haben und immer noch beschäftigen, in diesem Stück aufzuräumen und Licht zu verbreiten. Ein Lausitzischer Advocat, oder vielmehr, der es werden will, kann doch nun, wenn er nur lesen und studiren will, wahrhaftig nicht klagen, daß es an Hilfsmitteln fehle. — Der Verf. dieser Fragmente, Hr. D. Schröter, in Dresden, ein neuangehender Practicus daselbst, liefert den auf Universitäten studirenden Ober- und Niederlausitzern einige Sätze des in ihrem Vaterlande gebräuchlichen Privatsrechts. Seine Absicht, wie er in dem Vorbericht sagt, ist darauf gerichtet, den Anfängern auf diese Art die vornehmsten Abweichungen des Lausitz Privatrechts bekannt zu machen. — — Zwar ist es nichts systematisches; allein der Hr. Verf. hat auch diesen Versuch blos für Anfänger bestimmt. — Der hier befindlichen Aphorismen oder kurzen Sätze sind 193, und können bald überschauet werden. Unter einem jeglichen stehen die Gesetze und Schriftsteller angeführet, wo man sich darüber mehrere-

Digitized by Google

rere Auskunft erholen kann. Ein doppeltes gar brauchbares Register macht dies Handbüchelchen sehr bequem. Das erste ist ein Real- oder Sachregister; das 2te enthält die hier angezogenen Schriftsteller und Schriften. Wir haben darunter folgende vermisset: M. Heinr. Rauchdorns — Praxis und Practica peinlicher Hals- und Gerichtsordnung — Fol. Budißin 1556. welche Schrift in dem vorstehenden 17ten Stück unsers Magaz. angeführt worden ist.

IV. Genealogische Nachrichten.

1. Des Hochwohlgeb. Herrn Pet. Aug. v. Schönberg, Kurfürstl. Sächs. Hausmarschalls, auch Oberaufsehers der Elsterwerder Neugraben- und Kanalflöße ꝛc. auf Arnsdorf, Dürrhennersdorf, Lauba, Schmochtitz, Schönbach (in Oberlauf.) auch Spremberg und Neusalza (in Meißen,) Frau Gemahlin, Fr. Charlotte Dorothea, geb. Gräfin von Hoym, aus dem Hause Guteborn, sind am 10. Aug. auf dem Hause Hermsdorf von einer gesunden Fräulein glücklich entbunden worden, die in der am 14. Aug. erhaltenen Heil. Taufe die Namen Marian Amalia, empfangen hat.

2. Am 22. Aug. früh um 7 Uhr verblich, auf dem Hause Schönbrunn, die Hochwohlgeb. Comtesse Johanne Mariane von Rex, im 9ten Jahre ihres Alters. Sie war die älteste Tochter des Hochgeb. Grafen und Herrn Joh. Casp. Gottlob von Rex, auf Schönbrunn, Kurfürstl. Sächs. Kammerherrn und Reisemarschalls, und der Hochgeb. Frauen Joh. Elisab. Wilhelminen, geb. von Schönberg, a. d. H. Pfaffrode. Am 25sten geschah die Beysetzung in die Gruft zu Schönbrunn. — Der Past. daselbst, Hr. M. Joh. Gottfr. Götze, entwirft von der verblichenen Comtesse ein anmuthiges Bild in der auf ihren unvermutheten frühen Tod verfaßten Gedächtnißschrift, die auf 2 Bog. in 4. zu Görlitz abgedruckt ist, und worinnen er die Hochgräfl. Aeltern hauptsächlich mit dem Ausspruche, den Natur und Schrift bestätigen: „Der HErr hat alles wohl gemacht!„ zu trösten, und zu zeigen suchet, daß dieses göttliche Wohlmachen auch bey dem frühen Abschiede ihrer angenehmen Comtesse Tochter zu erkennen und zu verehren sey; wobey er wünschet, daß der Höchste den Geist einer verklärten Mariane auf die noch einzige Gräfin Tochter Lisette, den einzigen Zweig ihres Hauses, legen wolle!

V. Sterbe-Fälle.

Zuerst bemerken wir das frühzeitige Erblassen 2 studirender Jünglinge, die sich beyde der Rechtsgelahrtheit ergeben hatten.

Herr Johann Friedrich Dittmann, aus Lauban. Wurde seinen Aeltern, Tit. Hrn. Joh. Sigismund Dittmann, Raths-Scabin und Waysenhaus-Vorstehern, und Fr. Christianen Elisabeth Dittmann, geb. Kirchhof, am 3. März 1757. durch die leibl. Geburt geschenket. Durch privat Unterweisung in dem väterlichen Hause ward er so lange unterrichtet, bis er die öffentliche Stadtschule zu besuchen fähig war, wo er in secunda und prima Classe sein Studiren fortsetzte. An der Jubilatemesse 1778. gieng er auf die Universität Leipzig, und hörte bey D. Breuning das Jus Naturæ und über die Institut.; bey D. Schott Encyclopædiam & Methodologiam Jurispr.; bey Prof. Seydlitz die Logik und Metaphysik, und bey eben demselben — das letzte halbe Jahr — ein Collegium über die Wahrheit der christl. Religion. — Im Febr. 1779. bekam er einen heftigen Husten, welcher bis zu Ende des Märzen anhielt, da

Digitized by Google

ein auf der Brust befindliches Geschwür aufgieng, das sich durch einen heftigen Auswurf verrieth. Seine Gesundheit und Kräfte nahmen dabey zusehens ab; und seine Aeltern entschlossen sich, auf Anrathen seines Arztes, des Hrn. D. Heyns, in Leipzig, und auf Anhalten seiner zur Leipziger Ostermesse gekommenen Freunde, ihn nach Hause zu nehmen, um da, wo möglich, seine Erholung und Gesundheit zu befördern. Allein der Auswurf und die Entkräftung nahm, nachdem er am 4ten May zu Hause angekommen war, von Tage zu Tage zu, so, daß er in eine völlige Abzehrung verfiel, und am 16. Aug. Abends um 8 Uhr sanft und selig im 23sten Jahr seines Alters verschied, und am 20sten drauf auf dem Kreuzkirchhofe zu seiner Ruhestätte gebracht wurde.

2. Hr. Johann Peter Gottlieb Henrici, aus Budißin, der beyden Justitien-Aemter Budißin und Görlitz Adv. ord. jurat. ein Sohn Tit. Hrn. Joh. Peter Henrici, d. Z. reg. Bürgerm. in Budißin, und Fr. Dorotheen Gottlieben geb. Konradin, war 1756. den 11. April gebohren. Er studirte auf dem vaterstädtischen Gymnasium, und seit 1775. in Leipzig, von da er, nach einer zu Michael 1778. gehaltenen Disput. in seine Vaterstadt zurückkehrete, und kurz vor Ostern a. c. in Num. Advoc. aufgenommen wurde. Ein auf der Rückreise nach Hause ihn betroffener Fall versetzte ihn in kränkliche Umstände, die sich mit einen heftigen Husten anfiengen und in eine Hektick ausbrachen. Da er sich, zu seiner Erholung, aufs Land sehnete: so begab er sich, vor einiger Zeit, nach Postwitz — wo er am 2. Sept. 23 Jahr, 5 Monat alt starb. Sein entseelter Leichnam ward den 5ten früh von Postwitz aufm Taucherkirchhof zu Budißin gebracht, und da ins Henricische Erbbegräbniß nach Art der ganzen Schule beygesetzt. — — Nun zeigen wir noch das Absterben einer betagten Witwe an:

Zu Bernstadt entschlief am 21. Aug. Vormitt. um 9 Uhr Fr. Elisabeth verwitw. Thalin. Ihre Aeltern sind gewesen Mstr. Jakob Berger, Bürger und Tuchscherer zu Bernstadt, und Fr. Elisabeth geb. und auch verehelichte Bergerin; diesen ist sie ao. 1709. den 28. Febr. gebohren worden. — Ao. 1731. ehelichte sie Mstr. Joh. Georg Thal, Bürger und Tuchmacher zu Bernstadt, mit welchem sie 7 Jahr in der Ehe gelebet und einen Sohn und eine Tochter gebohren hat; davon der erste lange in die Ewigkeit vorangegangen ist, die noch lebende Tochter aber erstlich an Mstr. Christoph Stauden, Bürger und Tuchm. verheurathet war; jetzt aber mit Mstr. Joh. Christian Haman den Ehestand bauet. Die verblaßte Mutter Thalin hat von dieser Tochter 2 Staudische Enkelsöhne, und auch eine Hamannische Enkeltochter erlebet; so wie ihr sel. Mann ihr 2 Söhne und 1 Tochter, als Stief- und Pflegekinder hinterlassen hat, wovon aber 1 Sohn und die Tochter längst verstorben sind, und von welchen Thalischen Kindern, erster Ehe, sie 11 Stiefenkel und auch 2 Stief-Urenkel erlebet hat, davon 5 Stiefenkel, und 1 Stief-Urenkel ihr in die Ewigkeit vorangegangen sind. Nach Absterben ihres Mannes hat sie so auf die 42 Jahr als Witwe gelebet. Ao. 1777. drohete ihr ein heftiger Schlagfluß entweder Lähmung oder Tod: doch erhielt sie der Allmächtige am Leben, und sie preißte GOtt in christl. Geduld und Gelassenheit. — Endlich erfolgte das sehnlich gewünschte Ende ihrer irrdischen Wallfahrt, am obgenannten Tage, und begleitete diese 70½ Jahr alte Witwe ihre etliche 80jährige Pathe, nämlich die verwitw. Fr. Licent. Alberti, zum Grabe.

VI. Ver-

Digitized by Google

VI. Vermischte Nachrichten.

1. In dem X. Bande unsers Magaz. S. 382. und 383. haben wir von dem erfinderischen Genie des Hrn. Joh. Gottlob Immanuel Breitkopfs, Buchdrucker-Herrn und Buchhändlers zu Leipzig, annehmliche Proben bemerket, da wir seine Schrift: „Ueber den Druck der geographischen Karten, nebst beygefügter Probe einer „durch die Buchdruckerkunst gesetzten und gedruckten Landkarte (die Gegend um Leipzig) 1777.„ imgleichen: „Beschreibung des Reichs der Liebe, mit beygefügter Landkarte„ mit Vergnügen anzeigten. Mit eben so großem Vergnügen machen wir unsern G. L. den „Dritten Versuch des Landkarten-Satzes„ bekannt, welcher den Titel „Charte von der Quelle der Wünsche und den Ländern, welche dessen Ströme durchfliessen — 1779.„ nebst einer Beschreibung auf 1 Bog. in gr. 4. und die Karte auf ½ Bog. in gr. 4. Liebhaber und Kenner werden das Geschicke und den Fleiß dieses in seiner Kunst unermüdeten und mit derselben innigst vertrauten Mannes bewundern, und seinem Bestreben, der Vollkommenheit immer näher zu kommen, den gerechten Beyfall schenken. Diese Näherung zur Vollkommenheit wird in diesem 3ten Versuch durchaus sichtlich, wenn man diesen mit den beyden ersten vergleichet. — „Der Quell der Wünsche — heißt es — entspringt in dem Lande der Bedürfnisse; — „Unweit von seinem Ursprunge theilt er sich in 4 Arme, deren jeder ein besonderes „Land durchläuft. Der erste fließt gegen Westen, und durchströmt das Land des „Geizes. — Kargheim und Knausern sind ein paar elende Dörfer darinnen. „Nicht weit davon erhebt sich der Münzberg — und Wuchern ist ein Ort, in welchem man durch besondere da angelegte Fabriken die Produkte des Münzbergs anscheinlich zu verbessern weiß. Eben dergleichen findet man in Kippern und Wippern, zu einer noch größern Vollkommenheit gebracht. — Der 2te Arm läuft durch „das Land der Ehre. — — An der Grenze beyder Länder, des Geizes und der Ehre, „liegt die ber. Kriegsburg, ein Ort, aus welcher nur gar zu oft — eine Menge „schwarzer Dämonen herausbricht, die auf verderblichen Flügeln viele Länder überschwemmen. — Der 3te Arm durchfließt das Land der Liebe. — Sobald der Fluß „der Wünsche in das Land der Träume kömmt, wird sein Lauf so schnell und so gefährlich, daß es nur wenigen Glücklichen gelang, sich noch vor dem Verderben zu retten, „das ihnen im Pfuhle der betrogenen Hofnung bevorstand. Glücklich ist derjenige, „welcher entweder auf dem 4ten Arme, der ganz ostwärts und sehr schmal fließt, das „Ländchen der Frommen besucht, in welchem sich dieser Fluß bey Seligshausen „unter der Erde verliehrt; oder auf einem kleinen Arme desselben bald ins Land der „Ruhe gelangt.„ — Die ganze Allegorie ist recht anmuthig ausgeführt; man lese sie, in ihrer Vollständigkeit auf dem Bogen selbst (*). Eben dieser Meister in seiner Kunst hat vor einiger Zeit heraus gegeben:

(*) Man hat zwar schon manche dergleichen Allusionen und allegorische Vorstellungen, z. E. Bunians Reise eines Christen nach der sel. Ewigkeit; Reise eines Gottlosen nach der Hölle ꝛc. von 1711. Imgl. Reise eines Christen aus dem steinigten Arabien nach dem Himmel. — Reise eines Epikurers — Reise der Heuchler auf den Grenzen des wüsten und glücklichen Arabiens, nach den Himmel, mit Kärtchen, von 1720. und 1724. — Allein die Vorstellung in allen diesen ist zu weitschweifig, und Einkleidung

2. Ueber die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. Bey Gelegenheit einiger neuern darüber geäußerten besondern Meynungen. Nebst der vorläufigen Anzeige des Inhalts seiner Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, gr. 4. Leipzig, auf 7 Bogen. Sollte man es sich auch noch wohl haben können einfallen lassen, in unsern Tagen, wo die Geschichte der Buchdruckerkunst so viel Licht gewonnen hat, Deutschland und Gutenbergen an Italien, und Maynz an Bamberg neue Gegner zu schaffen, als auch Harlem und ihren Koster einen Antwerper entgegen zu stellen, der 100 Jahr älter ist, als jener? Und doch ists geschehen. Dom. Manni will, daß ein gewisser Goldschmied zu Florenz, Bernard Cennini, die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst mit Joh. Fust zu Maynz theile; Joseph Vernazza trägt in einer Abhandlung von 1778. eine neue Meynung von dem Orte der Erfindung und dem ersten gedruckten Buche vor; und endlich hat Jean des Roches, zu Brüssel, in einer 1777. französ. verfaßten, und 1778. ins Holländ. übersetzten Schrift zu behaupten gesucht, daß Antwerpen der Ort der Erfindung und Ludwig von Vaelbeke der Erfinder der Buchdruckerkunst sey, daß auch diese Kunst schon 1350. erfunden worden ꝛc. Hr. B. trägt über alle 3 Meynungen seine Gedanken vor, und zeigt den Ungrund von einer jeden. Es kommen gar sehr viel artige Bemerkungen und Nachrichten in dieser Breitkopfischen Schrift vor, die wir aber hier nicht anzeigen können, da wir voraussetzen, daß eine jede Stadt, wo eine Buchdruckerey ist, ja auch ein jeder Gelehrter sich diese Schrift selbst anschaffen wird; zumal da sie ein willkommener Vorläufer desjenigen Werks ist, das Hr. B. als eine Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst ehestens der gel. und künstlichen Welt in die Hände geben wird, von welchem er hier eine Sciagraphie mittheilet, die gewiß die Sehnsucht sehr rege macht.

Bernstadt. Die hiesige Geistlichkeit hat an dem Namensfeste der Frau Aebtißin zu St. Marienstern, Fr. Claren, geb. Trautmannin, (am 12. Aug. a. c.) ihren Respect in einem Gedichte, mit auf 1 Fol. Bog. zu Görlitz abgedruckt bezeiget. Wir wollen einige Strophen dieses wohlgerathenen Gedichtes hersetzen:

Sey stolz, du Erdenkind, auf des Allmächt'gen Güte,
Und fühle Herzensdanck für sie!
Sie sorgt für dich, und was sie dir bestimmt, ist Friede,
Wärs auch des Lebens größte Müh.

Und übelwollen kann er nicht, der aller Gaben,
Die gut sind, erster Ursprung ist.
Allvater ist er — kann, wie Israel, uns laben,
Auch da, wo bitres Wasser fließt.

Wir ziehen sicher, und getrost an seinen Händen
Die Straße durch das Jammerthal,
Und winden, blühen gleich nicht Rosen aller Enden,
Doch Freudenkränze ohne Zahl.

Der

dung und Vortrag nicht eben nach Geschmack; die Kärtchen sind auch gar rüde und gehackte Arbeit. — Wie, wenn die Meisterhand Hrn. B. diese allegorischen Vorstellungen, zum Besten der zu bildenden Jugend, unternähme?

Digitized by Google

Der HERR ist gut! Das kömmt von allen unsern Tagen
Zur Summe. Gut und fromm ist er.
Was die vergangenen, und künftgen Welten sagen,
Das pred'gen wir: Gut ist der HErr.
Die Welt nach uns hör es, und sing' in unsre Lieder,
Wie gut der Weltregierer sey;
Und Erd' und Himmel hörs, und frag', und hall' es wieder:
Wo ist ein GOTT, wie er, so treu?

— — — — — — —

Unendlich gut ist er! Was er uns läßt geschehen,
Ist gut, und sein Rath unser Heil.
Wer hat nicht seine Lust an ihm? Uns ungesehen
Ist er schon unser bestes Theil.

— — — — — — —

3. Auf einen Viertelbogen ist abgedruckt: Beantwortung der Frage: Was ist erlaubt und was ist nicht erlaubt? von X. Y. Z. Die Leser des Magaz. werden sich erinnern, daß schon ein paarmal der X. Y. Z. mit seinen launigten Einfällen da gewesen. Denjenigen, die die Veranlassung, Zeit und Ort und andere Umstände nicht wissen, fehlt freylich zu manchen Stellen der Schlüssel. Unterdessen, da es mehrentheils bekannte Gemeinörter sind, die hier, in manchmal harten Reimen, vorkommen: so ist auch vieles, ohne jenen Schlüssel, verständlich. Etwas zur Probe, und zwar gleich der Anfang:

Erndten wollen und nicht säen
Und die fremden Wiesen mähen,
Das ist nicht erlaubt.
Sich von falschen Freunden scheiden,
Dann und wann spatzieren reiten,
Das ist wohl erlaubt.

— — — — —

Täglich pinseln, täglich klagen
Und aus Trotz vom Sterben sagen,
Das ist nicht erlaubt.
Doch, den Stuhl bey Seite rücken
Und sich in die Zeiten schicken,
Das ist wohl erlaubt.

Stumme Leute zu vexiren;
Junge Mädchen zu verführen,
Das ist nicht erlaubt.
Aber Grillen zu vertreiben,
Ein klein Qvodlibetchen schreiben,
Das ist wohl erlaubt.

Seine Waaren nicht verzollen,
Blos dem Nächsten schaden wollen,
Das ist nicht erlaubt.
Doch sich nach der Mode kleiden
Und im Rohr sich Pfeifgen schneiden,
Das ist wohl erlaubt.

Daß schon Mädchen Schriften lesen,
Wer der Venus Sohn gewesen,
Das ist nicht erlaubt.
Doch ein feines Liedchen singen,
Wenn die Freyer Sträuschen bringen,
Das ist wohl erlaubt.

— — — — —

Schuhe andern auszutreten,
Und aus Heucheley zu bethen,
Das ist nicht erlaubt.
Doch nicht stets die Wahrheit geigen,
Vieles hören, und doch schweigen,
Das ist wohl erlaubt.

— — — — —

Der

Digitized by Google

Der Schluß von diesen Einfällen ist:

Können, und doch keinem nützen,
Nicht gedrückte Unschuld schützen,
Das ist nicht erlaubt.

Doch mit ruhigem Gewissen
Hier sein Leben froh genießen,
Das ist wohl erlaubt.

VII. Unglückliche Vorfälle.

Wanscha. Am 17. Jul. fiel ein Knabe von 8 Jahren, des hiesigen Leinwebers und Häuslers Karl Gottlob Gerbers Sohn, Ernst Heinrich Namens, in den hinterm Hofe gelegenen Teich, und ertrank.

Zoblitz, im Kirchspiel Rothenburg. Am 19. Jul. gegen Abend gieng des hiesigen herrschaftl. Nachtwächters jüngster Sohn, Hanß Christoph, von 14 Jahren, mit der Angel aus, in der vorbeyfliessenden Neisse zu fischen; hatte aber das Unglück beym Wehre ins Wasser zu fallen und zu ertrinken. Den folgenden Tag drauf ward er erst gefunden, und am 22sten in Rothenburg beerdiget.

Reichenau. Allhier brach in der Nacht am 23sten Jul. bey dem Gärtner, Gottlob Schmidt eine Feuersbrunst aus, wodurch ein Bauer, 2 Gärtner und 3 Häußler völlig abbrannten. Drey Personen sind dabey elendiglich verbrannt, als 1 alte Witwe von 67 Jahren, ein blödsinniger Mensch von 33 Jahren, und ein Knabe von 10 Jahren, welche den 27. Jul. sämmtl. in einem Sarge mit einer Leichenpr. beerdiget wurden.

Ratzdorf, in der Niederlausitz. Am 30. Jul. Nachm. um 4 Uhr brannte, durch Verwahrlosung die hiesige Dorfschmiede ganz ab. GOtt segnete die Anstalten der Einwohner, daß die übrigen Häuser gerettet wurden.

Dietersbach, unterm Kloster Marienstern. Am 31. Jul. schlug das Gewitter bey Hanß Ge. Brüchner albier ein, und das Feuer verzehrte dessen Wohnhaus, Scheune, Pferdestall, Schuppen und Schirrkammer.

Das an eben diesem 31sten Jul. gewesene Schloßenwetter hat besonders die Gegenden von Pulßnitz, Mülstrich, Skaßa, Oßling, Liebenau, Bischheim, Göhlenau, Reichenbach, (bey Camenz) Biela, und noch mehrere Orte dergestalt getroffen, daß die Sommerfrüchte, so noch auf den Aeckern gestanden, völlig ruiniret worden.

Schlepzig, in Niederlausitz. In diesem eine Meile von Lübben gelegenen Dorfe hat die Dienstmagd des Hrn. Pfarrers ihr in Unehren gebohrnes Kind auf eine grausame Weise ermordet; worauf sie, (im Monat July) ins Kurfürstl. Amt zu Lübben zur gefänglichen Haft gebracht worden und nun ihr Urtheil erwartet.

Großlubolz, bey Lübben. Am 7. Aug. fuhr unter einem starken Gewitter der Blitzstrahl in die Feuereße des Hauses eines hiesigen Einwohners, Döring Namens; zündete und verzehrte das ganze Haus von Grund aus.

VIII. Budißinischer Getreyde-Preiß.

	Den 17. July, 1779.				Den 24. July, 1779.			
Korn,	2 Rthl. 6 gr.	auch	2 Rthl. 2 gr.		2 Rthl. 9 gr.	auch	2 Rthl. 4 gr.	
Weitzen,	3 — 4 ‘	—	3 —	— ‘	3 — 6 ‘	—	3 —	— ‘
Gerste,	1 — 12 ‘	—	1 —	8 ‘	1 — 16 ‘	—	1 —	12 ‘
Haser,	1 — — ‘	—	— —	20 ‘	1 — 2 ‘	—	1 —	— ‘
Erbsen,	2 — 18 ‘	—	2 —	12 ‘	2 — 18 ‘	—	2 —	15 ‘
Hirse,	4 — 18 ‘	—	4 —	12 ‘	4 — 18 ‘	—	4 —	12 ‘
Grütze,	2 — 16 ‘	—	2 —	12 ‘	2 — 16 ‘	—	2 —	12 ‘

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Neunzehntes Stück, vom 16ten October, 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer

I.

Beschluß des Resultats der Abhandlung von der biblischen Keuschheit im Ausdruck.

(S. vorherstehendes Stück.)

Unsere heutige Keuschheit ist zu oft nur Wohlstandsgrimasse. Man erröthet über ein unschuldig Wort; man formalisirt sich über eine Frauenzimmerblöße, die man etwan erblickt; und macht ein Geschrey, als ob die Türken den Phöbus strangulirt hätten, wenn einmal ein Mädchen durch einen Fall ihr Knie entblößt, oder eine Mannsperson über einer Naturnothwendigkeit erblickt wird. Soll das Tugend seyn? Verdienst der Keuschheit? — Grimasse! Wohlstandspedanterey! überspannte Zärtlichkeit, und nichts weiter. Wär es Sitte bey uns, nacket wie bey den Wilden zu gehen: wie abgeändert würde unsere Wohlstandsempfindung und seine Sprache seyn! Der wahrhaftig Tugendhafte fürchtet kein Nacktes.

Auch ohne Sünde kann man eine Danae
So faselnacket sehn, als wie sie GOtt erschaffen.

Livia hatte wenigstens in Thesi recht, daß für keusche Weiber nackte Männer weiter nichts mehr als Statüen wären. Und die Geschichte liefert redende Beyspiele davon. Sind etwan Unzucht, Ehebruch, Galanteriesünden bey den nackten Wilden gemeiner, als bey uns? oder waren sie es bey den Griechen, wo zu Nutzen der Bildhauer- und Malerkunst nackte Vorstellungen so ofte geschahen? O nein! ihr Blick war keusch, ihr Blick blieb kalt; und sie begiengen nicht an ihren nackten Mädchen die Sünden, die wir an unsern begehen, ob sie gleich in

Wallfischribbne Schnürbrüste verpanzert und in 7fache Röcke verschanzt sind. Weg also mit Ziererеyen, die fehlende Tugenden ersetzen sollen! Sie sind eben so wenig, als Larvengesichter.

Wer gab in Griechenland den Weisen in dem Schönen
Und Guten Unterricht?
Die nacketen Bathylle, die Helenen;
Das Nackete verdirbt die Herzen nicht.
Lykurg, ein Gott, kein Erdenmann,
Befahl: Die Mädchen sollten ringen
Ganz nacket jede Frühlingszeit,
Indeß die Jungen dazu singen:
Ist dies geschehn, so wetteringen
Die Jungen eben so, wozu die Mädchen singen.
Und dies geschah mit großer Sittsamkeit.
Durch dieses Grundgesetz ist Sparta hoch gestiegen
An Tugend, Mäßigkeit und Freyheit, Macht und Ruhm.
Da konnte kein Gesicht die Hüften schöner lügen

„Aber der Wollüstling mißbraucht solche Stellen.„ Ich weiß es. Aber was mißbraucht nicht der Böse! Der Unterschied unter genommenen und gegebenen Aergerniß ist längst gerechtfertiget. Soll ich eines vielleicht möglichen Mißbrauchs wegen, das Gute, das ich stiften kann, unterlassen? So müßte man alle Schwerdter aus der Welt schaffen, weil ein Schwerd in der Hand eines Rasenden ein Unglück, ein Mordgewehr ist; alle Weinstöcke ausrotten, weil den Trunkenbold dieser göttliche Trank zum Vieh erniedriget, ohne Rücksicht zu nehmen, daß jenes auch der Schutz des Tugendhaften, der unterdrückten Unschuld, und dieser das Vergnügen des Elenden, und der Labetrank des Schmachtenden ist. Ja, GOtt selbst hätte diese Welt nicht schaffen müssen, da er ja doch nicht verhindern konnte, daß nicht feuerspeyende Berge, Erdbeben, reissende Thiere, giftige Kräuter drauf sind. Den Reinen ist alles rein; und doch sauget die Spinne Gift aus der Blume, wo die Biene das süsseste Honig schöpft.

„Aber warum erzählt man solche Dinge? (*) Warum unterdrückt man sie nicht lieber gar? oder warum trägt man das Kolorit so dick auf, malt mit hellen

(*) Als z. E. 1 Kön. 1, 2. 3. Hiob 10, 10. Wie Milch hast du mich gemolken ꝛc. ibid. 40, 12. Sein Schwanz streckt sich wie eine Ceder ꝛc. Davids und Salomons unzählige Weiber; Absolons brutale That auf dem Dache, 2 Sam. 16.; Cant. Cant. 1. und 4. Deine Brüste sind lieblicher denn Wein — — Solche Stellen meynt auch vielleicht Hr. Niemeyer, wenn er im 4ten Th. seiner so vortrefl. Charackterist. S. 15. sagt: „Es giebt Stellen des A. T. von welchen ich allerdings wünschte, sie kämen gar „nicht in die Hände des Volks, einige aus den Büchern Mose, dem Buch der Richter, „das Hohelied, und mehrere Kapp. in den Propheten.„ — — Sonst hätt ich darwider viel einzuwenden.

Digitized by Google

hellen Farben, was im Schatten stehen sollte?„ Einigermaßen hab ich schon oben mit dem Hieronymus darauf geantwortet. Und, du stolzer einbildischer Mensch, wer bist du denn, daß du GOtt die Grenzen abstecken willst? ein Werk beurtheilen willst, das für Millionen Menschen, für die Ewigkeit geschrieben ist? Wenn der Maulwurf diese Welt tadelte, daß hier Steinklüfte, dort Seen und Flüsse wären, die Er nicht brauchen kann; wenn er, in seiner tummen Blindheit, dieses Auswuchs, unnützen Theil des ganzen nennte, würdest du nicht lachen? Du bist der Maulwurf; mutato nomine de te fabula narratur. Nimm was dein ist und gehe hin. Kannst du diese, jene Stelle nicht brauchen: laß sie für deinen Nachbar, laß sie für das künftige Seculum, und erinnere dich immer, daß GOtt selbst gesagt hat: Alle Schrift ist von GOtt eingegeben, und ist nütze. Sey nur so vernünftig als Sokrates, der einst von einem Buche so urtheilte: Was ich verstehe, ist vortreflich; was ich nicht verstehe, wird es eben sowol seyn, da es von einem Autor ist. Wo könnte dieses mehr passen, als bey dem heiligsten der Bücher? Ich will aber doch, um der Schwachen willen, auch hier einen Grund anzugeben suchen.

Ich setze als bekannt voraus, daß, der göttlichen Eingebung unbeschadet, jeder heil. Scribent seine Denkungsart, sein System und seine Erkenntnissphäre unversehrt beybehalten, als er sein Buch niederschrieb. Daher die Mannigfaltigkeit ihres Stils. Wenn nun also Einen unter ihnen das Bewußtseyn, auch wohl der Anblick schändlicher Dinge mit heiligem Eifer erhitzte, so ergriff er unwillig seinen Griffel und schrieb. Die Hitze, mit der er dachte, floß in seinen Ausdruck mit über; der Unwille, der Abscheu vor solchem Greuel ließ ihm nicht Zeit Worte zu wägen, Stellen zu mäckeln, und mit kalter Behutsamkeit einen Wohlstand zu schonen, den er überdies nicht kannte. Sein Ausdruck sollte brennen, und dem Gestraften eine Schamröthe abjagen, um ihm das Häßliche seiner That auf einmal in einem Bilde zu zeigen, das frappant ist. Für uns, die wir später leben, ist es scheltende Warnung, Satyre, der es von jeher erlaubt war, Bilder in ihrer ganzen Häßlichkeit auszumalen, und Lasterfreunde durch bitteres Gelächter, durch Erblickung ihrer Häßlichkeit zurück zu schrecken vom Pfade des Verderbens, und den immer offnen Armen der Tugend zuzuführen.

Ense velut stricto quoties Lucilius ardens
Infremuit, rubet auditor, cui frigida mens est
Criminibus, tacita sudant præcordia culpa.

Man sehe die besten Satyricker aller Völcker. Sie schildern die Tugend in Engelsgewand, im Götterglanz, und das Laster mit Schmachnamen in seiner

ganzen hölliſchen Häßlichkeit, gehaßt von GOtt und allen Rechtſchaffenen, ſein Ende führt in ewiges Verderben.

So viel hatte ich im Allgemeinen über die bibliſche Keuſchheit des Ausdrucks zu ſagen. Die getadelten Stellen ſelbſt einzeln durchzugehen, und von Mißdeutungen zu rechtfertigen, behalte ich mir ein andermal vor.

II. Genealogiſche Nachrichten.

Stift Joachimſtein. Am 17. Sept. ward alhier die Vermählung des Hochwohlgeb. Hrn. Ernſt Ulrich Aug. von Zaſtrow, auf Stonßdorf in Niederlauſitz, (weyl. Hrn. Chph. Ulr. v. Zaſtrow, auf Stonßdorf, Se. Kurfürſtl. Durchl. zu Sachſen hochbeſtalt geweſenen Majors bey der Infanterie, hinterlaſſenen 3ten Sohnes,) mit der Hochwohlgeb. Fräul. Johannen Henrietten Friedericken von Ponickau, (weyl. Hrn. Joh. Ferd. Caſ. v. Ponickau, geweſenen Generalmaj. von der Cavallerie und Commendant. auf der Veſtung Königſtein) hinterlaſſenen jüngſten Fräul. Tochter, bisherigen Stiftsdame (S. Magaz. ad an. 1777. p. 33.) glücklich vollzogen. Die Trauung geſchah in der Kirche zu Radmeritz in Anweſenheit des Hrn. Stiftsverweſers und ſämmtl. anweſenden Stiftsdamen, und der benachbarte Hr. Paſt. Richter, in Nieda, verrichtete, wegen Verhinderungen, die dem Hrn. Paſt. loc. M. Benaden vorfielen, die Copulation mit einer Rede über den von der Fräulein Braut ſelbſt erwählten Text Pſ. 37, 5. — Durch den Abgang dieſer Stiftsfräulein iſt nun wiederum diejenige Stelle erlediget, die von S. Kurfürſtl. Durchl. unſern gnäd. Landesherrn, vergeben wird.

III. Von noch ſtehenden Jubel-Ehen.

Meſſersdorf. Am 6ten des Herbſtmonats feyerte alhier, in Gottgewidmeter Stille, Johann George Richter, Erbgärtner, und Anne Marie geb. Kloßinn, ihr Eheſtands-Jubelfeſt. Dem einzigen Sohne dieſes Jubel-Ehepaares, Hrn. Joh. Gottfr. Richtern, Erbſchulzen und verordneten Richter in Meſſersdorf, hat zu dieſer ſeltenen Feyer ein Studirender in Leipzig, Hr. S. E. Frietzſche, in einem gedruckten Gedichte ſeinen dankbaren Glückwunſch abgeſtattet. Eine von Freundes Hand bey dieſer Gelegenheit gemachte und uns gegönnte Anmerkung, iſt dieſe. Ao. 1655. am Pfingſttage lief ein wüthender Wolf alhier herum, der viele Menſchen, und noch mehr Vieh, gefährlich anfiel und beſchädigte. Nach der Veſper ſetzte ſich Nikel Kloß, ein hieſiger Bauer, zu Pferde, und eilte den ſchreyenden Hirten zu Hilfe. Er ward von dem Wolfe fürchterlich angefallen, und gebiſſen, doch hieb er ihn mit ſeiner

ner Holzart dermaßen in die Rippen, daß er gleich liegen bleiben mußte, und dann vollends erschlagen wurde. — Und dieser Held war der obengenannten Jubelbraut Großvater. — Von den Beschädigten starb kein einziger, sondern wurden alle nach und nach gesund. — — Der vorhin erwähnte Glückwunsch beginnet so:

Dir sing ich meine Jubellieder,
Dir, würdigs Jubel-Ehepaar.
Die Zukunft sag es Enkeln wieder
Welch festlich froher Tag dies war.

Dann heißt es:

Der Aeltern Jubellust empfinden,
Welch Erdenfest kann größer seyn!
Seyn Hand in Hand sich neu verbinden —
Mein Richter, dieses Glück ist Dein.

— — — — —

Schien Dir in längst verflossnen Zeiten
Gesegnet dieser Tag zu seyn?
Sahst Du schon dieses Glück von weiten
Und konntest Du Dich dessen freun?

Nein — Richter, manche Unglückswelle
Stieg oft wie schwarze Nacht empor;
Verwüstung, Krieg, und Todesfälle
Durchbebten zitternd jedes Ohr.

Und heute prangt ein Tag voll Wonne,
Der all die Leiden unterdrückt,
Die unter unsers GOttes Sonne
Dich oft, gleich einer Last, gedrückt.

Wohlan! geniesse nun Dein Leben,
Daß durch des heutgen Festes Pracht
Dir neuer Freudenstoff gegeben,
Den Dir der Aeltern Segen macht.

Sey Du bis an Ihr Lebens-Ende
Versorger, Stütze, frommer Sohn:
Dann drücken Dir die kalten Hände
Noch Segen, Dank, noch Wunsch und Lohn.

— — — — — — —

IV. Avancements und Beförderungen beym Civilstaat.

Der Supernumerar Appellationsrath, Hr. Gottlieb Aug. Freyherr v. Gutschmidt, ist von Sr. Kurfürstl. Durchl. als Supernumerar Geheimer Referendarius;

Der Beamte in der Herrschaft Sorau und Triebel mit Christianstadt, Hr. Karl Friedr. Fleck, als Kammer-Commißionrath;

Hr. Karl Wilhelm Beck aber, als Amtmann in Spremberg, ernannt und bestallt, auch

Am 31. April schon Hr. Karl Friedr. Krause als Zoll-Gegenschreiber zu Budißin in Pflicht genommen, und

Am 28. May Hr. Joh. Christ. Karsch, als neuer General-Accisinspector zu Zittau angestellet worden.

In Guben ist an des sel. verst. Kantbergs Stelle (S. oben XVII. St. p. 270.) Hr. Johann Gottlieb Liebe, Kupferschmidt, Gerichts-Assessor; Hr. Joh. Gottfr. Wilh. Herzog, Gerichts-Assessor und Tuchhändler, Oberälteſter der Tuchmacher geworden.

V. Akademische Bemühungen studirender Ober- und Niederlausitzer.

Wittenberg. Am 1. Jul. disputirte unter dem Vorsitz Hrn. D. und Prof. Hommels, Hr. Christian Gottlieb Ludwig, aus Zittau, über Tit. I. L. XXVI. aus Ludw. D. P. de *Tutelis*.

Am 24. Jul. aber Hr. Ernst Christian Droßel auch aus Zittau *de Donationibus* aus Ludw. D. P. Tit. V. L. XXXIX.

VI. Magistrats-Wechsel in den Sechs Städten.

Zittau. Am 19ten des Aerntemonats war die hiesige freye Kür und Rathswahl, da der Bürgermeister Tit. Hr. D. Joh. Ernst Herzog, die Führung des Stadtregiments zum 8tenmal übernahm; wobey zugleich 2 zeither ledige Stellen von Rathsfreunden aus den Zünften wiederum besetzt wurden, mit Hrn. Joh. Gottlob Altenbergern, Tuchmacher- und Hrn. Joh. Gottlob Albrecht, Schuhmacher-Meistern. — Von der Feyerlichkeit, die das Gymnasium deswegen angestellet hat, und dabey des Hrn. HofR. Lessings Emilia Galotti, lateinisch aufgeführet, und dazu von dem Hrn. Direct. Richter mit einem lat. Progr. eingeladen worden, reden wir im nächsten Stück.

Lauban. Die hiesige freye Kür und Rathswahl geschah am 20sten des Herbstmonats, wobey der Bürgermeister, Tit. Hr. Joh. Christian Ehrhardt, die zeither auf sich gehabte Regierung niederlegte, und solche der bisherige Rathsschöppe, Stadtschreiber, auch Kirchen- und Schulvorsteher, Tit. Hr. Johann

Chri-

Christoph Hayn, zum erstenmal übernahm (*). Zu neuen Senatorn wurden, an diesem Tage, erkohren, Hr. Joh. Traugott Blochmann, Kauf- und Handelsherr (**), und, am 25sten drauf Hr. Daniel Traugott Triller, Adv. Prov. (***). An eben genannten 25. Sept. ward das Stadtschreiberamt von dem Rathsschöppen Tit. Hrn. Benj. Traug. Heyn, und das Actuariat von dem ins Scabinat gerückten Tit. Hrn. Joh. Christian Seyfert, (S. Magaz. vom J. 1777. p. 311.) übernommen. — Die Kürpredigt wurde am gedachten 20sten Sept. von dem Hrn. Prim. M. Rabiger über Ps. 106, 1–5. gehalten, dabey der Vortrag war: Christliche Obrigkeiten und Bürger in Friede. I. Sie erkennen und preisen die gegenwärtige Wohlthat. II. Sie suchen und hoffen zukünftige Gnade GOttes. — Die an diesem Tage aufgeführte Musik fieng mit dem Coro an:

Ganz Lauban jauchzt, es strömet Freude
In aller Bürger fühlbar Herz.
Schon trotzet es dem künftgen Leide,
Und ahndet keinen künftgen Schmerz.

Die

(*) Der neue Hr. Bürgermeister ist in dem benachtbarten hier eingepfarrten Kerzdorf im Jahr 1732. den 12. Jänner gebohren. Sein Vater gleiches Namens, Stell- und Radenacher alda, lebt noch, die Mutter aber, Fr. Anne Rosina, geb. Hartmann, ist schon lange zu ihrer Ruhe eingegangen. — Auf dem Laub. Lyceum trieb er, unter Morus, M. Trautmann, M. Taubner, und M. Seidel, die Schul- und in Leipzig die akademischen Studien, wo die damals berühmtesten Lehrer in der Rechtsgelahrtheit, der er sich gewidmet hatte, ihn bildeten. Als er wieder ins Vaterland zurück kam, so ward er ao. 1757. in Num. Adv Prov. Ord. recipiret, und ergab sich darauf der Praxi, versahe auch bey verschiedenen Herrschaften die ihm aufgetragenen Gerichtshaltereyen. — Ao. 1760. ward er bey E. H. und H. Magistratscollegio Actuarius; Ao. 1766. ward er als Senator erkohren und ihm zugleich das Protonotariat oder Stadtschreiberamt aufgetragen. Ao. 1768. rückte er ins Scabinat, behielt das Stadtschreiberamt bey, und hatte zugleich die Administration von E. H. und H. R. Stein-Fuhrwerke. — Das Munus ambulatorium eines Allmosenpflegers ist auch von ihm verwaltet, nicht weniger ist er zum Kirchen- und Schulvorsteher — und nach dem am 28. Apr. a. c. erfolgten Absterben des Hrn. Bürgerm. L. Blochmanns am 8. May zum Bürgermeister erkohren, und nun regierendes Oberhaupt geworden.

(**) Albier geb. 1724. den 23. Apr. Sein sel. Vater war der ao. 1756. als Bürgermeister auch ber. Kauf- und Handelsherr, und als Jubelehemann verstorbene Hr. Johann Siegm. Blochmann.

(***) Ist auch albier 1751. den 23. Aug. geb. und hat zu noch lebenden Aeltern Hrn. Ge. Gottlob Triller, Bürger und Materialisten, und Fr. Joh. Reginen geb. Vogelinn. — Vom vaterstädt. Lyceum gieng er auf die Universität Leipzig, da er dem erwählten Studio der Jurisprudenz oblag und 1774. unter D. und Prof. Purtmann disputirte. — Als er in die Vaterstadt zurück gekehret war, ward er ao. 1775. in Num. Adv. Ord. Prov. recipiret, (S. Magaz. ad an. 1774. p. 143. und 1775. p. 61.) seit welcher Zeit er sich des Advocirens beflissen hat.

Digitized by Google

Die Vorsicht schenkt ihm, was es bittet,
Gewährt ihm, was sein Wunsch verlangt;
Ja, GOtt, dein Segen überschüttet
Ganz Lauban, das dir jauchzt und dankt.

Die 6 Lehrer des Lyceums haben auf 1 Bog. in Fol. E. H. und H. R. insonderheit aber dem neuen Stadt-Oberhaupte ihre Devotion bezeiget.

VII. Nachtrag zu den in diesem Magazin-Bande mitgetheilten Nachrichten von dem hie und da in unserm Marggrafth. gefeyerten Friedensfeste.

Unter dieser Rubrik wollen wir noch ein Paar gedruckte Predigten anzeigen, die an diesem frohen Feste gehalten worden sind. Wir haben mehrere gelesen; doch bemerken wir nur hier diese zwey; theils, um Weitläuftigkeit zu vermeiden, theils, weil uns dieselben besonders gemüthlich worden sind. Die

Ite ist des Oberconsistorialen und Superintendentens zu Dresden, Hrn. D. Joh. Friedr. Rehkopfs, in gr. 8. auf 2¼ Bog. in der Hilscherschen Buchhandlung. Der Text ist der bekanntlich vorgeschriebene aus Ps. 147, 12–14. Nach einem rührenden kurzen Lob- und Dankgebeth, eröffnet der Hr. D. so gleich den eigentlichen Zweck dieses feyerlichen Tages, Lob und Preis GOttes; man soll ihm allein die Ehre geben, in ihm sich freuen, ihm mit Freuden dienen — O ja, man kann und darf sich bey dieser feyerlichen Gelegenheit nicht nur auch darüber freuen, weil der Friede uns von einer Menge Sorge, Furcht, Ungemach, Beschwerden befreyet, (die man auch wohl etwa mit Ungeduld trug;) weil man nun dieses Lebens und seiner Güther und Gemächlichkeiten besser genüssen kann; weil uns nun so wohl dabey ist, daß man erlanget hat, was das menschliche Herz wünschte; — ja, man kann sich über leibliche Wohlthaten, unter welchen der Friede gewiß eine der größten ist, und welche er selbst über Länder und Völker ausbreitet, freuen: — Aber, man vergesse nur des HErrn unsers GOttes nicht! Man denke nur auch daran, daß er es ist, ohne dem wir nichts haben und nichts vermögen, die erste und einzige Quelle alles Guten für uns. — — Nach einigen über den Textpsalm zu desto bessern Verständniß desselben gemachten Bemerkungen ist der Vortrag: Eine Ermunterung zum Lobe unsers GOttes für die Wohlthaten des Friedens, den er uns gegeben hat. I. Die Wohlthaten des Friedens — sind a) die Sicherung unsers Wohlstandes, b) der Segen GOttes. — II. Wie wir unsern GOtt recht dafür loben sollen. — — Da wir glauben, daß diese Predigt in sehr vielen Händen unsrer Landsleute ist, so sagen wir weiter nichts davon. Jeglicher, der um die rechte Art der Kanzelsprache weiß; weiß, daß es da auf praktische Religionsermunterungen ankommt, wo der Geist in Thätigkeit gesetzt wird: der wird die naive, starke männliche Sprache des Herzens so gleich vernehmen, die sich von der geschmückten Sprache der Einbildungskraft sehr charakteristisch unterscheidet. — Man wird hier die edle Simplicität, die so rührend ist, und die in den Kanzelvorträgen des sel. D. Am Ende so gefiel, in ihrer Energie antreffen, — und auch um deswillen müssen die Dresdner den Amtsfolger des sel. Am Ende, ihren Hrn. D. Rehkopf lieb haben. — — Die

Ite

IIte Predigt ist von dem Hrn. Past. Samuel Lindner, zu Tieshartmannsdorf in Schlesien, bey Krahn in Hirschberg auf 3 Bog. in gr. 4. (nebst 1 Bog. Nachricht von der dasigen Friedensfeyer) gedruckt. Hr. L. macht den Anfang des 126. Ps. zum ersten Gedanken seiner Predigt, und sagt in einer kurzen und treffenden Erinnerung, daß zwar unsere Schicksale den Schicksalen des Volks GOttes, von welchen der begeisterte Verf. dieses Psalms singt, nicht ganz gleich wären; dies hebe aber doch die Aehnlichkeit der Umstände nicht auf, in welchen wir uns in der That befinden, und bey welchen wir uns heute diesen Gedanken feyerlich zueignen können. — Aus dem vorgeschriebenen Texte Jes. 52, 7. wird vorgestellt: Die fromme Freude eines Volks, das bey seinem Frieden wie träumend ist. I. Was es nach dem Inhalt unsers Textes mit der Sache für eine Bewandniß habe. II. Was die Sache nach der Absicht des heutigen Tages für einen Eindruck auf unser Herz machen soll. — Es wird hier, eben wie in der Pred. des Hrn. D. Rehkopfs, gezeiget, wie alttestamentische Texte auf neutestamentische Christen, in ihrer Schicklichkeit und Nutzbarkeit, können angewendet, und durch eine gründliche Erklärung derselben in ihren Ausdrücken und Sprechart, die hier gegeben wird, allgemein verständlich gemacht werden. So soll und muß es auch seyn. Man lese diese Predigt und insonderheit das, wo erkläret wird, wie der Prophet mit dem Volke redet, das bey seinem Friede wie träumend war, — daß sich bey seinem Friede freuen — und daß es eine fromme Freude seyn solle. — Wir wollen nur einige Betrachtungen des Hrn. L. ausheben, die uns besonders frappant scheinen. Aber, heißt es — „Was ists denn nun auch weiter, wenn auch wieder Friede geworden ist. Brauchts deswegen besondere Bewegungen und Aufsehen zu machen? — Es ist wohl wahr, daß ein großer Theil unserer Einwohner seit 16 Jahren in einem tiefen Frieden aufgewachsen ist, der das Elend des Krieges nicht recht kennet. Und viele, die das Elend des letztern Krieges in seiner Bitterkeit geschmeckt, sind entschlafen. Und der nun geendigte Krieg, der nur einige Monate gedauert, war uns nur ein fernes Gewitter, dessen Donner wir hörten, dessen Blitze wir sahen, das uns also wohl eine gewisse Furcht und Bangigkeit rege machte, bey der es aber blieb, weil wir am Ende nichts von der Verwüstung desselben litten, vielmehr den fruchtbaren Regen, den es mit sich führte, in der Ferne mit zu genieſſen hatten. Es ist also nicht zu verwundern, wenn viele den Frieden, der diesem kurzen Krieg ein Ende machte, nicht so schätzen, als er zu schätzen ist: so wie man die Gesundheit selber nicht so ausserordentlich achtet, wenn man die Leiden des Siechbettes nicht recht kennt. Allein, es giebt deren noch viele unter uns, denen gleichsam die alten Wunden noch schmerzen, und denen das Andenken dessen, was sie im letztern Kriege mit ausgestanden haben, die Wohlthat des neuen Friedens lebhaft genug machen muß. Freunde! wenn ihr heute nur an einen solchen Tag denkt, dergleichen ihr erlebt, wo die fürchterliche Glocke stürmte, und so an euer Herz schlug, daß ihr nicht wußtet, wohin ihr mit euren Lieben fliehen solltet, um nur den Mißhandlungen der Feinde zu entgehen, wenn auch alles übrige dabey Preis gegeben werden müßte: so wird euch dieses den heutigen Tag, der allen solchen fürchterlichen Auftritten ein Ende macht, gewiß unschätzbar machen. Es kostet auch wahrhaftig kein großes Nachdenken, um das Elend des Kriegs zu begreifen. Ich würde im Stande seyn, euch ein greuliches Gemälde davon vor die Augen zu legen, wenn ich nur meine eigene Erfahrungen erzählen wollte: Wenn der Säugling schon die Angst seiner Mutter zum Verderben saugt; und der Knabe, dessen

Neugier anfangs seine Rechnung findet, am Ende zu seinem und seiner Aeltern Grame verwildert; der Jüngling ins Schlachtfeld muß, die Lücke der Erschlagenen zu ersetzen; das Mädchen dem Verführer in die Hände kommt; Vater und Mutter, anfangs gerne, hernach gezwungen geben, bis nichts mehr übrig ist; wo der Freund alles, als Belohnung seiner Mühseligkeiten, fordert, und der Feind alles, als seine Beute betrachtet; wo der Bauer sein Zugvieh dem Herrn zu seinem Dienste überlassen muß, und die Bäuerinn ihren Reichthum, ihre Heerde, ihr Schlachtvieh, mit Thränen wegtreiben siehet; wenn indessen die Hütte des andern Einwohners auf andere Weise geplündert wird; wo nach und nach alles leer, alles arm, alles elend gemacht wird, daß der Hunger kommt, und Krankheiten des Heers auch den noch anstecken und wegraffen, der sich aller andern Leiden zu erwehren wußte. — Doch ich lasse den Vorhang über diese schrecklichen Scenen fallen. Haben nicht selbst die wenigen Monate des geendigten Krieges so viel Elend angerichtet, daß dieser Schade durch viele, viele Jahre nicht ersetzt werden kann? —— Zitterten wir nicht schon, wenn wir andere flüchten sahen, oder von den ihnen wiederfahrnen Mißhandlungen hörten? —— O Freunde! der Gedanke: es ist Friede! ist auch uns ein großer, süsser, seelenerhebender Gedanke —— Und sind wir denn nicht auch weiter wie die Träumenden, wenn wir an diesen neuen Frieden gedenken? Ueberhaupt ist ja schon zuvörderst der Gedanke: es ist Friede! wie unglaublich. Heute ein Jahr geschahen noch Wetten, daß wir keinen Krieg haben würden; und heute feyern wir schon das Fest des geendigten Krieges. Wie es sehr vielen ganz unglaublich war, daß es mit allen Anstalten zum Kriege recht Ernst seyn sollte: so war es vielen, noch vor kurzem, eben so unglaublich, daß wir so bald wieder Friede haben sollten. — Wie sonderbar ist also die Erscheinung: es ist wirklich, wider aller Denken und Erwarten, wirklich Friede! und eben so ist auch der große Gedanke: es ist Friede! bey seiner süssen Größe wieder wie ein Traum. Alles war aufs Spiel gesetzt. — Durch den angefangenen Krieg waren wir alle wieder in eine so bedenkliche Lage versetzt, daß keiner unter uns wußte, wie lange er nun das seyn würde, was er war, und ob er noch einen Frieden erleben würde. Und was das Traurigste bey uns evangelischen Schlesiern ist, durch diesen Krieg war auch unsere Gewissensfreyheit, dieses unschätzbare Kleinod unserer Seele, wieder aufs Spiel gesetzt. Höret ihr nicht schon von Menschen reden—— Sind wir nun nicht wie die Träumende, wenn wir an diese Erscheinungen eines Jahrs mit Ueberlegung denken? Und das zeigt sich noch mehr, wenn wir insbesondere die ganz eigenen Umstände dieses Friedens erwägen. — Woher kam denn dieser Krieg, der so sonderbar wie der Friede war? Ein großer Fürst des deutschen Reichs starb an den Blattern in der Ferne. Was geht dieser fremde Fürst uns an? —— Er starb ohne Kinder. Fremde Hände greifen nach seinem Erbe. Ein Theil schien zu weit zu gehen. Daher erhub sich die laute Warnung des Königs: Einem jedem das Seine! Diese Warnung wurde für beleidigend angesehen. So kams zu Vorstellungen über Vorstellungen — bis daß das Schwerdt den Proceß entscheiden sollte. —— So kommen wir in die Flamme des Kriegs hinein, wo uns die ganze Sache gar nichts anzugehen schien, gar nicht so gefährlich däuchte —— Ist das Wahrheit oder Traum? Und, wie wurde nun dieser Krieg geführet? Der König bricht mit seinem Heer in das Land des Feindes — alles flieht vor ihm — bis an den Damm — der nicht unübersteiglich ist, aber doch auch nicht überstiegen wird. Es breitet sich das Heer rechts und links

aus

Digitized by Google

aus. Täglich fallen Menschen. Blühende Gegenden werden zu Grunde gerichtet. Tausende werden durch verschiedene Krankheiten weggerafft. Tausende verlassen treulos ihre Fahnen. — Es zieht das Heer von Bergen zu Bergen mühsam bis an die Wolken hinauf; und dann öfnen diese ihre Schleussen, und schwemmen gleichsam das Heer auf eine traurige Weise in unser Vaterland zurück. Was ist nun gethan? Was ist entschieden? Ists Wahrheit, oder Traum, was wir erlebt haben? Laßt uns insbesondere die eigenen Vorfälle dieses Feldzugs recht übersehen. Auf der einen Seite sind gewisse Anstalten und Bewegungen, die ganz ungewöhnlich sind. Ein gewisses, wie soll ichs nennen? Zaudern? Unentschlossenheit? Unthätigkeit? Ermüden? — Bey welchem der Feind mehr in Entfernung gehalten, als überwunden wird, und mancher, dem Scheine nach, unnöthiger Verlust gelitten wird. — Auf der andern Seite zeichnet sich auf dem Schauplatze vor allen andern der würdige General aus, der im vorhergehenden Frieden den theuren lieben Ueberrest seiner entseelten Gemahlin der Erde eines Gotteshauses in unserm Vaterlande anvertrauen mußte, weil er in seinem Lande kein ehrl. Begräbniß für sie erhielt. Dieser muß der Welt in diesem Kriege zu seiner Ehre zeigen, daß auch ein Protestant seiner Kayserin treu von ganzen Herzen diene. Ist das wieder ein Traum oder Wahrheit? — Und nach was für Grundsätzen und Sitten wurde denn dieser Krieg geführet? Allenthalben studirt man die Kriegskunst, um den Krieg methodisch zu führen. Allenthalben beeifert man sich in allen Ständen, und so auch im Soldatenstande immer menschenfreundlicher zu werden. Und in diesem Kriege suchte der Feind seinen Feind nicht auf. Schlachten gewinnen, Vestungen erobern, war nicht die Sache dieses Krieges. Geißeln holen, Contributionen eintreiben, wehrlose Städte verbrennen, Einwohner berauben — Kaum glaublich ist alles, was wir erlebt haben. Sind wir dabey nicht wie Träumende? — Und nun der Friede selber, der diesen Krieg geendiget, wie sonderbar! An sich theuer erkauft! — Wie es scheint, wenig dabey gewonnen, — kaum traut man seinen Augen und Ohren, wenn man einen Krieg und Frieden weniger Monate, der so viel kostet, und der so leicht vermeidlich schien, vor Augen siehet, und von den großen Opfern höret, mit welchen er auf beyden Seiten hat erkauft werden müssen. Unstreitig hat alles seine weisen großen guten Ursachen, was bey diesem Kriege und Friede geschehen ist, welche die Zukunft zu seiner Zeit aufklären wird. Aber jetzt sind sie doch noch meist dunkel, und vielen noch ganz unbegreiflich, daß man dies alles als wie träumend sieht. Dazu kommen noch besondere Umstände dieses Friedens — Die Bothen des Friedens kommen von Teschen, dem einzigen Orte im ganzen Oesterreichischen Schlesien, wo ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst geduldet wird. Daher kommt so viel Gutes für so viele Länder? — Und eben die fürchterlichen Völker, die im letztern Kriege unser Unglück waren, müssen uns diesmal — den Frieden zu Stande bringen helfen! — Und eben die Glatzische Gegend, wo — — —

Freuen sollen wir uns dieses Friedens, herzlich, innig — Aber warum? Ist denn die ganze Sache einer eignen besondern Freude werth? Was ist denn nun grosses gethan worden? Was haben wir denn gewonnen? Wer weiß, wie lange der ganze Friede dauern wird? Und ists nicht auch befohlen alle Freudensbezeugungen einzuschränken? — — Ich will mich hier in das nicht einlassen, was der Unverstand bey diesem Frieden auf eine sündliche Weise denkt, und sichs wohl zu sagen

auch nicht schämt. Ich trau es keinem meiner Zuhörer zu, daß er diesen Frieden mit einem geheimen Kaltsinn ansehen wird. — Ich will aber noch etwas für gute Gemüther sagen, die sich hier sehr leicht durch Vorurtheile können lassen mit irre machen. Freuen sollten wir uns nicht über diesen Frieden, weil nichts Großes gethan, nicht viel gewonnen ist? Was sollte denn noch gethan und gewonnen werden? Sollte der Krieg erst 7 Jahre geführet werden? Würden wir das auch noch so aushalten, wie wir es das letztemal ausgehalten haben? — — Noch mehr sollte gethan seyn? Aber, würde das nicht Menschen gekostet haben? Und ist es nicht Schade um einen einzigen würdigen Menschen? — Mehr sollte gewonnen werden? Also doch auf Kosten unsrer Feinde? Sind sie nicht auch Menschen? Und als Christen unsre Brüder? — — Ja, wenn nur auch dieser Friede von Dauer wäre! — — Nun, wissen wir denn auch gewiß, daß er nicht wird von Dauer seyn? Und woher wissen wir denn das? Gesetzt, er dauerte wirklich nicht lange; sollen wir uns desselben darum nicht freuen? Wir müssen hier, wie in allen Dingen, nicht blos auf Menschen, sondern auf GOtt sehen. — — Auf eine fromme Weise sollen wir uns freuen. Dein GOtt ist König! (T.) Das ist der erste, der Hauptgedanke, der heute unsre Freude beleben soll. GOtt unser GOtt, zeigt auch bey diesem Frieden, daß er König der Könige und unser aller HErr und Vater sey, den wir über alles kindlich fürchten, lieben und vertrauen sollen. Da nun seit Jahr und Tag auf beyden Theilen unsägliche Kosten aufgewandt, so viele tausend Menschen aufgeopfert waren, die Verbitterung aufs äußerste getrieben war, auf allen Seiten noch Geld und Menschen immer mehr zusammen gerafft wurden, der beleidigten Ehrbegierde Rache und Gnugthuung zu verschaffen; da auf allen Seiten alles natürlicher Weise noch viel blutigere Auftritte prophezeyte, als bisher vorgefallen: Wie kommts, daß die Friedensvorschläge das Uebergewichte bekommen? Wie kommts, daß, da keine Parthey ganz herunter gesetzt ist, doch jede, eine mehr, die andere weniger, nachgeben muß und doch beyde — sich zur Versöhnung die Hände bieten? Das hat GOtt gethan, und das ist sein Werk! — Eine heilige Freude muß es uns werden. GOtt demüthiget auch Könige, daß es nicht ganz nach ihrem Sinne geht, wenn sie auch hunderttausenden zu befehlen haben. — Er nahm die Ruthe, weil er über uns zürnte. Er legte sie aus Erbarmen wieder weg. Er hat aber deren mehrere. Er kann uns durch die verächtliche Raupe — züchtigen, durch nachtheilige unfruchtbare Witterung, nahrlose Zeiten und Unglücksfälle mitten im Frieden seine schwere Hand fühlen lassen. Die Flamme des Krieges wüthet an andern Orten noch, und kann uns am Ende, da sie ohnedem immer an unsrer blühenden Handlung in der Stille nagt, immer wieder verderblich werden. — — Noch einmal: Wie lange wird dieser Friede dauern? So lange wir werden Friede mit GOtt halten. Der HErr ist König! das wollen wir nie vergessen! Wohl dem Volke, deß der HErr sein GOtt ist!„ — — —

VIII. Vermischte Nachrichten.

1. **Wingendorf, bey Lauban.** An diesem Sr. Wohlgeb. dem Kurfürstl. Sächs. Herrn Kammerrath Gottfried Steinbach, zu Lauban gehörigen Orte ist, im Monat July d. J. der Kirchthurm reparirt, schön staffirt und mit neuen Ziffertafeln versehen worden. Die in dem alten Knopf noch unverletzt gefundene Gedenkschrift war folgenden Inhalts:

„Nach

„Nach Christi unsers Erlösers und Seligmachers gnadenreichen Geburt, im Jahr 1715. unter Regierung Carl VI. Röm. Kayserß im 4ten Jahre, und unter Regierung Friedrich August, Churfürstens zu Sachsen im 22sten Jahre und Königs in Polen im 18ten Jahre; Im Leben Friedrich Augusts, Königl. Erb- und Churprinzen im 19ten Jahre, der damals außer Landes, auf der Reise in auswärtige Länder, sich befand, hat dieses Gotteshaus dem Dreyeinigen GOtt zu Ehren und zur Fortpflanzung seiner Kirche von Grund auf aus Stein erbauen, und mit einem hölzernen Thurme zieren lassen, der Wohlgeb. Ritter und Herr Cornet, Hermann von Salza und Lichtenau, Erbherr auf Wingendorf, nachdem solches durch seinen sel. Hrn. Vater, Tit. Hrn. Günther von Salza, Erb- und Lehnsherr zu Niederlichtenau, Schreibersdorf, und albier zu Wingendorf, im Jahr Christi 1677. zuerst aus Holz und Leim gebauet und verfertiget worden. Als dieser Bau ziemlich zu Stande kommen, und auf dem Thurm der Knopf gesetzt ward, lebte mehr gedachter Hr. Collator in gesegneter anderer Ehe mit der Wohlgebohrnen und hochtugendhaften Frauen, Barbare Helena geb. v. Mauschwitz und Armenruh, von welcher andern und ersten Ehe damals im Leben gezählet wurden 4 Hofnungsvolle Kinder, als 2 Söhne, Namens Carl Günther, und Herrmann, Gebrüdere von Salza anderer Ehe, und 2 Töchter, Eleonore Margarethe, ersterer, und Helena anderer Ehe, Geschwister von Salza. Der unveränderten Augsburgischen Confession zugethane Evangelische Pfarrer und Prediger war zu dieser Zeit der Wohlehrw. Hr. M. Gottlieb Nerger, von Bunzlau in Schlesien, im 4ten Jahre seines Pred. Amts. Der Organist und Schulhalter war Christoph Gottfr. Müller aus Schlesien. Der Gerichts-Scholze der Ehrengeachte Christoph Förster, gebürtig aus Wingendorf. Der Zimmermann, so den Thurm und inwendigen hölzernen Kirchenbau verfertiget, hieß Ge. Runge, aus dem benachbarten Oberthiemendorf. Unser König und Churfürst lebte damals in Polen in großer Unruh und Gefahr. Die Nordischen Kronen, Schweden, Dänemark, Preußen und Moßkau, stunden wider einander, und hatten sich diese 3 nebst unserm Könige confœderirt wider die Krone Schweden, und war alles in Waffen begriffen, aber noch keine wirkl. Ruptur geschehen, von der man wünschte, daß sie nicht erfolgte, sondern alles zum Frieden kommen möchte. Der Kayser schien wegen der Venetianer in einen Krieg mit den Türken zu kommen. Das liebe Getrayde war in unsern Ländern ziemlich rar und theuer, jedoch machte uns das schöne und fruchtbare Frühjahr Hofnung zu wohlfeilen Zeiten, die GOtt zum Trost der Armen geben, und sonst uns und unsern Nachkommen alles an Leib und Seele Ersprießliche verleihen wolle um Christi willen.

Herrmann von Salza. Magister Gottlieb Nerger.

HErr breit über Thurm und Haus deine Gnaden-Flügel aus;
Von der Höhe deiner Güte es vor Unglück stäts behüte.
Send uns treue Lehrer zu, die das Volk in Fried und Ruh
Mit dem Wort des Lebens weiden, es nicht von der Heerde scheiden.
Gieb uns allen einen Sinn, der uns führt zu Christo hin:
Nimm uns endlich in den Himmel aus dem schnöden Weltgetümel.„

Da nun bey diesem in die 64 Jahr gestandenen Thurme die vorzunehmende Reparatur von Jahr zu Jahr immer nöthiger geworden: So erfolgte solche durch des Hrn. Kammerraths, als Grundherrschaft, gütige Veranstaltung und dabey höchstrühmliche und ansehnliche geleistete Unterstützung, da dieselbe am 7. July a. c. angefangen

fangen und binnen 8 Wochen glücklich vollendet worden. Die ganze Reparatur an Bedachung, Beblechung der Durchsicht, Verschlage, Anstrich, Besorgung und Vergoldung eines neuen kupfernen Knopfs, Fahne und Sterns, desgl. Spille, auch Vergoldung und Staffirung der beyden neuen Seigertafeln, war an Mstr. Joh. Chph. Kroloppp, Blech- und Schieferdecker, von Blanckersdorf unweit Leutmeritz in Boheim, mittelst eines mit ihm geschlossenen Contracts überlassen; der auch mit seinen 2 Gesellen, Franz Anton Kroloppp und Joh. Chph. Klimt, den ganzen Bau, zu aller Zufriedenheit, vollendete, und am 31. Aug. a. c. den Knopf aufsetzte. Bey dieser Solennie, die ein heiterer und angenehmer Sommertag begünstigte, war die Grundherrschaft mit einigen Gästen aus Lauban zugegen, die bey Ihrer Nachmittags um 3 Uhr erfolgten Annäherung zur Kirche mit Trompeten und Paukenschall empfangen wurde, auf dem Kirchhofe Platz nahm, und so der Hinaufbringung und Erhebung des Knopfs und der Fahne und deren Bevestigung beywohnte, unter welcher Beschäftigung des Meisters und seiner Gesellen, die Lieder: Wenn ich in Angst und Noth ꝛc. Nun preiset alle ꝛc. Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. mit Beystimmung der Posaunen, abgesungen — und nach beendigten Werk, die gewöhnl. Gesundheiten von dem Meister, unter Trompeten- und Paukenschall getrunken worden. — In den neuen Knopf ist nicht nur die obenerwähnte unversehrte Gedenkschrift wiederum eingelegt, sondern ihr auch eine andere neue beygefügt worden, welche eine kurze Geschichte der Wingendorfischen Kirchfahrt und besonders des Kirchgebäudes und seines Thurmes; ferner die Namen der gegenwärtigen Grundherrschaft vom Herrn und Frau, und der jungen Herrschaft; die Namen des Pfarrers Hrn. Sam. Friedr. Seidels; des Schulmeisters Joh. Chph. Arnold; des Scholzen Hanß Heinr. Försters, und der Gerichten; auch jeden Wirths; endlich auch Etwas von den vor- und diesjährigen Zeitläuften, Fruchtbarkeit, Getreydepreißen ꝛc. enthielt.

2. Lauban. In dem hiesigen Jungfräul. Kloster Ord. Mar. Magd. de pœnitentia ward am 13. Sept. eine sogenannte geistl. Hochzeit gefeyert. Es legten nämlich 3 bisherige Novitien, Namens: 1) Jgfr. Maria Ignatia Kitteltin, aus Schluckenau, 2) Jgfr. Maria Anastasia Jurkin, aus Hoska bey Wittichenau, und 3) Jgfr. Maria Martha Deutschmannin, aus dem Strohhofe bey Camenz, ihre geistl. Ordensgelübde in der Klosterkapelle öffentl. ab, und wurde ihnen, nach geendigtem Amte und nachdem vorher der Hr. Pfarr aus Wiesa und Canon. Budiss. Schüller eine Predigt von den 3 Klostergelübden gehalten, von des Hrn. Decani Capit. Budiss. von Lichtenhof, bischöfl. Gnaden, als Præposito und Visitat. perp. hiesigen Klosters, der Ordenshabit angelegt und die Haare verschnitten. Bey dieser Handlung und vorgehenden Hochamte assistirten, als Ceremoniarii: der Hr. Canon. Cant. und Assess. Capit. Budiss. Michael Walde, nebst dem Hrn. Canon. Budiss. und Vicepropst hiesigen Klosters, Ignatz Arlet; als Leviten: der Hr. Pfarr zu Bertholdsdorf, Adam Frombold und der Hr. Pfarr zu Pfaffendorf, Jak. Höntschke; als Acoluthi aber: der Hr. Vicarius Cap. Budiss. Mich. Richter, der Hr. Caplan in hiesigem Kloster, Matth. Jentsch, der Hr. Caplan in Wittichenau, Martin Sauer, und die beyden Herren Kapläne zu Hennersdorf, Joseph Otto, und Anton Werner. — Ueberdies waren noch von dem Clero zugegen: der Propst und Erzpriester zu Naumburg am Queis, Hr. Ignatz Kindler, nebst dessen Kaplan, Hr. Joseph Feige; der Canon. Budiss. und Pfarr zu Hennersdorf, Hr. George König; der Pfarr zu Günthersdorf,

Hr.

Digitized by Google

Hr. Joseph Langhanß; und Kaplan zu Pfaffendorf Hr. Jak. Schmidt. — Auch waren bey dieser klösterlichen Feyerlichkeit und darauf angestellten Hochzeitmahle verschiedene benachbarte Herrschaften und 3 Herren Rathsdeputirte aus der Stadt Lauban, als eingeladene Hochzeitgäste, gegenwärtig.

IX. Unglückliche Vorfälle.

Guben. Vor dem hiesigen Croßner Thore, unweit der Ziegelscheune, tödtete der Blitzstrahl, am 8. Aug. einen Knaben, Schulze Namens, als er eben unter einem Birnbaum Birnen aufleſen wollte.

Kuschern, in der Niederlausitz. Am 8. Aug. als 10. p. Trin. Nachm. 2 Uhr ward alhier jedermann in Furcht und Zittern gesetzt. Der Past. und Subsen. aus Ratsdorf, Hr. M. Horstig, hielt, nach geendigten Gottesdienste in der hiesigen Filialkirche, das Examen mit Kindern und Gesinde über das 19 und 20ste Kap. des 2ten B. Mos. unter einem heftigen Gewitter. Er beschloß dies Examen mit den merkwürdigen Worten 2. B. Mos. 9, 28. und bald darauf geschah ein heftiger Donnerschlag, daß alles Volk aus der Kirche lief. Der Blitzstrahl hatte aber nicht Kuschern, sondern eine Scheune in dem hier eingepfarrten Dorfe Lahmo betroffen, allwo des Hufschmiedes Taschersches Wohngebäude, Scheune und Stallung ein Raub der Flamme und gänzlich in die Asche gelegt wurden, und er dabey auch alle seine Habseligkeiten einbüßte. Der göttl. Vorsehung und den guten Anstalten des sämmtl. Kirchspiels hatte man es zu danken, daß die Flamme und der Ruin von den übrigen Häussern abgewendet worden ist.

Oppeln. Am 10. Aug. Nachm. in der 6ten Stunde schlug alhier das Wetter in des Schneiders und Häuslers, Mich. Semtchs, Wohngebäude ein, zündete und tödtete seine Frau, Maria, die er erst vor 11 Wochen geheurathet hatte, in der Stube. Sie war 41 Jahr alt, und wurde den 13ten drauf unter einer großen Leichenbegleitung nach Kittlitz, mit einer Leichenpr. über Ps. 81, 8. 9. beerdiget.

Mittelkönigshayn. Auf diesem von Schachmannischen Gute ward am 23sten Aug. Nachts in der 10ten Stunde durch einen Wetterstrahl der Schaafstall angezündet, und nebst den darinnen befindlich gewesenen Heuvorräthen und Mobilien des Schäfers und Gesindes, gänzlich in die Asche gelegt. Die Schaafe sind bis auf 7 Stück, gerettet worden.

Qvoos. Bey dem hiesigen Drescherhäusler, Johann Lehmann, entstand am 28. Aug. über dem Brodtbacken eine Feuersbrunst, wodurch deßen Wohnhaus und Scheunen, mit allem darinnen befindlichen Getreyde in die Asche gelegt worden.

Waldau. Ein hiesiger Bauer, Friedr. Kuhn, hat sich am 21. Aug. in seiner Scheune selber erhängt. Sonst hatte er, bey seinem Leben, das Lob eines stillen, frommen Mannes; ist aber selten bey Muthe gewesen.

Wingendorf, am Qveis. In der Nacht vom 10ten aufm 11ten Sept. geschah hier ein gewaltsamer Diebstahl bey dem Schneider, Gerichtsältesten und Kramer, Joh. Georg Pohl. Die Diebe hatten durch die steinerne Mauer unter dem Gewölbfenster den Einbruch gemacht; den sonst davor liegenden wachsamen und recht argen Kettenhund fand man früh todt da liegen, welchen die Böſewichter unvermuthet mochten gewürgt haben. Der Raub an Camlotten, Qvinett und andern Zeu-

chen,

Digitized by Google

chen, an Zwirn, an Gewürze, Zucker, Kaffe, ꝛc. ist beträchtlich, und schätzt der Besitzer seinen Verlust über 200 Rthlr. wodurch der gute Mann in bedauernswürdige und des Mitleidenswerthe Umstände versetzt worden, dabey wir ihm durch mildthätige Beyspringung, Erholung wünschen.

X. Avertissement.

Nachdem die zeitherige Pacht der in dem, dem Hospital zum Heil. Geist zu Görlitz zustehenden Dorfe Nickelsdorf gelegenen Mühle zu Walpurgis 1780. sich beendiget, und E. E. Rath zu Görlitz, zu deren anderweitigen Verpachtung, den 30sten November ietztlaufenden Jahres pro Termino anberaumet hat; so werden alle diejenigen, welche sothane Mühle in Pacht zu nehmen gesonnen, hierdurch ersuchet, in gedachtem Termino vor wohlermeldetem Rathe auf dem Rathhause daselbst, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, sich einzufinden, ihr Gebot zu eröffnen, Pachthandlungen zu pflegen, und hierauf, daß mit dem meistbiethenden, oder demjenigen, welcher die besten Bedingungen offeriren wird, der Contract auf gewisse Jahre geschlossen werden soll, gewärtig zu seyn.

XI. Budißinischer Getreyde-Preiß.

	Den 31. July, 1779.				Den 7. Aug. 1779.			
Korn,	2 Rthl. 8 gr.	auch	2 Rthl. 4 gr.		Korn,	2 Rthl. 4 gr.	auch	2 Rthl. — gr.
Weitzen,	3 — 4 ‘	—	3 — — ‘		Weitzen,	3 — 4 ‘	—	3 — — ‘
Gerste,	1 — 16 ‘	—	1 — 12 ‘		Gerste,	1 — 12 ‘	—	1 — 8 ‘
Hafer,	1 — 2 ‘	—	1 — — ‘		Hafer,	1 — — ‘	—	— — 20 ‘
Erbsen,	2 — 18 ‘	—	2 — 12 ‘		Erbsen,	2 — 16 ‘	—	2 — 12 ‘
Hirse,	4 — 16 ‘	—	4 — 12 ‘		Hirse,	4 — 16 ‘	—	4 — 12 ‘
Grütze,	2 — 16 ‘	—	2 — 12 ‘		Grütze,	2 — 16 ‘	—	2 — 12 ‘

XII. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 2. 9. 16. 23. 30. Septemb., 1779.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beste.		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	—	—	—	—	—	—	3	16	3	10	2	12	2	9	1	17	1	1	—	20
—	—	—	—	—	—	—	—	3	20	3	10	2	12	2	9	1	16	1	—	—	22
—	—	—	—	—	—	—	—	3	10	3	8	2	10	2	8	1	18	1	1	—	22
—	—	—	—	—	—	—	—	3	16	3	12	2	10	2	7	1	14	1	3	—	22
—	—	—	—	—	—	—	—	3	16	3	12	2	10	2	8	1	14	1	3	—	23

Corrigenda:

Im XVII. St. S. 269. in der 13ten Zeile lese man statt ehebegierig, ehrbegierig. — XVIII. St. S. 276. in der 7ten Zeile männliche, statt nämliche.

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Zwanzigstes Stück, vom 30ten October, 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer

I.

Lobgesang auf GOTT.

Am Reformations-Gedächtnistage 1779. (*)

In Finsternissen
Grober Unwissenheit;
In Aberglauben
Lebte die Christenheit.
O GOTT! dein Wort war uns geraubet —
Fabeln und Menschentand wurde geglaubet.

Da sprachst du, Ew'ger
Kräftig: Es werde Licht!
Schnell ward es helle
Durch des Worts Unterricht.
Du liessest Luthern reformiren —
Schenktest die Bibel durch ihn, uns zu führen.

So ward der größte
Der Schätze uns zu Theil.
Nun wieß die Bibel
Was du zu unserm Heil
In deinem Liebes-Rath beschlossen:
Ströme des Segens sind auf uns geflossen.

Quell alles Guten,
Du, allein Seliger!
Du höchste Liebe!
Du, allein Herrlicher!
Dir tönen tausend Lobgesänge
Deiner dich preisenden Gläubigen Menge.

Himmel und Erde,
Zebaoth! freuen sich,
Was lebt und webet
Regt sich und lebt durch dich.
Dein Wohlgefallen zeigt sich kräftig
Täglich im Lieben und Wohlthun geschäftig.

Uns, deinen Menschen,
Hast du dich kund gethan.
In unserm Elend
Nahmst du dich unser an.
Wir lagen in den Sünden-Ketten —
Ewige Liebe, du liessest uns retten.

(*) Die Andacht wird dieses Lied nach der Weise: Nun preiset alle ꝛc. füglich anstimmen können.

In deinem Lichte —
Dein Wort ist dieses Licht —
Sehn wir im Sohne
Des Vaters Angesicht.
Von dir, du ewge Gnadensonne
Strahlet uns Leben und Segen und Wonne.

Wer will verdammen?
Christus JESUS ist hier.
Der treue Heyland
Schwinget sein Siegspanier.
Die Seinen läßt er sich nicht rauben,
Selig sind alle Erlöste, die glauben.

Der Glaube steuret
Auf JESU theur Verdienst.
Das ist im Leben
Und Sterben sein Gewinnst,
Es ist dein Blut für mich geflossen,
JESU, das macht mich zum Himmelsgenossen.

Du GOttversöhner
Tilgtest die Sünden-Schuld;
Nahmst weg die Strafe;
Brachtest mir GOttes Huld.
Weg, banger Zweifel, Furcht und Schrecken —
JESUS, der Mittler, wird ewig mich decken.

Triumph! er lebet.
Lebet, und spricht für mich.
Ich bin der Seine,
Bleib es auch ewiglich.
Ihn faß ich noch, wenn alles schwindet,
Halt ihn, und bleib in ihm ewig gegründet.

Wenn sich aus Schwachheit
Straucheind ein Fuß verirret;
Wenn oft in Trübsal
Um Trost mir bange wird:
Geh ich zum Vater als Erlöster,
Fall ihm ans Herze, und finde den Tröster.

O selge Leute,
Die am Wort GOttes sind!
Hier ist die Quelle
Aus welcher Labsal rinnt.
Lob, Preis und Dank, und Ruhm und Ehre
Sey dir, o GOtt, für die himmlische Lehre.

Stärk und erweitre
Dein Reich auf dieser Welt,
O JESU! schütze
Was dir zu Fuße fällt.
O gründe zu dir das Vertrauen,
Bis wir dich selig, in Ewigkeit schauen!

II. Etwas Neues am gestirnten Himmel.

Vielleicht ein Komet? Nein! nur ein Stern, wie die andern alle. Aber ein Stern, den vielleicht noch niemand in dem Lichte gesehen, womit er jetzo scheinet. Er stehet eben jetzo die ganze Nacht am Himmel. Zu Ende dieses Monats (Octobr.) geht er Abends kurz nach 6 Uhr auf; steht um Mitternacht im Mittage; und geht des Morgens kurz vor 6 Uhr unter. Sollte er länger in seinem jetzigen Lichte schimmern: so wird er zu Ende des Novembr. um 10 Uhr, des Decembr. um 8 Uhr, des Jänners (1780.) um 6 Uhr im Mittage seyn. Im März wird er des Abends in der Dämmerung durch die Sonnenstrahlen unsichtbar, und kommt nicht eher aus denselben wieder hervor,

als

Digitized by Google

als im August. Er beschreibt am Himmel von seinem Aufgange bis zum Niedergange eben die Linie, welche die Sonne den 3 Octobr. oder den 10. März beschreibet. Er ist seinem jetzigen Lichte nach den schönsten Sternen der zweyten Größe ähnlich. Der Helle im Widder, der aber in einer ziemlichen Entfernung linker Hand über ihn steht, ist kaum so helle. Er hat mit diesem bekannten Sterne einerley Röthe, funkelt und schimmert aber viel lebhafter. Er steht im Bilde des Wallfisches, nicht weit von 3 Sternen, die in Form eines halben Zirkels stehen, und ihm zur linken sind. Sonst hat der schiefsichtige Aberglaube mancherley Wundersterne gesehen, bald einen Hunger- Kriegs- Todesstern, und was vor schreckliche Sterne dieser Art die ungesunde sich selbst plagende Einbildung noch mehr aushecken kann. Darunter gehört unser Stern gewiß nicht. Er prediget, wie alle seine Gefährten, den Erdbürgern nichts fürchterliches, sondern lauter Lust und Wonne, Preis und Lob des Schöpfers. Vorzüglich giebt er uns einen Fingerzeig auf eine bisher noch gänzlich unerforschte Tiefe der unermeßlichen Schöpfung. Sonnen die verlöschen und sich wieder entzünden! welcher Gedanke! — Jedoch, hat es dem menschlichen Verstande endlich geglückt, zum wenigsten einen guten Anfang zu machen, den Bewegungen der Cometen nachzuspüren: kann hier bey diesem letzten noch dunklern Punkte der Nachwelt nicht auch einmal ein mehreres Licht aufgehen?

Dem allen ungeachtet muß ich für diesmal doch bekennen, daß es ein Wunderstern ist, den Ausdruck recht buchstäblich genommen, ein Wunderstern. Er muß es seyn. Denn er heißt, so lange ihn die Astronomen kennen, Stella mira in Ceto. Dies erfordert eine kurze Erklärung.

Er führet diesen Namen, weil er nicht, wie die gewöhnlichen Sterne, immer mit einerley Lichte scheinet, sondern bald groß, bald klein, bald gar nicht zu sehen ist. Es ist bald 200 Jahr, daß eine solche Veränderlichkeit an diesem Sterne ist entdeckt worden. In den Sternverzeichnissen und Himmelskarten, die seit dieser Zeit verfertiget worden, heißt er deswegen der wunderbare; und wird überall als ein Stern der 2ten Größe angegeben. Ich kann aber, aller meiner angewandten Mühe ungeachtet, keinen einzigen Zeugen ausfindig machen, der ihn wirklich in dieser beträchtlichen Größe gesehen hätte. Caßini, jener große Sternkundige, wollte entdeckt haben, daß das Zu- und Abnehmen seines Lichts einen Periodum von 334 Tagen hielte. Hevel, dessen Name, im Vorbeygehen gesagt, wohl längst würde vergessen seyn, wenn er nur Bürgermeister der Stadt Danzig gewesen, ohne zugleich Astronome zu seyn, hat ihn zu seiner Zeit gar nicht finden können. Hr. Bode, Beobachter auf der Königl. Sternwarte zu Berlin, hat ihn im Nov. 1775. mit einem Fernrohre verge-

bens gesucht. Aber im Febr. 1776. hat er ihn als einen röthlichen Stern 4ter Größe gesehen. Im Septbr. dieses Jahres ist er schon wieder unsichtbar gewesen. Da mir der Ort dieses Sterns genau bekannt war, hab ich mich seit langen Jahren gar öfters nach ihm umgesehen, ihn aber mit bloßen Augen nie erblicken können. Diesen 13ten Oct. (1779.) früh um 4 Uhr, als ich den Himmel aus einer ganz andern Ursache beschauete, fiel er mir auf einmal in der oben erwähnten Größe, mit dem lebhaftesten blinkernden Glanze in die Augen. Sein Stand ließ mich nicht einen Augenblick im Zweifel, daß es nichts anders als Mira in Ceto sey. Die darauf folgende günstige Nächte des 14. 15. 16. Oct. zeigten ihn eben so, wo nicht noch schöner und heller. In den folgenden Tagen wird ihn freylich der zunehmende und sich nähernde Mond unscheinbar machen, aber ganz kann er ihn bey seinem jetzigen Glanze doch nicht verdunkeln. Den 25. Oct. wird der volle Mond bey nahe gerade über ihn stehen, doch in einer Distanz von 15 Grad, weit genug, daß er auch noch dem bloßen Auge muß sichtbar bleiben. Auch auf den 23. Nov. den nächsten Vollmond, der eine totale Finsterniß leidet, ist er noch nicht 40 Grade vom Monde entfernet. Wie lange er sich in diesem Lichte zeigen wird, muß allein die Zeit lehren. Ich weiß auch nicht anzugeben, wenn er sich eigentlich aus seiner vorigen Dunkelheit entwickelt hat. Im verflossenen Frühjahre und Winter ist er zuversichtlich noch nicht in der Maaße sichtbar gewesen, denn sonst würde es längst von einem oder dem andern Beobachter seyn bemerkt worden. Ja, es ist mir wahrscheinlich, daß er am vorigen 6ten Sept. noch nicht in dem jetzigen Glanze gewesen sey. Diesen Tag früh um 3 Uhr, bey dem treflichsten Sternhimmel, habe ich lange Zeit diese Gegend vor dem Gesichte gehabt, ohne daß ich ihn bemerkt hätte; doch könnte es wohl seyn, daß er da schon als ein Stern von geringerer Größe geschienen. Hoffentlich wird seine ietzige, wegen der Größe besonders merkwürdige Erscheinung den Beobachtern auf Königl. Sternwarten Gelegenheit geben, seinen Veränderungen genauer nachzuspüren, und die Sternlehre mit einem neuen Kapitel von Wandel-Sonnen zu bereichern. Schön.

III. Verledigung und Wiederbesetzung Magistrat. Aemter.

Budißin. Am 30. Sept. früh um halb 5 Uhr starb Hr. Erdmann Gottlieb Püchler, dieser Haupt-Sechs Stadt bestverdienter Bürgermeister, auch Inspector des Ritterguths Purschwitz, Meschwitz und Pertinenzien, imgl. des Waysenhauses alhier. Er war den 11. Jul. 1704. in Kortitz bey Hoyerswerda gebohren, wo sein Vater, Christoph Heinrich, damals Pachter war; die Mutter hieß Fr. Anne Margarethe, und war eine geb. v. Haferland. Von

1717.

1717. studirte er auf dem Budißin. Gymnasio, und von 1725. auf der Universität Leipzig; wo er auch 1728. unter D. Andr. Rivin öffentl. disputirte, und nach ausgestandenen Examen pro Praxi ins Vaterland zurück kehrete. Hier ward er 1729. Oberamts-Advocat, und ehelichte am 8. Jan. 1737. Jgfr. Christianen Helenen, weyl. Hrn. Christian Manteys, Bürgermeisters, und Fr. Anne Helenen geb. Rietschirn einzige Jgfr. Tochter, mit welcher er 42¾ Jahre in einer höchstvergnügten Ehe, doch ohne Kinder, gelebt hat. Ao. 1748. ward er Rathsherr, 1764. Oberkämmerer, und 1767. Bürgermeister, da er die Regierung 4mal nämlich in den Jahren 1769. 72. 74 u. 77. auf sich gehabt hat. Dieser rechtschaffene Consul hat, bey einer fast von Jugend auf kränkl. Leibesbeschaffenheit, doch alle seine Schul- und Universitätsfreunde, bis auf den einzigen Archidiak. Hrn. Böhmern, überlebet, und bey einer steten Munterkeit des Geistes auch unermüdeten Geschäftigkeit ein Alter von 75 Jahren 2 Mon. und 19 Tagen erreichet. Sein entseelter Leichnam ward den 3. Oct. früh um 7 Uhr in sein neu erbautes Erbbegräbniß, nach Art der ganzen Schule, bestattet. — Zum Nachfolger dieses sel. Mannes in allen seinen Aemtern und Inspectionen, ward

Am 11. Oct. der sehr verdiente Stadtrichter Tit. Hr. Gottlob August Hering, auf Schöna und Schmerzlitz, erwählet. Er ist ein Sohn des ehemal. ao. 1760. verstorbenen Domstifts-Syndik. Hrn. Joh. Andr. Hering, (S. III. Band des Magaz. S. 250.) und 1729. den 26. Jul. gebohren. Nachdem er auf dem hiesigen Gymnas. die Schul- und auf der Universität Leipzig die akademisch. Studien getrieben hatte, ward er 1752. Oberamts-Advocat; 1759. Rathsherr; 1775. Stadtrichter (S. des Magaz. VIII. Band S. 75.) und nun Bürgermeister.

IV. Akademische Bemühungen Promotiones ꝛc. studirender Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Am 9. Sept. vertheidigte unter dem Vorsitz des Hrn. D. und Prof. F. G. Zollers, Hr. **Andreas Gottlieb Hartmann**, eine von ihm selbst verfertigte Inauguralschrift von 6 Bog. *de culpa ab heredibus tutorum curatorumue tam ex facto tutoris, quam ex facto proprio committentis praestanda*, zur Erlangung der Doctorwürde in der Rechtsgelahrtheit. Der neue Hr. Doctor ist ao. 1752. zu Budißin gebohren, wo sein Vater, Johann Gottlob, Bürger und Seiler, noch lebet. Von 1766. hat er auf der vaterstädtischen Schule, und von 1771. auf der Universität Leipzig studiret, und da seinem erwählten Studio, den Rechten, obgelegen. Ao. 1774. war er

Digitized by Google

mit dem damaligen Mag. (ietzund D. K. G. Anton, in Görlitz,) auf dem philoſ. Katheder und half unter ihm die Diſſertat. de dato diplomatum regum & imperatorum Germaniæ vertheidigen. (S. Magaz. VII. Band. S. 142.) Als er 1775. nach dem erſten Exam. Baccal. Jur. und Not. publ. Cäſ. geworden war, fieng er an Praxin zu treiben. Er gieng nach Pförten in der Niederlauſitz, wo er in dem Ulriciſchen Hauſe die Stelle eines Hofmeiſters verſahe und Gelegenheit hatte, ſich in Proceßſachen zu üben. In dem jetztlaufenden Jahre kam er nach Leipzig zurück und erſuchte die Juriſtenfacultät um den Gradum. Er unterwarf ſich dem 2ten Exam. und hielt am 8. Sept. öffentl. Lectiones über Conſt. I. C. de fundo dotali; diſputirte am obengenannten Tage, und erhielt von dem D. und Prof. Püttmann, als Promotore, den Doctorhut. Der zeitige Procanzler, Hr. D. und Prof. J. G. Seger, hatte dieſe Feyerlichkeit mit einem Progr. von 2 Bog. angekündigt, unter dem Titel: Subſidium charitatiuum imperatori præbendum equites imperii immediatos a ſeruitio feudali ſuis dominis præſtando, niſi alia maior cauſa accedat, non liberare oſtenditur.

V. Beförderungen zu kirchl. und Schulen-Aemtern.

1. Der zeitherige Prediger bey dem Zucht- und Armenhauſe zu Waldheim, Hr. Johann Chriſtian Hand, iſt als Paſtor und geiſtlicher Inſpector zu Schulpforta berufen und im Dresdner Oberconſiſt. confirmirt worden. Er iſt ein geb. Niederlauſitzer, aus der Kreisſtadt Calau; und wir haben ſeiner ſchon, bey ſeiner erſten Beförderung nach Waldheim, im VII. Bande unſers Magaz. S. 186. mit mehrern gedacht.

2. Hr. Joh. Jakob Täſchmar, bisheriger Pfarr zu Hohkirch bey Görlitz, hat, als neuberufener Pfarr nach Rengersdorf, am 18. p. Trinit. (den 3. Oct.) ſeine Anzugspredigt daſelbſt gethan. Seine Lebensumſtände befinden ſich ſchon im X. Bande des Magaz. S. 112. verzeichnet. An ſeine Stelle in Hohkirche iſt

3. Hr. Chriſtian Gotthelf Schuſter, Candid. Miniſt. von dem S. T. Hrn. Amtshauptm. von Kyau berufen worden, und hat, nachdem er am 5. Aug. die Ordines zu Dresden erhalten, auch am 18. p. Trinit. in Gegenwart Sr. Hochwohlgeb. des Hrn. Amtshauptm. von Kyau, als Collators, des Hrn. Amtsſecret. Behrnauers und Hrn. Sen. Zobels, aus Görlitz, ſeine Anzugspredigt gethan.

4. In dem geiſtlichen Miniſterio der Sechs Stadt Zittau iſt die Stelle des ſel. M. Hausdorfs, (ſ. oben IX. St. S. 135.) durch Rückung der nach ihm gefolgten Herren Prediger wiederum beſetzt worden, ſo, daß Hr. M. C. F. Peſcheck,

Digitized by Google

Peſcheck, Diak. I. und Dienſtagspred. zu St. Johannis; Hr. M. J. G. Röder, Diak. II. und Frühprediger zu St. St. P. P.; und Hr. M. J. A. Grünwald, Diak. III. und Mittagspred. zu St. St. P. P.; an dieſes letztern Platz aber Hr. Jul. Friedr. Dan. Richter, Candid. Miniſt. Annab. Miſſ. (ein Sohn des Direct. Gymn. Hr. A. D. Richters,) Katecheta und Mittwochspred. geworden iſt. Am 16. Aug. erwählte ihn ein H. und H. R. und nach empfangener Ordination, hielt er am 26ten in der Kirche zur H. Dreyfaltigkeit ſeine Auzugspredigt.

5. Budißin. Nachdem der Paſt. Sen. zu Poſtwitz, Hr. Böhmer, im Juny d. J. verſtorben: (S. oben XII. St. S. 188. u. 189.) ſo hat der zeitherige Paſt. Subſtit. Hr. Mich. Klauſer, am 17. Sonnt. nach Trinit. als den 26. Sept. ſeine Antrittspred. als wirkl. Paſt. gehalten, und das Vergnügen gehabt, in Gegenwart des reg. Hrn. Bürgermeiſt. Henrici, als Inſpect. zu Poſtwitz, des Hrn. Bürgermeiſt. Richters, Hrn. Oberkämm. Prenzels, Hrn. Stadtr. Herings und Hrn. Senat. Böhmers, von ſeinem Landsmann dem Hrn. Paſt. Prim. zu Budißin M. Jakobäi durch eine Rede vorm Altar in ſein neues Amt eingewieſen zu werden.

6. In Luckau, dieſer Kreis- und Hauptſtadt der Niederlauſitz, iſt an die Stelle des im Sept. 1778. verſtorbenen Diak. und Paſt. zu Lahrsdorf, Hrn. Joh. Chriſtoph Müllers, der zeitherige Pfarrer in Ziecka, Hr. M. Johann Chriſtian Wilhelm Iſrael, berufen worden. Deſſen Stelle in Ziecka iſt, wie wir bereits oben im XVII. St. S. 270. angemerkt haben, auch ſchon wieder beſetzt.

7. Das verledigt geweſene Conrectorat beym Gymnaſ. in Zittau iſt dem zeitherigen Subrector, Hrn. Joh. Chph. Müller zu Theil worden, deſſen Stelle aber, als Subrector, hat der bisherige Collega V. Hr. Joh. Sam. Jary, erhalten. Beyde ſind am 14. Sept. von dem Hrn Direct. Richter, der von E. H. und H. R. den Auftrag dazu erhalten hatte, in ihre neuen Aemter feyerlich eingewieſen worden. Die dabey gehaltenen Reden haben gehandelt, und zwar des Hrn. Direct. de modernis impedimentis, potioribus ſaltem, inſtitutionis ſcholaſticæ; des Hrn. Conrect: de eruditione modeſta; und des Hrn. Subrect. de ſcholis bonis quarum ſcopus eſt æternitas. Das zu dieſer Feyerlichkeit geſchriebene Progr. haben wir weiter unten recenſirt. Wir merken hiebey noch an, daß die Stelle eines Collegae V. nicht wieder beſetzt worden, ſondern daß man dieſelbe hat eingehen laſſen. Collegium ſcholaſticum — heiſen die Worte im Progr. — — iam in integritatem ſuam reſtitutum eſt, iſta quidem deductione, vt Collega Gymnaſii V. de futuro ceſſet.

8. Zu

Digitized by Google

8. Zu Lübbenau, in der Niederlausitz, hat den Schulcollegen- und Organisten-Dienst der zeitherige Cantor zu Pretsch, bey Torgau, Hr. Gotthelf Siegmund Leyne, erhalten, und ist zugleich als Musikdirector des Hrn. Grafen zu Lynar, Herrn der Herrschaft Lübbenau, bestallt worden.

VI. Sterbefälle.

A. Von Jubelpredigern.

Drebkau, in der Niederlausitz. Der hiesige Oberpfarrer, Hr. Gottfried Senkel, verließ am 25ten des Aerntemonats Abends um 9 Uhr dieses Zeitliche, im 86ten Lebensjahre. Im Jahr 1693. am 4ten Adventsonnt. kam er, zu Spremberg, auf die Welt. Sein Vater, Hr. Ge. Senkel, war Bürgermeister daselbst, und seine Mutter Fr. Anne Rosine, war eine geb. Droschelin. Da ihm ersterer durch den Tod entrissen wurde, da er kaum 5 Jahr alt war: so fiel die Sorge seiner Erziehung allein auf die leztere; welches Sie auch redlich wahrnahm, und ihn nicht allein die Schule seines Vaterorts fleißig besuchen ließ, sondern ihn auch, bey vermerkter Fähigkeit und Lust zum Studiren, ao. 1708. nach Cottbus auf die Schule brachte, wo er unter dem Rect. Mart. Buße und dem Conrect. Friedr. Drachholz, seine Zeit so wohl anwendete, daß er ao. 1715. für tüchtig geachtet wurde, die Universität zu beziehen. Er wählete Wittenberg, wo er zu den Füßen der damals berühmtesten Lehrer saß. Nach geendigten Universitätsjahren ward er von dem Hrn. v. Stutterheim auf Großloitz zum Informator seiner Kinder verschrieben. Wie er hier 3 Jahr zugebracht hatte, so rief ihn die verwitw. Herzogin von Sachsen, Luise Elisabeth, an ihren Hof in Forsta, um daselbst währender Vacanz die Stelle eines Hofdiakoni zu versehen, welches er auch mit Beyfall that. Ao. 1724. ward er als Prediger nach Drebkau berufen, welchem Amte er bis 1747. vorstund. Endlich wurde ihm nach dem Tode Hrn. Martin Fischers, das Oberpfarramt in dem 1747ten Jahre aufgetragen. Er ist also von 1724 bis 1779, volle 55 Jahre im Predigeramte gestanden; und vielleicht würde er, wegen seiner guten Natur und ordentlichen Lebensart, noch mehrere Jahre erreicht haben, wenn ihm nicht die Erlangung eines Substituten wäre sauer gemacht und er genöthiget worden, sein schweres Amt, bis 3 Wochen vor seinem Tode, aller Abnahme seiner Kräfte ohngeachtet, selbst zu verwalten; wobey denn eine Erkältung die Gelegenheit zu seiner Krankheit und Tode gab. -- Er ist zweymal verheurathet gewesen. Das erstemal mit Jgfr. Johannen Hedwig, seines Hrn. Collegen, des Oberpfarrers Fischers 3ten Tochter. Nach deren Absterben heurathete er Fr. Johannen Sophien, weyl. Hrn. Mart. Glattens, Conrect. in Camenz nachgelassene Witwe, eine geb. Casparin aus Torgau, welche ihm ein Jahr vor seinem Ende, ao. 1778, voran gieng. Drey Töchter aus der ersten Ehe hat er hinterlassen. Fr. Henrietten Wilhelminen, die Gattin Hrn. Cant. Fischers in Lübben; Fr. Johannen Hedwig, die Ehegenoßin Hrn. Pfarrers Kittans in Klettwitz; und Fr. Eleonoren Dorotheen, Hrn. Pfarrers Scalli in Weißagk, Eheliebste. — Seine Gemeine hielt ihn wegen seiner ausgebreiteten Kenntniß in der wendischen Sprache, und wegen seines gefälligen Betragens, in großem Werth, und sein Andenken wird noch viele Jahre bey derselben im Segen seyn.

B. Von

Digitized by Google

B. Von Jubel-Ehemännern.

Großradiſch. Alhier ſtarb am 23. Sept. in ſeinem 79ten Jahre ein hieſiger Einwohner Johann Birnbaum. Soritz im Kirchſpiel Hohkirch bey Bautzen war ſein Geburtsort, wo ſein Vater Martin ein Gärtner geweſen. Von ſeinem 10ten Jahre an bis ins 70ſte hat er an verſchiedenen Orten als Schäfer und Viehpachter gedienet. In ſeinem 27ten Jahre verehelichte er ſich mit Jgfr. Margarethen, Peter Robelts, Richters in Maltitz, Tochter, mit welcher er über 51 Jahr bis an ſein Ende den Eheſtand gebauet und darinnen 9 Kinder gezeuget hat, davon aber 4 vor ihm geſtorben ſind. Am Leben ſind noch 4 Söhne und 1 Tochter, als 1) Martin Birnbaum, in Dienſten bey Sr. Kurfürſtl. Durchl. in Dresden, als Heyducke; 2) Chriſtoph Birnbaum, Schneidermeiſter zu Herrmanſtadt in Siebenbirgen; 3) Andr. Birnbaum, Maurer und Brandteweinbrenner in Friedersdorf bey Neuſalza; 4) Joh. Chriſtoph Birnbaum, Schneider und Kramer in Großradiſch; 5) Anne Roſine, verwitw. Sommerin in Dollwitz. Der Jubelgreis hat 4 Schwiegertöchter, 1 Schwiegerſohn, 14 Enkel, und 1 Urenkel erlebt. Schon im vorigen Jahre wollten Beyde ihr Jubiläum begehen, ſo aber der darzwiſchen gekommene Krieg vereitelte. Es wäre dann den heurigen Sonner geſchehen; weil man aber auf den No. 1. genannten Sohn wartete: ſo ſollte es im Monat Oct. vor ſich gehen: allein GOtt nahm ihn nach einer 4wöchentl. Niederlage, am obengedachten Tage, weg, und er ward am 24ten drauf mit einer deutſchen und wendiſchen Parent. und deutſchen Leichenpr. beerdiget.

Threna, einem in Großradiſch eingepfarrten Dorfe. Am 10. Jun. a. c. ſtarb im 78ten Jahre Johann Tyrlick, Pachter auf dem hieſigen v. Breßleriſchen Fuhrwerke. Er war in Roſtitz gebohren — und hinterläßt eine Witwe, mit welcher er über 52 Jahr lang im Eheſtande gelebet und mit ihr 14 Kinder gezeugt hat, wovon noch 3 Söhne und 4 Töchter leben, von welchen er wiederum 15 Enkel entſprießen geſehen hat. Er iſt am 14ten drauf mit einer Parentat. und Leichenpred. begraben worden. — Es hat überhaupt in dieſer wendiſchen Parochie, bey welcher ſeit 1772. Hr. Johann Kentſch als Paſtor ſtehet, (S. Magaz. V. Band p. 187.) viel hochbejahrte Leute, beyderley Geſchlechts.

VII. Familien-Nachrichten.

Niedergerlachsheim. Alhier erblaßte am 14. Sept. Nachmitt. um 5 Uhr, an der Dyſenterie die hieſige Erb- Lehn- und Gerichtsfrau, Fr. Chriſtiane Erdmuthe Gladin, geb. Küpperin, die Gattin des Hrn. Commercien-Raths Joh. Friedrich Glades auf Niedergerlachsheim. Sie war zu Görlitz 1724. den 30. Sept. gebohren, und hat weyl. Hrn. Chriſtian Küpper, Adv. Prov. Ord. Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Oberdeutſchoſſig, († 1774. ſ. Magaz. VII. Band S. 377.) und Fr. Roſinen Theodoren geb. Miethin, († 1753.) zu Aeltern gehabt. — Im Jahr 1747. den 18. Jul. ward ſie, zum erſtenmal, verehelichet mit Hrn. Joh. Dav. Reichel, Adv. Prov. Ord. und E. H. u. H. R. zu Görlitz Protonotarius, dem Sie 12 Kinder gebahr, von welchen allen aber nur noch ein einziger Sohn am Leben iſt, Hr. Gottlob Samuel Reichel, nunmehriger Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Niedergerlachsheim (*). —

(*) Dieſer hat am 19. Oct. a. c. mit Jgfr. Johannen Sophien Wiegnerin, des wepl.

Nach dem Tode ihres ersten Mannes lebte Sie 14 Jahr im Witwenstande, bis Sie sich entschloß, ao. 1775. den 1. Aug. mit dem vorhin genannten Hrn. Commercien-Rath Glade, damals auf Obergerlachsheim (S. Magaz. VIII. B. S. 248.) in die zweyte Ehe zu treten, (S. Magaz. IX. B. S. 343.) welche aber ohne Kinder geblieben. Ihre Krankheit war kurz — und verblich am obengenannten Tage, in einem Alter von 55 Jahren wen. 16 Tage. — Sonntags drauf wurde ihr entseelter Leichnam in die Niedergerlachsheim. Erbgruft zur Ruhe gebracht, wobey der Hr. Diak. Reichel aus Markliſſa die Standrede über Jak. 1, 12. und Hr. Past. Kriegel in Gerlachsheim die Parentation in der Kirche über Pſ. 25, 12. 13. hielte.

VIII. Neueſte Gelegenheits-Schriften.

Zittau. Von dem Direct. des hieſigen Gymnaſ. Hrn. Adam Dan. Richter, zeigen wir nachſtehende 2 Einladungsſchriften an.

Die erſte, die wir, im vorigen Stücke, anzuzeigen verſprochen haben, führet den Titel: *Emilia Galotti*, Drama. Quod poſt gratulationes ſolemnes Conſuli Magnifico — atque Vniuerſo Ordini Senatorio — in publicam pietatis & ſubmiſſionis ſignificationem faciendas d. 16. Sept. a. c. in loco dramaticis actibus deſtinato minori — datum iri ſignificat — — auf 2 Bog. in Fol. Die Gedanken des Hrn. R. gleich von vorne herein, fließen alſo: „Natur, Glücksgüter, Geburt — auch die Stelle und der Rang, den jeder an ſeinem Orte bekleidet, machen unter den Menſchen einigen Unterſcheid, ſo, daß die Achtung, die man für ſie hat, auch verſchieden ausfallen, und einer dem andern entweder gleich geachtet, oder vorgezogen, oder auch geringer gehalten werden muß. Denn obgleich die Menſchen, in Anſehung ihres Weſens, und der ihnen insgeſammt gemeinſchaftl. Zufälligkeiten, mit einander übereinkommen: ſo wird doch keiner ſeyn, der nicht, in Anſehung der Umſtände und die einen Einfluß auf uns haben, eine andere Beſchaffenheit, eine andere Lage, eine andere

weyl. Hrn. M. Gottlob Abr. Wiegners, Archidiak. in Markliſſa nachael. älteſten Tochter, auf dem Herrſchaftl. Hofe in Niedergerlochsheim ein eheliches Bündniß geſchloſſen. Ein dem Brautpaar Wohlbekannter hat bey dieſer Gelegenheit ſeinen überreichten Glückwunſch in ſcherzhaften Reimen überreicht mit der Ueberſchrift:

Durch Spaß wird keine Braut bekehrt.

Das Rätzel fängt ſich an:

Es iſt ein artig Ding das fünf Buchſtaben hat
Im Dorfe findet mans ſowol als in der Stadt,
Es hat mit Eva zwar den Anfang nicht genommen,
Doch iſt es nach der Zeit auf alle Weiber kommen.
Es iſt das liebe Ding ein ens compoſitum,
Von vielerley Geſtalt, bald grade, bald auch krumm,
Bald ſchön geſchmückt, bald nicht, bald ſchmutzig, und bald reine,
Bald hoch, bald wieder tief, bald groß, bald wieder kleine.

— — — — — — —

Da dieſes artige Ding itzund ein recht modiſch Ding bey dem ſchönen Geſchlechte ſonderlich iſt, ſo wird man es auch leicht errathen können.

Digitized by Google

dere Bestimmung hat (*), und in seinem Wirkungskreise sich, vor andern hervorthut, wenigstens hervor zu thun scheinet. Man sieht, daß viele, weil sie von Adel, weil sie reich, weil sie schön sind, geachtet und geehrt werden, und daß man, freylich aus Irrthum, denjenigen einen Vorzug beylegt, die in herrlichen kostbaren Kleidern prangen. Eine gleiche Bewandniß hat es mit den ererbten Würden, mit dem Adel z. E. da die Nachkommen ihren Vorfahren, die sich durch Verdienste geadelt und empor geschwungen hatten, oft gar unähnlich sind. — In Ansehung der Seelenkräfte und Gemüthsgaben sind die Menschen auch sehr von einander unterschieden. Da hat es tiefforschende und weitsehende Männer, die in Erfindung gemeinnütziger Dinge sich hervorthun, — andere sind mit einer Entschlossenheit, Strebsamkeit und Fertigkeit zu Geschäften begabt, dieselben nicht nur anzugeben, sondern auch auszuführen. Was dem Menschen die größte Würde verschaft und ihn vor andern vorzüglich und ehrenwerth macht, ist die Tugend und der redliche Eifer in Ausübung derselben; der Eifer besonders, sich um das gemeine Wesen, davon man ein Theil ist, wohl verdient zu machen. — Diejenigen Männer, die dem gemeinen Wesen vorstehen, nicht nur Gesetzgeber, sondern auch Wächter der Gesetze sind, und das gemeine Wohl zu befördern und zu erhalten suchen, verdienen allerdings vorzügliche Achtung und Ehre. — Hier kömmt Hr. R. auf den obrigkeitlich. Stand, welchen, als von GOtt verordnet, rechtschafne Bürger in allen Ehren halten, ihrer Obrigkeit gerne und willig gehorchen, ihr mit aller Ehrfurcht beständig begegnen, für sie bethen ꝛc. (**) — — Dann giebt Hr. R. auf 5 SS. den Inhalt der Lessing. Emilia Galotti an, wie sie ins Latein. übersetzt und aufgeführt worden, da auch zugleich diejenigen von den Scholaren namhaft gemacht werden, die die Personen des Lessing. Schauspiels agirt haben. Von dem Trauerspiel sagen wir nichts. Litteraturhabern muß es längst bekannt seyn, was dawider und dafür geschrieben worden ist.

Die 2te Einladungsschrift ist bey Gelegenheit der Einweisung zweyer neuer Lehrer am Gymnas. eines Conrectors und eines Subrectors, die wir oben genannt haben, auf 2 Bog. in Fol. geschrieben. Quoniam, -- fängt der Hr. Direct. sein Progr. an — quod subito scribam, non habeo — so gefällt es ihm einiges auszüglich aus den Aussprüchen der Weisen mitzutheilen und eins und das andere über die Frage: Ob und in wiefern es erlaubt sey, von andern zu urtheilen? nieder zu schreiben. Wir wollen einen getreuen Auszug aus dem, was und wie es Hr. R. hier gesagt hat, mittheilen. Da wir anderer Fehler zu beurtheilen geneigt sind, so erfordert die Klugheit zuzusehen, welche Fehler an dem Nächsten hauptsächl. zu beurtheilen sind. Die Rede ist von moralischen, nicht von physikal. Fehlern. Auch kommen hier die niederträchtigen Verläumder nicht in Betrachtung; wohl aber die heimlichen Urtheile, die man bey sich behält, nicht nur, sondern auch vornämlich diejenigen, die man, gewöhnlicher weise, öffentlich heraus zu sagen und zu verbreiten

(*) Hr. R. braucht hier das philosophisch-lateinische Wort *modificari*, welches bey den alten Classikern wohl nicht in dem Sinne und Ausdrucke vorkommen dürfte.

(**) Wir vermuthen hier, in dem Progr. entweder eine Auslassung oder einen Druckfehler. Denn wie hier stehet — „concionatoribus ipsis nunquam parent „ verstehn wir nicht. Entweder soll es heißen: concionat: nunquam *non* parent, oder *concinnatoribus* non parent.

Digitized by Google

wagt. — — GOtt hat uns das Vermögen gegeben, die Sachen, wie sie sich uns darstellen, zu erkennen. Daher kann es ihm nicht zuwider seyn, wenn wir in Beurtheilung der Fehler anderer, ihnen das als Fehler anrechnen, woran sie selbst schuld sind, daß sie diese Fehler an sich haben. Hernach ist es auch nicht wider die Gerechtigkeit gegen den Nächsten, wenn jemand von dem Zustande oder Schicksalen eines andern sagt, daß er sich so was durch seine Faulheit, durch seine Unbesonnenheit und schlecht geführtes Leben zugezogen habe; nur muß der Beurtheiler nicht Fehler da erdichten, wo keine sind, oder es von Hörensagen nachsprechen, ohne zu untersuchen, ob der andere auch diese Fehler wirklich an sich habe. Soll die Beurtheilung der Fehler erlaubt und rechtmäßig seyn, so muß, bey deren Bekanntmachung weder unsere eigene, noch anderer Wohlfahrt gehindert, vielmehr so viel es seyn kann, befördert werden. Denn GOtt hat den Menschen zum Glück geschaffen. Da die Menschen gemeiniglich nicht so Achtung auf sich selbst geben, wie sie sollen, und daher leichtlich fehlen: So ist es auch aus diesem Grunde erlaubt, einem zu sagen, wo und wie er gefehlt hat, damit er sich bessere und vorsichtiger werde. Bey Leuten aber, wo durch die Vorhaltung und Beurtheilung ihrer Fehler mehr Verbitterung, (weil sie so was als einen Schimpf ansehen,) als Verbesserung möchte bewirkt werden, muß man die Bekanntmachung unterdrücken, und es lieber denen überlassen, die dazu gesetzt sind. Da unsere eigene Verbesserung nie recht glücklich von statten gehen wird, wenn wir nicht auf das, worinnen andere es versehen, Acht haben: So ergiebt sich daher, daß derjenige unrecht handelt, welcher andere nur blos darum beurtheilet, um seiner Eigenliebe und Eitelkeit Futter zu verschaffen, als wenn der Geitzige über einen Ehr- und Ruhmgierigen, der Bequeme und Faule von einem Nüchternen und Mäßigen urtheilen wollte. — Auch dann sind die Urtheile über die Fehler anderer erlaubt, wenn diese uns selbst, oder wohl gar der gemeinen Wohlfahrt schädlich werden können. Der würde unweißlich handeln, der deswegen anderer Fehler nicht rügen wollte, weil er dadurch ihrer Freundschaft und Hülfe entweder für sich, oder für seine Freunde, entbehren müßte, die er doch lieber genießen wollte, weil es unerlaubt ist, anderer Fehler zu seinem Vortheil zu gebrauchen, als wenn man einen Geitzigen durch Geschenke in sein Interesse ziehen wollte: Da gäbe man ja seinem schändlichen Geize nur noch mehr Nahrung. — — Aus allen diesen bisher gesagten ist überhaupt der Schluß zu machen, daß es ungerecht sey, anderer Fehler deswegen kund und offenbar zu machen, damit die damit behafteten der Verachtung blos gestellt werden; unbillig ist es, diese Fehler auszubreiten, wenn kein Anschein der Besserung da ist, noch der von jenen Fehlern zu befürchtende Schade durch unsere Rüge vermieden wird. — Aber, was ist denn von dem Sprüchwort zu halten: *de mortuis non nisi bene*, d. i. Der Verstorbenen soll man in allen Ehren gedenken? In seiner weitesten Ausdähnung genommen ist dies Sprüchwort falsch. Denn da wir uns überall und in allen Stücken der Wahrheit befleißigen sollen, so hübe dies Sprüchwort diese Verbindlichkeit auf, wenn es so allgemein hin, ohne Ausnahme, angenommen würde. Nichts verpflichtet uns, einen Lebendigen, wenn er ein schlimmer Mensch ist, als gut zu preißen, und ihm also in seinen Unarten Polster unterzulegen; um so weniger dürfen wir dieses bey den Verstorbenen, wenn sie in ihrem Leben böse gewesen sind, thun. Diesen, da sie bey Leibes Leben sich so aufführten, daß es eine Verletzung der Wahrheit seyn würde, wenn man nach ihrem Tode

rühmlich

rühmlich von ihren reden wollte, geschiehet nicht unrecht, weil sie, bey ihrem Leben, aus einem guten Nachruf sich nichts machten. — Wer sich mit erdichteten und lügenhaften Lobeserhebungen, dadurch der Wahrheit Eintrag geschiehet, abgiebt, der ist ein Betrüger; und ein Geschichtschreiber sonderlich, der nicht die Wahrheit sagt, sondern seine feile Feder der Partheylichkeit leihet, und diejenigen nach dem Tode preiset, die doch in ihrem Leben böse waren, verdient Verachtung. Stellt uns nicht die Bibel an einem David, an einem Salomo, deren Fehler und viele Vergehungen sie gar nicht verschweiget, belehrende Beyspiele auf; daß man von den Verstorbenen nicht aus Schmeicheley, sondern wie es die Wahrheit erfordert, reden und schreiben soll? — Man beruft sich zwar auf die Liebe gegen die Verstorbenen: Allein diese fordert gar nicht, daß man das Böse Gut heißen solle. Man beruft sich auf die Ehre und den guten Namen des Nächsten, welchen man nicht verletzen müsse: Allein der Verstorbene hätte nur nicht seinen guten Namen verletzen sollen. Zu geschweigen, daß es keine Verletzung ist, wenn man von dem Verstorbenen frey heraus sagt, wie die wahre Beschaffenheit der Sache es erfordert. Unterdessen ist, in diesem Stücke allerdings Billigkeit und eine besondere Vorsichtigkeit zu beobachten. So wär' es niederträchtig, von natürlichen Fehlern, denen der Verstorbene in seinem Leben unterworfen gewesen, Gelegenheit ihn zu verunglimpfen, herzunehmen. Unbillig wär es, wenn jemand die Fehler großer und auch nach ihrem Tode rühmwürdiger Männer, wodurch sie etwan anstößig geworden, kühn hervor suchen, aufdecken und zur Schau ausstellen wollte. Eben so unbillig würde auch derjenige handeln, der die Schriften und sonderlich die geistl. Gedichte und Lieder vormals belobter Theologen und anderer frommen und rechtschaffenen Männer, aus eigenliebiger stolzer Anmassung ändern, moderniſiren, und, nach seinem Vorgeben, verbessern wollte. Nicht weniger würde es sehr unbillig seyn, wenn man jemanden deswegen, weil er in seinem Leben mit uns wegen gewisser oft gleichgültiger Meynungen, nicht überein kam, sonst aber ein braver Mann war, verkätzern wollte. Weil aber dasjenige was recht und erlaubt ist, nicht eben auch allezeit zuträglich ist: So würde es allerdings wider die Klugheit und gefährlich gehandelt seyn, von Verstorbenen alles und jedes, wenns auch wahr ist, allezeit zu sagen, da ihre Hinterlassenen vielleicht im Stande sind uns zu schaden. Man kann freylich vieles wissen, was wahr ist, es kann auch nützlich seyn; weil aber die Wahrheit Haß und Nachtheil gebieret, so ist es klüger gethan, daß man das, was man weiß, in Stillschweigen vergräbt; und es ist nicht der Klugheit gemäß gnug gesprochen, wenn man sagt: Mag man mich doch hassen, ich rede gleichwol was wahr ist. — Hieraus — sagt Hr. R. — würde erhellen, was von dem günstigen und wohlwollenden Andenken an die Verstorbenen zu statuiren sey. — Er setzt dann noch einiges hinzu, was die Schulen und ihre Lehrer betrift. Diese werden öfters von vielen gar schief beurtheilet, und diese Urtheile entspringen aus Unwissenheit und Unerfahrenheit in Schulsachen. — So schreyt man über die Nachsicht der Lehrer bey Fehlern, die doch aus vernachläßigter Hauszucht entspringen; man schilt sie Orbile, wenn sie gegen die Ungezogenheiten und Ausgelassenheiten der Schüler den geziemenden Ernst und Strenge gebrauchen; Man schwatzt, aus Unverstand ein Langes und ein Breites von der Gelehrsamkeit der Lehrer, von ihrer Lehrart, von ihrer Aufführung, Lebensart, Umgang — — Lehrer, die in diesen allen ein gut Gewissen haben, beruhigen sich und sind versichert, daß alle Verleumdungen am

bessen durch ein pflichtmäßiges Betragen widerlegt werden; — eines solchen Betragens werden sich auch die jezt einzuführenden neuen Lehrer befleißigen. — —

IX. Nachricht von dem in diesem Jahre gefeyerten Kirchen-Jubelfest zu Nostitz.

Da in diesem 1779sten Jahre eben 100 Jahre verflossen waren, daß hiesiges Kirchgebäude durch den weyl. Hrn. Joach. Ernst v. Ziegler und Klipphausen, Kurfl. Sächs. Rath und Kammerherrn, auch Landesältesten des budißinischen Kreises, auf eigene Kosten errichtet, und aus einer kleinen Kapelle in eine Parochialkirche verwandelt worden, da die Gemeine vorhin nach Kittlitz gepfarrt gewesen: so feyerte, auf Veranstaltung und Anordnung des jetzigen Hrn. Collators, Er. Hochwohlgeb. Hrn. Gottlieb Wilhelm von Breßler, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Nostitz, Maltitz, Lauske, Tschorne, Serke ꝛc. die hiesige Kirchfahrt am XVI. Sonnt. nach Trinit. als am 19ten des Herbstmon. ein fröliches Jubel- und Dankfest. Zwar vor 100 Jahren war es der 25. Jun. damals der Sonnt. nach dem Johannisfest, da diese Kirche durch den Archidiak. zu Budißin, Hrn. Joh. Muscovius eingeweihet wurde (*); diesmal aber hatte, wegen vorgefallener Hindernisse, diese Feyerlichkeit bis auf den vorbingedachten Sonntag müssen verschoben werden. Acht Tage vorher ward diese Feyer der Gemeine, unter der Ermunterung zur Andacht und zum Preise GOttes, angekündiget. Sonnabends vor dem Fest wurde Mittags und Abends, ½ Stunde lang eingelautet. Nachdem am Festtage selbst früh um 7 Uhr das Lied: Ich singe dir mit Herz ꝛc. mit Trompeten und Posaunen vom Kirchthurm war geblasen, und darauf eine Stunde lang mit allen Glocken gelautet worden: versammlete sich gegen 8 Uhr die Gemeine bey der Pfarre; die beyden erbethenen Pfarrer, Hr. Past. Brabz von Kittlitz, und Hr. Past. Wehle von Krischa, nebst seinem Schulmeister, kamen an, und nun wurde auch die Schule geholt. Sämmtliche Schulkinder waren festlich gekleidet, und so wol die Knaben als Mädchen mit Kränzen und Bändern geziert. Vor dem Pfarrhause wurde zuerst das Lied: Nun danket alle GOtt ꝛc. wendisch gesungen, und den Schulkindern durch die Kirchväter Geld ausgetheilt. Jetzt gieng der Zug von dem Pfarrhügel herunter auf dem Pfarr-Fußsteig, nach der Kirche, dabey das wendische Lied: O daß ich tausend Zungen ꝛc. unter Begleitung blasender Instrumente und Läutung der Glocken, gesungen wurde. Voran gieng ein Kirchvater mit den Kirchenschlüsseln, der die Kinder leitete, und neben der Schule der zweyte Kirchvater, um sie Paar und Paar in Ordnung zu erhalten. Des hiesigen Hrn. Inspector Möllers Enkelinn führte die Mädchens an, und des Hrn. Pfarrers Richters jüngster Sohn die Knaben. Nach diesen kamen die Musikanten; dann die Herren Schulmeister, welchen der Pfarr des Orts, Hr. Johann Richter, folgte, geführt von obengenannten beyden erbethenen Herren Pastorn, alle 3 in Albis. Auf diese folgten die Gerichtsältesten aus sämmtlich eingepfarrten Dörfern, sammt der ganzen Gemeine, die von einer außerordentl. Menge herzugekommenen Volks begleitet wurde. Wie sich die Schulkinder

(*) Er hat diese seine Einweihungspred. unter dem Titel: Zieglerische gute Kirchen-Gedanken ꝛc. drucken lassen. S. die Oberlausitz. Priesterschaft I. Band, S. 534. Diese Predigt enthält verschiedene diese Parochie betreffende geschichtliche Umstände — davon zu einer andern Zeit ein mehrers. A. d. H. u. H.

Digitized by Google

kinder auf den Bänken in dem Chor der Kirche niedergelassen hatten, so verrichteten die 3 Prediger auf den Knien ihr stilles Gebeth vor dem Altar. Dieser war zu diesem Fest von der gnäd. Herrschaft mit einem neuen weissen atlaßnen Altartuch, daran die Füchel mit starken göldnen Quasten geschmückt sind, nebst einem netteltuchenen darüber, imgleichen mit einer prächtigen vergöldeten silbernen Kanne von erhabener Arbeit beschenket worden; übrigens aber war noch der Altar mit den silbernen Leuchtern und eben dergleichen silbernen großen und kleinen Communiongefäßen gezieret (*), und brannten 4 Kerzen auf demselben. Jetzt nun gieng zuerst der wendische Gottesdienst an, mit dem Liede: Seyd stille Sinn und Geist ꝛc. Nach dem Gloria ward das Lied: Allein GOtt in der Höh ꝛc. unter abwechselnden Trompeten und Posaunen gesungen, und darauf von dem Hrn. Past. Weble das Pax vobiscum nebst gewöhnlicher Collecte angestimmet, und der 122 Ps. verlesen. Hierauf ward eine schöne Musik aufgeführt, und dann das Hauptlied: Bringt her dem HErrn Lob und Ehr ꝛc. unter abwechselnder Musik gesungen. Jetzt hielt der Hr. Past. loc. die wendische Jubelpredigt über Ps. 122, 1—4. in welcher er nach dem Eingange aus 1 B. der Kön. 8 66. vorstellte: Die Freude des Nostitzischen Zions über das ihm von GOtt geschenkte nun 100 Jahr erhaltene und gesegnete Gotteshaus. Nach der Predigt ward ein von P. L. auf diese Feyerlichkeit verfertigtes Gebeth verlesen, und das Vater Unser von dem Hrn. Past. Weble, der nebst dem Hrn. Past. Brahz und den Kirchvätern am Altare kniete, der Gemeine laut vorgebethet. Hierauf ward: Nun danket alle G. ꝛc. unter Trompeten und Posaunen und Läutung der Glocken angestimmt, und nun hielt der Hr. Past. Weble eine schöne wendische Erweckungsrede vor dem Altare über Ps. 132, 13. 14.; sprach hierauf, nach einigen abgesungenen Versen aus dem Liede: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. eine besonders dazu aufgesetzte Collecte und den Segen. Und so wurde der wendische Gottesdienst mit einem Vers aus dem angezogenen Liede beschlossen. — Der Einzug der gnäd. Herrschaft, da nebst des Hrn. Collators Hause und Anverwandten, 9 hochadel. Häuser zugegen waren, geschahe zum deutschen Gottesdienste unter Trompeten und Pauken. Nach dem Gloria &c. gieng dieser Gottesdienst mit dem Liede: Allein GOtt in der Höh ꝛc. an. Hr. Past. Brahz stimmte das Dominus vobiscum nebst der Collecte an, und verlas den gedachten 122. Psalm. Hierauf wurde abermal eine feine Vocal- und Instrumentalmusik aufgeführet und das Hauptlied: Nun danket all und bringet Ehr ꝛc. unter Begleitung der Instrumente abgesungen. Nach gehaltener deutschen Jubelpredigt über den obgedachten Jubeltext von dem Hrn. Past. loci, dabey es mit dem besondern Gebeth nach der Predigt und mit dem Vater Unser vorm Altar, eben wie im wendischen Gottesdienste gehalten wurde, und nach dem Liede: Nun danket alle GOtt ꝛc. hielt der Hr. Past. Brahz eine rührende deutsche Ermunterungsrede vorm Altar über Ps. 118, 24. worauf das Te Deum unter Trompeten- und Pauckenschall und Läutung aller Glocken angestimmt wurde. Und so ward auch der deutsche Gottesdienst, nach vorgedachter Collecte und Segen, den Hr. Past. B. sprach, mit den beyden letzten Versen aus: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. beschlossen. Nun hielt die Schule unter Läutung aller Glocken und Absingung des deutschen Liedes: Der HErr ist mein

getreuer

(*) Diese Vasa Sacra, nämlich 2 große silberne Leuchter, eine grosse silberne Kanne, ein großer silberner Kelch, eine silberne Oblatten Schachtel mit Oblatteller, alles stark vergoldet — sind ein Geschenk Sr. Kurfürstl. Durchl. Joh. Georg II. glorw. Andenkens

getreuer Hirt ꝛc. nebst den Pastorn ihren Rückzug auf die Pfarre, wo den Schulkindern noch Semmeln ausgetheilet, und sie so mit einer kurzen Ermahnung entlassen wurden. Gnäd. Herrschaft gab hierauf ein prächtig Tractement unter angenehmer Tafelmusik; wie denn auch die Kirchväter und sämmtliche Gerichtsältesten von ihr gespeiset wurden; auch wurden der Gemeine einige Viertel Bier gegeben. — Gegen Abend wurde noch das Lied: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut, ꝛc. mit Trompeten und Posaunen vom Kirchthurm musicirt, und hierauf eine ganze Stunde lang mit allen Glocken gelautet, und also dieses Dankfest mit Lob und Preis des HERRN geendiget. — Dienstags drauf, als am St. Matthäitage, legte der Hr. Pfarr seiner Gemeine nochmals die geschehenen sämmtlichen Vorträge und Ermunterungen ans Herz, weckte sie noch einmal zum Lob und Preis GOttes, und schloß mit Gebeth.

X. Unglückliche Vorfälle.

Den 2. Octobr. ist auf dem zum Stift Joachimstein gehörigen Guthe Tauchritz, ein Knabe von zwey Jahren, des dasigen Bauers, Elias Garbes Sohn, in Abwesenheit der Seinigen, in einen auf desselben Hofe befindlichen Wasserbehälter gefallen und ertrunken.

Den 5. Oct. in der Mittagsstunde, entstand in dem Deckwerthischen Hause zu Hennersdorf Feuer, wodurch selbiges bis auf die Unterstube abbrannte.

XI. Avertissement.

Es ist am leztern Görlitzer Kirmeß-Markte ein Stück ¾ breiter schwarzer glatter seidener Atlas verlohren gegangen. Wer nun eine zuverläßige Nachricht von diesem Atlas geben kann, der beliebe sich damit bey dem Verleger dieses Magazins zu melden, und hat davor eine Belohnung von einen Louisd'or zu empfangen.

XII. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 14. August, 1779.

Korn,	2	Rthl.	4	gr.	auch	2	Rthl.	— gr.
Weitzen,	3	—	—	ſ	—	2	—	20 ſ
Gerste,	1	—	12	ſ	—	1	—	8 ſ
Haser,	1	—	—	ſ	—	—	—	20 ſ
Erbsen,	2	—	16	ſ	—	2	—	12 ſ
Hirse,	4	—	16	ſ	—	4	—	12 ſ
Grütze,	2	—	16	ſ	—	2	—	12 ſ

Den 21. August, 1779.

Korn,	2	Rthl.	4	gr.	auch	2	Rthl.	— gr.
Weitzen,	3	—	—	ſ	—	2	—	20 ſ
Gerste,	1	—	12	ſ	—	1	—	8 ſ
Haser,	1	—	—	ſ	—	—	—	20 ſ
Erbsen,	2	—	16	ſ	—	2	—	12 ſ
Hirse,	4	—	12	ſ	—	4	—	8 ſ
Grütze,	2	—	16	ſ	—	2	—	12 ſ

Den 28. August, 1779.

Korn,	2	Rthl.	3	gr.	auch	1	Rthl.	22 gr.
Weitzen,	3	—	—	ſ	—	2	—	20 ſ
Gerste,	1	—	12	ſ	—	1	—	8 ſ
Haser,	1	—	—	ſ	—	—	—	20 ſ
Erbsen,	2	—	16	ſ	—	2	—	12 ſ
Hirse,	4	—	12	ſ	—	4	—	8 ſ
Grütze,	2	—	16	ſ	—	2	—	12 ſ

Den 4. September, 1779.

Korn,	2	Rthl.	2	gr.	auch	2	Rthl.	— gr.
Weitzen,	3	—	—	ſ	—	2	—	20 ſ
Gerste,	1	—	10	ſ	—	1	—	8 ſ
Haser,	—	—	22	ſ	—	—	—	18 ſ
Erbsen,	2	—	16	ſ	—	2	—	12 ſ
Hirse,	4	—	6	ſ	—	4	—	— ſ
Grütze,	2	—	12	ſ	—	2	—	8 ſ

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Ein u. Zwanzigstes Stück, vom 15ten Nov. 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer

I.

Historische Nachricht von dem in der Oberlausitz gelegenen Ritterguthe Holzkirch.

§. 1. Geographische Beschreibung.

Holzkirch, ein in dem Fürstenthum Görlitz befindliches Ritterguth, liegt ½ Meile von Lauban, und 3 Meilen von Görlitz, hart an der schlesischen Grenze, also, daß der Queisfluß nur die Scheidung zwischen Holzkirch und dem schlesischen Kirchdorfe Steinkirche macht. Gegen Mitternacht stößt es an Kerzdorf; gegen Morgen an Wingendorf und Steinkirch; gegen Mittag an Oertmannsdorf, und gegen Abend an Lichtenau. Es hat 29 Rauche, und ist in peinlich. Gerichtsfällen zu Tragung der Unkosten, laut Landtagsschluß zu Budißin den 17ten Jul. 1653. zu Ober- und Niederheydersdorf geschlagen (*).

Der Boden dieses Orts gehört unter die fruchtbarsten um diese Gegend, und findet man albier gute fruchtbare Obstgärten, Wiesen und Aecker, welche aber mehr mit Roggen, Gerste und Hafer, als Weizen, besäet werden. Lein und Hopfen gerathen auch sehr wohl. — Der nah an diesem Guthe vorbeyfließende Queis ist ihm zwar ein furchtbarer, doch aber auch vortheilhafter Nachbar. Sein Wasser dient nicht nur zur Erhaltung der Menschen und des Viehes, sondern auch zur Düngung. Und wenn auch Holzkirch sonst keinen Vortheil von ihm hätte, so wäre doch dieser schon beträchtlich, daß man eine Dreyraden-Mühle an demselben anlegen können, zu der sich Niedersteinkirch, weil es von Holzkirch sein Röhrwasser bekommt, halten muß. Verschiedene Gattungen der Fische, auch Perlen, so er bey sich führet, sind Holzkirche nicht unbekannt. Und da es, abendwärts, unter Bergen liegt, von welchen

(*) S. den I. Band dieses Magaz. ad an. 1768, S. 326.

Digitized by Google

chen ich nur des Taubenberges in Mittelholzkirche gedenke, (und welcher entweder von den Tauben, oder welches wahrscheinlicher ist, von dem Besitzer des Wiedmuthguths, Taube, einem ehemal. böhmischen Exulanten, den Namen führet:) so ist es auch reichlich mit herrlichen und wohlschmeckenden Quell- und Brunnenwasser versehen. — An Holze ist, bis jetzo, kein Mangel. Nicht nur Bauer, sondern auch verschiedene Gärtner haben ihr eigen Holz. — Die Holzkirch. Einwohner sind, außer einem Kramer, Chirurgus, Schmiede, einigen Webern, Schustern, Schneidern und Zimmerleuten, alle der Landwirthschaft und Ackerbau ergeben. Vorzeiten war auch hier eine Bleiche, unweit dem adel. Hofe, die aber eingegangen; wie auch eine Walkmühle, welche 1658. erstlich auf Pfähle, darnach auf einen steinern Stock, etliche Ellen weit herüber gegen das Wehr, gebauet worden; an deren Stelle jetzo eine Brettmühle stehet. Auch hat dieser Ort eine Ziegelscheune.

Man theilet übrigens Holzkirche in Ober- Mittel- und Niederholzkirche. Oberholzkirche fängt sich an Niederörtmannsdorf an, und geht bis übern Hof; von da fängt sich Mittelholzkirche an, und geht bis zur Kirche; was aber unter der Kirche bis an Kerzdorf, welches zum Theil in Holzkirche eingepfarrt ist, liegt, wird Niederholzkirche genannt.

§. 2. Von der Erbauung und dem Namen dieses Ortes.

Daß Holzkirch ein sehr alter Ort sey, erhellet theils aus dem Namen, theils aus den geschichtlichen Nachrichten von demselben; ob es gleich schwer fällt, das eigentliche Jahr zu bestimmen, da man an diesem Ort angefangen hat, Häuser zu bauen. Was den Namen Holzkirche anbetrift, so soll derselbe, nach einiger Meynung, jünger als der Ort seyn, und vorher Kuners- oder Konradsdorf geheißen haben. Allein man verwechselt, mehr als wahrscheinlich gewiß, Holzkirch mit Oberkerzdorf. Denn, daß Oberkerzdorf in den ältesten Zeiten Kunradsdorf, und Niederkerzdorf Guckelsdorf geheißen, hab ich in einer sehr alten Nachricht gefunden. Ob ich nun zwar nicht weiß, in wie weit diese Nachricht fidem hat: So glaub ich doch aus folgenden Gründen, daß Holzkirch gleich nach seiner Erbauung den Namen Holzkirche geführet habe. 1) Findet man diese Benennung schon vor dem Jahre 1346, wie aus der Matricula iurisdict. Episcop. Misnensis erhellet, in welchem Holzkirche zu dem Laubanischen Sede, nebst Markliße, Linda, Lichtenau, Seibsdorf, Güntbersdorf, Waldau, Thommendorf, Siegersdorf, Tschirna, Ullersdorf, Haugsdorf, Gersdorf und Schreibersdorf, geschlagen ist. Ist dieses, wie es denn gewiß ist, so würde folgern, daß Holzkirche 2 Namen zugleich müsse geführt haben, wenn es im Lausitz. Magaz. (S. im VII. Bande p. 295.) heißet: „Thomas und Helnze, Gebrüdere „die Schleisen, aus einem alten patriciusischen Geschlechte zu Görlitz, besaßen 1442. „nebst Berthelsdorf Cunnersdorf oder Holzkirche.„ 2) Aus folgender Urkunde: „Ao. 1321. feria secunda in Rogacionibus d. d. Prage belehnet Henricus dei gra„cia dux Silezie dominus de Sylitz und seine rechtmäßigen Erben mit dem Seruicio „vnius equi, cum quo nobis fratres de Spiller de Conradisdorph prope Lubanum „sita seruiuerint &c.„ Da nun in dieser Urkunde der Beysatz prope Lubanum gebraucht wird, so giebt dieses nicht undeutlich zu verstehen, daß dieses Conradisdorf kein anders als Kerzdorf seyn müsse, weil ja Kerzdorf zunächst an Lauban liegt.

(Der Fortsetzung folgt.)

II. Ge-

Digitized by Google

II. Genealogiſche Nachrichten.

1. Am 18. Oct. früh ¾ auf 7 Uhr (*), entſchlief, an einer Bruſtkrankheit und Entkräftung, der Hochwohlgeb. Herr **Johann Karl von Metzradt**, Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Jahmen, Klitten, Caſchel, Dürrbach, Oelſa, Kringelsdorf, Eſelsberg ꝛc. Kurfürſtl. Sächſ. Geh. Rath, Kammerherr und Schloßhauptmann zu Merſeburg, in einem Alter von 78 Jahren, 6 Monaten und 1 Tag, deßen Leichnam am 22ten drauf, nach einer gehaltenen Parentation von dem Hrn. Paſt. Böhmer in Klitten, in der Kirche alda ſtandesmäßig beygeſetzt worden. — Der entſchlafene Geheime Rath, einer der älteſten und vermögendſten Cavaliere in unſerm Markgrafthum und 40jährige Grund- und Gerichtsherrſchaft vieler Güther, verläßt die Hochwohlgeb. Fr. Henriette Johanne Charlotte geb. von Klür, Frau auf Zimpel, Tauer, Halbendorf, Geißlitz ꝛc. als Witwe. — Weiter unten haben wir die vorhin gedachte abgedruckte Parentation angezeiget; und in dem nächſten Stücke wollen wir von den Perſonalien Deſſelben mehrere Erwähnung thun.

2. Am 25. Oct. a. c. ward zu **Loga**, bey Neſchwitz, der Hochgebohrne Herr **Albrecht Chriſtoph Graf von Grabowsky**, Königl. Preuß. Cornett bey dem Podgursk. weiſſen Huſarenreg. unter des Hrn. Majors v. Streblau Kompagnie, des weyl. Hochgebohrnen Hrn. Thomas Grafen von Grabowsky, hochbeſtalt geweſenen Generallieut. bey der poln. Kronarmee, und des weiſſen Adlerordens Ritters (**), nachgelaſſener 2ter Sohn, mit der Hochwohlgeb. Fräulein **Chriſtiane Sophie Erdmuth von Rackel**, a. d. H. Loga, des Hochwohlgeb. Hrn. Leop. Guſtav v. Rackel, auf Loga, Kurfürſtl. Sächſ. Obriſtlieut. Fräul. Tochter, zeitherigen Stiftsdame zu Joachimſtein, vermählet.

3. NB. Wir verſprachen oben im X. Stück, an der 152ten Seite eine mehrere Nachricht von dem verſtorb. Hrn. Hauptmann von **Eberſtein**. Da wir ſolche, durch Freundeshand, erhalten haben, ſo wollen wir ſie hier mittheilen. — Weyl. Hr. **Chriſtian Ludwig von Eberſtein**, auf Steinölßa, Kurfürſtl. Sächſ. Hauptmann und Mitglied des weiten Ausſchußes Budißin.

(*) So iſt die Zeit in einer ſchriftlich uns zugekommenen Nachricht angegeben; in der gedruckten Parentation aber ſteht halb 8 Uhr. — Eine Kleinigkeit, freylich, und ein Umſtand dabey man leicht irren kann. Sonſt hat man den Deutſchen immer vorgeworfen, daß ſie zu ängſtlich in Anmerkung ſolcher Kleinigkeiten in Lebensläufen wären — Wenn es weiter nichts iſt! — —

(**) Dieſer Herr war bey den vor einigen Jahren entſtandenen Conföderationen einer der Vornehmſten unter dem Diſſidentiſchen hohen Adel; hatte aber das Unglück, daß er von einer Parthey der Conföderirten überfallen, und ſo zerhauen wurde, daß er an den erhaltenen Bleſſuren ſterben mußte.

Digitized by Google

Kreises, war zu Gehoven gebohren den 26. Jan. 1726. Sein Vater, Otto Maximilian von Eberstein, auf Gehoven, war Königl. Preuß. Major und Kammerjunker, und die Mutter Fr. Magdalene Sophie geb. von Meusebach, a. d. H. Voigtstadt. Der Großvater Anton von Eberstein auf Gehoven, Leiningen und Morungen, war Domherr des Stifts Halberstadt, und die Großmutter Fr. Juliane von und zu Rißing. Der Aeltervater Ernst Albrecht von Eberberstein, auf Gehoven, Neuhaußen, Paßbruch, Breitungen, Friedrichshof im Hollsteinischen und Inhaber der hochgräfl. Mannsfeld. Aemter Leiningen und Morungen, war Kurfürstl. Sächs. Commendant der Vestung Pleißenburg, Geheimer und Kriegsrath, Generalfeldmarschall, Kammerherr, auch Obrister zu Roß und zu Fuß (*), die Aeltermutter Fr. Ottilie Elisabeth von Dietfurt a. d. H. Wegeleben. — Von Jugend auf wiedmete er sich dem Militärstande und diente 3 Herren, dem Könige von Frankreich, den Staaten von Holland, und dem Kurfürstl. Hause Sachsen. — Ao. 1756. vermählte er sich mit der Hochwohlgeb. Fräulein Eleonore Tugendreich von Löben, des Hrn. Johann Leopold von Löben, a. d. H. Freywald, ältesten Fräul. Tochter, mit welcher er $22\frac{3}{4}$ J. in zufriedener Ehe, doch ohne Leibeserben, gelebet hat. Am 22ten April a. c. ward er von den Herren Ständen ersucht nach Budißin zu kommen, und einige Königl. Preuß. Regimenter auf ihrer Marschroute zu führen. Niemand hätte geglaubt, daß sein Ende so nahe wäre. Er kam frisch und gesund an; allein ein Steck- und Schlagfluß riß ihn am 23. April dahin. Sein entseelter Leichnam ward den 26. April zum Taucher beerdiget, und die Gedächtnißpred. in Gebelzig, wohin Steinölßa eingepfarrt ist, am 9. May, als am Sonnt. Rogate, über Röm. 14, 7. 8. von dem Hrn. Past. S. F. Wehle, gehalten.

III. Sterbefälle.

A.) Von Predigern.

Arnsdorf. Am 12. Oct. starb, nach einer kurzen Niederlage an einem hitzigen Fieber, der hiesige wohlverdiente Pfarr Hr. **Joh. Christian Ernst Keil.** Er war 1720. den 13. Nov. zu Jessen bey Spremberg in der Niederlausitz gebohren. Sein Vater J. E. Keil war alda Pfarr und die Mutter Fr. Johanne Honorate geb. Gravin aus Mußkau. — Ao. 1739. kam er aufs Budißin.

(*) Dieser Hr. Ernst Albr. von Eberstein, war 1605. auf dem Hause Gehoven gebohren, und hatte viele Jahr in Holländ. Hessencassel. und Hessendarmstädt. Kayserl. Dänemärk. und von 1662. an in Kursächs. Kriegsdiensten gestanden. Er † auf seinem Schloße Neuhauß 1676. in einem 72jährigen Alter. Er war auch Ritter des Dän. Elephantenordens, womit ihn König Friedrich III. da er dem Reiche Dänemark so tapfer wider Schweden gedienet, begnadiget hatte.

Digitized by Google

Budißin. Gymnaſium, und 1742. auf die Univerſität Wittenberg. — Nach verſchiedenen gehabten Conditionen in Adel. und Prieſterl. Häuſern, bekam er den 5. Oct. 1752. den Ruf zu der wendiſchen Parochie Förſtgen im Budißin. Oberkreiſe — und 1762. kam er hieher nach Arnsdorf, da er am Sonnt. Cantate ſeine Antrittspred. that. Ao. 1753. den 15. May ehelichte er Jgfr. Johannen Magdalenen, des Hrn. Paſt. Chriſt. Kliens in Weiſſenberg, älteſte Tochter, welche ihm 4 Söhne gebohren hat, davon aber nur noch einer, der Chirurgie Befließener, lebet, Dieſe Gattin ward ihm in dem jetzigen 1779ten Jahre am 23. Jun. durch den Tod entriſſen (S. eben das XIII. St. S. 201. wo ihr Lebenslauf beſchrieben iſt.) Er ward, nach der am 17. p. Trin gehaltenen Predigt, krank, und dieſe Krankheit ſchlug zu einem hitzigen Fieber aus, welches ihn völlig entkräftete, bis er am obengenannten Tage Nachmitt. ¼ auf 2 Uhr ſanft entſchlief, 59 Jahr wen. 4 Woch. alt. Am 17. Oct. ward er begraben. Die Leichenpred. hielt Hr. Paſt. Schön aus Melaune, über Luc. 2, 29 — 31. und die Parentat. Hr. Paſt. Wilhelmi aus Dichſa über Apoſtelgeſchicht 20, 37. 38 (*).

B.) Von Juriſten.

Görlitz. Am 19. Oct. a. c. ſtarb der Oberamts-Advocat und Jur. Practic. Hr. Heinrich Ernſt Wüſt, 61 Jahr und 1 Mon. alt, und ward am 22ten zur Grabesruhe gebracht. Er war ein Leipziger, eines daſigen Kaufmanns Sohn — Kam in die Oberlauſitz und ward 1753. als Oberamts-Advocat recipirt. Er war ein geübter Sachwalter und hat viel Gerichtshaltereyen zu beſorgen gehabt. Seit einigen Jahren war er ſehr hektiſch, und ſeine Krankheit war eine Auszehrung. Er hinterläßt eine Witwe ohne Kinder.

C.) Von Aerzten.

Löbau. Am 26. Oct. Nachts gegen 11 Uhr entſchlief der glückliche und ber. Arzt und hieſiger Stadtphyſikus, Hr. D. Johann Gottlob Segnitz, im 76ten Jahre ſeines Ehrenvollen Alters. Eben dieſe älteſte Sechs Stadt war ao. 1704. den 13. May der Ort ſeiner Geburt, und ſeine Aeltern Hr. Joh. Gottlob Segnitz, ber. Rechtsconſulent und hochverdienter hieſiger Bürgermeiſter, und Fr. Dorothea Sophie geb. Gudin, aus dem ber. Heldreichiſchen Ge-

(*) Von der Parochie Arnsdorf. und ſonderlich von dem hier, in die 50 Jahr als Herrſchaft geſeſſenen ber. Geſchlechte von Fürſtenau, beſitze ich viele geſammlete Nachrichten, die ich zu ſeiner Zeit mittheilen werde. Die Leichenpred. die der hier geſtandene Pfarr M. Thp. Richter 1649. auf den Guthsherrn Caſp. v. Fürſtenau gehalten hat, enthält viele Memorabilia.

Digitized by Google

schlechte (*). Von dem vaterstädt. Lyceum kam er auf das Crucianum in Dresden; setzte dann sein Studiren auf dem Budißin. Gymnasio fort, und bezog 1723. die Universität Jena. Auf der Reise dahin hatte er das Unglück, daß ein mit viel Personen beladener Wagen auf ihn stürzte, so, daß alle ihn für tod erklärten. Allein es gefiel GOtt, ihm den bey nahe abgeschiedenen Geist noch länger zu lassen, und nun — -- indem er sich völlig wieder erholt hatte, sah er eine schwarz bekleidete Person vor sich stehen, die ihn um eine Gabe bath; ehe er ihr aber dieselbe reichen konnte, verschwand diese Person vor seinen Augen, und ihm schien die Stimme ins Ohr zu schallen: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir! — Ein Vorfall, welchen der Selige zur Bewunderung der göttlichen Güte oft selbst erzählt hat. Von Jena begab er sich ao. 1726. auf Reisen, und lernte einen großen Theil Deutschlands kennen. Er besuchte viele fremde Universitäten; verweilte sich eine Zeitlang zu Straßburg; durchreiste von da aus die Schweiz, und kam wieder nach Straßburg, um in den dasigen deutschen und französischen Hospitälern seine chirurgischen Kenntnisse zu erweitern; worauf er noch, in diesem Jahre, zu Erfurt in Doct. Medic. promovirte, und am 14. Oct. in seine Vaterstadt zurück kam. Hier fieng er nun seine Praxin medicam an, welche er ganzer 50 Jahre mit allgemeinen Beyfall und bewundernswürdigen Erfolg betrieben hat (**). Ao. 1727. vermählte er sich mit Jgfr. Christianen Erdm. Semichin, weyl. Hrn. Joh. Ge. Semichs, vornehmen des Raths auch Kauf- und Handelsmanns in Löbau einzigen Tochter, die ihn mit 8 Kindern erfreuete, davon der Selige die Hälfte in Himmel findet, dahin auch seine geliebte Gattin, durch einen am 8. Sept. 1743. plötzlich und ganz unvermutheten Tod versetzt worden. Im Jahr 1746. verehelichte er sich zum 2tenmale mit Fr. Johannen Theodoren geb. Schneiderin, verwitw. Fr. Archidiak. Großmannin aus Budißin, welche aber, nach langwieriger Krankheit am 13. April 1768. der ersten Gattin auch nachfolgte. — Ao. 1769. ward ihm das Amt und die Würde eines Stadtphysikus anvertrauet. Am 30. Jul. a. c. that er in seinem Hause auf ebenen Saale, unter liebreicher Besprechung mit seinen gel. Kindern, einen unglückl. Fall, welcher die gelegentliche Ursache seines Todes werden mußte. Er erlitt dabey eine heftige Quetschung des rechten Schenkels, welche eine gänzliche Entkräftung desselben nach sich zog, die sich dem ganzen Körper mittheilte, auch durch die schärfsten Schmerzen unterhalten und vermeh-

ret

(*) Die Löbauische Bürgermeister-Geschichte, von dem Hrn. Past. Prim. in der Oberl. Nachlese von 1766—1773. giebt von dem allen mehrere Nachricht. S. die Oberlaus. Priesterch. I. Band p. 727.

(*) Der selige Mann ist also unter die Jubel-Aerzte zu rechnen, da er seit 1726. ein gel. und glückl. Doctor in der Arzneykunst, und also 53 Jahr lang, gewesen.

Digitized by Google

ret wurde. Leztere lieſſen in der Folge nach; erſtere aber hielt an, und verbreitete ſich endlich auch über die Seelenkräfte, ſo, daß am obengenannten Tage ſein ſel. Ableben erfolgte. Der entſeelte Körper ward Sonntags drauf in ſein Erbbegräbniß zur Ruhe gebracht, und über die von ihm ſelbſt erwählten Worte Jer. 31, 3. von dem Paſt. Prim. Hrn. M. Hermann die Standrede gehalten. — Er war der redlichſte Chriſt in der Religion; der beſte Vater und Freund ſeinen Kindern und Verwandten; der beſte Arzt Stadt und Land in der Nähe und Ferne, wie jedermann in unſerm Markgrafthum, und vielen andern Oertern bekannt iſt. — Der Hr. Rect. Lyc. M. Heinitz; der College III. Hr. M. G. E. Güthel; Hr. M. W. G. Hermann, — erſtere in deutſcher, lezterer in latein. Sprache, haben dem Seligen Ehrengedächtniſſe geſtiftet; auch ein paar Gymnaſiaſten, Zier und Hirſchoff. — In dem Rect. Heinitziſchen Trauergedichte heißt es, unter andern,

So ſprach er Liditines Wüthen
Die Rang und Jugend nicht erbitten,
Mit weiſen Heldenmuthe Hohn,
Und trug im täglichen Gefechte,
Wo er oft ihren Angriff ſchwächte
Die Ehre des Triumphs davon.
Nicht kühn und ſtolz auf eigne Kräfte,
Ließ er ſein heilſames Geſchäfte
Nicht blos auf eigner Kunſt beruhn.
Mit GOtt, den er in Demuth ehrte,
Der, wenn er vor ihm lag, ihn hörte
Konnt er ſo große Thaten thun. — —

Hr. Güttel redet in ſeiner Schrift von der belohnten Tugend, an dem Beyſpiel des Seligen; davon wir im nächſten Stück mehr gedenken wollen.

D.) Von Jubel-Eheweibern.

Oberörtmannsdorf. Am 14. Oct. Abends um 6 Uhr verſchied Fr. **Anne Roſine Simonin.** Sie war 1700. gebohren, und hatte Caſp. Förſtern, Bauer alhier und Anne Knebelin, zu Aeltern. Ao. 1721. trat ſie in Eheſtand mit dem nun hinterlaſſeren Witwer Wenzel Simon, Freygärtner, jezt Gedingemann alhier, mit welchem ſie 58 Jahre den Eheſtand geführet und 7 Kinder, 2 Söhne und 5 Töchter gebohren hat, von welchen ſie 39 Enkel und 30 Urenkel erlebet. Fünf Jahr vor ihrem Ende bekam ſie einen Zufall an den Augen, und vor etlichen Wochen Geſchwulſt. Ihr Alter beträgt 79 Jahr. Am 17. Oct. ward ſie mit einer Leichenpred. und Parentation beerdiget.

IV. Neuerliche Beſetzung kirchl. und Schulenämter.

Camenz. Das hieſige ſeit dem Monat May a. c. verledigt geweſene Primariat hat der zeitherige Archidiak. Hr. **Johann Caſpar Gulich** — (S. eine Nachricht von ihm in der Oberlauſitz. Prieſterſch. I. Band, S. 628.) — deßen Archidiakonatſtelle aber Hr. M. **Daniel Benjamin Scheel,** erhalten.

Digitized by Google

ten. Dieser ist ein geb. Budißiner, und seit 1773. Conrect. zu Plauen, im Kursächs. Voigtlande, gewesen. Seine Lebensumstände lieset man schon, bey Gelegenheit seiner ersten Beförderung, in unserm Magaz. im VI. Bande, p. 366, und eine Schrift von ihm im IX. Bande p. 296. Seine wohlhabenden Aeltern leben noch beyderseits. Am 10. Sonnt. nach Trinit. jetztlaufenden Jahres hielt er in Camenz eine Gastpredigt; ward dann zum Archidiakonus erwählet; that am 13. p. Trin. die Probe; nahm als Conrect. in Plauen den 5. Oct. Abschied; ward den 11ten in Dresden examinirt und den 14ten ordiniret; worauf er am 14. Nov. (als am 24. p. Trin.) sein Amt angetreten hat; dergleichen auch vom Hrn. Gulich, als Primarius, geschehen ist.

Gaußig. In diesem, im budiß. Niederkreise gelegenen wendischen Kirchdorfe, hat der Past. Sen. Hr. Andreas Noack seinen Sohn, Hrn. Gottlob Ehrenfried Noack, zum Hülfsprediger erhalten. Er ist von hier gebürtig, und seine Mutter, Fr. Christiane Sophie Reinischin ist auch aus hiesigem Pfarrhause. Er hat aufm budißin. Gymnas. und dann in Leipzig studiret, wo er auch ao. 1766. ein Mitglied des dasigen wendischen Prediger-Collegium geworden ist. Nach seiner Zurückkunft ins Vaterland hat er conditionirt, und zuletzt die Hofmeister-Stelle in Neukirchen versehen. In diesem 1779sten Jahre ward er am 14. May in Dresden ordiniret; that darauf in Gaußig seine Antrittspredigt; kehrte wieder nach Neukirchen zu seiner Hofmeisterey, und — ist erst im August an sein Amt gegangen.

Klix. Das hiesige durch den Wegzug des Hrn. Benada nach Särchen, (S. XI. Band des Magaz. p. 386.) verledigt gewesene Diakonat, ist mit dem zeitherigen Prediger in Großbucka bey Spremberg, in Niederlausitz Hrn. Christian Abrah. Krüger, wiederum besetzt worden, welcher am 15. Aug. als am 11. Sonnt. nach Trinit. seine Anzugspredigt gehalten hat.

Taubenheim, im Budißin. Oberkreise. Zu hiesigem Pfarrdienste ist der Candid. Minist. Hr. Christian Traugott Rothe, am 21. Oct. in Dresden ordinirt worden. Er ist ein Görlitzer, geb. den 24. Sept. 1750. und seine Aeltern, Hr. Johann Traugott Rothe, Aeltester der Tuchmacher, und Fr. Marie Rosine geb. Fierlin, leben noch. Auf dem vaterstädt. Gymnasio und in Leipzig hat er studiret. Nachher in Sommerfeld in der Niederlausitz conditioniret, bis er, ihm unvermuthet, nach der am 19. Sonnt. nach Trinit. (den 10. Oct.) gehaltenen Probepredigt, am 15. Oct. die Vocation und gemeldetermassen in Dresden die Ordines erhalten hat. Am 22. Sonnt. nach Trinit. ist sein Amtsantritt geschehen.

Messers-

Digitized by Google

Messersdorf. Alhier hat der neue Cantor und Schulcollege Hr. **Johann George Schade**, am 21. Sonnt. nach Trinit. (den 24. Oct.) seinen Anzug gehalten. Er ist seit dem 28. Dec. 1777, 2ter College und Organist in Gebhardsdorf gewesen, und stehet von ihm bereits eine Nachricht im XIten Magazinbande, S. 12 und 13. Seine Stelle in

Gebhardsdorf, hat der zeitherige Collaborator in Schwerta Hr. **Christian Gottlob Knobloch**, erhalten, und ist am 22. Sonnt. nach Trinitat. eingewiesen worden. Nach

Schwerta aber ist Hr. **Karl Gottlieb Flössel**, Hermsdorf. Lusat. bisheriger Schulmeister und Gerichtsschreiber in Volkersdorf versetzt worden. Dieser war 14 Jahr lang Organist zu Messersdorf; kam aber 1774. nach Volkersdorf, und nun nach Schwerta als Schulmeister und Gerichtsschreiber, wo er am 22. p. Trin. installirt worden. Sein Sohn, gleiches Namens, ist, an des vorhin gedachten Hrn. Knoblochs Stelle, ihm zugegeben und als Collaborator verordnet worden. — Hm! ein 15jähriger Knabe — als Collaborator, der noch dazu einer besondern Schule vorstehen soll? Denn am 12. Oct. 1778. ward er ein Secundaner auf dem Lauban. Lyceum. Adolescens, cui non præceptor modo, sed custos etiam, rectorque quærendus est — dieser Collaborator? — Bey GOtt! ihr Herren Philanthropisten, die ihr so viel von Erziehung redet und schreibet — en, hic declarat, quales sitis judices — möchte man euch mit dem ehrlichen Phädrus zurufen. Sind das nicht philanthropinische Zeiten! — — — Nach

Volkersdorf ist an des weggezogenen Flössels Sen. Stelle Hr. **Karl Benjamin Seibt** gekommen. Er ist ein Sohn des noch lebenden Schulmeisters in Grenzdorf, Hrn. Johann Gottlob Seibts, und jetzo 25 Jahr alt. Seit Ostern 1769. hat er auf dem Lauban. Lyceum gelernet, und sich diese 10 Jahr über gut aufgeführet. Am 22. p. Trin. hat er da sein Amt angetreten.

Frauſtadt, in Polen. Das Cantorat an diesem Orte hat jüngsthin ein Oberlausitzer erhalten. Hr. **Karl Friedrich Michler**, gebohren 1756. den 23. Oct. zu Oberwiese im Queiskreise, wo sein Vater, Hr. Georg Friedrich (Banckau Silef.) als Schulmeister und Organist, und die Mutter Fr. Anne Rosine geb. Richterin, noch leben. — Er studirte von 1770—1776. auf dem Lyceum zu Lauban, und von 1776—1779. auf der Universität Leipzig. Kam dann zurück und in Condition bey dem Hrn. Canzler Ort im Kloster Liebenthal, wo er aber nur ein und ein halbes Vierteljahr gestanden, indem er am 6. Sept. a. c. in der Hauptkirche zum Kriplein Christi in Frauſtadt, durch 77 Stimmen zum Cantor an genannter Hauptkirche erwählet worden. Am 31. Oct.

* Phädrus sagt nur: — — nisi nostram animum tuum — Epistel aber hier Verwunderung genug sey. Siehe diese Stelle d. a. 1780. auf der 223. S. d. B.

Oct. ward er von dem Kirchenvorsteher Hrn. Gottsberg abgeholet, und hat am 23. Sonnt. nach Trinit. sein Amt angetreten.

V. Neueste Gelegenheits-Schriften.

1. **Lauban.** Zur Feyer des Kirchbach. Gedächtnißacts in der Schule (den 19. Sept.) schrieb der Rect. Hr. Joh. Heinr. Erdm. Göbel, das Progr. auf 1 Bog. in 4, unter dem Titel: „Die Erläuterung der Bedenken „bey den neuen Uebersetzungen der Bibel setzet fort „ — — Die Leser des Magazins wissen die freundschaftl. Controvers, dazu ein Progr. des Hrn. Rect. G. im Jahr 1777. Gelegenheit gab; (S. X. B. des Magaz. p. 316.) worgegen Hr. Rect. M. Bauer in Hirschberg einiges erinnerte; (S. XI. B. des Magaz. p. 125.) Hr. G. hierauf seine Bedenken zu erläutern anfieng, (S. l. c. p. 306.) und Hr. B. dargegen abermal seine Erinnerung machte in einer lat. Abhandlung, die er in ein Gespräch einkleidete, und welche Abhandlung wir in dem diesjährig. Magaz. oben im V. St. S. 72. f. f. recensirt haben. Wider diese leztere Schrift des Hrn. B. ist nun die gegenwärtige des Hrn. G. gerichtet. Wie wir bey den vorigen Progrr. treuliche Referenten abgegeben haben, so wollen wir es auch iezt thun; und unsere Relation ist nachstehende: Da Hr. B. sich der dialogischen Methode bedienet hat: so ist das Hrn. G. zwar gleichgültig; er erinnert aber doch, daß dergl. Methode einen bequemen Rock abgebe, welchen die Sophisterey sich anlegen könne. Dergleichen aber seinen Freund zu beschuldigen ist er himmelweit entfernt; doch bekennet er, daß deßen Beantwortung seine Erläuterung nicht treffe. Er giebt hierauf die Puncte an, worinnen Hr. B. und Er miteinander einig sind, und worinnen sie sich noch nicht haben vereinigen können. Dies leztere sind die Tropen, und in wiefern sie ein Uebersetzer auflösen dürfe. Darüber erklärt sich Hr. G. hier also. Die Sache, welche durch einen Tropus bezeichnet wird, liegt entweder in unserm Gesichtskreise, d. i. sie befindet sich in der Verbindung derjenigen Dinge, die wir völlig nach Ursach und Wirkung übersehen; oder sie liegt außer diesem Gesichtskreise, und ist uns in so fern ein Geheimniß. Im ersten Falle muß ein verständlicher Uebersetzer der Bibel schlechterdings den Tropus auflösen, oder mit einem andern in seiner Sprache verwechseln. Er zeigt dies an den Stellen Jes. 49, 24, Hos. 12, 2, Jes. 7, 20. 1 Sam. 14, 45. — Hr. G. behauptet also, wie er hier sagt, eben das was Hr. B. behauptet, daß nämlich ein Uebersetzer die hebräischen Tropen auflösen oder verwechseln müsse, ohne sich an die Uebersetzung der LXX, oder an die latein. von Seb. Schmidt, oder an die deutsche von D. Luthern zu binden. — Was die LXX anlangt, so erklärt er sich hier, daß

er

er nur so viel frage: ob nicht die Art zu übersetzen, welche die LXX befolgen, nicht ein Wink seyn könne, nach welchen sich jeder Metaphrast zu richten habe? Und bey dieser Frage kommt es hauptsächlich darauf an, wo und in welchen Stellen ein Metaphrast von der Uebersetzung der LXX abweichen dürfe? Tritt die Auflösung in den angegebenen ersten Fall ein: ja, da ist die Auflösung oder Verwechslung der Tropen völlig erlaubt. Aber auch in dem andern Falle, wo die Tropen Geheimnisse betreffen? Hier behauptet Hr. G. die Negativam, und daß diese Tropen der Willkür des Uebersetzers nicht dürfen überlassen werden. Er führt, zur Erläuterung an, Ps. 2, 7. Sohn und Zeuge sind tropische Ausdrücke, welche das Verhältniß bezeichnen, in welchen sich die 3 göttl. Personen befinden. Wer diese auflösen will, muß das ewige Verhältniß zwischen diesen 3 Personen denken können, er muß, wie GOtt, unendlich seyn. Hos. 2, 19. sind die göttlichen Versicherungen völlig tropisch; und wer sie völlig auflösen will, muß auch im Stande seyn — sagt der Rect. — die Art und Weise der göttl. Vereinigung völlig einzusehen. Da nun alle Geheimnisse so gut als die beyden angeführten den Verstand eines jeden Uebersetzers, er mag die Bibel in eine Sprache übersetzen, in welche er will, übersteigen werden: so wird er wohl auch selbst, wenn er anders die Bibel für GOttes Wort hält, und Geheimnisse in derselben zugiebt, die Nothwendigkeit erkennen, die Tropen in seiner Uebersetzung beyzubehalten, unter welchen uns GOtt diese Geheimnisse geoffenbaret hat. — Hr. G. merkt hiebey an, wie in unsern gegenwärtigen Zeiten die Frechheit so weit gehe, zu leugnen, daß keine Dreyfaltigkeit, kein Gottmensch, kein Geheimniß in der Bibel sey. Um dieses in Deutschland allgemein bekannt zu machen, sucht man, durch diese und jene Fündlein, die Luther. Bibel-Uebersetzung um ihren Credit zu bringen. So sind die Dammische, die Bahrdtische Uebersetzung erschienen — so Tellers Wörterbuch, um diese Uebersetzung zu erleichtern. Nach diesen Herren, vollends nach Damm, müssen alle Geheimnisse weg übersetzt und weg erklärt werden. — Man werde doch, fordert Hr. G. erst über die Gründe einig, nach welchen zu übersetzen ist. Einer der Vornehmsten davon beruht auf der Auflösung oder Verwechslung der Tropen. Wo man dies auch auf den 2ten oben angegebenen Fall, auf die Geheimnisse ausdähnen will, deren Annahme und Glauben ein Beweis des Gehorsams seyn soll, welchen wir GOtt auch mit unserm Verstande zu leisten schuldig sind: so widerspricht Hr. G. und verlangt die Gründe auf das genaueste bestimmt zu wissen, nach welchen man sich die Auflösung auch derjenigen Tropen erlaubt und dazu berechtiget hält, die Geheimnisse betreffen. — Setzt man — fügt Hr. G. zur Erläuterung seiner Forderung hinzu — das eigene Gefühl der Verständlichkeit, die eigene Einsicht,

und die subjectiviſche Erklärungskunſt bey einem Ueberſetzer zum Grunde der Entſcheidung, welche Tropen, und wie er ſie auflöſen ſolle: ſo ſähe er nicht ein, warum man Damms Ueberſetzung verwerfe. Hr. D. Dathe in der Vorrede zu ſeiner Ueberſetzung der großen Propheten, geſteht aufrichtig, es ſey eine Hauptſchwierigkeit bey Ueberſetzungen, daß man nicht ſo genau beſtimmen könne, wie weit es erlaubt ſey, hebräiſche Redensarten mit andern klärern zu vertauſchen. Er empfindet es alſo, daß einem jeden Ueberſetzer nicht ſo geradezu völlige Macht und Gewalt zu laſſen ſey. Wenn aber dieſer gel. Mann ferner ſagt, daß den Ueberſetzer das Gefühl der Verſtändlichkeit für den Leſer ſicher leiten könne und daß er niemals hebräiſche Idiotismen, die für eine andere Sprache allzufremd wären, beybehalten dürfe: ſo wird derſelbe wohl auch empfunden haben, als er dieſes ſchrieb, daß das Selbſtgefühl und das Allzufremde für eine andere Sprache nichts als Triebſand für den Grund der Empfindung ſind. Hat Dammen ſein Gefühl der Verſtändlichkeit ſicher geleitet? — Bey der Stelle Pſ. 110. Setze dich zu ꝛc. bemerket Hr. G. daß es noch nicht einmal ausgemacht ſey, woher der Tropus eigentlich genommen werde. Indeßen iſt ſo viel gewiß, daß eine große Ehre und die vorzüglichſte Belohnung JEſu für die vollzogene Erlöſung dadurch angezeigt werde. Geſezt nun, es leugnet einer die Gottheit JEſu und hält ihn für den höchſten Reichsverweſer GOttes, wobey er immer Menſch bleiben kann: — ſo wird er den Tropum recht günſtig auflöſen und die Worte überſetzen: Herrſche mit mir — — auch ſich zum Beweiſe auf 1 Cor. 15, 25. berufen. Ein anderer, welcher glaubt, daß unter dem Sitzen zur Rechten GOttes der ganze Umfang der Belohnung JEſu für die Erlöſung der Menſchen, die geheimnißvolle Mittheilung des göttl. Gebrauchs der göttl. Eigenſchaften an die menſchl. Natur verſtanden werde, wird ſagen: es hieße GOtt gleich ſeyn, und ſich dabey auf Philip. 2, 6. berufen. Er wird behaupten, das Herrſchen ſey freylich ein Theil der Belohnung JEſu, aber nicht das Ganze — Wer hat nun das Recht? — Prüfet Alles — ſo beſchließt Hr. G. ſein Progr. — — und das Beſte behaltet.

2. Trauerrede, welche bey dem Grabe des — Hrn. M. Chriſtian Gottlieb Schindlers, Archidiak. zu Grimma, den 18. Aug. 1779. — gehalten M. Friedrich Gotthelf Hentſch, bisheriger Diak. und nun deſignirter Archidiak. zu Grimma, Leipzig gedruckt bey Jakobäer 16 SS. in gr. 8. mit vorangeſetzten Zuſchrift an den Hrn. Superintend. M. Facilides und den Rath in Grimma. — Dieſe Trauerrede unſers gel. Landmannes (*) hat uns, in vieler Betrachtung, ſehr gefallen. Es redet derſelbe

(*) Hr. M. Hentſch iſt ein Budißiner und den 14. Dec. 1742. gebohren. Seine Aeltern, Hr. Joh. Jakob, angeſehener Bürger und Koch, und die Mutter eine geb. Greifenhanin, leben beyde noch. Von dem Budißin. Gymnaſ. gieng er 1761. auf die Univerſität

derselbe nicht von einer fremden Sache, von der er etwa nur zum Schluß eine gelegentliche Anwendung auf den gegenwärtigen Vorfall macht, sondern er redet blos von seinem entschlafenen Hrn. Collegen. Und was sagt er von ihm? Der sel. M. Schindler wär ein Mann von vortrefl. Gaben, von unermüdeter Amtstreue, von einem sehr guten Character. Darüber läßt sich denn nun viel sagen; und wir zweifeln nicht, daß nicht mancher, der ihm hätte parentiren sollen, dabey vornäml. würde stehen blieben seyn, und sich weit darüber ausgebreitet haben. Nicht so unser Hr. M. Hentsch. „Alles dieses ist ihnen — sagt er zu seinen Zuhörern — viel zu bekant, „als daß ich nöthig hätte, ihnen solches erst zu eröffnen. — Wollen sie mir aber erlauben, so will ich von meinem entschlafnen Freunde etwas sagen, das nicht allen „unter ihnen bekannt seyn wird, und das sie doch unstreitig alle gerne hören werden: „ich will nämlich, so viel mir meine Wehmuth gestatten wird, von seinen lezten Tagen und Stunden, von seiner Patientenstube, und von seinem Kranken- und Sterbebette etwas sagen „ — und da erzählt er dann seinen Zuhörern das recht andächtige Verhalten ihres Lehrers bey seiner lezten Communion auf dem Krankenbette; ihre Unterredungen miteinander bey verschiedenen Besuchungen; die Geduld des Sel. im Leiden, seine freudige Glaubenszuversicht, seine bezeugte Sehnsucht bey Christo zu seyn, sein sanftes Entschlafen — Und das ist der Inhalt seiner Rede. Ein sehr schicklicher und wohlgewählter Inhalt! Denn, was kann einer Gemeine nützlicher seyn, als ihren treuen und exemplarischen Lehrer auch auf dem Sterbebette kennen zu lernen? Und wir glauben gewiß, daß es einen lebhaften Eindruck müsse gemacht haben, da Hr. M. H. ihr denselben auf dieser Seite gezeigt hat, und das um so viel mehr, da er sich gar keiner gesuchten, künstlichen Wendungen bedienet, sondern die Sache so darlegt, wie sie ist. Und welcher Trost muß es dem Seligen auf dem Todbette, welcher Trost M H. bey dem Grabe seines Freundes gewesen seyn, daß sie 16 Jahr miteinander in brüderlicher Eintracht gelebt und gearbeitet, und auch dadurch ihre Gemeine erbauet haben! Es ist uns sehr rührend gewesen, zu lesen, wie zärtlich sich Hr. M. H. darüber ausdrückt; und wir haben mit Vergnügen darinnen ein Merkmal seines eigenen guten Characters gefunden.

3. „Ihro Excellenz der Hochwohlgeb. Fraun Fr. Henrietten Johan. Charlotten verwitw. Geh. Räthin von Metzradt, geb. v. Klüx, Frau auf Zimpel, Tauer, Halbendorf, Geißlitz, Pertinentien, überreicht die am 22. Oct. 1779. bey Hoch Dero wohlsel. Hrn. Gemahls Excellenz solennen Beerdigung gehaltene Parentation Hoch-Deroselben unterthäniger Diener und treuer Vorbitter bey GOtt, Ernst Jmm. Böhmer, Pfarr zu Klitten „ (Budißin in der Scholzischen Officin, 3 Bog. in Fol.) Dies ist der Titel der oben versprochenen, auf den sel. Hrn. Johann Karl von Metzradt, Kursl. Sächs. Geh. Rath, Kammerherrn und Schloßhauptmann zu Merseburg, auf Jahmen, Klitten ꝛc. gehaltenen Standrede. Hr. B. schildert den Seligen als einen sehr zärtlichen Gemahl — sehr liebreichen Vater, auch, nach dem Tode seiner einzigen Fr. Gräfin Tochter, für seine Nieçen — treuen Freunde — liebenswürdigen Gerichtsherrn — wahren Kirchenpatron — ehrerbiethigen Vasallen — aufrichtigen

versität Leipzig, wurde 1763. Mag. und ein Mitgl. des großen Donnerstägl. Pred. und auch des Colleg. philobibl. Ao. 1763. am 15. Nov. ward er als Substitut des Archidiak. Müllers in Grimma ordiniret. Nach Müllers Tod ward er 1775. Diakon, und nun nach Schindlers Absterben Archidiak.

Digitized by Google

Patrioten — rechtschaffenen Christen, mit sehr lebhaften Farben, und ist recht bemüht, allen, die mit dem Seligen auf irgend eine Art in Verbindung gestanden, ihren Verlust in seiner ganzen Größe darzustellen, ihnen aber auch den Trost, der sie beruhigen kann, vorzuhalten. Wie die Erfindung des Ganzen recht hübsch ist, so haben wir auch recht artige Wendungen in der Rede gefunden. Und wenn Hr. B. den Seligen zulezt als seinen unvergeßlichen und besten irrdischen Gönner betrachtet: So höret man die Sprache eines dankbaren und empfindsamen Herzens.

VI. Neueste Schriften.

Die in der Oberlausitz gedruckt, oder von Ober- und Niederlausitzern verfasset worden.

1. Chronologisches Register der oberlausitzischen Gesetze, gr. 8. Leipzig bey J. S. Heinsius, auf 11 Bogen. Eine für die oberlausitz. Juristen gewiß sehr nutzbare Sammlung. Der Landessyndicus im Markgrafth. Oberlausitz. Hr. Christ. Gottfried Meißner, ist der Verfasser. In der Vorrede von 6 SS. erzählt der Hr. Verf. die Veranlassung zu der öffentl. Bekanntmachung dieses Registers, an welchem er schon seit verschiedenen Jahren, zu seinem privat Gebrauch gearbeitet hatte. Der Hr. Hofrath Hommel in Leipzig, welchen Hr. M. den Papinian Sachsens nennet, hat, wie den anfmerksamen Rechtsgelehrten bekannt ist, im vorigen 1778ten Jahre ein chronolog. Register über den ganzen Augustäischen Codex, und dessen Fortsetzung, heraus gegeben, und zugleich geäußert, mit den Ober- und Niederlausitz. Gesetzen ein gleiches zu thun. Dies machte Hrn. M. aufmerksam. Er correspondirte deswegen mit dem Hrn. HofR. und — dessen Bereitwilligkeit empfahl die schon mehrentheils fertige Arbeit unsers Hrn. M. dem Verleger, und — so ist der oberlausitz. juridischen Welt dies sehr brauchbare Werkchen in die Hände gegeben worden. Man kann es also füglich als den Pendant jenes Hommelischen Registers ansehen. Der Umfang des Meißner. Regist. begreift alle Gesetze, Befehle und Landesordnungen, welche nicht nur in den Anhängen des August. Cod. die der Oberlausitz gewidmet sind, sich eingedruckt befinden, sondern auch diejenigen, die in dem Oberlausitz. Collectionswerk, im I. und II. Band abgedruckt sind, nicht minder auch diejenigen, welche der noch abzudruckende III. Band enthalten wird, weil Hr. M. Gelegenheit gehabt hat, den Inhalt des noch nicht heraus gegebenen III. Bandes, chronologisch zu ordnen. Um der Vollständigkeit willen hat er auch diejenigen gesetzl. Verordnungen, an ihrem Ort, eingerückt, welche man in keine Sammlung aufgenommen hat, und die durch die Zeit, oder durch neuere Gesetze, oder durch andere Umstände, größtentheils ihre Kraft verlohren haben. — Dies Register fängt mit 1355. den 9. Oct. an, und endiget sich mit 1777. den 6. April. — Noch bemerken wir, daß der Hr. Verf. den Schlüssel der Abbreviaturen und Citationen bey diesem Regist. in der Vorrede angegeben hat, welche er mit dem patriot. Aufruf an die Schwester Niederlausitz, mit ihren Gesetzen ein gleiches zu thun, beschließet.

2. Poetische Bilderjagd, zum Vergnügen für junge Leser und Leserinnen, 8. Görlitz und Leipzig 1779. auf 6½ Bogen. Dies ist die Schrift, deren Herausgabe vor 4 Monaten angekündiget worden. (S. oben XIII. St. p. 207.) Wem es nicht gleich einleuchten sollte, was der Titel sagen wolle, den kann die von dem Verf. vor-

Digitized by Google

ber besonders heraus gegebene Nachricht belehren. Er sagt da, daß der Inhalt seiner Schrift „Empfindungen der Freundschaft und Liebe, moralische Betrachtungen, „Gemälde kriegerischer Scenen, ländlicher Aussichten, flüchtige Einfälle ꝛc. „ seyn sollen; Und so ist es auch. Warum hat er nun aber jenen Titel gewählt? Ja, das wissen wir nicht. Er hätte eben sowol Vermischte Gedichte — — oder auch, Sammlung einzeler Gedichte — setzen können; zumal, da die Bilderjagd einige Nebenbegriffe erwecken kann, die zu nicht günstigen Urtheilen verleiten können. Doch, da es jedem Schriftsteller frey stehet, wie er das, was er drucken läßt, betiteln will, so sagen wir weiter nichts davon. Er hat diese Sammlung — seine kleinen Spiele — wie er sich in der 12zeiligen Zuschrift ausdrückt — dem Hrn. Kanonikus Gleim in Halberstadt, zugeeignet. Er ist der 2te Oberlausitzer, der dies öffentl. thut. Der verstorb. J. B. Michaelis that das zuerst 1769. mit seinen einzelen Gedichten. Unsers gegenwärtigen Verf. Gedichte verrathen seine gute Bekanntschaft und Umgang mit den Musen gewiß; aber, warum hat er die jetzige Mode mitmachen, und den Gang derjenigen Vielen gehen, die lieber spielen und tändeln — wenns auch artig wäre — als ernsthaft und gesetzt seyn wollen? Aus manchen seiner gegenwärtigen Aufsätze ergiebt sich, daß er das lezte könne. — Warum muß denn immer von sokratischer Liebe, von Petrarchs Gefühl, von himmlischen, von göttlich singenden Mädchens, gesagt und gesungen seyn? Man weiß freylich, was, nach Dichterart, gemeynt wird; man weiß, was es mit den Chlorinden, Selinden, Galatheen, Lauren, zu sagen hat — und dieser lezten sind hier eine ziemliche Anzahl Gedichte gewidmet — und man sieht wohl, daß der Verf. in Petrarches Manier dichten wollen. — Aber, kann denn einen sonst nichts in Begeisterung setzen, als eine Laura, sie sey nun wirklich oder eingebildet? Und was gewinnt man endlich mit allen solchen bis zur Gluth getriebenen Einbildungen und erhizter Sinnenlust? Ja, wenn dergleichen Dichtungen die ersten wären; aber, so sind ihrer schon eine schwere Menge da. — Und, wir wollten wetten, daß der Hr. Verf. nach 10 Jahren anders denken, und, wenn er fortfahren will zu dichten, von was anders dichten werde, als er jezt gethan hat. Würde er wol, was S. 15. in der Strophe: „Nicht ängstlich ꝛc und: Auch achte nicht ꝛc. „ gelesen wird, stehen lassen? So was wird er wol jungen Lesern und Leserinnen nicht predigen wollen. — Leitstern und Irrstern S. 7. und getreue Ungetreue S. 76. sind wol Wortspiele. Sollten eintrinken S. 9. und wandeln, statt verwandeln, correct seyn? Was sind S. 10. sichtbare Blicke? und wie kann das Weinen S. 18. ein Vorspiel künftiger Harmonien werden? Ist der Ausdruck S. 23. „indessen kam mit schnellen Lauf ꝛc. „ wol angemessen? Sollte S. 58. bey den Noten und Davids Leyer, die nur des Feuers wegen genommen worden, und bey dem Divan des Zevs S. 64. das Costüme beobachtet seyn? Warum heißt denn z. E. S. 34. 66. der Winter immer ein Fremdling? — Wir haben noch verschiedenes angestrichen, z. E. das kleine Sanssouci; Lyäens Naß; das Kätzchen ꝛc. Aber wir lassen das, und meynen nicht, daß der S. 12. befindl. Bannstrahl auch auf uns ziele, da es ohnehin nur ein Modefluch ist. Völlig überzeugt, daß der Verf. seine Muse und Talente zu was allgemein nüzlichern und würdigern anwenden kann, haben wir dies alles in der besten Absicht gesagt. Die Poesie auf den Teschenschen Frieden, die hier S. 68—70. von ihm stehet, ist auch schon im Magazin d. J. im XIV. St. mit Beyfall und Vergnügen gelesen worden. Aber wozu da in der Note, und auf wen, die Anspielung?

VII. Aver-

Digitized by Google

VII. Avertissement.

Ein Liebhaber der Rechenkunst in der Oberlausitz ist Willens, mit Anfang des künftigen 1780sten Jahrs ein Journal unter folgenden Titul: Arithmetische Beschäftigungen, oder Magazin zum Nutzen und Vergnügen für die Liebhaber der Rechenkunst, anzufangen, und unter göttlichen Beystande fortzusetzen. Jedes Stück soll aus 4 Bogen in 8vo bestehen, und in 2 Monaten allemal 1 Stück erfolgen. Das erste Stück enthält folgende Aufsätze:

1) Versuch eines ganz leichten und einförmigen Vortrags zur Regel-Detri in ganzen Zahlen,
2) Verschiedene Auflösungen einer curiösen Rechnungs-Aufgabe,
3) Gedanken über die Beläge der Handwerksleute, und
4) vermischte arithmetische Anzeigen.

Die Pränumeranten erhalten jedes Stück für 2 gr. 6 pf. diejenigen, so nicht pränumeriren, zahlen dafür 3 gr. Die Zeit der Pränumeration dauert bis zu Ausgang Decembr. und beym Empfang des ersten Stücks wird auf das folgende pränumerirt u. s. f. Bey folgenden Herren und Freunden wird Pränumeration angenommen.

In Budißin. bey Hr. Deinzern, Buchhändlern.
— Görlitz, bey Hr. Fickelscherer, Buchdrucker.
— Zittau, bey Hr. Friedrich Jakob Neumann,
— Löbau, bey Hr. Bernhard, Buchbinder.
— — bey Hr. Hermann, Buchbinder,
— Lauban, bey Hr. Scharf, Buchdrucker.

VIII. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 11. September, 1779.								Den 18. September, 1779.							
Korn,	2 Rthl.	3 gr.	auch	2 Rthl.	— gr.			Korn,	2 Rthl.	3 gr.	auch	1 Rthl.	23 gr.		
Weitzen,	3	—	—	—	2	—	22	Weitzen,	3	—	2	—	2	—	20
Gerste,	1	—	12	—	1	—	8	Gerste,	1	—	10	—	1	—	8
Hafer,	1	—	—	—	—	—	20	Hafer,	—	—	22	—	—	—	18
Erbsen,	2	—	16	—	2	—	12	Erbsen,	2	—	16	—	2	—	12
Hirse,	4	—	6	—	4	—	2	Hirse,	4	—	6	—	4	—	—
Grütze,	2	—	12	—	2	—	8	Grütze,	2	—	12	—	2	—	8

IX. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 7. 14. 21. 28. October, 1779.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beste.		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	—	—	—	—	—	—	3	14	3	10	2	9	2	7	1	16	1	2	—	22
—	—	—	—	—	—	—	—	3	14	3	10	2	9	2	7	1	14	1	—	—	22
—	—	—	—	—	—	—	—	3	12	3	4	2	8	2	6	1	15	1	1	—	22
—	—	—	—	—	—	—	—	3	12	3	8	2	8	2	6	1	15	1	1	—	20
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Zwey u. Zwanzigstes Stück, vom 30ten Nov. 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer

I.

Fortsetzung der geschichtlichen Nachricht von dem Ritterguthe Holzkirche.

§. 3. Von den Herrschaften.

Von diesen findet man schon einige Nachrichten in der Oberlauf. Nachlese d. a. 1769. p. 317. f. f. die ich aber hier mehr berichtigen will. Der erste Besitzer dieses Guths, der aufzufinden gewesen, ist

Kunrad v. Huberg. Auf ihn folgte
Hannß v. Hoberg; und nach ihm seine 3 Söhne
Melchior, Heinrich und Nikel v. Hoberg. Heinrich und Nikel verkauften ihre beyden Antheile ao. 1499. an den
Rath der Stadt Lauban (*). Von diesem kam es im Pönfall 1547. an
Die Königl. Maj. zu Boheim; und endlich kamen die vorhin genannten 2 Theile ao. 1549. an

(*) Wir wollen hier mittheilen, was Wiesener in den Annal. Laub. ad an. 1499. von diesem Kauf sagt: „In diesem Jahre hat ein Rath allhier Heinzen und Nikeln Gebrüdern von Hoberg ihre 2 Theile mit aller ihrer Gerechtigkeit und Nutzung in dem Dorfe Runnersdorf oder Holzkirche abgekauft um 1025 Mark, und haben Nikel v. Uechtriz zur Steinkirche, Siegm. v. Warnsdorf auch zur Steinkirche, und Ge. v. Eberhardt zu Bertholdsdorf, vor die Gewähr desselben Dorfes geredet und nach des Landes Gewohnheit gelobet. Es ist auch noch in diesem 1499ten Jahre am Tage Severi der Rath allhier von dem Hrn. Landvogt Siegm. v. Wartenberg, mit den Gerechtigkeiten an Zinsen, Aeckern, Wiesen, Mühle und alle den Einkommen, so Nik. und Heinr. Hoberg in dem Dorfe Runnersdorf die Holzkirche genannt, gehabt und dem Rathe verkauft,

Hanß v. Noſtitz, auf Tzſchochau; der ſie ao. 1553. an
Joachim v. Uechtritz auf Steinkirche überließ.

Der vorhingedachte Melchior v. Hoberg, der ſein Theil an Holzkirche behielt, verkaufte ihn ao. 1516. an Nikol und Hanſen v. Uechtritz. Dieſes bekräftiget folgender Auszug aus ihrem Lehnbriefe: „Ich Chriſtoff von Lottiz zu Rennersdorf, Haubtmañ zu Görliz bekeñe und thue kund allermenniglichen mit dieſen meinen offnen Briefe daß vor mich koñen iſt der Erbare Melchior von Hobergk und hat erzelt, wie er redlich und uffrichtig verkauft habe denen geſtrengen und veſten Nickeln und Hanſen von Vchtriz Gebrüdern zu Steinkirche, alle ſein väterl. Theil und Güter die er zur Holzkirche im Lawenſchen Lande gehabt hat — — wie das Hanß von Hoberg ſein Vater und Er nach ſeinen Tode innen gehabt — — Geſchehn zu Gerlachsheim und gegeben zu Görlitz freytags nach Conceptionis Mariæ 1516. „ Es waren aber dieſe Nikol und Hanß, Söhne Hanſens v. Uechtritz auf Steinkirche, welchen die Mama Agnes v. Warnsdorf, a. d. H. Gießmannsdorf, als Witwe, ao. 1508 alle ihre Gerade nebſt ihren Hrn. Brüdern, wie aus einem aufgefundenen judicial. Originalbriefe erhellet, vermacht hat. Die Urkunde hievon, die Ulrich Schoff Ritter v. Kynaſt und uff Greifenſtein, K. Hauptmann der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer ausgefertiget, iſt gegeben Schweidnitz 1508. Mont. nach Invocavit. Ihre Söhne waren laut dieſer Urkunde: Nikel, Hanß und Chriſtoph, und außerdem waren auch noch 2 Töchter da, die beyde im Kloſter zu Liebenthal Nonnen waren. Noch ein Sohn aber, Namens Leonhard, der 1494. nebſt den andern Brüdern mit Steinkirch belehnt worden, muß ohne Zweifel ſchon vor 1508. verſtorben ſeyn. Doch an unſere beyden Herrn von Holzkirche zu gedenken, ſo waren dieſelben ſchon vorher mit Steinkirche belehnt, und kauften hernach im angeführten Jahr, Holzkirche dazu. Es überließ aber der ältere Bruder Nikol, der nachher bis um das Jahr 1533. gelebet und mit einer v. Gersdorf a. d. H. Tauchritz ſein Geſchlecht fortgepflanzt hat, ſchon im J. 1529. das Guth Holzkirch ſeinem jüngern Bruder, Hanſen, durch Verkaufung ſeines Antheils, ganz allein. Und dieſer wurde hierauf 1529. am Tage der Himmelfahrt Chriſti von dem damal. Landvoigt Zdislaus Hrn. Berko v. der Duba, auf Leippe und Reichſtadt, mit demſelben allein belehnet. Nach ſeinem Tode erhielt 1545. Donnerstags nach Jubilate, ſein Sohn

Joachim v. Uechtritz, von Caſp. v. Noſtitz zu Rothenburg, Hauptmann zu Görlitz, die Lehn auf Holzkirche. Die Gem. dieſes Joachims war Barbara v. Gersdorf, von

verkauft, belehnet worden. Den 3ten Theil aber dieſes Dorfs hat der 3te Bruder Melchior v. Hoberg, (welcher älter geweſen) noch behalten und hat die Erbgerichte über das ganze Dorf gehabt, hat aber ſeinen Antheil im Jahr 1516. Niclaſen und Hanſen den Uchtrizern, Gebrüdern zur Steinkirche, verkauft; daher es Hanß Uchtrizens Sohn, Joachim Uchtriz, nach des Vatern Tode, bekommen. Iſt demnach zu merken, daß der Rath niemalen das ganze Dorf gehabt; nach dem Pönfalle aber Joachim v. Uchtriz des Raths 2 Theile auch zu ſich erkauft, und das Dorf wieder zuſammen bracht. „ Wir merken hiebey an, daß in beſagten Annal. ad an. 1402. Konrad v. Hoberg auf Holzkirche vorkommt. — Unter den Jahren 1451 und 52. ſteht: „— und Cunnersdorfer (d. i. Holzkircher) Wälder und Büſche „ — ad an. 1470. wird des Nikol v. Hoberg zu Cunnersdorf geſeſſen, gedacht, ſo auch 1491 und 1496. A. d. D u. H.

Digitized by Google

von der schon 1545. ein Sohn, Namens Hanß, lebte. Es war dieser Hr. Joach. v. Uechtritz so glücklich, daß er ganz Holzkirch wieder an sich brachte. Denn nach dem Pönfall 1547. wurden von den Königl. Commissarien die Lauban. 2 Antheile von Holzkirch an Hrn. Hansen v. Nostitz auf Tzschochau um 1500 Rthl. verkauft, welcher sie aber 1553. genannten Hrn. v. Uechtritz, seinem Pathen, wiederkäuflich überließ. Der Kaufbrief lautet so: „Zu dencken sey vor allermenniglichen daß „auff heute montags nach dem Sontage Judica in der fasten des LII Jahres durch „die Edlen Gestrengen Ehrenvesten her Hansse von Nostitz auff Schochaw an Ei„nen und Joachim v. Uchtritz zur Steinkirchen andern Theils Kauff und entliche „Beredung geschehen auff diese meinung. Nachdem ich Hanß v. Nostitz auff Scho„chaw dy Gütter und Leuthe zu sampt der Mühlen zu Holzkirchen vor der Kay„serl. Majt. meinen allergnädigsten Herrn erblichen gekauft und rechts Kauffes„weyse an mich bracht habe (*). So hab ich gemeldte Gütter Joachim v. Uch„tritz meinen lieben Pathen wiederumb verkauft und vor XIIC taler grl. vnd IIIIC „gutter tüglicher Vngrischer Goldtgulden thut der Beredunge nach achtzehn hun„dert gutten gangbaftigen trl. grl. auff jezt nächstkünftigk Sant Michaelis aber „vngefehrliche XIIII Tage aber 3 Wochen darnach zu bezalen gegeben habe, und in „Erlegunge der Gelde will ich die Gütter und Leuthe verweysen und Einräumen. „Und dieweiln die Ritterdienste zu meinen andern Güttern geordnet, sollen Rech„ter Ordnungk nach darvon abgezogen aber neben den Güttern zu Schochaw ver„legt gefordert werden. Solches alles getreulich und vngefehrlich zu halten seint „zweene außgeschnittene Gedenkzettel gemacht worden vnd jeglichen teile einer uber„antwortt worden, auch kegen einander verpetzschirt und gebeten daß Erasmus v. „Gersdorf zu Ullersdorf sein Petschaft darneben auffgedruckt. Actum vt supra. (L.S.) Hanns v. Nostitz. (L.S.) Joach. v. Uchtritz. (L.S.) Erasm. v. Gersdorf.

Nach deßen tödtl. Hintritt belehnte 1569. den 3. Jan. Hieronymus v. Nostitz zu Neundorf, Hauptmann zu Görlitz, dessen Sohn

Hansen v. Uechtritz, mit dem Guthe Holzkirch, welcher aber von hier nach Langölsa gezogen, und daselbst 1613. im 70ten Jahre seines Alters verstorben ist. Seine Gemahlin war Mariane v. Nostitz a. d. H. Sproitzendorf in Schlesien, und seine beyden Söhne Abraham und Hiob. Diese beyden Söhne

Abraham und Hiob, besaßen die Güther Steinkirche, Holzkirche und Langölsa eine geraume Zeit gemeinschaftlich. Ao. 1623. den 28. Febr. aber machten diese beyden Brüder zu Steinkirche in Beyseyn verschiedener von Adel, eine Erbtheilung, darinnen Abraham alle sein Antheil auf Steinkirche und Langölsa, Hiob aber jenes, das Guth Holzkirche, völlig abtrat. Es erschien daher ao. 1623 den 14ten Jul. Abrah. v. Uechtritz vor Siegism. v. Gersdorf auf See und Petershayn, Görlitz. Amtshauptmann, mit Bericht, nachdem er neben seinem geliebten Bruder dem auch Edlen, Ehrenvesten und wohlbenannten Hioben v. Uechtritz zur Steinkirche

(*) In gedachten Annal. ad an. 1547. heißt es: „Und ist die Holzkirche von D. Nostitz „dem Hauptm. zu Budißin, im Namen Ihro Königl. Maj. Hansen von Nostitzen auf „Schochaw, seinem Vetter ao. 1549. den 28. Oct. um 1600 Rthl. verkauft worden; „derselbe hat es nicht lange behalten, sondern ao. 1553. Joach. von Uchtritz zur Stein„kirche, so allbereit einen Theil darinn gehabt, wiederumb verkauft. „

A. d. D. u. H.

Digitized by Google

kirche ihres in GOtt ruhenden Hrn. Vaters des weyl. E. E. Hanß v. Uechtritz sel. hinterlassene Güther Steinkirche, Holzkirche und Langölsa bis anhero eine geraume Zeit gesambt und ungesondert inne gehabt, nunmehro aber eine Erbtheilung gemacht, wobey ihme das Guth Holzkirche zugefallen, worüber er die Lehn nunmehro von ihm begehre ꝛc. welche derselbe auch an gedachten dato erhalten. Von Beyder Lebens- und Familien-Umständen will ich folgendes anmerken. Hiobs Gemahlin war eine v. Spiller, mit welcher er folgende Kinder gezeugt: 1) Hiob Abraham, welcher hernach Steinkirche besaß und sich 1664. den 5. März mit Margarethe v. Gersdorf a. d. H. Baruth vermählete, und mit ihr 36 Jahre in der Ehe lebte, aber ohne Kinder (*). 2) Anne Sophie, welche 1660. den 18. Febr. an Gottfr. v. Schindel auf Hermsdorf, vermählt wurde. 3) Susanne Marie. — Als er von hier nach Steinkirche zog, so erhielt Holzkirche sein älterer Bruder, Abraham. Dieser besaß, nebst Holzkirche, Nieder-Reichenbach, Paulsdorf und Sohland. Seine Gem. war Hedwig v. Rodewitz a. d. H. Berthelsdorf am Qveis. Er starb 1639. den 15. Jun. Hierauf kam Holzkirche an seine 3 Söhne

Hanns Wilhelm, Joachim, und Hiob. Hanß Wilh. hatte Niederholzkirche, und sein Sitz war auf dem an Oberkerzdorf angrenzenden Herrschaftl. Fuhrwerke (**). Es war aber seines Bleibens hier nicht lange, sondern er zog nach Langölsa, daselbst er 1662. den 22. Jan. im 62ten Lebensjahre die Welt segnete. Seine Gem. Eva v. Jornitz a. d. H. Mittelsohland, † 1665. Seine Nachkommen waren I.) Heinrich Erasmus, insgemein Aßmann genannt, auf Niederölsa und Paulsdorf. Dessen erste Gem. war Sus. Eleon. v. Spiller, welche 1686. im 26ten Jahr ihres Alters starb. Die 2te Gem. war Anne Emerentia v. Heldreich a. d. H. Hermsdorf. Diese gebahr ihm 1) Hanß Heinrich Wilhelm, 1691. den 10. May, † den 25. Febr. 1692. 2) Susanne Eleonore, geb. 1692. † 1693. den 26. Aug. 3) Heinrich Gottlob Wilhelm, geb. 1693. 4) Hanß Abrah. Gottlob, geb. 1694. den 23. Sept. † 1695. den 18. Jan. 5) Johanne Mariane Tugendreich, geb. 1695. den 30. Nov. II.) Abraham Bernhard, auf Deutschpaulsdorf und Niederreichenbach, † 1710. den 8. Jul. zu Deutschpaulsdorf im 61ten Jahre. Seine Gemahlin, mit welcher er sich 1690. den 9. May vermählte, war Johanne Charlotte v. Temritz a. d. H. Colmen und Oelsa. Er verließ sie als Witwe, und sie starb 1742. zu Bellmannsdorf. Seine Kinder waren: 1) Johanne Sophie Erdmuthe, geb. 1691. den 16. Sept. vermählte sich 1709. den 16. May mit Gottfr. v. Gersdorf auf Deutschpaulsdorf und Obersohland, und † 1731. den 24. Jul. 2) Charlotte Margar.

(*) Diese Gersdorfin war 1642. den 30. Jun. in Hollsteinischen gebohren. Ihr Vater war Casp. Rud. v. Gersdorf auf Baruth, See und Dröhsa, und die Mutter Frau Margarethe eine geb. Gräfin v. Ranzau, aus der Herrschaft Trauenburg im Hollstein. — Sie starb, wie gedacht 1718. den 11. Aug. in Lauban, und ihr schönes Epitaphium, so im Brande erhalten worden, ist noch an der in Ruin liegenden Hauptkirche zu sehen.

(**) Dieses Fuhrwerk bestehet aus 3 Bauerhöfen und einem Garten, und ist erst 16hundert und etliche 40, nachdem 1642. den 9. May diese 3 Bauerhöfe und Garten durch Verwahrlosung einer Magd abbrannten, angelegt worden. In eben dies Fuhrwerk schlug 1671. den 24. Jul. das Wetter. — — Gegenwärtig sind die Gebäude sehr baufällig. Es stehet unweit der so genannten Sandmühle, linker Hand, wenn man von Lauban nach Holzkirche gehet.

Digitized by Google

Margar. Victoria, geb. 1698. den 2. Oct. vermählte sich 1720. den 20. May mit Hanß Christoph Adolph v. Löben, auf Oberbellmannsdorf, und † 1773. den 25ten Sept. Er, Hanß Wilhelm, liegt auf dem Holzkirch. Gottesacker begraben; seine Witwe aber zog nach Giesmannsdorf hinter Jauer, zu ihrer daselbst vermählten Frau Tochter.

Joachim v. Uechtritz, erblickte das Licht der Welt 1602. am 3ten Osterfeyertage. Vermählte sich 1638. mit Helenen Sophien v. Schellendorf, und zeugte mit ihr 6 Söhne und 2 Töchter, nämlich: 1) Hiob Heinrich, † 1695. in Neundorf, als Wachtmeister. 2) Abrah. Nikol, † 1656. in Polen, in Kriegsdiensten. 3) Hedwig, vermählte sich 1663. den 15. Aug. an den Cornett Chp. Abrah. von Metzradt auf Doberschütz. 4) N. N. 5) Joachim Gottfried, geb. 1644. den 22. Jul. auf Neundorf; deßen Gemahlin gebahr ihm a) Siegm. Joachim, † 1681. den 20. Sept. b) Sophie Elisab. geb. 1680. den 18. Jun. c) Joh. Friedr. geb. 1681. den 2. Jun. d) Heinr. Gottfr. geb. 1683. den 24. Febr. erbielt Neundorf, und hatte zur Gemahlin Sus. Eleon. v. Roy a. d. H. Halbendorf im Fürstenth. Schweidnitz, aus welcher Ehe mir bekannt ist: Charlotte Sophie, geb. 1713. den 28. Jul. die sich 1731. den 14. Nov. mit Wiglas Otto v. Schindel auf Niedersteinkirch vermählte, und als Wöchnerin den 12. Oct. 1735. starb, alt 22 Jahr 11 Wochen, nachdem Sie den 30. Sept. vorher eines jungen Herrleins genesen. e) Johanne Margar. geb. 1684. den 5. Oct. f) Johanne Charlotte, geb. 1687. den 20. Jul. † 1695. g) Eleon. Margar. geb. 1692. den 24. Jun. 6) Erasmus Sigism. geb. 1645. den 31. Jul. 7) Joh. Christoph, geb. 1646. den 6. Nov. auf Mittellangölsa; sahe von seiner Gemahlin: Joach. Siegismund, geb. 1679. den 4. April. Joh. Siegism. geb. 1683. den 1. Sept. † den 9. Sept. d. a. Hiob Abraham. 8) Helena Sophie, geb. 1648. den 11. Febr. — Diese erste Gemahlin † im Wochenbette im 30ten Lebensjahre. Er vermählte sich daher 1649. zum 2tenmale mit Anne Marie v. Spiller a. d. H. Schönfeld, und zeugte mit ihr 5 Söhne und 6 Töchter, als 1) Helena Marie, geb. 1650. den 15. Jan. 2) Hanß Caspar, geb. 1651. den 12ten März. 3) Anne Sophie, geb. 1652. den 3. April. 4) Joachim Christoph, geb. 1653. den 6. Nov. † den 13. Aug. 1654. 5) Joach. Bernhard, geb. 1655. den 21. Jan. vermählte sich mit Susannen Elisab. v. Festenberg Packisch genannt, auf Neundorf, und erzielte mit ihr Susan. Elisab. geb. 1686. und einen jungen Herrn 1691. welcher den 4. März getauft worden. 6) Eva Mariane, geb. 1656. den 10. Febr. 7) Doroth. Tugendr. geb. 1657. den 9. März, † den 29. Sept. e. a. 8) Hanß Wilh. geb. 1658. den 11. May; vermählte sich 1685. den 5. Dec. mit Annen Kathar. v. Räder a. d. H. Mittelkaufung, lebte mit ihr 9 Jahr und 5. Mon. in der Ehe, gebar ihm den 22. April 1689. einen jungen Herrn, Gottlob Wilhelm, der aber den 25. April 1695. †. 9) Dorothea Tugendreich, geb. 1660. den 23. Jun. 10) Ein todtgeb. junger Herr den 10. Jul. 1661; und 11) Maria Elisab. geb. 1663. den 31. Jul. vermählte sich 1684. den 25. Sept. mit Casp. Chp. v. Gersdorf auf Obergerlachsheim. Diese 2te Gemahlin † 1676. den 11. Febr. an der Wassersucht, 47 Jahr alt. Sein Ende aber erfolgte den 4. Jun. 1686. nachdem er Holzkirche 40 Jahr besessen, und 84 Jahr und 6 Wochen gelebet hatte (*). Sei-

(*) Auch dieser Hr. v. Uechtritz bestätiget das, was man von diesem uralten hochadel. Geschlech-

nes hohen Alters und übler Leibes-Disposition wegen, konnte er dem Gute Holzkirche nicht mehr vorstehen; er übergab es dahero seinen Söhnen insgesammt zu freyer Disposition; welches sie auch so fort Hrn. Hanß Casp. v. Uechtritz, vermöge der dato Holzkirche den 6. Sept. 1640. aufgerichteten Kaufpunctationen, und folgendes unterm 30. April 1681. extradirten Kaufs vor und um 17000 Rthl. käuflich überlassen haben. Dem jüngsten unter diesen Brüdern, Hiob, wurde 1641. den 9. Jan. von Hiob v. Salza auf Ebersbach, damal. Amtshauptmann die Ausfertigung ertheilet, des Inhalts, daß Hiob v. Uechtritz, ein Sohn Abrahams v. Uechtritz ꝛc. zu Folge der väterl. Disposition und darauf gehaltenen brüderl. Theilung, von den väterl. Gütern (welcher wegen er bey dem Kurfürstl. Amte, nebst seinen 2 Brüdern, Joachim und Hanß Wilhelm der Lehnsfolge halben bereits 1640. den 8. März gebührend sich gemeldet und Recognition erhalten,) das Guth Holzkirche bekommen, und darüber an gedachten dato die Lehn gesucht und erhalten.) Er verwechselte aber diesen Sitz mit dem Steinkirchischen, und starb daselbst 1658. den 6. Nov. Seine Gemahlin Ursula, a. d. H. Steinkirche † nach langwieriger Unpäßlichkeit den 26. Jan. 1659. im 65ten Jahre. Von ihm sind folgende männl. Nachkommen: 1) Hanß Abraham, 2) August, 3) Gottlob Ferdinand, 4) Hiob Adolph, und 5) Wolf Karl. In Holzkirch war also, nach Joachim von Uechtritz, sein Sohn

Hanß Caspar v. Uechtritz, Kurfürstl. Sächs. Lieut. und des Fürstenthums Görlitz verordneter Landscommissarius, geb. 1651. den 12. März. Ao. 1685. den 5. May Herrschaft. Seine Gemahlin war Anne Dorothe Eugendr. v. Gersdorf, a. d. H. Oberlinda. Von ihm stehen folgende Kinder im Holzkirchner Kirchenbuche 1) Karl Siegmund, geb. 1686. den 10. Oct. † 1687. den 1. Jun.; 2) Hanß Wilhelm, geb. 1688. den 9. Febr.; 3) Anne Dorothea, geb. 1689. den 21. Jan. und 4) Karl Magnus, geb. 1690. den 22. Oct. — Er verkaufte 1694. den 7. Sept. Holzkirche um 28000 Rthl. gut Sächs. Geld, und übernahm Oberlinda; daselbst er auch 1707. den 14. April starb (*). — Hiermit kam Holzkirche aus dem Uechtritz. Geschlechte und Händen an Otto Siegmund Freyhrn. v. Nostitz, auf Lasen, Sahren und Pertinenzien.

(Der Schluß im nächsten Stück.)

II. Avancements und Bestallungen beym Civilstaat.

Dresden. Der zeitherige Landeshauptmannschaftl. Cassirer zu Budissin, Hr. **Karl Gottlieb Grünwald**, ist an die Stelle des Secret. Lucius, geheimer Secretarius und erster Registrator im geh. Kabinet alhier, worden. Er ist ein geb. Oberlausitzer; und wir haben seiner schon mit mehrern im VII. Bande,

Geschlechte in den genealog. Nachrichten bewährt findet, daß es nämlich in Fortpflanzung der Nachkommen sehr fruchtbar gewesen, und in Aesten und Zweigen sehr ausgebreitet worden.

(*) Von dem uralten Uechtritzischen Geschlecht lieset man schon verschiedene Nachrichten in unserm Magazin. Insonderheit gehören die Nachrichten hieher, die im VI. Bande, p. 189. und 362. stehen. A. d. D. u. H.

Digitized by Google

Bande, S. 373. u. 374. gedacht. Mit dem Anfange des Decembr. wird er seine neue Station in Dresden antreten. Und da wir im IX. St. des diesjährigen Magaz. S. 139. des Absterbens seiner ersten Gattin Erwähnung gethan haben, die am 16. März in Dresden begraben worden; so können wir jezt seiner 2ten Verehelichung gedenken, da er am 18. Oct. mit des Hrn. Accisraths Höpfners Mamsell Tochter Höchzeit gehalten hat.

Budißin, den 19. Nov. a. c. Nach einem heut eingegangenen gnädigsten Rescript ist der Advocat Hr. Karl Gottfried Hermann, der zweyte Sohn des Hrn. Pastoris Primarii in Löbau zum Oberamts-Sekretair erkieset, und dadurch die geraume Zeit vacirende Stelle des sel. Protonotarii Lehmanns wieder ersetzt worden.

Lübben, Am 19. Oct. ward Hr. Traugott Andreas Biedermann, J. V. D. und ber. Rechtsconsulent in Leipzig, als Assessor beym hiesigen Landgerichte introduciret. Seit 1771. im Dec. ist der neue Hr. Landgerichts-Assessor Doctor der Rechte, da er seine Inauguraldisput. mit vielen Beyfall vertheidigte: de iure reformandi territoriali, ad 3. religiones in Imp. R. G. receptas haud restricto, auf 6 Bog. eine wichtige Materie, die der Hr. Doctor schön behandelt hat. Ao. 1772. schrieb er eine Streitschrift de visitatione & reuisione camerali, tamquam causſa regiminis vi potestatis inspectoriae instituenda — — Den Studirenden in Leipzig hält er mit Beyfall Vorlesungen in Staats- kirchl. und peinlichen Rechte. — Sonst sind noch nachstehende Bestallungen beym Landesherrl. Finanzwesen in Ober- und Niederlausitz die neuerlich geschehen sind, anzumerken.

Hr. Friedrich August Schneegaß, ist als General-Accisinspector zu Königsbrück,

Hr. Christian Aug. Hofmann, als Gen. Acciseinnehmer zu Görlitz,

Hr. Christ. Gottsorg Knobloch, als 4ter General-Acciseinnehmer in Zittau,

Hr. Joh. Ge. Karl Weigelt, als Untereinnehmer bey der General-Accise in Guben, und ebendaselbst Hr. Karl Gottfr. Neumann, als 2ter Assistenzeinnehmer, und

Hr. Karl Gottfr. Krause, als General-Acciseinnehmer zu Pförten, bestallet worden.

III. Beförderungen zu kirchl. Aemtern.

Stargard, in Niederlausitz. Am 12. Sept. ward Hr. Immanuel Jakob Pyra, als Substitut seines Vaters alhier, nach vorhergegangenen Examen, in Lübben ordiniret und confirmiret.

Joh.

Digitized by Google

Hohkirch, bey Görlitz. Von dem alhier angezogenen neuen Pfarr, Hrn. Christian Gotthelf Schuster, deßen wir schon im 20ten St. S. 310. kürzlich gedacht haben, können wir noch folgendes melden. Er ist zu Rengersdorf am Qveis gebohren und in Linda erzogen. Unter dem Direct. Gerlach besuchte er das Zittau. Gymnas. und war da Adjunct. Chori Symph. Ao. 1755 oder 56. bezog er die Universität Wittenberg, wo er in der Philosophie Prof. Hillern, und in der Theologie die damals lebenden Professorn derselben hörte. Er conditionirte dann, nach seinem Abzuge von der Universität, in verschiedenen adelichen Häusern, als in Räckelwitz, beym Kammerhrn. v. Götz — in Gießmannsdorf, wo er der lezte Hofmeister der nunmehrigen Fr. Amtshauptm. v. Kyau, gewesen — in Althörnitz — und von da aus in Horscha, in dem Hause der verw. Fr. v. Hartig, — in Drehsa beym Hrn. v. Metzrad — und endlich wieder in Althörnitz bey dem Hrn. v. Kyau, als einzigen Bruder des Hrn. Amtshauptmanns; welcher lezterer ihn am Sonnt. Jubil. in Friedersdorf eine Gastpred. abiegen ließ, am 17. May zum Pfarr in Hohkirche ernannte, und alda die Probepredigt halten ließ, worauf er nach bekommener schriftl. Vocation, in Dresden die Ordines empfangen, und wie l. c. gemeldet, seinen Anzug gehalten hat.

1784.

IV. Absterben von Schulmännern.

Lübben. In der Nacht vor dem 30. Oct. starb der hiesige Conrector und Collaborat. Ministerii, Hr. M. Christian Heinrich Burdach, nach einer kurzen Krankheit, im 47ten Jahre seines Alters. Wir haben im II. Bande schon, S. 106. auch im IV. Bande, S. 306. sein Leben und Schriften beschrieben.

Spitzkunnersdorf. Am 15. Oct. starb der hiesige Schulmeister, Organ. auch Kirchen- und Gerichtsschreiber, Hr. Johann Christian Tannert. Er war an diesem Orte 1709. den 24. Jul. gebohren; Joh. Ge. Tannert, damal. Häußler und Fleischhauer, nachheriger Pachtschenke alhier, und Fr. Marie geb. Zieschin, waren seine Aeltern. Nachdem er in der Schule seines Vaterorts Lesen und Schreiben, auch das Rechnen und die Musik gelernet, entschloß er sich zur Erlernung des Schneiderhandwerks, trieb dasselbe auch eine Zeitlang. Allein er änderte sich nachher und trat in Herrndienste. Zuerst stand er in Zittau bey Hrn. D. J. H. v. Lanckisch, damal. Stadtrichter, 2 Jahr, und darauf eben so lange bey dem Hrn. D. Bertoch, als Bedienter und Schreiber. Jezt verlangte ihn seine damal. Grundherrschaft der Hr. Kammerherr v. Kanitz, in ihre Dienste, und er blieb darinnen 10 Jahr lang, bis ihm gedachter Kammer-

herr

herr ao. 1743. den hiesigen Schuldienst auftrug. Er heurathete auch noch dies Jahr, am 28. Oct. Jgfr. Christianen Elisab. Schönen, und trat das Schulamt den 17. Nov. an. Er hat 7 Kinder gezeuget, 2 Söhne, darunter 1 todgeb. und 5 Töchter, davon 1 in der Kindheit, und 1 als verheurathet gestorben, 3 aber verheurathet und noch am Leben sind. Von 8 Kindeskindern sind noch 5 übrig. Drey Jahr ist er Witwer gewesen. In der Jugend war er gesund; in den lezten Jahren seines Dienstes aber bey der Herrschaft und in den ersten Jahren seines ehel. Lebens immer kränklich; in der Folgezeit aber und bis ins Alter völlig gesund, außer daß er zulezt Brustbeschwerung und eine Art von Schwindel bemerkte. — So gesund gieng er am 15. Oct. aus seiner Schulwohnung ins Niederdorf, zu einem Kindtaufessen; kam bis in Gottfr. Neumanns Bauershof; grüssete die daselbst Arbeitende; gieng noch einige Schritte; fiel zur Erde, und — ein heftiger Steck- und Schlagfluß machte seinem Leben ein plözl. Ende Nachmitt. um 5 Uhr. Er ward auf ein Tuch gelegt, und in die Schulwohnung zurück getragen. Am 20ten ward er mit einer Leichenpred. und Parent. beerdiget. Erstere hielt der Past. loci Hr. Finke, über Ps. 37, 23. 24. und leztere der Past. zu Haynewalde Hr. M. Neumann.

V. Sterbefälle studirender Jünglinge aus unserer Oberlausitz.

Oben im XVIII. St. an der 283 u. 84. S. haben wir dergleichen Sterbefälle hoffnungsvoller Jünglinge angemerket; jezt fügen wir noch einen hinzu

Hr. Erdmann Gottlieb Hartmann, der schönen Künste und der Rechtsgelahrheit Beflissener auf der Universität Leipzig, ist dieser Jüngling, bey dem sich treffliche Talente, und die vergnügende Aussicht in die künftige Gemeinnüzigkeit derselben, zeigten. Der einzige Sohn des z. Z. regierenden Bürgermeisters zu Görlitz, Tit. Hrn. Daniel Gottlieb Hartmanns, verblich in der schönsten Blüthe am 3. Nov. d. J. auf vorhingedachten Musensitze, in einem Alter von 21 Jahren, 1 Mon. und 11 Tagen. Auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt bildeten ihn die noch lebenden Lehrer, und sonderlich Hr. Conrect. Neumann, und Hr. Rect. M. Baumeister. Natürliches Geschicke, Fleis und Lust zum Studiren erleichterten diese Bildung; und der Lehrling machte seinen Lehrern Ehre. Von den griechisch. und latein. Musen genährt, zog dieser Musensohn vor 3 Jahren nach Leipzig; und hier setzte er, nebst dem Studium der Rechte, dazu er gewidmet war, sein Lieblingsstudium der alten Geschichte und der griech. und latein. Classiker mit einem warmen Eifer fort — Schade, daß ein schwächlicher Körper und hektisches Wesen desselben, die rühmliche Laufbahn nicht vol-

lenden ließ. Es ist wahr, was die Lehrer des Gymnasiums in dem Trauer- und Trostgedichte an seinen gebeugten Vater, sagen:

Welch eine Aussicht stund Dir offen!
Was ließ Dich einst die Zukunft hoffen!
Da schon die Bluth so viel versprach.
Er wuchs, und brachte frühe Früchte.
Doch, diese Hoffnung ward zu nichte.
Der strenge Schlag geschah, der Bluth und Früchte brach.

Wahr ist es auch, wenn es im angezogenen Trauer- und Trostgedichte heißt:

Doch, bey dem Staube des Erlößten,
Laß Dich das wahre Zeugniß trösten,
So Deinem Sohn zu Theile ward.
Ja, auch die Nachwelt mag es lesen,
Was der Verewigte gewesen:
Ein Beyspiel seiner Zahl, ein Jüngling guter Art.

Der 5. Nov. war sein Begräbnistag in Leipzig, wo die dahin gereißte Leidtragenden Aeltern den Leichnam ihres Einzigen beerdigen sahen. Sechs Musenfreunde haben bey dem frühen Grabe ihres Hartmanns, in einem gedr. Carmen so gestöhnet:

Hier am Grabe, das die hingesunkne Hülle
Unsers guten Jünglings sanft umschließt,
Weint die Freundschaft, daß die Thräne
Dumpf der Harfe Saiten stimmt.
Hier am Grabe, das die Vaterthräne feuchtet,
Der betrübten Mutter Arm umschlingt,
Zagt die Freundschaft, stockt die Stimme,
Sinkt sie sammt der Harf' ins Grab.

— — — — — —

Und in einem andern abgedr. Gedichte, klagen 24 Freunde und Landsleute so:

— Du nahtest Dich der Weisheit, die Dir lächelnd
ihre Hand both — Dich zu leiten,
und Dir ihre Schätze mitzutheilen. —
Und wie heilig war Dir — Wort der Gnade,
das von Kreuzestod und Mittler predigt:
wichtig war Dirs, und Du suchtest
treu zu bleiben dem Erlöser. —
Und so edel, guter Jüngling
war Dein ganzes, — ach! zu kurzes Leben!
Schon ergriff Dich Todesahndung, und Du wanktest,
sankst ermattet hin — ins Grab des Jünglings. —
Ohne daß Du für Verwesung bebtest
schwang sich Deine Seele himmelan
zu den Sphären reiner Geister, —
und so starbst Du — sterbend Christ zu seyn —

Ein

Ein Vätter des Seligen, Karl Gottlieb Behrnauer, ein Gymnasiast, drückt sich in seinem gedr. Klaggedichte sehr zärtlich, unter andern, so aus:

Weint, er blühte für Euch, (Aeltern) blühte für Tausende,
Doch die Blüthe verdarb, eh sie noch Früchte trug,
Und Ihr sahet es selbst — — Fühlende Seelen fühlt
Was hier Vater und Mutter fühlt!

Ja, sie fühlen den Schmerz, welcher Euch peinigt;
Im Verborgenen flüßt, glaubet mir Theuerste,
Manche Zähre des Freunds um den Entschlafenen:
Und ich sollte die Zähre scheun?

Nein, sie fliesset um ihn, welcher mir alles war,
Freund, Verwandter, und längst Muster der Redlichkeit,
Künftig Führer des Wegs, welchen er rühmlich gieng —
Weint, ich weine mit Euch zugleich.

Weint, Ihr lebet entfernt von dem Begrabenen,
Könnt sein Grabmal nicht sehn, trauernder Aeltern Trost. —
— — — — — — — —
Doch verweint nicht ganz Freuden und Dankbarkeit:
Wißt, ein ewiger Lenz weckt den Entschlafenen,
Wo dann völlige Frucht, die wir erwarteten
Aller Hoffen befriediget.
— — — — — — —

Eine wohlverfaßte latein. Schrift des frühzeitig verewigten sel. Jünglings haben wir im VII. des diesjähr. Magaz. S. 103—105. angezeigt und recensirt.

VI. Erbauliche Schriften.

1. Anleitung zum richtigen Verstande und erbaulicher Anwendung der beyden Bußtexte, (Jer. 32, 38–40. und Ps. 86, 11. 12.) am 3ten Bußtage in Kursächs. Landen (am 12. Nov. 1779.) — — ausgefertiget von M. Karl Christoph Nestler, Diak. an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Peter in Budißin, 4. Leipzig, bey J. C. Büttner, auf $7\frac{1}{2}$ Bog. Zweymal haben wir schon dieser gemeinnützigen, und um deswillen eben schönen und guten Arbeit des Hrn. Verfassers, in unserm Magazin gedacht, oben im VII. St. S. 106. und im XV. St. S. 233. Nun ist der ganze Jahrgang auf 1779. vollendet, und beträgt zusammen 1 Alph. $3\frac{1}{2}$ Bog. Immer eine Sammlung, die nicht nur Predigern — denjenigen sonderlich, die keine beträchtliche Bibliothek haben oder in einer gesunden und gründlichen Exegese nicht fortgerückt sind — sondern auch Unstudirten, die über diese und jene bibl. Stellen hinlängliche und beruhigende Belehrung suchen, ungemein verträglich seyn wird. — Die Einleitung zu dem bibl. Buche, woraus jedesmal der Text genommen ist, wird

Digitized by Google

von dem Verf. jedesmal vorausgeschickt, und ist so eingerichtet, daß dadurch das Verständniß des unstudirten Bibellesers und die Einsicht in den Zusammenhang, aufgekläret und befördert wird. Außer dem angezogenen Grundtext, hat er die griechische, die gemeine lateinische, die Castell. und unsere kirchl. die Lutherische Uebersetzung, und nun auch, bey dem Frühtext am 3ten Bußtage die D. Dathische lat. Version hinzu gefüget, und von den andern Uebersetzern und Commentatoren, die besten neuern, den Struensee, den Ritt. Michaelis, und sonderlich den gründl. Venema — und hier beym Jeremias, den D. Burscher, u. a. m. zu Rathe gezogen und genutzet. Man wird finden, daß er den sichern Mittelweg erwählet und vorsichtig bey den Erklärungen und Anwendungen verfähret. Bey dem Text z. E. Jer. 32. wollen viele eine allgemeine Bekehrung der Juden, und wohl gar eine Rückkehr in ihr ehemal. Vaterland und Etablirung ihres gemeinen Wesens, erblicken, und was dergl. mehr ist. Hr. N. bleibt bey dem richtigen Grundsatz, daß die Propheten bey Verkündigung und Vorhersagung leibl. und irrdischer Dinge ihr Absehen auch auf geistliche und himmlische Sachen hauptsächlich mit gehabt, und von der Erwähnung jener mehrentheils auf das übergegangen sind, was durch den Welterlöser den an ihn Gläubigen sollte verschaft und zum sel. Genuß erworben werden — Das Reich des Welterlösers aber ist nicht von dieser Welt — Schon recht! die göttl. Verheissungen bey dem Jeremias, und bey andern Propheten, gehen freylich zunächst auf die damals lebende Juden, und ihre nächsten Nachkommen; aber auf sie nicht allein, ausschliessungsweise, sondern auf alle Gläubige, die in allen Zeitpunkten leben, und dem Erlöser, dem ewigen Könige Christo JEsu, der da ist GOtt über alles hochgelobt in ewigkeit! und den und sein Reich und dessen Wohlthaten sie unter leibl. Bildern vorstellen, treulich zugethan seyn und bleiben werden. Der Glaube aber sieht nicht aufs Sichtbare, sondern aufs Unsichtbare, nicht auf das was zeitlich, sondern was ewig ist. — — Die Porismata und die Anwendungen die Hr. N. aus dem Texte macht, sind ungezwungen, treffend und eindringend, und überall faßlich eingekleidet. Man lese nur, was hier S. 159. von der verheissenen Gnade GOttes, wie sie uns rechte Erweckung zur Treue in unsern Pflichten, seyn soll. Man lese S. 160. die Erklärung von einerley Herz und Wesen; man lese das, was S. 161. u. f. f. von dem Beystande der göttl. Gnade, wie derselbe uns auch dann noch nöthig ist, wenn wir schon geheiligt und gebessert sind, gesagt wird; imgl. das, was S. 164. und 165. von der Furcht GOttes stehet, da wohl bemerkt ist, daß man, wie auch Hr. D. Ernesti immer sagt, an keine deutsche Furcht denken darf u. s. w. — Wir wünschen dem Hrn. Verf. Leben und Gesundheit, um diese Arbeit lange fortsetzen zu können.

2. Zwote

Digitized by Google

2. Zwote Sammlung der wöchentl. Hauptsprüche über die Lehren des 4ten 5. 6. und 1. Hauptstücks nach dem Dresdn. Katech. aufs Jahr 1779. in 8. auf 3½ Bog. bey Jak. Deintzern in Budißin. Der Katechet und Prediger Hr. Christian Abr. Petri, zu Budißin, liefert hier die Fortsetzung seiner katechetischen Arbeit an der ihm anvertrauten Jugend, und sonderlich derjenigen, die zum erstmaligen Genuß des heil. Abendmahls zubereitet werden soll. In dem vorjähr. Magaz. 1778. S. 337. haben wir die erste Sammlung, die das 2te und 3te Hauptstück des Katech. enthielt, angezeigt, wo die G. L. belieben nachzusehen. Hier, in dieser 2ten Samml. wird die christl. Glaubenslehre nach den 4. 5. und 6ten Hauptstück beendiget, und die Sittenlehre, nach dem 1ten Hauptstück vorgetragen. Hr. P. hat sich, bey seinem katechet. Unterrichte die Eintheilung des Katechismus so gemacht, daß er in 2mal 52 Lehren eingetheilt ist, und alle 2 Jahr völlig geendiget wird. Die Haustafel, Gebethe und so genannten Fragstücke, so sich als ein Anhang beym Katechismus befinden, bringt er beym mündlichen Unterrichte am gehörigen Orte mit bey. Hr. P. hat nun mit der 2ten Sammlung diese Arbeit geendiget; und da er dieselbe lediglich in der löbl. Absicht unternommen hat, den Fleiß seiner Kinder zu Hause zu beschäftigen, und ihnen sowol zur Präparation auf die Lection, als auch zur Wiederholung Gelegenheit zu geben: so zweifeln wir nicht, daß er seinen Zweck, wenn Aeltern und Kinder übereinstimmig mit ihm denken, erreichen werde. Die Einrichtung und Beschaffenheit der Zergliederung der hier vorkoñenden Hauptsprüche ist denjenigen, die die erste Sammlung besitzen, bekannt, und daher unnöthig ein mehrers davon zu sagen. Die Schulmeister auf dem Lande und andere Kinderlehrer, die über den Dresdn. Katechismus informiren, werden die hier gegebene Anweisung auch wohl nutzen können. — Das bemerken wir noch, daß Hr. P. dieses Jahr (1779.) 100 Kinder confirmiret hat.

VII. Neueste Gelegenheits-Schriften.

Von der belohnten Tugend an dem Beyspiele des — — — sel. Doct. Segnitzes — redet — M. Gottfr. Ehrenfr. Güttel, dritter Lehrer des Löbauischen Lyceums, auf 1 Bog. in Fol. — Das ist die Schrift, deren Anzeige wir im vorigen Stück versprochen haben. „Welcher Anblick! — fängt Hr. G. seinen Panegyricum „an — Einer der größten Aerzte erblaßt! Welcher Blick! wie rührt er uns, und „erregt in uns die traurigsten Empfindungen! Zuviel für das Reich der Tugend ver„lohren! zuviel eingesargt! — doch nicht verlohren. Hier schläft für (vor) unsern „Augen ein vollkommener tugendhafter Mann, der weyland „ — — Doch wir verweilen uns nicht länger bey der Vorrede, die Hr. G. macht; wir wollen anführen, was er in der Folge sagt. So hebt er seinen Spruch an: „Die Tugend ist keine „Chimäre, von der der Grund bey den Menschen etwas willkürliches ist. deren Pfeiler „äußerliche, vergängliche und vorübergehende Dinge sind, die die Sicherheit, der „Schutz und der Nutzen zur Wirklichkeit gebracht hat. So ist ein Atheist tugendhaft. „Die Tugend ist nicht eine Uebereinstimmung einiger und zwar geringer Handlungen „mit dem Gesetze, wobey unser Fleisch und Blut in den sich angemaßten Vorrechten „nicht gestört werden will, ohne Bewußtseyn, daß es Pflicht ist. So ist ein Heuchler „tugendhaft. Die Tugend ist nicht ein gütiges und sanftes Temperament, an dem der „Fleiß, die Bemühung und das Bestreben nicht gearbeitet haben. So giebt es noch „manche Tugendhafte. Die Tugend ist nicht eine Verbindlichkeit, die Pflichten der

„Gesellschaft, des Vorzugs, der Abhängigkeit auszuüben, die der Schöpfer der Natur „eingepflanzt, welche der Zwang hervorbringt, Zaum und Gebiß in Ordnung hält, „und der mächtige Arm der Obrigkeit ernöthiget. So giebt es noch manche tugend„hafte Bürger. Die Tugend ist nicht eine Auswahl unter den Pflichten, und eine „Erfüllung der Gewohnheit. So möchte es noch manche Tugendhafte geben„ — Das ist also die Negativa. Nun kommt die Affirmativa. „O Tugend — fragt Hr. G. — „Was bist du denn?„ und antwortet: „Du bist die beständige Ausübung aller „natürlichen und geoffenbarten, göttlichen und menschlichen Pflichten, die wir leben„dig erkennen, und die von uns, ihrer innern Schönheit, und willkürlichen Belohnun„gen wegen, freywillig, und gerne ausgeübet werden, nach dem Maaße der verliehe„nen Kräfte durch Christum„ — kürzer könnte man doch wohl die Definition seyn. Unterdessen hat es Hrn. G. gefallen, sie so zu machen, und „hier, spricht er — „hier „ist das ganze Bild des sel. Doct. geschildert. Hier sind die Striche, die uns dassel„be angenehm, schön, und liebenswürdig machen. Hier sind die Farben, die als Licht „und Schatten, unserm Gesichtspunkt, den Reiz des vortreflichsten Gemäldes zu erken„nen geben„ — und nun sucht er das Bild auszumalen, und rühmet die treflichen Erkenntnisse, die redlichen Gesinnungen des Seligen in Ansehung der Religion — nicht nur seine tugendhafte Gesinnungen, sondern auch tugendhafte Handlungen; seine Liebe zu GOtt und dem Nächsten; sein wohlthätiges Herz und Hände gegen Arme; seinen Fleiß und Treue in seinem Berufe — „Er verband — sagt Hr. G. — Einsicht und „Kenntnisse, Erfahrung und Behutsamkeit, Nachdenken und Arbeit, Weisheit und „Gottesfurcht. Hier seufzte weder der Vater, noch der Sohn, noch der Gatte und „Gattin, noch der Freund über den Empiricum, den die Seelen der Verwahrloseten „beunruhigen; die Menge der Gräber ihm seine unmenschliche Unwissenheit — (Was ist das?) — „und kühne Verwegenheit vorwerfen, und Zeugniß wider sein un„fühlbares und liebloses Verfahren ablegen; dennoch aber bey dem allen sich seiner „Schwäche unbewußt, unter die Lapithen gezählet zu werden verdient. — In allen „Theilen der Arzneykunst sah man Segnitzen groß„ — — Bildet sich aber die Tugend vergebens? fragt Hr. G. Nein, sie wird belohnt. — Indem wir tugendhaft sind, so gründen, bevestigen und erhalten wir unsere Glückseligkeit. — „Ohne Tu„gend — das ist gut gesagt — wird uns alles in der Welt gleichsam unbrauchbar, „oder wir brauchen es auf verkehrte Art und Weise, und alsdenn fehlt uns der Bey„fall unsers eigenen Herzens. Dieser Mangel macht uns unzufrieden, mit dem, was „wir haben, treibt uns zu tausend Ungerechtigkeiten, vermehret unsere Furcht; dann „leben wir beständig unter Feinden, die Zukunft schrecket uns, trübet unser ganzes „Leben, und mit dem Verlust der Güter dieses Lebens ist alles verloren„ — Zuletzt betrachtet Hr. G. den entschlafenen Tugendhaften noch auf seinem Sterbebette, und — tröstet die Hinterlassenen. — —

In dem lat. Trauergedichte (Lessus) des Hrn. M. Wilh. Gottlob Hermanns, werden die Verdienste des Seligen so besungen:

Testantur lacrimæ, multorum fertur in ore:
Quanta fides fuerit, quanta tractaveris arte
Languida, qui Tibi credebant sua corpora morbis.
Noctibus & longis quot Tu consumseris horas,
Ut Tibi consuleres? alii Tua cura fuerunt.

Quod

Quod plures fuerint, non vna ſcientia tantum,
Quas alte perceptas non ætate ſuprema
Spreveris, atque quibus Tibi commoda multa pararis.
Non puduit precibus numen cui cuncta debemus
Aſſiduis colere & multis documenta dediſti,
Quid valeat pietas, quæ ſint, quæ commoda præbet. — —

Das wollen wir noch bemerken, welches wir im vorigen Stück übergangen, daß der ſel. D. außer der Diſſert. inaug. de erroribus circa Salivationem mercurialem, geſchrieben hat: Gegründete Unterſuchung des in — Löbau befindl. mineral. Waſſers, oder ſo genannten Eiſenbrunnen, in 8. Dieſer Tractat beſteht aus 6 Kapp. — Ferner: Vollſtändige Nachricht von der Kraft und Wirkung ſeines Lebensbalſams. —

VIII. Vermiſchte Nachrichten.

1. Die dankbare Tochter, oder die Einquartirung, ein ländliches Luſtſpiel mit Geſang in einem Aufzuge. 8. Budiß. und Leipzig, auf 3 Bog. Dieſes Luſtſpiel ſoll, laut der Vorrede, den Pendant zu Hrn. Engels Luſtſpiele: Der dankbare Sohn, (das 1772. zum 2tenmal aufgelegt worden,) abgeben, und ihm an der Seite zu ſtehen würdig ſeyn. Wir wollen ſehn. Im erſten Auftritt erſcheinen junge Bauern und Bäuerinnen, die unter Abſingung eines Marſches auf den Jahrmarkt gehn, und Mieder, Lätze, Pantoffeln, Hüte, Bänder ꝛc. einkaufen wollen. Im 2ten Auftr. reden Mart. Qvaas und ſeine Fr. Rachel mit einander. Mart. Q. ſagt: Mutter, was meynſt du? es iſt dir doch hübſch, wenn man noch jung iſt; wie es da ſchwänzelt, das junge Volk! — — Rachel klagt über die Entführung ihrer Tochter Röſe, und zankt ſich dann ein wenig mit ihrem Manne — da die Redensarten und Ausdrücke: „Das Maul ſaß ihr auf dem rechten Flecke; die Kolbe bürſten; der Soldatenteufel ſitzt den beyden Jungen im Kopfe; — Ne, ne Mutter, ſpricht Martin, das iſt nicht chriſtlich — Das Ne, ne Mutter, hat er ſich eben ſo angewöhnt wie das: Sie werden nicht. — — Die Floskeln: Was ſchierts uns — du Blitzjunge — man möchte krepiren — die Canaillen, die Bauern — alter Schurke — 10facher Schurke — das iſt mein Leibfraß — es iſt ſeine verfluchte Schuldigkeit — — mache, daß man etwas warmes in Ranzen kriege — Dorchen ſpricht: „Geh er ſeine Wege Hr. Soldat, und laß er mich ungeſchoren — Annchen ſpricht: Ne, ne, den Gedanken laß er ſich vergehen — der Soldat ſagt: Alter, das Reſt halten wir reine — Je der Daus — — Nun halte man Engels Luſtſpiel dagegen — ja, das leſen wir lieber. —

2. Da wir in dem XXIten St. des vorjährigen Magaz. S. 340. und 341. und in dem IIten St. des diesjährigen Magaz. S. 32. der ſchönen hiſtor. Schrift, unter dem Titel: Schauplatz des bayer. Erbfolgkrieges ꝛc. ꝛc. gedacht und das I. und IIte Stück davon recenſirt haben: So können wir nun unſern Leſern das IIIte und IVte Stück anzeigen, und von dem belehrenden Inhalt derſelben eben das rühmen, was wir von jenen beyden erſten geſagt haben. Beyde Stück enthalten die Rückzüge der Armeen ſowol der Königl. aus Boheim nach Schleſien, als der Prinz Heinrichſchen nach Sachſen. Beyde Rückzüge werden wie die Einmärſche Meiſterſtücke in der Kriegskunſt bleiben, wie alle Kenner von Metier behaupten. Das IIIte St. von 2¼ Bog. Text, enthält den Rückmarſch der vereinigten Armeen aus Boheim nach Sachſen. Dieſes Stück wird durch Zweyerley intereſſant. Erſtlich: durch eine

accurate

accurate Karte über den Rückmarsch der vereinigten Kön. Preuß. und Kurfl. Sächs. Armeen unter dem Commando Sr. Kön. Hoheit Prinz Heinrichs, sammt den Bewegungen der K. K. Armee unter dem G. F. M. von Laudon, vom 9ten Aug. bis 29ten Sept. in Landk. Format. Der Zeichner dieser Karte hat dem ganzen Rückmarsch selber beygewohnet; welches ihre Richtigkeit desto zuverläßiger macht. Zum Andern, durch eine accurate illuminirte Vorstellung der Brückenschanze bey Leitmeritz, die ihrer Größe, Wichtigkeit und Kostbarkeit wegen eines der merkwürdigsten Stücke bey diesem Feldzuge gewesen ist, und deren Zerstörung die Abbrennung der Kurfl. Sächs. Saigerhütte Grünthal von den Oesterreichern, veranlaßte. — Es ist auch eine besonders abgedruckte Erklärung der Buchstaben und Ziffern auf vorhingedachter Karte beygefügt. — Das IVte St. von 4 Bog. Text enthält eine pünktliche Erzählung des Einmarsches der Kön. Preuß. Armee aus Schlesien in Boheim, nebst den Bewegungen der Oesterreicher, vorgefallenen Scharmützeln, u. s w. nebst 6 Planen, darauf man den Einmarsch der Preuß. Armee den 5. July und die verschiedene Läger derselben bis zum 15. Aug.; den Plan von dem Lager bey Burkersdorf, im August; die Positionen der Armee vom 26. Aug. bis 14. Sept.; item die Positionen vom 15. Sept. bis 15. Oct. als dem Ausmarsche aus Boheim nach Schlesien; die Positionen des General Wunsch um die Grafschaft Glatz — Der 6te Plan enthält endlich eine accurate Vorstellung von dem Lager auf dem Eckartsberge bey Zittau, vom 12. Sept. mit beygefügter Erklärung der Positionen von den Regimentern und Bataillonen, Preuß. und Sächs. Seits — Dieses Stück muß sonderlich die Oberlausitzer interessiren, und ist für den Liebhaber der Vaterlandsgeschichte des Aufhebens werth. Besonders werden auch die Absichten des Königs und alle Bewegungen der Armeen in diesem 4ten Stück sehr deutlich ins Licht gesetzt, aber auch die Hindernisse nicht verschwiegen, die diese Absicht und Bewegungen vereitelt haben. — Wir haben nun noch das Vte und VIte Stück dieses schönen Werks, das einen so merkwürdigen Zeitpunkt so zuverläßig beschreibt, zu gewarten, die vielleicht schon, indem wir dies schreiben, aus der Presse sind. Diese beyden Stücke werden eine Karte von Oberschlesien mit den genau bemerkten Grenzen der österreich. und preuß. Antheile, nebst andern Planen und Rissen, imgl. eine Karte von Bayern enthalten, auf welcher alle Ansprüche der verschiedenen hohen Häuser genau bezeichnet und durch besondere Farben bemerket sind — und endlich den Friedensschluß und was dem anhängig. — Dies Werk mit seinen Karten und Planen wird allemal für die Geschichtschreiber unentbehrlich bleiben, die die Geschichte dieses Krieges in seinem Ursprunge, Führung und Endigung desselben, nach der Wahrheit schreiben wollen.

3. Einige Chronogrammata auf den Frieden zu Teschen sind nachstehende:

1) IosephVs IMperator FrIDerICVs reX borVsslæ & AVgVstVs saXo beLLa Inter se gerVnt. paX VobIs heroes Iratl.

2) paX tessInensIs InnVMerabILes IstasVsopIt soLLICItVDInes.

3) tessInVMsILesIæ Deo sIC IVbente paCIs fIX genetrIX.

4) FrellahrfVr bekriegte beVVohner bœhMens sChLesIens VnD VnsersaChsens.

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Drey u. Zwanzigstes Stück, vom 16ten Dec. 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer

I.

Vom Froste, und deßen Wirkungen, auf verschiedene Körper (*).

1. Wirkungen des Frostes auf leblose Körper.

Durch den Frost ziehen sich die Metalle zusammen, oder werden kürzer. Auzout hat durch einen Versuch gefunden, daß eine eiserne 12 Schuh lange Röhre, nachdem sie in einer kalten Nacht an der Luft gelegen, 2 Linien von ihrer Länge verlohren hatte. Flüßige Körper hingegen ziehen sich von dem Froste nicht zusammen, sondern er treibt dieselben vielmehr um ein Zehntel ihrer Masse auseinander. Boyle zeigt durch verschiedene Versuche, daß sehr dicke und starke metallne Gefäße, die man mit Wasser angefüllet, vest verstopft und in die Kälte gelegt, zersprungen seyn, nachdem das Wasser durch das Gefrieren ausgedähnt worden, und weder Raum noch Luft gefunden. Wenn die mit Wasser angefüllten Gefäße nicht zugestopft sind, und ihre Oeffnung etwas weit ist, so entsteht zuerst das Eis auf der Oberfläche, welche von der äußersten Luft berührt wird; alsdenn befindet sich das unter dieser ersten Lage stehende Wasser von allen Seiten eingeschlossen; und wenn es endlich auch in Eis verwandelt wird, so kann es sich fernerhin

(*) Wir nehmen dies aus einem Werke, das, wegen seiner schon angewachsenen Größe und also auch wegen des hohen Preißes, nicht in eines jeden Privatmanns Bibliothek, und auch wol nicht in den Händen der mehresten Leser des Magazins ist, nämlich aus Hrn. D. J. G. Krünitzes oekonomischen Encyclopädie oder allgem. System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft — — 15ter Band in gr. 8. Berlin 1778. mit Kupf. Es werden sehr schöne und wissenswürdige, und auch gemeinnützige Sachen in diesem Werke angetroffen, durch deren Sammlung sich der Hr. D. K. um das Publikum allerdings gar verdient macht. Wir werden künftighin manchmal eins und das andere daraus entlehnen. A. d. D. u. H.

Digitized by Google

nerhin nicht anders ausbreiten, als indem es die Wände auseinander dähnet, oder gar zersprenget, wofern sie nicht aus einer Materie, die sich ausdähnen läßt, bestehen. Solchemnach werden die gläsernen, porzellanenen, und so gar die aus gegossenen Eisen verfertigten Gefässe selten dergleichen Probe ausstehen, und man muß sie daher bey starken Froste leer stehen lassen.

Die Gewalt des gefrierenden Wassers ist erstaunlich. Aus einem von Huygens angestellten, und nachher von verschiedenen Personen wiederholten Experiment, siehet man, daß dasselbe vermögend sey, einen Flintenlauf zu zersprengen. Nachdem Boyle in einem kupfernen cylindrischen Gefäß, von ungefähr 3 Zoll im Durchmesser, hatte Wasser gefrieren lassen, so befand er, daß diese kleine Portion, indem sie zu Eis ward, ein Gewicht von 74 Pfund empor heben konnte. — —

Man darf sich also nicht verwundern, wenn man siehet, daß der Frost die Pflastersteine in den Straßen empor hebet, die Steine und Bäume zerspaltet, und die Brunnenröhren zersprengt, wenn man nicht die Vorsicht gebraucht, und diese leztern alsdenn leer lässet. Denn allenthalben, wo nur Wasser ist, sucht dasselbe, so bald es zu frieren anfängt, sich auszudähnen, und die stärksten Hindernisse sind nicht vermögend, es davon abzuhalten. Es ist aber hiebey zu bemerken, daß die meisten dieser Wirkungen keineswegs von einem Frost erfolgen, welcher nach trockener Witterung sich eingefunden hat, sondern vielmehr nach einem halben Thauwetter, oder auch wol nach langwieriger oder sehr häufiger Feuchtigkeit; denn nur unter diesen leztern Umständen geschieht es, daß die Körper, welche am meisten löcherig sind, vom Wasser durchdrungen werden. Man kann auch ferner wahrnehmen, daß der Marmor, die Kieselsteine, das Glas, und überhaupt alles, was nicht inwendig feucht wird, niemals vom Froste zerspringt, wie die weichen Steine, worein sich die Wassertheilchen leicht ziehen, und hernach, wenn sie gefrieren, gleichsam zu so vielen kleinen Ballonen werden, welche sich aufblasen, und die Platten oder Schichten, womit sie bedeckt sind, empor heben.

Der Frost bringt nicht allein das gemeine Wasser, sondern auch alle andere flüßige Dinge, die mit demselben von gleicher Beschaffenheit sind, und überhaupt alle Materien, wo dergleichen flüßige Dinge in hinlänglicher Qvantität zusamen kommen, zum Gefrieren. Inzwischen pflegen sich doch nach der verschiedenen Qvantität, oder der Eigenschaft, der mit dem Wasser vermischten Substanzen, mancherley Umstände bey der Gefrierung desselben zu eräugen. Reines Wasser gefrieret viel geschwinder und vollständiger, als ein jedes andere. Das mit Salz vermischte Wasser gefrieret viel schwerer. Der gefrorne Wein erhebt sich in lauter Blätter, die den Zwiebelschalen gleich sehen; die ersten von diesen Lagen sind unschmackhafter und härter, als die darunter befindlichen; in dem Mittelpunkte aber befindet sich ein Liquor, welcher sehr spirituös ist.

Der gefrorne Schaum und die Liqueurs, welche man bey Tische mit aufzusetzen pflegt, sind allezeit entweder mit Zucker vermischt, oder auch wol etwas spirituös; und dieses ist eine von den Ursachen, warum man sie eigentlich nur bey einem Grade der Kälte, welcher stärker ist als derjenige, wobey das gemeine Wasser gefrieren könnte, verfertigen kann. Eben daher geschieht es auch, daß, wenn man sie nicht mehr erkälten läßt, als nur so viel zu einer bloßen Gerinnung erfordert wird, alsdenn einige derselben merklich kälter sind, als die andern, ungeachtet eine jede nur denjenigen Grad der Erkältung erlangt hat, welcher erfordert wird, daß sie völlig wie Eis gestehet.

Die

Digitized by Google

Die Früchte gefrieren bekannter maßen in etwas rauhen Wintern, und werden hart; wenn sie aber aufthauen, haben sie ihren Geschmack verlohren; und öfters sieht man, daß sie faul werden.

Gefrorne Eyer und gefrornes Fleisch, legt man in kaltes Wasser, welches den Frost herauszieht, ohne ihnen einen faulen Geschmack zu geben, wie sonst geschiehet, wenn man diese Körper, um sie aufzuthauen, ans Feuer bringt.

II. Wirkungen des Frostes auf Gewächse.

I. Auf Bäume, sowol in den Wäldern, als Gärten.

Wenn man die Wirkungen des Frostes auf die Gewächse nur ganz obenhin betrachtet, so siehet man, daß der an denselben durch den Winterfrost verursachte Schaden von demjenigen sehr unterschieden sey, welcher vom Frühlingsfrost entstehet. Im Winter haben die mehresten Bäume keine Blätter, Blumen und Früchte, und gemeiniglich genugsam gezeitigte, oder zu Ausstehung des Frostes hinlänglich hart gemachte Triebe. Ich sage: gemeiniglich; denn nach einem kühlen und feuchten Sommer können die jungen Zweige, an denen das Holz nicht recht reif geworden ist, nicht einmal mittelmäßigen Frost ausstehen. Ist aber der Frost außerordentlich stark, und mit andern widrigen Umständen, wovon weiter unten, begleitet: So verderben die Bäume gänzlich, oder bekommen wenigstens Fehler, welche niemals wieder zu verbessern sind. Diese Fehler sind: Risse, die den Holzfasern gleich gehen, und von den Forstleuten Eisklüfte oder Wetterklüfte genannt werden. Zuweilen findet man auch abgestandenes und todtes Holz, welches in gutes Holz eingeschlossen ist, so einige Forstleute verborgene Eisklüfte nennen. Endlich verursacht der Frost auch einen doppelten Splint, welcher in einem ganzen oder nicht ganz völligen Ringe von unvollkommenen Holze besteht, der mit guten Holze umgeben und wieder überdeckt ist. Ich werde diese Fehler näher auseinander setzen; zeigen, woher sie entstehen, und bey dem doppelten Splint den Anfang machen.

Der gewöhnliche Splint, franz. Aubier, ist ein mehr oder weniger dicker Ring von weissen und unvollkommnen Holze, welcher fast an allen Bäumen von dem vollkommenen Holze, so man den Kern, das Mark oder das Herz nennet, gar leicht durch die verschiedene Farbe und Härte zu unterscheiden ist. Der Splint findet sich unmittelbar unter der Rinde, und umgiebt das vollkommene oder völlig gebildete Holz, welches bey gesunden Bäumen von außen bis in die Mitte fast einerley Farbe hat. Bey denjenigen Bäumen hingegen, wo ein doppelter Splint, franz. double aubier, gefunden wird, ist das vollkommene Holz durch einen zweyten Ring vom weissen und weichen Holze von einander abgesondert, so, daß man an dem Querdurchschnitt eines solchen Stammes wechselsweise einen Kranz von unvollkommener Holzschicht, hernach eine Schicht vollkommenes Holz, sodann einen zweyten Ring von Splint, und endlich einen Cylinder von guten Holze antrifft. Diesen Fehler findet man öfter an denen in magern und leichtem Erdreich stehenden Bäumen, als an denen in starkem Erdreich; wie auch öfter an den einzeln und auf leeren Plätzen oder Blößen stehenden, als an denjenigen, welche in dichten Forsten gewachsen sind. Das Holz dieser Ringe von falschen Splint an alten Bäumen zeigt sich bey genauer Untersuchung viel leichter, weicher und schwächer, als der wahre Splint. Man hat an vielen solchen Bäumen die Holzlagen oder Schichten von dem guten Holze, wel-

Digitized by Google

ches zwiſchen dem wahren und falſchen Splint befindlich war, gezählt; und es läßt ſich beweiſen, daß dieſer Zufall eine Wirkung des ſtarken Winters von 1709. ſey. Dieſe Bäume haben ſeit dieſer Zeit wieder neue Holzlagen über den falſchen Splint angeſetzt. Wenn aber der Splint und die Rinde dieſer Bäume damals völlig wären verderbt worden, ſo würden auch ohne Zweifel die Bäume gänzlich abgeſtorben ſeyn, wie 1710. vielen wiederfahren iſt, deren Rinde ſich abgelöſet hatte, und die indeßen doch, durch den wenigen noch in dem Holze befindlichen Saft einige Triebe gemacht hatten, aber abſtehen mußten, weil ſie nicht gnug Nahrung an ſich ziehen konnten. Solchergeſtalt befanden ſich dieſe Bäume, an denen Rinde und Splint verdorben war, in eben dem Zuſtande, darinnen ſich andere Bäume befinden, welche man mit Fleiß ihrer Rinde völlig beraubet. Man hat dergleichen falſche Splinte angetroffen, welche auf einer Seite dicker als auf der andern waren, welches man auch bey dem wahren Splint gemeiniglich antrift. Einige davon waren ſehr dünn, welches vermuthlich daher kommt, daß nur einige Schichten dieſes Splints Schaden gelitten. Es ſind auch dieſe falſchen Splinte nicht von einerley Beſchaffenheit, und einige nicht ſo gar ſchlecht, als die andern. Bey angeſtellter Unterſuchung, ob an den Bäumen, welche einen ſehr dicken und ſchlecht beſchaffenen Splint hatten, eben derſelbe Fehler vorhanden wäre, hat man dieſelben allemal geſund und in guten Zuſtande angetroffen. Es iſt demnach wahrſcheinlich, daß dieſer doppelte Splint durch den Froſt verurſacht worden, vor welchen die Wurzeln durch die auf denſelben liegende Erde verwahrt waren. Dieſes iſt demnach eine ſchlimme Folge von ſehr ſtarken Winterfroſt, wovon die Wirkung, ob ſie gleich in dem Innern der Bäume ſteckt, nichts deſtoweniger der Beſchaffenheit des Holzes nachtheilig iſt, weil ſie die Bäume, welche davon angegriffen werden, faſt ganz und gar zu allen tüchtigen Werken untüchtig macht.

(Die Fortſetzung nächſtens.)

II. Genealogiſche Nachrichten.

1. Hier liefern wir die, oben S. 323. verſprochene genealog. Umſtände des ſel. verſtorbenen Hrn. Geh. Raths von Metzradt.

Auf dem Hauſe Niederſohland an der Spree erblickte derſelbe das Licht ao. 1701. den 17. April. Seine Aeltern ſind geweſen: Hr. Joh. Caſp. von Metzradt, auf Niederſohland und Neuſorge, (geb. 1661. und † 1714.) welcher ſich mit Fräul. Johannen Chriſtianen Tugendreich v. Leubnitz, a. d. H. Friedersdorf den 29. Jun. 1689. vermählet hat. Dieſe Gemahlin war 1669. den 4. Jan. geb. und † 1753. den 12. Jan. zu Pomritz in der Kirchfahrt Hohkirche. — Die Ahnen des ſel. Hrn. Geh. Raths ſind, von väterl. Seite: Hanß Ernſt v. Metzradt auf Sohland, und Fr. Mar. Sophie v. Berge; Hanß Ernſt v. Metzradt auf Sohland, und Fr. Helene v. Eberhard; Wenzel v. Metzradt, und Fr. Eliſabeth v. Haugwitz. Von mütterl. Seite: Rud. Abr. v. Leubnitz auf Friedersdorf, und Fr. Agneſe v. Schönfeld; Wolf Heinr. v. Leubnitz auf Friedersdorf, und Fr. Marthe v. Rodewitz; Abrah. v. Leubnitz auf Liebenau,

und

Digitized by Google

und Fr. Eva v. Bünau. — Er war der jüngste von seinen Geschwistern. Diese sind gewesen: 1) Fräul. Christiane Agnese, geb. den 29. Jan. 1691, und starb den 4. Nov. 1752. 2) Fr. Marie Sophie Tugendr., geb. den 3. Aug. 1692, zuerst vermählte v. Warnsdorf auf Mittelsohland, hernach v. Klix, auf Wendischsohland, starb 1750. 3) Casp. Ernst, geb. den 2. Febr. 1697, Kurfürstl. Sächs. Oberaufseher über die Aemter Dobrilugk ꝛc. (*) vermählte sich 1733. mit Fr. Sophie Tugendreich v. Ziegler und Klipphausen, und zeugete mit derselben

a) Fr. Liesetten Tugendreich, vermählte v. Rothe, seit dem Nov. 1774. (S. Magaz. VII. B. p. 337.)
b) Fr. Sophien Eleonoren, vermählte v. Lindenau, seit den 30. Jan. 1769. (S. Magaz. II. B. p. 20.)
c) Fräul. Charlotten Erneſtinen.
d) Fräul. Johannen Luisen. (**)

4) Charlotte Christiane, geb. den 14. Sept. 1699, † den 19. Sept. 1773. zu Hoyerswerda. Auch eine Stiefschwester hatte der sel. Geh. Rath, Fr. Johan. Charlotten, geb. 1687. den 21. Febr. verm. Kammerherrin und Amtshaupm. v. Gersdorf, auf Ober- und Niederreichenbach; die aber vor langen Jahren schon zu ihrer Ruhe eingegangen. — Unser verewigter Metzradt studirte auf dem Budißin. Gymnas. unter Rect. Behrnauer; kam dann unter das Cadetten-Corps in Dresden, und ward darauf Fähnrich. Er resignirte aber, nach seiner Fr. Mutter Wunsche diese Stelle, und gieng auf die Universität Leipzig. — Im Jahr 1724. ward er beym Herzog Heinrich zu Spremberg Kammerjunker, und den 24. Oct. 1727. bey dem Herzog Moritz Wilhelm zu Sachsen-Merseburg Kammer- und Hofjunker. Wie genannter Herzog ao. 1730. starb, und deßen Hr. Bruder der Herzog Heinrich zu Spremberg succedirte, so ward er 1730. den 17. May deßen Hausmarschall, und ao. 1734. den 19. Oct. Schloßhauptmann zu Merseburg, worüber er am 25. Jan. 1735. von Sr. Königl. Maj. und Kurfürstl. Durchl. aus Dresden ein eventual Versicherungs- und Bestätigungs-Decret erhielt. Als der Herzog Heinrich 1738. starb, ward er in Dresden Kammerherr, und erhielt, vermöge Königl. Decrets vom 28. Nov. 1738. die Mitdirection mit dem Ober-Küchenmeister Friedr. Aug. v. Brandenstein. Im Jahr 1759. den 28. Dec. bekam er von Warschau aus die gesuchte allergn. Erlassung, und den Character Geh. Rath; auch wurden seine Lehngüther Jahmen, Klitten ꝛc. allodificiret; doch mußte er bis 1763. in Dresden

(*) Dieser Hr. Oberaufseher † 1775. den 22. Jan. (S. Magaz. VIII. B. p. 69.)
(**) Diesen seinen Nießen ist der Hr. Geh. Rath ein recht treuer Freund, Pfleger und Berather gewesen, wie solches in der Parentation gerühmet worden.

Digitized by Google

am Hofe bleiben, — worauf er sich auf seine Güther zur Ruhe begab. Im Jahr 1737. übernahm er von seinem Bruder das väterl. Guth, Niedersohland, käuflich; das er aber den 22. Jun. 1750, an Hrn. Friedr. Eberh. Reichsgr. von Solms, wiederum verkaufte. Dreymal hat er sich vermählet: 1) Ao. 1740. den 23. April mit Fr. Johanne Luise geb. v. Leubnitz, verwitwete Kammerherrin Vitzthum v. Eckstedt, auf Jahmen, Klitten ꝛc. welche Güther den 2. Jun. 1738. in Concurs und Seqvestration gezogen, und ihm vom Amte Görlitz in Termino adiudicationis den 18. Aug. 1741. zugeschrieben worden, die er auch 38 Jahr und drüber besessen hat. Mit gedachter erster Gemahlin, (die den 20. Jul. 1747. zu Dresden starb und den 28. Jul. in Klitten beygesetzt wurde,) zeugete er eine einzige Fräul. Tochter, Johanne Karoline Tugendreich, geb. zu Dresden 1743, die hernach an Hrn. Joh. Adolph Reichsgraf von Looß, damal. Kammerherrn, jetzigen Minister, vermählt wurde, ao. 1766. den 28. Febr. aber 22 Jahr alt, verblich. 2) Ao. 1749. den 1. Aug mit Fräul. Ernestine Sophie v. Leubnitz, der vorigen Schwester, welche den 3. Dec. 1759. zu Dresden starb, und in der dasigen Frauenkirche beygesetzt wurde. Mit hier gedachten beyden Gemahlinnen gelangte er nach Absterben ihres Vaters Hrn. Karl Gottlob v. Leubnitz, Königl. Kurfürstl. Oberhofjägermeisters, ao. 1741. zum Besitz der Güther Olbernhau und Poßendorf, die er ao. 1760. an seine Fr. Tochter, verm. Gräfin v. Looß, abtrat (*). 3) Ao. 1764. den 8. May mit Fr. Henrietten Johannen Charlotten verwitw. Fr. Obristlieut. v. Woltersdorf, geb. v. Klix, a. d. H. Petershayn, auf Zimpel ꝛc. welche nun durch seinen Tod, der schon erwähnter maßen, nach einer vierteljährigen Brustkrankheit, am 18. Oct. a. c. erfolgte, zum 2tenmal Witwe geworden ist.

2. Am 24. Nov. geschah die Vermählung Sr. Hochwohlgeb. Herrn **Ernst Wilhelm v. Helldorf**, beym Löbl. Regiment Chevaux legers Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Curland bestallten Lieutenants, (2ten Sohnes Sr. Hochwohlgeb. Hrn. Majors Ernst Wilh. v. Helldorf,) mit der Hochwohlgeb. Fräul. **Friederike Ernestine Erdmuth v. Truchses**, (geb. 1763. den 8. April) weyl. Hrn. Premierlieut. Joh. Christoph v. Truchses (**), und Fr. Charlotten Agnes v. Truchses geb. v. Leubnitz, a. d. H. Friedersdorf, bey Spremberg, jüngsten Fräul. Tochter. III.

(*) Von diesem Orte und Guthe Olbernhau, und von deßen Besitzern, darunter auch der 1741. den 19 April verstorbene Oberhofjägermeister K. G. v. Leubnitz, gewesen, habe ich ausführl. gehandelt in Dresdn. Gel. Anz. ad. an. 1775. p. 533 — 558.
A. d. D. u. H.

(**) S. von der von Truchseß. Familie den IV. Band unſ. Magaz. S. 271. und noch mehr den VII. Band, S. 164. f. f. wo auch der Lebenslauf des sel. Vaters der nunmehr vermählten v. Helldorf, zu lesen ist.

Digitized by Google

III. Vom Magistrats-Wechsel in den Sechs Städten.

Löbau. Die hiesige freye Kür und Rathswahl war am 17. Nov.; dabey der Bürgermeist. Tit. Hr. Gottfried Hermann die Führung des Stadtregiments dem Bürgermeist. Tit. Hrn. **Heinrich Erdmann Segnitz**, überließ (*). Zugleich übergab der sehr verdiente Stadtrichter Tit. Hr. **Christian Gottlieb Schluckwerder**, nachdem er unlängst ins Consulat eingerücket, das über 3 Jahr mit allgemeinem Beyfall geführte Stadtrichteramt seinem würdigen Nachfolger Tit. Hrn. **Joh. Sam. Kunckeln.** — Die von dem Hrn. Primar. M. Hermann gehaltene Rathspred. erklärte nach Anleitung Ps. 82, 6. Das Wort des höchsten Beherrschers an die Obrigkeiten: Ihr seyd Götter und allzumal Kinder des Höchsten, als ein Lehr- und Ermahnungswort. — Der auf 1 Bog. abgedruckte Musik-Text bey dieser Raths-Feyerlichkeit hat sich, vor der Predigt, mit dem Chor angefangen:

Ihr, die ihr die Vorsicht ehret,
Die uns schuf und Pflichten lehret,
Lasset jetzt uns zu ihr nahn,
Bethet sie voll Demuth an!
Sie, von deren lichten Höhen,
Weisheit, Muth und Wohlergehen,
Her auf unsre Väter floß
Wählt auch künftig unser Loos.

Und, nach einem Recit. die Arie:

Deine Güte zu erzählen,
GOTT, sey ewig unsre Pflicht.
Groß und gütig dich zu nennen,
Deinen Pfad nie zu verkennen,
Sagt, wen reizt dies Glücke nicht? V. A.

Nach der Predigt ertönte der Chor:

Du GOTT der Götter! laß das Flehn
Gerührter Christen dich bewegen,
Und fülle uns mit deinen Segen;
Laß Löbau Glück und Friede sehn;
Laß die Gerechtigkeit regieren
Laß Weisheit nur das Ruder führen!

Wir

(*) Der Hr. Bürgermeister Segnitz hatte den Tag vor seinem Regierungsantritt (am 16. Nov.) sich aufs neue ehelich verbunden mit Jgfr. **Philippen Augusten Kostin**, ältesten Tochter des Hrn. M. C. J. Kosts, wohlverd. Rect. des Budißinisch. Gymnasiums. — Der Hr. Bürgermeister ist seit dem 8. April 1778. Witwer gewesen, und die jetzund geehelichte ist nun seine 3te Gattin, die er sich aus Budißin geholt hat; denn die erstern beyden waren auch daher. S. XI. Band des Magaz. S. 124.

Digitized by Google

Wir bemerken hiebey noch an, daß, kurz vor der Rathswahl, das verledigte Physicat bey der Stadt, dem Sohne des verewigten Hrn. D. Segnitzes, Tit. Hrn. D. Gottlob August Segnitzen, ber. Pract. aufgetragen worden. Der neue Hr. Stadtphysik. hat sich vor einigen Jahren durch glückl. Einimpfung der Blattern berühmt gemacht. S. uns. Magaz. VII. Band S. 334.

IV. Von Besetzung kirchl. Aemter.

Budißin. Die zeither verledigt gewesene Diakonatstelle an der hiesigen wendischen Kirche zu St. Michael hat der bisherige Pfarrer zu Tschirna, im Lauban. Kreise, Hr. M. Johann Cubasch erhalten. Er ist zu Glossen, in der Kirchfahrt Kittlitz 1730. gebohren. Auf dem Löbauischen Lyceum und auf der Universität Wittenberg, hat er sein Studiren getrieben. Nach seinem Abzuge von der Universität kam er zu dem Hrn. Hofrichter v. Warnsdorf, auf Wersdorf, in Condition. Dann befand er sich verschiedene Jahre hindurch bey dem Hrn. Primar. Ruthel in Görlitz; von welchem er in das Haus des Hrn. Past. Altenbergers zu Deutschossig, und zuletzt in das Kaufmann Lochmannische Haus zu Görlitz kam. — Ao. 1764. ward er als Substitut des alten Hrn. Past. Scheüflers in Kohlfurth berufen, that die Probpredigt am IV. p. Epiph. ward in Dresden am 15. April ordinirt, und zog am Sonnt. Sexagesima an. In eben diesem 1764ten Jahre, im Nov. hielt er Hochzeit mit des sel. Past. in Arnsdorf Hrn. M. Gleißbergs hinterlassenen ältesten Jgfr. Tochter, mit welcher er bis jetzt verschiedene Ehepfänder erzielet hat. — Ao. 1766. am 4. Sonnt. nach Trinit. that er seine Abschiedspred. in Kohlfurth, weil er von dem Hrn. Obristlieut. v. Lindenau, auf Siegersdorf ꝛc, nach Tschirna zu dem durch Hrn. Dehmels Wegzug nach Lichtenau, verledigten Pfarramte alda berufen worden. Hier stand er bis jetzt, da durch das sel. Diak. Herolds Absterben ihm eine Gelegenheit nach Budißin gemacht wurde. Am 16. Sonnt. nach Trinit. dieses 1779ten Jahres hielt er, in der Michaeliskirche früh eine wendische, und Montags drauf in der Peterskirche eine deutsche Gastpredigt; wurde am 11. Oct. erwählet, und legte am 22ten Sonnt. nach Trinit. in der Michaeliskirche, des Nachmittags, seine Probepredigt ab; worauf am 1. Advent, den 28. Nov. sein Antritt erfolgt ist.

Maywalde, bey Hirschberg in Schlesien. An diesem Orte hat ein Oberlausitzer seine Versorgung gefunden, da er an die Stelle des da verstorbenen Pfarrers, des sel. Kühns, befördert worden. Herr Friedrich Christlieb Döring, ist sein Name, ein Sohn des im Maymonat dieses Jahres verblichenen Camenzischen Past. Primar. Hrn. M. Paul Rudolph Dörings, und Fr. Joh.

Digitized by Google

Joh. Henrietten Döringin geb. Rothenburgin (*). Im Jahr 1757. den 19. Jan. ist er zu Frankenthal, im Budißin. Niederkreise, wo damals sein Vater Pfarrer war, gebohren. Die ersten Gründe der latein. griech. und hebr. Sprache brachte ihm der Vater selber bey; wobey er zugleich den Unterricht des Hofmeisters der Jugend des Freyhrn. v. Braun und Wartenberg, auf Burckau, M. Horns, mit gedachter Freyherrl. Jugend genoß. In seinem 13ten Jahre kam er aufs Budißin. Gymnasium, und lernte da unter Demuth, Fabern, Cobern und besonders Rect. M. Rost. Als er mit dem Vater nach Camenz kam, so besuchte er auch das dasige Lyceum unter Rect. M. Prätorius und Conrect. M. Gößgen, dabey ihn der Vater im Hebräischen und lectione curs. des Codicis besonders übte. Ao. 1775. bezog er die Universität Wittenberg unter dem Rectorat des D. M. G. Pauli. Hier hörte er Hillern und Tittmann, die ihm viele Gütigkeit bewiesen, und des leztern recht väterl. Bezeigen er nie vergessen wird; auch die Lehrstunden eines D. Hirts, Prof. Schrökhs und Prof. Antons, wurden von ihm besucht. Auf Veranlassung des D. und Prof. Burschers in Leipzig, eines Freundes seines Vaters, verließ er Wittenberg, und gieng nach Leipzig, wo er gedachten D. Burscher in der Kirchen- und Reformations-Geschichte, imgl. Ernesti, Morus, und insonderheit Dathen, in Ebraicis, hörte, darinnen und in den übrigen Wissenschaften er auch durch seinen Fleis und Geschicklichkeit glücklichen Fortgang machte, und sich schöne Kenntnisse erwarb. Auf Empfehlung des Hrn. Prof. Petzold in Leipzig, an welchen der Hirschberg. Kaufmann Hr. E. F. Schäfer um einen Informator seines Sohns geschrieben hatte, kam er nach Ostern 1778. nach Hirschberg. Hier machte er sich nicht nur bey seinem Patron, sondern auch bey jedermann, durch seine Wissenschaften und insonderheit durch seine schönen Predigergaben, sehr beliebt, so, daß ao. 1779. bey der Vacanz in Maywalde, die mehresten Stimmen auf ihn fielen, und er als Pastor berufen wurde; worauf er, nach dem vor dem Königl. Consistorio in Breslau ausgestandenen Examen, und erhaltener Ordination, am 23ten Sonntage nach Trinit. sein Amt angetreten hat, und in dasselbe von dem Hrn. Inspect. Kahl feyerlich eingewiesen worden ist. Der Text zu seiner Antrittspred. war Jer. 1, 6. 7. welcher ihm laut seines eignen Bekenntnisses, nach dem Tode seines Vaters besonders tröstlich geworden, und, wenn ihn GOtt zeitlich ins Amt rufen würde, zum Text seiner ersten Amtspred. von ihm erkießet und bestimmt worden war.

(*) S. die Oberlausitz. Priesterſch. I. Band, S. 625. f. f. Imgl. des Magazins IV. Band, S. 141.

Digitized by Google

V. Neueste Schulschriften.

De educatione aesthetica, Prolusio, qua ad tres declamationes — — inuitat *Carol. Heinr. Sintenis*, AA. LL. M. Lycei Torgav. Rector, 4. Lipſ. ex officin. Jacobaeria, 1779. auf 3 Bog. Der Hr. Rect. S. hat ſein Wort gehalten, welches er in ſeinem jüngſten Progr. d. J. de educatione cauente (S. die Recenſ. deſſelben im XI. St. des diesjähr. Magaz. S. 162 — 167.) von ſich gegeben hat; und er hat es ſo gehalten, daß gewiß alle gründliche Kenner vom Schulweſen mit ihm zufrieden ſeyn, und dieſe ſeine neueſte Schrift mit Vergnügen leſen werden. Der Hauptinhalt derſelben kommt darauf an, daß Hr. S. erſtlich zeigt, worinnen dieſe ſo genannte äſthetiſche Erziehung beſtehe, und worauf es mit derſelben angeſehen ſey; hernach, was dieſelbe dem Schulweſen, der Jugend, den Künſten und Wiſſenſchaften, ja der Religion ſelbſt, für Schaden bringe. Wir glauben, daß der Hr. Rect. die Beſtreitung dieſes Modedings gründlich geführt habe; und wir wollen eins und das andere, auszüglich, hieher ſchreiben. Wir fangen bey der Vorrede dieſer Prolusion an.

„Als jener Hofphiloſoph, **Ariſtippus**, Stifter der cyrenaiſchen Sekte, gefragt wurde: Was junge Leute lernen ſollten? So gab er zur Antwort: **Was ſie als Männer brauchen könnten!** — Ohne Zweifel hat er darauf gezielet, daß junge Leute hauptſächl. dasjenige zu lernen ſich bemühen ſollten, was ihnen bey ihrer zu erwählenden und künftig zu treibenden Lebensart nützlich und vorträglich ſeyn könne und werde. Da aber alle Künſte und Wiſſenſchaften unter ſich zuſammen hangen, und alle, bald auf eine nähere, bald entferntere Weiſe ihren Einfluß ins menſchliche Leben haben, ſo, daß einige zur Erwerbung und Erlangung der Nothdurft des Lebens ſchlechterdings unentbehrlich ſind, (multi, ſetzt Hr. S. ſchalkhaft hinzu, per hebraiſmum ſic loquuntur; ad comparandam panis lucrandi ſcientiam, Brodtſtudien;) andere den Weg zu dem Hauptſtudio bahnen, oder auch zur Zierde und zum Vergnügen dienen: ſo ſieht man wohl, daß ein junger Menſch vieles, und das tüchtig, zu lernen hat. Es iſt hier unter den zu lernenden Künſten und Wiſſenſchaften kein andrer Unterſcheid als dieſer, daß einige derſelben den jungen Gemüthern zu allererſt und vorher beyzubringen ſind, ehe ſie zur genauen Bekanntſchaft mit den übrigen gelangen können; einige aber alsdenn erſt mit ihnen können vorgenommen werden, wenn die Anfangsgründe fleißig und tüchtig ſind gelegt und getrieben worden, weil eins aus dem andern, wegen des Zuſammenhangs, fließet, und ſich immer eins auf das andere beziehet. — Und ſo iſt der Rath des alten Ariſtippus allerdings ein kluger und weiſer Rath, welchen man beym Unterrichte und Erziehung der Jugend, aus der was werden ſoll, und zu ihrem künftigen Wohl-

ſtande,

Digitized by Google

ſtande, zu befolgen hat! Aber, in unſern, Si DIs placet! — erleuchteten Zeiten — ja da will man klüger ſeyn und die Sache beſſer verſtehen; da will man geſchwind fertig werden; und damit das geſchehe, eine andere, und wie man plaudert, viel bequemere Erziehungsart einführen. Der Ausſpruch: *ea quae viris ofui futura ſunt* wird erbärmlich verkehrt, und unglücklich, ausgelegt. — Man höre nur, wie eine Menge junger Leute, nicht ſelten, ſprechen: „Was kann mirs helfen, daß ich mich „mit Erlernung dieſer oder jener Sprache, oder Wiſſenſchaft, abgebe? ich ſehe nicht „ein, zu was mirs in meiner künftigen Lebensart, und zu der Sache, die ich künftig „treiben und mich dadurch ernähren will, ſonderlich dienen könne. Das ſind nur „Schulfüchſereyen und Kalmeuſereyen, und ich müßte ein Narr ſeyn, wenn ich mir „die Zeit im geringſten damit verderben ſollte. Ich ſehe doch, daß jener, der die „Einkünfte einer fetten geiſtl. Pfründe bey guter Geſundheit verzehret, oder jener, „der die Beutel der guten Bauern, mittelſt der goldnen Praxis, tapfer fegen kann, „(nummis emungere) ſo gar viel eben nicht gelernet, und die ſchönen Künſte und „Wiſſenſchaften kaum gekoſtet haben. Ich will mir es lieber bequem machen; der „grillenhafte finſtre Schullehrer mag ſagen und befehlen was er will. „ — Wenn ich — fährt Hr. S. fort — dieſe alberne und niederträchtige Meynung von dem Werth der Schulwiſſenſchaften aus dem Gemüthe ſo vieler mitleidswürdigen jungen Leute ausrotten wollte, welches doch mehr zu wünſchen als zu hoffen iſt, ſo müßte ich mich in eine weitläuftige Ausführung einlaſſen, und zeigen, daß die Verletzung des Gewiſſens und der Verfall und Untergang der ſchönen Wiſſenſchaften und mit ihnen der reinen Religion und des gemeinen Weſens, die traurigen Folgen von dem verkannten und geringgeſchätzten Werth der Wiſſenſchaften wären und ſeyn müßten. Allein, meine Abſicht iſt jetzund auf eine gewiſſe Lehr- und Erziehungsmethode aufmerkſam zu machen, die man die äſthetiſche Erziehung nennet, und die denjenigen, die die neueſten Erziehungsſchriften geleſen haben, aus dem Archiv der praktiſchen Erziehung bekannt ſeyn wird. Dieſe Lehr- und Erziehungsmethode, ob man ſie gleich, in unſern Tagen, auf eine übertriebene Art anpreißen will, iſt dem ächten Schul- und Erziehungsweſen eben ſo nachtheilig, als die educatio cauens; (davon Hr. S. neulich geſchrieben hat. S. oben XI. St.) — — Ein Kenner des gel. Alterthums wird die heutige ſo genannte äſthetiſche Lehr- und Erziehungsweiſe gar ſehr verſchieden finden von derjenigen, die in den Schulen unſrer klügern Vorfahren im Gebrauch war. Auch da muß man den Ausſpruch des Plato gelten laſſen: Das graue Alterthum iſt aller Ehren werth! (τιμιώτατον πρεσβύτατον.) — Hr. S. hat zwar die Schwachheit nicht, daß er, mit Verachtung alles Neuen, nur lediglich für das Alte eingenommen iſt. Inzwiſchen kann er nicht bergen, daß ihm die alten Zeiten und Anſtalten um deswillen glücklicher und vorzüglicher vorkommen, weil man da die Wiſſenſchaften, und die Unterweiſung der Jugend, auf eine ernſthaftere, anſtändigere und würdigere Weiſe getrieben hat, als in unſern Tagen nicht geſchiehet, und davon man gleichwol ſo viel Weſens macht, und eine Menge Erziehungsſchriften ausgehen läßt, darinnen dieſe neue Methode himmelhoch erhoben und angeprieſen wird. — So florirt denn in unſern Tagen das Studium der Aeſthetik, — und die ſich ſo nennenden Aeſthetiker ſind in ſo großer Anzahl, und dieſe wächſt täglich noch ſo, daß nicht nur zu beſorgen ſteht, die rechte Erklärungsart und Auslegung latein. und griech. Schriftſteller, wie ſie von den größten Män-

nern in diesem Fach, empfohlen wird, werde nach und nach aus den Schulen verbannet werden, und sich verlieren, sondern daß auch von manchen Kanzeln schon den guten alten Weibleins auf ästhetische Manier geprediget wird, und ihre unterm Drehen und Schnurren des Spinnrads wie betäubt und verduzt gewordene Seelen durch einen ästhetischen Funken und Strahl wieder erweckt und munter gemacht werden — Hr. S. sagt das alles nicht aus einem gegen die Aesthetiker eingenommenen Gemüthe, und um diese Wissenschaft lächerlich zu machen. Nein! er hat Empfindung für die Gratien, für das Anmuthige und Rührende, bey Dichtern sonderlich; er macht auch seine Schüler darauf aufmerksam, und weiset sie an, mit Geschmack und Empfindung zu lesen, so oft er auf eine malerische Stelle kommt, die er vorher exegetisch und kritisch erklärt hat. Nur das wünscht er, daß diejenigen, die den Entschluß fassen, alte classische Schriftsteller, sonderlich Poeten, heraus zu geben, sich doch enthalten möchten, uns mit einer Sündfluth von ästhetischen Sachen zu überschwemmen, und die Bücher nicht auf eine unbillige Weise zu vertheuren. „Was nur immer aus dieser Quelle — sagt Hr. S. — wenn es auch von einem hochgerühmten Manne geschähe, zur Erklärung des Virgils mag hergeleitet werden: Mir ist der *de la Cerda* hinlänglich. Was ein Briegleb aus eben den Quellen zur Erläuterung des Horaz schöpfen mag: mir gefällt Geßner, und in vielen Bentley. Und diejenigen, die von Corten, Perizonius und Ernesti, diesen glücklichen Commentatorn, abgehen; rathen den Humanioribus, meines Erachtens, nicht sonderlich. Mir ist oft der Wunsch in den Sinn gekommen, welchen Grotius gethan hat, daß er mit dem Apostel Paulus möchte in eine Kirche gehen, wo ein Prediger die Episteln desselben erklärte. Ohne Zweifel müßte er vor Lachen sterben, wenn er so was hörete, woran er selber niemals gedacht. Würde sich Virgil nicht wundern, wenn er wieder aufleben und hören sollte, wie man seine Worte radebrechte, so, daß er mehr ein Spaßvogel als ein ernsthafter Dichter gewesen zu seyn scheint. — Da sich nun die ästhetische Sucht immer weiter verbreitet und man nur diejenigen für scharfsinnige und Geschmackvolle Ausgeber der alten Autorn hält, die ihren ästhetischen Kram überall anbringen, und dadurch spruchreiche Lustigmacher ziehen, denen der Kopf voll ästhetischer Weisheit strozt, und die so fein und zart riechen und schmecken, daß sie da fühlen und empfinden, wo andere nichts fühlen und empfinden, und daß sie von Dingen gerührt, bewegt und in Gluth gesetzt werden, wo andere ganz ruhig bleiben, gähnen oder gar frieren: So will man nun auch dies ästhetische Wesen in die Schulen einführen, und dasselbe als ein herrliches Mittel die Jugend zu bilden und zu erziehen, anpreißen. „ — So viel haben wir aus der Einleitung der Sintenischen Schrift ausziehen wollen. Wir kommen nun mit dem Verfasser auf die Sache selbst.

(Die Fortsetzung nächstens.)

VI. Antwort auf das Schreiben, oben im XIII. St. S. 198. f.

Mein Wertheſter.

Nicht wahr, der Abend und die Nacht des 23. Nov. da sich die totale Mondfinsterniß eräugete, haben Ihnen, wie mir, das rührendste Vergnügen verschaft? Ey!

Digitized by Google

Ey! das war ein herrliches Spektakel! Und zu einer so bequemen Zeit — bey so heitern Himmel — so, daß auch kein einziges Hinderniß darzwischen kam, das den Liebhabern verwehret hätte, diese Himmelsbegebenheit, vom Anfange bis zu Ende, nach Wunsche, zu betrachten. Es war ziemlich kalt; und der muß das empfunden haben, der vom Anfange bis zum Ende ein aushaltender Zuschauer gewesen ist. Unterdeßen hielt ich aus, und wenn ich auch nicht so patriotisch fror, wie Mauperтuis: so fror ich doch zu meinem Vergnügen. Meine Wohnung liegt so, wie Sie wissen, daß ich den offenen Himmel, nach allen 4 Gegenden aus den Fenstern von vornen und hinten, vor mir habe; und jetzt hatte ich den Mond von seinem Aufgange an, bis um 11 Uhr so gerade vorn Gesichte, daß ich alles aus den Fenstern meiner Oberstube vergnüglich betrachten konnte. Unterdeßen gieng ich von Zeit zu Zeit heraus, auf eine am Hause befindliche Anhöhe, da ich den ganzen Horizont vor mir ringsum ausgebreitet umschauen konnte. — Ich war nun besonders auf denjenigen Zeitpunkt anhaltend aufmerksam, da das erste Theilchen des östlichen Mondrandes vom vollen Sonnenlicht wiederum beschienen ward. O dieser Anblick war entzückend — auf das vorher gewesene traurige Dunkle! — Einige Minuten vorher, ehe dieser Lichtblick entstand, formirte sich ein Hof oder Zirkel um die Mondscheibe, da vom innen, etwa einer guten Hand breit, die Rundung blau, dann nach außen zu, grau aschfarbig, weiter blaß schwefelgelb, noch weiter braun röthlich, dann seladonfarben und am äußersten Rande colombin; — je mehr die Erhellung zunahm, desto glänzender wurde dieser fast regenbogigte farbene Hof. Da die halbe Mondscheibe wieder ihr Licht hatte: so sahe es nach dem Morgenhorizonte zu ganz düster, wie eine neblichte Luft aus, so sich bald verdickte, bald verdünnete — Kurz: es war ein allerliebster Anblick! — sonderlich auch das, weil man, zur Zeit der größten Verfinsterung, so viele Sterne, und alle die blinkern sahe, welche Sie namentlich angegeben haben. (S. oben IV. St. S. 53.) Das Siebengestirn war doch auch bey der Finsterniß dem bloßen Auge ziemlich neblich; aber die Ziege flimmerte stark, so wie auch die 2 Sterne im Orion. — Auch die stellam miram (S. XX. St. S. 308.) glaubte ich zu erblicken — —

Das ist ja aber — hör ich Sie sagen — keine Antwort auf mein neuliches Schreiben! — Je nun! was kann ich dafür, daß ich, bis jetzund, von dem D. Liefmann und namentlich von seinem beobachteten Loche im Monde, nichts habe auftreiben können. Unter meinen Sächelchen besitze ich von ihm nichts, als in den oberlausitz. Beyträgen die bewußte Abhandlung. In Bautzen, dahin ich geschrieben, will auch niemand von gedruckten oder geschriebenen Sachen, die er hinterlassen hätte, etwas wissen. Von andern mußte ich hören, daß Liefmann wol nur gespaßt haben möchte. Wenn er eine Lucianische Ader gehabt hat, so könnt es wol seyn; an Veranlassung mag es ihm wol zu seiner Zeit nicht gefehlt haben, so wie es jetzund nicht dran fehlet, wenn jemand über schadhafte Köpfe satirisiren wollte. Unterdessen glaub ich, daß es D. L. im Ernste gemeynt hat, und ich wünsche, eben wie Sie, daß etwas schriftliches von ihm seine Sage zu verificiren vorhanden seyn möchte. Ich wühlte ein Convolut von alten Kalendern durch, die ich, gleich dem alten Eisen, in einen Winkel geworfen, und als Familienhausrath von 1698. bis 1720. in einer Suite besitze. Freylich eine schlechte Zuflucht. Unterdeßen, da ich einmal gewühlt hatte, so wollt ich doch sehen, was man bey der großen Sonnenfinsterniß im

Jahr 1706. angemerkt hätte. Daß es nicht viel geſcheides ſeyn, ſondern aſtrologiſches Spielwerk ſeyn würde, wie es damals noch Mode war, konnt ich leicht vermuthen; inzwiſchen hofft' ich den Staub von der Bruſt wieder wegzulachen, den ich durch das wühlen eingeſogen hatte. Ich ſchlug alſo den Kalender von 1706. nach, der den Titel führet: „Luſt- und Jahrſpiegel nach verbeſſerter und alter Zeit, her„aus gegeben von Joh. Chp. Gottwald, der mathematiſchen und anderer gebühren„den Künſte Befliſſenen.„ Nun horchen Sie, was Gottwald der Mathem. und gebührender Künſte Befliſſener ſagt, und lachen mit. „Die andere Finſterniß an der „Sonne iſt auch bey uns ſichtbar, und begiebt ſich am 12. May im 21 Gr. 11 Min. „des Stiers, da ſie ſchon 6 Gr. 35 Min. vor dem Drachenhaupt vorbey iſt; ſie wird „ſehr groß und gar nahe auf 11 Zoll, auch ſehr jämmerlich über 2 St. und ¼ zu „ſehen ſeyn, dero Währung aber in allen wol auf 5 Stunden kommt — — Gleich„wie nun ſonſt die ſichtbaren Sonnenfinſterniſſe vor ſchädlich und gefährlich zu ach„ten, als macht vor dieſesmal die dabey in eben ſolchem Grade der Finſterniß bege„bende Coniunction Saturni, ſolches Bedenken deſto größer. GOtt behüte vor er„kälteten Wetterſchaden, Unfruchtbarkeit und anfälligen Krankheiten; dabey ich denn „nicht unerinnert laſſen kann, wie daß nunmehro in meiner 30jährigen Kalender„ſchreiberey mir keine bedenklichere Finſterniß, als dieſe, vorgekommen ſey.„ Ich bin gut dafür, daß man den damal. Einfall der Schweden in Sachſen, auf die Rechnung dieſer Sonnenfinſterniß wird geſchrieben haben. — Ich blätterte, zur Kurzweil, eine im genannten Convolut befindl. Brochüre von 2 B. in 8. durch, ſ. t. „Vor„ſtellung und Beſchreibung der großen ſichtbaren Sonnen- oder vielmehr Erdfinſter„niß ao. 1748. den 25. Jul.„ Da ſtehen nun freylich wol geſcheidere Aeußerungen in Anſehung des aſtronomiſchen und phyſikaliſchen, doch iſt auch, noch 1748, aſtrologiſcher Tand, — auch gar apokalyptiſche Hinſicht darinnen. — Das beſte, ſo da angetroffen wird, iſt die Berechnung der Zeit und der Größe, in einer Tabelle, wo und wie dieſe Sonnenfinſterniß (die doch den beyden 1706. und 1715. an Größe nicht gleich gekommen,) in und außer Europa zu ſehen geweſen iſt, da auf 100 Oerter angegeben ſind. — Doch nicht nur ao. 1748, ſondern auch 1779. noch, muß man mitleidens würdige Aeußerungen bey einem ſehr großen, ja ich möchte ſagen, den größten Theil der Erdbewohner hören und ſehen, faſt ſo, wie ich mich erinnere, daß bey den ao. 1740. ſich eräugeten ſehr ſtarken Nordlichtern, eine Menge ſtaunender Männer und Weiber da ſtunden und ſtöhnten: „Ach! du liebes Väterchen! wie ſich alles martert!„ — eben ſo hat man die Sonne und den Mond bey ihren Eclipſen bedauren hören. — — Noch ſtieß mir in dem gedachten Convolut des ſel. Prof. Rungens in Breslau Program ſ. t. Aſtrologia diuinatrix, auf 1½ Bog. in Fol. auf, von 1737. Da ich Rungens Gelehrſamkeit, ſonderlich in der Geſchichte, wußte, ſo lief ich dies Progr. durch, um zu ſehen, ob er etwas von dem Mondloche d. a. 1706. hätte. Ich fand aber nichts, obwol ſonſt ſeine Sachen darinne ſtehen, z. E. von den Bedeckungen des Jupiters; von dem Monde in den Jahren 1646. 1686. 1716. 1734. und in 1737. zweymal; imgl. von der Erſcheinung des Mercurii in der Sonne 1736. u. dergl. m. Ich kann nicht umhin den Schluß dieſes Rungiſchen Progr. herzuſetzen: „Jetzund iſt wol die Zeit nicht, daß man mit Socrates ſprechen wol„te: Quae ſupra nos, nihil ad nos; da die Aſtronomie vieler Gelehrten Beſchäfti„gung zu ſeyn pfleget, und man in den monatl. Schriften ſo vieles von neuen Ent„deck-

„deckungen bey dem Gestirne zu lesen bekommt. Welches nicht zu dem Ende gesagt „wird, als wollte man haben, daß ein jeder Studirender soll ein Astronomus wer„den, welches doch nicht jedermanns Werk seyn kann; sondern daß ein zukünftiger „Gelehrter den natürlichen Himmel mit seinen Körpern, oder das verwunderns„würdige Weltgebäude, und durch dieses auch die Allmacht und Weisheit des gros„sen Schöpfers recht einsehen lerne; welches eine Bemühung ist, die wenigern „Schwierigkeiten, als man sich einbildet, unterworfen; im Gegentheil aber den Ver„stand von vielen Vorurtheilen und abergläubischen Irrthümern befreyet, mithin „einem Gelehrten sehr wohl anständig seyn wird — — Da nun unserer studirenden „Jugend schon vor geraumer Zeit ein großes Licht aufgegangen; da sie in den ma„thematischen Stunden den ganzen Umfang der dahin gehörigen Wissenschaften, und „unter diesen auch die Astronomie, kann begreifen lernen: So wird es derselben an „Mitteln nicht fehlen, sich mit den Sternen bekannt zu machen, und in der Himels„beschauung hinlänglich zu üben „ — Sey doch das ein Wort zu seiner Zeit gesagt!

Auch Sie, mein Wertbester, werden auf ihren Höhen, wie wir in unsern Tiefen, jetzund erfahren, daß der November seinen alten deutschen Namen, **Windmonat**, immer noch behauptet. Hr. **Don Blasius** spielt jetzund vortreflich, und modulirt in ganzen und halben Tönen, Dur und moll; pfeift — und heult auch mit unter so auffallend, daß es — eine Lust ist. — — Leben Sie wohl!

VII. Unglückliche Vorfälle.

Altstadt vor Markliza. Am 8. Nov. fand man hier, in der Hartmannsdorf. Bach des Häußlers Joh. Christ. Besserts auf den 12 Huben Pflegetochter, **Annen Eleonoren Trautmannin**, ertrunken. Sie war den 25. May 1769. gebohren. Am 7. Nov. besuchte sie den nachmittägl. Gottesdienst, und an dem Abend dieses Tags ward sie, nach 6 Uhr, von ihren Aeltern in die Stadt geschickt, das benöthigte in der Wirthschaft herbey zu holen. Im Rückwege mußte sie, auf eine GOtt bekannte Art, in dem Bach ihr Leben beschließen; und ob man sie gleich Abends bis in die Nacht hinein schmerzlich suchte, so ward doch ihr Körper erst Tags drauf gefunden. Alle Versuche, die man des Wiederaufiebens wegen machte, waren vergeblich. Am 10ten ward ihr Leichnam mit einer Leichenpred. beerdigt.

Grubtitz, bey Budißin. Albier hat sich am 13. Nov. der Häußler, **Johann Rayser**, nachdem er einige Zeit daher, sehr tiefsinnig und unruhig gewesen, auf dem Boden seines Hauses die Kehle abgeschnitten.

VIII. Vollstreckte Executiones.

Schenkendorf, in der Niederlausitz. Am Freytage nach Allerheiligen, den 5. Nov. ist albier der Jüngling von 18 Jahren, dessen Mordthat wir im XIX. St. des vorjährigen Magaz. S. 309. angezeigt haben, mit dem Schwerdte vom Leben zum Tode gebracht worden.

IX. Avertissement.

Es wird in eine der Oberlausitz. Sechs Städte, ein Lehrling in eine Specerey- und Material-Handlung unter nachstehenden sehr vortheilhaften und günstigen Anerbieten und Bedingung gesucht. Der Besitzer dieser Handlung verspricht nem-

lich

Digitized by Google

sich einem Lehrling, wenn er eine gute Erziehung gehabt, auch im Rechnen und Schreiben einen guten Grund gelegt, und eine schon ziemliche Fertigkeit erlangt hat, anzunehmen; und wann deßen Aeltern auch das hierzu Erforderliche zu leisten nicht im Stande wären, einen Lehrling die ganze Lehrzeit hindurch mit benöthigter Kleidung und Wäsche zu versorgen. Ein mehrers ist bey dem Verleger dieses Magazins zu erfahren.

X. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 25. September, 1779.

Korn,	2 Rthl.	2 gr.	auch	1 Rthl.	20 gr.
Weitzen,	3	—	—	—	2	—	20	—
Gerste,	1	—	10	—	1	—	8	—
Hafer,	—	—	22	—	—	—	18	—
Erbsen,	2	—	16	—	2	—	12	—
Hirse,	4	—	4	—	4	—	—	—
Grütze,	2	—	12	—	2	—	8	—

Den 2. October, 1779.

Korn,	2 Rthl.	— gr.	auch	1 Rthl.	20 gr.
Weitzen,	3	—	—	—	2	—	18	—
Gerste,	1	—	10	—	1	—	8	—
Hafer,	—	—	22	—	—	—	18	—
Erbsen,	2	—	16	—	2	—	12	—
Hirse,	4	—	4	—	4	—	—	—
Grütze,	2	—	16	—	2	—	8	—

Den 9. October, 1779.

Korn,	2 Rthl.	— gr.	auch	1 Rthl.	20 gr.
Weitzen,	3	—	—	—	2	—	18	—
Gerste,	1	—	10	—	1	—	8	—
Hafer,	—	—	22	—	—	—	18	—
Erbsen,	2	—	16	—	2	—	12	—
Hirse,	4	—	—	—	3	—	12	—
Grütze,	2	—	12	—	2	—	8	—

Den 16. October, 1779.

Korn,	2 Rthl.	3 gr.	auch	2 Rthl.	— gr.
Weitzen,	3	—	6	—	3	—	—	—
Gerste,	1	—	10	—	1	—	8	—
Hafer,	1	—	—	—	—	—	20	—
Erbsen,	2	—	16	—	2	—	12	—
Hirse,	4	—	4	—	4	—	—	—
Grütze,	2	—	4	—	2	—	—	—

Den 23. October, 1779.

Korn,	2 Rthl.	1 gr.	auch	1 Rthl.	20 gr.
Weitzen,	3	—	—	—	2	—	20	—
Gerste,	1	—	10	—	1	—	8	—
Hafer,	—	—	22	—	—	—	20	—
Erbsen,	2	—	16	—	2	—	12	—
Hirse,	4	—	4	—	4	—	—	—
Grütze,	2	—	4	—	2	—	—	—

Den 30. October, 1779.

Korn,	2 Rthl.	— gr.	auch	1 Rthl.	20 gr.
Weitzen,	3	—	—	—	2	—	20	—
Gerste,	1	—	10	—	1	—	8	—
Hafer,	—	—	22	—	—	—	18	—
Erbsen,	2	—	12	—	—	2	8	—
Hirse,	4	—	6	—	—	4	—	—
Grütze,	2	—	4	—	—	2	—	—

XI. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 4. 11. 18. 25. November, 1779.

Ausländischer Backweitzen.				Ausländischer Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beste.		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	—	—	—	—	—	—	3	12	3	8	2	9	2	7	1	15	1	2	1	—
—	—	—	—	—	—	—	—	3	12	3	8	2	10	2	8	1	16	1	2	—	22
—	—	—	—	—	—	—	—	3	16	3	8	2	10	2	8	1	14	1	3	1	—
—	—	—	—	—	—	—	—	3	12	3	8	2	9	2	7	1	14	1	2	—	22
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Lausitzisches Magazin,

Vier u. Zwanzigstes Stück, vom 31ten Dec. 1779.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Fortsetzung der Abhandlung von den Wirkungen des Frostes auf verschiedene Körper.

(S. vorhergehendes St. S. 353. f. f.)

Ein anderer Fehler sind die verborgenen Eisklüfte, franz. Gelivure entrelardée. Man findet bisweilen in den alten Stämmen, welche man horizontal durchsäget, etwas vom abgestorbenen Splint, und zugleich etwas von verdorreter Rinde, welche völlig mit gesunden Holze überwachsen sind. Dieser todte Splint nimmt manchmal an dem Orte des Stammes, wo er gefunden wird, den 4ten Theil von dem Umfange des Baums ein. Es ist derselbe bisweilen weißlich, ein andermal bräuner als das gute Holz. Aus der Tiefe, in welcher dieser Splint in dem Baume gefunden wird, erhellet, daß dieser Schade an sehr vielen Bäumen im Winter von 1709. geschehen sey; und aller Wahrscheinlichkeit nach rühret auch in den andern Bäumen dieser Zufall vom starken Winterfrost her, wodurch ein Theil des Splints und der Rinde gänzlich verdirbt, diese verdorbene Theile aber von gesunden Holze überwachsen, und, wie jeder andere fremde Körper, in dem Innern des Baumes verschlossen worden. Dergleichen todten Splint findet man gemeiniglich in den von Morgen gegen Mittag, und auf Hängen in diesen Lagen stehenden Bäumen, wovon die Ursache ganz natürlich ist. Denn, wenn die Sonne auf der Seite des Baumes, welche sie bescheint, das Eis schmelzt, so dringt die Feuchtigkeit in die Rinde, und wird, so bald die Sonne nicht mehr hinscheint, wieder zu Eis. Hier entsteht also ein Glatteis, welches den Bäumen sehr nachtheilig ist. Dieser Fehler nimmt nicht die ganze Länge des Stammes eines Baumes ein; denn man findet beschlagenes Holz, welches dem Ansehn nach sehr gesund ist, und woran man diesen Fehler nicht eher sieht, als bis das Holz in Stücke oder zu Bretern geschnitten wird. Wenn man diese Bäume in ihrer völligen Länge gebraucht hätte, so würde man sie für völlig unmangelhaft gehalten haben; allein, durch das

Digitized by Google

innere Gebrechen, womit sie behaftet sind, würde ihr Verderben beschleunigt, oder wenigstens ihre Stärke sehr vermindert worden seyn.

Sehr starker Winterfrost spaltet auch die Bäume, nach der Richtung ihrer Fibern, und dieses wohl mit einem Getöse oder Knall. An dergleichen Bäumen zeigt sich gemeiniglich eine hervorstehende Kante, ein Absatz, oder eine Art einer Knochengeschwulst, (Exostosis) welche bey Zuheilung der Wunde entstehet, die zwar in dem Baum verschlossen ist, sich aber niemals wieder vereiniget. Denn aus der Erfahrung ist bekannt, daß das Holz, wenn es einmal hart geworden ist, sich niemals wieder vereinigt, insonderheit wenn die Fasern von einander getrennt oder zerrissen sind. Die Handwerksleute nennen zwar alle inwendige Spalten und Risse, Eisklüfte; allein, es ist gewiß, daß sie nicht alle von dem Froste verursacht worden, sondern daß dieser Zufall öfters auch von einem allzugroßen Ueberfluß des Saftes entstehe.

Man findet Bäume mit Eisklüften in verschiedenem Boden und in verschiedenen Lagen; öfter aber als anderswo, in feuchten Gegenden, und in östlichen und nördlichen Lagen. Ohne Zweifel kommt dieses daher, weil die Kälte gegen Norden empfindlicher und stärker, und die Lage gegen Morgen dem Glatteis mehr unterworfen ist. Die in einem feuchten Erdreich stehenden Bäume aber haben ein schwächeres und dünneres Gewebe ihrer Holzfasern, welches weniger im Stande ist, der Gewalt des gefrierenden Saftes zu widerstehen; und dieses um so weniger, als in dergleichen Boden der Saft häufiger und wässeriger ist, als anderswo.

Der stärkste Winterfrost verursachet unstreitig an den Bäumen noch andere Schäden, als diejenigen, von denen sie völlig verderben. Denn bisweilen beschädiget derselbe nur die Zweige, und der Stamm bleibt noch ziemlich gut. Ein andermal ist der Stamm hin, und die Wurzeln bleiben gut, treiben gut, treiben auch wieder hervor. Im Winter 1709. sind viele Nußbäume völlig erfroren; andere hatten nur ihre Zweige verlohren; aber fast alle Oelbäume mußten an der Wurzel abgehauen werden, die hernach wieder getrieben haben.

Der allzuheftige Winterfrost bringt den Bäumen, wie bereits erwähnt worden, auch verschiedenen Schaden nach der Beschaffenheit der Lagen, in denen sie stehen. Ueber diesen für den Landbau sehr wichtigen Umstand haben die Schriftsteller einander sehr widersprechende Meynungen geäußert. Einige behaupten, der größte Schade vom Frost geschehe auf der Nordseite; andere versichern dieses von der Mittags- oder Abendseite.

Es ist unzweifelhaft, daß auf der Nordseite, wo die Gewächse keine Sonne bekommen, und dem kältesten Winde ausgesetzt sind, die Kälte ihre Gewalt stärker ausübe, als in andern Lagen. Das Thermometer zeigt uns dieses zuverläßig. Aus dieser Ursache bleibt der Schnee auf der Nordseite der sehr hohen Berge fast den ganzen Sommer, in Ländern, die sonst gemäßigte Luft haben, liegen. Hieraus allein kann man sicher schließen, daß der Frost auf der Nordseite stärker sey und mehr Schaden anrichten könne, als auf der Mittagsseite. Diese Meynung wird auch durch die Beobachtungen von der einfachen Eiskluft bestätiget, als welche häufiger an den Bäumen, die gegen Norden stehen, gefunden wird, als an andern. Allein, beschädiget denn nur allzeit die strenge Kälte allein die Bäume; und giebt es nicht andere besondere Umstände, welche verursachen, daß eine mittelmäßige Kälte denselben mehr Schaden thut, als heftigere Kälte gethan haben würde, welche bey andern weni-

weniger schlimmen Umständen eingefallen wäre? Man hat Beyspiele gesehen, daß die verborgene Eiskluft häufiger in der Lage gegen Mittag, als in der gegen Norden angetroffen worden, und man schrieb den Schaden von 1709. einem schnell unterbrochenen Thauwetter, auf welches unmittelbar eine noch stärkere Kälte, als die vorhergehende, folgte, zu. Man hat Bäume gesehen, die aus dieser Ursache starke Fröste auf der Nordseite gut überstanden haben, dahingegen andere Bäume von derselben in der Lage gegen Osten und Süden verdorben sind. Alle an der Sonne stehende Bäume sind den vom Glatteis entspringenden Zufällen mehr als andere ausgesetzt. Ob man nun gleich mit Wahrheit sagen kann, daß die Bäume in dieser Lage der starken Kälte nicht so ausgesetzt sind, als die gegen Norden: so läßt sich doch aus den vom Hrn. Dühamel über die Frühlingsfröste angestellten Beobachtungen erweisen, daß die Gewächse nicht in denen Lagen, wo es am stärksten frieret, den meisten Schaden leiden.

Wenn in einem Schlagholze, welches man abhauet, hie und da Stückchen stehen bleiben, so bemerket man, bey Untersuchung der Triebe von dem abgehauenen Holze um die stehend gebliebenen Stückchen: 1) daß die vor den Nordwind gesicherten, und gegen Mittag stehenden Theile viel stärker treiben, als die in einer andern Lage. 2) Wenn bey heiterm Himmel, und einige Tage anhaltender Trockne, ein etwas starker Frost mit einem Nordwind kommt, wie solches gegen das Ende des Aprils öfters geschiehet: So wird man alle Triebe auf der Mittagsseite verdorben finden, ob sie gleich vor dem Nordwind gesichert gewesen; hingegen werden die dem Nordwinde ausgesetzt gewesen, weniger Schaden gelitten haben. Dieser Vorfall widerstreitet ziemlich dem gemeinen Vorurtheil; er ist aber nichts destoweniger wahr und läßt sich auch leicht erklären. Man darf nur bedenken, daß die Feuchtigkeit die Hauptursache der schlimmen Zufälle des Frostes sey, so, daß alles, was solche Feuchtigkeiten veranlassen kann, den Eindruck des Frostes für die Vegetabilien gefährlich macht; und daß alles, was die Zerstreuung dieser Feuchtigkeit veranlassen kann, so kalt es auch seyn mag, die schlimme Wirkung der starken Fröste verhindere. Dieses ist durch viele Beobachtungen bestätiget worden.

Der Frost äußert sich an den Orten, wo sich die Nebel lang aufhalten, heftiger und öfter, als anderswo. Man beobachtet in allen Weinbergen, daß die Weinstöcke öfter in den Tiefen erfrieren, als auf den Höhen, wo der Wind die Nebel zerstreuet. Man bemerket auch in den Wäldern, daß die jungen Schößlinge öfter durch die Frühlingsfröste in den Thälern, als auf den Höhen, beschädiget werden. Zarte Pflanzen erfrieren in den niedrigen, nahe an den Flüssen liegenden Küchengärten, da eben diese Pflanzen in den erhabenen Ebenen nicht Schaden leiden. Aus eben dieser Ursache erfrieren die Weinstöcke und die jungen Triebe öfter in der Nähe von grossen Wäldern, oder wo der freye Zug des Windes durch große Bäume aufgehalten wird. Man bemerket, daß eine Reihe von Weinstöcken, die an ein Stück Klee oder Erbsen stößt, erfriert, der übrige Theil des Weinbergs aber nicht beschädiget wird, welches man nichts anderm, als der Ausdünstung dieser Pflanzen, wovon die Feuchtigkeit sich gegen die Weinstöcke ziehet, zuschreiben kann. Wenn zu der Zeit, da noch kein Frost zu befürchten ist, ein Weinberg umgraben wird, so wird solcher eher Schaden leiden, als ein anderer, der nicht bearbeitet worden; und zwar unstreitig deswegen, weil die Bearbeitung und das Behacken, das Ausdünsten der Erde befördert.

dert. Der Weinstock und das Holz erfriert eher im leichten und sandigen, auch frisch gedüngten Boden, als in starken und ungedüngten; nicht nur, weil sie früher treiben, sondern auch weil aus leichter und gedüngter Erde mehr Ausdünstung geht, als aus andern. In den Weinbergen und Waldungen bemerkt man, daß die nahe an der Erde stehenden Triebe mehr beschädiget werden, als die, welche höher stehen, insonderheit, wenn diese von dem Winde beweget werden können; und es muß ein sehr starker Frost einfallen, um die Schößlinge und Triebe, welche von der Erde höher als 4 Fuß entfernt sind, zu beschädigen.

Alle diese Beobachtungen beweisen, daß es öfters nicht die starke Kälte ist, sondern die mit Feuchtigkeit begleitete Kälte, welche die Gewächse beschädiget. Alles was trocknet, auch selbst der Nordwind, vermindert die Gefahr des Erfrierens. Es widerstehen auch die Gewächse sehr heftiger Kälte, wenn es nicht regnet, und der Wind gehet, der, wie bekannt ist, stark trocknet. Aus allen diesen siehet man, warum die Frühlingsfröste zuweilen an der Mittagsseite mehr Schaden thun, als an der Nordseite, ob gleich die Kälte auf derselben stärker ist. Aus eben dieser Ursache veranlaßt der Frost mehr Schaden an der Abendseite, als sonst an einer andern, wenn nach einem Regen mit Westwind, sich der Wind gegen Abend nach Norden drehet, wie solches öfters geschiehet. Bisweilen, welches aber etwas seltenes ist, steigt vor der Sonnen Aufgang ein kalter Nebel mit Ostwind auf, da denn die in dieser Lage stehenden Gewächse mehr Schaden leiden, als in jeder andern.

Vielerley Umstände verändern jedoch die hier gegebenen Sätze oder Regeln. Wenn z. E. starke Kälte mit einem Nordwind kommt, da es vorher einige Tage trocken gewesen, so leiden die gegen Norden und Osten stehenden Pflanzen mehr, als die auf der Mittagsseite; die gegen Norden, weil sie mehr Kälte ausstehen; und die gegen Osten, weil sie des Morgens mehr von der Sonne getroffen werden. Eben so gewiß ist es, daß der Frost niemals so viel Schaden anrichtet, als wenn ein plötzl. Thauwetter auf denselben folgt. Ein ziemlich starker Frost schadet den Pflanzen nicht, wenn das Eis schmilzt und zu Wasser wird, ehe die Sonne darauf scheinet. Wenn es in der Nacht auch ziemlich stark frieret, und des Morgens trübes Wetter ist, oder ein kleiner Regen fällt; kurz, wenn durch irgend eine Ursache, und ohne der Sonne Wirkung, das Eis langsam schmilzt, so bringt dieser Frost gewöhnlicher weise keinen Schaden. Scheint aber die Sonne auf solche gefrorene Pflanzen, so werden die neuen Triebe so gleich schwarz, und in weniger als 2 Stunden sind sie gänzl. verwelkt.

Man hat es als die Gründe von dem Erfrieren der Bäume anzusehen, daß das Wasser, wenn es gefroren ist, mehr Raum einnimmt, als wenn es nicht gefroren ist; daß das Fett und Oel in den Vegetabilien weniger Raum einnimmt; daß alle Bäume insonderheit diejenigen, welche im Herbste ihre Blätter verlieren, im Sommer einen beträchtlichen Theil von Feuchtigkeiten in sich ziehen und auch wieder ausdünsten; endlich, daß die kleinen Schößlinge größere Gefäße haben, als der Stamm, und folglich einen größern Theil von Feuchtigkeiten in sich enthalten. Hales hat bewiesen, daß ein Baum, der seine Blätter hat, 15, 20, ja wohl 30mal mehr Wasser in sich ziehe, als ein anderer, der keine Blätter hat. Mithin sind die Blätter Ursache, daß ein Baum so viele Feuchtigkeit in sich nimmt. Grew hat angemerkt, daß der Saft in einem Baume seine wäßrige Natur um so viel mehr in eine klebrige oder leimartige Feuchtigkeit verwandle, je länger er in demselben seinen Kreislauf macht. Hales

bestä-

bestätiget diese Erfahrung. Letzterer hat auch beobachtet, daß die Bäume, welche im Winter grün sind, wie im Sommer, wenig Wasser in sich nehmen; ihr Saft hat eine sehr langsame Bewegung, und wird dadurch leimartig und fett; er wird im Winter nicht fest oder stehend, und seine Bewegung erhält, ob sie gleich langsam ist, dem Baume seine Blätter. Da die Bäume, welche ihre Blätter noch haben, nothwendig mit wässerigen Säften angefüllet sind, so folgt, daß, wenn ein harter Winter dieselben überfällt, ehe ihre Säfte sich vermindert haben, oder zu einer leimartigen Natur geworden sind, welche nicht so leicht gefrieret, und auch nicht so leicht durch Ausdünstungen verfliegt, die Gefässe des Baumes nothwendig bersten müssen. Folglich muß ihr Saft austreten, und dadurch, wie bey den Thieren, gleichsam durch eine Art von Hämorrhagie, welche durch nichts zu stillen ist, den Tod des Baumes verursachen. Die Wahrheit dieses Satzes wird durch die Erfahrung bestätiget. Die Bäume, welche man aus einer warmen Himmelsgegend in eine kalte versetzet, und die man in einer guten Jahreszeit pflanzt, halten einen sehr harten Winter aus. Hingegen ersterben sie, wenn man sie allzufrüh im Herbste, da ihr Saft noch in allzugroßen Ueberflusse und allzuwäßrig ist, oder allzuspät im Frühjahr pflanzt, nachdem der Saft bereits in den Baum zu treten angefangen hat.

(Die Fortsetzung nächstens.)

II. Genealogische Nachrichten.

Görlitz. Der am 11. Nov. allhier verblichene Rittmeister, Tit. Hr. **Ernst Moritz von Nostitz**, auf Gersdorf bey Reichenbach, war ao. 1736. den 17. Aug. gebohren. Sein Vater ist gewesen, Hr. Joachim Ernst von Nostitz, auf Gersdorf, Hochfürstl. Bayreuthischer Kammerjünker, und die Mutter Fr. Anne Sophie von Wild, aus dem Bayreuthischen. Seine Ahnen, **väterl. Seite**, sind: Joachim Ernst von Nostitz, auf Gersdorf, Kotitz, Niederhorka ꝛc. des Görlitz. Kreises Landesälteſter, und Fr. Dorothea Tugendreich von Schachmann, a. d. H. Königshayn; Karl Heinrich v. Nostitz und Dehsa, auf Preititz, Malschwitz, Baschitz, Zschisitz, Niederhorka, Uhsmannsdorf ꝛc. Hochfürstl. Anhalt. Kammerjunker und Stallmeister, auch Landescommiss. des Budiß. Kreises, und Fr. Barbara Elisab. geb. von Ziegler und Klipphausen, a. d. H. Cunewalda; Heinrich von Nostitz und Noes, auf Kleindehsa, Lauba, Lawalde, Jauernick ꝛc. Kayserl. Truchses, und Fr. Katharine von Nostitz, a. d. H. Dehsa. — **Mütterl. Seite:** Joach. Maximil. von Wild, Hr. auf Oberworitz, Erb- Lehn- und Gerichtsherr der frey eigenthümlichen Rittergüther Tamsenthal, Krottendorf und Dürrnhof, Hochfürstl. Bayreuth. Hofkammerrath, und Fr. Barbara von Wild, geb. von Davidson, aus Curland (*); Ernst Moritz von Schachmann, auf Königshayn, Hermsdorf,

(*) Man hat verschiedene Geschlechter in Schweden, — auch in Dänemark — die sich auf Son endigen, als: Torstenson, Abrahamson, Christiernson — und so auch Davidson,

Digitized by Google

Kunersdorf und Mittelsohra ꝛc. und Fr. Susanne von Nostitz, a. d. H. Qvolsdorf — Der sel. Hr. Rittmeister verlohr seinen Vater zeitig, am 23. Sept. 1738; erhielt aber an dem Hauptmann von Bose, auf Oberrudelsdorf einen treuen Vormund und Pflegevater, welcher ihn nicht nur sorgfältig erziehen ließ, sondern auch das väterliche Guth Gersdorf in dem besten Stande erhielt. Aus den Händen einiger privat Lehrer kam er auf das Görlitz. Gymnasium, und von da auf die Universität Leipzig — Nach erlangter Volljährigkeit übernahm er das väterliche Guth Gersdorf, begab sich aber, nach geschlossenen Frieden 1763. in Kursächs. Kriegsdienste, und zwar mit dem Character als Rittmeister bey der Leibgarde, von welcher er, nach einiger Zeit, mit diesem Charact. als Premierlieut. zu dem Leibregim. Curaßier gesetzt wurde. — Ao. 1769. erhielt er die gesuchte Erlassung, und lebte sodann auf seinem Guthe. — Nach einiger Zeit trat er wiederum in Hochfürstl. Anhalt-Zerbst. Kriegsdienste, als Hauptmann, die er aber ao. 1777. auch wiederum verließ, sich nach Dresden begab und da lebte. Von da kam er im vergangenen Sommer, mit Geschwulst und dem Ansatz zur Wassersucht auf sein Guth Gersdorf. — Etliche Wochen vor seinem Ende kam er nach Görlitz, um sich curiren zu lassen. Zweymal wurde die Operation mit Abzapfung des Wassers glücklich erreichet; allein nicht lange nach der 2ten Operation starb er plötzlich, an oben genannten Tage. Am 13. Nov. ward er von Görlitz unter Läutung der Glocken, nach seinem Guthe Gersdorf gefahren, und den 16ten alda in die Hochadel. Gruft beygesetzt. Er ist nicht verheurathet gewesen. C. G. S.

Löbau. Am 12. Dec. Nachts ¾ auf 11 Uhr wurde durch einen süssen Todesschlaf in die sel. Ewigkeit versetzet die weyl. Hochwohlgeb. Frau Friederike Luise Freyfrau von Closſen, geb. von Dieskau, a. d. H. Zschepline, in Meissen, des weyl. Hochwohlgeb. Herrn Georg Joseph Anton, Freyherrn von Closſen, Herrn der freyen Herrschaft Hoydenburg, der Rittergüther Hinterholzen in Bayern, und Naundorf in Sachsen, Sr. Königl. Majest. in Polen und Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen, auch des Kurfürsten zu Bayern Kammerherrn, Commandeurs des Ritterl. Ordens von St. Georgen, ersten Mitverordneten in der Landschaft und Erb-Landmarschalls, beydes in Niederbayern, hinterbliebene Fr. Gemahlin und zärtlichliebende Mutter ihres alhier in Garnison stehenden einzigen Hrn. Enkelsohnes des z. Z. alhier commandirenden Hrn.

vidson, d. i. bekanntlich, so viel als ein Sohn Torstens, Abrahams, Davids, ꝛc. In dem Kriege mit den Russen wider die Perser befand sich ao 1735. zu Astrakan ein Russ. Major Davidson — S. Auszug von D. J. J. Lerchens Reise aus Moskau nach Astrakan, in D. Büschings Magaz. für die neue Hist. und Geogr.

Digitized by Google

Hrn. Hauptmanns von Schönberg. Sie erblickte diese Welt 20. 1701. den 23. Aug. auf dem Hause Zschepline; woselbst Sie auch am 27. Aug. 1721. mit vorhingedachten Kammerherrn, Freyherrn von Closſen, vermählt, aber auch durch dessen frühen Tod am 20. May 1736. zur Witwe wurde. — Ihr Eifer in der reinen Religion, auch zur Zeit der Verfolgung, war anhaltend; ihr Glaube an JEsum sehr groß; ihr Verhalten in den Tagen der Trübsal bewundernswürdig; ihre Liebe gegen die Hochadel. Verwandte ohne falsch, und besonders gegen ihren einzigen Hrn. Enkelsohn, dessen Frau Gemahlin und Kinder höchstschätzbar. — Ihre ausnehmende Demuth vor GOtt und Menschen hat alle Lobeserhebungen und besonders weitläuftige Anführung der Ahnen, deren Sie doch sehr viel, aus den ältesten Geschlechtern aufzuweisen hat, verbethen, und verlangt, daß man dies einzige von ihr rühmen möchte, daß Sie einen guten Kampf gekämpfet, Glauben gehalten, und den Lauf vollendet habe. Darum kann man noch hinzusetzen: Ihr ist beygelegt die Krone der Gerechtigkeit.

Br.

III. Von neuerlich geschehenen ansehnlichen milden Stiftungen in Oberlausitz.

Es ist immer ein gegründeter und bleibender Ruhm für ein Land, wenn sich darinnen manche so patriotisch und edelgesinnete Personen finden, daß sie sichs zur angenehmen Pflicht machen, den Segen an zeitlichen Gütern, der ihnen durch die Vorsehung ward, zum gemeinen Nutz wiederum ausfliessen zu lassen, und, durch ein ausgebreitetes Wohlthun, mittelst verordneter Legate, Vermächtnissen und anderer milden Stiftungen, vielen, die lange nach ihnen leben, zur Unterstützung, Forthülfe, und Erqvickung beyräthig zu seyn; wodurch manches Gute und Nützliche, das sonst vielleicht unterblieben, oder doch erschweret worden wäre, ungemein gefördert wird. Unser Markgrafthum Oberlausitz kann mit guten Fug gegründeten Anspruch auf diesen Ruhm machen. Es sind, in ältern und neuern Zeiten, Personen darinnen aufgestanden, die sich durch Edelmuth und wohlthätige Gesinnungen vor andern ausgezeichnet; die sich einen unvergeßlichen Namen gemacht haben; und deren guten Geruch sich noch immer, erquicklich verbreitet. Kennern der Vaterlandsgeschichte, die edle Thaten zu schätzen und aufzubewahren wissen, sind dergleichen Wohlthäter bekannt genug, und ihr Andenken ist ihnen und dem Publikum theuer und werth (*).

In

(*) Wir könnten hier unter den gar beträchtlichen Legaten ad pias cauſſas, verschiedene, z. E. dasjenige, so weyl. Hr. Johann Christian, Edler von Lossa, Kurfürstl. Sächs.

In die glänzende Reihe solcher in ausgebreiteten Wohlthaten sich unvergeßlich gemachten Personen gehöret auch mit allem Recht die wohlsel. verwitw. Fr. Landesälteſtin von Gersdorf, geb. von Hohberg. Wir haben ihr Erblassen auf ihrem Guthe Kleindehsa bereits in dem diesjährig. Magaz. oben im XVII. St. S. 258. f. f. und auch ihres Geschlechts und Vermählung, gedacht; da uns aber von einem gütigen Gönner ihr vollständiger Lebenslauf mitgetheilet worden, so wollen wir, zur Ergänzung des obigen, noch folgendes daraus hersetzen: Die sel. erblaßte Fr. Landesälteſtin genoß, in ihrer zarten Jugend, das seltene Glück einem Lehrer anvertrauet zu werden, der seines gründl. und deutlichen Vortrags wegen besonders beliebt war (*). Die Selige hat sich dieses Lehrers stäts mit vieler Achtung erinnert, und ihm das rühmliche Zeugniß gegeben: „Er habe Sie mit dem ganzen Umfange unsers heiligſten Glaubens „bekannt gemacht, sich einen Schatz aus dem göttl. Worte und den evangeli„schen Gesängen zu sammlen, angewiesen, und auf eine thätige Ausübung der „erkannten und bekannten Wahrheit aufs nachdrücklichſte und liebreichſte ge„drungen.„ — Ao. 1729. den 10. Sept. ward Sie zur Vater- und 1738. den 19. Oct. zur mutterlosen Wayse. — Sie fand in dem Hause Trattlau, bey dem Stiftsverweser v. Kyau, einen angenehmen Aufenthalt — und 1739. den 13. Jul. geschah ihre Vermählung mit dem nachherigen Landesälteſten, Tit. Hrn. Joh. Rudolph von Gersdorf, auf Klein-Radmeritz, Buda, Zoblitz und Kleindehsa. So vergnügt die sel. Fr. L. A. ihren Ehestand angefangen und einige Zeit führen konnte, indem Sie ihrem Gemahl einen jungen Herrn und auch eine Fräulein gebahr: So wurde Sie doch bald durch den Tod ihrer geliebten Ehepfänder in die schmerzhafteſte Betrübniß versetzt; wie denn der in seinen Wegen und Führungen verborgene GOtt eins der härteſten Leiden über sie verhieng, das die Selige bis an ihren Tod an sich tragen müssen und durch keine Kunst der geschickteſten Aerzte gehoben werden können. Ihre Plage, die täglich

Sächs. Kammer- und Bergrath, Herr auf Nostitz, Ebersbach ꝛc. gestiftet hat, und wovon der 18te B. der Act. Hist. Eccles. Vindr. p. 307. f. f. nachzusehen, anführen; wir lassen es aber jetzund anstehen, weil wir Willens sind, in diesen Blättern künftig eine besondere Anzeige von den in Oberlausitz bis jetzt existirenden milden Stiftungen bey Kirchen und Schulen ꝛc. mitzutheilen; da wir durch vieljährige Sammlung der hiezu gehörigen Nachrichten einen nicht unbeträchtl. Vorrath gesammlet haben. Unterdessen findet man schon vieles hieher gehörige in des Hrn. Hortzschansky Schrift von Görlitz. Stipendien; imgl. in der Oberlausitz. Priesterschaft, I. Band von allen Sechs Städten.

(*) Es war der sel. M. Christ. Gottlieb Grünwald, der, nachdem er Pred. zu Küpper und zu Eybau gewesen, ao. 1755. als Diak. I. zu Zittau gestorben ist. S. dessen Leben in der Oberlausitz. Priesterſch. der VI. Städte, p. 395. f.

täglich neu war, würde das theilnehmende Mitleiden derer, die mit ihr umgiengen, ungemein vermehrt haben, wenn Sie ihren Jammer nicht lieber im Verborgenen an sich tragen, als denselben nach seiner wahren Größe bekannt machen wollen. So sehr Sie aber diese Leiden der Zeit drückten, so bange ihr oft wurde: So wurde Sie doch nicht unterdrückt; so verzagte Sie doch nicht: Das tröstl. Wort GOttes blieb ihr Stecken und Stab. — Zwar hatte Sie, seit dem Anfange ihres schmerzl. Leidens, GOtt täglich angerufen, daß er Sie, wie von diesem, so von allem Uebel erlösen und ihr zu seinem himmlisch. Reiche aushelfen wolle, auch gehofft, daß Sie der ihr so vergällten Welt eher entrissen werden würde, als daß Sie den schmerzl. Verlust ihres Gemahls noch erleben sollte. Allein es gefiel dem HErrn über Leben und Tod, ao. 1773. den 25. Sept. ihr diese empfindliche Wunde zu schlagen (*). Nie hat die Selige sich ihres erblaßten Gemahls anders als unter Vergießung häufiger Thränen erinnert, und von Demselben nie anders, als in den zärtlichsten und ruhmvollesten Ausdrücken geredet. — Gleich nach dem Tode ihres Gemahls erwählte Sie Görlitz zu ihrem Aufenthalt; wo Sie, einige wenige Fälle ausgenommen, sich in ihrem Zimmer inne halten, allen Gesellschaften ausbeugen mußte, auch, ihres fortdauernden Leidens wegen, an die öffentl. Versammlung, dem Vortrage des göttl. Worts beyzuwohnen, nicht anschließen konnte. Um indessen des Segens des göttl. Worts nicht beraubt zu bleiben, suchte Sie ihre erlangte Kenntnisse der göttl. Wahrheit nicht nur durch Lesung der göttl. Bücher in der Bibel, und anderer erbaul. Schriften zu erweitern, sondern glaubte auch, wenn es ihr kränklicher Zustand verstattete, ihre Zeit nicht besser anzulegen, und das Gelesene mit mehrern Vortheile zu nützen, als wenn Sie verschiedene ihr mitgetheilte Schriften theils ganz, theils Stückweise, mit eigner Hand abschriebe. Außer dieser lobenswürdigen Beschäftigung, fand man Sie nie müßig, sondern arbeitend, dessen Sie sich nicht schämte, weil Sie den göttl. Befehl dazu für so allgemein hielt, daß sich kein Stand demselben entziehen könnte. Besuche wendete Sie zwar nicht gänzlich von sich ab, verstattete aber doch denen nur am liebsten einen Zutritt, von welchen Sie wußte, daß sie von ihrem Sie täglich drückenden Leiden Kenntniß hätten, an demselben ein fühlbares Antheil nähmen, und Sie in ihren Unterredungen von dem großen Wesen unterhalten würden, das der GOtt der Geduld und des Trostes ist. — Nie hörte man murrende Klagen über ihren Sie täglich drückenden Jammer, aber wohl Klagen über sich und das im Herzen sich oft regende Mißtrauen, nahm aber auch liebreiche Zurechtweisungen willig an, und verlangte nicht, daß ihr geheuchelt, vielmehr die ganze Wahrheit des

(*) S. Desselben Lebenslauf in unserm Magaz. VI. Bande, S. 360—362.

Digitized by Google

göttl. Worts verkündigt würde. Sie demüthigte sich nicht nur wegen ihrer täglichen Gebrechen täglich, sondern fiel besonders an dem Tage, an welchem Sie sich bey dem von Christo gestifteten Abendmahl einfand, zu den Füssen dessen nieder, der keinen, der es redlich meynt, schamroth von seinem Angesichte weggehen lässet. — Wohlzuthun und mitzutheilen, vergaß Sie nicht. Wie mancher Dürftige und Nothleidende hat von ihrer wohlthuenden Hand Unterstützung, wie manche Witwe und Wayse reichlich Beysteuer, wie mancher Kranker Erqvickung und Labsal, erhalten, und es nicht erfahren dürfen, daß die erhaltene Wohlthat von ihr käme, weil nicht Sie, sondern nur Der Lob und Dank verdiente, für deßen Haushälterin Sie sich blos ansah. Und wie Sie ihre milden Gaben in den Tagen ihrer zeitlichen Wallfahrt ohne Ansehen der Person im Verborgenen auszutheilen pflegte: So hat die selig Vollendete auf gleiche Weise die künftigen Tage auszukaufen gesucht. Nicht bey ihren Lebzeiten — welches Sie thun können, wenn Sie eitler Ehre geitzig gewesen — sondern nach ihrem Tode sollte erst ihre edelmüthige Vorsorge für die späteste Nachkommenschaft bekannt werden. Ihr, und ihres verewigten Gemahls Andenken, unter deßen Namen Sie die meisten milden Stiftungen ausgesetzt hat, wird im ganzen Markgrafthum Oberlausitz, in der Sechs Stadt Görlitz, in den Kirchen zu Kittlitz und Lawalda, wie in der Gemeine zu Kleindehsa, unvergeßlich bleiben. — Ehe wir die gemachten milden Stiftungen namentlich anzeigen, gedenken wir noch des lezten Abschiedes der sel. Fr. Landesältestin. Seit dem Anfange ihrer oftgedachten Leiden war Sie sich stäts ein plötzliches Ende vermuthend. Wenige Wochen vor ihrer sel. Auflösung gieng Sie, in erträglichen Umständen, auf ihr Guth Kleindehsa, um einige Wochen daselbst zuzubringen. Zwischen dem 14. und 15. Aug. a. c. des Nachts erfolgte ihr zwar plötzliches doch längst erwartetes sel. Ende in einem ruhmvollen Alter von 58 J. und 2 Mon. — Ein Beweis, daß die Annäherung ihres Endes ihr nicht unerwartet gekommen, welches zugleich eine Probe ihrer gänzl. Ergebung ihres Willens in den göttl. Willen, wie ihrer bis auf die letzte Lebenszeit fortdauernden Beschäftigung und Betrachtung des Todes abgiebt, war es, daß Sie noch den letzten Abend vor ihrem sel. Ableben ihre Gedanken durch Betrachtung des trostvollen Liedes: Ich sterbe täglich, und mein Leben ꝛc. zum Himmel erhoben habe; welches man am folgenden Morgen auf ihrem Tische aufgeschlagen fand. — — Hier folgt nun

Ein Extract aus dem von weyl. Tit. der verwitw. Fr. Landesältestin von Gersdorf geb. von Hohberg, auf Kleindehsa, unterm 26. März 1774. errichteten und am 17. Sept. 1779. publicirten Testament und letzten Willen.

— — Ich legire und bestimme demnach

1) 4000 Rthl. der St. Peterskirche in Görlitz, und nebst dem das große silberne Becken nebst Gießkanne, zum Andenken meines sel. Mannes, und außer diesen noch mein sämmtliches auf moderne Art façonirtes von mir neuerlich erkauftes und künftig zu hinterlassendes Silberwerk, zu meinem Andenken, wobey ich mir aber die Erlaubniß bedinge, mir in selbiger auf meine Kosten ein Monument errichten zu lassen.

2) 2000 Rthl. der Kirche zu Kittlitz, für deren sichern Unterbringung und nachherigen guten und nützl. Anwendung dasige beyde Hrn. Geistlichen die freye Disposition haben sollen, unter der Bedingung, daß ich in oder außer der Kirche meines sel. Herrn Epitaphium auf meine Kosten errichten dürfe, und daß daselbst zu dessen Andenken jährl. am St. Michaelstage das Lied: JEsus meine Zuversicht ꝛc. gesungen werden möge.

3) 2000 Rthl. der Kirche zu Lawalda, zu ihrem Bau, in welcher, wie bey vorstehender, jährl. am Michaelstage, das bemerkte Lied zu unsrer beyden Andenken gesungen werden soll.

4) 8000 Rthl. zu Stipendien für die aufm Görlitz. Gymnas. und Sächs. Universitäten studirende adelige und bürgerliche Jugend, unter dem Namen des Johann Rudolph von Gersdorf. Stipendii, dergestalt und also: Daß von 4000 Rthl. die Zinßen a 5 p. C. an 4 oberlausitz. von Adel, darunter jedoch die von Gersdorf allemal den Vorzug haben sollen, und von 4000 Rthl. Kapital die Zinßen a 5 p. C. an 4 Bürgerliche, wozu ich hiemit im voraus des Hrn. Senat. Crudelii Sohn bestimme, und wobey künftighin des Erstern sämmtliche Nachkommen den jedesmaligen Vorzug haben sollen, nämlich 200 Rthl. für 2 Adelige und 2 Bürgerliche auf dem Görlitz. Gymnasium Studirende auf 3 Jahr, und 200 Rthl. an eben so viel Personen, welche sich bereits auf Universitäten befinden, auf 3 Jahr ertheilet, und von denen, so sich auf dem Görlitz. Gymnasium befinden, wechselsweise jährl. zum Andenken meines Mannes ein Gedächtnißact gehalten werden soll. Wobey ich noch verordne, daß diejenigen Subjecte, welche dies Stipendium auf dem Gymnasium genossen, sich daselbst gut aufgeführet und etwas gelernt haben, zu Fortsetzung ihrer akademischen Studien, das Stipendium, so den Universitätsjahren bestimmt ist, jederzeit auch auf 3 Jahre genießen sollen; und noch überdies will ich, daß, woferne zu dem erstern adeligen Stipendio sich kein adeliges Subject angeben, und mithin das Stipendium vacant bleiben sollte, statt des Adeligen ein Bürgerliches ernannt, und zu deßen Genuß gelassen werden soll. Und wie ich die Ernennung und Wahl der Personen zu dem erstern Stipendio so wie auch die Administration und Unterbringung des hiezu bestimmten Kapitals, Hochlöbl. Hrn. Landständen Görlitz. Kreises Gutbefinden und Einrichtung überlasse; so will ich in Ansehung des zweyten Stipendiums solches beydes gleichergestalt der Sorgfalt E. E. Raths der Stadt Görlitz übergeben und anheimstellen, auch überhaupt hiebey bitten und wünschen, daß jederzeit solche Subjecte hiezu erwählet werden mögen, welche ein gutes Herz und dergleichen Fähigkeiten besitzen — —

5) 4000 Rthl. davon die Zinßen jährl. unter 4 arme Fräulein von oberlausitz. Familien, so lange bis sich ihre Umstände verbessern, oder selbige sich verheurathen, ertheilet werden sollen. Hiebey will ich, daß jedesmal den von dem Gersdorfl. Geschlechte der Vorzug gegeben werde; ersuche auch Hochlöbl. Hrn. Landstände

des Görlitz. Kreises, daß Selbige nebst dem Ihnen hiemit übertragenen Wahl- und Ernennungsrechte, für die Unterbringung und Vertheilung des Kapitals und Zinsen hochgeneigte Sorgfalt tragen wollen.

6) 3000 Rthl. E. E. Rath zu Görlitz zu einer daselbst anzulegenden Frauenzimmer-Schule, wovon die jährl. Zinsen dazu angewendet werden sollen, daß darinnen junge Frauenzimmer vom adeligen und bürgerlichen Stande, letztere jedoch von Extraction, vom 9ten bis 16ten Jahre durch ein christlich und geschicktes Frauenzimmer oder Französin in weibl. Arbeiten, und guter wohlanständiger Lebensart, hiernächst zu gewissen Stunden im Christenthum und andern für sie schicklichen Wissenschaften, als der französ. Sprache, der Moral, Historie, Geographie, Rechnen und Schreiben, durch hiezu bestellte Personen, gegen Erlegung eines mäßigen Geldbeytrags, angeführet werden, und Anweisung erhalten sollen. Dafern ich nun die völlige Einrichtung dieses Instituts nicht noch bey meinen Lebzeiten treffen könnte; so will ich hiemit den Hrn. Senat. Crudelius (*), nebst dem Hrn. Archidiak. Giesen, so auch künftig hierüber die Aufsicht zu führen gebethen werden, ersucht haben, daß sie die Einrichtung dieser Frauenzimmer-Schule, nach ihrem besten Wissen, treffen, und dafür sorgen, daß solche bald zur Wirklichkeit gebracht werde. —

7) 4000 Rthl. dem Görlitz. Gymnasium, davon die Zinsen von 2000 Rthlrn. zu Vermehrung des Salariums der untersten 5 Herren Schulcollegen; welche unter selbige zu gleichen Theilen zu distribuiren sind. Wogegen aber einer von ihnen bey dem sub No. 3. erwähnten Gersdorfl. Gedächtnißact jährl. eine Rede halten und solchen hiemit eröffnen wird. Die von den übrigen 2000 Rthl. jährl. eingehende Zinsen hingegen will ich zur Vermehrung des Salars und zu Setzung eines Sprach- und Zeichenmeisters, und überdies hievon 20 Rthl. zu jährlichen nach den Examen auszutheilenden Prämien an die fleißigsten Schüler bestimmet, deren Vertheilung aber dem Gutbefinden E. E. Rathes überlassen haben.

8) 2000 Rthl. dem Görlitz. Armuth, davon 50 Rthl. jährl. zum Andenken meines sel. Mannes, jedesmal zu Weihnachten unter die bedürftigsten und sich jederzeit eines unbescholtenen Lebenswandels beflissenen Hausarmen auch ältesten Almosen-Percipienten, durch die verordnete Armen-Deputation, mit Approbation E. E. Raths, nach vorher abgesungenen Liede: Sey Lob und Ehr dem höchsten G. ꝛc. vertheilt werden sollen.

9) 500 Rthl. dem Görlitz. Waysenhause zur Unterhaltung der dasigen Armen-Schule, worinnen jährlich den 25. Sept. als Sterbetage meines sel. Mannes, das Lied: JEsus meine Zuversicht ꝛc. gesungen werden soll.

10) 500 Rthl. davon die jährl. Interessen an diejenigen Personen, denen Hochlöbl. Hrn. Landstände die Administration, Auszahlung und Besorgung der für die adelichen Subjecte legirten Stipendien aufzutragen Belieben tragen werden, gereicht werden sollen.

11) 500

(*) Da der Hr. Senat. Crudelius ehe aus der Welt gegangen, als die Fr. Landesältestin, und also auch eher, als diese Testamentsstiftungen öffentl. bekannt geworden sind: So hat E. H. u. H. Rath an deßen Stelle Sr. HochEdl. den Hrn. Scab. König ernannt und verordnet. Des sel. Crudelii Lebenslauf lese man in unsern Magaz. Xten Band, S. 92, f. f.

Digitized by Google

11) 500 Rthl. davon ebenfals die Zinsen an die in Görlitz befindliche Deputatos ad pias cauſſas, oder andere Perſonen, denen der Magiſtrat die Beſorgung der Auszahlung und Vertheilung der jährl. Intereſſen von den zu Stipendien, piis cauſſis, und andern Inſtituten in Görlitz legirten Kapitalien, übertragen wird, nach Verhältniß derſelben und ihren Bemühungen, vertheilet werden ſollen.

12) 500 Rthl. davon die jährl. Zinſen dem in Kleindehſa angeſtellten Kinderlehrer zu ſeiner beſſern Unterhaltung gewidmet ſind, und wovon das Kapital ſelbſt beſtändig auf dem daſigen Gute radicirt bleiben ſoll.

13) 2000 Rthl. der Gemeine zu Kleindehſa in ihre Gemeinlade, welche ebenfalls auf dem Gute ſtehen bleiben ſollen, von welchen die Hälfte der jährl. Intereſſen unter die Nothleidenden und Aermſten um Weihnachten jedesmal vertheilet, die übrige Hälfte aber zur Verbeſſerung der Gemeindeplätze, Huthung, Wege u. dergl. ſo wie auch zu Prämien zur Aufmunterung der fleißigſten Wirthe, unter Direction der jedesmaligen Herrſchaft, verwendet werden ſoll. — — — ꝛc.

Es ſind dies die milden Stiftungen und Vermächtniſſe der verewigten Fr. Landesälteſtinn, nicht alle; Sie hat deren noch mehrere gar ſehr beträchtliche ausgeſetzt, die den hier bezeichneten Summen gleich kommen, ja, noch überſteigen; Wir haben aber nur die hier benannten aus dem Teſtamente extrahiren wollen. Der HERR, der das Herz der ſelig Vollendeten zu Stiftungen, die in unſern Tagen ihres gleichen nicht finden werden, geneigt und veſte gemacht, laſſe Derſelben gehegte redliche Abſichten, die zuvörderſt die Verherrlichung ſeines großen Namens, und dann zum Beſten des gemeinen Weſens, der Kirchen und Schulen abzielen, bis ans Ende der Tage erreicht werden!

IV. Sterbefälle.

A.) Von Predigern.

Schönberg. Am 2. Dec. Vormitt. um 8 Uhr ſtarb der hieſige Paſtor, Hr. Johann Gottfried Weinhold, in einem Alter von 74 Jahren weniger 17 Tagen. Er war ein Laubaner und im Jahr 1705. den 19. Dec. gebohren. Der Oberälteſte der Poſamentirer, Hr. George Weinhold, und Fr. Marie geb. Müllerin, ſind ſeine Aeltern geweſen. Auf dem vaterſtädtiſchen Lyceum genoß er den Unterricht des Rect. M. Gumprechts und des Conrect. M. Böttners; und hatte das Vergnügen, bey dem Abzuge ſeines guten Freundes und Landsmannes, des nachher ſo berühmt gewordenen Hrn. Prof. Winklers in Leipzig, demſelben bey deſſen in einem ſolennen Schulact gehaltenen Diſput. zu opponiren (*). Dies geſchah 1724. und in eben dieſem Jahre bezog er die Univerſität Leipzig. Auf dieſem Muſenſitze hörte er Pfeifern, Deylingen, Börnern, Tellern, Weiſen, auch Rüdiger, und Korten. Ao. 1726. war er Reſpondens bey der Diſput. des Hrn. M. Gudens des jüngern, (nachherigen Laub. Primarii,) de impedimentis linguæ hebraicæ (**); und nach 2 Jahren, 1728. verlies er Leipzig wieder. Nun beſchäftigte er ſich mit dem Unterricht der Jugend in unterſchiedenen Prediger- und Kaufmannshäuſern zu Eybau, Geibsdorf, Löbau und Lauban, bis ihn ao. 1740. den 27. Jun. der damalige Collator, Kammerherr Freyherr v. Rechen-

(*) Wir haben dieſes ſchon in dem III. Bande unſers Magaz. S. 169. bemercket.
(**) S. die Oberlauſitz. Prieſterſch. in den VI. Städten, S. 569.

Digitized by Google

berg zum Diakonat bieher nach Schönberg rief; welchen Dienst er 22 Jahr verwaltete. Ao. 1762. übertrug ihm der jetzige Collator, Hr. Kammerjunker Freyherr von Rechenberg das Pastorat, an welchem er 17 Jahr und 10 Monat, und also zusammen 39 Jahr und 5 Monat im Predigeramte gestanden ist. — Was seine häuslichen Umstände anbetrift, so verband er sich zum erstenmal 1741. den 4. Sept. ehelich mit Jgfr. Joh. Susannen, Hrn. Matthias Grimmichs, Bürgers auch Kauf- und Handelsmanns in Lauban, 3ten Tochter, mit welcher er, in einer 4jährigen Ehe, 3 Kinder gezeuget hat, die aber vor ihm verstorben sind. Nach dem Tode der ersten Gattin verband er sich ao. 1747. den 3. Jan. wiederum mit Fr. Amalien Salome Lochmannin, geb. Dreßlerin, Hrn. Joh. Gottfr. Lochmanns, Kunstmalers und zuletzt herrschaftl. Verwalters in Oberlichtenau, hinterl. Witwe, und weyl. Hrn. Past. Gottlob Dreßlers, in Bellmansdorf, mittelsten Tochter. Diese hat ihm in einer 32jähr. Ehe 10 Kinder gebohren, davon 2 ebenfals vor ihm aus der Welt gegangen sind. Von den 2 Söhnen ist der älteste, Hr. Karl Gotthelf, ein Studios. Theol. zu Leipzig; und der andere, Ernst Gottfried, der Chirurgie Beflissener, steht zu Görlitz in Condition. Die älteste Tochter, Fr. Friedericke Tugendreich ist an Hrn. Ge. Friedr. Dihm, Pfarr in Deutschossig, die andere, Fr. Christiane Amalie, an Hrn. Christian Gottlob Beyer, Pfarr zu Hermsdorf bey Goldberg in Schlesien, verheurathet. Die übrigen 4 Töchter haben sich bisher noch im väterl. Hause befunden. — Seine letzte Krankheit fieng sich am 22. Nov. an, und war so leidlich, daß er die mehreste Zeit, und so gar noch den Tag vor seinem Ende, außer dem Bette seyn konnte. Ein Steck- und Schlagfluß beförderte seinen Tod am oben benannten Tage.

B.) Von Kaufleuten.

Budißin. Am 11. Nov. verblich alhier Hr. Christian Gottfried Prenzel, Vorsteher der beyden evangel. Kirchen zu St. Petri und St. Michaelis, auch ber. Kauf- und Handelsherr, in einem Alter von 54 Jahr. 5 Wochen und 3 Tagen. Er war ao. 1725. den 3. Nov. zu Lauban gebohren. Hr. Christoph Prenzel, Bürger und Handelsmann, und Fr. Anna Dorothea geb. Rüdigerin waren seine Aeltern; von welchen der Vater 1729. den 14. Febr. 64 Jahr alt, die Mutter aber den 23. Sept 1743. verstorben sind. Nachdem er auf dem vaterstädtischen Lyceum den Grund im Christenthume und andern nöthigen Wissenschaften gelegt hatte: so entschloß er sich, gleich seinem ältesten Bruder, dem noch lebenden Hrn. Oberkämmerer in Budißin, auch ber. Kauf- und Handelsherrn, Hrn. Joh. Christoph Prenzel, der Kaufmannschaft zu widmen. Er kam also nach Görlitz in die dasige Schlegelische Handlung, in welcher er seine Lehrjahre redlich ausstand. Aus dieser grosso Handlung gieng er 1748. auf Reisen; besuchte die vornehmsten Handelsplätze, und durchreisete England, Frankreich, die Niederlande und einen guten Theil von Deutschland. — Dann wandte er sich nach Budißin, zu seinem ältesten Hrn. Bruder, der durch Verheurathung mit einer Benadischen Tochter, ao. 1744. sich bereits vortheilhaft etablirt hatte. Hier stand er dem Bruder zur Seite, als Compagnon, da er sich auch etablirte und mit des Hrn. Christian Gottlieb Hofmanns, J. V. D. und Bürgermeisters in Zittau, jüngsten Jgfr. Tochter, Charlotten Dorotheen (geb. 1733. den 21. Sept.) verehelichte. Diese machte ihn aber, nach der Geburt einer Tochter, bald zum Witwer, nämlich 1753. den 9. Oct. da er dieselbige erst 1752. den 18. Jan. geehelichet hatte. — Ao. 1755. den 19. Aug. verband er sich zum 2tenmal mit Jgfr. Johannen Charlotten Kirchhofin,

aus

aus Lauban, weyl. Hrn. Joh. Gottfr. Kirchhofs, vornehmen Bürgers auch ber. Kauf- und Handelsherrn, jüngsten Tochter. Gerade zu der Zeit, als er dies sein 2tes Hochzeitfest in Lauban begieng, starb seines Hrn. Bruders 2te Gattin, Fr. Johanne Karoline geb. Besserin, am 24. Aug. da beyde als Hochzeitgäste mit ihm nach Lauban gekommen waren. Sie fand ihre Ruhestätte auf dem Lauban. Kreuzkirchhofe, wohin sie am 27ten beerdiget worden, und wo ihr Monument noch zu sehen ist. Unser jetzterblaßter Prenzel, damals zum 2tenmal verehelichter Gatte, drückte sich in einem Trauer- und Trostcarmen an seinen so plötzlich verwitweten Bruder also aus:

Fast entseelt vor schnellen Schrecken,
Seh ich die das Sterben schmecken,
Die mein frohes Hochzeitmahl
Zu bewirthen anbefahl;
Kaum sind endlich die Gebräuche
Meines Festes überhin:
Wird sie gar zur frühen Leiche
Die getreue Prenzelinn.

Heische keinen Trost im Schmerze;
Bruder! siehe da, mein Herze
Kocht und wallt, und bringt in mir
Lauter Ach und Angst herfür.
— — — — — — —

Welch ein Schmerz! um solche Bahren!
Hab ich den nicht selbst erfahren?
Auch noch jetzt in deinem Flohr
Kömmt mir doch der meine vor.
— — — — — —

Welch ein Abschied wird das werden?
Voll von kläglichen Gebärden,
Stell ich mir im Spree-Reiter
Unser beyder Rückkunft für.
Wunderbar geprüfte Brüder!
Hier geschlagen; dort geheilt:
Daß man Leich- und Hochzeitlieder
Mit vereinter Hand vertheilt.
— — — — — —

Unser jetzt verblaßte Prenzel zeugte mit seiner geliebten Kirchhofin 6 Kinder, von welchen noch 2 Töchter und 1 Sohn leben. Ao. 1773. am 8. Jun. hatte er das Vergnügen, seine einzige Tochter erster Ehe, Jgfr. Johanne Charlotte, an den Ober-Amtsadv. Hrn. Christ. Gottlob Ritschier zu verheurathen, und aus der Verbindung 3 Enkelkinder zu erleben. Ao. 1778. am 7. Jul. schmeckte er ein gleiches Vergnügen, da sich seine älteste Tochter 2ter Ehe Jgfr. Friederike Karoline mit dem Ober-Amtsadv. Hrn. C. T. Krinitz ehelich verband. — Aber, wie wurde sein Herz angegriffen, als es GOtt gefiel, bald darauf (am 20. Oct. 1778.) seine zärtlich geliebte Kirchhofin, seine zweyte Gattin, ihm von der Seite zu reissen, und ihn zum 2tenmal

zum

Digitized by Google

zum Witwer zu machen. — Was sein Gemüth dadurch erlitten, hat er nie wieder verwinden können. Eine Art von tiefliegenden Schmerz nagte an seiner Gesundheit, und eine gar merkliche Schwäche breitete sich über seinen ganzen Körper aus — die durch alle versuchte und angewandte Arzneymittel nicht konnte gehoben werden, zumal noch ein Rest von einer in vorigen Jahren ausgestandener Krankheit zurück seyn mochte. — Sein Character war sanft und liebreich im Umgange, durch Gründe des Christenthums gebildet; wohlthätige Ausflüsse aus seinem Herzen und Händen haben manche erquicket und erfreuet, und Rechtschaffenheit herrschte in seinen Gesinnungen. — Am 15ten früh ward sein entseelter Leichnam nach Art der ganzen Schule in das Prenzelische Erbbegräbniß zum Taucher zur Grabesruhe gebracht.

V. Prüfung vor GOTT, und Bitte an Denselben, beym Jahres-Schluß 1779.

HERR, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Ps. 90, 12.

Am Rande eines alten Jahrs —
Vielleicht an's Grabes Rand —
Steh ich nun wieder, ewger GOTT,
Geführt durch deine Hand.

O, laß mich nicht gedankenlos
Den Jahreswechsel sehn;
Gieb mir die Weisheit in das Herz
Zu forschen, was geschehn!

So viele Jahre zähl ich nun
Auf deiner schönen Welt.
Wie aber ists mit dem Gebrauch
So vieler Zeit bestellt?

Bedacht' ich meines Daseyns Zweck,
Und meinen Pilgerstand?
Ach! nur zu oft vergaß ich wohl
Das rechte Vaterland.

Mein ewig Glück, von Dir bestimmt
Wenn ich Dir treu verblieb,
War dieses stets mein Augenmerk?
Warst Du allein mir lieb?

Dies Leben eine Probezeit —
Lag mir das stäts im Sinn?
Und schlug die Zucht so bey mir an,
Daß ich jetzt besser bin?

Ach ja; der Weg zu meinem Heyl
War mir nicht unbewußt,
Im Wort lag er mir offen da —
Gieng ich ihn auch mit Lust?

Ach nur zu oft wich ich beyseits
Vom edlen Tugend-Gleis.
Den Lockungen so-mancher Art
Gab ich mich öfters Preis.

Wenn ich der Eitelkeit gefröhnt,
Vom Erdenguth bethört:
Ach! hab ich da nicht, als ein Thor,
Mein wahres Glück zerstört?

Wie manchen Schlag thatst Du ans Herz,
Und — fühllos blieb ich doch!
Im Rausch der Lüste fühlt ich nicht
Der schnöden Sünden Joch.

Gesund und krank; in Freud und Leid
Sah ich mich. Und nur Du
Ließst diesen Wechsel meines Seyns
Um mich zu bessern, zu.

Wie bin ich dann? hast Du an mir
Auch deinen Zweck erreicht?
Ich fühls — der weicht von seinem Glück
Wer von der Tugend weicht.

Das

Das fühl ich nun, o GOTT, mit Schaam,
Dich, Dich hab ich betrübt!
Und mich, da ich am Eitlen hieng,
Hab ich auch nicht geliebt.

Wenn ich nun jetzo sterben sollt —
Was wäre dann mein Loos? —
Ich zittre! — — GOtt sey über mir
Mit deiner Treue groß!

Ich leb: und weiß doch nicht wie lang —
Weiß nicht die Sterbenszeit:
O mache mich, mein GOtt und HErr,
Zum Sterben stäts bereit!

In Demuth bitt ich Dich, mein GOtt,
Erhöre doch mein Flehn:
Laß mich in meines Lebens Rest
Im Dienst der Tugend stehn!

Mein Ruhm, mein liebster Ruhm sey der:
Daß ich Dir angehör.
O mache mich, so lang ich leb
Zum Werkzeuch deiner Ehr!

Ach schaff in mir ein reines Herz
In dem der Glaube lebt;
Und, nach dem Sinne JEsus Christs,
Dir zu Gefallen strebt.

In ihm, dem Mitler JESU Christ,
Bin ich Dein Eigenthum,
Das sagt zu Stärkung meines Muths
Sein Evangelium.

Begleite meine Pilgrimschaft
Durchs ganze Leben hin:
Daß nichts verrücke meinen Lauf
Bis ich daheime bin.

VI. Avertissements.

1. Bey Joh. Carl Drachstedt, Buchhändler in Bautzen, ist neu angekommen und zu haben: Abdruck der Nürnberger und Schwobacher Schaumünze, auf den zu Teschen geschlossenen Frieden, nebst der dazu gedruckten historischen Beschreibung, kostet 16 gr.; ingleichen: Abdruck der Berliner Schaumünze auf den zu Teschen geschlossenen Frieden, nebst Beschreibung, 16 gr.; ingleichen Abdruck der Dresdner Schaumünze auf den zu Teschen geschlossenen Frieden, nebst der Beschreibung, 10 gr. Diese Abdrücke sind von den feinsten rothen Gips sehr sauber in Form des größesten Speciesthalers und sind vergoldet auf dem Rande, nebst schönen dazu verfertigten Futteralen. Auch sind bey mir alle Landcharten von allen Ländern und allen Theilen der Welt zu haben, sowol einzeln, als auch ganze Atlantes, das Stück vor 3 gr.

2. Liebhabern einer Bücher-Sammlung werden folgende Bücher zum Kauf angebothen: 1) Die Unschuldigen Nachrichten, nebst ihrer, unter veränderten Tituln: Fortgesetzte Sammlungen von A. u. N., Beyträge, theol. Annales, nebst Registern, Continuation von 20. 1700 — 1761. in 67 Pergament-Bänden für 20 Rthl. 2) Die Weymarischen Acta histor. eccles. 20 Bände, 3 Bände Beyträge, 1 Band General-Register. Desgleichen nova Acta hist. eccles. 12 Bände: in 36 Pergamentbänden für 18 Rthlr. 3) Extracte aus Disputationibus, Leipzig 1733 — 1761. in 1 Stück Nachrichten von akademischen Schriften, Leipzig 1746. in 30 Bänden mit Pergament Rücken und Ecken, 6 Rthl. Mehrere Nachricht erfährt man in der Scholzischen Officin in Budißin.

3. Bey Deintzern in Budißin und bey dem Verleger des Lausitz. Magazins alhier ist zu haben: Richters, J. G. D. Predigers und Catecheten in Zittau, Rede bey der

Christ-Nacht in der Waysen-Kirche daselbst den 25sten December 1779. gehalten, 4. 1779. 1 gr. Charakteristische Züge mit freyem Geist entworfen, 8. 1779. 3 gr.

4. Unter Autorität des Churfürstl. Sächs. Hochlöbl. Amtes in Görlitz, wird den 17. Januar 1780. und folgende Tage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in dem Neumannischen Bierhofe auf der Rosengasse, eine öffentliche Auction gehalten werden über folgende Mobilien: bestehend in schönen französischen und englischen Stockuhren, mit Singspiel, auch eine goldene Repetieruhr, goldenen Etuis und Pretiosis, großen Spiegeln, Meißner und Japanschen feiner Porcellaine, silbernen Messern, Gabeln und Löffeln, Theekessel, Theebrett, Theebüchse, Zuckerdose und Lampe von Silber; auch silbern Caffee- Thee- und Milchkannen; Brüsseler Spitzen, Federbetten und Madrazzen, Wäsche und Leinenzeug; eine Kutsche; Commoden, Schreibkasten, Schränke, Canapes; Plat de Menage, Schreibzeug, m. m. von Argent haché; Zinn, Meßing, Kupfer, und andern sehr brauchbaren Sachen, sammt guten Büchern.

VII. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 6. November, 1779.

Korn,	2 Rthl.	—	gr.	auch	1 Rthl.	20	gr.
Weitzen,	3	—	—	ſ	—	2	—	18	ſ
Gerſte,	1	—	10	ſ	—	1	—	8	ſ
Haſer,	—	—	22	ſ	—	—	—	18	ſ
Erbſen,	2	—	12	ſ	—	2	—	8	ſ
Hirſe,	4	—	4	ſ	—	4	—	—	ſ
Grütze,	2	—	12	ſ	—	2	—	8	ſ

Den 13. November, 1779.

Korn,	2 Rthl.	—	gr.	auch	1 Rthl.	20	gr.
Weitzen,	3	—	—	ſ	—	2	—	18	ſ
Gerſte,	1	—	10	ſ	—	1	—	8	ſ
Haſer,	—	—	22	ſ	—	—	—	18	ſ
Erbſen,	2	—	16	ſ	—	2	—	12	ſ
Hirſe,	4	—	4	ſ	—	4	—	—	ſ
Grütze,	2	—	4	ſ	—	2	—	—	ſ

Den 20. November, 1779.

Korn,	2 Rthl.	2	gr.	auch	1 Rthl.	22	gr.
Weitzen,	3	—	4	ſ	—	3	—	—	ſ
Gerſte,	1	—	10	ſ	—	1	—	8	ſ
Haſer,	1	—	—	ſ	—	—	—	20	ſ
Erbſen,	2	—	12	ſ	—	2	—	8	ſ
Hirſe,	4	—	4	ſ	—	4	—	—	ſ
Grütze,	2	—	4	ſ	—	2	—	—	ſ

Den 27. November, 1779.

Korn,	2 Rthl.	3	gr.	auch	1 Rthl.	22	gr.
Weitzen,	3	—	4	ſ	—	3	—	—	ſ
Gerſte,	1	—	10	ſ	—	1	—	8	ſ
Haſer,	1	—	—	ſ	—	—	—	20	ſ
Erbſen,	2	—	12	ſ	—	2	—	8	ſ
Hirſe,	4	—	—	ſ	—	3	—	20	ſ
Grütze,	2	—	4	ſ	—	2	—	—	ſ

VIII. Görlitzer Getreyde-Preiß, vom 2. 9. 16. 23. 30. December, 1779.

Ausländiſcher Backweitzen.				Ausländiſcher Brauweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerſte		Land-Haſer.			
guter,		mittler		guter		mittler		guter		mittler		gutes		mittles		beſte.		guter		mittler	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	—	—	—	—	—	—	3	12	3	8	2	9	2	7	1	16	1	2	—	22
—	—	—	—	—	—	—	—	3	14	3	8	2	9	2	7	1	14	1	1	—	22
—	—	—	—	—	—	—	—	3	13	3	8	2	10	2	7	1	14	1	2	—	23
—	—	—	—	—	—	—	—	3	12	3	8	2	10	2	7	1	13	1	2	—	23
—	—	—	—	—	—	—	—	3	14	3	8	2	10	2	8	1	14	1	1	1	—

Digitized by Google